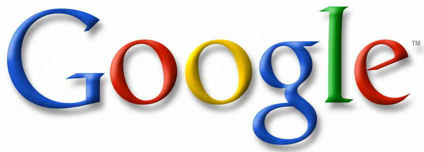
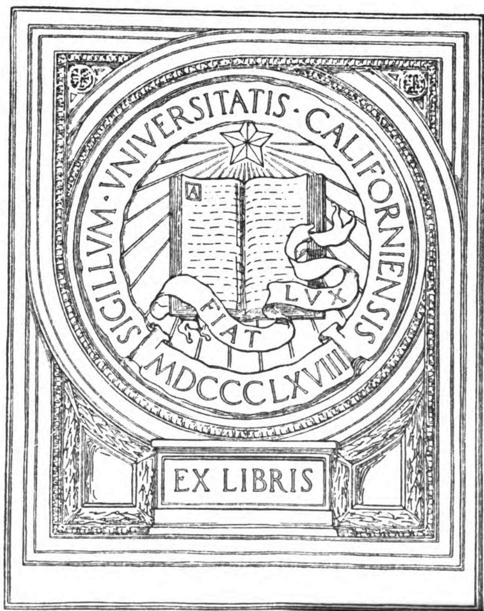





SIGILLVM·VNIVERSITATIS·CALIFORNIENSIS
A
FIAT
LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Griechische Anthologie.

Metrisch übersetzt

von

Dr. W. E. Weber,
Director der Gelehrtenschule in Bremen,
und
Dr. G. Thudichum,
Oberstudienrath a. D. in Darmstadt.

Erste Abtheilung.

(Bändchen 1—4.)

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1838—1858.

Griechische Anthologie.

Metrisch übersetzt

von

Dr. W. E. Weber,
Director der Gelehrtenschule in Bremen.

Erstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1838.

Einleitung.

Es kann für die Leser einer verdeutschten Anthologie nicht darauf abgesehen seyn, eine kritische Geschichte des griechischen Originals zu liefern. Derjenige Theil derselben, welchem letzteres selbst zugänglich ist, kann aus den reichen Vorräthen, welche in dieser Hinsicht unser Friedrich Jacobs in seinen bekannten Bearbeitungen mit eben so gründlicher Gelehrsamkeit als feinem Urtheile zusammengebracht hat, sich von selber belehren; die übrigen verlangen dergleichen nicht, oder werden doch durch ein literarhistorisches Detail leicht ermüdet. Es genüge also, auf einige wesentliche Punkte, die zum Verständniß vorliegender Sammlung unerläßlich bleiben, aufmerksam zu machen.

Das griechische Epigramm, welche Dichtgattung den eigentlichen, ja fast ausschließlichen Inhalt der sogenannten Anthologie ausmacht, entstand ohne Zweifel in sehr alten, d. h. nicht gar viel vor oder nach Homer liegenden Zeiten, also schon in der ersten Dämmerung der Literatur, aus dem Bedürfniß. Denn das Wort bedeutet eine Aufschrift; und dergleichen auf Weihgeschenke, auf merkwürdige Bauwerke, auf Grabsteine,

war gewiß, kunstlos und schlicht, erst allmählich, aber bald genug bei einem von Natur zu Rhythmus und poetischer Einkleidung geschaffenen Sinne, in absichtlicher Rundung und Gefälligkeit, so früh, als irgend eine Lebensäußerung des gestaltenden Schönheitstriebes, vorhanden. Hier konnte schon ein nicht auf den Kopf gefallener Töpfer oder Steinhauer etwas leisten, und wir haben Beispiele alterthümlicher In- nnd Aufschriften, so gut wie neuerer, genug, wo diese Art Leute die geistige zugleich mit der mechanischen Autorschaft an ihren Werken geübt haben. Indeß nahm ihnen natürlich die kunstgerechte Poesie sehr bald das Geschäft aus der Hand. Denn dergleichen Aufschriften, einen thatsächlichen, die öffentliche Aufmerksamkeit bedeutsam anziehenden Gehalt mitzutheilen, mußte ein besonderes Augenmerk der Stiftenden seyn, und so wurden sie allmählich eine Art von geistigem Luxus, die man gern, wie andre Poesien, honorirte. Wir dürfen nicht zweifeln, daß sich Simonides seine Epigramme, so gut wie seine Hymnen und seine Klagedichte, habe ansehnlich bezahlen lassen. Die Simonidische Zeit aber war gerade die, wo das Epigramm seine eigentliche Blüthe hatte; wo es, neben jenen Sieges- und Dankliedern an die Götter, neben prachtvollen, Gesetzgeberweisheit, Staatsverfassungen, Kriegs- und Siegesthaten feiernden Elegieen, neben dem Dithyrambus, der sich so eben zur Tragödie entwickelte, selbst auch als eine das öffentliche Leben in blitzhafter, sinnkräftiger Gedankenfülle reflectirende Dichtung, als ein selbständiges Entwicklungsmoment der Poesie hervortrat.

In seiner kunstmäßigen Form ward das Epigramm ein Abzweig der Elegie; oder vielmehr das elegische Distichon, der Hexameter mit einem Pentameter, als in sich selbst zurückkeh-

render, einen selbständigen Gedanken abschließender Doppelvers, wurde ursprünglich vorzugsweise als In- und Aufschrift verwendet. Wie sehr eignete es sich gerade zu solchem Gebrauch! Wie angemessen ließ sich in dieser Form die Bestimmung eines Denkmahls kurz angeben, an irgend einer bedeutsamen Stätte sich der Wanderer zu einer stillen Betrachtung fesseln, einem geliebten Todten am Schlusse seiner Grabschrift ein Nachruf der Zärtlichkeit oder der Freundschaft widmen! Es scheint keinem Zweifel unterworfen, daß das Wort Elegos, woher das Distichon, welches Hexameter und Pentameter zusammen bilden, schlechthin Elegeion, elegisches Distichon, genannt wird, in seiner Ursprünglichkeit einen Klageruf bedeutet habe. Damit ist indessen nur der Ursprung der Elegie als eines Klaggedichts gegeben; das elegische Distichon konnte lange vorhanden seyn, ehe es als Epigramm benützt wurde, und das erste elegische Epigramm brauchte nicht im Mindesten eine Grabschrift zu seyn.

Einen vereinzelten Gebrauch des Pentameters als epigrammatischen Verses hat man aus folgender Ueberlieferung begründen wollen. In dem unter den Platonischen umlaufenden Dialog Hipparchus S. 228 fg. wird erzählt, daß dieser weise und kunstliebende Pisistratide, den übrigens der Verfasser jenes Dialogs gegen das gewichtige Zeugniß des Thucydides I, 20. offenbar mit einer Nebenabsicht zum ältesten Sohne des Athenischen Tyrannen macht, habe zwischen Athen und den Hauptorten der Attischen Demen Meilensteine als Hermen, oder Trunke mit einem Hermeskopf, errichten lassen: auf der linken Seite des Steines habe der Gott gesagt, daß er zwischen Athen und dem und dem Demos stehe; auf der rechten habe ein sinnvoller

Pentameter gestanden, deren uns zwei aufbehalten worden. Der eine hieß:

Mich hat Hipparchos gesetzt: wandle mit redlichem Sinn.

Den andern las man auf dem Wege nach Stiria:

Mich hat Hipparchos gesetzt: redlich behandle den Freund.

Es ist indessen nicht zu glauben, daß diese Pentameter isolirt gewesen seyen; vielmehr wird die Aufschrift mit der Weg- und Ortsbestimmung auf der linken Seite in einen Hexameter eingekleidet gewesen seyn, so daß die Inschriften beider Seiten gemeinschaftlich ein volles elegisches Distichon bildeten. In jenen Sinnsprüchen des Hipparchus aber erblicken wir eine weitere Ausbildung und Anwendung der Inschriftensprache. Denn während man früher auf bedeutsamen Bauwerken einzelne ethische Sprüche in Prosa an passender Stelle inschriftlich anbrachte, wie namentlich am Delphischen Tempel sich Sittensprüche der sieben Weisen, insonderheit das Bekannte: Nichts zu viel! und: lerne dich selbst kennen! befanden, so hatte offenbar Hipparch jene Meilensteine benützt, um nun in kunstmäßiger poetischer Form eine Gnome anzubringen. Das gnomische oder sententiöse Element aber, aller Poesie, der epischen, elegischen, lyrischen, von Natur so einwohnend, daß in allen diesen Formen sich allmählich selbständige gnomische Gedichte gestaltet haben, mußte natürlich auch früh die epigrammatische Form ergreifen, da kaum irgend ein individueller Gegenstand, welchen man durch eine poetische Aufschrift der öffentlichen Aufmerksamkeit empfehlen wollte, sich ansprechend behandeln ließ, ohne ihm durch Anknüpfung einer sittlichen oder gemüthlichen Betrachtung eine allgemeine Seite abzugewinnen.

Wir können demnach die Weih- oder Widmungsepigramme (die anathematischen), neben ihnen die Grabepigramme (die epitymbischen), und endlich die Spruchepigramme (die gnomischen, späterhin auch protreptische, d. i. ermahnende, genannt), als den Kern und Stamm der ältesten und noch sich eigentlich ums Leben, d. h. um eine wirkliche Bestimmung, drehenden Epigrammenpoesie betrachten. Die erste Gattung war sehr mannigfaltiger Art. Weihgeschenke, in die Tempel, von Staaten wie von Privatleuten, gestiftet, Kunstgebilde aller Art, sowohl Statuen und Mahlereien, als Geräthschaften, größere und kleinere Gebäude, ferner den Göttern gewidmete Siegesbeute und errichtete Tropäen, erhielten nach Gelegenheit und besonders nach Maaßgabe eines dazu am Werke selbst gegebenen schicklichen Raumes, poetische Inschriften; Votivtafeln, sowohl solche, durch deren Inhalt man sich gegen die Götter gleichsam mit Brief und Siegel verpflichtete, ihnen, wenn sie zu irgend einem Vorhaben ihren Seegen gegeben, das und das als Dank zu heiligen, als solche, auf welchen eben, nach Erfüllung des Gewünschten, die Abstattung des Danks, so wie der verheißenen Widmung verkündigt wurde, riefen die Erfindungskraft zu sinnreichen epigrammatischen Wendungen hervor. Ferner brachten Personen, die irgend ein Gewerbe eine Zeit lang glücklich betrieben, und sich nun nach erwünschtem Gewinn aus demselben zurückziehn wollten; nicht minder solche, die in einen neuen oder in einen andern Stand eintraten, z. B. sich verheirathende Jungfrauen, in den Krieg ziehende Jünglinge, den Göttern die Geräthschaften ihrer bisherigen Beschäftigungen dar: neuerdings ein reichlicher Stoff zu Epigrammen. Die Grabepigramme, jedenfalls auch eine Art der Wid-

mungen, hatten einen beschränkteren Spielraum, regten dagegen eben so gut zu sinnvollen, ergreifenden, rührenden Gedanken an, bei denen vor allem nicht zu vergessen war, daß sie auf das zu beklagende Individuum eine entsprechende Beziehung enthielten. Die gnomischen Epigramme, ebenfalls aus der ersten Gattung hervorgehend, oder vielmehr mit ihrer lehrhaften, in's Allgemeine gehenden Tendenz an dieselbe sich anknüpfend, hatten eine reiche Fülle der Betrachtung vor sich, da sowohl die Erfahrung, als die Speculation die Resultate ihrer Weisheit in einfacher Kürze auszusprechen, den epigrammatischen Vortrag ungemein bequem finden mußte.

Nach solchem Fortschritte in's Allgemeine aber lag die Gefahr nahe, den Geist der epigrammatischen Poesie durch Anwendung auf weitere und immer weitere Anregungen in einem müßigen Spiele zu verflachen. Das Epigramm hat dieses Schicksal bei den Alten, wie das Sonett und die Novelle bei den Neueren, gehabt. Neben der Anfertigung von Epigrammen auf bestimmte und erfahrungsmäßige Gegenstände verfiel man zeitig darauf, die scheinbare Leichtigkeit dieser Dichtform auf fingirte überzutragen, und diese Poeterei als einen Turnplatz zu allen möglichen, genialischen und gewöhnlichen, glücklichen und unglücklichen Einfällen, Aufgaben des Scharfsinnes und Witzes, Wettgedichten, Variationen, Nachahmungen, Tändeleien und Absurditäten zu benützen. Es erzeugten sich aus den natürlichen und ursprünglichen Gattungen dieser Dichtart neue und künstliche. Neben der anathematischen trat die sogenannte epideiktische, man könnte sagen die exercitienhafte, ostentatorische, eine Probe ihrer Erfindungskraft und Behandlungskunst ablegende, hervor, wo in den allerdisparatesten, aus Zufällen des

Lebens, aus Spielen der Natur, aus dem Reiche der Phantasie, wie aus dem der Wirklichkeit entlehnten Stoffen ein behaglicher Humor, eine feine Beobachtungsgabe, ein spitzfindiger Verstand, nicht selten aber auch ein trockner, pedantischer Schulwitz Gelegenheit nimmt, in eine möglichst wenige Anzahl von Versen eine möglichst große Fülle prägnanten und sich in einer wohlgewendeten Pointe zuspitzenden Dichtersinnes zusammenzudrängen. Die Grabepigramme werden benützt, um auf die Celebritäten der Vergangenheit, sowohl mythischer als geschichtlicher Kategorie, auf Helden, Sänger, Weise, Staatsleute, so wie auf die durch Geist, Unglück oder Sinnesgröße berühmt gewordene Frauenwelt artige Anspielungen, entweder in großartiger Würde und Kürze, in bewundernder Erhabenheit, in lapidarischem Ernste, oder in humanem Mitgefühl, in wohlwollender Anerkennung, in trauernder Wehmuth auszudrücken. Neben der gnomischen Gattung, die ihre Absichten im Allgemeinen auf die sittliche Natur des Menschen richtet, entwickelt sich die erotische oder das Liebesepigramm, in welchem sich Leid und Freude einer speciellen Leidenschaft Gehör zu erwirken weiß; und damit dem, wenn auch nicht stets erfolgreichen und bedeutungsvollen, doch anmuthigen und harmlosen Spiele die schulmeisterliche Ruthe nicht fehle, so schüttelt Momus die Schellenkappe, und in den parodischen und skoptischen (boshaft beißenden) Epigrammen wird das gesammte Treiben für Thorheit und Tand erklärt.

Das der thatsächlichen Anwendung als Inschrift auf Denkmahlen entfremdete, sich in freiem Spiele der Phantasie ergehende Epigramm hatte seine reichste Blüthezeit in dem Zeitalter mehr gelehrter als geistreicher Muße, welches nach Ermattung

des griechischen Eroberungsgeistes unter dem Schutze fried- und kunstliebender Fürsten in Alexandria begann. Soweit es mit wahren und ächt poetischen Gegenständen, mit Liebesklage, Verschmähung, Scenen des Schmollens und der Versöhnung, mit naiven Naturanschauungen, gemüthlichen Reflexionen über des Menschenlebens Leid und Freude im Allgemeinen sich beschäftigt, ist es auch da noch sinnvoll, ansprechend und lieblich; nur wo es in gemachten Stoffen sich übt, die heroischen Gefühle kriegerischer Zeiten aufzufrischen bemüht ist, die Kraft, Kernhaftigkeit und edle Einfalt der Alten zu überbieten strebt, verfällt es in Schwulst, Aufgedunsenheit, Verbosität und Plattheit. Man muß dabei nur bedenken, daß sich die allerverschiedensten Talente in dieser Dichtgattung versucht haben, und gerade eine Masse mittelmäßiger Köpfe sie sich zum Zeitvertreibe genommen hat. Ueberdieß wurde diese Poesie bis in die späten Jahrhunderte der Byzantinischen Kaiser fortgeübt, und wir haben aus den verhältnißmäßig besseren Zeiten immer verhältnißmäßig auch das Wenigere übrig. So oft und unverwüstlich indessen bewährte gleichwohl der ursprüngliche Geist des Hellenenthums seine angestammte Classicität, daß auch in dem müßigen Getändel der spätesten Zeiten seine Spur nicht völlig verschwindet, und selbst die dürftigsten Productionen der griechischen Anthologie in Gehalt und Form immer noch über der barbarischen Seichtigkeit und dem Mönchsunsinn ähnlicher Machwerke in der Lateinischen stehn. Einem gewissenhaften Uebersetzer kommt hierbei kein kritischer Eigensinn zu, und er muß es der Beurtheilung seiner Leser überlassen, was sie von dem inneren Werthe alles Einzelnen halten wollen: es ihnen, so weit nicht die dringendsten Gründe eine Verwerfung anriethen, vollständig zu überliefern,

lag in der Zusage einer Verdeutschung der ganzen Anthologie natürlich bedingt. Jene Gründe konnten nur seyn (um nämlich dieß hier sogleich anzufügen): 1) Völlige Unverständlichkeit und Beziehungslosigkeit für einen modernen Leser, sobald entweder ein Gedicht sich auf einen unbedingt dunkeln und eine Enträthselung unmöglich machenden Gegenstand bezog, oder der Text so wenig aufzuhellen war, daß man Gefahr laufen mußte, mehr die Einfälle neuerer Philologen, als die Poesie eines alten Epigrammatisten zu übersetzen; 2) Verstümmelung und lediglich fragmentarische Aufbewahrung des Originals; 3) Absolute und das bessere Gefühl unbedingt verletzende Unsittlichkeit. Es versteht sich von selbst, daß in Betreff des delikaten Punktes sittlicher Decenz ein Uebersetzer heidnischer Autoren von dem Publicum unserer Tage liberalere Zugeständnisse zu verlangen hat, als ihm jene Zeit, wo der Maaßstab aller Kunst und Schönheit an die zehn Gebote geknüpft war, einräumen mochte. Wie die Alten selbst bei ihren schriftstellerischen Leistungen vorzugsweise und fast ausschließlich eine Männerwelt im Auge hatten, so bleibt billig auch bei Uebertragung ihrer dichterischen Werke das pädagogische Bedürfniß der Fräuleininstitute, wie die Prüderie frommer Kopfhänger, unberücksichtigt: in der Anthologie vollends würde man bei weitem die lieblichsten und zartesten Eingebungen der Muse zu streichen haben, wenn man in diesem Betreff ängstlich verfahren wollte. Es ist keine übertriebene Zumuthung an den gesunden Sinn, wenn man von ihm begehrt, daß er bei der reichhaltigen Verherrlichung männlicher Reize, welcher ein großer Theil der Anthologie gewidmet ist, von demjenigen absehe, was dabei nur einem solchen Sinne, der mehr davon weiß, als löblich ist, anstößig werden kann. Denn wir

des Volkes lebten, so kann man auch nicht behaupten, daß dieselbe geradehin bloß den Gelehrten habe nützlich seyn können.

Der Anthologie des Meleagros nacheifernd, und ein Seitenstück zu derselben beabsichtigend, stellte Philippos von Thessalonike, ein mehr nachahmerisches als originales Talent, einen ähnlichen Kranz, aus jüngeren, d. h. natürlich aus den seit den Zeiten des Meleagros in Ruf gekommenen Dichtern, zusammen, deren Zahl jedoch, nach seiner eigenen Aufzählung in dem ersten seiner Gedichte, nicht über dreizehn steigt. Die Sammlung war an einen anderswoher nicht bekannten Jüngling oder Mann, Camillus, gerichtet. Die Anordnung war, wie die Meleagrische, alphabetisch.

Einige Zeit darauf hatte Diogenianos aus Herakleа, ein sehr gelehrter Grammatiker unter der Herrschaft Hadrians, eine Anthologie von Epigrammen (hier kommt der Name Anthologie, Blumenlese, zum erstenmal als Titel vor) angefertigt: es hat sich aber aus und über dieselbe nichts erhalten. Ihm folgte Straton von Sardes mit seiner Muse der Schönen, d. h. einer Epigrammensammlung auf schöne und geliebte Jünglinge, in welche er sehr viele Gedichte auch der ältern und bei Meleagros vorkommenden Dichter, welche Gedichte also dieser ausgelassen hatte, aufnahm. Da er auch ein Paar Dichter benutzt hat, deren Epigramme auch in der Anthologie des Philippos Platz gefunden (den Tullius Laurea und Automedon), so ist zu entnehmen, daß er nach Philippos gelebt habe. Seine Anthologie bildet das letzte Capitel in der Sammlung des Konstantinos Kephalas; ob aber vollständig, so wie, ob in der ursprünglichen oder in einer veränderten Anordnung, das wissen wir nicht.

Der Eifer, Anthologieen zu veranstalten, erkaltete hierauf bis in das Byzantinische Zeitalter. In Konstantinopel blühte, wie einst in Alexandria, eine neue, aber freilich noch mattere Aera der Dichtkunst auf, und Agathias von Myrine, vom Studium der Rechtskunde Scholastikos genannt, machte eine, immer noch nicht zu verachtende Sammlung von Epigrammen gleichzeitiger Dichter, die er Kyklos, Cyklus oder Inbegriff, nannte. Wir haben seine Sammlung, mit einem iambisch beginnenden, aber in Hexameter übergehenden Einleitungsgedichte theilweise, und, wie die Anthologieen des Meleagros und Philippos, aus ihrer Folge gelöst, noch übrig. Sie war in sieben Bücher getheilt: das erste enthielt Weihepigramme, das zweite beschreibende, das dritte Grabepigramme, das vierte Epigramme auf vermischte Lebensvorfälle, das fünfte satirische, das sechste Liebesepigramme, das siebente zu Lebensgenuß und Heiterkeit anmahnende.

Ungefähr vierhundert Jahre nach Agathias unternahm ein übrigens unbekannter Grieche, Konstantinos Kephalas, eine ganz neue Anthologie, die nicht blos Ergänzungen zu der Meleagrischen, wie es meistens die bisher aufgezählten beabsichtigten, enthalten, sondern offenbar an die Stelle jener, so wie dieser, überhaupt treten sollte: er nahm aus den Sammlungen seiner Vorgänger von jeder Art Epigramme eine Anzahl, die ihm gefiel; fügte, selbst aus älteren Dichtern der noch vormeleagrischen Zeit, so wie aus späteren, die der seinigen näher gestanden, Einzelnes hinzu, und theilte das Ganze nach Kapiteln ein, die im Wesentlichen folgende waren: 1) Liebesepigramme; 2) Weihepigramme; 3) Grabepigramme;

4) Epideiktische; 5) Protreptische; 6) Trinkepigramme (sympotische); 7) Skoptische; 8) Muse der Schönen von Straton. Kephalas scheint eine Anthologie nach der andern vorgenommen, und daraus, was ihm zusagte, der Reihe nach unter jedes Kapitel eingetheilt zu haben, so daß selbst Spuren der alphabetischen Ordnung Meleagers in seiner Sammlung übrig sind. Diese ist mit einer Partie durch andre Hände zugefügter, von christlichen Verfassern herrührender, und die Bildwerke der Sophienkirche, so wie andre christliche Denkmähler beschreibender und verherrlichender Epigramme, so wie mit den ohne Zweifel von Kephalas selbst aufbehaltenen Proömien oder Einleitungsliedern der früheren Anthologieen, auch einzelnen manche schätzbare Notiz enthaltenden Scholien, in dem berühmten sogenannten Palatinischen, auch Vaticanischen Codex, einer derjenigen Handschriften, die einst mit der Heidelberger Bibliothek von dem Kurfürsten von Baiern dem Pabst geschenkt, dann nach Paris, und endlich wieder nach Heidelberg zurückgekommen sind, vorhanden. Dieser unschätzbare Codex ward in Heidelberg zuerst im Jahre 1607 von Claudius Salmasius aufgefunden und excerpirt: des Verfassers andern Gelehrten mitgetheilte und in philologischen Schriften des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts häufig besprochene Auszüge werden gewöhnlich als die unherausgegebene Anthologie, im Gegensatze zu der früher bekannten des Planudes, von der hiernächst die Rede seyn wird, bezeichnet, bis dieselben im Jahre 1754 zu Leipzig von dem wackern und tüchtigen Johann Jacob Reiske zum erstenmale gedruckt herausgegeben wurden.

Diese Anthologie des Kephalas brachte endlich in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts der fleißige, aber beschränkte

Maximos Planudes aus Nikomedien, Mönch zu Konstantinopel, in einen Auszug von sieben Büchern, welche selbst wieder in Kapitel getheilt sind, die sich nach dem Inhaltsbegriffe alphabetisch einander folgen. Er hat offenbar einen vollständigeren Codex, als den jetzt vorhandenen Palatinischen, vor sich gehabt, indem sehr zahlreiche Epigramme auf Kunstwerke bei ihm vorhanden sind, die in der Palatinischen Anthologie vermißt werden; daher man annehmen muß, daß in dieser ein Kapitel dieses Inhalts ausgefallen sey. Im Uebrigen hat Planudes Weniges anderswoher, als aus Kephalas; in den aus Diesem entlehnten Epigrammen aber hat er erstlich alles Lascive und ins Schlüpfrige Gehende nicht nur ganz und gar übergangen, sondern auch in dem Mitgetheilten alles seinem Mönchssinn Widerstrebende willkührlich, meist schlecht und unmetrisch, interpolirt. Bei dem Allen ist er aber gedankenlos und unkritisch verfahren, hat Manches, was von ihm nach seinem System hätte beseitigt werden müssen, stehn gelassen, Anderes verstümmelt, Lücken gemacht, Ungehöriges an einander gefügt, und auch harmlose und unverfängliche Gedichte durch seine trübselige Mönchsmoral denaturirt.

Diese beiden Sammlungen nun, die des Kephalas, oder, nach der Handschrift, in der sie sich befindet, die Palatinische, und die Planudeische, sind das Fundament unsrer jetzigen Anthologie. Die Planudeische war bereits seit dem fünfzehnten Jahrhundert bekannt: sie ward zuerst von dem Neugriechen Johann Laskares zu Florenz im Jahre 1494 herausgegeben. In der neueren Zeit hat sich Richard Friedrich Philipp Brunck zuerst das entschiedene Verdienst erworben, die Anthologie in ihrer vielseitigen, besonders aber dichterischen Be-

deutung zu würdigen, kritisch lesbar zu machen, und eine elegante Handausgabe zu liefern. Auf seinen Fußstapfen wandelte Friedrich Jacobs, indem er zur Brunckischen Anthologie einen eben so reichhaltigen und gelehrten, als geistvollen Commentar lieferte, und eben diesem Gelehrten war die Ehre vorbehalten, die vollständige Palatinische Anthologie, nach einer von dem damals noch in Rom befindlichen Codex durch den gelehrten Italiener Spaletti genommenen sorgfältigen Abschrift herauszugeben. In die deutsche Literatur führte die Anthologie zuerst Herder durch die zierlichsten und hier reichsten Uebersetzungen in seinen zerstreuten Blättern ein; eine größere und correkter übersetzte Auswahl gab Jacobs in seinem Tempe, (Leipzig 1803), herrlich und bereichert erneut in seinen Vermischten Schriften Band II, Abtheilung 1 und 2, Gotha 1824.

Der Abtheilung des Einzelnen nach Kapiteln oder Rubriken, welcher Jacobs in seinen Verdeutschungen gefolgt ist, haben wir die Brunckische nach Verfassern vorgezogen, wodurch eine angenehme Mannigfaltigkeit des Genusses, durch den Wechsel des Inhalts, entsteht, und der Leser in Stand gesetzt ist, die Originale in den Ausgaben des griechischen Textes leichter aufzufinden. In unserer Uebersetzung haben wir die einzelnen Epigramme zunächst für sich numerirt, wobei, so lange unsre Nummern mit der Brunckischen zusammenstimmen, es bei Einer geblieben ist; wo dann Auslassungen statt finden mußten, läuft die Brunckische Nummer neben der unsrigen in Klammern nebenher, und endlich, wo die Brunckischen Nummern aufhören, sind die übrigen Epigramme aus den nach Brunck entdeckten Quellen, die in der Notiz über die einzelnen Dichter in den Anmerkungen nachgewiesen werden, entnommen.

Meleagros von Gadara.

I.

Vorlied der Anthologie.

Freundliche Muse, wohin mit dem fruchtumblinkten Gesange?
    Wer auch brachte den Kranz funkelnder Lieder zu Stand?
Fertiger war Meleagros, und ihm, dem beglückten Diokles,
    Weihend ein Hulddenkmahl hat er sich liebend bemüht.
Viele von Anyte flocht er der Lilien, viele von Moiro,
    Und, zwar wenig, jedoch Rosen, von Sappho hinein.
Auch den Narciß, den geschwellt Melanippides schmetternde Hymnen,
    Blühendes Rebengerank auch von Simonides Flur.
Zwischen auch flocht er der Nossis balsamischen, blüthenumwogten
    Schwertel, der Eros das Wachs selbst zu den Tafeln geschmelzt.
Ferner von dir Majoran, süßathmender Sänger Rhianos,
    Krokos auch, magdlich und zart, welchen Erinna gepflegt.
Auch Alkäos, im Chore die redende Blum' Hyakinthos,
    Neben dem Lorbeerzweig, Samios dunkelem Laub.
Dann von Leonidas ferner die blühenden Büschel des Epheus,
    Und von Mnasalkas der scharfnadligen Fichte Gelock.
Breites Platanengezweig von Pamphilos brach er, und legt' es
    Zierlich der Wallnuß bei, Pankrates thauigem Schooß.

Tymnes silbernes Pappelgebüsch und Nikias grüne
Münz', und Euphemos im Sand wucherndes Ufergestrüpp.
Band Damagétos, das Veilchen, darein, und die würzige Myrte,
Stets von Kallimachos dichtstrotzendem Honige schwer.
Dann von Euphorion Lychnis, und ihn, der mit Namen genennet
Nach Zeus Söhnen, im Lied hauchet Amomengeruch.
Auch Hegesippos flocht er hinein, die mänadische Traube,
Mähte von Perses Flur Binse mit lieblichem Duft;
Labende Aepfel zugleich, Diotímos Aesten entpflücket,
Und von Menekrates Hag frühes Granatengeblüth.
Myrrengesproß von Nikänetos auch und Pistazienzweige
Von Phaënnos, vermählt Simmias saftiger Birn.
Eppich auch flocht er darein, von der Parthenis Wiese geknicket,
Wo auf untadlichem Rain schmächtige Blümchen erstehn.
Auch reichfruchtende Reste von honigträufenden Liedern,
Bräunliche Aehren, gereift auf des Bakchylides Halm.
Auch Anakreon, jenes melodische Nektargeflüster,
Ueppig Kamillengesträuch, reich an elegischer Saat;
Auch von dem struppigen Kraut des Archilochos stechender Distel
Blüth', aus Okeanfluth spärliche Tropfen allein.
Aber daneben ergrünt Alexandros' jugendlich Oelreis,
Und Polykleitos Cyan' hebt sich in purpurnem Glanz.
Auch den Amarakos pflückt' er, Polystratos, Blume der Dichter;
Röthenden Kypros auch, frisch von Antipatros Au'n.
That nicht minder hinzu die geährete Syrische Narde,
Tonreich, Hermes Geschenk, rühmlich in Liedern genannt.
Auch Poseidippos zugleich und Hedylos, Blumen des Feldes,
Und des Sikelides Flor, der sich den Winden erschließt.
Nicht auch wahrlich vergaß er den goldenen Zweig des erhabnen

Platon, ewig vom Licht jeder Vollendung umstrahlt.
Fügte, die Erstlingstriebe der himmelerstrebenden Palme
Scherend, Aratos hinzu, welcher die Sterne belauscht.
Phädimos brennender Lieb' und Chäremons lockigem Lotos
Paart' er Antagoras hellfunkelndes Auge des Farrn.
That Theodorides Quendel, den Freund der Gelage, mit jungem
Grün, und, des Phanias Blüth', auch Kolokasien zu,
Sammt manch Andrem, das jüngst sich entfaltete: aber von eigner
Mus' auch legt' er noch wohl frühe Levkoien hinzu.
Aber den Freunden zu Liebe bemüht' ich mich: doch den Geweihten
Ist der beredtsame Kranz lieblicher Musen gemein.

II.
Kranz der Schönen.

Pflückend die Blüthe der Knaben mit eigener Hand hat den reichen,
Seelenbethörenden Kranz Eros dir, Kypris, gefügt.
Denn Diodor drein flocht er, die wonnige Lilie, flocht auch
Asklepiades drein, holdes Levkoiengebild:
Auch Herakleitos wahrlich, als einzige Rose von Dornen
Frei; doch als Weinstock schlank blühete Dion empor.
Krokos band er hinzu, goldblühenden Haares, den Theron,
Quendels ein Zweiglein auch legt' er, Udiades, bei;
Dann den Myiskos mit weichem Gelock, stets grünendes Oelreis,
All', ausnehmenden Sinns Zweige sie, brach er sich ab.
Hoch vor den Inseln beglückt ist die heilige Tyros, dieweil sie
Balsamduftend ein Hain reizender Knaben umblüht.

III.
Zweierley Liebe.

Kypris, die weibliche, schleudert für Weiber bethörende Brände,

Männliche Sehnsucht lenkt Eros mit eigener Hand.
Halt' ich zum Kind nun oder zur Mutter mich? Mein' ich doch, Kypris
Selbst sagt: keck, wie es ist, bleibet dem Bürschchen der Sieg.

IV.
Verführte Augen.

O ihr Verräther der Seel', auflauernd den Knaben, ihr Augen,
Denen in Kypria's Leim ewig bekleibet der Blick:
Lämmer den Wolf, wie die Krähe den Skorpion, wie die Asche
Glimmendes Feuer, so fingt wieder den Eros ihr ein.
Macht, was immer ihr wollt: was laßt ihr mir rieselnde Thränen
Träufeln, und stürzt in den Glanz eiligen Laufes von selbst?
Laßt euch rösten vom Reiz, und geheizt von der Lohe nunmehr glüht.
Denn brät' Seelen er, ist Eros ein eifriger Koch.

V (VI).
Arznei der Liebe.

Trinke nur, Liebebedrängter, und Bromios, süßes Vergessens
Geber, er schläfert die Gluth sehnender Miene dir ein.
Trinke nur Wein, und schlürfend den schäumenden Becher der Rebe
Stoße den düsteren Harm dir von dem Herzen hinweg.

VI (VII).
Reise des Geliebten.

Günstig den Schiffenden führt', o ihr Liebedrängten, des Westes
Hauch mir die Hälfte des Seyns, meinen Andragathos, weg.
Dreimal selig die Schiff' und die Fluth hochheilig gepriesen!
Viermal aber beglückt der ihn enttragende Wind!
Wär' ich ein Delphin doch, daß auf er genommen von meinen
Schultern, er Rhodos' Flur sähe, der Reizenden Land.

VII (VIII).
Neuer Eros.

Kypris verneint, daß Eros ihr Sohn sey, seit in der Freunde
Kreis sie Antiochos sah, Himeros Doppelgestalt.
Ehre nun, blühende Jugend den jungen Beherrscher: ein Eros
Kam, der den Eros weit hinter sich lässet an Macht.

VIII (IX).
Deßgleichen.

Trüge nur Eros die Chlamys, und hätt' an den Schultern die Flügel,
Köcher und Armbrust nicht, sondern ihn deckte der Hut:
Wahrlich, ich schwör's bei der zarten Gestalt, Antiochos wäre
Eros, und Eros dafür könnt' uns Antiochos seyn.

IX (X).
Kraft des Kusses.

Als ich im Durste des Sommers den wonnigen Knaben geküsset,
Sprach ich, da frei ich sofort dörrenden Durstes mich sah:
Sicher, du trinkst Ganymedes mit Nektar getränkete Küsse,
Vater Zeus, und er schenkt dir mit den Lippen sie ein!
Denn ich trank, da ich küsst' Antiochos, welcher so herrlich
Vor den Gespielen erglänzt, lauteren Honig in's Herz.

X (XI).
Abermals neuer Eros.

Zwar Praxiteles schuf, der Gestaltungen Meister, des Eros
Parisches Bild, wie er sich dachte der Kypria Sohn.
Doch jetzt formete Eros, der schönste der Himmlischen, selber
In Praxiteles Reiz athmend und lebend sich nach;

Daß bei den Sterblichen dieser, er selbst in dem Aether mit Tränken
Füll', und auf Erden wie dort führe den Scepter die Lust.
Selig der Meroper heilige Stadt, die der Jugend den neuen
Eros gezeugt, der ein Gott waltet in Knabengestalt.

XI (XII).
Deßgleichen.

Wenn Praxiteles einst, der Gestaltungen Meister, ein zartes
Abbild bloß nur der Form stummes Gepräge gemacht,
Züg' eindrückend dem Fels, treibt lebenden Zauber anjetzo
Dieser, den dreifachen Schelm Eros uns bildend in's Herz.
Wahrlich er gleicht in dem Namen ihm bloß, weit höher an Thaten,
Nicht umschaffend nur Stein, sondern beseeleten Geist.
Mög' er das Herz mir in Huld dann schmeidigen, daß es in meinem
Busen sich form', und sodann Tempel des Eros ihm sey!

XII (XIII).
Macht der Schönheit.

Still selbst sagt Herakleitos den Schauenden dieß mit den Augen:
Ich wohl sengte noch Zeus donnerversendende Gluth.
Aber fürwahr hinwieder die Brust Diodoros — sie redet:
Ich selbst schmelze den Fels, der mir zu Seiten erwarmt.
Wehe, wer lodernden Brand von den Augen des Einen empfangen,
Oder vom Andern am Reiz wonniger Gluthen vergeht!

XIII (XV).
Liebesverzweiflung.

Hold schon nahet der Morgen; doch dort haucht Damis, im Vorhof
Schlaflos harrend, den Rest bänglichen Athems dahin,
Da Herakleitos der Arme gesehn; denn unter der Augen

Blitz hintretend erschien Wachs er, zu Kohlen gelegt.
Wache mir auf, mein Damis, Verzweifelnder: wein' ich doch deinen
Thränen die meinigen leicht, selber von Eros verletzt.

XIV (XVI).
Liebestod.

Geh' ich dahin, Kleobulos (wie sollt' ich nicht? schmolz in der Knaben
Gluthen ich doch zu dem Rest weniger Asche bereits),
Fleh' ich dich: tränke die Urne mit Lauterem, eh' sie die Erde
Decket, und schreibe darauf: Eros dem Tod zum Geschenk.

XV (XVII).
Leichte Verwechselung.

Führte die Wehr nicht Eros und Fittige, trüge der Sehnsucht
Bolzen im Köcher er nicht über die Schulter gehängt:
Bei dem Geflügelten selber beschwör' ich es, nicht zu erkennen
Wär's, wer Zoïlos, wer Eros, dem Aeußeren nach.

XVI (XVIII).
Ruf nach Hülfe.

Die die bethörende Flamm', in der Lieb' Unglückliche, schöner
Knaben ihr kennt, und den Schmack bitteren Honigs erfuhrt:
Eisiges Wasser sogleich, bringt ebengeschmolzenen Schneees
Eisiges Wasser, und gießt solches mir über das Herz.
Denn Dionysios wagt' ich zu seh'n: doch Genossen der Knechtschaft,
Eh' es das Innre berührt, löschet das Feuer mir aus.

XVII (XIX).
Desgleichen.

Helfet, o helft, ihr Leute! So eben nur lass' ich die Meerfluth
Hinter mir, setze den Fuß kaum an das trockene Land:
Zerret mich dorthin Eros, der herrische, da er des Knaben
Minnige Schöne voran lässet als Fackel erglühn.
Und auf dem Fuß nun folgend, wie hold in der Luft die Gestalt mir
Vorschwebt, press' ich im Raub küssende Lippen ihr auf.
Steur' ich nun nicht, entflohen den bitteren Wogen, zu Lande
Durch viel bittrere Fluth hin in der Kypria Dienst?

XVIII (XX).
Desgleichen.

Nehmt, Weintrinker, mich auf, denn jetzt, da ich Wogen und Räubern
Glücklich zum Ufer entkam, bringet Verderben das Land.
Denn kaum setz' ich so eben den Fuß von dem Schiffe zur Erde,
Haschet und schleppt dorthin Eros, der herrische, mich,
Wo ich den lieblichen Knaben dahin sah lenken die Schritte,
Und mich Sträubenden nun tragen die Füße von selbst.
Feuer jedoch, nicht Wein, füllt itzt, wo ich schmauße, den Sinn mir:
Auf, Gastfreunde, darum, helfet ein wenig dem Freund!
Helfet dem Freund, Gastfreund', und dieweil in der Fremde mich Eros
Umbringt, nehmet dahier schützend den Flehenden auf.

XIX (XXI).
Der Geliebte gefleht.

Wehrlos gab mich, Theokles, der Sehnsucht waltende Göttin,
Gab mich dir Eros dahin, leise nur schwebend genaht,
Fremd auf fremdem Gebiet, mit unlösbarem Zügel mich dämpfend:

Und nun wünsch' ich mir Treu' ohne zu wanken bescheert.
Doch du stößest hinweg den Ergebenen; aber es söhnt dich
Weder die Zeit, noch der Geist gleicher Besonnenheit aus.
Dennoch, o Fürst, sey gnädig! Es machte zum Gott dich das Schicksal.
Ueber das Leben, den Tod ist dir gegeben die Macht.

XX (XXIII).
Gefährliche Reize.

Auf Aristagoras ruhten, ihr Chariten, euere Augen,
Und in dem schwellenden Arm habt ihr den Holden gewiegt:
Denn Gluth facht er mit seiner Gestalt, und die sinnige Rede
Tönt holdselig, und süß plaudert des Schweigenden Blick.
Ferne von mir nur wall' er! Doch ach, was hülf' es? Der Knabe
Schnellet, wie Zeus vom Olymp, weit in die Ferne den Blitz.

XXI (XXV).
Neue Liebessorge.

Sorge beginnt mein Herz zu beängstigen, das mit des Nagels
Spitze nur tändelnd geritzt Eros, der sengende Gott.
Aber er sagte mit Lächeln: du hast nun wieder die süße
Wunde, vom Honig der Lust, Liebebedrängter, entloht.
Und nun wenn mit den Freunden das blühende Reis Diophantos
Wandelt, versagt mir zur Flucht, gleich wie zum Bleiben, die Kraft.

XXII (XXVI).
Unauslöschbare Gluth.

Wandeln um Mittagszeit an dem Weg hin sah ich Alexis,
Als sich der Feldfrucht Haar eben der Sommer entschor.
Doppelte Strahlen versengten mich da: von den Augen des Knaben

Diese, durch Eros gesandt; jene von Helios Licht.
Doch die brachte zur Ruhe die Nacht: hingegen die andern
Ließ nur heller im Traum lodern die holde Gestalt.
Und so bringt mir der Schlaf, die er anderen löset, die Sorgen,
Senkend der Schönheit Bild, athmende Gluth, in die Brust.

XXIII (XXVII).
Verdunkelter Ruhm.

Nicht in den Bergen hinfort, um dem Kletterer Pan zu gefallen,
Singt, Gaishirtenschalmei'n, ferner dem Daphnis ein Lied.
Nimmer auch hebe noch ihn, der im Kranz jungfräulichen Lorbeers
Prangt Hyakinthos, empor, Leier, Prophetin Apoll's.
Freilich es war einst Daphnis den Waldungen, dir Hyakinthos
Werth: doch Dion anjetzt führe die Scepter der Lust!

XXIV (XXVIII).
Ueberflüssige Strenge.

Ja, ich bin hin. Tritt stolz auf den Nacken mir, grausamer Dämon!
Ja, bei den Göttern, ich weiß noch zu ertragen die Last;
Weiß von den glühenden Pfeilen. Nur immer die Brände geschleudert!
Nicht mehr sengst du das Herz: Asche noch ist es allein.

XXV (XXIX).
Seefahrt der Liebe.

Schiffsherr ist mir die Kypris, und Eros sitzet am Steuer,
Der, in den Händen den Griff, scharf mir die Seele regiert.
Aber die Sehnsucht stürmet mit schwerem Geschnaube, dieweil sie
Auf vielländrigem Meer blühender Knaben mich trägt.

XXVI (XXX).
Passende Mischung.

Süß ist's, lauteren Wein mit der Bienlein Seime zu mischen;
Süß, in der Schönheit Glanz reizenden Knaben zu nahn,
Wie zartlockiger, dich, Kleobulos, liebet Alexis,
Wahrlich ein Weinmeth, den Kypria selber gemischt!

XXVII (XXXII).
Drohender Verruf.

Stille mir, Eros, ich flehe, das Sehnen nach Heliodora,
Welches den Schlummer mir raubt, ehrend der Muse Gesuch.
Wahrlich, bei deinem Geschoß, das keinen, wie mich, zu erreichen
Weiß, und einzig auf mich leert den gefiederten Pfeil:
Wenn du mich tödtetest selbst, Buchstaben doch ließ' ich für mich noch
Reden: o Fremdling, sieh Eros verwogene That!

XXVIII (XXXIII).
Alles in Einem.

Schau' ich den Theron, erblick' ich das Weltall: seh' ich das Weltall
Aber, und Theron nicht, schwindet mir Alles dahin.

XXIX (XXXIV).
Nemesis.

Was kein Gott sich vermäße, bei Kypria, kecklich entfuhr's dir,
Frevelndes Herz: nicht schön dünkte dir Theron zu seyn.
Nicht schön dünkte dir Theron zu seyn. Du gelobetest vorlaut:
Selbst nicht bebst du vor Zeus'-donnerversendender Gluth.
Siehest du wohl? Den zuvor Mundfertigen stellet zur Warnung
Dreisten Geredes nunmehr strafend die Nemesis auf.

XXX (XXXV).
Preis des Einen.

Tyros ist reich, bei'm Eros, an Reizenden: aber Myiskos
Löscht, aufleuchtend, sie aus, Helios sternigen Glanz.

XXXI (XXXVI).
Vergeltung.

Der ich in vöriger Zeit der von Liebe Bedrängten so manchmal
Lacht' in der Jünglinge Kreis, wurde gefangen nunmehr.
Und mich stellet, Myiskos, der Gott mit den Flügeln an deinen
Vorhof, schreibend hinzu: Beute vom nüchternen Sinn.

XXXII (XXXVII).
Begreifliches Wunder.

Den kein Sehnen noch traf, mir sandt' aus den Augen Myiskos
Unter das Herz das Geschoß, rufend das höhnende Wort:
Ich denn brach ihm den Trotz, und die scepterregierende Weisheit,
Die auf den Braunen stolziert, tret' ich mit Füßen anjetzt.
Ihm, aufathmend nur eben, erwiedert' ich: Holder, was staunst du?
Nahm vom Olympos doch selbst Eros gefangen den Zeus!

XXXIII (XXXVIII).
Licht der Schönheit.

Lohet der blühende Reiz: o sieh, wie er blitzt mit den Augen!
Wollte des Donners Gewalt Eros dem Knaben verleihn?
Freude dir, der du den Menschen der Sehnsucht Strahlen, Myiskos,
Spendest, und leucht' in der Welt mir als ein hold Meteor!

XXXIV (XXXIX).
Alles in Einem.

Eines nur kenn' ich als schön; eins lediglich kennet mein lüstern
Auge, Myiskos zu schaun. Anderes findet mich blind.
Alles indeß stellt jener mir vor. Sind etwa die Augen
Schmeichler geworden, und sehn, wie es die Seele sich wünscht?

XXXV (XL).
Des Liebenden Furcht.

Ist Zeus jener annoch, der hinauf vordem Ganymedes
Liebreiz führet', um ihm Schenke des Nektars zu seyn:
Ziemt auch mir den Myiskos am innersten Herzen zu bergen,
Daß er den Schönen einmal heimlich umfittige nicht.

XXXVI (XLI).
Desgleichen.

Zeus selbst würd' ich mich stellen zur Wehr, wenn solcher, Myiskos,
Wollte dich rauben, um ihm Schenke des Nektars zu seyn.
Zwar selbst hat er mir öfters gesagt: was bist du so bange?
Fürchte dir nichts: Mitleid hat mich das Leiden gelehrt.
So nun spricht er; doch ich, selbst wenn nur die Fliege vorbeischwirrt,
Aengstige mich, daß Zeus werde zum Lügner an mir.

XXXVII (XLII).
Eros selbst verwundet.

Sinnenverheerer, du weinst? Hast grausamen Bogen und Pfeile
Von dir geworfen, das Paar fiedriger Schwingen gesenkt?
Sengt dich vielleicht auch selber der siegende Blick des Myiskos?
Endlich erfährst du es selbst, was du an andern verübt.

XXXVIII (XLIII).
Unvermeidliches.

Lieblich und huldreich ist und im Namen mir wonnig Myiskos
Völlig, und kein Vorwand, ihn nicht zu lieben, besteht.
Denn schön ist er, bei Kypria, schön; und macht er mir Schmerzen,
Eros mischte von je Galle dem Honige zu.

XXXIX (XLIV).
Alles in Allem.

An dich sind mir, Myiskos, des Daseyns Taue gebunden,
Und was von Seele mir blieb, athmet noch einzig in dir.
Sey dein Auge mir Zeuge, das selbst Taubstummen beredt ist;
Zeuge die Stirne, die hell über den Braunen sich wölbt.
Wirfst du verfinsterte Blicke mir zu, dann seh' ich nur Winter;
Lächelst du heiter mich an, blüht mir ein lieblicher Lenz.

XL (XLV).
Der Liebenden Seefahrt.

Winterlich wehet die Luft; doch der Gott süßrinnender Thränen
Trägt in der Ständchens Gebraus dir, o Myiskos, mich zu.
Aber die Sehnsucht stürmt schwerathmend dazwischen. Im Hafen
Nimm den in Kypris Dienst Meere Durchschiffenden auf.

XLI (XLVII).
Pan beklagt den Liebling.

Nicht mehr will ich mit Zicklein zusammen leben, und nicht mehr
Ich bocksfüßiger Pan wohnen auf waldigen Höhn.
Was ist süß, was erwünscht in den Bergen mir? Schied ja doch Daphnis,

Daphnis, der liebende Gluth uns in dem Herzen erzeugt.
Künftig bewohn' ich die Stadt. Zu der Thierjagd mögen sich Andre
Rüsten; das Frühere ist nimmer erfreulich dem Pan.

XLII (L).
Natürliche Gründe.

Staunst du, wenn Eros, das Grauen der Sterblichen, lodernde Pfeile
Schleudert, und höhnisch dich anlachet mit trotzigem Blick?
Er, deß Mutter dem Ares entbrannt und dem Gotte der Gluthen
Bräutlich vermählt, furchtlos Flammen und Schwertern sich naht?
Welchem die Mütter der Mutter, das Meer, vor den Streichen der Windsbraut
Heult, der erzeugerlos keinen Erzeuger sich nennt?
Darum führt von Hephästos die Fackel er, liebt sich der Wogen
Laun', und des Ares von Blut träufendes Jammergeschoß.

XLIII (LI).
Wunderlich.

Furchtbar, furchtbar ist Eros! Doch ach, ob ich's wieder und wieder
Sag', oft seufzend dazu, furchtbar ist Eros: was hilft's?
Darob lacht nur ein Knab', und ergötzet sich, wenn er mich schelten
Hört, und schimpf' ich ihn gar, wird er nur frecher darum.
Traun, nicht faff' ich, wie du, die aus bläulichen Fluthen emporstieg,
Kypris, aus feuchtem Gewog Gluth zu gebären vermocht!

XLIV (LII).
Vergebliche Drohung.

Nein, bei Kypria, Eros, ich werfe dir Alles in's Feuer,

Bogen und Skythischen pfeilschwangeren Köcher, in's Feur
Alles hinein! Was lachst du so albern noch? Warum verziehst du
Rümpfend die Nase? Gar bald sollst du mir büßen den Hohn!
Wahrlich, ich schneide die Schwingen, die süßes Verlangen in's Herz wehn,
Und um die Füße dir her schling' ich ein ehernes Band.
Und doch wär's ein verderblicher Sieg, dich zu wahren im Hause,
Nahe der Seele gesperrt, zwischen die Ziegen den Luchs.
Geh', Unbezwinglicher, lege noch an leicht hebende Sohlen,
Daß du dir andre geschwind nehmest zum Ziele des Fluchs!

XLV (LIII).
Zu untersuchen.

Mir dröhnt immer und immer des Eros Laut in den Ohren,
Und aus dem Auge sich schleicht leise die Zähre der Lust.
Weder die Nacht, noch die Helle beruhigt sie, und von der Sehnsucht
Hat wohl längst in das Herz kenntliche Spur sich geprägt.
O ihr geflügelten Götter, verstehet den Flug ihr zu lenken
Herwärts, aber hinweg auch um das Mindeste nicht?

XLVI (LIV).
Dreifache Liebe.

Drei sind Chariten, drei sind süß jungfräuliche Horen,
Und mir wirbelt von drei reizenden Mädchen der Kopf.
Hat drei Bogen mir Eros gespannt, als dächt' er der Herzen
Nicht eins, sondern zugleich drei zu verwunden in mir?

XLVII (LV).
Warnung.

Thränenverkümmertes Herz, weßhalb doch bricht die geheilte

Wunde des Eros dir tief in dem Innersten auf?
Rege doch, rege, bei Zeus, ach rege doch, willig bethörtes,
Nicht die Flammen, die still unter der Asche noch glühn!
Denn hat Eros dich wieder, du leidenvergeßlicher Flüchtling,
Spielet er übel gewiß dir als Entlaufenem mit.

XLVIII (LVI).
Widerspruch.

Liege der Würfel! Wir gehn. Steck' an! – Auf, fasse dir Muth doch.—
Trunkener, was in dem Sinn führst du? —Zum Ständchen zu gehn. —
Ständchen zu gehn? Wo denkest du hin? — Kennt Liebe Besinnung?
Stecke nur an! — Wo denn bleibet der früh're Bedacht? —
Fort mit der grämlichen Mühe der Weisheit! Eines nur weiß ich:
Dieses, daß Eros gelähmt selber den Willen des Zeus.

XLIX (LVII).
Götterzwang.

Tragen werd' ich dich, Bakchos, du herrischer. Auf, zu dem Ständchen
Führe mich! Sterblicher Herz lenket der Himmlischen Hand.
Selber geboren in Gluth bist hold du der Flamme des Eros,
Und nun fesselnd mich neu führst du den Flehenden hin.
Bist du doch traun ein Verräther und Schelm, und gebietend zu hehlen
Deine Geheimnisse, willst meine du machen bekannt.

L (LVIII).
Die Gefangene des Eros.

Rief ich es nicht, o Seele, dir zu, bei Kypris, du fängst dich

Als um den Leim so herum, Liebebedrängte, du flogst?
Rief ich es nicht? Nun hält dich die Schling': in den Fesseln was zappelst
Jtzt du umsonst? Vest band Eros die Schwingen dir selbst,
Stellte zum Feuer dich dann und besprengte mit Salben die matte,
Und der Verdurstenden gab glühende Thränen er ein.
O schwerleidende Seele, nun glühest du bald von dem Feuer;
Bald dann athmest du auf, sammelnd den fliehenden Hauch.
Weßhalb weinest du? Als in dem Busen du nährtest den harten
Eros, wußtest du nicht, daß du ihn nährtest als Feind?
Wußtest du's nicht? Nun lerne der nährenden Treue Vergeltung,
Da du zusammen empfängst Feuer und eisigen Schnee.
Selbst dir wähltest du dieß: nun trag' es auch. Würdiges Deiner
Thaten erfährst du, in Gluth kochenden Honigs getaucht.

LI (LIX).
Drohung.

Wenn du die Seele so oft, die in Gluth schon schwimmende, brennest,
Wird sie dir, Eros, entfliehn: sie auch hat Flügel, o Thor.

LII (LX).
Absage.

Nichtig, ich weiß, war der Eid, und die eben benetzte, von Salben
Duftende Locke verräth deinen verbuhleten Sinn.
Daß du nicht schliefest, verräth dein schlummerverlangendes Auge,
Und das vom Kranz um das Haar vest noch geschlungene Band.
Zuchtlos zeigen zerzaust sich die ebenzerrütteten Flechten;
Schwankend von lauterem Wein tragen die Glieder dich kaum.
Fort, Weib, Allen gemeines! Es ruft der zu Schmäußen beliebte
Psalter dich, und in der Hand rasselndes Schellengeklirr.

LIII (LXI).
Bestellung.

Sage dieß, Dorkas, ihr an — Halt, sag' es ihr, Dorkas, zum zweyten
Mal und zum dritten, genau ja es ihr Alles: nun lauf!
Zaudre doch nicht, ei fliege! — Doch warte noch, Dorkas, ein Weilchen.
Dorkas, wo eilest du hin, ehe du Alles erfuhrst?
Füge zu dem, was ich sagte bereits — Mehr werd' ich nur irre.
Sage nur gar nichts, als — daß ich — doch sag' es nur All.
Laß nichts weg, sag' Alles genau. — Doch, Dorkas, warum denn
Schick' ich dich aus? Ich kann selber ja gehen mit dir.

LIV (LXII).
Durchschauter Trug.

Dorkas, sag der Lykänis: o sieh, wie ertappt auf erborgter
Treue du wardst. Nicht birgt täuschende Liebe die Zeit.

LV (LXIII).
Entdeckte Untreue.

Klar ist's. Alles heraus! Was schwörst du die Götter? Heraus ist's,
Alles mir klar; nicht mehr schwöre nun, da ich es weiß.
Das, Meineidige, war's? Das war's? Du schläfest alleine?
Ueber die Frechheit: jetzt, jetzo noch sagt sie, allein!
Ruft der Gepriesene nicht dich vielleicht? Wenn — Aber was droh' ich?
Fort, unholdes Geschöpf, Schlange des Lagers, nur fort!
Aber erwünscht wohl wäre dir das! Es verlanget dich jenen
Wiederzusehn: bleib denn hier als Gefangene jetzt.

LVI (LXIV).
Zweifel.

Sterne, den Freunden der Lieb' hold leuchtende hohe Selene,
Nacht und du Werkzeug auch, schweifender Ständchen Geleit,
Werd' ich die lockere Schöne noch schlaflos treffen auf ihrem
Lager, indem sie der Lamp' allerlei klagend erzählt?
Theilet es einer mit ihr? In dem Vorhaus bind' ich die Kränze
Ab, und vor Thränen gewelkt lass' ich sie stehen für mich,
Dieses nur schreibend hinzu: Dir Ständchen begehend, o Kypris,
Hing Meleagros hier Reste der Zärtlichkeit auf.

LVII (LXV).
Wahrscheinlichkeit.

Nein, bei der Timo Locke, dem Schuhe der Heliodora,
Bei der Demarion Hof, immer mit Salben besprengt;
Bei Antikleia's Lächeln, der schmachtenden, farrengeaugten,
Und der Dorothea stets frisch sie umduftendem Kranz:
Nicht mehr kann dir der Köcher geflügelte Pfeile noch bergen,
Nicht mehr, Eros: sie sind alle verschossen an mir.

LVIII (LXVI).
Zu Befehl.

Traun, bei der zärtlichen Timo sich süß hinringelnder Flechte,
Demo's duftendem Leib, wonnig berückend den Schlaf;
Auch bei der Islas lieblichem Tand, und der Leuchte die meinen
Nächtlichen Ständchen geflammt, Zeuge so manchen Gesangs:
All mein Rest noch von Athem, er sitzt auf den Lippen mir, Eros.
Willst du es aber, auch ihn, sprich, und ich spuck' ihn hinweg.

LIX (LXVII).
Bedenkliche Frage.

Bitter ist Eros Wog', und die eifersüchtigen Sorgen
Wehn schlaflos, und es stürmt lärmender Ständchen Gebraus.
Wohin trägt mich die See, da des Urtheils Steuer dahin sind?
Soll ich noch einmal — noch Skylla die üppige schaun?

LX (LXIX).
Süße Lockung.

Blau, wie das ruhige Meer, so laden Asklepias Augen
Ein, gleich jenem, zur Fahrt, unter des Eros Geleit.

LXI (LXXI).
Treulosigkeit.

Heilige Nacht, und Lampe, zu unsrer Schwüre Vertrauten
Haben wir niemand sonst beyde, wie euch nur, erwählt.
Und er, mich nur zu lieben, und ich, ihn nie zu verlassen,
Schwuren wir; beyde zugleich waret ihr Zeugen dabei.
Und nun lässet den Eid in der Fluth hingleiten der Falsche;
Lampe, doch du siehst itzt andern am Busen ihn ruhn!

LXII (LXXII).
Verhaßte Wachsamkeit.

Rufer der Frühe, der Lieb' unseliger Störer, mir dreifach
Itzo verwünscht, in die Nacht krähst du mit Fittigeschlag
Ueber dem Nest hoffärtig, daß mir bei dem Freunde zu ruhen,
Kurz nur die Frist, und verlachst höhnisch noch meinen Verdruß.
Dankst du so dem Ernährer? Allein bei der Tiefe des Frühgrauns:
D[illegible]mal giebst du zuletzt v[illegible] dir so bittren Gesang!

LXIII (LXXIII).
Frühes Geschick.

Noch an dem Busen der Mutter, als einst am Morgen mit Würfeln
Eros der Knabe gespielt, setzte mein Leben er ein.

LXIV (LXXIV).
Bitte.

Freude Dir, Bote der Eos, o Frühstern: kehre mir bald als
Hesperos, die du entführst, heimlich mir bringend zurück.

LXIV b.
Vogelgesang.

Leim, Timarion, ist dein Kuß, und die Augen sind Feuer.
Blickst du, so steckst du in Brand: rührst du, so bindest du vest.

LXV (LXXV).
Reiz der Schönheit.

Eros im Aether sogar, der geflügelte, ward ein Gefangner,
Weil dein Aug' ihn herab, süße Timarion, zog.

LXVI (LXXVI).
Wunder.

Der auf die Jünglinge Flammen geschnellt, Diodoros der holde,
Wurde Timarions schmachtenden Augen zum Raub,
Durch süßbittre Geschoße des Eros getroffen. Ein neues
Wunder gewahr' ich: es wird Feuer vom Feuer verbrannt.

LXVII (LXXVII).
Brack.

Nicht auf Kypria's Fluth schwebt itzo Timarions Rennschiff

Schmuckes Gezimmers, wie sonst, unter Geruder dahin:
Sondern das Rückgrat hat, wie die Hörner der Raaen am Mastbaum,
Krumm sich gebeugt, und das Seil ist von dem Alter gemorscht.
Als Schlappsegel herab läßt welkende Brüste sie hängen,
Und von den Schwankungen trägt rissige Falten der Bauch.
Unten erfüllt Seewasser den Raum, und der gähnende Meerschlund
Gießet sich aus: unstet schwanket das zitternde Knie.
Wehe, wer lebend annoch auf den Zwanzigrudrer der Alten
Steiget hinan zu der Fahrt auf Acherusischem Teich!

LXVIII (LXXVIII).
Das Fackelchen.

Nicht mit dem Bogen mich traf, wie zuvor wohl, Eros; noch hat er,
Zündend die Leuchte, mir Gluth unter dem Herzen entfacht.
Sondern er trug bei'm Ständchen ein Fäckelchen, minnig von Salben
Sprühend, und setzte damit arg mir die Augen in Brand.
Dieß Licht schmelzte mich weg, und das niedliche Fäckelchen zeigte
Bald sich als mächtige Gluth, welche das Herz mir verzehrt.

LXIX (LXXIX).
Dasselbe.

Vor zwar hatt' ich, den Eros zu fliehn: doch er, in der Asche
Fachend ein Fäckelchen an, fand mich in meinem Versteck.
Und nicht krümmend die Wehr, zwei Nägelchen nur an den Fingern,
Knippt' er am Feuer, und schnellt' heimlich ein Fünkchen auf mich.
Davon schlugen sogleich um mich her rings Flammen: o mächtig
Feuer, von Phanions Glanz mir in dem Herzen entloht!

LXX (LXXX).
Auftrag.

Leichthinschwebende Schiffe der Meerfluth, die ihr der Helle
Sund, willkommenen Nord fangend im Segel, befahrt:
Wenn an den Ufern etwa ihr erseht auf Koischem Eiland
Phanion, wendend den Blick über das blaue Gewog,
Meldet die Worte: zu dir zieht, liebliche Braut, mich die Sehnsucht
Nicht auf Schiffen allein, selber zu Fuße dahin.
Richtet ihr dieses mir aus. Dann wird alsbald und in Zukunft
Zeus meerwaltender Hauch günstig die Linnen euch blähn.

LXXI (LXXXI).
Zu erneuendes Wunder.

Morgen, warum, da so eben der reizenden Demo zur Seite
Erst ich erwarmt, brichst schon, Feind du der Liebenden an?
Daß du, sogleich umkehrend, doch schleunig zum Abende würdest,
Da du so herb auf mich breitest dein liebliches Licht!
Gingst der Geliebten des Zeus, Alkmene's, willen du einst doch
Rückwärts auch: du verstehst wohl zu verkehren den Lauf!

LXXII (LXXXII).
Ungleiches Maaß.

Morgen, was drehst, unholder, du träg um den Himmel dahin dich,
Da sich in Demo's Arm labet ein Anderer jetzt?
Aber, als ich noch die schlank' umfing an dem Busen, da warst du
Rasch, als strahlte dein Licht, froh an dem Schaden, mich an.

LXXIII (LXXXIII).
Judenschöne.

Lilienwangige Demo, dich hält itzt einer an seinem

Busen, sich freuend; doch mir stöhnet im Innern das Herz.
Nicht zu verwundern indeß, wenn Sabbatherliebe mich fesselt;
Frostige Sabbathe selbst setzet wohl Eros in Gluth.

LXXIV (LXXXIV).
Gaben der Götter.

Eros gab Schönheit der Zenophila, Zauber des Lagers
Dankt sie der Kypris, und Reiz hauchten ihr Chariten an.

LXXV (LXXXV).
Bild der Geliebten.

Wer hat Zenophila mir, die melodische Freundin, geschildert?
Wer von den Dreien gebracht eine der Chariten mir?
Traun ein fürwahr holdseliges Werk vollbrachte derselbe,
Da er die Göttin der Huld reichte zum holden Geschenk.

LXXVI (LXXXVI).
Die Geliebte von Göttern bedacht.

Lieder der Musen zur Harf', anmuthiger Geist, der Beredung
Seel' und der Schönheit Sieg, welchen dir Eros verliehn,
Sprachen der Neigungen Scepter dir zu, Zenophila; denn dir
Haben der Huldinnen drei dreifaches Holde geschenkt.

LXXVII (LXXXVII).
Der Geliebten zauberische Gaben.

Süß, wahrhaftig, bei Pan, dem Arkadier, spielst du die Harfe;
Süßer, Zenophila, noch webst du melodischen Laut.
Wohin flieh' ich vor dir? Allwärts mich umdrängen Eroten,
Lassen ein weniges Zeit, Athem zu schöpfen, mir kaum.
Denn bald reizet mich deine Gestalt, bald deine Talente,
Bald — was sag' ich? — Genug — Alles: ich lodre von Gluth.

LXXVIII (LXXXVIII).
Eifersucht.

Liebliche Blüthe, du schläfst, Zenophila: könnt' ich als Schlaf doch
Eingehn, fittigelos, und auf den Wimpern dir ruhn;
Daß selbst dieser dir nicht, der sogar Zeus' Augen bewältigt,
Nahete, sondern allein ich nur dich hätt' im Besitz!

LXXIX (LXXXIX).
Abermals Göttergaben.

Drei Huldgöttinnen schmückten mit Preis dreifältiges Reizes
Meine Zenophila aus, schenkend der Gaben ihr drei.
Eine verlieh ihr die minnige Lust, und die andre der Schönheit
Zauber, die dritte des Worts lieblichberedende Kunst.
Dreifach Glückliche, deren Umarmung feiete Kypris,
Peitho das muntre Gespräch, Eros die schöne Gestalt!

LXXX (XC).
Geflügelte Botschaft.

Eile mir, Mückchen, ein flüchtiger Bot', und dem Rande des Ohres
Leisanrührend genaht flüstre Zenophilen zu:
Wachend noch harret er dein: du aber, der Liebenden achtlos,
Schläfest so tief! Nun fleuch! Musenbefreundete, fleuch!
Sachte nur sprich, daß nicht, auch den Lagergenossen erweckend,
Ihm du ob meiner des Neids eifernde Qualen erregst.
Bringst du mir aber das Mädchen, so will ich dir, Mückchen, des Leun Haut
Anziehn, und in die Hand geben die Keule dazu.

LXXXI (XCI).
Der versteckte Liebesgott.

Eros, den Wildfang, rufet mir aus: denn eben noch, eben
Flog er mir weg, ganz früh, leise vom Lager entwischt.
Süß kann weinen der Knab', ist ein ewiger Plauderer, flink, dreist,
Spöttisch, am Rücken beschwingt und mit dem Köcher bewehrt.
Wer sein Vater, das weiß ich nicht recht: denn weder der Luftraum,
Weder die Veste, noch Fluth wollen ihn kennen als Sohn.
Allwärts ist er und Allen verhaßt. Habt aber genau Acht,
Daß nicht anderswo itzt Garne den Seelen er stellt!
Aber o sieh, da lauscht er im Neste ja! Warte nur, Schütze!
Seh's wohl, daß du im Aug meiner Zenophila steckst.

LXXXII (XCII).
Der Blumen Preis.

Lieblich erblühn Levkojen bereits, es erblühet des Regens
Freund, der Narkissos, es blühn Lilien auf dem Gebirg.
Aber die minnige Blume, des Frühlings holdeste Blüthe,
Peitho's Rose, wie blüht meine Zenophila süß!
Matten, was lacht ihr umsonst ob eueres Schmuckes so fröhlich?
Denn mein Mädchen beschämt jeglichen duftenden Kranz.

LXXXIII (XCIII).
Eifersucht auf die Mücken.

Ihr hell summenden Mücken, verwegene, saugend der Menschen
Blut, Unholde der Nacht, doppeltbeschwingtes Gewürm,
Gönnet Zenophilen doch, ich beschwör' euch, friedlichen Schlummers
Ein klein wenig, und zehrt mir an den Gliedern indeß.
Aber wozu denn red' ich vergebens? Selber die rohen

Thierlein schwelgen im Reiz ihrer ambrosischen Haut.
Nochmals sag' ich indeß: unnützes Geschmeiße, bescheidet
Euch; sonst fühlt ihr der Hand eifererregeten Neid.

LXXXIV (XCIV).
Beneidetes Glück.

Freude beseelt den Becher; er sagt, daß er meiner Geliebten,
Meiner Zenophila, Mund, jenen beredten, berührt.
Seliger! o daß sie mir die Seel' austränke mit Einem
Zug', an die Lippen mir vest pressend die ihrigen an.

LXXXV (XCV).
Drohung.

Fort zum Verkaufe mit ihm, wie er schläft in dem Schooße der Mutter:
Fort zum Verkauf! Was soll nähren den Rangen ich da?
Rümpft er die Nase doch immer, der Flatterer, kneipt mit den Nägeln
Boshaft, und wenn er weint, lachet er zwischenhinein.
Außerdem ist er so barsch, schwatzt ewiglich, spähet umher stets,
Ist halsstarrig, und fügt selber der Mutter sich nicht.
Kurz, nur ein Unband ist er. Hinweg mit ihm! Will vor der Abfahrt
Etwa ein Krämer sich ihn kaufen, so komm' er heran.
Aber er bittet o sieh, voll Thränen mich. Laß es nur gut seyn:
Bleibe nur da, ein Gespiel sollst du Zenophilen seyn.

LXXXVI (XCVI).
Tiefster Eindruck.

Tief in's innerste Herz die gesprächige Heliodora
Hat als Seele der Seel' Eros mir selber geformt.

LXXXVII (XCVII).
Ballspiel.

Ball spielt Eros mit mir: als Ball schlägt, Heliodora,
Dir mein klopfendes Herz, liebliche Freundin, er zu.
O gib Acht, und empfange das sehnende. Wenn du mich von dir
Wirfst, nicht trag' ich den Schimpf, der die Palästra verletzt.

LXXXVIII (XCVIII).
Feier der abwesenden Geliebten.

Schenke mir ein, und rufe nur immer mir: Heliodora!
Immer, den lieblichen Klang mischend mit lauterem Wein.
Und den mit Salben genetzeten Kranz, obschon er von gestern,
Als Andenken an sie leg' ihn mir dennoch um's Haupt.
Siehe, die Rose, die Freundin der Liebenden, weinet, dieweil sie
Jene wo anders, und nicht mir an dem Busen erblickt.

LXXXIX (XCIX).
Die Eine.

Schenke mir ein auf Kypris und Peitho in Heliodora,
Und dann wieder auf süßredende Charis in ihr,
Denn sie ist mir die eine, die Himmlische, deren ersehnten
Namen ich trinke, gemischt unter den lauteren Wein.

XC (CI).
Nagel der Geliebten.

Eros nährte dich auf, scharf Nägelchen Heliodora's;
Denn ein Kniffchen von ihr — wahrlich das dringet in's Herz.

XCI (CII).
Neidisches Gebet.

Eins, Allmutter der Götter, du freundliche, fleh' ich dich, Nacht, an;
Ständchendurchschwärmete, dieß fleh' ich dich, heilige Nacht:
Labet sich einer, bedeckt von dem Kleide der Heliodora,
Während des herrlichen Leibs Wonnen ihm scheuchen den Schlaf,
Laß ihm die Lamp' auslöschen, und ihn an dem Busen der Holden
Fühllos liegen als Klotz auf des Endymion Art.

XCII (CIII).
Des Liebenden Bedenken.

Nacht du und waches Verlangen nach Heliodora, und du auch,
Thränenerquickete Pein, wenn mir die Frühe verzieht:
Wahrt sie mir wohl noch Reste der Zärtlichkeit? Heget den Kuß sie
Auch in der Einbildung kaltem Gepräge noch wohl?
Gehen zu Bette mit ihr noch die Abschiedsthränen, und drückt sie
Tröstlich im Traume getäuscht meine Gestalt an die Brust?
Oder vertreiben ihr Andre die Zeit? Nie mögest du, Lampe,
Sehn dieß! Hüte mir die, die ich zum Schutz dir vertraut.

XCIII (CIV).
Besserer Kranz.

Matt hinwelket der Kranz um die Scheitel der Heliodora;
Aber als Kranz vor dem Kranz leuchtet sie selber hervor.

XCIV (CV).
Des Liebenden Kranz.

Flechten Levkojen und flechten den zarten Narkiß zu der Myrte
Will ich, und flechten zugleich lachende Lilien ein,

Denn auch lieblichen Krokos; dazu Hyakinthos in seinem
Purpurnen Glanz, und zuletzt Rosen, der Liebenden Strauß:
Daß um die Schläfe der duftigumlockten Heliodora
Blumen verstreue der Kranz über das wallende Haar.

XCV (CVI).
Der Geliebten Stimme.

Traun, beim Eros, zu hören die Stimme der Heliodora
Ist mir lieber, wie selbst Phöbos Apollons Gesang.

XCVI (CVII).
Derselben Gespräch.

Selbst Huldgöttinnen wohl wird Heliodora im süßen
Wechsel beredten Gesprächs hinter sich lassen an Huld.

XCVII (CVIII).
Lehre der Biene.

Blumenbewohnende Biene, was rührest du Heliodora's
Haut, von der Frühlingsflur Kelchen dich wendend hinweg?
Zeigest du an, daß Eros uns schwer zu verschmerzendes Bittre
Neben dem Lieblichen stets stößet am Stachel in's Herz?
Ja, das sagtest du, mein' ich. Enteile nur, Liebender Freundin,
Wieder; denn die Botschaft haben wir lange gewußt.

XCVIII (CIX).
Der Geliebten Tod.

Thränen noch, Heliodora, hinab auch unter die Erde
Bring' ich, der Zärtlichkeit Rest, dir in den Aides dar;
Thränen des bittersten Harms, und am reichlich befeuchteten Hügel
Gieß' ich der Sehnsucht sie, gieß' ich der Treue sie aus.

Schmerzlich ja, schmerzlich beklagt dich, o du, auch im Tode und Theure,
Dein Meleagros, und beut Liebes den Schatten umsonst.
Weh, weh, wo ist mein wonniges Reis? Hinrafft' es der Hades,
Rafft' es dahin: es verheert Staub ihm den blühenden Glanz.
Doch dich fleh' ich, o Erd', Allnährerin: nimm die Beweinte,
Sanft sie umarmend, dahin, Mutter, an's liebende Herz.

XCIX (CX).
Frühlingsidylle.

Nun von dem Aether entwichen die stürmischen Winterorkane,
Lächelt die purpurne Hore des blumengebärenden Lenzes.
Aber in's grünende Gras hat das dunkele Laub sich gehüllet,
Und mit erneuetem Laube belocken sich blühende Bäume.
Perlenden Thau austrinkend der saatenbelebenden Frühe,
Lachen die Gründe der Wiesen, indessen die Rose sich aufschließt.
Hier freut seiner Syringe der Schäfer sich, flötend im Bergforst;
Dort fühlt herzliche Lust an den graulichen Zicklein der Geishirt.
Schon auch fahren die Schiffer dahin auf mächtigen Wogen,
Weil unschädlich die Segel des Zephyros Hauch aufschwellet.
Schon auch rufen sie Evö dem Bringer der Reben Jakchos,
Kränzend das Haar mit den Blüthen des traubenumwucherten Epheus.
Künstliche Werke bereiten die rinderentsprossenen Bienen,
Prangende; und um den Stock dichtwimmelndes Volk arbeitet
Frischabträufend und hell aus löchrigem Wachse die Waben.
Allwärts lassen erschallen ihr Lied vielartige Vögel,
Halkyonen am Strand, vertrauliche Schwalben am Dachsims,

Neben des Stroms Hochufer der Schwan, und im Hain Philomela.
Freut sich der Bäume Gelock und ergrünt neukräftig die Erde,
Bläset der Hirt und jauchzen der Schäflein wollige Heerden,
Steuern die Schiffer in's Meer, und beginnt Reihntanz Dionysos,
Regt das Gefieder sich, regt sich der Fleiß eintragender Bienen.
Wie doch sollte der Sänger im Lenz nicht singen ein Festlied?

C (CXI).
Die Cikade.

Tönebegabte Cikade, berauscht in den Tropfen des Frühthaus
  Stimmst du dein ländliches Lied, einsame Sängerin, an,
Und rufst, hoch in den Zweigen versteckt, mit gezähneten Gliedern
  Am schwarzglänzenden Leib Weisen der Leier hervor.
Aber, o Freundin, erhebe den Nymphen der Wipfel ein neues
  Liebliches Spiel, mit dem Pan eifernd im Wechselgesang:
Daß ich, dem Eros entflohn, mittägigen Schlummer erweile,
  Unter das schattige Grün dieser Platane gestreckt.

CI (CXII).
Die Grille.

Grille, mit lieblichem Zauber mir hold einschläfernd die Sehnsucht,
  Grille, der ländlichen Flur Muse, melodisch beschwingt:
Webe was Reizendes mir, du geborene Stimme der Lyra,
  Rasch mit der Flügel Geschwirr schlagend den zärtlichen Fuß;
Daß du mich rettest vom Harme der schlummerentführenden Sorgen,
  Grille, mit deines Gewirks liebeberückendem Ton.
Dafür will ich auch früh stets grünenden Lauch dir bescheren
  Und Thautröpfchen, die ich spalte mit eigenem Mund.

CII (CXIII).
Weinlehre.

Als von dem Brand abstürzte das Knäblein Bakchos, und zappelnd
Ueber der Asche noch lag, wuschen die Nymphen es rein.
Deßhalb eint mit den Nymphen sich Bromios; hältst du ihn aber
Ab, sich zu mischen, so nimmst glühendes Feuer du ein.

CIII (CXIV).
Weihgeschenk.

Dankbar weiht Meleagros der Scherze Genossen, die Lampe,
Kypris, als Zeugen der dir nächtlich gefeierten Lust.

CIV (CXV).
Unziemliches Weihgeschenk.
Ares spricht.

Wer von den Sterblichen hat hier meinem Gesimse die Rüstung
Heftend gefügt, für des Grauns Gott ein beschimpfend Geschenk?
Denn nicht zeigen zerbrochen die Spieße sich, nicht sich des Busches
Mangelnd der Helm; nicht hängt rostig vom Morde der Schild.
Sondern es strahlet so blank und so unanbrüchig vom Eisen
Jeglich Geräth, wie zum Tanz, nicht zu dem Kampfe bestimmt.
Damit schmückt ein Gelasse für junge Vermählte: des Ares
Raum will Waffen, vom Blut stürzender Feinde besprützt.

CV (CXVI).
Flehendes Opfer.

Flehendlich steht am Altare der Stier, hochwaltender Gott Zeus,
Und brüllt, daß er vom Tod sehe die Seele gelöst.

Laß ihn, Olympischer, ledig, den Ackerer: hast du dich selbst doch,
Als du Europa entführt, Herrscher, zum Stiere gemacht!

CVI (CXVII).
Niobe.

Niobe, Tantalos Kind, laß bringen dir traurige Botschaft;
Höre den Jammerbericht deines entsetzlichen Leids.
Löse die Schleife des Haars, die du, ach, für den schreckenbewehrten
Bogen des Phöbos die Schaar blühender Söhne gebarst.
Nicht hast Söhne du mehr! Welch Neues indessen? Was seh' ich?
Ach, ach, gräßlicher Mord wogt an die Töchter heran!
Denn die lieget der Mutter im Schooß, die lehnt ihr am Busen,
Die an dem Boden, und die suchte die nährende Brust.
Die dort starrt dem Geschoß, das heranfliegt; jene verkriechet
Sich vor den Pfeilen, und da athmet noch eine das Licht.
Doch sie, einst mit dem Munde so selbergefällig, die Mutter,
Starr jetzt sitzt sie: ihr Fleisch scheinet gehärtet zu Stein.

CVII (CXIX).
Die Töchter der Lykambes.

Ja bei der Rechten des Aïs beschwören wir's und bei dem schwarzen
Bett der Persephone, die jeder zu nennen erbangt:
Jungfraun sind auch drunten wir noch; doch es redete boshaft
Unserer Jungfrauschaft Vieles Archilochos nach,
Schmählichen Hohns, und wandte die liebliche Stimme des Wortes
Nicht auf liebliches Werk, sondern zur Fehde mit Fraun.
Wie, Pieriden, doch wandtet, des Manns unfrommer Erbittrung
Gnügend, auf Mädchen ihr hin frevler Jamben Geschoß?

CVIII (CXX).
Grab des Hasen.

Mich schnellfüßigen Hasen, den mächtiggelöffelten, den man
Von der Erzeugerin Brust hatte gerissen als Kind,
Fütterte Phanion auf, mit den schwellenden Armen an ihrem
Busen mich hegend, und bot Blumen des Lenzes mir dar.
Und nicht sehnt' ich zur Mutter mich mehr: Tod aber mir bracht' es,
Daß zu reichlich ich mir gütlich in Speise gethan.
Nahe dem eigenem Lager begrub sie mich, um in den Träumen
Immer der Schlafstatt nah wissen zu können das Grab.

CIX (CXXI).
Grab des Kleingestalteten.

Freude dir Erd', Allmutter, und leg' um Aesigenes, der dich
Selbst nicht drückte vordem, ohn' ihn zu drücken, dich her.

CX (CXXII).
Philosophischer Selbstmörder.

Sage mir Fragendem, wer und wessen du seyest? — Philaulos,
Sohn des Eukratidas. — Und wannen? — Von Thria entstammt. —
Welchen Berufs auch lebtest beflissen du? — Weder des Pfluges,
Noch Seefahrergewerbs, sondern den Weisen gesellt. —
Starbest vor Alter du, oder von Krankheit? — Freien Entschlusses
Ging ich zum Aïs, am Gift Keïscher Becher, hinab. —
Hoch bei Jahren? — Ja wohl. — Es bedecke dich leise die Scholle,
Da du in Einklang hast Leben und Lehre gebracht!

CXI (CXXIII).
Grab des Antipatros von Sidon.

Säule, was zeigst du oben den munteren Hahn, der mit meergrün
    Schimmernder Fittige Paar haltend ein Scepter empor,
Unten umkrallet des Siegs Palmzweig: hingegen ein Würfel
    Lieget, zu fallen geneigt, hart an dem Rand des Gestells?
Ist es vielleicht ein bescepterter Fürst, siegreich in Gefechten,
    Welchen du birgst? Doch was deutet der Würfel sodann?
Wie auch wäre der Hügel so klein? Er entspricht dem Bedürft'gen,
    Der mit des Frühhahns Ruf noch in der Nacht sich erhebt.
Nicht wahrscheinlich! Das Scepter verwehret es. Gut, so bedeckst du
    Einen, der siegenden Preis sich mit den Füßen gewann.
Auch so treff' ich es nicht. Was hat mit dem Würfel ein schneller
    Läufer gemein? Jetzt denn bracht' ich es richtig heraus:
Sieg nicht deutet die Palme, die Heimath nur, der Phöniker
    Herrliche Mutter, die Burg Tyros, an Jünglingen reich;
Aber der Vogel den Mann volltönenden Lautes, in Kypris
    Dienste voran, kunstreich auch in der Musen Gesang.
Auf's Wort muß man die Scepter beziehn; doch der sinkende Würfel
    Sagt aus, daß er verschied, weil er gestrauchelt im Trunk.
Dieß denn wären die Zeichen: der Steinblock aber noch kündet
    Uns den Antipatros an, mächtigen Ahnen entstammt.

CXII (CXXIV).
Tod des Jünglings.

Schmerzliche Gabe dem Hades, Charixenos, schmückte die Mutter,
    Achtzehnjähriger, dich mit dem Ephebengewand.
Selber ein Stein wohl hätte geseufzt, als deine Gespielen

Mit Wehklagen vom Haus trugen die Leiche dahin.
Aber die Aeltern erhoben für Hochzeitweisen ein Grablied,
Ach, ach, daß dich umsonst mütterlich nährte die Brust!
Daß dich geboren der Schooß! O Jungfrau, grimmige Moira,
Da nie Kinder du trugst, sprachst du der Zärtlichkeit Hohn.
Sehnsucht lässest du deinen Genossen zurücke, den Aeltern
Trauer, und Mitleid selbst denen, die bloß es gehört.

Die todte Braut.
CXIII (CXXV).

Ehe nicht, sondern den Tod als Bräutigam fand Klearista,
Als jungfräulicher Zucht Banden ihr wurden gelöst.
Denn von den Pforten der Braut hallt' abendlich eben die Flöte,
Und vor des Hochzeitsaals Thüren verrauschte der Tanz,
Als früh Wehegeheul ausbrach, und die Töne des Hymen
Plötzlich beschwichtiget sich kehrten zu Tönen des Leids.
Aber die nämlichen Fackeln, die Licht an dem Frauengemache
Boten, sie leuchteten auch nun der Gestorbnen hinab.

CXIV (CXXVI).
Selbstgrabschrift.

Still tritt, Wanderer, auf: denn unter den Schaaren der Frommen
Schlummert der Alte, zum Schlaf, welchen wir schulden, gewiegt,
Eukrates Sohn, Meleagros, der Eros wonnigen Thränen
Heiterer Chariten Reiz lieh in der Musen Gewand;
Welchen das Gottkind Tyros und Gadara reiften zum Manne,
Und die Meropische Kos freundlich im Alter gepflegt.
Bist du Syrer, Salam! Bist du Phönikischen Blutes,
Audonis! Bist du Hellen, Chair'! und erwieder' es mir.

CXV (CXXVII).

Deßgleichen.

Tyros, das Eiland, nährte mich auf; doch in Attischer Heimath,
Auf Assyrischer Flur, Gadara, kam ich zur Welt.
Aber von Eukrates sproßt' ich, der Musen Gespiel Meleagros,
Der mit dem Geiste Menipps rühmlich zur Wette gerannt.
War ich ein Syrer, was Wunder? Die Welt ist unsere Heimath,
Wanderer. Ein Chaos zeugte der Menschen Geschlecht.
Als Vieljähriger ritzt' ich in's Täflein dieß vor dem Grabe:
Denn wandnachbarlich ja wohnet dem Aïs ein Greis.
Aber ein freundliches Wort zurufend dem plaudernden Alten
Mögest du selber, o Freund, plauderndem Alter dich nahn.

CXVI (CXXVIII).

Deßgleichen, mit Anspielung auf den gleichnamigen Helden Meleagros.

Was mit dem Jagdspieß thust du, Geflügelter, was mit des Ebers
Haut? Wer stehest du hier, welches Gedächtnisses Bild?
Denn nicht nenn' ich dich Eros. Warum? Wohnt bei den Gestorbnen
Himeros? Trauergestöhn kennt der Verwegene nicht.
Ebenso wenig indeß den enteilenden Kronos: es ist ja
Jener ein Ururgreis, jugendlich blühend bist du.
Aber — ja halt, nun hab' ich's: ein Weiser war dieser da unten;
Du, als geflügeltes Wort, sagest den Namen uns an.
Aber du führst zweischneidig der Artemis Waffe, zu deuten
Lachen und Ernst und das Maaß dichtender Liebe vielleicht.
Doch Meleagros, im Namen mit Oeneus Sohne sich paarend,
Spricht des erlegten Gewilds blutige Hülle mir aus.

Freude dir; auch bei den Todten, dieweil du die Musen mit Eros,
Und mit den Chariten hast jegliche Weisheit vereint!

CXVII (CXXIX).
Schlußwort der Anthologie.
Die Koronis spricht.

Als Bahnwärter gestellt, um der Kreisungen letzte zu künden,
Steh' ich am äußersten Blatt, hütend die Dichtungen hie.
Doch den melodischen Kranz, aus sämmtlicher Sänger Gefilden
Hier in dem einzigen Buch emsig zusammengestellt,
Hat Meleagros geflochten, und selbigen seinem Diokles
Liebend gereicht, um der Huld ewiges Zeichen zu seyn.
Aber ich selber mich schlängelnd, wie Rücken der Schlangen sich
winden,
Nehme nun thronend das Ziel holder Belehrungen ein.

Archilochos von Paros.

I (III).
Verlorne Waffe.

Ueber den Schild siegpranget ein Saïer, welchen im Strauchwerk
Dort, die untadliche Wehr, ohne zu wollen, ich ließ.
Aber ich selbst kam los von dem Tode doch. Fahre der Schild hin
Immer! Ein schlechterer nicht läßt sich erwerben noch wohl.

II (VIII).
Weihgeschenk.

Here'n weihte die Hüll' Alkibie, die ihr die Locken
Züchtig umschloß, da sie heimführte der Jugendgemahl.

III (XLV).
Große Gastlichkeit.

Als Hundsfeig' an dem Fels, die zu Schaaren die Krähen beherbergt,
Nimmt Pasiphile stets willig der Fremden sich an.

Arion von Methymna.
Weihgeschenk.

Kyklen's Sohn, den Arion, errettete dieses Geräthe
Durch der Unsterblichen Macht aus dem Sikelischen Meer.

Peisandros von Rhodos.
Kriegsheld.

Name war ihm Hippämon, dem Mann, und dem Rosse Podargos;
Theragros wurde der Hund, Babes der Diener genannt:
Thessaler, Kretischen Stamms, Magnesier, Sprosse des Hämon.
Führend zum lodernden Kampf sank er im Vordergefecht.

Sappho von Mytilene.

I (II).
Weihgeschenk.
Das Standbild spricht.

Stumm, wie ich bin, doch red' ich, sobald man mich fraget, ihr Mädchen;
Nie mattwerdender Laut ist mir zu Füßen gelegt.
Leto's Tochter, der glanzausstrahlenden, hat mich Aristo,
Hermokleides Kind, Sohns Saonaos, geweiht,

Die Dir Priesterin, Herrin der Fraun; und ihrer dich freuend
Mögest du huldvoll Ruhm unserem Stamme verleihn!

II (III).
Grab des Fischers.

Pelagon legte, dem Fischer, auf's Grab sein Vater Meniskos
Ruder und Reusse, zum Mahl kläglichen Lebenserwerbs.

III (IV).
Früher Tod.

Dieß ist der Timas Staub, die Persephone's düstere Kammer
Aufnahm, weil sie dahin schied vor dem bräutlichen Fest:
Welcher im Tod noch zu Ehren die Freundinnen alle vom Haupte
Mit frischblinkendem Stahl schnitten das liebliche Haar.

Erinna.

I.
Weihgemälde.

Nimm, was zierliche Hände gemahlt hier, bester Prometheus;
Denn auch Sterbliche sind dir in Geschicklichkeit gleich.
Wenigstens wer so treu der Jungfrau Züge getroffen,
Hätt' er ihr Stimme verliehn, wär' Agatharchis sie ganz.

II.
Früher Tod.

Säulen und meine Seirenen und du, leidtragende Urne,
Die du den ärmlichen Rest modernder Asche verbirgst:
Saget mir denen, die nahen dem Grabmahl, freundliche Grüße,
Ob Mitbürger sie seyn oder entfernten Gebiets;

Daß mich als Braut einheget die Gruft. Auch dieses noch saget,
Auch, daß Baukis mich einst nannte der Vater, und daß
Jener von edelem Stamm; und daß mir die Jugendgespielen
Hier auf dem Hügel die Schrift liebend, Erinna, gesetzt.

III.
Das Grab redet.

Baukis gehör' ich, der Braut. Doch gehst an der reichlich bekränzten
Säule du hin, dann ruf' unten dem Aïdes zu:
„Neidisch bist du, o Fürst!" Doch die zierlichen Zeichen betrachtend
Wirst du erkennen, wie hart Baukis ergriff das Geschick.
Denn mit denselbigen Fackeln, die Hymens Liede geleuchtet,
Wurde das Scheitergerüst ihr von dem Schwäher entfacht.
Und du mußtest die Klänge des Hochzeitreigens verwandeln,
O Hymenäos, zum Ton stöhnenden Wehegesangs!

Kleobulos von Lindos.

I.
Grab des Midas.

Eherne Jungfrau bin ich, und lieg' auf dem Grabe des Midas.
Weil hinwallet die Fluth und die Bäum' aufgrünen zum Himmel,
Weil anschwellen die Ström' und das Meer anwogt zum Gestade,
Helios hochhinwandelnd erglänzt und die lichte Selene,
Werd' ich anhier ausharren auf reichlich bethränetem Hügel,
Und ansagen dem Wandrer: er deckt die Gebeine des Midas.

II.
Räthsel.

Einer ist Vater, und zwölf sind Kinder ihm; aber ein jedes

Kind hat zweimal dreißig verschiedengestaltete Kinder.
Die sind weiß an der Farbe zu schaun, schwarz aber die andern;
Und, unsterblichen Seyns, doch schwinden hinunter sie alle.

Aesopos.

Schwere Wahl.

Außer dem Tod, wie, Leben, entgeht man Dir? Bringst du doch zahllos
Leiden, und fliehen sowohl, als dich ertragen ist schwer.
Zwar süß ist von Natur dich Schmückendes: Erde, Gewässer
Und die Gestirn' und des Monds Scheib' und des sonnigen Lichts.
Graun ist aber und Kummer das Uebrige. Blühet einmal auch
Einem das Glück, alsbald nimmt er die Nemesis hin.

Phokylides von Miletos.

I.
Freundschaft.

Bin aufrichtiger Freund, weiß Freunde zu schätzen als Freunde.
Aber der Schlechten Gezücht halt' ich mir sämmtlich vom Leib.
Keinem erzeig' ich zum Schein mich schmeichlerisch; doch die ich ehre,
Denen verbleibt mein Herz einmal wie immer geweiht.

II.
Gnome.

Merke, wie Menschen sich plagen mit selber erkohrenen Uebeln,
Leidige, welche den Blick und das Ohr zuschließen dem nahe
Liegenden Segen, und Hülf' aus Unheil selten gewinnen.

III.
Desgleichen.

Trägst du nach Reichthum Lust, dann pflege des blühenden Ackers;
Denn Amaltheja's Horn heißt billig der Acker im Sprüchwort.

IV.
Ursprünge der Weiber.

Dieß von Phokylides auch: aus folgenden vieren entspringet
Weiblicher Schaaren Geschlecht: von dem Hunde die, die von der Biene,
Die von dem struppigen Schwein, von dem Roß die, wallender Mähne.
Leich[illegible] die und behend, umläuferisch, herrlich an Bildung.
Die von dem struppigen Schwein ist schlecht gleich wenig, wie löblich;
Die von dem Hund trübselig und unmild; die von der Biene
Treffliche Wirthschaftsfrau und rüstig im Haus' arbeitend.
Ihr zu ersehnetem Bunde gelobe Dich, trauter Genosse.

V.
Leerer Adel.

Dieß von Phokylides auch: gar oft rühmt Adel der Herkunft,
Wer kein zierliches Wort vorbringt, noch vernünftigen Rathschlag.

VI (VII).
Gnome.

Einen, der Knabe noch ist, ziemt rühmliche Werke zu lehren.

VII (IX).
Desgleichen.

Dieß von Phokylides auch: ein in Ordnung verwaltetes kleines
Städtchen am Felsriff ist mehr werth wie die frevelnde Ninos.

VIII (X).
Bedenkliche Ausnahme.

Dieß von Phokylides auch: kein einziger Lerier taugt was,
Außer dem Proklees, und Der ist ein Lerier auch.

Anakreon von Teos.

I (LXIX).
Tod des Freundes.

Dich, Aristokleides, klag' ich, tapfrer Freunde Trefflichsten:
Denn du gabst die Jugend, Knechtschaft wehrend ab vom Vaterland.

II (LXX).
Weihgeschenk.

Pheidolas Roß hier, stammend vom räumigen Lande Korinthos,
Ist dem Kroniden, ein Mahl stürmischer Füße, gestellt.

III (LXXI).
Desgleichen.

Dieses Gewand führt' aus Prexidike. Aber Dyseris
Gab es ihr an, und vereint wirkete beyder Geschick.

IV (LXXII).
Desgleichen.

Neige dich, Silberbebogter, mit Huld zu des Aeschylos Sohne
Naukrates, nehmend dahin, was er gelobend verhieß.

V (LXXIV).
Desgleichen.

Himmlischen weihte die Gaben Praxagoras, er, des Lykäos
Sohn; doch die Arbeit selbst führt' Anaxagoras aus.

VI (LXXV).
Desgleichen.

Semele's Sohn, die der Kränze sich freut, als Zeichen des Chorsiegs
Weihete dieses Melanth, er Areïphilos Kind.

VII (LXXVI).
Desgleichen.

Hier in dem heiligen Hain Athenäa's, weil er den Python
Aus wildtönendem Krieg rettete, hänget der Schild.

VIII (LXXVII).
Desgleichen.

Dir, Dionysos, zu Ehren, und daß ich ein Schmuck für die Stadt sey,
Weiht' Echekratidas mich, Fürst des Thessalischen Lands.

IX (LXXVIII).
Widmung und Anzeige.

Wünscht Timonax, daß ihm ein gütiger Gönner der Götter
Herold sey, der mich hier traulichem Hofe zum Schmuck
Und für den waltenden Hermes geweiht hat. Aber im Ringplatz
Soll willkommen, wer will, Bürger wie Fremder, mir seyn.

X (LXXIX).
Gelübde.

Gieb anmuthiges Leben dem Tellias, Sprosse der Maja,
Und so statt' den Dank lieblicher Gaben ihm ab.
Laß auch selbst im Gau gradsinniger Euonymeer
Wohnen, indem du ein Loos heiteren Lebens ihm beutst.

XI (LXXX).
Grab des Tapfern.

Muthvoll war in den Schlachten Timokritos, dessen das Grab hier;
Denn nicht Tapfre verschont, sondern Verzagte der Krieg.

XII (LXXXI).
Desgleichen.

Der für Abdera gesunken, den Agathon, schrecklicher Kriegskraft,
Klagt' am Scheitergerüst jammernd sein sämmtliches Volk.
Denn von den Jünglingen keinen, der ihm gleich, hat in des Kampfes
Düsterm Gewirbel der Gott blutiger Schlachten erlegt.

XIII (LXXXII).
Tod des Seefahrers.

Dir auch brachte den Tod, Kleenorides, Liebe zur Heimath,
Da du getrotzet des Süds winterlich sausendem Sturm.
Gährliche Jahrszeit fällete dich, und es spülten die feuchten
Wogen der See dir den Hauch lieblicher Jugend hinweg.

XIV (LXXXIII).
Gemahlte Bakchantinnen.

Die, so den Thyrsos schwingt, Helikonias, dann ihr zur Seite

Hier Xanthippe und der Glaukos zum Tanze vereint,
Kehren zurück vom Gebirg, und dem leitenden Gott Dionysos
Tragen sie Epheu und Traub' und den gemästeten Bock.

XV (LXXXIV).
Sympathie.

Nicht den lieb' ich, der neben dem schäumenden Becher im Zechkreis
Redet von Fehden und Lärm thränenerregenden Kriegs:
Sondern den, der der Musen und glänzende Gaben der Kypris
Weiß zu vereinen, und sich holdem Vergnügen ergiebt.

Simonides von Keos.

I (XXIV).
Die Streiter von Tegea.

Laßt uns denken der Schaar Frischkämpfender, deren der Bühl hier,
Welche für Tegea's Flur, prangend an Triften, erlag,
Schirmend mit Speeren die Stadt: auf daß nicht ihnen im Tode
Hellas der Freiheit Kranz nehme vom Haupte dahin.

II (XXV).
Dieselben.

Dieser Bestatteten Muth hielt Tegea, daß der Verheerung
Rauch von geräumiger Stadt nicht zu dem Aether entstieg;
Welche die Heimath wollten in Freiheit blühend den Kindern
Lassen, doch selber dahin sterben im Vordergefecht.

III (XXVI).
Die Kämpfer um Thyrea.

Wir Dreihundert dahier, heimathliche Sparta, der gleichen

Zahl Inachiden gepaart hielten um Thyrea Kampf.
Und nicht wendend den Nacken, wohin wir die Spuren des Fußes
Setzten zuerst da auch gaben das Leben wir auf.
Aber Othryades Wehr, voll männlichen Mordes Besudlung, A-
sruft: Thyrea, Zeus, ist der Lakonen Besitz.
Wenn der Argeiischen einer entkam, der hielt's mit Adrastos:
Sparta achtet für Tod sterben nicht, sondern entfliehn.

IV (XXVII).
Die Athenischen Tyrannenmörder.

Herrliches Licht ging auf dem Athenischen Volk, da Aristo-
geiton todt den Hipparch schlug in Harmodios Bund.

V (XXVIII).
Der Marathonische Pan.

Mich bocksfüßigen Pan, den Arkadier, herbe den Medern,
Hold den Athenern gesinnt, stellte Miltiades auf.

VI (XXIX).
Die Thermopyläkämpfer.

Mit Dreihundertmal Zehntausenden haben an diesem
Ort viertausend gekämpft Peloponnesischen Stamms.

VIb (XXX).
Die Spartaner bei Thermopylä.

Sag' es, o Fremdling, an Lakedämons Volke, wir liegen
Hier, da wir Folgsamkeit leisteten seinem Gesetz.

VII (XXXI).
Der Seher Megistias.

Mahl ist dieses des hehren Megistias, welchen die Meder

Einst, des Spercheios Strom hinter sich lassend, erlegt:
Der als Seher genau die ihm nahenden Keren erkannte,
Sparta's Führer jedoch scheute zu lassen im Stich.

VIII (XXXII).
Die Thermopyläkämpfer.

Wenn ruhmwürdig zu sterben der Trefflichkeit herrlichstes Theil ist;
Hat uns, Allen voraus, dieses gewährt das Geschick.
Denn da um Hellas zu winden der Freiheit Kränze wir rangen,
Liegen dahier wir in nie alternder Ehre Genuß.

IX (XXXIII).
Dieselben.

Nie auslöschenden Ruhm umwindend der theuren Heimath,
Hülleten dies' in des Tods finstere Wolke sich ein.
Doch todt selber entgehn sie dem Tod, da sie eben die Tugend
Mit Siegprangen erhebt aus der Persephone Haus.

X (XXXIV).
Dieselben mit Leonidas.

Ruhmvoll deckt sie die Erde, Leonidas, welche zur Seite
Dir hinsanken, o Fürst räumigen Spartergebiets,
Als sie so vieler Geschoss' und behend hinstürmender Rosse
Kraft von des Medischen Heers Männern bestanden im Kampf.

XI (XXXV).
Denkmahl des Leonidas.

Unter dem Wild bin ich der gewaltigste: unter den Männern,
Den auf steinerner Gruft hier ich bewache nunmehr.

XII (XXXVI).

Die Korinthischen Frauen.

Weil den Hellenen zum Heil und den gradankämpfenden Bürgern
Kypris, der waltenden, die flehten, stehen sie hier.
Denn nicht dachte die Göttin, der bogenbewehreten Meder
Händen zu geben dahin eine Hellenische Burg.

XIII (XXXVII).

Weihgeschenk von Artemision.

Zeichen der Seeschlacht hat Diodors Matschaft für die Leto
Dieses Geräthe bestimmt, feindlichen Medern entrafft.

XIV (XXXVIII).

Demokritos der Naxier.

Selbdritt führt' in dem Kampfe Demokritos, als die Hellenen
Medja's Schaaren zur See trafen vor Salamis Strand.
Und fünf nahm er der feindlichen Schiff'; ein sechstes gefangnes
Dorisches machet' er frei aus der Barbaren Gewalt.

XV (XXXIX).

Grabschrift der Korinther bei Salamis.

Die in der quelligen Stadt von Korinth einst wohnten, o Fremdling,
Alias Insel nunmehr, Salamis, nehmen wir ein.
Aber Phönikische Schiff' und die Perser und Meder behende
Tilgend, erretteten wir Hellas geheiligtes Land.

XVI (XL).

Derselben Kenotaph auf dem Isthmos.

Als auf die Schneide des Messers das sämmtliche Hellas gelegt war,
Machten mit unserem Blut wir, die Begrabnen, es frei.

Schmählichen [illegible], und in's Herz alljegliches Leid, zu der Seeschlacht
Bittrem Gedächtnißmahl, tränkten den Persern wir ein.
Unseren Staub hegt Salamis nun, die Korinthische Heimath
Aber gewährte zum Dank unsres Verdienstes dieß Mahl.

XVII (XLI).
Grab des Adeimantos.

Hier liegt jener Adeimantos, durch dessen Bemühung
Hellas der Freiheit Kranz sich um die Schläfe gelegt.

XVIII (XLII).
Grabschrift der Athener bei Salamis.

Tilgend des Persischen Volks Heersmacht hier wehrten Athenä's
Söhne vom heimischen Land lastendes Sklavengeschick.

XIX (XLIII).
Geweihter Dreifuß.

Er, des Hellenischen Volks Heerfürst, Pausanias, weihte,
Als er die Meder vertilgt, Phöbos dieß Zeichen des Siegs.

XX (XLIV).
Altar des Befreiers Zeus zu Platää.

Diesen Altar einst haben in Siegskraft froh die Hellenen,
Weil sie, gehorchend der Seel' hohem Entschlusse, zum Land
Trieben die Perser hinaus mit des Ares Hülfe, der freien
Hellas gemeinsam Werk Zeus dem Befreier gesetzt.

XXI (XLV).
Sieg bei Himera.

Gelon stellte den Dreifuß und Hieron und Polyzelos

Und Thrasybulos, die vier Söhne Deinomenes, auf;
Welcher, des Zehentes Zehent, zu fünfzig Talenten der Litern
Hundert enthält an Gewicht, reines Dareisches Gold,
Als sie besiegt die barbarischen Stämm', und dem Volke von Hellas
Helfend im Freiheitsbund mächtige Stärke gereicht.

XXII (XLVI).
Doppelschlacht bei Kypros.

Seit Europa der Pontos von Asia trennend umwaltet,
Und Volkshaufen im Krieg Ares der stürmende lenkt,
Ist kein herrlicher Werk vollbracht durch irdischer Männer
Arm, auf festem Gebiet und in dem Meere zugleich.
Denn da in Kypros dies' unzählige Meder vertilget,
Nahmen Phönikischer Schiff' hundert darauf sie zur See,
Reichlich mit Männern gefüllt; und furchtbar seufzete Asis,
Fühlend gedoppelter Hand Streich in des Kampfes Gewalt.

XXIII (XLVII).
Schlacht am Eurymedon.

Dies' am Eurymedon haben die strahlende Jugend verhaucht einst,
Als sie im Streite den Kern Medischer Schützen bekämpft;
Schwinger des Speeres, zu Land und in raschforteilenden Schiffen;
Doch hinsinkend des Muths herrlichstes Mahl sich gesetzt.

XXIV (XLIX).
Weihgeschenk.

Ruhend vom thränenerregenden Krieg liegt itzo der Bogen
Unter dem Tempelgewölb, Pallas Athenen geweiht;
Welcher im stöhnenden Drang feindseliger Männerbefehdung
Oftmals sich in dem Blut Persischer Reisige wusch.

XXV (L).
Deßgleichen.

So nun ruhe, gelehnt an den mächtigen Pfeiler, du lange
Esche, der Weissagung Schirmer Kronion geweiht.
Denn schon ist dir gealtert das Erz, und du selber bereits bist
Morsch von dem häufigen Schwung zwischen dem tobenden Kampf.

XXVI (LI).
Athenische Ritter ruhmreich gefallen.

Freude mit euch, Preisträger des Kampfs, hochstrahlend in Siegesruhm,
Söhne Athenischen Volks, Meister im Reitergefecht:
Die ihr die Jugend verhaucht um die reigenverherrlichte Heimath,
Als von Hellenen mit euch rang ein unendliches Heer.

XXVII (LII).
In Euböa gefallene Athener.

Unter des Dirphys Kluften erlagen wir; aber das Grabmal
Ist uns öffentlich hier nah am Euripos gehäuft,
Wohl nach Gebühr, da dahin wir die liebliche Jugend gegeben,
Wacker bestehend des Kriegs grausiges Nebelgewölk.

XXVIII (LIII).
Hippias Tochter.

Dessen Gewalt hochragte vor allen Hellenen der Mitzeit,
Hippias Tochter, im Staub ruht sie, Archedike, hier:
Die, da der Vater, der Mann und die Brüder und Söhne Tyrannen
Waren, den Sinn gleichwohl nimmer zu Frevel gekehrt.

XXIX (LIV).
Anakreons Grab.

Alles bezaubernde Rebe, durchglühete Mutter des Herbstes,
Welcher das krause Geflecht ringelnder Ranken entsproßt:
Ueber Anakreons Säule, des Teïers, müßest du hochhin
Grünen, und über der Gruft lockergeschüttetem Grund;
Daß dem von lauterem Wein und von Festlust trunkenen Zecher,
Das vollnächtiges Spiel reizenden Knaben erklingt,
Ob ihn die Erd' auch deckt, doch die schirmende Traube noch oben
Rings um die Scheitel daher hange vom schweren Geäst,
Und fortwährend ihn netze der quellende Thau, der an Süße
Nichts ist gegen den Hauch seines gefälligen Munds.

XXX (LV).
Dasselbe.

Jenen wegen der Musen in Ewigkeit blühenden Sänger
Birgt, den Anakreon, hier Teos in heimischer Gruft;
Der von der Chariten Hauche, vom Hauch der Eroten umflossne
Lieder dem Sehnsuchtreiz lieblicher Knaben vermählt.
Und dieß Eine nur kränkt ihn am Acheron, nicht, von der Sonne
Ferne zu wohnen anjetzt hier im Lethäischen Haus:
Sondern nur, daß er getrennt von Megisteus, der vor den Schönen
Prangt', und des Smerdias Thrakischer Liebe sich fühlt.
Aber vom süßen Gesang nicht lässet er, sondern in Schlummer
Senkt er die rühmliche Laut' auch in dem Aides nicht. (10

XXXI (LVI).
Gedächtnißkunst.

Doch an Gedächtniß, mein' ich, vergleicht sich Simonides keiner,
Ihm, des Leoprepes Sohn, stehend im achtzigsten Jahr.

XXXII (LVII).
Dichterpreise.

Fünfzig und sechs noch darüber, Simonides, nahmst du der Farren
Und Dreifüße, bevor hier du die Tafel geweiht:
Weil so vielmal lehrend den lieblichen Reigen der Männer
Auf glanzvollem Gespann rühmlichen Sieges du fuhrst.

XXXIII (LVIII).
Dithyrambensieg.

Archon war den Athenern Adeimantos, da der Dreifuß,
Zierlich an Kunst, als Preis fiel des Antiochos Zunft.
Aber Xenophilos Sproß Aristeides führte die fünfzig
Männer, der edl', in des Chors Schönes bewährendem Tanz.
Als Lehrmeister sodann ward Ruhm dem Simonides eigen,
Ihm, des Leoprepes Sohn, stehend im achtzigsten Jahr.

XXXIV (LIX).
Gebet des Gemordeten.

Die mich erschlugen, o Zeus, Gastfreundlicher, laß sie ein Gleiches
Treffen; doch die mir ein Grab gaben, des Lebens sich freun!

XXXV (LX).
Dank des Begrabenen.

Dieser erwies sich dem Koer Simonides als ein Erretter,
Welcher im Tode noch selbst dankbar dem Lebenden war.

XXXVI (LXI).
Nachruhm.

Nach viel Fraß und vielem Gesöff und vielem Geläster
Ueber die Welt, lieg' ich, Rhodos Timokreon, hier.

XXXVII (LXV).
Grab des Jagdhunds.

Moderst im Hügel du schon, doch bebet den weißen Gebeinen,
Denk' ich mir, jetzt noch selbst, Jägerin Lykas, das Wild.
Aber wie muthig du warst, weiß Pelion, wissen Kithärons
Einsame Warten und weitragend Ossäische Höhn.

XXXVIII (LXVI).
Kyniska's Wagensieg zu Olympia.

Sparta's Könige sind mir Väter gewesen und Brüder.
Doch da zu Wagen ich siegte mit stürmenden Rossen Kyniska,
Stellt' ich das Bild hier auf, und es hat den Kranz von den Weibern
Aus ganz Hellas vor mir keine noch, rühm' ich, empfahn.

XXXIX (LXVII).
Knabensieg.

Sieh' und erkenne Theognetos, den Olympiasieger,
Knaben, des Ringergeschicks handlichen Künsten vertraut,
Schön an Gestalt zu erschaun, und im Kampf nicht schmähend die Bildung,
Der mit dem Kranze die Stadt edeler Väter geschmückt.

XL (LXVIII).
Weihgeschenk.

Als du dem Hermes richtest, Leokrates, Sprosse des Strobos,
Dieß Bild, sah'n es der Huld Göttinnen, lieblich gelockt,
Sah's Akademia, innig erfreut, wo hier ich im Einsprung
Dem, der herantritt, jetzt preise das edle Geschenk.

XLI (LXIX).
Desgleichen.

Schmückend Athena's heilige Stadt, die ihm heimische, weihte
Der schwarzen Erde Frucht, die geliebten Flöten,
Die mit Hephästos er fügte, der göttlichen Kypria Olpis,
In Liebe glühend für den schönen Bryson.

XLII (LXX).
Sieg des Ringers.

Zweimal am Isthmos gekrönt und in Nemea, siegte zu Pisa,
Nicht durch mächtigen Leib, sondern mit Hülfe der Kunst,
Aristodem der Eiier, Thrasis Sohn, im Rung.

XLIII (LXXI).
Grab des Wettläufers.

Daudes ruhet dahier, der Argeiische Stadienläufer.
Sein roßnährendes Land hat er mit Siegen geehrt,
In Pisa zweimal, dreimal in Pythons heil'ger Flur,
Auf Isthmos zweimal, dreimal fünf in Nemea.
Aber die übrigen Siege — sie sind nicht leicht zu berechnen.

XLIV (LXXII).
Sieg im Faustkampf.

Heimath ist Korkyra, der Name mir Phylon, des Glaukos
Sohn, der mit Fäusten in zwei Olympiaden gesiegt.

XLV (LXXIII).
Sieg im Fünfkampf.

Diophon siegte, des Philon Sohn, auf Isthmos und Pytho,

Springend, im Lauf mit der Wurfscheibe, dem Speer und dem Rung.

XLVI (LXXIV).
Deßgleichen im Faustkampf.

Sage mir: Wer? Weß Sohn? Weß Heimathlandes und Sieges?
 Rhoder, Euagoras Kind Kasmylos, Pythisch, der Faust.

XLVII (LXXV).
Vielfältige Siege.

Aufgestellt hat das Bild der Korinthier, welcher zu Delphi
 Einst obsiegete, Nikoladas;
Auch an den Panathenäen zum Preis fünf Krüge des Oeles,
 Kraft fünffältigen Kampfs, davontrug.
Hinter einander sodann auf heiligem Isthmos bezeugt ihm
 Drei Siegeskronen der Strand Poseidons.
Nemea kränzt' ihn sofort dreimal, vier andere Male
 Drauf Pellana, und zwei Lykäos;
Tegea auch, Aegina, und blühend in Kraft Epidauros,
 Auch Thebä und die Megareier.
Aber gewinnend zu Phlius im Stadienlauf und im Fünfkampf
 Gab Frohlocken er seiner Heimath.

XLVIII (LXXVI).
Dithyrambensieg.

Oft in den Chorreihntänzen der Akamaszunft bereits erhuben
 Die Ho en Festruf bei'm Dithyrambos dem Epheuträger,
Sie, Dionysos Schaar. Doch bebänderter Rosenflor umlaubte
 Erst dieser weisen Sänger mit Salben betränftes Hauptharr,

Welche für sich zum Zeugen der Bakchischen Kämpfe diesen Dreifuß
Aufstellten: lehrend führet' Antigenes an die Männer.
Wohl auch wieget' in Weisen der Dorier Argos Kind, Ariston,
Die süße Stimme, lieblich beseelend die reinen Flöten.
Aber den Rundchor selbst, den melodischen, stattet' Hipponikos,
Der Sohn des Struthou, aus, auf der Chariten Wagen fahrend,
Die in dem Menschengeschlecht ihn verherrlichten, und den Sieg ihm glänzend
Durch holder Musen Gabe, der Veilchenbekränzten, machten.

XLIX (LXXVII).

Weihgeschenk des Verbannten.

Wer weihete dieses Gebilde? — Dorieus, der Thurier. —
War er nicht Rhodisches Stamms? — Ja, eh' er mied das Vaterland.
Mit starker Hand vollbracht' er viel' und hohe Wunderthaten.

L (LXXVIII).

Milon von Kroton.

Schön ragt Milons, des schönen, Gebild, der einstens in Pisa
Siebenmal siegt' in dem Kampf, ohne zu sinken in's Knie.

LI (LXXIX).

Doppelter Dank.

Sosos und Soso haben geweiht dieß Bild dem Erretter:
Sosos Geretteter selbst, und Soso um Sosos Errettung.

LII (LXXX).
Götterbild.

Dieß ist Artemis Bild: zwei Hunderte Parischer Drachmen
Wurden zum Lohne gereicht, tragend das Zeichen des Bocks.
Doch Aristodikos würdiger Sohn, Arkesilas, hat es
Durch der Athene Hand sinnig zu Stande gebracht.

LIII (LXXXI).
Die Bakchantin.

Wer diese? — Bakchin. — Der sie formte? — Skopas Hand. —
Wer treibt sie, Bakchos oder Skopas? — Skopas Geist.

LIV (LXXXII).
Lesche zu Delphi.

Durch Polygnotos, den Sohn des Aglaophon, Thasischer Abkunft,
Wurde hier Ilions stürzende Veste gemalt.

LV (LXXXIII).
Getadelte Malerei.

Dieß hat Kimon gemalt kunstreich. Doch verfolget der Tadel
Alles: entging ihm der Held Dädalos selber doch nicht.

LVI (LXXXIV).
Gemalte Pforten.

Der Thüre rechten Flügel malte Kimons Hand;
Geht man heraus, den rechten, Dionysios.

LVII (LXXXV).
Abermals Malerei.

Eigener Hand hat dieses gemalt Iphion, genähret
Einst aus Peirene's Labequell.

LVIII (LXXXVI).
Dieselbe.

Dieß von Iphions Hand, des Korinthiers, jeglichen Lobes
Würdig, dieweil weitaus über dem Rufe das Werk.

LIX (LXXXVII).
Oeffentlicher Dank.

Dich, Neoptolemos, ehrte das Volk der Athener mit diesem
Bildniß, welches ein Lohn frommen und freundlichen Sinns.

LX (XC).
Eros des Praxiteles.

Den er empfand, gab treu Praxiteles wieder, den Eros,
Und aus eigener Brust nahm er das Mustergebild,
Phryne'n für mich mich bietend zum Lohn. Nun flöß' ich das Gift ein,
Nicht mit geschleudertem Pfeil, sondern bezaubernd den Blick.

LXI (XCI).
Grab der Xanthippe.

Preisen wir: denn nicht darf unverherrlichet hier das Archenautes
Gemahl Xanthippe liegen todt, die hehre,
Sie, Periandros Ururenkelin, welcher einst die Völker
In hoher Burg Korinthos mächtig lenkte.

LXII (XCIII).
Grab in der Fremde.

Denkstein bin ich Theognis, Sinope's Bürger, zu Ehren
Dessen mich Glaukos für vieljährige Treue gesetzt.

LXIII (XCIV).
Sympathie.

Seh' ich den Denkstein an des dahingeschwundnen Megakles,
Fühl' ich dir, Armer, es nach, Kallias, was du erlittst.

LXIV (XCV).
Kenotaphion.

Staub zwar deckt in der Fremde den Leib, und es traf den Verschlagnen
Auf Euxinischer See plötzliches Todesgeschick,
Kleisthenes, dich. Doch die süße beglückende Fahrt in die Heimath
Schwand, und du ruhst nun fern Chios umflossenem Land.

LXV (XCVI).
Ehrvoller Tod.

Auch Kleodemos riß, wo Theäros ewige Strömung
Mündet, der Ehre Gefühl fort in den stöhnenden Tod,
Als er in Thrakischen Rückhalt fiel; und es wurde des Vaters
Diphilos Name vom speerschwingenden Sohne verklärt.

LXVI (XCVII).
Tod in frommem Geschäft.

Diese da, als sie von Sparta den Zehnten brachten dem Phöbos,
Senkt' Ein Meer, Ein Schiff, Eine Bestattung zur Ruh.

LXVII (XCVIII).
Gemeinsame Trauer.

Jeglicher trauert für sich um die Seinigen, wenn sie ihm sterben;
Doch um Nikodikos füllt Sehnen die Freund' und die Stadt.

LXVIII (XCIX).
Gemeinsames Loos.

Freut sich wer, da ich starb, Theodor? Seintwegen erfreuen
Wird sich ein andrer: wir sind alle dem Tode geweiht.

LXIX (CI).
Früher Tod.

Weh, weh, finstere Seuche: warum mißgönnst du der Menschen
Seelen, sich dauernd zu freun lieblichen Jugendgefühls?
Die du Timarchos auch um das wonnige Leben berückt hast,
Ehe der Jüngling noch wählte das junge Gemahl!

LXX (CII).
Gleiches Loos.

Hier hüllt ein den Pythonax zugleich mit dem Bruder die Erde,
Ehe sie völlig das Ziel lieblicher Jugend erreicht.
Aber das Denkmal gab Megaristos der Vater den Todten,
Daß ein unsterblich Geschenk sterblichen Söhnen es sey.

LXXI (CIII).
Grab des Armen.

Mensch, nicht schaust du des Krösos Grab, nein, eines vom Taglohn
Lebenden. Klein ist der Bühl, aber er gnüget für mich.

LXXII (CIII).
Früher Tod.

Eh' hochzeitliches Bett ich gesehn, Persephone, blonde,
Nahm, den Gorgippos, mich auf dein unvermeidlich Gemach.

LXXIII (CV).
Einfall bei Tische.

Welchen vordem dem Olympos umher um die Seiten gebreitet,
Wenn er von Thrakien her stürmte, der pfeifende Nord,
Beißend den Muth unbemäntelter Leut', und lebend zur Erde
Ward er bestattet sodann dort in Pierischer Schlucht:
Dessen doch gießet ein Theil auch mir zu. Schicklich ja ist's nicht,
Daß das Getränke man warm einem Befreundeten reicht.

LXXIV (CVIII).
Verkehrte Ordnung.

Niko bringet die Kränze zu Melite's Grabe, der Jungfrau,
Selber ergraut. War dieß, Hades, gerichtet nach Recht?

LXXV (CXI).
Sophokles Tod.

Alternd verlöschetest du, o Sophokles, Blume der Sänger,
Als du die Bakchische weinsprühende Traube gepflückt.

LXXVI (CXII).
Rettungsdank.

Als ausweichend des Schnees abstürzendem Flockengestöber
Unter des einsamen Riffs Wölbung der Gallier floh,
Wischt' er sich eben den Regen vom Haar. Da kam ihm der Stiere
Würger im Hohlweg nach, folgend den Spuren, ein Leu.
Doch, die er hielt in geöffneter Hand, die gewaltige Trommel,
Schüttelt' er; aber es scholl rings durch die Grotte der Klang.
Und vor der Kybele hehrem Gedröhn nicht hielt es des Bergforsts

Thier aus; nein es entwich rasch zu den buschigen Höhn,
Fürchtend der Göttlichen Diener, das Halbweib, welcher der Rheia
Dieses Gewand und des Haars blondes Geflechte verehrt.

LXXVII.

Schlacht von Marathon.

Kämpfend voran den Hellenen zu Marathon schlugen Athenäs
Bürger zu Boden der goldtragenden Meder Gewalt.

LXXVIII.

Die Lokrer bei Thermopylä.

Die birgt, weil sie gesunken für Hellas gegen die Meder,
Opus, die Hauptstadt hier sämmtlichen Lokrergeschlechts.

LXXIX.

Der Megareer Freiheitshelden.

Hellas und Megara's Volke der Freiheit Tag zu vermehren
Strebend, ergaben wir uns freudig dem Todesgeschick:
Die an Euböischer Fluth Hochrand, wo es heißet der keuschen,
Bogenbewehrteten Macht Artemis Tempelbezirk;
Die bei Mykale's Berg, und diese vor Salamis Borden
Tilgend Phönikischer Schiff' Aresentflammeten Muth;
Die dann auch in der Ebne Böotia's, welche die Hände
Kühn ausstreckten im Kampf wider ein reisiges Heer.
Aber in Mitten der Stadt, auf ihrem bevölkerten Markte
Hat der Nisäer Gemein' also uns ehrend bedacht.

LXXX.

Grabschrift.

Den Stein setzte der Vater am Grab dem gestorbenen Spinther.

Anmerkungen.

Meleager, der anmuth- und sinnvolle Sammler der ersten Anthologie, war aus Gadara in Cölesyrien gebürtig, welche Stadt er selbst (Epigramm CXXVII der Brunckischen Nummern) eine Attische Heimath nennt; nicht als ob sie eine Kolonie der Athener gewesen wäre, sondern um damit die Höhe ihrer durch griechische Weisheit genährten Bildung zu bezeichnen. Sein Vater hieß Eukrates, war also ein Grieche, welches Volk seit Alexanders Zügen jene Gegenden überströmt und hellenisirt, dafür aber auch selbst Luxus und Weichlichkeit der Barbaren angenommen hatte. Er selbst hatte sich der cynischen Philosophie gewidmet, und dabei seinen Landsmann, den aus Lucian bekannten geistreichen und humoristischen Cyniker Menippos, von dem eine besondere Art satirischer Dichtungen den Namen Menippische Satire empfangen hatte, zum Vorbild genommen; wie er in besagtem Epigramme selbst andeutet. Auch er war Verfasser solcher Satiren; wie wir denn wohl anzunehmen haben, daß er als Sophist, d. h. philosophischer Redekünstler, Lehrer und Schriftsteller, existirte, und die Beschäftigung mit der Poesie nur Unterhaltung seiner Muse war. Als Sophisten, was in seiner ursprünglichen Bedeutung keine unehrenvolle Benennung war, daher wir es unbedenklich durch Weiser übersetzen durften, bezeichnet er sich selbst im Original von Ep. CXXVIII, 7. Seine Jünglingszeit brachte er in Tyrus, der altberühmten Hauptstadt Phöniciens, zu, als großer Handels- und Stapelstadt

auch damals noch bedeutend; seine spätern Lebensjahre auf der Insel Kos (Epig. CXXVI), wo er auch, der Bemerkung eines Scholiasten zum Vorliede der Anthologie zufolge, gestorben ist. Seines Aufenthalts in Tyros gedenkt er Epigr. II, 11; XXXV, 1; CXXVI, 5 und CXXVII, 1; dessen auf Kos XI, 7 und CXXVI, 6. Auf dieser Insel wohnte auch eine seiner Geliebten, das schöne Fäckelchen, welche Bedeutung der griechische Name Phanion hat, Ep. LXXX, 3. Wenn er dieses Märchen in dem nämlichen Epigramme seine Braut nennt, so ist dieß wohl nicht geradezu buchstäblich zu nehmen, und kann recht gut eine bloße Geliebte bedeuten; wenn schon er freilich dieselbe kennen gelernt zu haben bekennt, als er bereits der Liebe abgesagt hatte (Epigr. LXXIX); also möglicherweise in reiferem Alter. In einer Ueberschrift zu Epigr. LXXVIII wird Phanion eine Hetäre genannt; was aber ebenso gut bloß eine Ansicht der abschreibenden Grammatiker seyn kann, die sehr oft aus dem ungefähren Inhalte der Dichterstellen historische Thatsachen geschmiedet haben. Neben Phanion erscheinen als Geliebten des Meleager Zenophila, eine Vermählte (Epigr. XC, 5.), und Heliodora: diese drei wegen lieblicher Gaben, auch des Geistes, offenbar mit auszeichnender Zärtlichkeit gepriesen, die letzte, nach frühem Tode (Ep. ClX), rührend beklagt. Außer ihnen zählt er Ep. LXV und LXVI eine Timo (was der nämliche Name mit Timarion ist, letzteres liebkosend) auf; eine Demarion (also ebenfalls Deminutiv und eins mit Demo); eine Antikleia; eine Dorothea (–◡◡–) und eine Isias. Da die liebliche Heliodora in dieser Gesellschaft mitsteht, so war wohl sie, so gut wie die übrigen, eine Hetäre: denn daß es mit Timo der Fall war, lehrt das boshaft spöttische Epigr.

LXXVII; und mit Demo, Ep. LXXXIII. Dann kommt noch hinzu eine Lykänis (Ep. LXII), deren Erwähnung, mit dem Vorwurfe der Treulosigkeit, wahrscheinlich macht, daß sie dieselbe Person ist, welche in den nachbarlichen Epigrammen LXI und LXIII wie eine gemeine Straßendirne ausgescholten wird. Zwei andere, Tryphera und Kallistion, werden in den Brunckischen Nummern LXVIII und LXX angeführt, deren erste wegen eines unübersetzbaren Wortspiels, die zweite wegen einer dunkeln Anspielung nicht wiedergegeben worden, beide auch unbedeutend sind; und zuletzt noch eine Asklepias, Nr. LXX. Daß unsres Dichters Herz überhaupt im höchsten Grade entzündbar gewesen, legt sich in seinen Epigrammen genugsam an Tage: wie sich die unverhaltenen Flammen gegen schöne Knaben mit seinem ernsten Berufe als Philosophen vertragen, müssen wir unerörtert lassen. Man dürfte sich am Ersten bei ihm geneigt fühlen, die poetischen Ergüsse deselben für angenehme, nicht ernsthaft gemeinte Spielereien zu halten. Meleagers, aus solchen Beziehungen entstandene Poesieen gehören übrigens zu dem Zartesten und Sinnigsten, was das in diesem Stücke so ausgelassene Alterthum uns überliefert hat, und es brauchte in dieser Hinsicht in der Uebersetzung nur sehr Weniges ausgelassen zu werden. Diese auf einem bedenklichen Felde von seiner Muse geübte Enthaltsamkeit, und gewissermaßen noch Sittigkeit, ist für Meleager ein vortheilhaftes Zeugniß, da er als Syrer einer Nation angehörte, welche in üppiger und unnatürlicher Verdorbenheit der Sitten sprüchwörtlich war. Meleager selbst fühlte den Vorwurf, der in moralischer Beziehung auf seinen Landsleuten lastete; bekannte sich aber doch frei zu seiner Herkunft (Ep. CXXVIII, 5); wie denn für seinen selbst unter dem Dru

lich solchen Leumunds unerstorbenen Patriotismus auch das Licht, daß uns berichtet wird, er habe den Homer für einen geborenen Syrer erklärt (Athenäus IV. S. 157 B).

Eine Hauptfrage nun, welcher Epoche der alten Zeit Meleager angehöre, erledigt sich, wie Jacobs gezeigt hat, auf folgende Weise. Meleager hatte in seine Anthologie, wie das Vorlied Vers 42 zeigt, Gedichte des Antipater von Sidon aufgenommen, so wie er auf dessen Tod ein Epigramm (Nr. CXXIII) hinterlassen hat. Dieses Dichters erwähnt der Redner L. Crassus bei Cicero vom Redner (III, 50) gegen Q. Catulus den Aeltern als eines gemeinschaftlichen, ihnen persönlich bekannten Zeitgenossen, den sie ohne Zweifel in Griechenland hatten kennen lernen. Nun war Crassus 649 nach Erbauung Roms, 105 vor Christi Geburt, Quästor in Macedonien; der ältere Catulus bekleidete sein durch den Cimbernkrieg berühmtes Consulat im Jahr d. St. 652, vor Ch. G. 102; die Gespräche vom Redner fallen in das Jahr Roms 663, vor Ch. 91, zu welcher Zeit, nach dem Geiste der Stelle, Antipater als bereits verstorben angenommen werden muß. Dieß giebt den einen ungefähren Gränzpunkt für Meleagers Blüthezeit. Der zweite ist dieser. Unter den Dichtern, die der zweyte Anthologist, Meleagers erster Nachfolger, Philipp von Thessalonike, in seine Sammlung aufnahm, ist Philodemus (s. Philipp. v. Thess. I, 9). Dieser aus Horaz Sat. I, 2, 121. bekannte Dichter war ein Zeitgenosse Cicero's, der ihn in der Rede gegen Piso Cap. 28 f. scharf, aber treffend charakterisirt. Diese Rede ist gehalten im Jahre Roms 699, vor Ch. 55, welches Jahr denn auch die Blüthezeit jenes Dichters bezeichnen kann. Hierbei ist nun besonders wichtig, daß Philodemus nicht nur als

Dichter gefeiert, sondern auch aus Gadara gebürtig, also
Landsmann des Meleager war; so daß ihn Dieser in seiner An-
thologie, deren Eingangslied V. 55 ausdrücklich auf jün
d. h. doch wohl zu Lebzeiten des Verfassers und später als
Werke der in den vorigen Versen namentlich aufgeführten
ster, Entsproßtes anspielt, schwerlich würde unerwähnt gela
oder nichts von ihm aufgenommen haben, wenn er ihn noch
kannt hätte. Die Lebenszeit des Meleager fällt also so zie
zwischen die Zeit Sulla's und des Julius Cäsar, also
Wahrheit so, wie es der Scholiast in der Vatikanischen
schrift bezeichnet, unter die Herrschaft des letzten Seleukus, d. h.
des Antiochus XIII Asiatikus, Sohns des Antiochus Eus
Enkels des Antiochus Cyzikenus, der im Jahre Roms 687, vor
Ch. G. 67., aus der Landschaft Kommagene an der Gränze
liciens von Lucullus zum Reiche berufen, dasselbe 690, vor
64, auf Befehl des Pompejus, der Syrien zu einer römisch
Provinz machte, wieder abtreten mußte (Appians Syriaka
und 70; Justin XL, 2.); worauf er mit der unbedeutenden Herr-
scherwürde von Kommagene abgefunden ward.

Daß Meleager ein bejahrter Greis geworden sey, bezeu
er selbst Ep. CXXVI und CXXVII. Von seinen Schriften
ben sich die auseinandergegangenen und bedeutend verringer
Blätter und Zweige seines Kranzes in der Art, wie wir
der Vorrede unsrer Uebersetzung dargelegt haben, und au
dem glanzvollen Vorliede dieses lieblichen Werks Einhunder
dreißig Epigramme, *) von denen Einhundertsechze

*) Zu den Brunckischen Nummern (mit dem Vorliede CXXI
kommen noch zwei in den Paralipomenen der ersten Jacob
schen Anthologie Band XIII Seite 639 und 698, von denen
aber nur das erste (unsre Nummer LXIV b) übersetzbar war.

hier übersetzt erscheinen, erhalten. Als erotischer Epigrammendichter zeigt sich Meleager mehrentheils zart, geistreich, leicht und gefällig, nicht selten voll naiven Humors; so daß man wohl sieht, daß er, als ächter Poet, über die Leidenschaft mit Besonnenheit zu walten wußte; daher wir auch schwerlich alle seine dichterischen Herzensergüsse auf prosaische Wirklichkeiten zu beziehn haben. Zuweilen aber wird denn doch auch die poetische Anmuth durch sophistische Spielerei und frostige Rhetorik verscheucht: ja ein Paarmale streift er hart an's Absurde, oder fällt wirklich hinein, wie wenn er z. B. die Seele durch den Eros braten läßt. Dergleichen Klippen liegen aber diesen epigrammatischen Tändeleien überhaupt nahe.

In dem Vorliede zählt Meleager die Dichter auf, aus deren Werken er einzelne Blüthen in seinen Kranz gewunden hatte: es sind ihrer, außer den gegen das Ende im Allgemeinen als Neuere bezeichneten, sechs und vierzig. Von diesen sind folgende fünf, deren von Meleager aufgenommene Gedichte verloren gegangen, so daß wir jetzt höchstens einzelne abgerissene Anführungen bei Grammatikern aus ihnen lesen: Melanippides aus Melos, berühmter Dithyramben-, Epigrammen- und Elegieendichter um Olympias 65 (vor Ch. 520); Alkäos von Lesbos, der berühmte Lyriker, Zeitgenoß seiner Landsmännin Sappho; Euphemos, von dem wir nichts, als seinen Namen wissen; Parthenis, eine Dichterin, ebenfalls anderweitig unbekannt; Polykleitos, desgleichen. Wie wenig zum Theil sich von den übrigen bei Meleager Genannten erhalten hat, wird der Leser unter ihren Rubriken in unsrer Uebersetzung, mit Vergleichung der Anmerkungen, ersehn können;

zahlreiche jüngere Namen in späteren Anthologieen haben dieselben verdrängt.

Die Dichter werden in diesem Vorliede mit Blumen, Sträuchern, dem Gezweig verschiedener Bäume, ja einzeln mit unbedeutenden Kräutern verglichen. Hierbei ist freilich anzunehmen, daß der Dichter auf specielle innere Beziehungen sah, wie dieß z. B. bei der Zusammenstellung Sappho's mit der Rose, des Kallimachus mit der Myrte, des Archilochus mit der Distel jedem, der die Ueberreste dieser Dichter kennt (bei Kallimachus muß man nur nicht an die Hymnen denken), sofort einleuchtet. Allein theils lassen sich die inneren Gründe der Anspielung, bei dem geringen Umfange der übrig gebliebenen Belege, nicht stattsam verfolgen; theils waren den Griechen, deren anschmiegsamer Natursinn ungleich tiefer, als der unsere, in das geheime Leben der physischen Schöpfung eingedrungen war, und sich eine ganz eigenthümliche Symbolik aus demselben geschaffen hatte, manche Pflanzen poetisch bedeutsam, an denen wir eben nichts Sonderliches zu finden vermeinen; daher uns auch von dieser Seite die Absichtlichkeit des Meleagrischen Gedichts nicht durchgängig klar werden kann.

Ueber die Person des Diokles, welchem zu Ehren Meleager seinen Kranz gewunden hat, sind wir abermals durchaus im Dunkeln. Beglückt wird er natürlich in Bezug auf Reichthum und bürgerliche Verhältnisse, nicht in Bezug auf die ihm zugedachte Widmung genannt.

Vers 5 f. Anyte und Möro haben beide Lilien, worunter unsre weiße, bei den Griechen Königslilie, bei Linné lilium candidum, zu verstehen ist. Denn obgleich Meleager der Anyte κρίνα, der Möro λείρια gibt, so sind dieß doch keine

Bezeichnungen verschiedener Arten; sondern die im Orient und in Griechenland wildwachsende weiße Lilie heißt in der antiken Botanik κρίνον, Λείριον, von λειρός, mager, schlank, zart, ist ein adjektivischer Begriff, der zu Bezeichnung mehrerer Blumenarten, z. B. auch des Narkissos, im gemeinen Leben entstanden war, und also nur als Variation des Ausdrucks gelten kann; wie z. B. bei uns das Maaslieb chen (bellis perennis) auch Marienblümchen und Tausendschön genannt wird. Sappho erhält die Rose, die Blume der Aphrodite, der sie jene noch vorhandene rührende Ode gewidmet hat, worin sie fleht, sie von der Liebe Schmerz zu lösen. Selbst die wenigen Bruchstücke, die wir von der Dichterin haben (Ganzes nur zwei Oden, drei, von uns mitgetheilte Epigramme, und eine Anzahl abgerissener Stellen), athmen fast durchgängig glühende Liebe.

V. 7 f. Narkiß, worunter narcissus Tazetta, unsre Tazette, und narcissus poeticus, die weißblühende Narcisse mit gelbem, purpurgeränderten Nektarium, in welche Blume sich der Jüngling Narcissus verwandelte, zu verstehn sind, ist unstreitig ein sehr passendes Sinnbild für die Gluth und überströmende Begeisterung des Dithyrambischen Gesanges. Unter dem Rebengerank verstand Salmasius nach dem Griechischen Ausdrucke (οἰνάνθη) die Waldrebe, labrusca; da aber derselbe Ausdruck im älteren und gewöhnlichen Sprachgebrauche von der Blüthe des eigentlichen Weinstocks üblich war (Sprengels Geschichte der Botanik I, S. 64 f.), so ist nicht zu zweifeln, daß auch Meleager hier dieß edle Gewächs auf Simonides übertragen hat, das, wer desselben Geist, Kraft

und edle Einfalt zu würdigen weiß, ganz auf diesen alten Sänger paßt. Der Schwertel der Nossis ist unsre Schwertlilie, und zwar die zwei Arten iris Florentina und Germanica, welche letztere Voß zu Virgils Landbau IV, 137. S. 780 für den Hyakinthos der Alten hält. S. aber zu V. 13. Die Zartheit von Nossis Liedern wird zierlich damit umschrieben, daß ihr Eros (Amor) das Wachs zu den Tafeln in eigner Person schmelzt. Mit safrangelbem oder mennigrothem Wachse nämlich überzog man Lindenholztäfelchen, die mit einem Niet verbunden wurden, so daß sie sich fächerartig auseinanderschlagen ließen. In dieses Schreibgeräthe ritzte man die Schrift mit einem metallenen Griffel. Es diente ganz wie unsre Brieftaschen zu augenblicklicher Notirung des täglich Vorkommenden, den Dichtern aber auch zum Concipiren ihrer poetischen Ergüsse.

V. 11 f. Meleager hat hier und V. 41. zwei verschiedene Namen einer und derselben Pflanze, nämlich unsres Wintermajorans, origanum majoranoides, angewendet, welche Pflanze, sowohl σάμψυχον, als ἀμάρακος hieß. Ich habe an der ersten Stelle die deutsche Benennung gesetzt, an der zweiten die Griechische beibehalten. Der Majoran war wegen seines Geruchs eine beliebte Kranzpflanze. Das Geschlecht origanum (Dosten, wilder Diptam), wozu die Majorane gehören, hat vielerlei Arten, und die Alten hielten oft verschiedene Arten für verschiedne Geschlechter. Zwei solche Arten für zwei Gattungen hat also auch Meleager hier statuirt. Der Krokos ist der wohlriechende orientalische Safran, crocus sativus, aus dem man eine beliebte Essenz gewann; die zarte Pflanze entspricht höchst angemessen den zarten Gesängen einer im neunzehnten Jahre verstorbenen jungfräulichen Sängerin.

V. 13. Die sprechende Blume heißt der Hyakinthos, mit anmuthigem Doppelsinn, weil er erstlich hier als Stellvertreter eines kräftig tönenden Sängers erwähnt wird; sodann aber man auf seinen Blüthenblättern die Züge A I, jedoch das A ohne Querstrich, Λ, nach alterthümlicher Weise, als sprechende Zeichen der Trauer zu erkennen meinte. In diese Blume nämlich sollte sich der schöne Liebling Apollons, Hyakinthos, Sohn des Oebalos oder Amyklos, Königs von Amyklä in Lacedämon, verwandelt haben, oder sie aus seinem Blute erwachsen seyn, als denselben der Gott unvorsichtigerweise mit dem Diskos, der steinernen oder ehernen Wurfscheibe, die eine der Uebungen der Ringschule war, getödtet hatte. Andre ließen sie aus dem Blute des in sein eignes Schwert gestürzten Ajax Telamoniys entstehn. Diese Blume ist nun nicht unsre Hyacinthe, Hyacinthus orientalis, welche den Alten kaum bekannt gewesen zu seyn scheint, noch auch, wie Voß mit großer Bestimmtheit behauptet, die blaue Schwertlilie, sondern eine verwandte Blume, die Siegwurz, gladiolus communis, welche auf den untern Blättern des irisartigen, leberroth gefärbten Kelchs drei weiße Streifen in dieser Gestalt /|\ hat, die man für jene Wehlaute ansehn mochte. S. Sprengels Gesch. der Bot. I, S. 30 f.

V. 15 f. Leonidas ist hier der ältere, Tarentinische, Dichter; nicht der jüngere, welcher aus Alexandria und Zeitgenoß des Nero, auch an Werth bedeutend unter Jenem war. Epheu, als dem Bakchus geweihtes, sich um seinen Thyrsus schlingendes Laub in poetischen Ehren, Sinnbild sich hingebend anschmiegender Zärtlichkeit und gefälliger Geselligkeit, entspricht

dem leichten, nicht unpoetischen Geiste, auch spröden Stoffen, z. B. der Widmung von Kunst- und Handwerkszeug, eine zierliche Seite abgewinnender, in Rhythmus und Einkleidung, Korrektheit und Eleganz paarender Dichtweise, welche dem Leonidas eigen ist. Dagegen eignet sich einem männlich kräftigen Dichter wie Mnasalkas die Fichte sehr wohl, unter der hier jener hohe, baldachinartiggewipfelte und poetische Fichtenbaum des südlichen Europa, die Zirbelfichte oder Pinie, pinus pinea, zu verstehn ist.

V. 19 f. Silbernes Pappelgebüsch, populus alba, ursprünglich dem Süden vorzugsweise eigen. Grüne Münze, mentha silvestris. Hiernächst steht als Abzeichen des übrigens unbekannten Dichters Euphemos im Griechischen eine Pflanze, πάραλον, die nach allem Anscheine für nichts anderes zu halten ist, als für euphorbia peplis oder paralias, welche Dioskorides IV, 165, als am Meerstrande wachsend beschreibt: also auf jeden Fall eine Art Wolfsmilch. Wenn nun schon die südlichen Arten dieses Krautes edler als die unsern erscheinen, ja bekanntlich in den Tropenländern zu den prächtigsten Gestaltungen der Vegetation gehören, so wollte mir das unpoetische deutsche Wort und Bild doch nicht aus der Feder, zumal da wir nicht wissen, wie und was Euphem gedichtet hat; ich habe daher vorgezogen, die Benennung mit einer allgemeinen Umschreibung zu beseitigen. Ganz bin ich damit nicht zufrieden. Ich überlasse es den Lesern, ob ihnen eine andre Version besser gefällt, nämlich:

Und Euphems Strandkraut, wuchernd im Sande des Meers;

ich bitte dabei nur, sich wegen des Strandkrauts nicht bei

Sprengel oder Wilbrand vergeblich umzusehn. Der Anstoß, welcher allenfalls bei meiner Uebersetzung noch übrig bleibt, daß nämlich dem Euphem keine bestimmte Pflanze zugetheilt wird, hebt sich aus Meleager selbst, der V. 45 dem Poseidippus und Hedylus auch blos im Allgemeinen Blumen des Feldes beigelegt.

V. 23 f. Lychnis, Lichtnelke, eine doldenförmige, scharlachrothblühende, schöne Gartenblume, bei den Alten zu Kränzen beliebt, war nach einer Anführung bei Athenäus XV, S. 681, F. aus dem Badewasser der Aphrodite entstanden, als diese sich nach ihrer Vermählung mit dem Feuergotte Hephästos gebadet hatte. Nach Sprengel, Gesch. der Bot. 1, 72, ist die Lychnis der Alten agrostema coronaria, Kranzraden, mit dem die eigentliche lychnis zu einem Geschlechte gehört. Dieselbe Blume ist nach Ebendemselben die Phlox des Theophrast, welche ich V. 51, wo im Griechischen φλὸξ steht, durch brennende Liebe übersetzt habe; so daß demnach Meleager abermals eine und dieselbe Blume unter zweierlei Benennungen aufgeführt hätte. Allein bei Theophrast (VI, 7) hält Schneider die Phlox für unsern Goldlack, cheiranthus cheiri, weil er mit der Levkoje und dem Veilchen zusammengestellt ist, welche drei Blumensorten unter dem Namen viola lutea, pallida und purpurea bei den Alten Eine Gattung ausmachten. Harduin zu Plinius XXI, 11, 38. nimmt dagegen auch eine Art agrostema, nämlich agrostema flos Jovis, an. Es ist aber keine Frage, daß hier Schneider Recht habe, wie auch aus Plinius klar wird, der in seiner Stelle, wie so oft, dem Theophrast gefolgt ist. Bei Dioskorides kommt von Phlox leider nichts vor. Ohne Zweifel war dieser Name (Flamme, Flammenblume) eine

allgemeine Bezeichnung mehrerer feuerfarbigen Blumen, wie Amarant (unverwelklich) eine solche für mehrere strohblättrige, die nicht welk werden zu können scheinen, war und noch ist. Die phlox unsrer heutigen Botanik gehört in eine ganz andre Pflanzenfamilie, als die Lychnis und die Agrostemen. Der Ausdruck brennende Liebe aber, den ich für Phlox unten gebraucht habe, wird hie und da in der Volkssprache der Lychnis ertheilt, und entspricht demnach noch der Griechischen Fabel von deren Entstehung. Es gibt aber noch mehr Blumen, die man so nennt; und so durfte ich wohl wagen, den Namen auf die für uns unbestimmte Phlox zu transferiren. Daß übrigens die brennendroth blühende, gewissermaßen geheimnißvoll flammende Lychnis für einen Dichter, wie Euphorion, passend gewählt sey, wird sich aus dem ergeben, was wir über seine Poesie zu sagen haben, sobald wir zu den Paar Epigrammen gelangen, die wir leider nur von ihm besitzen. Der mit Namen nach Zeus Söhnen, den Dioskuren, Kastor und Pollux, genannte ist Dioskorides; das Amomon ist ein jetzt unbekanntes zimmtartiges Gewürz, welches sehr kostbar war, und am besten aus Armenien kam. S. meine Anmerk. zu den Eleg. Dichtern der Hellenen S. 776.

V. 25 ff. In der mänadischen (nach Art der Bakchantinnen begeisternden) Traube kann keine Wiederholung des dem Simonides oben V. 8 Beigelegten gefunden werden, da dort von der Blüthe, hier aber von der Frucht des Weinstocks die Rede ist. Binse mit lieblichem Duft ist andropogon schoenanthus, wohlriechendes Bartgras, eine orientalischgriechische Binsenart von würzhaftem Rosengeruch und weinsaurem Geschmack. S. meine Elegiker S. 774. Myrrhe

ist das Harz der acacia myrrhifera, eines orientalischen und namentlich Syrischen Baumes. In Griechenland hatte man bloß das Harz, nicht die Pflanze; wir dürfen aber nicht vergessen, daß Meleager ein Syrer ist, und die Vegetation seiner Heimath im Auge hatte. Pistazien sind die Frucht der pistacia terebinthus, die Terpentinpistacie, aus deren Harz das ächte orientalische Terpentinöl kommt. Die Frucht ist mandel- oder pinienkernartig, und als Conditoreigewürz bekannt.

V. 31 fg. Eppich, unsre Petersilie, im Alterthume beliebte Kranzblume wegen ihres kühlenden Grüns, zugleich aber den Todten geweiht, denen man Kränze von Eppich aufsetzte; so wie den Siegern der Isthmischen und Nemeischen Spiele, welche zu Ehren todter Heldenkinder, des Melikertes und Opheltes, gestiftet waren, Kränze aus Eppich gereicht wurden. Des Bakchylides goldene Aehren sollen den kräftigen Gehalt und die Kernhaftigkeit seiner Dichtungen bezeichnen: was wir von lyrischen Fragmenten übrig haben, so wenig es ist, athmet behagliche Sinnigkeit, heitre Ruhe und elegante Lehrweisheit, was sich besonders in dem schönen Bruchstück über den Frieden kund gibt. Wenn aber die Poesie des Anakreon ein Kamillengesträuch genannt wird, so geht dieß nicht auf den Geist der Dichtungen, der dann, wenn auch kräftig, doch nicht lieblich bezeichnet wäre, sondern auf des Dichters üppige Fruchtbarkeit. Der hohe Werth und die zarte Anmuth seiner Leistungen wird durch das Nektargeflüster so ruhmvoll, wie es sich ziemte, charakterisirt. Aus den hier und auch bei andern Schriftstellern erwähnten Elegieen des Anakreon hat sich leider gar nichts erhalten, wenn man nicht Brunk's Num-

mer LXXXIV als ein Fragment aus denselben anzusehn hat; was allerdings von Wahrscheinlichkeit ist.

V. 40 f. Kyane, die blaue Kornblume. Denn Purpurfarbe wird auch auf Violett und seines Gleichen ausgedehnt. Amarakos s. zu V. 11 f. Kypros ist der schöne olivenartige, wohlriechende, weiße Blumen tragende orientalische Baum Alhenna oder Alkanna, Lawsonia inermis; er heißt der röthende, weil sich mit dem Safte seiner Wurzel und Blätter die Orientalinnen und Griechinnen Nägel, Gesicht und Haare färben. Die Syrische Narde ist nach Dioscorides I, 6, nicht in Syrien zu Hause, sondern heißt also, weil die Seite des Bergs, auf welchem sie wächst, nach Syrien zu liegt, während des Berges andre Seite, nach Indien liegend, Indische Narde trägt. Die Probe einer Erklärung problematischer Dinge, wie sie auch bei ganz verständigen Schriftstellern im Alterthume nicht selten ist! Salmasius zum Solinus S. 746 zeigt, daß die Benennung Syrische Narde lediglich daher kam, weil dieses ausschließlich in Indien wachsende Arom über Syrien nach Westen verführt wurde. Es ist eine Pflanze, welche von der Wurzel aus in ährenförmigen Stengeln hervorschießt, nach den wahrscheinlichsten Annahmen Valeriana Jatamansi, wiewohl es Andre für ein grosartiges Gewächs, andropogon nardi, halten. S. meine Elegiker S. 762 f. Die abendländische Narde, an Zartheit und Würzhaftigkeit des Geruchs der Indischen nicht zu vergleichen, ist Valeriana Celtica; nicht selten wird aber mit der ächten Narde die Berg- oder Spikenarde, unser Lavendel, Lavandula Spica, verwechselt. Hermes Geschenk ist der Dichter Hermodorus. Der Flor des Sikelides, der sich den Winden erschließt, sind

Anemonen (Windblumen); Sikelides, eine Bezeichnung des Dichters Asklepiades, von seinem Vater.

V. 47 fg. Platon, der Gott der Philosophen, selbst der Göttliche genannt, erhält ohne die nähere Bezeichnung eines Gewächses schlechtweg den goldenen Zweig, vielleicht mit Anspielung auf seinen Timäus S. 59 der Stephanischen Ausgabe, wo er — sey es den Diamant, sey es den Stahl (das griechische ἀδάμας bedeutet beides) — einen Zweig des Goldes nennt, indem er das Gold selber, das Kostbarste der Erde, als das Dichteste, was aus Flüssigem entsteht, jenen Zweig desselben, den Adamas, als das Härteste des Goldes preist. Demzufolge würde Meleager mit dieser Bezeichnung überhaupt das absolut Vortrefflichste andeuten wollen. Das Gold aber ist an und für sich bei den Alten Bezeichnung göttlicher Abkunft und Herrlichkeit: nach Kallimachus Hymne auf Delos 262 entsprang bei Apollons Geburt auf jener Insel ein goldener Oelbaum. Auch giebt es übernatürliche Macht (noch jetzt!). Aeneas, damit sich ihm die Reiche der Todten aufschließen, bedarf eines goldenen Zweiges (Virgils Aeneide VI, 136); wo man in Heyne's Excurs, dem ich auch obige Nachweisung aus Plato selbst verdanke, Mehreres der Art finden wird, ohne mit seinem Resultate zufrieden zu seyn.

V. 51 fg. Brennende Liebe. S. zu V. 23 fg. Im Namen Chäremon ist die mittlere Sylbe lang. Lotos ist von den verschiedenen Gewächsen, welche unter diesem Namen bei den Alten vorkommen, und welche Voß zu Virgils Landbau II, 84 S. 292 fg. vortrefflich erörtert hat, hier wahrscheinlich die schlichte Wiesenblume trifolium melilotus, unser Süßklee, und zwar eine der gelbblühenden Arten, trifolium officinale oder

Messanense; wenigstens wird er als wohlriechende, in Kränzen beliebte Wiesenblume auch in den Anakreontischen Liedern erwähnt. Der Beiname lockig eignet sich sehr gut für das Grün des Klees. Das Auge des Farrn ist nach der deutlichen Beschreibung bei Dioskorides III, 156 anthemis discoidea oder tinctoria, unsre Färberkamille (mit gelben würzhaften Blumen), welche auch in deutscher Volkssprache Farrn- oder Ochsenauge, von den großen schönen Blüthen, heißt. Wenn das griechische βουφθαλμον auch die Balsamine bedeutet hat, wie Salmasius in seiner Hyle iatrica S. 35 angiebt, so beschränkt er diesen Sprachgebrauch selbst auf die Neugriechen. Auf Meleager ist er mindestens nicht anzuwenden.

V. 58 fg. Quendel, wilder oder Feldthymian, thymus serpyllum. Dieses würzige Kräutchen wird der Freund der Gelage genannt, weil es kühlte, und gegen Trunkenheit schützen sollte; daher man es reichlich in die bei Gastgelagen nie fehlenden Kränze flocht. Den Namen Kolokasie habe ich der bei uns unpoetischen Bohne des Originals substituirt: es ist nämlich die Aegyptische Sumpfbohne, griechisch schlechthin κύαμος, bei den Römern colocasia oder colocasium genannt, Nelumbium speciosum oder Nymphaea Nelumbo, mit großen, rosenrothen, der Wasserlilie ähnlichen Blüthen, gemeint, welches herrliche, dem Lande Aegypten zu hohem Segen gedeihende Nahr- und Ziergewächs Voß zu Virgils Eklogen IV, 20 Seite 195 fg. vortrefflich abhandelt. Seine eigenen Leistungen nennt Meleager bescheiden noch wohl frühe Levkojen, also ohne Zweifel Jugendgedichte; was wohl die meisten seiner Epigramme, namentlich die auf schöne Knaben, seyn mögen.

Epigramm II ist nicht, wie Reiske meint, ein Vorwort

ı einer besondern Epigrammensammlung auf schöne Knaen, die Meleager als einen zweiten anthologischen Kranz zummengestellt haben soll (wovon sich nirgends eine Ueberlieferıng findet); sondern lediglich eine zu anmuthiger Erinnerung emachte Aufzählung berühmter männlicher Schönheiten, die ch zu des Dichters Zeit in Tyros beisammen fanden. Der Sinn t: Eros hat sich aus den Tyrischen Jünglingen einen Straus er Schönheit gepflückt, und diesen der Kypris, seiner Mutr, d. h. dem Genusse der Liebe geweiht.

Ep. V. Bromios (der Brausende), Bakchus. Liebeberängte nennt Meleager hier und in andern Epigrammen die, elche sich, ohne Erhörung zu finden, mit verliebten Sorgen lagen, und daher für des Dichters eignen Kummer vorausɀlich zum Mitgefühle geneigt sind.

Ep. VII. Himeros, Liebreiz, ein bereits bei Hesiodus Theogonie 64 und 200) vorkommender Genius, der mit zu den esonders durch die bildende Kunst vervielfältigten Personificatioen des Liebesverlangens gehört, und also ein Bruder, d. h. ine Variation des Eros ist.

Ep. VIII. Die Chlamys, ein Kriegskleid, das die Ephen oder in den Jünglingsjahren Stehenden als ihnen eigenhümliche Tracht hatten, und mit dem Eintritt in die Männerahre und das bürgerliche Leben ablegten. Vgl. Ep. CXII. Ebendieselben trugen einen Hut, Petasos, wie der des Merurins.

Ep. X und XI. Auf einen schönen Jüngling, der mit einem er berühmtesten Bildhauer, dem Praxiteles, denselben Naıen führte, was dem Dichter zu zierlichen Wortspielen Anlaß iebt. Von dem berühmten Eros des Künstlers Praxiteles

s. zu Simonides Ep. LX. Parisches Bild für ein[e] a[us]
Parischem Marmor. Tränke für Liebeszauber, den man [sich]
durch beigebrachte Tränke zu bewirken suchte. Die Stadt d[er]
Meroper ist Kos, welcher Insel älteste Bewohner jenen N[a]-
men führten.

Ep. XIV. Geh' ich dahin. Euphemismus für Sterb' i[ch].

Ep. XVI. Genossen der Knechtschaft: Mitliebend[e].

Ep. XVII. Fackeln ließ man sich des Abends von ein[em]
Diener voraustragen, besonders bei sogenannten Ständche[n],
lärmenden Aufzügen, die in der Regel junge Leute nach eine[m]
lustigen Gelage unter voraufziehender Musik zu den Häus[ern]
schöner Knaben und Mädchen veranstalteten, um denselben i[hre]
Huldigung darzubringen. Da die Musiker oft selbst au[s]
weiblichen Personen (Flöten- und Harfenspielerinnen) best[an]-
den, überhaupt das Ganze auf ziemlich ausgelassenen Tum[ult]
hinauslief, so zogen auch oft die mit Musik Begrüßten u[nd]
Verehrten, namentlich für sich lebende Mädchen (Hetäre[n])
selber mit, und vermehrten den Lärm und die Freude dieser, be-
sonders in den üppigen Koloniestädten der Seeküsten ganz ge-
wöhnlichen Unterhaltung. Der Dichter muß in diesem und den
beiden folgenden Epigrammen so eben erst aus seiner Heimath
über's Meer in einem entfernten Lande, wahrscheinlich Kos,
angelangt gedacht werden, wo ihn auf der Stelle die Schönheit
eines Jünglings so dahinreißt, daß er sich nicht zu fassen weiß.

Ep. XIX. Der Geist gleicher Besonnenheit scheint
auf ernste Studien, namentlich der Philosophie, zu gehn. Das
Band wissenschaftlicher Bestrebungen, noch öfter der gemein-
samen Uebungen auf dem Gymnasium (Gebäude für die Lei-
beskünste) oder der Palästra (Ringschule), vermittelte oft

ergleichen zarte Verhältnisse, die man nicht sofort von einer ttlich bedenklichen Seite zu betrachten hat.

Epigr. XX. Chariten, die Grazien oder Huldgöttinnen. Daß irgend ein Himmlischer Jemanden bei der Geburt gelächelt, ch ihm zugewendet, den Arm über ihn gehalten, ihn gewiegt, etragen und dergleichen, ist Zeichen seines Schutzes und der Mittheilung seiner Gaben, wie hier, wenn die Augen er Chariten auf Aristagoras ruhn, sie ihm Liebreiz einflößen. Vgl. meine Elegiker der Hellenen S. 461 f.

Epigr. XXII. Als sich der Feldfrucht Haar u. s. w. m die Aerntezeit. Alles Laub- und Blätterwerk ist den Dichtern Haar. Der Sommer ist personificirt als ein Genius, er sich wegen der Gluth sein Haar abschneidet.

Epigr. XXIII. Pan, das personificirte Wald-, Hirten- und Jägerleben, heißt der Kletterer, weil er, selbst bocksfüßig (s. Simonides Epigr. V), gleich den Ziegen an den Felshöhn umherklettert. Daphnis, ein schöner Jüngling in Sicilien, Pans Liebling, d. h. ein gesegneter Hirt und Jäger, verfiel frühzeitigem Tode, und ward als ein geliebter Dahingeschiedener von den Hirten jener Insel mit Heroenehren gefeiert. Hyakinthos s. zum Vorliede V. 13.

Ep. XXVII. Dieses Epigramm kommt in der Anthologie zweimal vor, einmal mit dem Namen Heliodorus, und einmal mit dem Heliodora. Jener erste ist aller Wahrscheinlichkeit nach nur ergänzt, und hatte Meleager ursprünglich dieß Gedicht, wie es allerdings den Anschein hat, auf einen Knaben gemacht: so war wohl am Ende des ersten Hexameters ein andrer Name. Ich bin daher der Version mit dem weiblichen Namen gefolgt. Der Muse Gesuch, die natürlich des Dich-

wie vom Grame die Stirn gefurcht werden kann, oder die Spuren der Thränen sich auf einem Gesichte zeigen.

Ep. XLVII. Entlaufene, d. h. Sklaven, die ihren Herrn entwischt waren, wurden, wenn man sie einfing, gepeitscht und gebrandmarkt.

Ep. XLVIII ist ein niedliches epigrammatisches Drama. Der Dichter fordert seinen Diener auf, die Fackel zum Ständchen anzuzünden. Dann erörtert er seinen Vorsatz in einem Selbstgespräch, indem er gleichsam die gesunde Vernunft, seine früher schon mehrmals als entwaffnet bezeichnete philosophische Besonnenheit, mit der verliebten Begierde hadern läßt, welche letztere gleich einem sich von dem Hofmeister emancipirenden Zögling den Sieg davonträgt.

Ep. XLIX. Bakchos ist in Gluth geboren, da Zeus das Kind aus dem Schooße seiner Mutter Semele nahm, nachdem er deren thörichten Wunsch hatte erfüllen müssen, ihr in aller seiner Herrlichkeit zu erscheinen; wobei sie in den vielen Blitzen, die ihn umzischten, den Tod gefunden. Der Cult des Bakchus war mit Geheimnissen, d. h. geheimnißvollen Symbolen und Cärimonien, verbunden, über die zu reden als Gotteslästerung galt.

Bei Ep. L muß man an die Platonische Mythe denken, nach welcher die Seele als ein geflügeltes Wesen, als ein Schmetterling, vorgestellt wird, in welcher Allegorie nun der Dichter mit anmuthigem Doppelsinne spielt. Die Salben V. 5, welche als ein Ingrediens, das zur Zierlichkeit des täglichen Lebens für elegante Personen und namentlich für elegante und gefällige Frauen gehörte, dem Eros, solcher Leute Schutzpatron, zur Hand seyn müssen, beziehe ich so, wie man

sich auch heutzutage wohlriechender Dinge, namentlich des Cöllnischen Wassers, bedient, um Ohnmächtige wieder in's Leben zu rufen.

Ep. LII. Es ist an eine leichtfertige Geliebte zu denken, welcher der Dichter an ihrem Aufzuge ansieht, daß sie nicht aus der züchtigsten Gesellschaft kommt. Der Psalter ist ein großes orientalisches Instrument, eine große, harfenartige Lyra, die, wie das in der Hand rasselnde Schellengeklirr, das Tambourin oder die Handpauke, von herumziehenden Mädchen, die natürlich auch zu anderweitigen Diensten willig waren, bei Gelagen und Ständchen gespielt wurde. Indem der Dichter also seiner unwürdigen Freundin zuruft, diese Musik rufe sie, will er die Kategorie bezeichnen, in welche sie sich selbst herabgesetzt hat. Vgl. Ep. LV.

Ep. LIII. Dorkas, Name einer Sklavin, die mit einer Bestellung der Geliebten zum Dichter gekommen ist.

Ep. LVI. Selene, Luna. Das Werkzeug schweifender Ständchen ist die Flöte. Auch diese wurde häufig von Mädchen geblasen. Die Kränze will er bei'm Ständchen der Geliebten bringen; wenn sie aber einen andern bei sich hat, will er sie im Vorhaus (der Vestibule) als Reste seiner Zärtlichkeit, d. h. als die letzten Zeichen der Liebe, die er für eine so undankbare Geliebte hegt, aufhängen, damit sie für ihn flehen, nicht zu der ehrvergessenen Schönen, sondern zur Venus, der Kypris, damit diese die Untreue strafe.

Ep. LVII werden Momente aufgezählt, welche sein Herz für einzelne Schönen besonders eingenommen haben: Timo (Timarion) hat schönes Haar; Demarion (Demo) hat stets

den Hof voll Liebhaber, die ihre Verehrung darbringen und also auch den Dichter zu der gefeierten Schönen mit fortreißen; Heliodora hat einen niedlichen Fuß und darum einen kleinen Schuh (eigentlich Sandälchen); Antikleia lächelt süß und hat schmachtende große Augen, wie die farrenäugige Hera [illegible] Homer; Dorothea endlich (die vorletzte Sylbe ist kurz) trägt jederzeit einen frischen Kranz, ist also zierlich und appetitlich in ihrem Anzuge.

Ep. LVIII. Zeuge so manchen Gesangs ist die Fackel der Ständchen, indem der Dichter bei solchen seinen Geliebten auch seine Lieder gesungen.

Ep. LIX. Skylla die üppige, mit Anspielung auf das Homerische Seeungeheuer (Odyssee XII, 234 fg.), ist ohne Zweifel eine ihre Liebhaber ausziehende Schöne.

Ep. LXI[illegible] Der Frühstern, lat. lucifer, ist bekanntlich mit Hesper[illegible], dem Abendstern, einer und derselbe, der Planet Venus.

Ep. LXVII ist auf eine sehr boshafte Weise die Allegorie eines unbrauchbargewordenen Schiffes auf die gealterten Reize einer vormals blühenden Schönen angewandt. Rennschiff, Jacht, hier Sinnbild des schöngebauten, nun verschrumpften Leibes. Das Seil, woran das Schiff vor Anker liegt, scheint hier auf den Hals zu gehen. Ein Zwanzigrudrer, d. h. ein Schiff mit zwanzig einfachen Rudern, nicht Ruderreihen, ist ein gemeines und werthloses Lastschiff, im Gegensatz zu einem muntersegelnden und prächtigen Kriegs- oder Staatsschiffe. Der Acherusische Teich, auf dem die Todten durch den Charon in die Unterwelt hinübergeschifft werden, ist hier Sinnbild des erstorbenen Liebesfeuers.

Ep. LXVIII. *Das Fächelchen.* S. oben Meleagers Leben.

Ep. LXX. Die Erwähnung des Hellespont (*Sund der Helle*), von wo die Schiffe mit dem *Nordwind* nach Kos segeln, läßt vermuthen, daß der Dichter damals an der Thracischen Küste, vielleicht in Byzanz sich befand. Die *Sehnsucht* nach Phanion zieht ihn *nicht auf Schiffen allein*, sondern *zu Fuße* zu ihr. Er würde, wenn es möglich wäre, das Meer zu Fuße überschreiten; er möchte also das Unmögliche thun, um sie zu sehn.

Ep. LXXI. Auf Zeus Willen blieb es in *Alkmene's* Gemache, als er mit ihr den Herakles zeugte, noch einmal so lange Nacht als gewöhnlich, so daß also der Morgen *umkehren* und noch vierundzwanzig Stunden warten mußte, um wieder zu tagen.

Ep. LXXIII. Der Begriff und Name des *Sabbaths* bezeichnet bei heidnischen Griechen und Römern im Allgemeinen Juden und Judensitten. Der Sabbath wird als stiller Fest- und Ruhetag *frostig* genannt, weil er durch Schmauß und Gelag nicht entheiligt werden darf; zugleich aber bezeichnen die Alten mit dem Ausdrucke *frostig* verächtliche Dinge, und es spricht sich in der Wendung die auch ihnen eigne Geringschätzung der Juden aus.

Ep. LXXVII. *Pan*, des heerdenreichen Arkadiers heimathlicher Gott, Erfinder der Hirtenschalmeie (*Syrinx*), wird als musikliebender Gott über musikalische Virtuosität zum Zeugen genommen. *Eroten* flattern hier, wie neckende Genien, aus den Reizen Xenophila's auf, deren liebliche Gaben versinnbildend.

Ep. LXXIX. Peitho, Suada, die Göttin der Ueberredung.

Ep. LXXX. Der Liebenden, pluralisch im allgemein sententiösen Begriff: achtlos derer, die dich lieben. Die Mücke heißt Musenbefreundet wegen ihres Gesummes, das dem zartfühlenden Hellenen, wie das der Cikade und Grille (Epigr. C und CI), ein Gesang war. Die Mücke, wegen ihrer blutsaugerischen Tendenzen für ein kriegerisches Geschöpf gehalten, soll mit des Herakles Exuvien bekleidet werden, ein anmuthig naiver Gedanke, wie wenn auf antiken Kunstgebilden sich die Liebesgötter mit den Waffen des Mars herumschleppen.

Ep. LXXXI. Eros, als verloren geachtet, soll durch den Ausrufer ausgeschrieen werden, damit man ihn wieder einliefere. Sein Signalement folgt bei. Wer sein Vater. S. zu Ep. XLII. Die Veste, das veste Land.

Ep. LXXXIV. Amor soll wie ein böser Sklave verkauft werden. Unband, ein unbändiges Wesen, ein Ungethüm. Ein Krämer, der über das Meer mit eignem Schiffe Waaren bringt und holt (der Horazische mercator), soll ihn mitnehmen.

Ep. LXXXVII. Das Ballspiel, oder, eigentlicher gesagt, unser heutiges Ballonspiel (pila trigonalis, trigo), gehörte mit zu den Uebungen der Palästra. Dabei war Gesetz, daß die Spieler den Ballon nicht zur Erde gelangen ließen. Wenn nun Heliodora das ihr vom Eros zugeschlagene Herz unsres Dichters nicht auffängt, sondern fallen läßt, so verletzt sie die Palästra, d. h. deren Gesetze.

Ep. LXXXVIII. Der Sklave soll dem Dichter, der ohne Zweifel seinen Harm über die Abwesenheit der Geliebten, die verreist war (Ep. XCII), in den Becher versenken will, ein

schenken, und dazu, nach Sitte, ihm zurufen, daß er auf das Wohl Heliodora's den Pokal leere. Bei der weinenden Rose hat man an die ihr anhängenden Salbentropfen zu denken.

Nach Ep. LXXXIX kommt im Originaltexte das Fragment eines Epigramms (Brunck Nr. C.) vor, welches wir unserm Grundsatze gemäs dem Uebersetzungstexte nicht einverleiben konnten. Es ist aber zu schön, als daß wir ihm nicht mindestens hier eine Stelle vergönnen möchten. Der Dichter hat die Geliebte aufsuchen wollen, und nicht zu Hause gefunden. Er vermuthet, man habe sie entführt und will Fackeln anzünden lassen, sie zu suchen. Da hört er Geräusch; es ist der Tritt Heliodora's:

— — — — — —

Weg sie geraubt! Wer hat sich zu solchem Erkühnen bewehret?
Wer wagt's, Kampf zu bestehn wider den Eros sogar?
Zünde die Fackeln geschwind! Doch es rauscht was — Heliodora!
Ziehe dich wieder sogleich, Herz, in den Busen zurück.

Ep. XC. Man muß sich erinnern, daß der Gebrauch der Nägel zwischen Verliebten im Scherz und Ernst etwas Gewöhnliches bei den Alten war, wenigstens den Dichterstellen zufolge; wie Horaz, Oden I, 6, 17. unter anderem als seinen Beruf angiebt, zu singen „Schlachten der Mädchen, die mit geschnittenen Nägeln auf die Männer losgehn;" was den bejahrten, gravitätischen Gelehrten in ihren Perücken, die den guten Venusiner ausgelegt haben, freilich nicht einwollte. Der Dichter meint aber gefahrlose und bloß ein scherzhaftes Resultat liefernde Schlachten. Denn mit beschnittenen Nägeln verwundet man Niemanden; andre Nägel führen aber hübsche Mädchen nicht.

Ep. XCI. Die Nacht, als Allmuter der Götter, ist eine

naheliegende Verwechslung mit dem Erebos, oder gar mit dem Chaos. S. Hesiods Theogonie 116 fg. Einigen spitzfindigen Auslegern der Mythen nach, denen hier Meleager gefolgt ist, war der bekannte lange Schlaf des Endymion nur ein brutaler Stumpfsinn, in dem er die Gelegenheit, in den Armen einer schönen Göttin zu ruhn, sehr schlecht benutzte.

Das Gedicht XCIX ist eine Idylle, welche, trotz ihrer abgezirkelten rhetorischen Eleganz und ziemlich naheliegenden Gedanken, große Bewunderung gefunden hat. Wir lassen diese auf sich beruhn, und begnügen uns, das kleine, artige Product, obwohl es kein eigentliches Epigramm ist, von unsrer Sammlung nicht auszuschließen. V. 12 Evö (Heil ihm!): Zuruf der Bacchusfeiernden bei der Festprocession. V. 14. Nach einer wunderlichen Sage, die auch in der Geschichte Simsons (Buch der Richter 14, 8.) figurirt, erzeugten sich Bienen aus Aas, namentlich todtgeknufften Rindviehs, worüber Voß zu Virgils Landbau IV, 284. S. 826 fg. weitläufig handelt. V. 17. Halcyonen, Meereisvögel (alcedo hispida). Die klagende Stimme dieses Vogels ward mythisch aus einer Verwandlung hergeleitet. S. Ovids Metamorphosen XI, 710 fg.

Ep. C. Die Cikade, Baumgrille, cicada plebeja oder orni, ist eine südliche, auf Bäumen lebende Heuschrecke, die, wie die andern Heuschreckenarten, durch das Anschlagen ihrer Flügel an zwei unter der Brust befindlichen Blättchen (was die Dichter Weben nennen) ein Geschrill hervorbringt. S. meine Elegiker S. 610.

Ep. CII. Vgl. die Anm. zu Ep. XLIX.

Ep. CIV. Dem Ares sollten nur im Kampfe bereits erprobte und schartig gehauene Waffen gewidmet werden. Waf-

sentänze hielt man bei verschiedenen festlichen Gelegenheiten, namentlich dem Kriegsgotte selber zu Ehren.

Ep. CVI. Der Dichter denkt sich einen Boten, der heraneilt, der Niobe den so eben auf dem Kithäron geschehenen Mord ihre Söhne durch die Geschosse Apollons zu verkünden, aber bestürzt Halt macht, da er dasselbe Schicksal in den Königshallen, vor der verzweifelnden Mutter, durch die Pfeile der Artemis an den Töchtern vollzogen sieht. Er ist zuletzt noch Zeuge, wie die Unglückselige selbst vor dem Jammer zu Stein erstarrt.

Ep. CVII. S. unter Archilochos. Pieriden, vom Thracischen Landstriche Pieria, ihrer Heimath, sind die Musen.

Ep. CVIII. Das letzte Distichon scheint allerdings, wie Gräfe in seiner Ausg. des Meleager (Leipz. 1811) S. 137 zu zeigen bemüht ist, den Gedanken zu enthalten, daß sich Phanion mit dem ihrer eignen Lagerstatt nahen Grabe des Hasen die nahe Verwandtschaft zwischen Schlaf und Tod gegenwärtig erhalten will. So kindisch diese Beziehung in das Grab eines Hasen gelegt wird, so sind doch dergleichen Subtilitäten dem rhetorisirenden Geiste der späteren Griechischen Poesie ganz angemessen.

Ep. CIX kann nicht auf einen redlichen und biedern, sondern lediglich auf einen kleingestalteten Mann bezogen werden, da sich nicht nachweisen läßt, daß ein Grieche den biederen Lebenswandel damit umschrieben hätte, daß es von einem so Lebenden heiße, er drücke die Erde nicht. Dieser Ausdruck läßt sich wohl nur sinnlich verstehn.

Ep. CX. Von diesem Philosophen Philaulos, der im Geiste so vieler alten Weisen, um dem Stumpfsinne des Alters

zu entgehn, sein Leben freiwillig geendet, ist uns anderweitig nichts bekannt. Thria ist ein Attischer Demos; dieser hier unwahrscheinliche Ortsname aber ist Ergänzung des Planudes; die Palatina hat eine Lücke. Das Gift Keischer Becher bezieht sich auf eine von den Einwohnern der Insel Keos überlieferte Sitte, daß sich ihre Alten, wenn sie dem Vaterlande nicht mehr nützlich zu seyn glaubten, mit dem Schierlingsbecher vergiftet. Der freiwillige Tod, wenn man mit Ehren oder Segen nicht mehr leben könne, dünkte den Alten, besonders nach Stoischen Lehrsätzen, ein Pflichtgebot.

Ep. CXI. Antipatros von Sidon. S. unter dem Artikel. Die Palme, griechisch Phoinix, ist Sinnbild des Phönicischen Landes. Die Tyrier führten sie auf ihren Münzen. Daher auch Tyros hier, als die mächtigste Repräsentantin des Gesammtlandes, für Phönicien überhaupt, nicht für Sidon, die eigentliche Heimath des Antipater, steht.

Ep. CXII. Ephebengewand. S. zu Ep. VIII. In ihren Ehren- und Staatskleidern wurden Griechische und Römische Bürger (letztere in der Toga) begraben. Die Möra (Parce), ewig Jungfrau geblieben, kann den Schmerz einer Mutter nicht würdigen.

Ep. CXIV. In welchem Sinne Tyrus das Gottkind heißt, ist zweifelhaft, wenn es nicht, wie ein paarmal früher, als das Land göttlich schöner Knaben damit gepriesen werden soll. Wer an das Grab tritt, den begrüßt der Dichter entweder mit Salam oder Audonis (dieß Wort ist problematisch), oder Chäre (freue dich), zum Dank seiner Theilnahme, und erwartet Erwiederung des Grußes.

Ep. CXV. Assyrien steht bei den Dichtern im Allge-

meinen für jeden einzelnen Theil dieses ehemaligen ausgedehnten Reichs, und am häufigsten für Syrien schlechthin. Das Chaos, die Confusion der Elemente, aus der nach Hesiodischer Lehre durch Eros sich Alles ordnete. Ritzt' ich in's Täflein. S. zum Vorlied V. 7 f.

Ep. CXVI wird wegen seiner frostigen Gespreiztheit und gezwungenen Sinnbildnerei von Jacobs, unsrem Meleager abgesprochen: ich finde indeß den Geist dieser poetischen Tändelei denselben wie Ep. CXII, und nach meiner Schätzung würden beide mit einander stehn und fallen müssen. Nach der Fiktion dieses Epigramms steht auf dem problematischen Grabe des Dichters ein geflügelter Genius mit den Exuvien eines wilden Schweines, Anspielung auf den berühmten mit unserem Dichter gleichnamigen Haupthelden der sogenannten Kalydonischen Jagd (Ovids Met. VIII, 270 f.), den Meleager, Sohn des Oeneus, Geliebten der Atalanta, und einem zweischneidigen Jagdspieß. Kronos, Saturnus, Gott der Zeit, wird mit Flügeln und Sense gebildet. Das Maaß dichtender Liebe, Hexameter und Pentameter, das elegische Distichon.

Ep. CXVII ist, wie ein zierlicher Schlußschnörkel, am Ende der Anthologie angebracht gewesen. Dergleichen geschlängelte Zeichen nannte man Koronis, und sie wurden als Beurkundung, daß ein Werk beendet sey, am Schluß angefügt. Der Dichter nennt daher die Koronis einen Bahnwärtel, dessen Geschäft ist, im Stadion oder der Rennbahn die Kreisungen der Wagen und Rosse, deren zu Einem Rennen sieben gehörten, zu zählen und die Beendigung derselben anzusagen. Das Gedicht soll weiter nichts sagen und bedeuten, als was

man so oft unter alten Handschriften findet: Explicit feliciter: nun sind wir glücklich am Ende. Es ist aber ganz im Geiste der alten Poesie, mit solch einem Schlußworte, in welchem der Name des Sängers ausdrücklich enthalten war, die Arbeit als authentisch zu vindiciren, und sie gegen Verfälschung zu sichern. S. Welkers Anmerkungen zu Theognis V. 862. S. 121. Es ist daher auch kein Grund, an der Aechtheit unsers Epigramms zu zweifeln.

Archilochos, des Telesikles Sohn, von Paros, hat zwischen Olympias 20 und 26 (720 und 673 vor Ch. G.) geblüht, und ist durch die Erfindung des iambischen Trimeters oder sechsfüßigen iambischen Verses, den er vorzugsweise zu giftigen Spottgedichten verwendete, berühmt. Ein edler Parier, Lykambes, hatte dem Dichter eine seiner Töchter, Neobule, zur Ehe versprochen: da er aber, aus unbekannten Gründen, diese Zusage zurücknahm, so rächte sich Archilochos so furchtbar durch verleumderische Gedichte, worin er namentlich des Lykambes drei Töchter verletzter Jungfrauschaft beschuldigte (S. Meleager, Epigramm CVII), daß diese sich in ihren Gürteln aufhingen (die gewöhnliche Todesart Griechischer Frauen, wenn sie einen Selbstmord begehn wollten), und der Vater ebenfalls freiwillig endete. Archilochus war ein ebenso rüstiger Kriegsmann, als Dichter, und ist auch auf dem Schlachtfelde, in einem Kampfe gegen die Naxier geblieben. Als Dichter war er sehr vielseitig, und namentlich als Elegiker ausgezeichnet

net; es hat sich aber verhältnißmäßig gar wenig von ihm erhalten. Vgl. meine Griech. Elegiker S. 450 f.

Epigr. I. Archilochus war mit seinem Vater nach der Insel Thasos ausgewandert, wohin die Parier eine Colonie führten. Dieser Insel lag die Thracische Küste gegenüber, von woher die Saier, ein Thracisches Volk, die neue Anpflanzung belästigten. In einem Feldzuge gegen sie verlor Archilochus seinen Schild, was nach antiker Vorstellung so gut war, als sich selbst ehrlos machen; wiewohl diesen Schimpf auch der große Dichter Alcäus auf sich geladen hat, und Horaz sich beiden, wegen der Flucht von Philippi, scherzhaft anschließt (Oden II, 7, 10.). Wir sehn aber aus unserem Epigramme, daß sich Archilochus als ein vernünftiger Mann über diesen Unfall zu trösten wußte.

Ep. II. Ein junges Weib weiht der Here (Juno), der Vorsteherin der Ehen, bei ihrer Verheirathung die Hülle der Locken, wahrscheinlich eine Haube, die Ilias XXII, 406. auch Hekuba trägt, also wohl die erste Haube der Ehefrau, natürlich um Segen auf ihren Bund herabzuflehn.

Ep. III ist ein satirisches Epigramm auf die Hetäre Plangon aus Milet, welche nach Athenäus XIII (Seite 594 C) die Bewundrung ihrer Landsleute dadurch auf sich zog, daß sie einem Jüngling zu Liebe die engste Freundschaft mit einer Nebenbuhlerin, der Bakchis aus Samos, schloß. Man gab ihr deßhalb den Namen Pasiphile, die Allen Gute; welchen Namen hier Archilochus boshaft, wiewohl vermuthlich der Wahrheit gemäß, verspottet. Die Hundefeige ist der wilde Feigenbaum, caprificus.

Arion, des Kykleus Sohn, von Methymna auf der Insel Lesbos, Zeitgenosse und Freund Perianders, des Tyrannen von Korinth (zwischen Olymp. 38 und 48, vor Ch. 628 und 588), berühmt durch die ihm durch einen Delphin widerfahrene wunderbare Rettung aus Todesnöthen (Herodot I, 24), welche selbst neuere Naturforscher, z. B. Schubert in seinen Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft, für nicht unmöglich erklärt haben. Als Dichter wird Arion vornemlich als Erfinder des Dithyrambus, d. h. des feierlichen Festliedes bei der Bakchusweihe, gepriesen, welche Dichtart er in trochäischen Tetrametern behandelte. Ueberhaupt hatte er als Lyriker und Citharöde (Cithersänger) einen großen Namen. Unser Epigramm wird als Inschrift einer Statue, die den Dichter auf einem Delphin reitend darstellte, und welche er am Vorgebirge Tänaron an der Lakonischen Küste, wo er an's Land gestiegen, geweiht, bei Aelian in den Geschichten von den Thieren XII, 45. angeführt. In Aelian's Texte heißt der Vater des Dichters Kyklon.

Peisandros von Rhodos, aus der Stadt Kamiros, um Ol. XXXIII (645 vor Ch.), epischer Dichter, Vf. einer Herakleia. Unser Epigramm stand auf dem Grabe eines im Kampfe gefallenen Helden und Heerführers, der sich sammt seinem Rosse, Hund und Diener oder Schildknappen hatte begraben lassen. Ueber die Auslegung des wunderlich abgefaßten Gedichts sind alte Schriftsteller, die es anführen, uneinig. Der Held selbst, Hippämon, nach andern Lesarten

Hippamon genannt, Hämons Sohn, ist wahrscheinlich der Magnesier (wohl nicht aus der Thessalischen, sondern einer Asiatischen Magnesia, der am Sipylos oder der am Mäander); der Hund ist Kretischen Stamms (denn auf dieser Felseninsel gab es wohl schwerlich sonderliche Pferde); das Roß ist ein Thessalisches, welche Art bei den Alten die berühmteste war. Der Diener, bei dem die Heimath in der That gleichgültig war, da Sklaven im Alterthum nicht Personen, sondern Sachen schienen, wird blos nach dem Namen angeführt.

Sappho, des Skamandronymus Tochter, von Mytilene, auf der Insel Lesbos, eine Dichterin, deren hohes Talent sie vielen boshaften Verleumdungen, welche vorzüglich die Poeten der alten Komödie aufzubringen und zu verbreiten beflissen gewesen, Preis gegeben hat. So wird gleich ihre Ehe mit einem reichen Manne Kerkolas aus Andros von dem neusten Herausgeber ihrer Fragmente, Neue (Berlin 1827, 4), wegen der auffallenden und obscöne Anspielungen verrathenden Namen für eine Erfindung der Komiker gehalten. Gewiß ist dagegen, daß sie eine Tochter Kleïs hatte, deren sie in lyrischen Versen selber gedenkt. Sie war eine Zeitgenossin ihrer berühmten Landsleute Pittakus und Alcäus (um Ol. 44, vor Ch. 604), welcher letztere sie, wie noch vorhandene Fragmente beweisen, geliebt hat. Vgl. meine Griech. Elegiker S. 676 f. Ihre Schönheit war so berühmt, als ihre Musengabe. Gegen den Vorwurf einer unnatürlichen Wollust und Ueppigkeit hat sie aber Welcker in seinem Schriftchen: Sappho von

einem herrschenden Vorurtheile befreit (Göttingen 1816) gerettet. Historisch indessen scheint es allerdings, daß sie einen schönen Jüngling, Phaon, ohne Gegenliebe geliebt; ob dagegen der Sprung vom Leukadischen Felsen, wo unglücklich Liebende Genesung fanden, wirklich auch von ihr gewagt worden, darf man abermals nicht als unbedingt ausgemacht betrachten.

Ihre Gedichte müssen, nach den wenigen Ueberresten, die wir kennen (s. zu Meleagers Vorlied Vers 5 fg.), unglaublich schön gewesen, und besonders ihr der Ausdruck zärtlicher und sehnsüchtiger Liebe in einem vollendeten Sinne gelungen seyn.

Ep. I ist auf eine Bildsäule der Artemis, von der Priesterin Aristo der Göttin geweiht. Das erste Distichon enthält Worte des Bildes, das auf seine Basis hinweist, wo die Widmung zu lesen steht. Die Namen des Gedichts sind wegen des übelbewahrten Textes problematisch. Artemis heißt Herrin der Fraun, als Mondgöttin, wo sie die Geburten regelt und an's Licht bringt.

Ep. III. In der Trauer schnitt man sich das Haar, legte es auch auf die Gräber geliebter Personen als Todtenopfer.

Erinna, der wahrscheinlichsten Angabe nach aus Lesbos, Zeitgenossin und Freundin der Sappho, ein zartes Wesen, das, wie mehrere Epigramme der Anthologie beklagen, schon im neunzehnten Jahre gestorben ist. Sie hatte ein längeres Gedicht, die Spindel, hinterlassen. Ihre Epigramme athmen die

Einfachheit und zarte Sinnigkeit ihrer Zeit und ihres jungfräulichen Charakters.

Ep. I ist auf ein, dem Prometheus, welcher als Heros auch und namentlich in Athen verehrt wurde, als dem Schutzpatron menschlicher Kunstgeschicklichkeit geweihtes Bild einer jungen Freundin, Agatharchis.

Ep. II. Sirenen, als Genien zarten und rührenden Gesanges, also des Klageliedes um den Begrabenen, wurden häufig auf Todtendenkmählern gebildet.

Ep. III. Die zierlichen Zeichen auf dem Grabe waren ohne Zweifel Andeutungen ihrer Jungfrauschaft, z. B. eine Spindel, und ihres Brautstandes, etwa Hymenäus mit der Fackel.

Kleobulus, des Euagoras Sohn, von Lindos, auf der Insel Rhodos, einer der sogenannten Sieben (sieben Weisen), als welcher er den Spruch: Halte Maaß, einschärfte. Er war Zeitgenoß und Freund Solons, lebte also um 600 vor Ch. Er hatte Gesänge und Räthsel, gegen 5000 Verse, hinterlassen, so wie seine Tochter Kleobulina auch als Dichterin hexametrischer Räthsel erwähnt wird. Von den erhaltenen Epigrammen wird I auch dem Homer zugeschrieben. Es gilt einem der mehreren Midas, welche als reiche und gesegnete Könige von Phrygien gepriesen werden. Auf dem Grabe stand eine eherne Jungfrau, vielleicht eine Sphinx. V. 3 und 4 werden in der Palatina ausgelassen, und scheinen spätere Einschiebsel zu seyn.

Ep. II ist eines jener von Kleobul hergeleiteten Räthsel, das bei Suidas seiner Tochter beigelegt wird. Wir überlassen die leichte Lösung dem Leser.

Aesopos. Dieser Name steht über dem unter ihm folgenden eleganten, und einen bei griechischen Sentenzendichtern häufig besprochenen Gegenstand behandelnden Epigramme durchaus räthselhaft da. Das Gedicht ist im Geiste der späteren, das Leben als eine Last ansehender Philosophie, seinem Inhalte nach dem des Poseidippos (Nr. XVI bei Brunck) verwandt, dem es auch in der durchgehenden bukolischen Cäsur des Hexameters ähnlich ist, und an den alten Phrygischen Knecht Aesop ist bei dem problematischen Verfasser durchaus nicht zu denken.

Phokylides von Miletos, blühte um die achtundfünfzigste Ol. (vor Ch. 550), und steht als Gnomen- oder Sentenzendichter bei den Alten in hohem Ansehn. Durch den eigenthümlichen Anfang: Dieß von Phokylides auch, suchte er seine Sentenzen vor Interpolation zu schützen (Vrgl. zu Meleager CXVII). Es ist fast Alles von ihm verloren.

Ep. III. Amaltheia hieß die Ziege, welche den kleinen Zeus gesäugt haben soll. Er füllte das ihr einst entfallene Horn mit jeglichem Segen; daher es das Horn der Fülle (cornu copiae) heißt, und sinnbildlich für Ueberfluß steht.

Ep. IV hat ein verfängliches Thema, welches in einem

längeren iambischen Gedichte von einem alten Poeten Simonides von Amorgos noch viel derber behandelt ist.

Ep. VII. Ninos, das Ninive der Bibel.

Ep. VIII. Leros, eine der sporadischen Inseln, war berüchtigt wegen der Lästerzüngigkeit seiner Bewohner.

Anakreon von Teos in Jonien, Zeitgenosse der Pisistratiden (um 516 vor Ch.), als Sänger der Liebe und des Weines den ersten Rang in der antiken Lyrik einnehmend. Er ging mit seinen wegen der Perserherrschaft auswandernden Landsleuten an die Thracische Küste, wo sie Abdera bauten, lebte dann am Hofe des Polykrates von Samos (Herodot III, 121.) und bei Hipparchos, dem Mittyrannen Athens, welcher 514 von Harmodios und Aristogeiton ermordet wurde (s. Platons Hipparchos und Simonides Ep. IV). Er erreichte ein Alter von fünfundachtzig Jahren, und soll an einem Weinkerne erstickt seyn.

Seine Lieder waren vorzugsweise den Reizen schöner Knaben gewidmet, unter denen Bathyllus, Smerdis oder Smerdies und Megistens hervorgehoben werden. Wir besitzen nur sehr wenige Ueberreste seiner Muse: jene leichten tändelnden Oden nämlich, welche unter dem Namen Anakreons so bekannt, beliebt und häufig nachgeahmt sind, gehören späteren Zeiten an. Unsre Epigramme dagegen sind für ächt zu halten. Sie zeichnen sich durch anspruchlose Einfachheit und kräftigen Ton aus; jedoch nicht aller Beziehungen sind bekannt.

Ep. II. Das Roß des Pheidolas, Aura (Luft) ge-

nannt, hatte auf der Bahn zu Olympia seinen Reiter abgeworfen, rannte aber allein zum Ziel, und gewann nach dem Ausspruch der Hellanodiken (Kampfrichter) den Preis. Pausanias VI, 13, 5.

Ep. IV. Silberbogner, Apollon. Homer Il. I, 37.

Ep. V. Einen Bildhauer Anaxagoras aus Aegina, der das von den Hellenen bei Platää gelobte Bildniß des Zeus verfertigt, erwähnt Pausanias V, 23, 2.

Ep. VIII. Von dem Thessalischen Fürsten Echekratidas findet sich nichts anderweitig Gewisses.

Ep. IX war Inschrift einer Herme oder armlosen auf einem nach unten sich verschmälernden Steinblocke ruhenden Brustbildes des Hermes (Merkur), des Gottes der Gymnasien und Palästren. Diese Inschrift ladet die Liebhaber ein, bei Timonax, dem Haushe[illegible]er, einem Turnmeister, Unterricht in den Künsten der Palästra zu nehmen.

Ep. X. Maja's Sohn, Hermes. Euonyme war ein Gau in Attika.

Ep. XV dürfte das Fragment einer Elegie seyn. S. zu Meleagers Vorlied Vers 31 fg.

Simonides, des Leoprepes Sohn, von Keos, einer kykladischen Insel, und zwar aus deren Hauptstadt Julis, stammte aus einem angesehenen Geschlechte, das sich durch dichterische Mitglieder mehrfach hervorgethan hat, und ein erbliches Priesterthum des Bakchus bekleidet zu haben scheint. Sein Geburtsjahr ist das erste der sechsundfünfzigsten Olympiade (vor Ch. G. 555). Er wurde von Hipparchos, des Pei-

Skratos Sohne, sehr hochgehalten, und scheint auch, als dieser bekanntlich gegen Harmodios und Aristogeiton gefallen war (514 vor Ch.), bei Hippias, dessen älterem Bruder, in Ansehn geblieben zu seyn. Nachgehends war er am Hofe Thessalischer Fürstengeschlechter, der Aleuaden zu Larissa und der Skopaden zu Kranon, beliebt. Als Hellas von Tyrannen überhaupt frei geworden, und seine Heldenkraft in den Perserkriegen bewährte, erwarb sich Simonides als begeisterter Sänger der Vaterlandsschlachten noch jetzt unverwelklichen Ruhm. Mit Themistokles lebte er auf einem sehr befreundeten Fuße. In hohem Alter (477) folgte er einer Einladung des Hieron, Beherrschers von Syrakus, an dessen Hofe er, in seinem neunzigsten Jahre, verstarb (Olymp. 78, 1. vor Ch. 468). Als lyrischer Dichter zeichnete er sich durch Zartheit und Tiefe der Empfindung aus, wie selbst die sehr wenigen Ueberreste seiner melischen Poesieen bezeugen; wiewohl ihm auch Erhabenheit und großartige schlagende Treffkraft, bei kunstloser Kürze, zu Gebote stand, was gerade seine Epigramme beweisen. Von diesen gehören nicht alle in unsrer Sammlung erscheinenden dem alten Simonides an, was bei den einzelnen bemerkt ist; insofern sie aber entweder von seinem Tochtersohne, Simonides dem jüngern, der zur Zeit des Peloponnesischen Kriegs gelebt hat, oder von einem noch jüngern Simonides aus Magnesia, Zeitgenossen Antiochos des Großen, herrühren, haben wir sie, wie die Herausgeber der Anthologie, beisammengelassen; deßgleichen die in den Handschriften unter denselben Namen gestellten, welche, ohne einem dieser Simonides mit Wahrscheinlichkeit zu gehören, doch auch auf keinen andern Autor mit Sicherheit bezogen

werden können. Dagegen wo man bestimmte Kunde hat, daß ein dem Namen Simonides zugeschriebenes Epigramm einem anderweitig bekannten Verfasser ohne Grund entzogen worden ist, hat man dergleichen Epigramme unter dessen Namen zu suchen, wie Nummer LXII der Brunckischen Anthologie unter Antagoras, und Nummer LXIII unter Hedylos. Die von Nummer LXXVII an bei uns folgenden Epigramme sind die in der Anthologie zum Theil nicht befindlichen, welche der neuste Herausgeber der gesammten Bruchstücke des Simonides, Dr. Schneidewin (Braunschweig 1835), diesem Dichter entweder auf ausdrückliche Zeugnisse der Alten, oder doch aus wahrscheinlichen innern Gründen vindicirt hat.

Unter den sonstigen Hervorbringungen des alten Simonides werden besonders die melischen Klagelieder gepriesen, die, vorhandenen kleinen Resten nach zu urtheilen, in der That etwas ganz Ausnehmendes gewesen seyn müssen. In Siegeshymnen auf die großen Nationalspiele hatte er den Pindar zum Nebenbuhler, welchen das Schicksal vor ihm begünstigt hat, indem es dessen Hymnen auf uns hat kommen lassen, während die des Simonides verloren gegangen sind. Letztere würden uns schon um der Vergleichung willen sehr anziehend seyn müssen; es ist aber nicht zu zweifeln, daß uns an ihnen überhaupt ein Schatz hoher Kunstweisheit, mächtiger Gedanken und reicher Poesie zu Grunde gegangen ist. Deßgleichen dichtete Simonides vorzügliche Dithyramben (s. zu Epigr. XXXII), und auch hierin wetteiferte vor allen Pindar mit ihm. Mit diesem Dichter soll übrigens, vielleicht gerade deßwegen, Simonides, so wie sein Neffe Bakchylides, als sie bei Hieron in Sicilien zusammen waren, nicht im besten Vernehmen standen

haben. Ueberhaupt wird uns vom Charakter des alten Keers überliefert, daß er kleinlich und habsüchtig gewesen sey; der Dichter und Philosoph Xenophanes von Kolophon hatte ihn deßhalb einen Kimbix, d. i. einen Knicker genannt. Er führte die sogenannte poesis mercenaria ein, d. h. er ließ sich seine Lieder mit Gelde zahlen. Dieser Vorwurf aber kann jetzt nur noch als im Geiste des Alterthums, welches jede Mühwaltung gegen direkte baare Bezahlung freier Staatsbürger unwürdig fand, auffallend erscheinen: gegenwärtig würden ihn nur Leute erheben können, die allenfalls natürlich finden, wenn der behende Spekulant auf seiner Schreibstube für glücklich an den Mann gebrachten Thran oder Kaffe Summen nach Summen in den eisernen Kasten stapelt, aber nicht begreifen mögen, daß auch das Talent leider Gottes mit einem Magen zusammenwohnt und mit Gliedern, die Obdach und Hülle bedürfen. Allgemein berühmt ist aber Simonides als Erfinder der sogenannten Mnemonik oder Gedächtnißkunst, einer Methode, durch Ideenassociation und Einfächerung der Begriffe eine große Reihe von Vorstellungen in einer willkührlichen Aufeinanderfolge zu memoriren. Von der Art, wie er diese Kunst angewendet, ist die bekannte Erzählung vom Einsturze des Pallastes der Skopaden in Beleg. S. Cicero vom Redner II, 86. Quintilian XI, 2, 11.

Epigr. I und II beziehn sich auf die nach den Perserkriegen wiederholten Kämpfe der Spartaner gegen die von Tegea in Arkadien, mit welchen sie in alter Nebenbuhlerschaft lange gehadert (Herodot I, 65 f. IX, 26). Die Tegeaten wurden zwischen 478 und 465 vor Ch. in einer ersten Schlacht, wo ihnen die Argiver beistanden, wenigstens nicht völlig besiegt;

in einer zweiten, bei Dipäeis, wo ihnen alle Arkadier, die von Mantinea ausgenommen, streiten halfen, erlagen sie, und wurden den Spartanern zinsbar. S. Herodot IX, 35. Pausanias III, 11, 6. VIII, 45, 2. Das erste unsrer Epigramme bezieht sich offenbar auf die zweite Schlacht, und soll die in dem unglücklich ausgefallenen Kampfe gebliebenen Tegeaten vor dem Vorwurfe retten, als sey durch ihre Schuld die Vaterstadt in die Hände der Erbfeinde gerathen. Die Construction der Gedanken ist: Laßt uns denken der Schaar — auf daß nicht ihnen im Tode u. s. w. Der Freiheit Kranz ist das Verdienst, rühmlich und freier Männer würdig gestritten zu haben. Ohne Zweifel ward das Epigramm auf ihren Grabhügel auf Befehl der noch im Unglücke ihrer dankbar denkenden Mitbürger gesetzt. Das zweite Epigramm bezöge sich dann auf die frühere Schlacht, welche die Unterwerfung für's erste noch aufhielt.

Ep. III auf den Kampf um Thyrea, den Zankapfel zwischen Sparta und Argos, über den wechselseitig dreihundert Erlesene (gleich den Horatiern und Kuriatiern) kämpften, bis von den Argeiern zwei übrig blieben und in dem Wahn des Siegs nach Hause gingen, der eine übriggebliebene Spartaner aber, Othryades, die erschlagenen Gegner ihrer Waffen beraubte, und in den Reihen seiner Landsleute auf dem Schlachtfelde Stand hielt. S. Herodot I, 82 f. Aus den Waffen der Feinde hatte Othryades, obwohl selbst schwer verwundet, ein Siegeszeichen errichtet, und auf dasselbe mit seinem eignen Blute, nach Pseudoplutarch in den Griech. und Röm. Parallelen 3 geschrieben: „Zeus dem Tropäenhalter;" nach Theseus bei Stobäos in den ethischen Eklogen VII Seite 92

„Die Lakedämonier gegen die Argeier.“ Unser Epigramm scheint die erste Lesart zu begünstigen. Es ist aber zu merken, daß Herr Dr. Schneidewin es für unächt und aus sehr später Zeit hält. Allerdings fiel jener Kampf über Thyrea in eine Zeit, wo Simonides noch Knabe war, nämlich um 546 vor Ch. Indeß beweist dieß gerade noch nichts, da die Inschrift des Grabhügels ja nicht sogleich auf demselben muß angebracht worden seyn. Auch kann ich die Verbosität dieses Epigramms nicht auffallender finden, als z. B. die in Ep. LXXVIII, und die Kraft des Ausdrucks scheint mir ebenfalls des Simonides nicht unwürdig. Adrastos ist jener alte Argiverkönig, der die sogenannten Sieben gegen Theben führte, und allein von ihnen lebend nach Hause kam.

Ep. IV muß man Hexameter und Pentameter als in Einer Zeile auf die Basis der Statue, die ohne Zweifel dem Harmodios und Aristogeiton errichtet war, geschrieben denken. Die Geschichte ist bei Thucydides I, 20. VI, 54 f..

Ep. V. Herodot VI, 105.

Ep. VI bis XI derselbe VII, 219 f. insbesondere 228.

Ep. XI geht auf den steinernen Löwen (Griech. Leon) auf dem Grabe des Leonidas. Herodot. 225. In den Anthologien hat man den zwei Versen zwei andre angehängt, die vielleicht von der Grabschrift irgend eines Kriegers, der Leon hieß, und einen Löwen auf seinem Grabe hatte, übrig geblieben sind:

Hätt' er zugleich nicht Muth und Namen des Löwen geführet,
Nicht Ich hätte den Fuß über den Hügel gesetzt.

Ep. XII. Nach Plutarch über Herodots Böswilligkeit 39 und dem Scholiasten zu Pindars Ol. XIII, 32 thaten im zwei-

ten Perserkriege die Frauen von Korinth zu der dort vorzugsweise verehrten Aphrodite ein Gelübde, damit die Göttin ihren Männern Muth zum Kampfe wider die Barbaren einflößen möchte; wofür hernach ihre Bildnisse in Erz, innerhalb des Tempels, aufgestellt wurden. Athenäus XIII. Seite 573 C. erzählt dasselbe, aus Theopomp, von den Korinthischen Hetären, und bezieht sich dabei nicht auf Statuen, sondern auf ein Gemälde. Die Hetären in Korinth waren sogenannte Hierodulen oder heilige Sklavinnen der Aphrodite. Entweder brachten nun Frauen und Hetären vereint das Gelübde dar, oder beide besonders; wo denn auch erklärbar wäre, daß beide besonders, jene durch eherne Statuen, diese durch Portraitirung auf einem Gemälde geehrt worden.

Ep. XIII. Nach der Schlacht von Artemision (Herodot VIII, 9 f.) weiht die Matschaft (Schiffsmannschaft) des Diodorus, eines Korinthischen Trierarchen (Seekapitains), die erbeuteten Waffen der Leto, Mutter der Artemis, weil in dem Gebiete ihrer Tochter der Sieg stattgefunden.

Ep. XIV. Herodot VIII, 46. Daß der Geschichtschreiber das hier besungene Faktum übergangen, tadelt Plutarch in seiner Schrift gegen ihn Kap. 36. In derselben Schrift (Kap. 39.) wird die laue Art gerügt, mit welcher Herodot den Antheil der Korinthier an dem Perserkampfe erwähnt und mit Hülfe von Ep. XV, XVI und XVII widerlegt.

Von Ep. XVI läßt Plutarch die vier letzten Verse weg. Eben dieß thut der Vatikanische Kodex der Anthologie und die des Planudes, wo überdieß das übrigbleibende Distichon auf die Schlacht von Thermopylä bezogen wird. Auch Herr Schneidewin verwirft die vier Verse, die sich bloß im Panathenaikus

des Rhetors Aristeides finden. Ich kann sie noch nicht als unächt anerkennen. Ueber Adeimantos, den Flottenführer der Korinthier; s. Herodot VIII, 5, 59 fg. und 94.

Ep. XIX Inschrift des nach Delphi aus der Siegesbeute von Platää gestifteten Dreifußes, als Beweis der despotischen Hoffarth des Pausanias angeführt bei Thucydides I, 132. Vrgl. auch Ep. LXXXVII.

Des Ep. XX erwähnten Altars des Zeus Eleutherios gedenken Plutarch Kap. 42 und Pausanias IX, 2, 4.

Ep. XXI. Wie Gelon, ältester Sohn des Deinomenes, in Syrakus sich die Herrschaft erworben, und welchen Antheil er an der Befreiung Griechenlands von Barbaren, insonderheit durch den am gleichen Tage mit der Schlacht von Salamis bei Himera erfochtenen Sieg über die Karthager, die den Persern verbündet waren, genommen, setzt Herodot VII, 153 fg. auseinander. Seine Brüder sind ihm nach und nach in der Herrschaft gefolgt, und vor allen ist Hieron aus der Geschichte und Pindars Hymnen ruhmvoll bekannt. Unser Epigramm war die Inschrift eines aus der Beute von Himera nach Delphi gestifteten Dreifußes. Da das Gewicht dieses Dreifußes bei Diodor (Bibliothek der Geschichte XI, 26) lediglich auf sechzehn Talente angegeben wird, so wirft Schneidewin das mittlere Distichon unsres Gedichtchens heraus: ich habe ihm das nicht nachthun mögen. Litern sind Sicilische Silberpfunde. Dareisches Gold scheint mir das feine Gold der Persischen Dareiken oder Darius d'or zu bedeuten, die im griechischen Handelsverkehr so courant waren, wie bei uns die Louisd'or. S. Böckh's Staatshaushaltung der Athener I, S. 23.

Ep. XXII und XXIII beziehen sich auf Kimons siegrei-

chen Feldzug wider die Perser, 469 vor Ch. Zuerst ward die sehr übermächtige Persische Flotte bei Kypros angegriffen, und da die Bemannung zum Theil die Schiffe im Stiche ließ und an's Land floh, sowohl zu Lande als zu Wasser ein für die Athener und ihre Bundesgenossen glücklicher Kampf stattfand, und über hundert (Diodor XI, 60) oder gar zweihundert (Plutarch Kimon 12) feindliche Schiffe in ihre Hände geriethen. Unterdeß erwartete die Landmacht der Perser am Flusse Eurymedon in Pamphylien das Heranziehen der Flotte: Kimon führte sie ihnen auch heran, aber nur, um sie durch dieselbe bitter zu täuschen. Es fand jetzt eine zweite Doppelschlacht, halb zu Lande und halb zu Wasser, statt, deren Ausgang die Obergewalt der Hellenen an allen Küsten Vorderasiens sicherte. Diodor Kap. 62 und Plutarch Kap. 13. Eines unsrer Epigramme dürfte auf dem Grabe der in jenen Kämpfen gefallenen Athener am Wege zur Akademie gestanden haben. Pausanias I, 29, 14. Ob sie dem alten Simonides noch angehören konnten, wird allerdings aus chronologischen Gründen, und weil derselbe in jenen letzten Jahren seines Lebens auf Sicilien war, zweifelhaft. Doch könnte er sie ja von dorther, wie manche andre, gesandt haben. Seit Europa der Pontos rc. Nach einer alten Sage bei Diodor V, 47. Phönicische Schiffe machten den Haupttheil der Persischen Flotte aus. Asis, der Genius von Asien, als Nymphe gedacht.

Ep. XXV. Der Weissagung Hort Kronion ist der sogenannte Zeus Panomphäos, Ilias VIII, 250. Denn Zeus, als allwissender Weltherrscher, ist alleiniger Urquell auch der Orakel, und Apollon selbst nur sein Prophet, d. i. Verkünder, so wie die Seher des Letzteren Hypopheten oder Dolmetscher.

Ep. XXVI scheint auf ein Grab Athenischer Ritter, die im Peloponnesischen Kriege geblieben; vielleicht, nach Schneidewin, in der Schlacht von Rheitoi (Thucydides II, 19), zu gehn. Der unglückliche Ausgang des Kampfs konnte der Gefallenen Ruhm nicht schmälern. Das Epigramm kann nur von Simonides dem Enkel seyn.

Ep. XXVII war, nach Schneidewin, die Grabschrift derjenigen Athener, welche gegen die Chalkidier von Euböa gefallen waren als diese, gemeinsam mit den Böotiern, dem Kleomenes, König der Spartaner, welcher die Demokratie stürzen wollte, zu Hülfe gezogen. Herodot V, 77. Vrgl. Ep. XXXII. Dirphys ist ein Berg Euböa's.

Ep. XXVIII stand auf dem Grabe Archedike's zu Lampsakus, wo sie mit Aeantides, dem Sohne des Tyrannen Hippokles, vermählt war. S. Thucydides VI, 59. Vrgl. Herodot IV, 138. Von den beiden Epigrammen XXIX und XXX sprechen Meineke und Schneidewin das erste dem Simonides ab.

Ep. XXXII. Farren oder Stiere, und eherne Dreifüße finden wir als Dichterpreise namentlich für den am Bakchusfeste von einem fünfziggliedrigen Männerchor abzusingenden Dithyrambus (Vrgl. meine Aesthetik Theil II Seite 262 fg.), in welcher Dichtgattung sich Simonides, wie wir erwähnt haben, neben so mancher andern lyrischen Leistung, auch auszeichnete. Uebrigens ist es nicht ausgemacht, ob jene Preise der Dichter als solcher erhielt, oder ob sie bloß der Dichtung galten; so daß sie der Zunft, die jedesmal mit ihrem Chore gesiegt hatte, zufielen, und von dieser in einem Tempel als Weihgeschenk aufgestellt, oder, insofern es Thiere waren, geopfert wurden. Das

letztere ist wahrscheinlicher, da für die Dichter noch ein besondrer Geldsold ausdrücklich erwähnt wird. S. Böck Staatshaush. I. S. 258. Vrgl. Epigr. XXXIII und XLVIII.

Der Ep. XXXIII erwähnte Sieg fällt Olympiade LXXV, 4 (477), wo Adimantos Archon war. Aristeides, Xenophilos Sohn, ist von dem berühmten Staatsmanne, Lysimachos Sohn zu unterscheiden.

Ep. XXXIV und XXXV. Der Sophist Libanius (Th. IV. Seite 1101 der Reiskischen Ausg.) erzählt uns, daß Simonides bei Tarent (auf seiner Fahrt zu Hieron) einen Erschlagenen gefunden und bestattet habe. Des andern Tages habe er nach Sicilien absegeln wollen: da sey ihm der Todte im Traume erschienen, und habe ihn gewarnt. Das abgesegelte Schiff sey untergegangen, und Simonides habe den Begrabenen auf einer Denksäule als seinen Retter gepriesen.

Ep. XXXVI ist eine spöttische Grabschrift auf einen Gegner des Dichters, Timokreon von Rhodos, der als melischer und komischer Dichter berühmt war. Er hatte sich als Verbannter am Hofe des Perserkönigs aufgehalten, und begünstigte dessen Sache. Gastfreund des Themistokles, konnte er von diesem doch nicht erlangen, daß er ihn in das Vaterland heimführte; daher er denselben mit bittren Schmähgedichten verfolgte. S. Plutarchs Themistokl. 21. Die Ursache seiner Verfeindung mit Simonides ist unbekannt.

Ep. XXXVIII. Kyniska, eine Spartanische Königstochter, Tochter Archidamos, Schwester des Agesilaos, hielt auf dieses ihres Bruders Rath Renngespanne, und siegte mit denselben als das erste Weib, in Olympia: andere thaten es ihr seitdem nach. S. Xenophons Agesilaos 9, 6. Plutarchs Agesilaos 20.

Pausanias III, 8, 1. VI, 1. Da dieß natürlich nur viele Jahr nach Simonides Tode geschehen seyn kann, so versteht sich von selbst, daß er dieß Epigramm nicht gemacht hat.

Ep. XXXIX. Des Knaben Theognetos Sieg erwähnt Pausanias VI, 9, 1. Vor Schneidewin schrieb man den Namen wider das Metrum Theokritos.

Ep. XL eine ohne Zweifel von den Aufsehern der gymnischen Spiele zugefügte Inschrift auf die von Leokrates (s. Thucyd. I, 105) in der Akademie zu Athen gestiftete Herme. Die Göttinnen der Huld, d. i. die Chariten, sahen diese Stiftung gern, d. h. sie wurde mit Dank aufgenommen. Eben so vom Genius des Ortes, der Akademia.

Ep. XLI. Die Flöten heißen der schwarzen Erdefrucht, weil man sie ursprünglich aus Rohr machte. Mit Hephästos, dem kunstfertigen Gotte der Handwerker, wird Alles mit Handgeschick Auszuführende begonnen. Olapis war ein Musiker auf der Doppelflöte.

Ep. XLII. Aristodemos siegte Olympiade XCIII. Das Epigramm ist also vom jüngern Simonides.

Ep. XLIII. Dandes siegte zu Olympia Ol. LXXVII. Diodor XI, 53.

Ep. XLIV. Philon. Pausan. VI, 9, 5.

Ep. XLV. Sieg des sogenannten Pentathlon (quinquertium) oder der fünf Künste, die in derselben Ordnung, wie sie an die Reihe kamen, vom Dichter aufgezählt sind.

Ep. XLVII zeigt, daß nicht bloß die vier großen Spielfeste zu Pisa (Olympia), Delphi, Nemea und auf dem Isthmos vielbesucht waren, sondern fast jede Stadt und jeder Flecken von Hellas seine Kampfspiele hatte. Die Panathenäen sind das

große Hauptfest der Athener zu Ehren ihrer Schutzgöttin Pallas. Pellana (Pellene), Stadt der Achäischen Küste. Lykäos, Berg Arkadiens, wo die Arkadier ein Nationalfest, Lykäa, feierten. Phlius ist ebenfalls in Achaja.

Ep. XLVIII. Die Akamantische Zunft hatte öfters in den jährigen Bakchusfesten um den Preis des Dithyrambus mitgerungen (die Horen hatten bei deren Tänzen Festruf erhoben, d. h. die Zunft hatte jährlich ihren Chor gestellt; der Dithyrambos heißt Epheuträger, d. h. der Chor trägt bei dessen Absingung Epheukränze): dießmal hatte sie aber den Sieg wirklich davon getragen (bebänderter Rosenflor, Kränze des Sieges und der Festfreude bei dem natürlich deßhalb angestellten Siegesschmause, umlaubt das Haar der weisen, d. i. kunstgeübten und daher in ihrem Erfolge glücklichen Sänger). Diesen Sinn hat Schneidewin zuerst nachgewiesen. Antigenes war Chorführer, Ariston von Argos Chorlehrer und Musikdirektor, Hipponikos, Struthons Sohn (also von dem bekannten Hipponikos, Sohn des Kallias, zu unterscheiden), war Chorag, oder gab die Kosten her; daher er auf dem Wagen der Chariten fährt, d. h. ein angenehmes und populäres Werk vollbringt.

Ep. XLIX. Dorieus, Diagoras Sohn, aus Rhodos, siegte zu Olympia zuerst Ol. LXXVII (432); zum zweytenmale Ol. LXXXVIII (428); zum drittenmale Ol. LXXXIX (424). Seiner Schicksale gedenken Thucyd. VIII, 35 und Pausan. VI, 7. Das Epigramm ist natürlich nicht vom alten Simonides.

Ep. L. Milon, der bekannte starke Mann und Kämpfer zu Kroton, errang seinen ersten Sieg zu Olympia Ol. LXXII. Ueber seine Siege s. Paus. VI, 14, 2.

Ep. LI spricht Schneidewin, nach dem Vorgang Anderer, dem Simonides ab, ohne Zweifel wegen der gebrauchten Wortspiele, die im Griechischen dadurch, daß Erretter, Erretteter und Errettung, Soter, Sotheis und Soteria, mit Sosos und Sosa Eines Stammes sind, vervielfältigt werden. Dergleichen Wortspiele waren aber schon in uralter Zeit beliebt, und ich kann nicht finden, daß das Epigramm so gar geistlos herauskommt.

Ep. LII. Eine Statue der Artemis von Arkesilaos aus Paros, ohne Zweifel für dessen Vaterstadt selbst gemacht, und mit zweyhundert Drachmen (ungefähr 24 Kreuzer Rheinisch, also circa 80 Gulden) bezahlt. Die Parischen Münzen führten einen Bock zum Stempel.

Ep. LIII. Die berühmte Statue der Bakchantin von Skopas betreffend kann, da dieser Künstler erst zwischen Ol. XCVII und CVII (392—349) blühte (Silligs Catalogus artificum S. 410 fg.), nicht von dem alten Simonides, und selbst nicht von seinem Enkel seyn.

Ep. LIV. Ueber die Lesche zu Delphi mit Polygnots Gemählde der Zerstörung Troja's s. Göthe's nachgelassene Werke Bd. IV. S. 92 fg.

Ep. LV und LVI. Der Maler Kimon von Kleonä: Aelians vermischte Geschichten VIII, 8 Dionysios von Kolophon. Ders. IV, 3. Ueber beyde Sillig S. 150 fg.; 190 fg.

Ep. LVII und LVIII. Iphion von Korinth, wo der Quell Peirene, ist anderwärts her nicht bekannt.

Ep. LIX ist nach Schneidewin aus den römischen Zeiten, indem seit Harmodios und Aristogeiton erst dem Konon wieder

im Namen des Staats eine Statue gesetzt worden. Diese Ehre ward aber bereits in der Macedonischen Periode gemein.

Ep. LX kann natürlich auch nicht von Simonides dem Keer seyn, da Praxiteles um Ol. CIV (364) geblüht hat. Von seinem Eros oder Kupido, den er der berühmten Hetäre Phryne schenkte, die ihn dann zu Thespiä, ihrem Geburtsort, weihte, s. Sillig S. 385 Note 8. Ueber Phryne vrgl. Jacobs Vermischte Schriften Th. IV. Seite 436 fg.

Ep. LXIII. Die Namen Megakles und Kallias sind als die berühmter Athenischer Familien bekannt; nicht so die Beziehung, in welcher hier der eine zu dem andern steht.

Ep. LXIV. Der Zusammenhang ist: Zwar deckt Dich Erde im fremden Land, so daß du also nicht unbegraben geblieben bist (was die Alten für das größte Mißgeschick im Tode hielten); aber doch kamst du nicht wieder nach Hause, um in der Heimath zu sterben. Euxinische See, das schwarze Meer.

Ep. LXV. Scheint auf einen Athener, der in Thracien geblieben, zu gehen. Der Thearos mündet in den Kontadesdus. S. Herodot IV, 89 fg.

Ep. LXVI. Nach einer Variante, die Schneidewin vorgezogen, wäre der Hexameter zu lesen:

Die, von Tyrrheniens Volke den Zehenten bringend dem Phöbos;

was der erwähnte Kritiker von aus Tyrrhenischer Beute, etwa durch die Sicilischen Tyrannen, dargebrachten Zehent versteht. Da die Sache ungewiß ist, bleiben wir bei der ursprünglichen Lesart.

Ep. LXVIII. Theodoros ist der Name des Gestorbenen, der im Deutschen leicht als Fragevokativ genommen werden möchte.

Ep. LXIX scheint mir nicht mehr, wie einst in meinen Elegischen Dichtern der Hellenen S. 240 f., Fragment einer Elegie auf den Timarchos, Sohn des Timenor, sondern dessen Grabschrift zu seyn. Dagegen halte ich das bei Brunck vorhergehende Fragment C nach wie vor für den Rest einer Klagelegie.

Ep. LXXI, das sich in der Planudeischen Anthologie unter dem Namen Alexandros für sich stehend findet, wird in der Palatinischen mit dem folgenden verbunden, und so hat es auch Schneidewin. Jacobs in seinem Commentar zur Brunckischen Recension hat die richtige Ansicht aufgestellt, daß beide Disticha zu trennen seyen, und ich bin ihm gefolgt.

Ep. LXXIII ist ein Impromptu, das uns Athenäus III, Seite 125 C. mittheilt. Bei einem Schmause an heißen Sommertagen, ohne Zweifel an einem der Thessalischen Fürstenhöfe, wurde Schnee zu Kühlung des Getränkes herumgereicht, und dabei Simonides vermuthlich von einem hoffärtigen Bedienten übergangen: hierauf erbat er sich mit jenen Versen dessen in seinen Becher. Der Schnee wird lebend zur Erde bestättet in der Eisgrube; Pieria ist zwischen Macedonien und Thessalien.

Ep. LXXIV wird neben Simonides auch dem Kallimachus und Leonidas zugeschrieben.

Ep. LXXV kann natürlich nur etwa von Simonides dem Enkel seyn. Sophokles soll, wie Anakreon, an einem Weinkerne erstickt seyn.

Ep. LXXVI schreibt man Simonides dem Magnesier zu. Ein Gallier, d. i. entmannter Priester der Cybele, hat sich ver-

muthlich am Phrygischen Ida, wo der Dienst seiner Göttin zu Hause war, vor einem Unwetter in eine Berghöhle geflüchtet, zu der nur ein schmaler Pfad, vielleicht am Meeresrande, führte. Ein Löwe (das derselben Göttin geweihte Thier) ist ihm gefolgt, und der Priester verscheucht ihn mit der lärmenden Musik seiner Trommel, eigentlich der Handpauke (Tambourin), die ebenfalls das heilige Instrument desselben Gottesdienstes ist. Diese, wie die Naturkunde lehrt, ganz natürliche Wirkung, wird nach hergebrachtem Aberglauben einem Wunder der Göttin zugeschrieben, und der Priester weiht ihr dafür seine nach weiblicher Art, die diese Entmannten affektiren mußten, zierlichen Gewande und Haarflechten.

Ep. LXXVII. Daß dieses eine wirkliche Grabschrift war, bezeugt der Redner Lykurg wider Leokrates 28. Goldtragend von Kriegern, ist eine alte, schon Homerische Bezeichnung der Weichlichkeit.

Ep. LXXVIII stand nach Strabo's Geographie IX. Seite 650 C. auf der ersten der fünf bei Thermopylä für die Gefallenen der einzelnen Völkerschaften errichteten Säulen. Ueber den Antheil der Lokrer am Thermopyläkampfe vrgl. Herodot VII, 203. Pausan. X, 20, 2.

Ep. LXXIX ist eine zu Paläochorion in Megaris gefundene Inschrift, von dem Grabe der in den Perserkriegen gebliebenen Megareer, das auf dem Markte der Hauptstadt, vor dem Rathhause, errichtet war. S. Pausan. I, 43, 2. Bei Artemision und Salamis waren die Megareer mit zwanzig Schiffen, die vermuthlich auch mit nach Mykale zogen. Herodot VIII, 1 und 35. Nach Platää hatten sie dreitausend Mann gesandt: (Herodot VIII, 28); dort kamen sie vor der

eigentlichen Schlacht, in jenem Geplänkel bei Erythrä, als die Perser am Asopos lagerten, durch deren Reiterei in großes Gedränge, obgleich sie sich sehr tapfer hielten; bis sie durch die Athener abgelöst wurden. Herodot IX, 20 fg. Diodor XI, 30. An der Schlacht von Platää nahmen sie keinen thätigen Antheil, aber nicht aus Feigheit, sondern wegen der ihnen angewiesenen Stellung; erst nach dem Siege gelangten sie noch mit Thebanischen Reitern zum Gefecht. Herodot IX, 69; vrgl. 85. Nisäer heißen die Megareer auch bei Theokrit XII, 27., vermuthlich von ihrem alten König Nisos, Vater der Skylla.

Ep. LXXXII. Vrgl. Ep. XXVII Herodot V, 77.

Ep. LXXXIII. Die wunderbare Rettung des Delphischen Heiligthums durch unmittelbare Dazwischenkunft der Götter meldet Herodot VIII, 35 fg. Diodor XI, 14. Pausan. X, 8, 4.

Ep. LXXXIV war nach Plutarch Themistokl. 8 und über Herodots Böswilligk. 34 auf einer der Säulen aus weißem Marmor vor dem Tempel der Artemis Proseos (die gegen Morgen gelegene) bei Artemision eingegraben.

Ep. LXXXV. Inschrift des goldnen Dreifußes, der als Zehenter von den bei Platää siegreichen Hellenen nach Delphi gestiftet wurde. Diodor XI, 33.

Ep. LXXXVI. Plutarch Themistokl. 1. Athenäus XIII S. 576 C.

Ep. LXXXVII hatte nach Nymphis bei Athen. XII, S. 536 B. Pausanias einem großen ehernen Mischkruge, der bei Byzantion an der Mündung des schwarzen Meeres stand, einmeiseln lassen, als habe er diesen Mischkrug selber geweiht. Vrgl. Ep. XIX.

Ep. LXXXVIII. Didyma, Orakelort des Apollo[illegible] be Milet.

Ep. LXXXIX. Der Arzt Pausanias, welcher [illegible] auf Deutsch Schmerzenstiller bedeutet, wär nach Di[illegible] v. Laerte VIII, 65 ein Liebling des Philosophen Empedokles [illegible] soll nach jenem Schriftsteller dieß Epigramm von Empe[illegible] seyn: die Palatina gibt es dem Simonides. Asklepi[illegible] nannten sich die Aerzte von ihrem Schuzpatron, Asklepio[illegible] Sohne Apolls. Gela ist in Sicilien.

Griechische Anthologie.

Metrisch übersetzt

von

Dr. W. E. Weber,
Director der Gelehrtenschule in Bremen.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1851.

Nikias von Miletos.

I.

Weihgeschenk.

Rastlos kämpfende Lanz', Enyalios stürmische Mänas,
Wer hat dich des Gefechts waltender Göttin geweiht?
„Menios; denn ihm flog leichthin von der Faust sie im Vorkampf
Immer und raste dahin über der Feinde Gebiet."

II.

Deßgleichen.

Eine Waffe spricht:

Auch ich sollte, getrennt von des Ares düsterm Gehaber,
Chöre der Jungfraun denn rastend vernehmen dereinst
Hier um der Artemis Tempel, wohin mich Epixenos legte,
Weil ihm die Glieder der Schnee alternder Jahre zerfraß.

III.

Deßgleichen.

Dir ist Ampharete's Haub' und der weichabfließende Schleier,
Eileithyia, anjetzt über die Scheitel gehängt,
Weil sie dich unter Gelübden herbeirief, daß in des Kindbetts
Wehen von ihr fernab mördrische Keren du triebst.

IV.
Das Grab an der Quelle.

Die Quelle spricht:

Setze dich unter den Pappeln dahier, denn müde ja bist du,
Wandrer, und trinke, den Schritt spuтend, von unserem Naß.
Aber gedenke des Borns in der Fern' auch, welchen an Gillos,
Seines verstorbenen Sohns, Grabe dir Simos erbaut.

V.
Bild des Hermes in einem Gymnasium.

Der Gott spricht:

Blätterberaschelte Höhn des Kyllenischen Berges bewohnend,
Ueber den Ringplatz hier steh' ich zum Wächter gesetzt,
Hermes, und liebliche Knaben sie bringen mir itzt Hyacinthen
Sammt Amarant und den Kranz blühender Veilchen daher.

VI.
Bild des Pan als Bienenwächter.

Der Gott spricht:

Mänalos Abhang hab' ich Peristratos' wegen verlassen,
Um ihm ein Hüter dahier über die Stöcke zu seyn,
Wenn sich ein Dieb annahet den Bienlein: nehmt vor der Faust euch
Drum und dem kräftigen Tritt schnellendes Fußes in Acht!

VII.
An die Biene.

Goldenes Bienlein, das du den farbigen, blüthenumglänzten
Frühling bringest, umher gaukelnd auf blumigem Flor,

Ueber den duftigen Rain hinschwinge dich, schaffend das Tagwerk,
Daß dein wächsernes Haus reichlich erfülle der Seim.

VIII.

Die gefangene Grille.

Sie spricht:

Nimmer denn harmlos hangend am buschigen Reise des Astes
Soll ich entsenden den Ton bebender Schwingen hinfort:
Denn ohnmächtige Hände des Knaben ergriffen mich, welcher
Leise mich fing, da ich saß zwischen dem duftigen Grün.

Diotimos.

I.

Die neidische Amme.

Alte, der Lieblichen Amme, was bellest du, wenn ich mich nahe,
Und wirfst doppelt so scharf nagenden Schmerzen mich zu?
Denn du geleitest die schönste der Jungfraun, der auf den Spuren
Folgend den eigenen Weg redlich ich wahre, du siehst's,
Bloß an der süßen Gestalt mich beseligend! Mußt du den Augen
Neiden ihr Glück? wehrt's wer, Formen der Götter zu schaun?

II.

Widmung.

Retterin Artemis du, Lichtbringende, steh' auf des Pallas
Erb' und gewähre dem Mann gerne dein liebliches Licht,
Ihm und seinem Geschlecht, leicht kannst du es! Denn er bewahret
Gradausgehendes Recht scharf nach der Wage des Zeus.

Doch du, Artemis, sollst mit den Chariten laufen im Haine,
Daß in elastischen Schuhn über die Blümchen ihr fliegt.

III.

Heiliger Unterrock.

Freude dir, zierliches Röckchen, das Omphale einstens, die Lydin,
Aufmacht', als sie dahin Herakles Armen sich gab:
Selig, o Röcklein, warst du in jenen Momenten, und jetzo,
Seit du bewohnst allhier Artemis goldenes Haus.

IV.

Aechtes Abbild.

Die Statue redet:

Artemis bin ich nach Fug: ob Artemis aber der Bildner
Als Zeus' Tochter und sonst keines noch irgend erklärt,
Nimm an der Jungfrau Trotze dir ab; wohl mögtest du sagen:
Dieser zum Jagegeheg bleibet die Erde zu klein!

V.

Gemalter Kampf des Herakles und Antäos.

Beide sie haben die Jugend geübt zu der kräftigen Ringkunst
Kämpfen, Poseidons Sohn hier und der Sprosse des Zeus.
Und nun bieten sie sich's, nicht wegen des ehernen Kessels,
Nein, auf Leben und Tod gehen die beiden sich an.
Aber Antäos sinket, es ziemet der Sieg dem Herakles,
Zeus Sohn: Libyer nicht, Griechen bestehen im Rung.

VI.

Die bejahrten Schwestern.

Zwo gleichaltrige Schwestern, Anaxo und Kleno, die Zwillings-
Töchter Epikrates wir, waren mit Ehren ergraut;

Kleno, den Chariten einst, der Demeter Anaro im Leben
    Priesterlich dienend geweiht: doch um der Tage nur neun,
Eine getrennt von der andern verschieden wir beide nach achtzig
    Sonnen; der Jahr' Anzahl haben wir reichlich erlebt.
Gatten und Kinder auch küßten wir Glücklichen: denn nach dem Alter
    Erste verblichen wir auch sänftliches Todes zuerst.

VII.

Tod vor Kummer.

Ihren bejammerten Liebsten Euagoras rief Polyänos
    Tochter, die Skyllis, im Schmerz laut durch die Thore der Stadt,
Ihn, Hegemachos Sohn, den geehreten Bürger, und nicht mehr
    Kam als Wittwe sie heim in der Erzeugenden Haus,
Mitleidswürdige! Denn sie verging in dem dritten der Monde,
    Weil der verzehrende Gram tödtlich das Herz ihr genagt.
Ueber sie beide darum ist hier am geebneten Kreuzweg,
    Thränenbenetzt dieß Mahl zärtlicher Liebe gehäuft.

VIII.

Des Flötenspielers früher Tod.

Menschliche Hoffnungen ihr, leichtfüßige (nimmer umfangen
    Hätte den Lesbos sonst gliederentspannender Tod,
Der einst selber den König vergnügete, lieblicher Kunst voll),
    Fahret, die Flüchtigsten ihr aller Unsterblichen, wohl!
Stumm sind itzo die Flöten, es kündet ihr Schweigen, im Grabe
    Liegst du, und Acheron fragt nicht nach dem heiligen Lied.

IX.

Des Tapferen Grab.

Nicht so schrecket der Leu im Gebirgwald, als es des Mikon
    Sohn Krinagoras that unter der Schilder Geklirr:

Liegt er in engem Bezirk, nicht räg' es mir, klein ist die Landschaft,
Aber sie bringt für den Krieg muthige Männer hervor.

X.

Des Hirten Tod.

Heimwärts kehrten am Abend von selbst zum Gehege die Rinder
Aus dem Gebirg, mit Geflock reichliches Schneees umhüllt:
Ach, Therimachos schläft dort neben der Eiche den langen
Schlummer; es hat ihn darein Feuer des Himmels gesenkt.

XI.

Vergebliche Freude.

Was hilft's, Schmerz der Geburt zu bestehn, was, Kinder zu tragen?
Lieber doch keins, wenn je todt man erblicken es soll!
Also häufte die Mutter Bianors Hügel, des Jünglings,
Was von dem Sohne geziemt hätte der Mutter zu thun.

Aratos von Soli.

(II).

Der Schulmeister.

Ach, was thut Diotimos mir leid, der sitzt auf den Steinen
Und der Gargarier Brut Beta und Alpha docirt.

Hegesippos.

I.

Des Archestratos Schild.

Nimm, Herakles, mich auf, des Archestratos heilige Waffe,
Daß im geglätteten Raum säuliger Halle gelehnt

Ich zu dem Alter gelang', anhörend die Hymnen und Chorreihn,
Denn an des wüthenden Gotts Schrecknissen sey es genug.

II.

Fromme Widmung.

Hier die Artemis hat an dem Kreuzweg Hagelocheia,
Jungfräulich weilend in des Vaters Hause noch,
Sie, Damaretos Tochter, geweiht: denn selber erschien ihr
Bei ihrem Webstuhl jene gleich dem Feuerstrahl.

III.

Weihgeschenk.

Der Schild spricht:

Ich von den staubigen Schultern Timanors kommender Schild hier
Ruh' itzt, unter das Dach Pallas der starken gehängt,
Häufig mit Morde befleckt in dem eisernen Drange der Schlachten,
Während den Tragenden stets wider den Tod ich geschirmt.

IV.

Kläglicher Fischzug.

Fischende zogen, zur Hälfte verzehrt, unseliger Meerfahrt
Abfall, aus dem Gewog einen Gescheiterten auf:
Aber Gewinn des Fanges entsetzte sie; sondern mitsammt den
Fischen verscharrten sie ihn hier in dem dürftigen Sand.
Erde, du hast ihn ganz, den Gestrandeten! Denn was am Fleische
Fehlt, du umfängest dafür, welche genossen das Fleisch.

V.

Grab in der Ferne.

Aus Hermione, fremd, war Zoilos, welchen die Erde
Auf ausheimischem Land deckt im Argeiergebiet;

Die, tiefgürtend den Busen, mit rinnenden Thränen die Gattin,
Und, glattscheerend das Haupt, hier ihm die Söhne gehäuft.

VI.
Schiffbruch.

Wehe dem Unglückstag und dem mondlos düsternden Nachtgraun,
So wie dem grimmen Brausen aufgeregtes Meers,
Welche das Schiff umstürzten, auf dem der so freundlichgesinnte
Abderion umsonst die Götter flehete:
Denn es zertrümmerte ganz, ihn spülete aber die Strömung
Hin zu Seriphos Felsen, wo die Würdigen
Staatsgastfreund' ihn verbrannten und jener Abdera, die Heimath,
Erreicht', in ehrnem Aschenkruge wohlbesorgt.

VII.
Grab des Redlichen.

Rechts von dem Scheitergerüst, den Weg, heißt's, führet die Guten
Hermes nieder in's Reich, wo Rhadamanthys gebeut,
Wo Aristonoos auch, des Härestratos Sohn, zu der Völker
Stillem Versammler hinab wandelte Vielen beweint.

VIII.
Timons Grab.

Er spricht:

Ringsum stehende spitzige Dornen und Disteln nur wachsen um dieses
Grab: dir stechen den Fuß würdest du, kämest du nah;
Denn ich, Timon, bewohn' es, der grimmige, mache dich fort drum!
Schimpfe so viel wie du willst, aber nur mache dich fort.

Euphorion von Chalcis.

I.

Das gewidmete Haar.

Als Eudoxos zuerst sein herrliches Haar sich geschoren,
Weihet' er Phoibos den Schmuck blühender Jugendlichkeit.
Du, Ferntreffender, gib für die Lock' ihm Zierden des Sieges,
Ewig Acharnä's Blatt, grünenden Epheu, um's Haupt.

II.

Leeres Grabmal.

Dieses redet:

Nicht hebt ob dem Gebein rauhstämmig allhier sich der Oelbaum,
Noch mit der schwärzlichen Schrift dieser beschriebene Stein:
Denn das wird von der Fluth um des Drakanos ragenden Vorsprung
Auf Ikarischer See zwischen den Kieseln gepeitscht;
Statt leidbringender Fremde jedoch ward hier ich, die leere
Stätt', in des Dryoperlands durstigen Fluren gehäuft.

Phaennos.

I.

Grab des Leonidas.

Nicht zum Eurotas, edler Leonidas, wiederzukehren
Hieltest du würdig, im Drang mörderisch dräuendes Kampfs:
Sondern die Persische Macht an Thermopylä treibend von dannen
Sankest du hin, dem Gebrauch rühmlicher Väter getreu.

II.

Dankbare Vergeltung.

Die begrabene Grille spricht:

Wann dem Demokritos ich mein schrillendes Liedchen im Schwunge
Tönender Fittige wob, senkt' ich ihn süß in den Schlaf:
Dafür hat mir Gestorbnen Demokritos, Wandrer, den Hügel
Nah bei Oropos hier, wie er mir paßte, gehäuft.

Pamphilos.

I.

An die Schwalbe.

Was allstündlicher Frist, Pandions trauernde Tochter,
Zwitscherst aus stammelndem Mund Laute des Jammers du her?
Treibet dich Sehnsucht wohl jungfräulicher Zeiten, um die dich
Tereus rohe Gewalt, jenes Barbaren, gebracht?

II.

Die todte Cikade.

Nicht denn sitzend hinfort in dem Schutze des grünenden Laubichts
Gießest das holde Getön deines Gesanges du aus:
Nein, dir Schwätzenden gab des begierigen Knaben zum Fange
Rasch zufahrende Faust, helle Cikade, den Tod.

Pankrates.

I.
Weihgeschenk.

Kleios' töchterlich Paar, Aristodike sie und Ameino,
Kretinnen, Artemis, stehn dir von der Mutter geweiht,
Deiner Pförtnerin, hier, vierjährige: ziehe, für eine
Pförtnerin, Göttliche, zwo, segnend die beiden, dir auf!

II.
Deßgleichen.

Ferne der Gluth der Hammer, die Kneip' und die mächtige Zange
Liegen, Polykrates Gab', itzt dem Hephästos geweiht:
Durch deß Walten der Mann auf dem Amboß lärmend den Kindern
Segen erwarb und davon scheuchte den schnöden Bedarf.

III.
Cenotaph des Schiffbrüchigen.

Auf Aegeischer Fluth, bei sinkendem Glanz der Hyaden,
Brach südwestlicher Sturm grimmig daher und verschlang
Ihn, Epicrides, selbst nebst Schiff und Volke: mit Thränen
Häufte der Vater dem Sohn hier nur ein lediges Grab.

Antagoras.

I.
Grab der Freunde.

Krates ruhet, der fromm', und Polemon, merke dir, Fremdling,
Trägt dein Weg dich vorbei, hier im gemeinsamen Grab,

Männer erhabenes Sinns in der Freundschaft, deren geweihte
Rede begeistert hervor sprang aus dem göttlichen Mund,
Und die, lauteres Wandels, die Streng' unbeugsamer Lehren,
Wie es dem Weisen geziemt, rühmlich im Leben bewährt.

II.

Oeffentliche Wohlthat.

Zieht zu dem heiligen Hause Demetras', zieht, ihr Geweihten,
Und nicht fürchtet des Stroms winterlich schwellende Fluth:
So hat sicheres Baus euch Xenokles, Bürger von Lindos,
Hier die Brücke gelegt über das breite Gewog.

III.

Eros.

Zwiespalt liegt mir im Herzen, woher dein ruchbarer Stamm sey,
Ob ich den Ersten, o Eros, der ewigen Götter dich nenne,
Derer, soviel' als Kinder der Erebos zeugt' und die alte
Königin Nacht dort unter des weiten Okeanos Wassern:
Nenn' ich den Sohn dich Kypris, der sinnigen, oder der Erde,
Oder der Wind', als solcher Verderbliches sinnend und Süßes
Ziehst bei Menschen du um und bist zweischlächtiges Wesens.

Phädimos.

I.

Wünsche für den Geliebten.

Mit der des Erdwurms Stärke du in Staub gestreckt,
Hemme die Wehr, o erhabner Schütze,

Auch leere nicht den Köcher, der die Wölfe schreckt:
    Aber den Brand in der Jugend Herzen,
Des Eros, nähre, daß dem Vaterlande sie,
    Muthig der Schönen gedenkend, helfen!
Durch Feuers Kraft ja regt die Vorderkämpfer auf
    Dieser Gewaltigste aller Götter.
Melistions von Vätern her ererbten Glanz
    Laß ihn den Bürgern von Schoinos werth seyn.

II.

Weihbild.

Kallistratos, o Bote du des Donnerers,
Weiht dir, in gleicher Jugend, dieß sein Ebenbild:
Kephissier ist der Knabe: sein dich freuend, Herr,
Beschütz' Apollodoros Sohn und Vaterland.

III.

Dankentrichtung.

Dir reicht', Artemis, hier des Kichesias Sprosse die Schuhe,
    Und Themistodike dieß wenige Schleiergewand,
Weil du über dieselb' in dem Kindbett, Herrliche, sänftlich
    Hieltest die Händ' und warst ohne den Bogen genaht.
Wink' auch, Artemis, nun, daß Leon sehe den kleinen,
    Itzt noch stammelnden Sohn kräftig zum Knaben gereift.

IV.

Grab des Schiffbrüchigen.

Weh Polyanthos ruf' ich, o Wanderer, welchen die Gattin,
    Ihren Vertrauten, im Grab hier Aristagore barg,

Asch' und Gebein aufnehmend (um Skiathos hatte die grimme
Wog' Aegeischer Fluth jenem gegeben den Tod),
Da in der Frühe des Tags als klägliche Leiche den Armen
Fischer Torone's, Freund, hatten zum Hafen geschleppt.

Hermodoros.

Entgegenstehendes Urtheil.

Wenn du in Knidos Kytheren erschaust, wohl sagest du, Fremdling:
„Du sollst Herrscherin seyn Göttern und irdischem Volk!"
Aber erblickest du Pallas mit dräuender Lanz' in Athenä,
Rufst du: „ein Kuhhirt war Paris im Ernste!" gewiß.

Artemidoros der Grammatiker.

I.

Auf den Idyllendichter Theokritos.

Chios zeugte den andern: doch ich, der Theokritos, welcher
Dieses geschrieben, ich bin aus Syrakusischem Volk.
Einer, Praxagoras Sohn und der rühmlichen Mutter Philinne,
Und niemalen bedient hab' ich mich fremdes Gesangs.

II.

Sammlung der Bukoliker.

Vormals waren zerstreut die bukolischen Musen, doch itzo
Sind sie in Einem Geheg hirtlich zusammengeschaart.

Theokritos von Syrakus.

I.

Blumengabe.

Diese bethaueten Rosen und dorten der buschige Quendel
Liegen als Weihegeschenk Helikons magdlichem Chor.
Hier Lorbeeren für dich, schwarzblättrige, Pythischer Päan,
Da sie der Delphische Fels dich zu verherrlichen trug.
Doch am Altar soll bluten ein Hornbock, dieser, der weiße,
Welcher des Terpentins äußerstes Reisig benagt.

II.

Weihgeschenk.

Daphnis, der liebliche, der auf holder Schalmeie der Hirten
Leben und Weben besingt, weihete dieses dem Pan:
Diese gebohreten Rohre, den Wurfstock, Spieß, und des Hirschkalbs
Fell, und die Tasche, worin einstens die Aepfel er trug.

III.

Nachstellung um Nachstellung.

Du ruhst müde dich aus auf blätterbestreuetem Lager,
Daphnis, nachdem im Gebirg frisch du die Gaffeln gesteckt.
Doch hier lauert dir Pan und, den saffranfarbigen Epheu
Heftend um's minnige Haupt, lauert Priapos dir auf,
Beide vereint in die Höhl' Eintretende! Flüchte dich eilig,
Flücht', abschüttelnd des Schlafs enge dich fesselnden Bann.

IV.

Geweiheter Platz des Priapos.

Wenn du [illegible] Abweg dort, Geishirt, an den Eichen herumlenkst,
Wi[illegible] ein feigenes Bild finden, so eben geschnitzt,

Roh mit der Rind', ohrlos, dreischenkelig, mächtig indessen,
Mittelst genügendes Zeugs Kypriens Werke zu thun.
Ringsher läufet ein schattiger Hag; nie trocknender Quellfluth
Brünnlein, stürzend vom Fels, ist in der Runde bebuscht
Durch Lorbeeren und Myrten und duftiges Grün der Cypressen,
Wo sich des Weinstocks rings traubenbekinderte Füll'
Anrankt: Amseln des Lenzes, in buntem Gezwitscher der Kehlen,
Gießen ein Wohllautchor schmetternder Lieder dahin;
Bräunliche Nachtigallbrut, mit melodischen Klagen entgegnend,
Läßt aus zärtlichem Mund schallen ihr süßes Getön.
Dorthin setze dich denn und flehe zum holden Priapos,
Daß er nach Daphnis mir nehme die sehnende Gluth,
Und dann lob' ihm ein Böckchen sofort: doch schüttelt das Haupt er
Mir zu Gewinn, sey froh dreifaches Opfer geweiht!
Denn ich gewähr' ihm die Kalbe, den zottigen Bock und das Pförchlamm,
Welches ich habe: geneigt höre mich aber der Gott!

V.

Aufforderung.

Hast, bei den Musen! du Lust, auf doppelter Flöte mir etwas
Holdes zu blasen; doch ich, nehmend den Griffel zur Hand,
Spiele die Laute dazu, und es lockt als Dritter der Kuhhirt
Daphnis Töne der Mus' aus dem verkitteten Rohr?
Nah dann wollen wir, vorn an die zweigebehangene Grotte
Tretend, dem Bocksfuß Pan fernen vom Auge den Schlaf.

VI.

Zurede an den Hirten.

Un[illegible]ckhafter, o Thyrsis, was hilft es dir, weinest du beide
Augen im Thränenerguß grämender Klagen dir aus?

Hin ist einmal die Ziege, die zierliche, hin zu dem Hades,
Denn mit den Klauen umschlang fest sie der grimmige Wolf.
Und nun bellen die Hunde: was hilft es dir, da du von jener
Nicht ein Gebein, selbst kein Stäubchen noch übrig behältst?

VII.

Weihbild des Aesculap.

Auch gen Miletos hat des Päeon Sohn sich gewendet,
Einem in Krankheitsnoth hehlenden Manne geneigt,
Nikias, welcher ihn täglich mit Weihrauchgaben verehret,
Und dieß Bild von dem Holz duftiger Ceder ihm ließ
Durch Eetions Hand mit Verheißung äußerstes Lohnes
Schnitzen, und was er vermocht, zeigte der Meister im Werk.

VIII (IX).

Weihbild für die Musen.

Euch, Göttinnen, gesammt als eine gefällige Gabe
Stellte der Musiker dieß reizende Marmorgebild,
Xenokles, auf: kein Mensch wird anders es sagen; von eurer
Weisheit wegen belobt denket der Musen er gern.

IX (X).

Grab des Physiognomen.

Dieß in Eusthenes Grab: die Gesichtskund' übte der Künstler,
Sinnig, vom Auge sofort auch den Gedanken zu spähn.
Treulich begruben die Freund' auf fremdem Gebiete den Fremdling,
Ihnen als Dichter zugleich theuer im äußersten Maaß
Ward jedwede Gebühr ihm zu Theil, und am Ende des Lebens
Fand er, wie hülflos sonst, liebend Besorgende doch.

X (XI).
Doppeltes Weihgeschenk.

Der als Führer des Chors, Damomenes, dir, Dionysos,
Den Dreifuß und dich selbst süßester göttliches Stamms,
Weiht', als Knabe schon brav, hat unter dem Chore der Männer,
Jetzo gesiegt, da er stets Schönes und Schickliches trieb.

XI (XII).
Weihbild der Venus.

Kypris nicht, die gemeine, verehr' als Uranos Tochter,
Sie, die Chrysogone hier heiliges Herzens geweiht,
Waltend in Amphikles Haus, mit welchem sie Kinder und Daseyn
Hat im Verein: denn stets besser nur ihnen erging's,
Weil sie begonnen mit dir, Hochwürdige: immer ja bringen's,
Denken sie Himmlischer gern, weiter die Sterblichen selbst.

XII (XIII).
Nachwirkendes Verdienst.

Nachblieb klein dir der Sohn, und du, Eurymedon, fandest
Hier in der Grabstatt früh, blühend an Jahren, die Ruh.
Göttlichen Männern gesellt nun weilest du: aber dem Sohne
Werden die Bürger verleihn Ehre, des Vaters gedenk.

XIII (XIV).
An die Vorüberkommenden.

Dasselbe Grab.

Wanderer, laß mich ersehn, ob mehr du die Trefflichen ehrest,
Oder ob Feigen du dich eben so willig erzeigst.
„Gruß und Segen," so sprich, „Eurymedons heiligem Haupte,
Und dem Grabe, das leicht über demselben sich wölbt!"

XIV (XV).

Statue des Anakreon.

Betrachte dieses Männerbild, o Wanderer,
Achtsam: aber nach Haus gekehret sage:
„Auf Teos sah das Conterfei Anakreons,
Ausbunds aller der ältren Odendichter;"
Und fügst du zu, daß er die Knaben gern gehabt,
Hast du, ganz wie er war, den Mann bezeichnet.

XV (XVI).

Deßgleichen des Epicharmus.

Donnerlaut war seine Mundart, Er des Bühnenlacherspiels
Urhort Epicharmos.
O Bakchos, ehern haben, statt des wirklichen,
Dir selber gestellet
Die in Syrakusens hoher Ehrenstadt behauset sind,
Gleich heimischem Bürger
(Denn Fülle war der Red' in ihm!) dankvoll bemüht
Ihm Ehre zu spenden.
Sagt' er allen doch gar Vieles, was dem Leben nützlich ist,
Reich war er an Anmuth.

XVI (XVII).

Dankbarkeit.

Seiner Thrakischen Amme hat der Kleine
Hier Medeios das Grab an dem Weg gebaut, und beschrieben: Kleita's!
Diesen Dank soll haben das Weib für jenes,
Daß sie den Knaben genähret, darum mit Recht schließlich steht „die Brave."

XVII (XVIII).
Statue des Archilochus.

Steh' und betrachte dir hier den Archilochos, jenen alten Dichter,
Den Jambensänger, dessen ungemessner Ruhm
Sich ausgebreitet durch den West und Osten.
Sicherlich haben die Musen ihn werth gehabt und der Gott von Delos:
So war er tonreich und begabt mit Sinnigkeit,
Sowohl zum Epos als zum Sang der Laute.

XVIII (XIX).
Statue des Pisander.

Dieser Mann ist's, welcher den Sohn des Zeus auch,
Jenen löwenkämpfenden, fäusteſcharfen,
Einst zuerst von den frühern Musenkünstlern
Dargestellt, der Pisander aus Kameiros,
Und was jener bestand an Heldenkämpfen.
Diesen nämlichen, daß du klar es wissest,
Hat sein Volk in dem ehrnen Bild erhoben
Hinterher um der Monden und Jahre viele.

XIX (XX).
Grab des Hipponax.

Der Musenkünstler liegt im Grab hier, Hipponax,
Wofern du ruchlos, nahe nicht der Gruft Hügel:
Doch bist du redlich und von Biedermanns Blute,
Sitz hin getrost, und willst du, darfst du einnicken.

XX (XXI).
Treue des Wechslers.

Bürgern und Fremden gewährt, was ihnen gebühret, der Tisch hier,
Lege du an und erheb' immer erhältst du dein Recht.

Ausflucht helfe den Andern: Kaïkos zahlet die Gelder
Seinen Kunden sogar, wenn sie es wollen, zu Nacht.

Moschos von Syrakus.

Auf einen pflügenden Amor.

Fackel und Wehr läßt Eros und greift zu dem treibenden Viehstab,
Aber der Zwerchsack hängt über der Schulter dem Schelm;
Unter das Joch auch schirrt' er den duldenden Nacken der Stiere,
Und das gelockerte Feld säet mit Waizen er an.
Aber er ruft aufblickend dem Zeus zu: „Fülle die Fluren,
Sonst, der Europe Stier, gehst du mir selber im Pflug!"

Nikänetos von Samos.

I.

Erstlinge geweiht.

Heroinnen, geschürzt mit dem zottigen Felle der Ziegen,
Die ihr des Libyervolks langes Gebirge bewohnt,
Kinder der Himmlischen, nehmt der Philetis heilige Garben
Hier und die Kränze vom Grün reifender Halmen dahin,
Die als Zehnten sie beut von der Worfelung: aber auch so seyd,
Heroinnen, gegrüßt, Herrinnen Libysches Volks.

II.

Auf einen irdenen Hermes.

Durch und durch zu den Füßen vom Kopf als thönernen Hermes
Hat mich des bildenden Rads kreisende Scheibe geformt.
Als Lehm ward ich gerührt, nicht leugn' ich es; aber ich habe
Freud' am sauren Geschäft fleißiger Töpfer, o Freund.

III.

Ländliches Mahl.

Nicht in der Stadt, Philotheros, ich will beim Tempel der Here
Halten das Mahl, von des Wests labenden Hauchen erquickt.
Unter die Seiten genügt mir ein Platz an der Erde zum Lager,
Heimisches Keuschlamms ist reichlich zum Polster ja nah,
Auch Saalweid', altkarisches Grün: drum bringet mir Wein her,
Bringet des Musengesangs holde Gefährtin, die Laut',
Auf daß, trinkend nach Lust, wir des Zeus ruhmwürdige Gattin,
Feiern, die hoheitsvoll unsere Insel beherrscht.

IV.

Lob des Weines.

„Wein ist lieblichem Sänger fürwahr ein beflügeltes Rennpferd,
Und tränk' er Wasser, brächt' er Kluges nichts zu Stand."
Also sagte Kratinos und dürstete nicht nur nach Einem
Schlauch, Dionysos! sondern nach dem ganzen Faß.
Darum strotzte von Kränzen das Haus ihm, und in dem Epheu
Mit Saffranträublein trug er seine Stirn wie du.

V.

Grab des Seefahrers.

Es spricht:

Denkmahl bin ich des Biton, o Wanderer: wenn von Torone
Grade verfolgend den Weg du nach Amphipolis kommst
Sage Nikagoras, daß mit der Böcklein vollem Verschwinden
Ihm des Strymonias Hauch raubte den einzigen Sohn.

Alexander der Aetolier.

I.

Weihgeschenk dreier Brüder.

Pigres weihte von Vögeln die Netze dir, Damis vom Wilde,
Kleitor, dir für der See wimmelnde Schaaren, o Pan,
Als ein gemeinsam Brüdergeschenk, jedweder von andrer
Jagd, dein Walten ja reicht über Gewässer und Land.
Anstatt dessen gewähr' aus Fluth, aus Lüften und Büschen,
Dämon, reichlichen Fang, lohnend der Gläubigen Sinn.

II.

Auf eine bewaffnete Venus.

Wahrlich es hat hier Pallas die Kypria selber gebildet,
Gänzlich vergessend, wie einst Paris geschlichtet den Streit.

III.

Der Dichter Alkman.

Wuchs ich in dir auf, Sardis, o Ursitz meiner Erzeuger,
Wär' ich ein Lohnknecht nun oder, behangen mit Gold,
Irgend ein Halbmann schwäng' ich die weibischen Pauken; anjetzo
Alkman heiß' ich und bin Sparta, der heiligen, Sohn,
Uebend die Künste der Musen vom Helikon, welche mich größer
Macheten, als an Gewalt Gyges und Daskyles war.

Phaläkos.

I.

Gespräch der Statuen.

A. Ich sieg' im Zweilauf. B. Aber ich im Runge.
C. Ich im Gefünftenkampfe. D. Durch die Faust ich.

A. Wer aber bist du? B. Timodemos. C. Ich Kres.
C. Ich aber Kretheus. D. Aber ich Diokles.
A. Wer ist dein Vater? B. Rühmlich gleich dem euren.
A. Du siegtest? B. Auf dem Isthmos. Aber du wo?
A. Auf der Nemerwies' und bei der Hera.

II.

Statue des Schauspielers.

Dieses Abbild, über die Lebensgröße
Eines lachenden Bühnenkünstlers, prangend
Im Triumphschmuck blühender Epheukränze,
Stellt' ich auf zum Zeichen dem Grab des Lykon.
Denn ein glänzender Mann wie überaus er

— — — — — — — — —

Seiner Anmuth so im Gespräch der Hallen
Als am Wein' ein Gedächtniß auch der Nachwelt
Stellt sein Conterfei hier für Aller Augen.

III.

Der Bakchantin Weihgabe.

Dieses gewundene Rad des Bassarischen Schwarmes, den Stachel
Sammt dem gesprenkelten Fell, das man dem Spießer entstreift,
Auch Korybantischer Schellen vom Erz hellrasselndes Klangzeug
Neben des Thyrsosgrüns zapfengegipfeltem Stab,
Ferner das tiefe Gedröhn der geschwungenen Pauk' und die Wanne,
Auf dem bebänderten Haar mystisch getragen so oft,
Weiht Euanthe dem Bakchos, indem sie die Hand, die, am Thyrsos
Bebend, am Kelch nicht bebt, itzo zu diesem gewandt.

IV.

Warnung.

Fliehe des Meeres Geschäft' und befleiße dich pflügend des Landbau's,
Wenn du vom Daseyn hoffst dauernde Frist zu ersehn.
Lange zu leben gewähret das Vestland: auf dem Gewässer
Ist's nicht leicht zu ersehn eines Ergreiseten Haupt.

V.

Kenotaphion.

Phokos holte den Tod in der Fremde zwar: denn das schwarze Schiff hielt
Nicht aus den Drang der Wogen oder wehrt' ihn ab;
Sondern er ging in der Furth Aegeischer Tiefen zu Grunde
Indem der Süd anschwellen ließ die letzte Fluth:
Aber ein Prunkgrab ward ihm zu Hause doch, welches nun Promethis,
Die Mutter, theilend eines Klagevogels Loos,
Wehe, ja weh! tagtäglich umstöhnt und von ihrem Geliebten
Erzählt, wie vor der Zeit er ihr entrissen ward.

VI.

Einzigkeit der Gaben.

Kleo hing Dionysen den saffranfarbnen befranzten
Leibrock, welchen sie trug, auf als ein Weihegeschenk,
Weil am Gelag sie damit vorglänzete: ihr es im Trinken
Gleichthun, dessen noch nie hat sich verwogen ein Mensch.

Kallimachos von Kyrene.

I (III).

Gewalt der Schönheit.

Armer du, o Kleonikos, Thessalischer, nein, bei der scharfen
Sonn', ich erkenne dich nicht! Armer, wo hast du gesteckt?
Knochen ja bloß und Haare verblieben dir: lenkt dich der gleiche
Dämon, wie mich, und verhängt schweres Geschick dir ein Gott?
Ja, Euritheos bringet dich außer dir! sehend den Schönen,
Unglückseliger, hieltst beide die Augen du auf.

II (IV).

Die geflohene Seele.

Lediglich halb noch athmet die Seele mir: ob mir die Hälfte
Eros, ob Hades geraubt, fraget sich, kurz, sie ist fort.
Sicher zu einem der Knaben entschlüpfte sie! Warnt' ich so oft doch
Ernsthaft: „Jünglinge, nehmt nicht die Entläuferin auf!“
Da nun suche sie einer! Ich weiß es genau, sie verkehret
Dorten, wie viel sie sich auch schon in der Liebe getäucht.

III (V).

Das entschuldigte Ständchen.

Stift' ich mit Willen, Archinos, den Nachtlärm, schelte mich ernstlich
Bin unwillig ich hier, stehe den Frevel mir nach.
Lauterer Wein und Eros bedrängen mich; deren der eine
Zwang übt, jener mich nicht lässet besonnenes Muths.
So wie ich kam nun, fraget' ich nicht? wer? wessen? die Pfoste
Deckt' ich mit Küssen, und heißt fehlen das, hab' ich gefehlt.

IV (VI).
Warnung.

Immer noch glimmt, bei'm Pan, ein verborgenes, immer ein Feuer,
Bei'm Dionysos, glimmt hier in der Asche versteckt.
Drum nicht fasse mich an, ich traue nicht: öfters ja merket
Keins, wenn heimlich ein Fluß nagend die Mauer zerstört.
Also fürcht' ich auch jetzo, Menexenos, daß mich beschleichend
Stille das Oetterchen da wieder in Liebe verwirrt.

V (VII).
Liebenden hart.

Geldleer sind mir die Händ', ich weiß es ja; wolle von meinem
Traum, bei den Chariten, nicht reden, Menippos, mit mir.
Schmerzlich bewegt's mich, so oft dieß bittre Wort zu vernehmen,
Aber von dir, Freund, bleibt's Allerempfindlichstes mir.

VI (VIII).
Berufung auf Zeus.

Vierfach müssest du hassen Theokritos bräunliche Schönheit,
Ist er mir gram; vierfach lieben ihn, liebet er mich,
Denn, bei'm lockigen Haupt Ganymedes, Herrscher der Welt Zeus,
Du auch glühetest einst, Weiteres sprech' ich nicht aus.

VII (IX).
Wandelbarkeit der Schwüre.

Kallignotos beschwur der Ionis, nie ein Geliebter
Soll, nie eine Geliebt' über sie selber ihm gehn:
Schwur es; allein wohl redet man Wahrheit, daß in der Liebe
Kein Eidschwur zu dem Ohr eines Unsterblichen dringt.

Männliche Flammen anjetzo versengen ihn, aber die arme
Braut, wie die Megarer, kommt weder in Rede noch Sinn.

VIII (XI).
Eigensinn der Liebe.

Jeglichen Hasen erspähet im Bergwald emsig der Jäger
Und nimmt jegliches Reh's Fährt', Epikydos, in Acht,
Reifen und Schnee aushaltend mit Gleichmuth: saget ihm einer:
„Sieh, ein erlegetes Thier, nimm's!" er berühret es nicht.
So geht's mir mit der Liebe: das Fliehende regt ihr behenden
Eifer, doch was ihr im Weg lieget, bekümmert sie nicht.

IX (XII).
Zeichen der Liebesqual.

Stille Bedrängniß leidet der Fremdling: sahest du, wie er
Schmerzvoll tief aus der Brust holte den Athem empor?
Dreimal trank er bereits: da liegen entblättert der Kränze
Rosen gesunken vom Haupt, all' an dem Boden umher.
Mächtige Gluth sengt jenen: so wahr die Dämonen, vermuth' ich
Nicht uneben; ein Dieb kenn' ich die Fährten des Diebs.

X (XIV).
Abhülfe der Liebe.

Welch heilkräftigen Zauber erfand Polyphem, der Kyklope,
Rasender Sehnsuchtspein, als er ihr selber erlag!
Musengesang macht schwinden die Qualen der Liebe, Philippos,
Weisheit führt Arznei jegliches Uebels in sich.
Gleichwohl glaub' ich, es theilt auch Hunger die Kraft zu des Unheils
Abwehr: dieser vertreibt knabenbegehrende Lust.

Die zwei Mittelchen stehn uns reichlich zu Diensten, o Eros,
Sie sind's, Bürschchen, die dir stutzen der Flügel Gewalt.
Mehr nicht fürchten wir dich, wie ein Bläschen im Brote, wir haben
Doppelt des blutigen Weh's lindernden Zauber im Haus.

XI (XV).
Vergeltung.

Mögest du selbst so ruhn, Konopion, wie du den Schlummer
Mir auf kaltem Gestein hier in der Halle vergönnst!
Mögest du selbst so ruhn, Unbilligste, wie du den Trauten
Einwiegst: nicht ja ein Traum wohnt von Erbarmen in dir.
Nachbarn rühret es, dich kein Titelchen: aber in Kurzem
Wird deß Alles dich, ach! mahnen ein greisendes Haar.

XII (XVI).
Berenike.

Vier sind Chariten: denn zu den vorigen dreien geschaffen
Ward erst eben und träuft noch von der Salben Gedüft,
Sie, hochstrahlend vor allen in seligem Glück, Berenike:
Ohne sie wären ja selbst Chariten Chariten nicht.

XIII (XVII).
Des Dichters Treffer.

Ein klein Wort, Dionysos, genüget dem glücklichen Dichter:
„Sieg!" so rufet er aus, wenn ihm das Beste gelang.
Welchen indeß nicht du huldvoll anhaucheteſt, wenn ihn
Einer: „was warfest du?" fragt, heißt es, „Erfolge sind schwer."
Wer mühselig ersinnt Unlauteres, solchen betreffe
Dieß Wort, mir, o du Herr, werde das kurze zu Theil.

XIV (XVIII).

Widmung.

Der Lyktier Menoitas, er weihte diesen Bogen
Und sprach: „Da nimm, ich schenke das Horn dir und den Köcher,
Sarapis, doch die Pfeile sind bei den Hesperiten."

XV (XIX).

Deßgleichen.

Als Gaben Aphroditen
Hat Simone, die Hur', ihr eignes Bildniß
Geweiht, sowie das Leibband
Das ihr schirmte den Busen, sammt dem Pansbild
Und die, Selige, hier du siehst, die Thyrsen.

XVI (XX).

Deßgleichen.

Demeter'n, der von Pylä, der diesen Tempel einstens
Akrisios der Pelasger erbauete, bringt der Naukratite,
Sammt ihrer Tochter unten, die Gaben Timodemos
Dar, als seines Gewinns Zehntheiliges; also ihr gelobt' er's.

XVII (XXI).

Der Wöchnerin Bitte.

Komm auch künftig so mild, wenn wieder dich rufet Lykänis,
Eileithyia, und bring', Herrscherin, linde Geburt:
Wofür dieß dir ein Dank, um des Mägdleins; schenkest du einen
Knaben, soll Größeres dein duftiger Tempel empfahn.

XVIII (XXII).
Beglaubigung.

Daß du die Schuld hinhast, Asklepios, welche für seine
Gattin Demodike einst Akeson weihend gelobt,
Siehest du: solltest du aber vergessen es, später sie heischend,
Zeigt sich das Weihbild hier Zeugniß zu geben bereit.

XIX (XXIII).
Widmung.

Die Lampe spricht:

Mich hat Kritias Tochter Kallistion, diese mit zwanzig
Dochten versehene Lamp' ihm, dem Kanopischen Gott,
Flehend geweiht für den Sohn, den Apellias: siehst du in meine
Lichter, so sagest du: wie, Hesperos, sankst du herab?

XX (XXIV).
Deßgleichen.

Der eherne Hahn spricht:

Der mich gestellt hat, spricht, Euänetos (selber es wissen
Kann ich ja nicht) ich sey dankende Weihe des Siegs,
Den er erlangt, für die Söhne des Tyndaros eherner Hahn ich,
Und ich glaube dem Sohn Phädros, Philoxenos Sohn.

XXI (XXV).
Weihbild.

Aeschylis, Thales Kind, steht in der Inachischen Isis
Hause, sowie es Eiren', ihre Erzeugrin, gelobt.

XXII (XXVI).
Widmung.

Sein Salzbüchschen, mit dem er, von spärlichem Salze sich fristend,

Aus dem gewaltigen Sturm drückender Schulden gelangt,
Weiht Samothrako's Göttern Eudemos, sagend, ihr Leute,
Daß aus dem Salz er so glücklich den Hafen gewann.

XXIII (XXIX).
Deßgleichen.

Dir weiht, Artemis, hier die Phileratis dieses Gebilde:
Du nimm gütig es auf, Hehr', und erhalte sie selbst.

XXIV (XXX).
Deßgleichen.

Dir, o Löwenwürger, Erleger der Eber, den Buchast.
„Weihet ihn wer?" Archin. „Welcher?" Der Kreter. „Nur her."

XXV (XXXI).
Die geweihte Papiermuschel.

Sie spricht:

Einst seefahrende Muschel, anjetzt, Zephyritische Kypris,
Lieg' ich Nautilos hier dir von Seleor geweiht:
Der ich die Wasser beschiffte, bei wehenden Lüften ein Segel
Spannend, zu dem mir im Haus eigens die Taue bereit;
Doch wenn ruhende Heitre die Flächen beglänzte, die Füße
Brauchend als Ruder und so führend den Namen zur That.
Aber ich blieb auf dem Strand' an Julis Dünen, damit ich
Ein sehnswürdiges Spiel dir, o Arsinoe, wär',
Und in die Windungen nicht, wie zuvor, mir, weil ich entseelt bin,
Meereisvögel hinfort legten die Eier hinein.
Lohne mit Dank es der Tochter des Kleinias: Edles zu schaffen
Weiß sie, Aeolischen Stamm leitet aus Smyrna sie her.

XXVI (XXXIII).

Beruhigung.

Muth, o Gewilde des Kynthos! Der Bogen des Kreters Echemmas
Liegt auf Artygischer Flur heilig der Artemis itzt,
Durch den schier er von euch das Gebirg ableerete: jetzo
Ruht er, ihr Ziegen, dieweil Frieden die Göttin gebot.

XXVII (XXXIV).

Beseitigung kritischer Bedenken.

Das Heldengedicht, die Einnahme Oechalia's, redet:
Als Kreophylos Werk, der einstens den göttlichen Sänger
Aufnahm, klag' ich die Noth, welche den Eurytos traf,
Klag' Jöleia die blonde: man nennt mich indeß ein Homerisch
Lied; Kreophylos, traun, darf dieß erachten für groß!

XXVIII (XXXV).

Auf des Aratos' Sterngedicht.

Das ist Gesang und Ton des Hesiodos: nicht der Poeten
Letzten, ich sage getrost, daß er das süßeste Lied,
Unser Soleïscher Freund, nachbildete! Gruß euch, ihr zarten
Rhythmen, Aratos' in viel Nächten gelungenes Werk.

XXIX (XXXVI).

Aufmunterung des gekränkten Dichters.

Offene Pfade betrat Theätetos; führen zu deinem
Ephen nicht sie dahin, Bakchos, die Bahnen des Manns,
Wohl! auf flüchtige Frist wird Anderer Name vom Herold
Selig gepriesen, doch ihn ewiglich Hellas erhöhn.

XXX (XXXVII).

Rath in Heirathssachen.

Ihn, Mitylene's Herrscher, den Pittakos, jenen berühmten

Sohn des Pyrrhadios, fragt' einst ein Atarnischer Gast:
„Mich ruft doppelter Bund, mein Väterchen: eine der Bräute
Steht mir an Reichthum gleich, stehet mir gleich an Geschlecht.
Aber die andr' ist höher: was thu' ich da? Auf, und gemeinsam
Rathe mir, welche davon führ' ich in's Ehegemach?"
Sprach's; der aber erhob das Geräthe des Alters, den Stecken:
Jene, die dorten du siehst, werden dir geben Bescheid
(Aber es dreheten ihre mit Schlägen beschleunigten Kreisel
Dort in des Kreuzwegs Raum spielende Knaben umher);
Folge getreu ganz ihnen! so redet' er. Näher hinzu trat
Jener, und hörte das Wort: Treibe die zu dir gehört!
Dieses vernehmend enthielt sich der Fremdling, reicherem Hause
Freiend zu nahn, in Bedacht, was er den Knaben entlauscht.
Und wie jener in's Haus die geringre Verlobte geführet,
Also mach' es auch du: treibe, die zu dir gehört.

XXXI (XXXVIII).

Frage.

A. Timon, hassest im Tod du das Licht mehr oder das Dunkel?
B. Letzteres; mehrere sind euer in Aides Haus.

XXXII (XLIX).

Derselbe Timon.

Er spricht:

Nicht Gruß rufe mir zu, Nichtsnutziger, sondern vorbei zieh:
Gruß mir ist es von dir, wenn du vom Leibe mir bleibst.

XXXIII (XL).

Aehnliches Gefühl.

Hier, Schiffbrüchiger, fand dich Leontichos, selber ein Fremdling,
Auf dem Gestad leblos, und er bestattete dich,

Klagend des eignen Geschicks Unsicherheit; denn, wie die Möve
Ruhlos, schiffet er selbst über die Meere dahin.

XXXIV (XLI)
Grabschrift.

Die ihr vorbei hier kommet am Mahl des Eleischen Kimon,
Wisset Hippäos Sohn ist's, den vorüber ihr geht.

XXXV (XLII).
Deßgleichen.

Ihn, den Heroen am Wein, Erasixenos, führte der Humpen,
Den zum Bescheid zweimal jener geleeret, hinab.

XXXVI (XLIII).
Standbild der Amme.

Aeschra, die Phrygierin, die ihn säugete, pflegete Mikkos,
Während am Leben sie war, bietend ihr jeden Genuß;
Und nun stellt' er der Todten ein Bild auf, späteren Menschen
Zeuge zu seyn, wie er ihr liebende Wartung verdankt.

XXXVII (XLIV).
Des Trinkers Grab.

A. Aenier, du auch hier, o Menekrates? wenige Frist denn
Blühtest du! was doch indeß fällte dich, trautester Gast?
Etwa, was den Kentauren? B. Es kam der beschiedene Schlaf mir,
Aber die Schuld nun muß tragen der Arme, der Wein.

XXXVIII (XLV).
Der Priesterin Grab.

Vormals war der Demeter ich Priesterin, später der Kabeiren,
O Mann, endlich sodann der Dindymene,

Alles die Greisin ich, die zu Staube nun, einst an Götterfesten
Vieler jugendlich schönen Weiber Obrin.
Kinder auch sproßten von mir, zwei männliche, und in jener Armen
Rickt' ich Glückliche ein; in Frieden ziehe!

XXXIX (XLVI).
Der vergötterte Hirt.

Astakos Sohn aus Kreta, den Geishirt, raubte die Nymphe
Aus dem Gebirg und nun heilig ist Astakos Sohn,
Und wohnt unter den Eichen von Dikte: ehret den Daphnis
Nicht mehr, Hirten, das Lied preise nur Astakos Sohn.

XL (XLVII).
Andenken des Freundes und Dichters.

Einer berichtete mir dein Loos, Herakleitos, und regte
Thränen mir auf: ich gedacht', o wie so manniches Mal
Uns in den Hallen die Sonn' abtauchete! aber du bist wohl,
Halikarnassischer Freund, lange, wie lange nun Staub.
Aber die Nachtigallieder, sie leben dir: denn zu vergreifen
Wagt, der Alles entführt, Aïs an ihnen sich nicht.

XLI (XLVIII).
Leeres Grab des Schiffbrüchigen.

Nicht auf dem Land starb Lykos der Naxier, sondern im Pontos
Mußt' hinschwinden er Schiff sehen und Leben zugleich
Segelnd hinweg von Aegina als Kaufmann umherziehnd. Jener nun lieget
Todt im Gewässer, doch ich, Grab nach dem Namen allein,
Stehe, das triftige Wort zu verkündigen: Laß mit dem Meere
Nicht, Seefahrer, dich ein, tauchen die Böckchen hinab.

XLII (XLIX).
Grabschrift.

Saon, Dikons Sohn, der Akanthier, schläfet den heil'gen
Schlummer allhier, todt seyn sage von Redlichen nicht.

XLIII (L).
Grab des Philosophen.

Fragest du nach dem Timarchos im Aides, daß du erfahrest
Etwas über die Seel' oder das künftige Seyn:
Frage du nur des Pausanias Sohn, von dem Stamm Ptolemaïs
Nach, und du triffst ihn gewiß an in der Frommen Bezirk.

XLIV (LII).
Gutes Werk.

Das Grab spricht:

Kommst du nach Kyzikos, suche den Hippakos auf (ein Geringes
Ist's) und die Didyme, nicht dunkel ist selber Geschlecht;
Und da melde (so schmerzlich das Wort ist, dennoch berichten
Mußt du es), Kritios liegt, den sie erzeugten, in mir.

XLV (LIII).
Bericht vom Tode.

Der Fragende an das Grab:

Unter dir hier ruht Charidas aus?

Das Grab:

Meinst den des Arimmas,
Jenes Kyrenischen, Sohn unter dem Namen du, Ja.

Der Frager an den Todten:

Charidas, drunten wie ist's?

Der Todte.

Gar schwarz.

Der Frager.

Wie steht's um die Rückkehr?

Der Todte.

Flausen!

Der Frager.

Und Pluton?

Der Todte.

Ist Fabel! Wir gehen kaput.

Das ist, was ich im Ernste vom Tod weiß; soll nach dem Mund ich
Reden, so sag' ich, ein Ochs ist um den Dreier da feil.

XLVI (LIV).
Vergänglichkeit.

Wer kann sicher sich wissen des Morgenden, da wir ja dich auch,
Charmis, welchen wir noch gestern mit Augen gehegt,
Weinend am anderen Tage bestatteten? herberes Leiden
Ist wohl Diophon nie, der ihn erzeugte, geschehn!

XLVII (LV).
Die Grabschrift orientirt.

Wer, Timonoe, bist du? — Ich hätte, so wahr die Dämonen,
Nicht dich erkannt, wenn nicht Vater Timotheos hier
Und Mathymna, die Stadt, an dem Grabstein stünde! Ja wohl mag
Schwer der verwaiste Gemahl trauern, Euthymenes, itzt.

XLVIII (LVI).
Tod der Gespielin.

Krethis, die freundlichberedte, die liebliche Spiele verstanden,
Wird oft fehlen der Schaar Samisches Mädchengeschlechts,

n Geliebteste stets hold plaudernde: aber indessen
Schläft sie jenen an uns alle noch kommenden Schlaf.

XLIX (LVII).
Leeres Grab des Schiffbrüchigen.

en doch gar nicht Schiffe, die eilenden! Nimmer dann legten
Um Diokleides Sohn Sopolis Trauer wir dar:
nun treibt er im Meer als Leiche wo, aber am Namen
Und leerstehendem Grab einzig noch gehn wir vorbei.

L (LVIII).
Frühes Grab.

zwölfjährigen senkte den Sohn sein Vater Philippos
Hier, den Nikoteles, sammt jeglicher Hoffnung in's Grab.

LI (LIX).
Doppelter Jammer.

he bestatteten wir Melanippos, doch mit dem Abend
Gab auch Basilo sich, jugendlich blühend, den Tod
ener Hand: denn weil in die Gluth sie geleget den Bruder,
Zagte zu leben sie selbst. Doppelten Jammer darum
h Aristippos Stamm, und betreten sich fühlte Kyrene's
Sämmtliche Stadt, so leer sehend das glückliche Haus.

LII (LX).
Todesbegeisterung.

ahr wohl, Sonne," so rief Ambrakia's Bürger, und stürzte
Ruhig, Kleombrotos, sich ab von der Mauer zu Tod,
rch kein Uebel zu sterben genöthiget, außer nur, daß er
Platon's Schrift von der Seel' hatte gelesen zuvor.

LIII (LXI).
Grab des Redlichen.

Gnügsam lebt' ich dahin bei Wenigem, habe Gewaltthat
 Weder, noch sonst Unrecht, heilige Erde, geübt,
Mikylos: wenn je Arges ich billigte, mögest mir du nicht
 Leicht seyn, noch, die ihr hier, andre Dämonen, mich habt.

LIV (LXII).
Grab des Battos, seines Vaters.

Kommst du am Mahle vorbei, dann wisse, daß Sohn ich und Vater
 Zweier Kallimachos bin, beide Kyrenisches Stamms:
Beide wohl sind dir bekannt: der führte die Waffen der Heimath
 An, der aber erhob Lieder, dem Neide zu groß.
Wundre dich nicht, denn wen als Knaben die Musen mitnichten
 Scheel ansahn, dem auch bleiben im Alter sie treu.

LV (LXIII).
Des Dichters eignes Grab.

Battos Sohn, deß Grab du vorbeigehst, zeigte der Lieder
 Kundig und kundig sich auch passend zu scherzen beim Wein.

Menekrates von Smyrna.

I.
Die verzweifelte Mutter.

Früheren Söhnen gesellt in die Grabgluth hatte die Mutter
 Grollend des gierigen Gotts Tücke, den dritten bereits,
Als sie den vierten zur Pein sich gebar, und trügender Hoffnung
 Nicht Raum gebend das Kind legt' in die Flammen sogleich.

end: „Dich aufziehn? Nein! Was hülf' es doch? Blos für den Hades,
Brüst', euch mühet ihr: so fühl' ich geringeren Harm."

II.

Gnome.

r, so lang' es noch fern, wünscht jeder sich's; ist es gekommen,
Tadelt er's, besser jedoch ist's, wenn es kommen noch soll.

Rhianos.

I (III).

Preis der Schönen.

rliche Jünglinge zieht Trözen: nicht würdest du fehlgehn,
Blicktest den letzten auch nur aller der Knaben du an.
er so sehr vorstrahlet Empedokles, als in den andern
Frühlingsblumen voran leuchtende Rosen erglühn.

II (IV).

Katalog der Schönen.

aben ein ausganglos Labyrinth! Wohin du das Auge
Lenkest, bekleibt es sofort, gleich wie ein Vogel im Leim.
un dort zieht's Theodoros heran zu der reifenden Blüthe
Seiner Gestalt und dem Reiz wonniggegliedertes Baus:
rten des Philokles goldige Huld, den, wenn er an Wuchse
Nicht groß, leuchtend der Glanz himmlisches Zaubers umwallt.
hst du nach Leptines Schöne dich hin, dann kannst du die Glieder
Nicht mehr regen: umstrickt, als von unlösbarem Stahl,
zelst im Boden du fest, so sprühet der Schimmer von seinen
Augen und funkelt vom Haupt bis zu den Zehen um ihn.

Freud' euch, herrliche Knaben, und kommt zu vollendeter Jugend
Stufen und weißes Gelock decke die Häupter dereinst.

III (V).

Ueberirdischer Reiz.

Sicherlich sind, Kleonikos, die Huldgöttinnen in engem
Steig, da du wandeltest, dir einstens entgegengewallt;
Und da haben sie dich in die rosigen Arme genommen,
Knabe, denn du bist ganz, leibend und lebend, nur Huld!
Sey mir von ferne gegrüßt: nicht ist es geheuer, der Flamme
Nahe zu kommen, o Freund, ist man ein trockener Halm!

IV (VI).

Der Vogelfänger.

Unter der Platanos Grün fing Derionikos die Amsel
Mittelst des Leimes und hielt solch' an den Flügeln gefaßt;
Tiefaufstöhnend nun schrie voll Aengsten der heilige Vogel:
Doch ich, Eros, und ihr, blühende Chariten, gern
Wär' ich zur Drossel und Amsel besittiget, daß ich in jenes
Hand wehklagt' und hinein fiele der Zähren Erguß.

V (VII).

Des Geliebten Verlust.

Fort ist das Hirschlein, das ich mir fing, und der ich mit tausend
Mühsal Gaffeln und Garn' erst so ersprießlich gestellt,
Ziehe mit ledigen Händen nun ab, doch das Meinige nehmen
Andre getrost; dafür treffe sie, Eros, dein Zorn.

VI (VIII).

Des Jägers Weihgeschenk.

Keul' und Bogen, den Pfeile versendenden, hat Polyänos
Hier, und des Waldschweins Klaun weihend befestigt dem Pan,

Auch dieß Köchergedeck und das Halsband jagender Hunde
Legt' er, des Sausangs Dank, nieder dem Herrn des Gebirgs.
Hüter der Warten, o Pan, auch künftig annoch Polyänos,
Simylos Sohne, geneigt send' ihn mit Beute nach Haus.

VII (IX).
Widmung.

Achrylis, Phrygisches Stammes, die Templerin, die zu der Fackeln
Glanz' ihr heilig Gelock häufig geschwungen im Tanz
Und zu dem Gallengeheule der Kybele häufig aus ihrem
Munde den dumpfen Gesang, schaurig den Hörenden, goß,
Hing für des Bergwilds Göttin ihr Haar hier auf an den Thüren,
Weil sie den glühenden Fuß hier vom Gerase geruht.

VIII (X).
Deßgleichen.

Sohn des Asklepiades hat Gorgos der schöne dem schönen
Phöbos vom lieblichen Haupt diese Verehrung geweiht.
Du laß, Phoibos, geneigt, Delphinischer, wachsen den Knaben
Und bei glücklichem Loos kommen zum Greisengelock.

Hedylos.

I.
Der Trinklustige.

Laßt uns trinken! nur so fällt manches gefällige Wörtlein,
Neu, fein sinnig und süß, wenn bei dem Weine man sitzt!
Netze mit Krügen des Chiers mich an und rufe mir: „Singe,
Hedylos!“ Nüchtern dahin leben in's Leere, wie dumm!

II.

Der klassische Trinker.

Aus vierkannigen Krügen vom grauenden Tage zum Abend,
Und von dem Abend zum Tag thut Pasiokles sich gut:
Dann geht irgendwohin er ein Weniges; aber am Weine
Singt viel süßer er noch selbst, wie des Sikelos Sohn.
Denn dann ist er an Kraft viel herrlicher, und wie in Anmuth
Leuchtet er! dichtest du drum, Freund, so betrinke dich auch.

III (V).

Weihgeschenk verliebtes Raubes.

Wein und das Liebesgekos des Nikagoras, täuschend mit Zutrunk,
Hatten in Schlummer zuletzt Aglaonike gewiegt;
Und nun liegen der Kypris von ihr, jungfräulicher Flammen
Feuchte Trophän', jetzt noch Alles mit Salben beträuft,
Ihre Schuh' und die zarten, dem Busen entrissenen Bänder,
Als Zeugnisse des Schlafs und des Geraufes in ihm.

IV (VI).

Letztes Opfer.

Bänder des Busens, das Röckchen von Purpur, sammt den Lakoner-
Schleiern und jegliches Korn Goldes von Schmuck und Besatz,
Hat Nikonoe sämmtlich hinuntergetrunken: sie war auch
Traun ein ambrosisches Reis jeglicher Wonnen und Lust.
Deßhalb bringt sie dem Richter in Kämpfen der Liebe Priapos
Ihr Hirschfellchen und dieß goldene Krügelchen dar.

V (VII).

Die Besiegerin der Trinker.

Die wetttrinkt mit den Männern, Kallistion (nicht ein gelognes
Wunder!) als Nüchterne trank dreie der Kannen sie leer:

Dafür, Paphia, stehet der duftende Lesbische Weihkelch
Dir aus purpurnem Glas brausend von feurigem Wein.
Mögest du stets sie erhalten, damit auch wiederum deine
Wände mit Liebestrophä'n werden von jener geschmückt.

VI (VIII).

Das goldene Trinkhorn des Ktesibios.

Her, Zechbrüder, und schaut in den Tempel Arsinoe's, jener
Freundin des Wests, ein Horn künstlich zum Trinken geformt:
Einen Aegyptischen Tänzer, der helles Geschmetter hervorlockt
Aus der Trompete, sobald strömend der Quell sich erschließt;
Nicht zu des Kriegs Lärmzeichen, er lässet die goldene Mündung
Geben den Aufruf bloß festlichem Pomp und Gelag,
Gleich wie der fürstliche Nil für die feierbegehenden Mysten
Heimischen Tonfall gibt aus der geweiheten Fluth.
Gönnet ihr Ehre jedoch Ktesibios sinnigem Kunststück,
Auf, Jünglinge, so kommt her zu Arsinoe's Haus.

VII (IX).

Der glückliche Arzt.

Kein Klystier gab Agis dem Kleinias, rührt' ihn sogar nicht,
Sondern er trat in das Haus, Kleinias aber verschied.
Kann Akonit ausrichten ein Mehreres? Todtenbeschicker,
Bänder und Kränze des Siegs eilet dem Agis zu weihn.

Samios.

(II.)

Weihgeschenk.

Dieß glatthaarige Fell des gedehntaufbrummenden Waldstiers,
Hängt', Alcide, für dich, Minyasieger, Philipp

Auf mit den Hörnern, nachdem an Orbelos zackigem Vorsprung
Jener den trotziges Muths dräuenden niedergestreckt.
Möge der Neid einschrumpfen, doch dein Ruhm, königlich hehre
Wurzel Heroisches Lands ewig sich mehrend erblühn.

Alkäos von Messene.

I (III).
Fürbitte.

Zeus, obwaltend in Pisa, bekränze der Kypria zweiten
Sohn, Peithenor, im Kampf unter des Kronios Hang,
Und nicht reiß' an die Stelle von Dardanos reizendem Enkel
Als Mundschenken ihn fort, kommend in Adlergestalt.
Und wenn dir ich geweiht' willkommene Gaben der Musen,
Dann auch, Herrscher, verleih Huld von dem Göttlichen mir!

II (IV).
Keine Kunst.

Mir ist Eros verhaßt: was legt er sich nicht auf die Thierjagd,
Und nimmt störrig zum Ziel seiner Geschosse nur mich?
Was will's heißen, ein Gott sengt Sterbliche? oder was hat er,
Wenn er den Kopf mir verwirrt, sonderlich Großes davon?

III (V).
Weihgeschenk.

Schmelzender Flöten Geleit einstimmendem Liede vermischend
Blies des Dardanischen Volks Leiden Dorotheos einst,
Semele auch, die in Wettern Entbundene, blies, in den Reigen
Ewiger Chariten stets blühend, das hölzerne Roß:

Er auch bloß in dem Chor Dionysischer hehrer Propheten
War's, der Momos des Schalks flüchtigen Schwingen entging,
Sofikles Sohn, Thebäisches Stamms: doch im Tempel Lyäens
Hat er die Binden des Munds neben die Rohre gelegt.

IV (VI).
Unbestechliches Dichterwort.

Homer spricht:

Nicht, ob in Golde getrieben vom Hammer ihr mich, den Homeros,
Stelletet, daß ich wie Zeus lohte vom funkelnden Blitz,
Bin ich, und werd' auch nicht Salaminier, noch für des Meles
Sohn des Demagoras: nie möge das Hellas ersehn!
Nehmt euch andere Dichter und foltert sie: meine Gesänge,
Musen von Chios, ihr bringt allen Hellenen sie dar.

V (VII).
Homers Tod auf der Insel Jos.

Knaben betrübten zum Tode den Sänger der Helden Homeros,
Als sie auf Jos ihm dort Räthsel der Musen gewebt:
Aber ihn salbten mit Nektar Nereïsche Meerjungfrauen
Und sie begruben die Leich' unter dem Felsengestad:
Weil er Thetis geehrt und den Sohn und der anderen Helden
Kampfarbeit und den Ruhm, welcher den Ithaker krönt.
Selig ist Jos die klein' in der See Eilanden, dieweil sie
Eueren lieblichsten Stern, Musen und Chariten, birgt.

VI (VIII).
Heiliges Wunder.

Zeugender Ader beraubt von den eignen Händen, der Magna
Bettelprophet; schritt hin über Idäische Höhn:

Tritt großmächtig entgegen ein Leu ihm, welcher zum Schmause
Fertig, des hungrigen Schlunds gräßliche Weiten ihm zeigt.
Da in der tödtlichen Angst vor des Unthiers blutigem Zahne,
Schlug aus heiligem Thal jener die Trommel mit Macht,
Aber der mördrische Rachen verschließet sich und in der Göttin
Rausch dreht kreisendes Schwungs bäumende Mähnen das Wild:
Das der grausem Verderben Entflohene hier für die Rheia
Weihete, wie es von selbst Tänze der Kybele lernt.

VII (IX).

Standbild des Athleten.

Wie du im Bild hier stehest den ehernen Willen, o Fremdling,
Jenes Kleitomachos, so schauete Hellas die Kraft:
Denn von dem Faustkampf lösste die blutigen Wehren der Hände
Eben er erst und stritt frisch im Pankration mit.
Drauf nicht kommend zur Erd' und irgend den Nacken bestäubend
Rang er und nahm dreifach Isthmische Preise dahin.
Ihm blos aus den Hellenen gelang dieß: aber der Kränze
Ruhm theilt Theben, ihn theilst, Vater Hermokrates, du.

VIII (X).

Der bestrafte Marsyas.

Nicht in den Fichtengehölzen von Phrygia wirst du, wie vormals,
Aus dem gelöcherten Rohr locken dein schallendes Lied;
Noch wird ferner das Werk, der Tritonischen Göttin Athene,
Satyr, der Nymphe Geschlecht, dir in den Händen erblühn!
Unauflösliche Bande umstricken dich, weil du mit Phoibos,
Sterblichgeboren, den Streit göttlicher Töne gewagt;
Aber die Flöten, an Süße des Klangs gleichkommend der Cither,
Haben nicht Kränze von Kampf, sondern den Tod dir gebracht.

IX (XI).
Auf die Statue eines gefesselten Eros.

Wer hat als unziemlich Gefangenen dich in die Banden
    Also gelegt? wer dir fesselnd die Hände bestrickt,
Und das Gesicht voll Wustes geformt? Wo hast du den Bogen,
    Kind, und der bittere Gluth bringenden Pfeile Gefäß?
Fruchtlos schwitzte der Bildner des Steins, da er hier in die Schlinge
    Dich, der zu Wahnsinnsbrand peitschet die Götter, gelegt.

X (XII).
Auf ein Bild des Pan.

Blase mit schwellenden Lippen ein Lied, bergkletternder Gott Pan,
    Blas', und ergötzend am Schall hirtliches Rohres dein Herz
Gieße den Wohllaut hin aus heller Syringe, zum Gleichklang
    Munter begleitendes Worts stimmend der Töne Gewalt.
Doch um dich her zum Geräusche des Tonfalls sollen die Nymphen
    Dieser Gewässer im Tanz prägen die göttliche Spur.

XI (XIII).
Die Eroberung von Makynon.

Mauern Makynons, Zeus du Olympischer, Alles ersteigbar
    Ist dem Philipp: schleuß dich, Seliger ehernes Thor!
Denn Meer lieget und Erde gebändiget unter Philippos
    Scepter, und übrig allein ist nur der Weg zum Olymp.

XII (XIV).
Palinodie.

Laß mich trinken, Lenäos, noch weit mehr, als der Kyklope
    Trank, da an menschlichem Fleisch satt er geschlungen den Wanst;

Laß mich trinken, und o daß aus todtfeindlichem Schädel
Scharrend ich schlürfen hinab dürfte Philippos Gehirn!
Welcher nach Morde der Freunde gelechzt bei'm gastlichen Mischkrug
Und zu dem heiligen Wein giftige Säfte geschenkt.

XIII (XV).
Philippische Unthat.

Auch dem Kentauren gerieth, nicht dir nur, Epikratos, oder
Kallias blühendem Reiz, einst zum Verderben der Wein.
Wahrlich ein Weincharon ist der Einzug: mögest du baldigst
Ihm zum Vergelt Zutrunk senden vom Aïs herauf!

XIV (XVI).
Titus Quinctius Flamininus.

Xerxes sowohl hat Persische Macht in die Fluren von Hellas,
Als von Italien her Titus die seine geführt:
Aber ein sklavisches Joch Europa's Nacken zu bringen
Strebete jener, und der, Hellas zu lösen davon.

XV (XVII).
Hesiodos' Grab.

Als er im schattigen Dunkel von Lokris Haine dahinschied,
Wuschen aus eigenem Quell Nymphen Hesiodos' Leib,
Und hoch häuften sie ihm sein Grab: doch Hirten der Ziegen
Sprengten ihm Milch im Gemisch goldenes Honigs darauf.
Derlei hauchte ja auch sein Lied: denn sämmtliche Musen
Hatten dem Alten den Trank lauterer Weihe gereicht.

XVI (XVIII).
Hipponax' Grab.

Selber im Tode noch nährt sich der Greis an dem Hügel die sanfte
Traube des Weinstocks nicht, sondern nur Dornengebüsch

Und die dem Wandrer mit herbem Geschmack, die erstickende Holzbirn
Scharf anziehet die Lipp' und den verdurstenden Schlund.
Drum, wer immer den Schritt an Hipponax' Grabe vorbeilenkt,
Flehe, daß friedlichgesinnt ihm der Entschlafene sey.

XVII (XIX).

Des Citherspielers Pylades Grab.

Dir, o Pylades, weint ganz Hellas nach in die Grube,
Und bis nieder zur Haut schiert es die Locken sich ab:
Selber den Lorbeer legte vom langabwallenden Hauptshaar
Phoibos, um Ehrengebühr seinem Getreuen zu thun;
Thränen vergossen die Musen, es hemmte die Wogen Aesopos,
Als er des göttlichen Chors klagende Laute vernahm;
Und still standen die Tempel vom Dionysischen Reigen,
Als du den eisernen Pfad nieder zum Aides gingst.

XVIII (XX).

Grab des Schiffbrüchigen.

Mißfahrt bringt Arkturos den Schiffenden: also vom Nordsturm
Mußte den bitteren Tod sehen, Aspastos ich,
Vor deß Grabe du stehst, Wallfahrender; aber den Leichnam
Weicht in Aegeischer Fluth Tiefen das wässernde Meer.
Stets ist kläglich der Tod Jungsterbender: aber die meisten
Thränen doch fordert zur See treffendes Jammergeschick.

XIX (XXII).

Die Schlacht von Kynoskephalä.

Thränen- und grablos liegen, o Wanderer, hier an dem Hügel
Drei Zehntausende wir über Thessalischem Feld,

Durch der Aetolier Arme gebändiget und der Lateiner
Die von Italien her Titus zum Kampfe geführt.
Groß Unheil für Emathia traun: und Philippos gepriesne
Heldenbeherztheit schwand leichter wie Hirsche davon.

Philippos von Makedonien.

Erwiederung.

Rinden- und laublos raget, o Wanderer, hier an dem Berghang
Hoch in den Aether hinan für den Alkäos ein Kreuz.

Anmerkungen.

Nikias von Miletos, ohne Zweifel der dichterische Arzt, dessen Theokrit Idylle 11, 5 fg. und 28, 7; sowie Epigramm VII mit Freundschaft und warmer Anerkennung gedenkt. Seine Epigramme haben einen Charakter einfacher Kernhaftigkeit und athmen eine idyllische Ruhe.

Epigramm I. Enyalios, gleichsam Bellonarius, der kriegswüthige Mars. Mänas, Bakchantin. Diesen wird (als Folge schwärmerischer Gottbegeisterung, worin ein Zug tiefer Naturwahrheit liegt) Blutdurst zugeschrieben, den sie bei ihren Chortänzen über Thal und Höhen an unterwegs ihnen aufstoßendem Viehe auslassen, indem sie dasselbe mit gewaltigen Händen zerreißen und die Stücke auf den Thyrsosstäben einhertragen. Der Name Menios (Zornbold) scheint sinnbildlich fingirt zu seyn.

Ep. II. Dieses Gedichtchen hat den ästhetischen Fehler, den Gegenstand, dem es gewidmet ist, nicht zu bezeichnen: man müßte es denn wirklich als im Tempel unter seinem Gegenstande effektiv angebracht denken. Dieß ließe sich hören: es hätte dann im Milesischen Artemis — oder Dianentempel gestanden; denn diese durch Jungfrauchöre gefeierte Göttin war eine der Patroninnen von Milet.

Ep. III. Eileithyia, die göttliche Hebamme. Keren, Todesgöttinnen.

Ep. IV. Die schöne Humanität des Alterthums wußte die ernsten

Gedanken der Vergänglichkeit mit der Heiterkeit des frischen Lebens sinnvoll zu mischen: sie zog die Seele nicht feige von der Vorstellung des Todes zurück, sondern sie machte diese Vorstellung traulich, indem sie die schönsten Gegenden einer fülle- und wonnereichen Natur, gemüthliche, gastlich zum Ausruhn und zu einer stillen Betrachtung einladende Plätzchen in Gärten, Hainen und an Heerstraßen, wo das bunte Gewühl der Lebenden, derer, „die Recht haben", sich vorübertrieb, mit den Grabstätten der Todten schmückte; sie verschönte diese Vorstellung, indem sie die Grabstätten durch sinnige Plastik, Architektonik und Poesie zu Monumenten der Kunst heiligte; sie gab endlich derselben in der schönen Sitte, diesen Gräbern irgend eine gastfreundliche Stiftung hinzuzufügen, eine Weihe, welche die Todten zu Wohlthätern und schützenden Genien der Lebenden erhob, und darum auch ewiger Erinnerung werth machte. Wer bedenkt, was in südlichen, eines milden, ewig klaren Himmels genießenden, aber eben dadurch auch an Hitze und Trockniß leidenden Erdstrichen dem Wanderer ein kühler Trunk werth seyn muß, der wird die ganze Menschenfreundlichkeit des hier gepriesenen Simos, der am Grabe seines Sohnes gerade einen Brunnen angelegt hatte, zu würdigen wissen.

Ep. V. Hermes (Mercurius) war Vorsteher der Ringschulen. Der Kyllenische Berg in Arkadien war sein Geburtsort, und von demselben führte er einen Beinamen, unter dem er hie und da vorzugsweise verehrt wurde, vermuthlich um ihn in einem Zeitalter der Fremd- und Mischgötterei als den ächten und altvaterländischen Gott herauszuheben. Hyacinthen, zu Meleager I, 13. Amarant (Strohblume), zu ebendems. I, 23 fg.

Ep. VI. Mänalos, Gebirg Arkadiens, Heimathstätte des Pan. Er beschützt das gesammte Landwesen, daher ihm hier auch der Schutz des Honigbaus übergeben wird, der sonst dem Aristäos, Sohn des

Apollon und der Nymphe Kyrene, zugehört. S. Virgils Georgica IV, 317 fg. Unten bei Alexander dem Aetolier wird dem Pan selbst das Reich der See und ihres Gethierigs zugeeignet.

Diotimos ist wahrscheinlich der unglückliche Schulmeister, aus Adramyttion (Hadramaut in Naboli), aus welcher Stadt ein Poet dieses Namens erwähnt wird, dessen Aratos in dem unten aufgenommenen Epigramme spottet. Indeß ist dieß allerdings nicht so ausgemacht, da der Name häufig war. In den unter demselben aufbewahrten Epigrammen ist der Ton selbst ungleich. Einige sind etwas geschraubt (IV, V, VIII); eins (III) allerliebst schalkhaft, die übrigen meistens gemüthvoll und ächtgriechische Milde athmend.

Ep. II. Artemis rettet aus Kindesnöthen, Jagdgefahr, frühem Tode und dergleichen, waltet also vielfach als segnende und freundliche Helferin. In so fern ist sie, die Lichtbringende (als Mondgöttin), auch dem Menschenleben ein Licht, in welchem Doppelsinne die Griechen gern mit diesem Ausdrucke spielen. Ohne Zweifel bestand die Besitzung des Pallas hauptsächlich aus einem Forst, welchen der Artemis zu weihn und ihr darin einen heiligen Raum, wo ihre Statue aufgestellt werden konnte, auszusondern, nahe lag. Aber die Götter segnen nur die Guten und Gerechten; darum wird des Pallas redliche Gesinnung geltend gemacht. Die Wage des Zeus, gewöhnlich in den Händen der Themis, wägt scharf und kraft genauer Herzenskunde Recht und Unrecht der Sterblichen nach ihrem wahren Werthe, nicht nach dem äußeren, bloß ein irdisches Auge blendenden Scheine. Die Chariten, Huldgöttinnen, sind, wie sonst die Nymphen, Begleiterinnen der jugendlich schlanken und schönen Göttin, weil ihr alle Uebungen, die zu ihrem Lieblingsgeschäft, der Jagd, dienen, mit Grazie und Zierlichkeit gelingen. Der

Lauf war für die Jägerin ein wesentliches Stück: sie übt ihn daher zum Zeitvertreibe, und dazu gibt ihr Pallas auf seinem Grundstücke Gelegenheit, damit es ihr desto eher ein Lieblingsaufenthalt werde. Ela-stische, im Original leichte Schuhe, die den Schritt beflügeln und im Auftreten nicht einmal die Blümchen knicken; Alles zu Versinnlichung der jungfräulich göttlichen Anmuth. Uebrigens ist der Sinn des letzten Distichons im Originale nicht absolut klar: nur daß der Hain auch den Chariten gemeinschaftlich seyn soll, geht bestimmt hervor; doch glauben wir nicht schlechthin ein bloses qui pro quo gegeben zu haben.

Ep. III. Bei Omphale, einer schönen Königin der Lyder, mußte bekanntlich Herkules das Jahr Knechtschaft ablegen, durch welches er von der ihm durch Here's Zorn auferlegten Raserei und den in solcher begangenen Unthaten frei kommen sollte. Nach seiner resoluten Art unterhielt er sich in diesem Stande der Erniedrigung ganz vortrefflich, und unser Epigramm weiß ein Andenken an diese Zeit sehr anmuthig zu feiern. Wie es mit vielen Relikten der modernen Zeit ergangen ist, daß sie nach manchem zweideutigen Abenteuer im Welt- und Salonsleben plötzlich eine heilige Bestimmung erhalten, so war das sich so süßer Geheimnisse bewußte Unterröckchen der schönen Prinzessin in den Dianentempel zu Ephesus gerathen und wurde dort natürlich von andächtigen Seelen um so brünstiger verehrt, je weniger eigentlich solch ein Geräth mit dem Dienste der unberührten göttlichen Jungfrau zu schaffen hatte.

Ep. V. Eine der zwölf Arbeiten des Herkules war der siegreiche Kampf mit Antäos in Libyen, einem riesigen Sohne des Neptun und der Erde, die demselben neue Kräfte gab, so oft er den Boden berührte, daher ihn der Gegner in den Lüften ersticken mußte. Nicht wegen des ehernen Kessels (dergleichen oft als Siegespreis vorkam), nicht wegen einer Kleinigkeit, sondern wegen des Größesten, was es gibt, des

bens selbst. Es ist eine Anspielung, die auf *Ilias* XXII, 159 fg. geht.

Ep. VI. *Gatten und Kinder auch küßten wir* (zum Abschiede), überlebten sie. Wollte man das griechische Verbum übersetzen: *liebten wir*, so würde damit nicht gesagt, daß sie dieselben auch auf einen guten Theil der Lebenszeit behalten hätten; denn man kann Gatten lieben und bald verlieren, sowie Kinder, und sie jung in das Grab senken.

Ep. VII. *Durch die Thore der Stadt*, zu welchen man ihn hinausgetragen hatte. Sie folgte ihm zum Grabmale und blieb dort, wie die Matrone von Ephesus, aber mit größerer Standhaftigkeit; denn sie härmte sich zu Tode. In den Todtenmonumenten der Alten waren Gemächer für die trauernden Hinterbliebenen, die da sich häufig und gern aufhielten, wenn sie Jemand innig geliebt hatten. *Der geehrete Bürger* ist im Originale genau, was sie in Hamburg einen *Erbgesessenen*, d. i. von Väter Zeit her Ansässigen, nennen. Junge, kinderlose *Wittwen* kehrten zu ihren Aeltern zurück.

Ep. VIII. Von dem Flötenspieler *Lesbos* wissen wir eben so wenig als von dem *Könige*, den er durch sein gutes Spiel *vergnügt* haben soll.

Ep. IX. Der Dichter hätte wohl die kleine, und demzufolge zu Aufführung prachtvoller Heldengräber nicht vermögliche Landschaft, die hier ihrem Mitbürger *Krimagoras* anscheinlich ein *öffentliches* Grab gebaut hatte, näher bezeichnen sollen. Vielleicht aber war seine eigne uns jetzt unbekannte Heimath gemeint.

Aratos von Soloi in Cilicien, berühmter Gelehrter des Alexandrinischen Zeitalters und als Dichter zu der sogenannten Alexandrinischen Plias (Siebengestirn) gerechnet, Freund des Macedonischen Königs

Antigonos Gonatas, an dessen Hofe er gestorben ist, Verf. eines noch vorhandenen Gedichts *Sternbilder und Wetterzeichen*, das er ohne selbst Sternkundiger zu seyn, im Geiste und in Nachahmung jener Lehrpoesie, deren Feld einst Hesiodos (vergl. zu *Kallimachos* Ep. eröffnet hatte, und in der allein diese Spätlinge noch auf einen Namen hoffen konnten, aus Schriften der Sachkundigen gleichsam als ein Mosaik componirte. Die Behandlung ist angemessen und gemüthlich, aber nicht genial. Das Buch elegion (ἐλεγεῖον), das Makrobius von ihm citirt, ist kein andres als die *Epigrammensammlung*, aus der die zwei noch in der Anthologie vorhandenen Epigramme sind, deren erstes, als absolut unverständlich, hier wegbleiben mußte. Denn *Elegeion* (ἐλεγεῖον) bedeutet ein elegisches Distichon, aus denen die Epigramme ursprünglich bestanden. Unser hier aufgenommenes zweites geht auf den *Dichter Diotimos* aus Adramyttion, der, wie wir sehn, sein Leben als ABClehrer in Gargaros oder Gargara, einem kleinen Felsenneste (daher das *auf den Steinen sitzen*) des Trojanischen Gebiets, fristen mußte. Ob nun dieß unser voraufgehender Epigrammist Diotimos sey, ist nicht ausgemacht, aber doch sehr plausibel. Denn erstlich hatte offenbar der eine Dichter einen Zahn auf den andern; und das ist ächt poetenhaft: zweitens aber war das ABClehren nicht die eigentliche Sache des Diotimos; er hatte also von höheren Studien sich aus Noth zu diesem herabbegeben.

Hegesippos ist abermals eine problematische Person; man räth, vermuthlich falsch, auf den Redner dieses Namens, Partheifreund des Demosthenes, dem die unter des letztern Werken befindliche unvollständige Rede *über die Insel Halonesus* beigelegt wird. Ebenderselbe soll Dichter der mittlern Komödie gewesen seyn: aber wenn dieser

Komiker aus Tarent war, wie die Angabe lautet, so ist es wenig glaubhaft, daß er als Attischer Staatsredner habe figuriren können. Die wenigen Epigramme, welche diesen Namen tragen, zeigen übrigens ächtklassische Einfachheit, wie sie dem voralexandrinischen Zeitalter eignet.

Ep. I. Säulige Halle für Säulenhalle; das Adjectivum ist von Goethe.

Ep. II. Eine gottesfürchtige Jungfrau, Hagelocheia, glaubt in irgend einem ungewöhnlichen Scheine, der ihr Gemach durchleuchtet, ein Zeichen oder gar die persönliche Gegenwart eines Gottes (und welches eher, als der den Jungfrauen obwaltenden Artemis?) zu erkennen: da dergleichen nicht ohne Vorbedeutung abgehn konnte, so setzt sie, derselben eine gute Wendung zu geben, der Schutzgöttin eine Statue. Es liegt in dem Motive ungemein viel zart Menschliches. Erscheinungen der Götter in ihrem Lieblingselemente, dem Lichte, sind schon Homerische, d. h. überhaupt urweltliche Vorstellung, wie sie auch die Bibel bestätigt.

Ep. VI. Seriphos, cykladische Felseninsel, unter dem römischen Kaiserreiche wegen ihrer Unwirthlichkeit als Aufenthalt für Deportirte berüchtigt. Staatsgastfreunde, Proxenoi, waren von fremden Staaten mit Besorgung ihrer Geschäfte beglaubigte Angesessene, den jetzigen Consuln in unsern Handelsstaaten entsprechend.

Ep. VII. Rechts vom Scheitergerüst, ohne Zweifel als der Seite, welche an und für sich für eine gute Vorbedeutung habend angesehn wurde. Keinen andern Grund möchte die christliche Symbolik bei den Schafen zur Rechten und den Böcken zur Linken haben. Hermes, Todtengeleiter; Rhadamanthys, Todtenrichter. Der Völkerversammler (Agesilaos), nachhomerische Bezeichnung des Pluto.

Ep. VIII. Timon, der Menschenhasser: s. oben.



Euphorion aus Chalcis in Euböa, ein Dichter, dessen Leben und Fragmente wir in einer sehr guten Zusammenstellung von Meineke, Danzig 1823, 8., besitzen, lebte zu Zeiten des Pyrrhus und seiner Kriege mit den Römern, und ward von Antiochus dem Großen nach Syrien beschieden, um der von den Seleuciden in der Hauptstadt nach dem Beispiele der Ptolemäer angelegten Bibliothek vorzustehn. Vielseitiger, im Geiste des Alexandrinischen Zeitalters mit reichhaltiger Gelehrsamkeit ausgestatteter Philolog, Antiquar, Geschichts- und Literaturforscher, auch als solcher durch prosaische Schriften, wie es scheint, nicht unbedeutend, hatte er doch einen Hauptnamen als Dichter, und zwar würde der eigenthümliche Charakter, den er in dieser Kunst entwickelt haben muß, höchst wünschenswerth machen, daß gerade von ihm sich Einiges von Belang erhalten hätte. Dem ist jedoch nicht so. Außer den zwei hier mitgetheilten Epigrammen hat sich weder von seinen epischen Sachen, noch von seinen Elegieen, noch von seiner Prosa irgend etwas Bezeichnendes erhalten. Eines seiner epischen Werke führte den Titel Chiliaden (Tausende), weil es aus fünf Büchern von je tausend Versen bestand. Der Inhalt jedoch ist durchaus problematisch. Attischen Sagen der ältesten Zeit scheint der Dichter eine besondre Aufmerksamkeit und jene antiquarisch-poetische Ausbildung gewidmet zu haben, welche im Alexandrinischen Zeitalter beliebt war. Es wird ihm Dunkelheit und Abstrusität, bei großer Weitschweifigkeit, vorgeworfen; andrerseits aber verwegene Leichtfertigkeit, Schlüpfrigkeit und unreiner Liebesgeist. Letztre Kritik wird sich auf seine Elegieen bezogen haben, und diese Eigenschaften, neben der gelehrten Prätension, mögen vornehmlich beigetragen haben, daß Euphorion unter die Lieblingsdichter des durch seinen bizarren Geschmack, sowie durch kolossale Ausschweifungen in der Wollust famosen Kaisers Tiberius gehörte. Indeß schätzte den Euphorion doch auch Virgil, und der durch glühende Zärtlichkeit

gleich aber starke, wenn schon gleichfalls mitunter zu kunstvolle und gekünstelte Darstellung in seinen Elegien bekannte Cornelius Gallus ahmte ihn nach. Er muß also auch einen Kern tüchtiger poetischer Kraft, ohne Zweifel sinnliche Lebhaftigkeit der Empfindung, bewegliche Phantasie und Eigenthümlichkeit der Gedanken besessen haben. Diese Eigenschaften dürften das Bild rechtfertigen, wenn Meleagros in seinem Kranzliede den Euphorion mit der Blume Lychnis zusammenstellt, deren scharlachrothe Blüthe bekanntlich im Dunkeln wetterleuchtet.

Ep. I. Phoibos, der Jugendgott, erhält das zum erstenmale geschorene Haupt- und Barthaar herangewachsener Jünglinge, und gewährt ihnen dafür fernere Kraft und Gedeihn. Eudoxos, Musiker der Dichter, wünscht vom Gott mit Siegen in seiner Kunst, mit Acharnäs Blatt (zu Simmias von Theben, Ep. I), dem Epheu als dichterischen Siegskranze, belohnt zu werden.

Ep. II. Schwärzliche Schrift, indem man die Buchstaben der Inschriften entweder mit einer Schwärze oder auch mit Vergoldung abstechend und dadurch leichter lesbar machte. Drakanos, Vorgebirg der Insel Ikaros oder Nikaria in dem von eben dieser Insel benannten östlichen Theile des Aegeischen Meeres. Dryoper, Thessalisches Volk am Oeta.

Phaennos. Ein uns nach allen Beziehungen anderweitig unbekannter Sänger.

Ep. II. Oropos (mittlere Sylbe lang), Flecken zwischen Böotien und Attika, geschichtlich bekannt durch die Gränzstreitigkeiten, welche die Athener und Thebaner mit einander über denselben führten.

Pamphilos. Mit diesem Dichter geht es uns nicht besser als mit dem vorigen.

Ep. I. Pandion, bekannter Attischer Königsname: die Töchter Prokne und Philomela, die eine zur Schwalbe, die andre zur Nachtigall verwandelt, sind als besonders anziehende mythische Charaktere berühmt genug. Ihre Geschichte Ovids Metamorphosen VI, 424 ff.

Pankrates. Unter den Erwähnungen mehrerer diesen Namen führenden Dichter paßt keine auf den Verfasser unsrer Epigramme so, daß wir solche auf ihn beziehen könnten, und müssen wir demnach denselben als anderweitig unbekannt bezeichnen. Seine Epigramme, freilich der Zahl nach so wenig, athmen die glückliche Einfachheit des älteren ächten Kunstgeschmacks.

Ep. I. Jacobs macht die Bemerkung, daß wir hier das Beispiel einer verheiratheten und mit Kindern versehenen Dianenpriesterin haben; indeß möchte der Dienst einer Pförtnerin oder Küsterin der strengeren Regel des höheren Priesterstandes so wenig unterworfen gewesen seyn, als dieß in der modernen Welt mit dem unteren Personal des katholischen Gottesdienstes der Fall ist. Ueberhaupt aber dürfte ein jungfräuliches Priesterthum der Artemis eben so wenig als absolut nothwendig zu betrachten seyn, als ein solches ein für allemal bei der Minerva stattfand.

Ep. III. Die Hyaden (Regensterne) sind sieben Sterne am Haupte des Stiers, mythologisch als Töchter des Atlas betrachtet, gleich den Plejaden. Ihr Aufgang im Frühling, wie ihr Untergang im Herbst ist von Regen und Sturm, vorzüglich aus Südwest, woher der Lips oder Libeccio, der Africus der Römer, weht, begleitet.

Antagoras, aus Rhodus, Freund und Gesellschafter Königs Antigonos Gonatas, Verfasser einer Thebais, welche aber die Kritiker,

denen er sie vorgelesen, nicht sonderlich goutirt haben sollen, ist uns nur in den drei hier folgenden Kleinigkeiten übrig. Das zweite Epigramm steht in den Brunckischen Analekten unter denen des Simonides, Nr. LXII (Leipziger Ausg. LVI). Das dritte Stück scheint Excerpt eines seiner größeren Gedichte, ist aber anmuthig genug, um es, auch ohne daß es den epigrammatischen Charakter trägt, hier nicht vermissen zu lassen.

Ep. I. Krates, von Theben, der wegen seiner ungemeinen Derbheit bekannte, sammt seiner philosophischen Gemahlin Hipparchia durch Wieland auch dem größeren Publikum zugeführte Cyniker; Polemon aus Athen, Schüler und Nachfolger des Xenokrates als Haupt der Akademie. Die Freundschaft beider Philosophen und ihr gemeinsames Grab wird durch Diogenes von Läerte IV, 21 fg. bestätigt.

Ep. II. Die griechischen im Sommer meist nur unansehnliche Bächlein darstellenden Küstenflüsse schwellen im Winter auf's Ungeheuerste an. Dieß thut auch der Attische Kephissos, den die Festprozession der in die Mysterien der Ceres und Proserpina Eingeweihten nach Eleusis zu passiren hatte. Ein frommer Eingeweihter, Xenokles aus Lindos auf der Insel Rhodos, hatte also damals eine neue Brücke hergestellt und der Dichter, sein Landsmann, läßt diesem guten Werke den verdienten Preis widerfahren. Die Form Demetra, als volltönender, wurde der üblicheren Demeter (Ceres) substituirt.

Ep. III. Nach damals üblichem mythologischem Synkretismus philosophirt der Poet über Ursprung und Natur des Amor. Dieser wird zur ältesten Götterzeugung bereits von Hesiodos, Theogonie 119 fg. gerechnet, zu einem Sohne des Erebos (die Finsterniß der Tiefe) und der Nacht hatte ihn Aristophanes, zu einem Kind der Erde Sappho gemacht (s. Jacobs), und andre Phantasiespiele über

dessen Abkunft haben wir bei Meleager XLII fg. Die gemeinste Sage war freilich die, daß er aus den Umarmungen des Ares mit der Kypris entsprossen sey; somit wird aber eine faktische Auffassung seiner Herkunft mit den allegorischen etwas confuse zusammengestellt. Unter, oder in der Nähe, von Okeanos Wassern, am Westende der Erde hausen die Finsterniß und die Nacht auch bei Homer. Zweischlächtiges Wesen oder eine Doppelnatur gibt dem Eros auch der Orphiker, Argonautica 13, was Eschenbach daselbst auf den himmlischen und den irdischen Eros, Gesner auf halb männliches, halb weibliches Naturel bezieht; dem Jacobs beistimmt. Es scheint aber weder das Eine, noch das Andre, sondern lediglich die den Liebenden bald willfährige, bald widerwärtige Laune ihres Beschützers gemeint zu seyn.

Phädimos, aus Bisanthe in Macedonien, Elegiendichter, dem Einige auch eine Heraklee zugeschrieben haben.

Ep. I. Der Erdwurm war der von Apollon in der Gegend von Delphi erlegte Sumpf- und Höhlendrache Python. Derselbe Gott, als Freund der Hirten und Heerden, erlegt Wölfe (Luperous). Als Beschützer und Aufnährer der männlichen Jugend aber wird er hier in Anspruch für die keusche Männerliebe genommen, welche in Sparta und Theben galt und auf einem Verhältnisse zärtlicher Freundschaft zwischen Aelteren und Jüngeren beruhte, kraft dessen jene sich als die Vor- und Musterbilder aller Männertugend und Tapferkeit für ihre jüngeren Freunde, diese aber zu treuster Willfährigkeit und Hingebung in aller Zucht und Ehre berufen erachteten. In diesem Geiste hielt die berühmte heilige Schaar der Thebaner, in solcher Liebe verbunden, auf Leben und Tod zusammen, und es scheint, daß der hier gefeierte Jüng-

ßug-Melistion, von Schönos in Böotien (zu unterscheiden von der Arkadischen Schönos), dieser heiligen Schaar zugehört habe.

Ep. II. Bote des Donners, Mercur, Vorsteher der Paläftra und einer deren Künste übenden Jugend. Kephissia einer der Attischen Demen.

Ep. III. Ein Ehepaar, Leon des Kichesias Sohn, und Themistoboke, weihen der Artemis ein Paar Schuhe, ohne Zweifel Kothurne, wie die Göttin sie trägt, und einen Schleier, weil sie ohne den Bogen, d. h. ohne mit Todesgefahr zu bedrohen, der Frau im Kindbette geholfen. Der antike Text ist etwas problematisch und ob wir den Sinn des letzten Distichons genau haben, bleibt ungewiß.

Ep. IV. Skiathos, Insel des Aegeermeers, nahe bei Euböa. Torone, auf Chalkidice, einer Landzunge des Macedonischen Thraciens.

Hermodoros, seiner Persönlichkeit nach uns dermalen unbekannt. Ueber die Knidische Kythere (Venus) des Praxiteles s. Euenos Ep. IX der Brunckischen Nummern. Da es in Athenä der Pallasstatuen mehr als eine, durch Kunstwerth berühmte gab, so kann man nicht verkennen, das Epigramm hat etwas Unbestimmtes, im Geiste der Schulspielereien über Kunstwerke, wie sie sich so zahlreich in der Anthologie finden. Doch hat ohne Zweifel der Dichter die Hauptstatue im Parthenon, von der Hand des Phidias, im Sinne gehabt. Kuhhirt als Bezeichnung roher Unempfänglichkeit für das Schöne, auch bei den Lateinern.

Artemidoros der Grammatiker. Mit letzterer Bezeichnung wird der Mann von andern Schriftstellern gleiches Namens unterschie-

den, ohne daß wir damit in der Kenntniß seiner Person sehr gefördert werden. Ein großer Poet war er nicht, und hat ohne Zweifel die beiden hier vorhandenen Epigramme lediglich in Bezug auf seine zufolge Ep II von ihm besorgte Sammlung der bukolischen Dichter Griechenlands als Lemmata oder Einleitungsmotto's gemacht, wovon das zweite der ganzen Sammlung, das erste den Gedichten Theokrits vorgesetzt war. Der Chier Theokritos, bissiges Andenkens, ist oben hinter den Epigrammen des Aristoteles mit einem Pröbchen seines Geistes aufzufinden.

Theokritos, des Praxagoras, nach Andern des Simichas Sohn, aus Syrakus, vielleicht ursprünglicher Herkunft nach aus der Insel Kos, des Koers Philetas (s. oben) Schüler, Zeitgenoß der beiden ersten Ptolemäer und an ihrem Hofe beliebt, auch als ein erster Stern Alexandrinischer Poesie, als Mitglied der sogenannten Pleias, gefeiert, und der idyllischen Muse noch jetzt von keinem überbotenes Muster; wenn schon das aus dieser Gattung von ihm Vorhandene im Einzelnen unter sich höchst ungleichartig ist. Seine besten Idyllen werden durch eine derbe Naturwahrheit, einfache Körnigkeit der Gedanken und Vorstellungen, und in den entsprechenden Umgebungen heimischen Witz charakterisirt: sie sind fern von der sentimentalen Empfindungsspielerei, in welche moderne Poeten, seit der Arcadia des Sannazaro, dieses Genre herübergezogen haben. Die häufig eintretende mimische Behandlung ist aus dem Leben gegriffen. Den nämlichen Charakter tragen seine Epigramme: sie sind einfach, idyllischen Frieden athmend, derbe Scenen und Empfindungen mit nichten ablehnend, in Naturschilderungen malerisch, und durch die Bank sachgemäß, anspruchlos, nicht mehr noch weniger als das Gehörige leistend.

Ep. I. Quendel, Serpyllum zu Meleager I, 1, 58. In

Delphi soll der erste Lorbeerbaum gewachsen seyn. Päan, Helfer, Arzt, Bezeichnung Apollons. Terpentin, der Pistazienbaum; zu Meleager I, 1, 25, I. Bändchen S. 99.

Ep. II. Daphnis, ein Sicilischer vergötterter Hirt, als Ideal hirtlicher Schönheit und Liebenswürdigkeit gedacht, daher von Pan, dessen Lüsternheit bekannt ist, und dem Gotte der Lüsternheit, Priapos, verliebten Nachstellungen ausgesetzt (Ep. III); er selbst verzehrte sich durch den Zorn Aphrodite's in unglücklicher Liebe (Idylle I). Den Wurfstock, den Hirtenstab, oben krummgebogen, wie der der christlichen Geisteshirten, unten schaufelartig, um ausgehobene Erdballen nach dem Viehe zu werfen; den Spieß, im Text Hasenspieß, eine eigne Waffe zu Erlegung dieses Wildprets; denn Daphnis ist, wie alle Hirten des Alterthums, und die halbwilden Aufseher der großen Heerden in den Abruzzen, im alten Apulien und im jetzigen Calabrien noch heute, auch Jäger. Vergl. das folg. Ep. des Hirschkalbs Fell, Tracht der Bakchantinnen, aber auch dem hirtlichen Halbgotte, der als Sohn Merkurs galt, angemessen. Die Aepfel, Aphroditen geweiht, werden der Geliebten angeboten.

Ep. III. Gaffeln, gezackte Stangen, die Stellnetze für das Jagdwild emporzuhalten. Saffranfarbig war Blüthe und Frucht einer Abart des gemeinen, hochschießenden und stämmigen Epheus, welche man die Dionysische hieß und vorzugsweise zu den Kränzen der Dichter nahm; Voß zu Virgils Eklogen III, 39, S. 120 fg. Ein minniges Haupt hat wohl Priapus nicht an sich selbst, sondern nur in sofern es den Ausdruck lüsterner Liebeslust an sich trägt: ob nun die Alexandrinische Sprachconvenienz diese Alteration des Urbegriffs für statthaft gehalten oder ob Theokrit das griechische Wort in dem Sinne, wie gewöhnlich der einfache Begriff lieb (liebes Haupt, liebe

Kinder) gebraucht wird, als Umschreibung des Possessivums für sein genommen hat, bliebe dahingestellt.

Ep. IV. Die feigenen Priapusbilder sind aus Horatius Satiren I, 8 bekannt. Da hier von einem rohen und kunstlosen Bilde, worauf auch das Ohrlose desselben zu beziehen, die Rede ist, so nehme ich den Begriff dreischenkelig ganz wörtlich, indem vermuthlich die über die Erde aufgeschossene Wurzel des Feigenbaums, den man so ex tempore zu einem Priape geschnitzt hatte, eine dreibeinige Basis bildete. Daphnis ist hier nicht der vorgenannte Dämon, sondern ein persönlicher Gegenstand unreiner Begier. Kalbe, auch Färse, junge, noch nicht trächtig gewesene Kuh. Pferchlamm, das bereits von der Mutter entwöhnt und mit seines Gleichen in einem aparten Pferche gehalten wird. Die von Jacobs bei diesem Stücke angeregten Zweifel betreffend, dünkt uns Folgendes: Dem Geishirten wird die Unterhandlung mit dem Gotte derbsinnlicher Genüsse aufgetragen, weil diese Art Hirten im Rufe unnatürlicher Geilheit standen und deßhalb auch geringer geschätzt wurden, als z. B. die Rinderhirten. Als der Auftraggebende muß wohl der Grundherr und Besitzer des Guts gedacht werden, oder als solchen denkt sich der Dichter, dem zu Ehren wir das ganze Stück als einen poetischen Scherz anzusehen geneigt seyn werden.

Ep. VII. Päeon, dasselbe was Ep. I Päan. Sein Sohn ist Aesculap. Nikias, s. oben S. 197, wo wir diesen Arzt als Dichter kennen gelernt haben.

Ep. IX. Ein interessantes Epigramm, insofern es praktisch belegt, wie brodlos die durch die neuere Zeit und durch den guten Lavater so berühmt gewordene Physiognomik bereits im Alterthum war. Diese Kunst, unter welcher jene Welt so gut, wie wir, die Voraussetzung verstand, daß aus dem Körperbau, anatomischen Besonderheiten, besonders aber den Gesichtszügen, auf einen Zusammenhang mit den natür-

lichen Gemüthsrichtungen, hauptsächlich aber den Affekten, zu schließen und danach des Menschen innerer Charakter im Aeußeren zu lesen sey, wurde bereits zu Sokrates Zeiten geübt; dem ein damaliger Lavater, Zopyros mit Namen, aus der Bildung seines Kahlkopfes die Versicherung gab, er sey ein geborener Schafskopf (Cicero de Fato 5). Aristoteles Analytica pr. ova II, 28 bringt den Gegenstand auf die Wage der Wissenschaft und gibt dessen Begründbarkeit unter Prämissen zu, die uns die Ueberzeugung verschaffen, daß der hohe Mann ihn praktisch für illusorisch hielt. Der bei Theokrit beklagte Eusthenes war zugleich Dichter, ist aber literarisch unbekannt geblieben.

Ep. X. Dich selbst, den Gott im Bilde.

Ep. XI. Die himmlische Aphrodite (Venus Urania), die aus dem Begriffe dieser Naturgottheit abgesondert gedacht wurde, seit man über die Liebe zu philosophiren begann und die Befriedigung des rohen Triebes einem niederen Dämon (der Venus vulgivaga) zuzuweisen anständig fand, blieb in den Ideen der späteren Griechen das Prinzip keuscher Gattenliebe. Als Urania ward indeß die Göttin auch schon im Orient, wo ihr Cultus herstammte, verehrt: Herodot I, 105. Auf die in unserem Epigramm so einfach würdig ausgesprochene Gesinnung ächter Religiosität brauchen wir den Leser nicht besonders aufmerksam zu machen.

Ep. XV. Epicharmos, gebürtig aus Kos, angesiedelt in Syrakus, Zeitgenoß des Sophokles, erfand oder bildete kunstmäßig aus die dorische Komödie, in welcher Gattung wir nur noch Nachbildungen des Plautus haben, dessen von Heinrich v. Kleist deutsch bearbeiteter Amphitruo zu diesem Genre vorzugsweise gehört haben muß. Auch eine Stelle unter den pythagoreischen Philosophen nahm Epicharmus ein. Seine philosophischen Schriften sind jedoch so gut, wie seine Gedichte, bis auf abgerissene Stellen, untergegangen.

Ep. XVIII. Pisander (Peisandros) aus Rameiros auf Rhodus, einer der vorzüglich gefeierten älteren, jedoch nachhomerischen Epiker (um 630 vor Chr.), Verfasser einer Heraklee.

Ep. XIX. Vergl. Leonidas von Tarent No. XCVII Br. Es ist leicht zu ersehen, daß Theokrit in einem, dem Vorgänger und dessen häufigen Nachtreffern entgegengesetzten Sinne über des Hipponax Bestrebungen urtheilte.

Ep. XX. Der Tisch, antiker Ausdruck für das, was wir Comptoir nennen. Der in die Anthologie geflüchtete ehrliche Wechsler ist von einigen als ein Schelm traktirt worden, wozu aber der Originaltext keine Veranlassung gibt. Die in alter und neuer Zeit sprichwörtliche unlautere Geldgier solcher Art Leute wäre in der That ein gar zu wohlfeiler Stoff für die epigrammatische Skopsis gewesen.

Moschos aus Syrakus, jüngerer Zeitgenoß Theokrits, als Idyllendichter mit ihm und Bion, wahrscheinlich bereits in der erwähnten Sammlung des Artemidor, vereinigt, und dessen Geiste verwandter als der schon schwülstigere Bion, hat hier ein Epigramm hinterlassen, dessen Gegenstand, einer der unzähligen niedlichen Einfälle antiker Steinschneider, als Kunstleistung gefälliger gewesen seyn wird, als das in eine frostige Pointe zugespitzte Gedichtchen. Zeus, als Stier, der die Europa übers Meer trägt, ist von Moschos selbst in seiner ausgedehntesten Idylle, nächstdem bekanntlich kürzer und genialischer von Horaz Oden III, 27, 25 fg., besungen worden: von Bürgers brutalem Machwerke abstrahiren wir billig.

Nikänetos von Samos, wird als Epiker und Bearbeiter vaterländischer Sagen aufgeführt, sonst wissen wir nichts über ihn, außer

her vor dem Ptolemäos Euergetes und Philopator chronologisch zu
zen ist. Seine wenigen Epigramme haben keine hervorstechenden
igenschaften.

Ep. I. Die Heroinnen des Libyschen Gebirgs, welches die
stseite des Landes von Aegypten scheidet, sind ohne Zweifel Nymphen
id ländliche Gottheiten. Sie gehen, wie die rohen Einwohner selbst,
Ziegenfellen, gleich den leibeignen Bauern des ältesten Griechen-
nds. Vergl. Diodor III, 49 und das. Wesseling. Aber auch
, ohne Zweifel: „wenn schon durch im Verhältniß zu euern Wohl-
aten nur kleine Gaben verehrt;" nicht wohl: „wenn gleich ihr nicht
ehr gegeben habt."

Ep. III. Der Tempel der Hera, der Hauptgöttin von Samos,
itte in seinen Umgebungen Lustgehölze und Gärten, wo man sich, wie
eutzutage in denen zu Wirthschaften umgewandelten herrschaftlichen
chlössern und Landhäusern gesellschaftlich vergnügen und Gelage zube-
iten lassen durfte. Dergleichen kam auch sonst bei Heiligthümern vor;
ie denn an die Feste der Götter auch im Alterthume bereits sich Messen
d Volkslustbarkeiten knüpften. Keuschlamm, vitex agnus castus,
ne Weidenart. Saalweide, salix Amerina, eine verwandte Pflanze
it gezähnten Blättern, heißt Altkarisches Grün, weil die Karier,
ner Erzählung bei Athenäus XV, S. 672 F. fg. zufolge, kraft
nes Orakelbefehls zu Kränzen sich dieses Strauchwerks vorzugsweise
dienen mußten.

Ep. IV. Dieselbe Sentenz aus Kratinos, einem Hauptsänger
r altattischen Komödie, führt Horaz Episteln. I, 19 aus. Saffran-
äublein des Epheus oben zu Theokrit Ep. III.

Ep. V. Torone, oben zu Phädimos Ep. IV. Amphipolis,
e bekannte Stadt im Thracischen Macedonien. Die Böcklein, zwei
Sterne am Arme des Fuhrmanns, die unter rauhem Wetter und Sturm

Anfangs Oktober untergehn: Plinius Naturgeschichte XVIII, 31, 7
Strymonias, landschaftliche Bezeichnung des Nordwinds, B
vom Thrakischen, in nördlicher Gegend entspringenden und süd
strömenden Flusse Strymon.

Alexander der Aetolier. Ueber diesen Dichter habe ich
in meinen Elegischen Dichtern der Hellenen, wo S. 293 f. d
elegische Ueberreste sich übersetzt finden, verbreitet. S. 690 fg.
Pleuron in Aetolien gebürtig, Sohn des Satyros, lebte er unter P
lemäos Philadelphos zu Alexandria, beschäftigt zugleich mit Gra
(nach unserer Art Philologie) und Poesie. Er war Tragiker, Elegi
und Epigrammatist und gehörte zu der Pleias. Seine drei übrig
bliebenen Epigramme sind in klassischem Sinne gelungen zu nennen.

Ep. III. Alkman, zu Leonidas von Tarent Ep. LXXX
Sardis oder Sardes, Hauptstadt von Lydien. Wär' ich ein L
knecht u. s. w. Die Lydier, durch Cyrus zu Weichlichkeit und B
bung friedlicher Gewerbe verurtheilt (Herodot I, 155 fg.), waren
allem kriegerischen Ruhme herabgesunken und galten als verächtl
Feiglinge, Taglöhner und Sklaven. Hätte es der kriegerische S
in der Heimath zum Höchsten gebracht, so würde er, behangen
Gold, d. h. in weichlichem, weiberartigem Putze, wie er dieser P
schaft eigen war, als ein Halbmann, d. h. entmannter Priester
Cybele, ein sogenannter Gallos, die weihischen Pauken, Tambouri
geschwungen haben. Vergl. oben Bändchen I zu Simonides LXX
S. 14 fg. Alkman, Dorisch soviel als Alkmäon, war ein Name,
er als Spartischer Bürger angenommen hatte. Gyges und Daskyl
altlydische Könige.

Phalākos, ohne Zweifel der nämliche Dichter, nach welchem die sonders auch von Catull und Martial vielgebrauchten trochäischen Eilfsiler (Hendekasyllaben) das Phaläcische Versmaß genannt werden, als pigrammendichter bei Athenäus erwähnt, übrigens rein unbekannt. eine Epigramme, freilich nur Weniges, das übrig geblieben, sind im inzelnen ein wenig geschraubt und spitzfindig, obgleich nicht geradezu ostig zu nennen.

Ep. I. Es werden vier Statuen, solcher, die in den Nationalielen gesiegt haben, die Verhältnisse der Urbilder erörternd, im Gerāche gedacht: A. eines Läufers im Doppelstadium (Diaulos), wo an die 125 Schritt (zu 6 Fuß) lange Bahn vom Ziele aus auch wieder gleich zurücklief; B. eines Ringers; C. eines sogenannten Penthlos, d. h. der alle fünf olympischen Künste (Faustkampf, Lauf, ung, Scheibenwurf, Sprung) zugleich betrieb und es zur Virosität brachte; D. eines Faustkämpfers. Kres, gewöhnlich einen reter bedeutend, ist hier persönlicher Name. Dem Stück fehlt eigents eine Pointe, da C. und D. nach dem fortgesetzten Gespräche zwischen . und B. gar nicht weiter zu Worte kommen.

Ep. II. ist um einen Vers lückenhaft. Ein komischer Schauspieler, ykon, legte in ein Stück einen Bettelvers ein und erhielt dafür, dem lutarch zufolge, von Alexander dem Großen zehn Talente (circa ,000 Thaler). Ob dieser nämliche hier gemeint sey, wissen wir nicht. n Gespräch der Hallen, um Tempel und Staatsgebäude, nicht inder eigens erbauten Conversationshäusern (Leschen), die durch Säun umgebene luftige und behagliche Räume begränzten, wie wohl auch e Graecostasis und ähnliche Gebäude in Rom waren, unterhielten sich e im Oeffentlichen lebenden Bürger Griechenlands; und die Auswärgen, besonders wenn sie zu Märkte oder auf heiligen Gesandtschafts-

reisen, in Delphi, Delos, Olympia, anwesend waren, fanden bei Ge-
legenheit, ihre Zeit angenehm hinzubringen.

Ep. III. Das *gewundene Rad* muß hier jedenfalls vom magischen sogenannten *Rhombus*, einer kleinen Maschine in der Ge- stalt des Rads an einem modernen Spinnrade, zum Auf- und Ab- wickeln magischer Wollknäule genommen werden. Der spätere Bakch- dienst hing mit Zauberspuck vielfältig zusammen. *Bassarisch* *Schwarm*, Chor der Bakchantinnen, welche in Thracien von den Fuchs- fellen, die sie da trugen, Bassariden hießen; denn Bassaros bedeutete Thracisch einen Fuchs. *Spießer*, ein zweijähriger Hirsch, der n theilweise das gesprenkelte Fell des Hirschkalbs hat. *Korybant* die bewaffneten Priester der Kretischen Cybele oder Erdmutter, de Dienst ebenfalls mit dem des Bakchos vielfältig verschlungen war. Schellen können hier nicht das Tambourin bezeichnen, da dieses Ve besonders angedeutet wird, aber ebenso wenig den bereits Vers 1 wähnten Rhombus, entweder sind *Castagnetten* zu verstehen, ein Geräth, welches *Schneider* im Lexikon als einen aufgebl Schlauch mit einem kupfernen Ringe beschreibt, den man am Ri drehte und in die Luft warf. *Zeug*, altdeutsches Wort für Or Instrument. Der *Thyrsusstab*, selbst mit *Epheugrün* umw hatte einen *Pinienzapfen* zur Spitze. Die *Wanne* oder *Schwi* das Geräth zum Worfeln des Getraides, war in den Bakchusmy Sinnbild der Reinigung, und ward, mit Erstlingsfrüchten beladen, bei den Eleusinien von Priesterinnen auf dem Haupte getragen. Virgils *Landbau* I, 166.

Ep. IV. Das Thema dieses nicht selten nachgeahmten und schriebenen Epigramms ist auch anmuthig ausgeführt in *fünfter* Idylle.

Ep. V. Die *letzte Fluth*, nahe am Ufer. Eines *Klagevogel*

…muthlich der Halkyon (des Meereisvogels, alcedo hispia), verwan…lter Gattin des Keyx (Ovid. Met. XI, 410 fg.), deren Töne einsamer …ge glichen. S. Voß zu Virgils Landbau I, 399, S. 174.

Ep. VI. Safftangelb ist die Festfarbe des Bakchos.

Kallimachos, des Battos Sohn, des Kallimachos Enkel (vergl. Ep. LIV), von Kyrene, Hauptstadt des griechischen Libyens …r nachmaligen Pentapolis). Ueber ihn s. meine Elegiker S. 703 fg. …r lebte in Alexandria, ward von Ptolemäos Philadelphos geehrt und …ang noch das berühmte Haar der schönen Königin Berenike, Gemah… des Energetes. Wie Alexander der Aetolier lebte er zugleich als …rammatiker und Poet. In solcher Doppeleigenschaft zeigten sich seine …chterischen Werke ungleich, theilweise feinsinnig zart, wenn auch durch …häufte Gelehrsamkeit etwas überladen: dieß vertrug das elegische …ch, wie es sich in der Zeit gegen Alexander ausgebildet hatte, und so … Kallimachus für dieses mit Philetas für den unübertreffbarsten …ster. Properz kann uns seine Weise veranschaulichen. Dagegen … die noch vorhandenen episch-mythologischen Hymnen gespreizt, …ruchsvoll, oft frostig. Das antiquarische Hauptwerk, Ursächliches …schrieben, war ein Epos der Art, wie sie den Ovidischen Metamor…sen zum Vorbilde gedient haben, ist aber bis auf ganz geringe Frag…nte verloren gegangen. Die Epigramme sind vielartig, nach ihren …menten: sinnig, zart, schalkhaft, gemüthlich, nicht immer gar keusch …iebesgegenständen; gelehrt, spitzfindig, selbst abstrus im Antiquari…; wo es auf Schmeicheleien abgesehen ist, ein wenig mit der Thür …Haus fallend. Uebrigens gehört schwerlich Alles, was unter seinem …men geht, dem Kallimachus; Einiges ist für diesen zierlichen Geist … frostig, breit und schulmeisterhaft, z. B. Ep. XXX, wo man nach-

sehe. Denn auch wo ihm der Stoff nicht allzugünstig ist, zeigt doch der ächte Kallimachus im Allgemeinen viel Gewandheit, Leichtigkeit in Erfindung und den Virtuosen in der Form darlegenden Behandlung. Etwa ein Dutzend Epigramme ließen sich wegen allzuentfernt liegender Anspielungen, Wortspiele, eigenthümlicher Seltsamkeiten oder zu schwieriger kritischer Zweifel nicht wiedergeben.

Ep. I. Du hieltst beide Augen auf, unser: du thatest die Augen zu weit auf, du sahst zu gut hin.

Ep. III. Archinos ist der Gegenstand des verliebten Ständchens.

Ep. IV. Nicht fasse mich an, damit nicht auch du von einem verliebten Feuer angesteckt werdest. Die Worte sind an Menexenos, den Freund, welchem Kallimachos sein Leiden klagt, gerichtet. Das Oetterchen ist der schöne Jüngling.

Ep. V. Jemandem von seinem eignen Traume reden, Sprüchwort für: ihm bekannte Dinge erzählen.

Ep. VII. Schwüre der Liebenden gehen in Rauch, Wind und Wellen, dringen nicht zu der Götter Ohren, werden vom Zeus nicht geahndet u. s. w. ist eine von den Dichtern tausendfach variirte Sentenz, die man ein für allemal bemerkt zu haben genug hat. Die Megarer fragten beim Orakel, die wie Vielsten sie wären unter den Hellenen; es erwiederte: „ihr seyd nicht die ersten, nicht die zweiten, nicht die Zwölften, ihr kommt nicht in Anschlag, noch werdet ihr mitgezählt." Theokrits Idyllen XIV, 48 fg.

Ep. VIII. Vergl. Horaz Satyren I, 2, 105 fg.

Ep. X. Polyphems unglückliche Liebe zur schönen Nereide Galatea, durch Hülfe der Musen, d. h. zeitvertreibender Musik und Poesie, gelindert. Theokrits Idylle XI. Vergl. meine Elegien S. 684 fg.

Ep. XII. Berenike, des Ptolemäus Euergetes Cousine und

Gemahlin, die dritte, die in der ägyptischen Königsfamilie diesen Namen geführt hat. S. meine Elegiker S. 711 fg. Berenike's Reiz ist so groß, daß er erst begreiflich macht, was göttlicher Reiz (das Wesen der Chariten) eigentlich ist. Göttlicher Wohlgeruch umfleußt die Himmlischen und eignet sich ihren Lieblingen; Berenike ist insbesondere als Patronin des Rosenöls berühmt. Elegiker S. 526.

Ep. XIII. Der Sinn dieses Epigramms ist: „Wer als Dichter in den Wettkämpfen am Dionysosfeste siegt (wobei in späteren Zeiten wie die des Kallimachos es waren, keineswegs blos dramatische Produktionen in Frage kommen), bei dem ist mit dem kurzen Wort: Sieg Verdienst und Anerkennung frischweg ausgesprochen; der, welcher nicht siegt, bei dem also vorauszusetzen ist, daß es ihm am Talente gebricht (den der Gott nicht anhauchete, inspirirte und mit Fülle seiner Gaben segnete), sucht, wenn man ihn fragt: was rasest du? (im Würfelspiel des Wettkampfs) zu allerlei Beschönigungen seiner Schmach Zuflucht zu nehmen, was dann eine verlegene Parthie bleibt. Solchen Mißerfolg kann man nur Unlauteres Sinnenden (die z. B. mehr auf Gewinn und Lohn als auf den reinen Dienst der Musen ausgehen) anwünschen.

Ep. XIV. Lyktos ist auf Kreta; die Kretenser als Bogenschützen gefeiert. Horn, des Bogens. Sarapis oder Serapis, eine Gottheit unbekannten Ursprungs, die im Ptolomäischen Zeitalter bei den Aegyptiern neben, ja in die Stelle des Osiris tritt, dessen Bedeutungen als schaffendes und belebendes Prinzip (Sonne) völlig einnimmt, dabei desgleichen über die Todten herrscht, und endlich in der römischen Auffassung geradezu als der ägyptische Zeus und Pluton zugleich gilt. Hesperiten, Bewohner von Hesperis, einer der fünf Städte der obengenannten Pentapolis, die auch Berenike heißt, und vielleicht um des Dichters Zeit erst von den ägyptischen Herrschern (Euergetes?) erobert

wurde, was eben Veranlassung, ihr einen neuen Namen zu geben, gewesen seyn mag.

Ep. XVI. Pylä ist Thermopylä: den dort sich alljährlich versammelnden Amphiktyonenlandtag soll Akrisios, König des Pelasgischen oder Peloponnessischen Argos, Vater der Danae, gestiftet haben. In wiefern ebenda ein Tempel Demeters von ihm vorhanden war, wird uns nicht überliefert. Naukratis, griechische Handelsstadt in Aegypten. Die Tochter unten ist Proserpina.

Ep. XIX. Der Kanopische Gott, Sarapis, in der Griechenstadt Kanopos oder Kanobos, an der westlichsten Nilmündung, vorzugsweise verehrt. Sarapis gewährt in seinem Tempel Kranken Heilung (durch Incubation, wie in Griechenland Aesculap). Wie sankst du herab, wie ging es zu, daß du, vom Himmel heruntergelangt, hier als Lampe brennst?

Ep. XX. Die Kampflust des Haushahns ward bei den Alten zum Symbole der Tapferkeit genommen, und die Minerva auf der Akropole zu Elis trug einen Hahn auf dem Helm. Die Attischen Hahnenkämpfe sind bekannt. Hier ist ein Hahn von Erz den Söhnen des Tyndaros, Kastorn und Pollux, den Beschützern der Ringekünste, für einen Sieg in solchen geweiht.

Ep. XXI. Isis, die ägyptische Naturgöttin, Mond, Erde und Vegetation, Schöpfungskraft überhaupt, heißt die Inachische, weil sie als Io, die sie sterblich gewesen seyn sollte, Inachos Tochter, oder, da dieser der Hauptfluß von Argos, schlechthin eine Argiverin war.

Ep. XXII. Samothrake's Götter, die Kabiren (Kastor und Pollux), rettend aus Seegefahr und Schiffbruch. Eudemos war, wie es scheint, ein Kaufmann oder Schiffsrheder (denn für diese bestand in Samothrake eine Art Assekuranz), der durch Unglück in Schulden gerathen war, und die heutige Methode, welche lehrt, durch Bankerutte

mich zu werden, noch nicht kennend, seine Gläubiger ehrlich befriedigen wollte. Aus dem Salz, mit Doppelsinn des Ausdrucks, da Salz schlechtweg im Griechischen auch für die Salzfluth, also die hohe gefährliche See gebraucht wird.

Ep. XXV. Der Seefahrer, Nautilos oder Pompilos (– ◡ ◡) heißt bei den Alten der Bewohner eines kahnförmigen, papierartig zarten und dünnen Schneckengehäuses, der dasselbe so zu handhaben versteht, daß es, mittelst der ausgespannten Glieder des Thiers, je nachdem heitere oder stürmische Witterung herrscht, bald einem Ruder- bald einem Segelschiffe gleicht, daher man auch voraussetzte, dieser Anblick habe zu beider Erfindungen den Impuls gegeben. Das im Gehäuse wirthschaftende Thier galt als ein Polyp und gehört auch wirklich zu diesem Geschlechte: man ist aber zweifelhaft, ob es der Urinsasse oder nur der Usurpator seiner merkwürdigen Behausung ist. In der heutigen Conchyliologie heißt dieses Schaalthier Argonauta Argo. Ein dergleichen Gehäuse nun, das noch jetzt die Zierde der Naturaliensammlungen ist, welches man bei Julis, einer Hauptstadt der Insel Ceos, am Strande gefunden, hatte Selene, des Kleinias Tochter aus Smyrna (s. den letzten Vers) an sich gebracht, und im Tempel der Aphrodite, eigentlich Arsinoe Zephyritis, vergötterten Gemahlin des Philadelphos, auf dem Libyschen Vorgebirge Zephyrion (Elegiker, S. 721) geweiht. Es scheint, daß die Dame auf einer Pilger- oder auch aus Lust, fremde Länder zu sehen, unternommenen Reise begriffen war. Naturkundliche Seltenheiten finden wir eben so, wie Kunstwerke, in Tempeln, als antiken Museen oder Sammlungsorten und Gallerien, aufbewahrt. Ein Spiel, d. h. ein Gegenstand der Unterhaltung (da die Götter nicht arbeiten), soll diese Muschel der Arsinoe in ihrer Venusmetamorphose seyn, mit Anspielung auf die Herkunft der Göttin aus dem Meere, deren Symbol

die auch an Statuen bemerkbare Muschel (als genus) ist. Meereisvögel, Halcyonen; oben zu Phaläkos Ep. V.

Ep. XXVI. Kynthos, Berg auf Delos; Ortygia, alter Name dieser Insel. Die Göttin, Artemis, als Gebieterin der Jägerei; ihr Mann war ohne Zweifel alt und kraftlos geworden. Ziegen, wilde, vielleicht auch Rehe. Nur nicht Gemsen oder Gazellen, wie man insgemein das lat. Dama, sobald von Italischem Wilde die Rede ist, sehr unrichtig auffaßt. S. meine Anmerk. zu Juvenal XI, 121, S. 536 fg.

Ep. XXVII. Ein altionisches Heldengedicht, die Einnahme von Oechalia (in Euböa), worin Herakles des Eurytos Tochter Iole oder Ioleia als kriegsgefangene Geliebte davonführte (Sophokl. Trachinerinnen 236 fg.), ward von Einigen dem Kreophylos (vorletzte Sylbe lang), von Andern dem Panyasis zugeschrieben. Ersterer galt als Homers Lehrmeister: jenes Gedicht aber war so vorzüglich, daß die, welche es dem Kreophylos zuschrieben oder vielmehr unter dessen Namen gelten ließen, fabelten, er habe es von seinem Schüler Homer aus Dankbarkeit zum Geschenk erhalten mit der Erlaubniß, es für das seine auszugeben. Kallimachos nun, in den kritischen Studien der Alexandriner hergekommen und als einer ihrer bedeutenderen Träger gefeiert, will andeuten, daß Kreophylos, unter dessen Namen er ohne Zweifel noch andere Gedichte lesen konnte, allerdings der wahre Verfasser der Einnahme Oichalia's sey, sich es aber nur zur Ehre rechnen könne, wenn man dieß Gedicht nicht ihm zugetraut, sondern dem Homer vindicirt habe.

Ep. XXVIII. S. oben zu dem Artikel Aratos. Das süßeste Lied, welches Aratos nachgebildet haben soll, ist ein Sterngedicht des Hesiodos selbst; vergl. Göttlings praef. zu seiner Ausg. des Hesiodos S. XXIX fg.

Ep. XXIX. Theätetos scheint ein poetischer Freund des Dich-

tus gewesen zu seyn, der eine neue Gattung von Dithyramb oder Tragödie bei den Dionysischen Wettkämpfen eingebracht, aber den Beifall der Kampfrichter nicht errungen hatte. Offene Pfade sind noch von Niemandem besetzt. Des Kallimachos Verheißung ist an dem Freunde nicht in Erfüllung gegangen.

Ep. XXX. Pittakos, Tyrann oder vielmehr die Volkspartei vor dem Adel begünstigender Selbstherrscher Mitylene's, der Hauptstadt von Lesbos, Zeitgenoß des Alcäus und der Sopphy, die unter seinen Gegnern waren, als einer der sieben Weisen gefeiert. Des Pittakos Vater wird hier Hyrrhadios genannt, während wir bei Suidas lesen, er habe Hyrrhas geheißen, so daß Hyrrhadios nur patronymischer Name des Sohnes, also des Pittakos selbst seyn würde. So lange aber der Text des Originals bei der Vulgate bleibt, läßt sich die Sache nicht anders machen. Atarnä, s. oben zu Aristoteles Ep. I. Treibe die zu dir gehört, die Kugel des Brunnenkreisels. Es ist die Rede solcher Knaben, deren Kreisel sich zwischen einander verirrt haben, wo nun im Eifer des Spiels jeder auf den peitscht, welcher ihm nahe kommt, mag er gehören wem er wolle. Mit Recht findet Jacobs in der Palatine dieses Epigramm unter des Kallimachos Geiste: die salbungsvolle didaktische Breite eignet es vielmehr einem der schulhalterischen rhetorischen Versmacher des Neronischen und Mark-Aurelischen Zeitalters, einem Lukillios, Lukianos, wo nicht gar einem der noch späteren Sophisten an. Dasselbe dürfte mit dem folgenden Impromptu und überhaupt einzelnen der Kallimachischen Kleinigkeiten der Fall seyn.

Ep. XXXVII. Aenos, Stadt in Thracien. Bei dem Namen Menekrates kann hier natürlich an keinen der unter diesem Artikel gleich nach Kallimachos anzuführenden gedacht werden. Aber der hier genannte ist ohne Zweifel Ein Mann mit dem, welchen der Dichter in der hier nicht mitgetheilten Brunckischen Nummer XIII anredet. Was

den Kentauren, die Liebe zum Trunk; Anspielung auf Odyssee XXI, 295 fg.

Ep. XXXVIII. Die Kabeiren, zu Ep. 22. Dindymene, Kybele, von mehreren ihr geweihten Bergen (Dindymos) Asiens benannt. Das Epigramm ist ein interessanter Beleg, daß man von der Priesterstelle der einen Gottheit zu der andern übergehen konnte, was sich, wie bei unsern Pfarreien, nach der größeren Vortheilhaftigkeit der Pfründen gerichtet haben wird.

Ep. XXXIX. Nymphen rauben schöne Knaben, Bezeichnung frühen Todes, denen dann in der Phantasie zärtlich schwärmender Liebe der Vorstellung einer Erhebung zu den Göttern folgte, wie es mit Ganymedes, Tithonos, Hylas und andern schönen Knaben ergangen war. Dikte, Kretisches Waldgebirge; in einer Grotte desselben hatte Rhea den Zeus vor ihrem Gatten Kronos verborgen gehalten.

Ep. XL. Herakleitos von Halikarnassos in Karien, als Zeitgenoß und Freund des Dichters, deßgleichen selbst als Dichter, von Strabo und Diogenes aus Laerte erwähnt. In den Hallen (den Leschen oder Conversationslokalen: zu Phaläkos Ep. II) tauchte uns die Sonne ab, die Nacht brach über unsern Gesprächen herein. Grunks Lesart gibt diesen erklärenden Sinn (Unsren Gesprächen die Sonn abtauchete), wobei man auf Persius' Satire V, 41 fg. hätte hinweisen können. Nachtigallieder, Elegien; welches Fach Diogenes dem Heraklit ausdrücklich aneignet. Erhalten hat sich nichts.

Ep. XLI. Die Böckchen, oben zu Nikänetos Ep. V.

Ep. XLII. Akanthos, Stadt von Chalkidike in Thracien.

Ep. XLIII. Timarchos, Pausanias Sohn, von der Attischen Phyle oder Tribus Ptolemaïs, scheint ein, vielleicht Platonischer Philosoph gewesen zu seyn; wir Jetzigen aber wissen nichts von ihm. Die Voraussetzung eines Bezirks der verstorbenen Frommen in diesem Epi-



gramm stimmt wenig mit der Vernichtungstheorie in Ep. XLV, dessen frivol ironischer Ton vielleicht überhaupt nicht Kallimachisch ist.

Ep. XLIV. Kyzikos, Insel und Stadt der Propontis (mar di Marmora), auf der Asiatischen Seite.

Ep. XLV. Die Fiktionen des Todtenreichs werden besonders von den Lateinern (Cicero pro Cluentio; Horaz Oden I, 4, 16; Persius V, 153; Juvenal II, 149 fg.) zufolge griechischer Philosopheme verspottet. Kallimachos, wenn anders dieß Epigramm wirklich von ihm ist, schließt sich schlechthin der Epikureischen Auflösungs- und Vernichtungslehre an. Ein Ochs ist um den Dreier feil, es ist mit aller Größe und Herrlichkeit aus.

Ep. XLVII. Wir müssen uns den Dichter zu einem Grabstein hinzutretend denken, wo er den Namen Timonoe als das zuerst ins Auge fallende liest. Er besinnt sich darauf, wer mit diesem Namen gemeint seyn möchte, und in den zugefügten Namen des Vaters und der Heimath erkennt er nun, daß es ein ihm bekanntes junges Weib ist, dessen Gatte, Euthymenes, sein Freund gewesen seyn muß. (Methymna ist auf Lesbos.)

Ep. LII. Ambrakia, Stadt in Epirus. Platons Schrift von der Seele, der Phädon. Die Anekdote auch bei Cicero Tuscul. I, 34.

Ep. LIII. Andere Dämonen, außer der göttlichen Mutter Erde etwa die gleichfalls göttlich gedachten Todtenrichter, oder Pluto und Proserpina; wenn nicht in einem skeptischen Sinne, ungefähr wie in Ep. XLV, überhaupt auf die Zweifelhaftigkeit unsres Looses nach dem Tode angespielt wird.

Ep. LIV. Daß der gleichnamige Großvater des Kallimachos Feldherr der Kyrenäer gewesen, erfahren wir blos hier: das ganze Geschlecht der Battiaden aber, bereits von Pindar gefeiert, gehörte zu

altberühmtem Geschlechtsadel. Wen als Knaben u. s. w., Anspielung auf Hesiods Theogonie 81 fg.

Menekrates. Unter diesem Namen werden in der Literarhistorie mehrere Autoren, Historiker, Aerzte und Dichter aufgeführt: aus der zweiten Kategorie ist der berühmte Narr hervorzuheben, der sich wegen seiner glücklichen Kuren für einen Gott ausgab, und Alexanders Vater, dem Philipp von Macedonien, schrieb: „Jupiter Menekrates wünscht dem Philippos Heil!" worauf dieser antwortete: „Philippos wünscht dem Menekrates, daß er bald wieder gescheidt werde." Von den Dichtern dieses Namens gab es einen Komiker aus Athen; ein anderer, aus Ephesus, hatte, gleich dem Hesiodus, ein Gedicht über den Landbau geschrieben (Varro de re rust. I, 1, 9). Daß dieser ein und derselbe mit unsrem Epigrammatisten gewesen, welchen die Aufschrift des ersten Epigramms in der Palatina, zu einem Smyrnäer macht, weil nach Strabo Ephesus vor Zeiten auch Smyrna benannt worden, scheint mir doch zu problematisch, um auf so etwas zu fußen: denn in der Zeit, wo muthmaßlich unser Dichter gelebt haben kann, wurde Ephesus gewiß von Niemanden mehr Smyrna genannt. Ob es auch noch einen Samischen Poeten Menekrates gegeben habe, ist ebenfalls zweifelhaft. Das erste der aufbewahrten Epigramme ist eine Hyperbel, aber pathetisch und elegant ausgeführt; das zweite hat eben nichts Besonderes an sich, wie die meisten ethischen Gemeinplätze.

Rhianos. Ueber diesen Dichter haben wir neuerdings zwei Zusammenstellungen seiner literarhistorischen Verhältnisse, wie seiner Fragmente, erhalten: die eine in einem Programm von Siebelis, Bautzen

1829, 4.; die andre in einer eignen Schrift von Saal, Bonn 1831; außerdem aber eine vortreffliche akademische Abhandlung von Meineke: Ueber den Dichter Rhianos, Berlin 1834, 4. Nach Einigen war er aus Kreta, nach Andern aus Ithome in Messenien, duldete eine Zeitlang Sklaverei, wurde später Grammatiker und Dichter im Alexandrinischen Geiste, wie er denn ein Zeitgenoß des großen Astronomen, Geographen und Polyhistors Eratosthenes, also des zweiten und dritten Ptolemäus (273—221 v. Chr.) war. Er zeichnete sich als Epiker aus, in welchem Fache er zahlreiche Werke gedichtet hatte, eine Heraklee, Thessalische, Elische, Achäische Heldenthaten: besonders aber mag sein Gedicht von den Messenischen Kriegen anziehend gewesen seyn, in welchem er den Aristomenes nicht minder verherrlicht hatte, als Homer den Achilles. Wir haben (Nr. I bei Brunck und auch in dessen Gnomikern) ein episches Fragment von ihm, ethisches Inhalts, wie der Mensch in der Armuth kleinmüthig und murrsinnig, im Glücke und Reichthum aber hoffärtig und ungebehrdig wird, so daß er sich die Ate auf den Hals zieht. Ist diese sententiöse Betrachtung wirklich aus einem Epos, so würde sie beweisen, wie weit sich auch Rhianos von dem kräftigen Leben des Homerischen Heldensanges zu der nie endenden Beschaulichkeit und Didaxis der Späteren hatte hinreißen lassen: indeß kommt es mir doch vor, als möge das Stück einem eigentlich gnomischen Ganzen entnommen seyn. Rhianos war, wie Euphorion, ein Liebling des Tiberius: er wird jenem also im Ganzen nach dem Charakter seiner Poesie ähnlich gewesen seyn. Warum ihn Meleager I, 11 den süß athmenden nennt, sehen wir aus dem Charakter der uns aufbewahrten Epigramme, welche, bis auf zwei, lediglich das Lieblingsthema Meleagers, reizende Jünglinge besingen. Dichterische Virtuosität, soweit sie das Genre gewähren kann, zeigt sich in denselben allerdings durchweg, und in einer höchst glanzvollen Weise. Meleager hat sich ihn offenbar

zum Muster genommen und scheint voll Reminiscenzen aus ihm. Ein Stück mußte, als zu lasciv, ganz wegbleiben, und die letzte Brunck'sche Nummer (XI) ist in ihrer Beziehung für uns nicht deutlich genug, um in der Uebersetzung nicht ganz gleichgültig zu bleiben.

Ep. I. Trözen, Stadt in Argolis.

Ep. IV. Der heilige Vogel, als oscen, d. h. durch Gesang vorbedeutungsvoll; zugleich als Singvogel, der unverletzlich seyn soll, wie der gotterfüllte menschliche Sänger.

Ep. VI. Ich muß meine deutschen Leser um Verzeihung bitten, daß ich ihnen mit den übermannhaften Klängen des Saufangs Dank auf das Gehör falle, da sich dergleichen im Griechischen viel graziöser ausnimmt. Zur Entschädigung verehre ich ihnen ein Sonett, welches ihnen darlegen kann, wie Deutsche Weidmannsbegeisterung diesen Gegenstand zu handhaben weiß. Es befindet sich in Nr. 150 der Allgemeinen Jagdzeitung von 1827 oder einem andern diesem Jahr nahestehenden Jahrgange.

Saujagd.

Die Jagd beginnt, die Jubelhörner schallen,
Die dieses frohe Jägerfest verschönen:
Der Meute Jagen hör' ich schon ertönen,
Und an dem Flügel jenseits schon das Knallen.

Gewiß sind's Sauen! ihnen gilt's vor allen,
Sie sollen heut des Tages Freude krönen,
Mit ihrem Schweiß den Landmann zu versöhnen
Sind sie bestimmt als Opfer, um zu fallen.

Doch aufgepaßt! Die Jagd kommt immer näher,
Ich hör' es deutlich an des Laubes Rauschen,
Es ist ein Schwein, schon schlägt das Herz mir höher.

Stark rollt mein Blut, ich such's zu unterdrücken,
Noch seh' ich nichts, ich lege mich auf's Lauschen —
Ein Keller ist's! — ein guter Schuß muß glücken.

Wie hochsinnig muß der Dichter empfinden, dem schon bei'm An-
ick eines bloßen Schweines das Herz höher schlägt!

Ep. VII. Templerin, Hüterin des Tempels oder Priesterin.

Ep. VIII. Delphinios war ein Beiname des Apollon, ent-
eder weil der Drache in Pytho auch den Namen Delphines geführt
er weil Apollon in Delphinengestalt jener Kretischen Urkolonie voran-
gangen war, welche den Apollonkultus in Delphi gründete (Homerischer
ymnos auf Apollon I, 388 fg. und namentlich 495). Ein Del-
inion oder Tempel des Delphinischen Apollon war in Athen.

Hedylos, aus Athen oder Samos, Zeitgenoß des Kallimachus,
ohn der Dichterin Hedyle (Elegiker S. 701) und Enkel, gleichfalls
ner Dichterin, Moschine. Er hatte von der Liebe des Seegottes
laukos zu Melikertes, der Ino Sohn (als Seegott Palämon),
sungen. Der Charakter seiner Epigramme ist rüstige Sinnlichkeit
id derbe Lebenslust. Einiges blieb unübersetzbar.

Ep. I. 'Chier, der beliebteste und stärkste Griechenwein.

Ep. II. Sikelos' Sohn, Asklepiades; zu Meleager Bdchn. I,
. 101 und unter dem Artikel Asklepiades.

Ep. III. Ein zufolge ihm geflissentlich beigebrachten Rausches von
inem Liebhaber der jungfräulichen Blüthe beraubtes Mädchen reicht
r Aphrodite die zur Verübung der Gewaltthätigkeit ihr im Schlafe
sgezogenen Schuhe und Busenbänder (die den Griechinnen statt der
orsette dienten), um die unfreiwillige Schuld zu versöhnen und ohne
veifel die Hülfe der Göttin zu Gutmachung des Frevels zu gewinnen.

Ep. IV. Lakonerschleier. Die feinen, in Sparta gewebten
id mit dem dortigen Purpur gefärbten Zeuge waren berühmt: die

Septuaginta lassen sie sogar den Jesaias in seinem dritten Kapi
erwähnen.

Ep. V. Als nüchterne, so daß sie nüchtern blieb. Pa
Venus. Die Lesbischen Kelche mögen von ansehnlichem Umfang
wesen seyn. Glaswaare war bei den Alten hochgeschätzt und
mit vollendetem Kunstgeiste behandelt: Farben und Bildwerk erh
den Werth.

Ep. VI. Der Dichter feiert die berühmte Wasserorgel
gleichzeitigen großen Alexandrinischen Mathematikers und Mechaniker
Ktesibios. Es war ein Trinkhorn, d. h. ein einem sogenannten Füll-
horn gleichgestaltetes, unten eine breite Mündung mit durchlöcherte
Seihe zeigendes Instrument, das oben ein enges Mundstück hatte. De
gleichen Füllhörner (der Fabel nach vom Horn der Amalthea, je
Ziege, die den Zeus gesäugt hatte, entnommen), mit nachgebil
Blumen und Früchten gefüllt, hatte Philadelphos den Statuen sei
vergötterten Arsinoe in die linke Hand geben lassen, und so stand sie
Zweifel auch in ihrem Tempel am Vorgebirge Zephyrion (zu Kal
machus Ep. 25). Ebendaselbst war dieses Kunstwerk des Ktesibi
sehen, muß aber natürlich nicht für das Fruchthorn in der Hand d
Göttin gehalten werden. Daher nehme ich den Aegyptischen Tänz
Vers 3 ganz wörtlich von der Statue eines solchen, dem die Wasseror
so in die Hand gegeben war, als wenn er daraus zu trinken schiene.
diesem Falle mußte er das Horn hoch in die Luft, mit dem dünnen E
an den Mund angesetzt, halten: denn die Flüssigkeit goß man am breit
Ende hinein. Geschah nun dieses mit diesem künstlichen Werke, so
dasselbe durch im Horne und wohl auch noch in der Statue angebr
Maschinerie musikalische Töne von sich, wie sie hier beschrieben w
Im Tempel selbst wurde ohne Zweifel bei festlichen Gelegenheiten
namentlich den opulenten Opferschmäusen die Maschine angelassen.

Freundin des Westes heißt Arsinoe wegen ihres Vorgebirgs, das den Namen des westlichen (zephyrischen) selbst führte. Vers 7 und 8 ist dunkel: es scheint mir aber, daß die Musik der Wasserorgel mit dem Gebrause des Nilwassers, vielleicht an den Katarrhakten, verglichen wird. Ob man in irgend einem Tempel am Nil bei den Isis- oder Osirisweihen vielleicht den Fluß benutzte, und etwa durch Veranstaltung künstlicher Wasserfälle, wie in der Zauberflöte, den Mysten (Eingeweihten) ein Schauspiel gab oder eine Prüfung bereitete?

Ep. VII. Akonit, Wolfswurz, Eisenhut.

Samios. Dieser Dichter ist seinem Namen nach in sofern problematisch, als wir immer noch nicht wissen, ob er eigentlich Samios oder Samos geheißen hat; die letztere Form findet sich bei Polybius 5, 9, wo er der Sohn des Chrysogonus, eines vornehmen Maceدoniers, der treuste Freund und Rathgeber, und zugleich Feldherr des Macedonischen Königs Philipp (Sohns Demetrius II., Enkel des Antigonus Gonatas, Urenkel des Demetrius Poliorcetes) war, und ein Milchbruder des letztern genannt, auch eine Inschrift von ihm aufgeführt wird, die man in den Ruinen der zerstörten Tempel von Thermos oder Thermon, eingrub, als Philipp dieses Bollwerk Aetoliens wegen der von den Aetoliern verbrannten Städte Dion und Dodona der Erde gleich gemacht hatte:

„Gewahrst du, wo der Pfeil des Zeus hindurchgestürmt?"

Es ist keine Frage, daß dieser nämliche Samos unser Epigrammatist ist, aber die Namensform Samios wird gleichfalls durch unverdächtige Autorität, nämlich Meleager I, 14 und Plutarch vom Unterschiede des Schmeichlers und des Freundes 12, bekräftigt; der Name mag also allerdings ursprünglich Samos gelautet haben, durch Melea-

ger aber nach rhytmischem Bedürfniß oder aus einem Mißverständniß umgeformt und von dem in solchen Dingen nicht gar kritischen Planud beibehalten seyn. Von den zwei unter dem Namen Samios aufbewahrten Epigrammen ist das erste eine spätere Nachahmung des zweiten, die dem Philipp von Thessalonike gehört. Das gefeierte Bravourstück der Jägergeschicklichkeit hat auch den Antipater von Sidon Ep. XVIII Br. begeistert. Waldstiere, ohne Zweifel wilde Büffel oder noch wahrscheinlicher Auerochsen, gab es in der Thracisch-Macedonischen Landschaft Päonia, zwischen dem Axios und Strymon, wo auch die Gebirgskette des Orbelos ist. Herkules, der Alcide, Patron tapfrer Jäger, als welcher selbst die Triften von verheerenden Waldungeheuern gereinigt, zugleich als Haus- und Stammgott des Macedonischen Herrscherhauses verehrt, heißt ein Minyasieger, Besieger der Minyer, eines Aeolischen Urvolks um Orchomenos in Böotien, dessen König Erginos, Sohn des Klymenos, den Thebanern, die ihm seinen Vater erschlagen hatten, einen Tribut auferlegte, welchen jedoch Herkules abgeschafft und den Erginos getödtet haben sollte. S. Otfried Müller, Orchomenos und die Minyer S. 208 fg. Der Neid soll einschrumpfen, wie von dem schwindsuchtbringenden Hauche der Erinnyen angeblasen. Berdisches Land, Macedonien, mit dichterischer Licenz also benannt von der Stadt Berda oder Beroe in Pierien.

Alkäos von Messene, Zeitgenoß des vorigen und seines Gönners Philipps III, dessen Anhänger auch er anfänglich war (Ep. XI), bis die sich mehr und mehr enthüllende rohe Härte und Leidenschaftlichkeit desselben, zuerst seit er des Dichters Vaterstadt Messene, 216 vor Chr. zerstört hatte (Polybius VII, 12), ihn zu einem Todfeinde desselben (Ep. XII u. XIII) und zu einem begeisterten Verehrer der wider jenen

heranziehenden Römer, insbesondere des Siegers von Kynoskephalä 198 vor Chr.), Titus Quinctius Flamininus, machte Ep. XIV und XIX). Er gehört zu den elegantesten Sängern der Anthologie und weiß mythologisch und literarisch sagenhaften Stoffen eine prägnante Seite zierlich abzugewinnen. Es ist Schade, daß wir nicht mehr von ihm besitzen. Das Erotische ist etwas derb sinnlich, und daher Einiges weggeblieben.

Ep. I. Kronios, Hügel des Kronos, hereinragend über die Olympische Rennbahn. Dardanos Enkel, Ganymedes.

Ep. III. Wir haben uns nicht zu denken, daß der Flötenspieler Dorotheos (die griechische Quantität ist – ⏑ ⏑ ⏑, die deutsche wird daher zu ⏓ – ⏑ ⏑) zu seinem Instrumente, etwa absatzweise, selbst gesungen habe: das konnte nur der Kitharöde, sondern er begleitete den Dionysischen Chor im Theater, der denn nicht blos in wirklichen Dramen, sondern auch mit einzelnen melisch-epischen Stücken auftrat. Denn Stoffe, wie des Dardanischen Volks Leiden, also die jammerhafte Zerstörung Troja's, die in Wettern entbundene Semele, ein Gedicht, das der berühmte Virtuos Timotheos, der antike Rossini, verfaßt und komponirt hatte, die Geschichte des hölzernen Pferdes, abermals aus Troja's letzten Stunden, lassen sich, so als selbstständige Stoffe hingestellt, weder als eigentliche Tragödien, noch blos als in solchen gelegentlich vorkommende Chöre denken, sondern lediglich im Geist unserer Oratorien und Kantaten. Die Komposition mochte in diesen Zeiten ein Uebergewicht über den Text, wie in unsern Opern und Gesangwerken auch, erlangt haben, das eben den Musiker zu einem selbstständigen Bravourkünstler gedeihen ließ. Zu den Propheten des Dionysos durfte daher ein solcher um so mehr gerechnet werden, als die schwärmerische Begeisterung und das Reden in Zungen, was eben den Effekt des Bakchischen Furor war, sich ebenso gut auf Worte, als auf

Töne beziehen ließ. Momos, der Tadel- und Spottgeist. Ihm werden Schwingen beigelegt, weil eben nichts flatterhafter ist, als Tadel wie Lob der Menge, daher man hier bei uns an der Weser sehr gut sagt: „Ein Bremer Schnack dauert drei Tage." Binden des Munds, eine Art Beißkorb oder Halfter, was auch im Griechischen und Lateinischen (capistrum) der Ausdruck besagt, um den Ton zu regieren und das Instrument besser handhaben zu können, wenn einer die Discant- und Baßflöte zugleich blies.

Ep. IV. Wahrscheinlich hatten die Einwohner der Insel Salamis, um ihr Anrecht unter den sieben Orten, die sich bekanntlich um Homers Geburt stritten, geltend zu machen, eine Statue des Dichters, vermuthlich in Erz, bei sich aufgestellt: „und wenn ihr diese Statue von Golde machtet," sagt nun der Dichter, „daß ich vom Glanze dieses Metalls wie ein Zeus in dem seiner Blitze leuchtete, würde ich darum dennoch nicht euer Mitbürger werden." Meles, Fluß und Flußgott in Jonien, angeblicher Vater Homers. Andre gaben ihm andre Vaternamen nach der verschiedenen Herleitung seiner Abkunft, und der Salaminische Vater war also, wie wir selbst sehen, Demagoras. Foltert die Dichter, mit ängstlichen Examinationen, wo sie her sind und wer ihr Vater ist. Chios, wo die Schule der Rhapsoden, Homeriden genannt, ihren Sitz hatte, schien mit Smyrna die meiste Wahrscheinlichkeit für die vielberegte Prätension zu besitzen.

Ep. V. Auf der kleinen Insel Jos, einer der Sporaden, sollte Homer als alter blinder Mann, während einer Reise nach Athen, aus Marasmus gestorben seyn. Einige aber meinten, es sey aus Verdruß geschehen, weil er ein unsaubres Räthsel, das ihm muthwillige Fischerknaben aufgegeben hätten, nicht lösen konnte. Es war auch nicht leicht zu lösen; die Jungen nämlich hatten in der See nichts gefangen, am

Ufer aber suchten sie sich s. v. die Läuse, und warfen natürlich die Bälge der Geknickten weg. Nun sangen sie:

„Was wir erjagt, blieb liegen, was nicht wir erjagt, wir behielten's."

Die Gefragten dachten natürlich an Fische, die Buben aber an ein anderes Wildpret. Auf diese Schnurre fußt Alcäus. Ein Räthsel der Musen heißt das alberne Ding lediglich, weil es, uralter Sitte gemäß, in einem Verse abgefaßt war. Thetis war selbst eine Nereide; die Meerjungfrauen übten demnach einen schwesterlichen Liebesdienst. Bekanntlich helfen sie der Schwester bereits klagen, als sie nach Patrokles Tode ihres Sohnes Trauer theilt: Ilias XVIII, 37 fg. Das Kolorit unseres Epigramms ist überhaupt der Bestattung des Patrokles entnommen; so das Salben der Leiche mit Nektar, was hier als göttliche Essenz schlechthin zu fassen ist, wie Homers Ambrosia.

Ep. VI. S. oben zu Simonides LXXVI. Magna, lateinische Bezeichnung schlechtweg, die große Göttermutter Cybele. Ich nahm mir diese Freiheit, um ein nomen proprium herein zu bekommen. Ihre Priester terminirten, wie die heutigen Bettelmönche. Eine Statue des tanzenden Löwen hat der gerettete Galle als Weichbild aufgestellt.

Ep. VII. Pausanias VI, 15, 3 fg. belehrt uns: „Die Portraitstatue des Klitomachus aus Theben hat sein Vater Hermokrates aufstellen lassen; seine Großthaten waren folgende. Am Isthmos bezwang er seine Gegner im Männerringe (bekanntlich traten auch Knaben bei den öffentlichen Spielen auf), und überwand am nämlichen Tage noch, die sich zum Faustkampfe und zum Pankration (Verbindung des Boxens und Ringens) eingestellt hatten. Seine Siege zu Pytho waren alle im Pankration, es sind ihrer aber drei. In Olympia wurde dieser Klitomachus als der zweite nach dem Thasier Theagenes ausgerufen im Pankration und im Faustkampf. Im Pankration hatte er indeß bereits zuvor in der 141. Olympiade (vor Chr. 216—213) einen

Sieg davongetragen. In der nächsten Olympiade aber trat dieser Klitomachus als Kämpfer auf zugleich im Pankration und im Faustkampfe; zugleich aber bezeugte auch Kapros aus Elis Lust, an demselben Tage zugleich zu ringen und Pankration zu kämpfen. Da nun dem Kapros bereits der Sieg im Runge geworden war, belehrte Klitomachus die Hellanodiken (Richter der Olympischen Spiele), daß es billig seyn würde, wenn sie jetzt zum Pankration aufriefen, ehe er erst noch im Faustkampf Streiche empfangen habe. Das fand man in der Ordnung, und da auf diese Art das Pankration vorangegangen war, wurde er zwar vom Kapros besiegt, behielt aber dennoch ungeschwächten Muth und frische Körperkraft für den Faustkampf."

Ep. VIII. Die Bestrafung des Marsyas, Ovids Metamorphosen VI, 382 fg. Athene oder Minerva, die Tritonische, d. h. am See Triton in Afrika geborne oder dort hausende, hatte ihre Erfindung, die Flöte, weggeworfen; Marsyas hob sie auf. Der Wettstreit gegen die adliche Cither, deren Meister der patricische Gott Apollo war, kostete ihm, wie den heutigen armen Teufeln, wenn sie mit der Aristokratie anbinden, die Haut.

Ep. XI. Makynon oder Makynion, in Aetolien, eine der Städte, welche Philipp auf seinem Rache- und Plünderungszuge durch dieses Land, als er vom Achäischen Bunde wider den Aetolischen zu Hülfe gerufen war (von 220—218 vor Chr.), zerstörte.

Ep. XII. Lenäos, Keltergott, Bakchos. Der Kyklope, Odyssee IX, 347 fg. Aus todfeindlichem Schädel u. s. w. Erinnerung an Tydeus, der den Kopf des Melanippus spaltete und ihm das Gehirn ausschlürfte: Statius Thebais VIII, 152 fg. Hieraus hat Dante in seiner Hölle die Situation des Ugolino entlehnt. Daß Philippus, als er durch Schmeicheleien und Tyrannenlaune sich zu verschlechtern begonnen, Freunde und Rathgeber beim Mahle mit im Weine

beigebrachtem Gifte vergeben, bezeugt Pausanias VII, 7, 3. Unser Dichter meint die in dem folgenden Epigramme genannten Freunde.

Ep. XIII. Die Freunde, welche Philippus durch vergifteten Wein tödten ließ, Epikrates und Kallias, sind uns anderswoher nicht bekannt. Denn bei dem ersten Namen an den Komiker, bei dem zweiten an den Tragiker dieses Namens zu denken, würde gegen alle Chronologie seyn. Dem Kentauren u. s. w. Vergleiche oben zu Kallimachos Ep. XXXVII. Weincharon, einer der durch Wein, wie Charon, auf dem Wasser des Acheron, zum Tode führt. Der Einaug, Philippos, wegen ungeschlachter Cyklopischer Gesinnung und Graunthat.

Ep. XIV. Die bekannte Geschichte, wie an den Isthmischen Spielen die Freiheit Griechenlands verkündet wurde, bei Livius XXXIII, 32.

Ep. XV. Hesiodos soll in Lokri im Hain des Nemeischen Zeus erschlagen und sein Leichnam in's Meer gewälzt worden seyn: vergl. Thucydides III, 96. Daher waschen ihm bei unserm Dichter Nymphen (des Meers) den Leib.

Ep. XVII. Der hier betrauerte Pylades war aus Megalopolis in Arkadien, ein Zeitgenoß des Dichters und als Citherspieler nach der damaligen Mode mit derselben Uebertreibung gefeiert, wie es heutzutage mit Geigern, Pfeifern und Trommelschlägern der Fall ist. Hellas wird als Göttin gedacht. Asopos (als Flußgott), hier der Arkadische.

Ep. XVIII. Arkturos (Bärenschwanz), Stern erster Größe, nahe am Schwanze des großen Bären (Heerwagens), aber im Bootes (Treiber der sieben Dreschochsen am Heerwagen) oder Arktophylax (Bärenhüter) bringt Sturm und Unwetter bei seinem Frühaufgang im September, so wie beim Frühuntergang Ende Mai und beim Spätuntergang Ende Oktober. S. Voß zu Virgils Landbau I, 204, S. 108.

Ep. XIX. Emathia, Macedonien.

Philippos von Macedonien, Sohn Demetrios II., steht zuerst nach des Vaters Tode (233 vor Chr.), unter der Vormundschaft des Antigonus Doson, den seine Mutter Phthia in zweiter Ehe nimmt, nach dessen Tode (221) er allein regiert bis 179, anfänglich große Hoffnungen erweckend, später charakterlos, tyrannisch und grausam, so daß er sogar den älteren besseren Sohn Demetrius, dem schlechteren jüngern, Perseus zu Liebe, tödtet; der seine Schuld zuletzt am Triumphwagen des Lucius Aemilius Paulus büßt. Was uns zum Verständniß der anthologischen Poesien über ihn dienen konnte, ist bei Samios und Alkäos von Messene beigebracht; das auf letzteren vorhandene Epigramm zeigt ihn als einen witzigen Mann; aber es ist ein klägliches Lob, wenn man von einem Könige nichts besseres zu sagen weiß, als daß er witzig ist oder daß er Verse macht.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Griechische Anthologie.

Nach der Anlage von Brunck's Analekten

metrisch übersetzt.

Drittes Bändchen.

Von

Dr. Georg Thudichum,
Oberstudienrath und Director zu Büdingen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1857.

Vorrede.

Nach einer langen, durch den Tod des früheren Uebersetzers verursachten Unterbrechung erscheint hier nun endlich die Fortsetzung der verdeutschten griechischen Anthologie, und man wird auf das Weitere gleichfalls bedacht sein. Die früher gewählte Anordnung, nach Namen und Zeitfolge, wie sie den Analekten eigen ist, mußte natürlich beibehalten werden, und sie scheint uns auch nicht nur für den vorliegenden Zweck die beste, sondern selbst für die gelehrte Behandlung ist es erleichternd, immer die Arbeiten Eines Autors vor sich zu haben, und so nach der Zeit fortzurücken, während eine Theilung nach den Gegenständen und die Vermischung der Zeiten ermüdend und verwirrend ist. Auch schon Meleagros hatte nach den Schriftstellern geordnet, und ich zweifle, daß ein älterer Grieche anders würde gethan haben. Unsere Leser haben hier eine Art von Literaturgeschichte in Beispielen vor sich, welcher zu folgen ein melancholisches Vergnügen gewährt. Denn die Poesie, als die innigste Aeußerung des Fühlens und Denkens, ist ein sicherer Maßstab für den geistigen und sittlichen Stand eines Volkes, zumal eines ursprünglichen, naturwüchsigen Volkes, wie die Griechen, und im Alterthum, wo Wissen und Betrachtung sich noch viel weniger als etwa bei uns über Zeit und Ort erheben konnten. Nachdem die Griechen ihre Selbständigkeit ver-

loren und aufgehört hatten eine Nation zu sein, ein hellenisches Vaterland zu haben, vermochten sie nur noch in der Gelehrsamkeit Ursprüngliches und Neues hervorzubringen; sie haben, Nachklänge abgerechnet, von der Zeit der alexandrinischen Könige an keine Poesie, und fast auch keine Historie oder Philosophie mehr, die mit der der Alten zu vergleichen wäre, und die Kunst ist nur noch groß durch Wiederholung. Hätten wir in ihr die alten Werke, so würde sich dieses unwidersprechlich beweisen lassen. War es nun auch von da an hauptsächlich die Wissenschaft, in der sich das griechische Genie bewegte und schaffend erwies, so tragen doch auch diese kleinen Poesieen immer noch die Züge des Hellenenthums, Adel, Maßhaltung und Anmuth, und diese Eigenschaften verleugnen sich nicht selbst bei geringen Talenten. Werden allmählich die Zustände beengender, kleinlicher, weil die individuelle Selbständigkeit in dem politischen Organismus aufgeht, so verlautet in diesen dichterischen [illegible] oder Uebungen Nichts mehr vom öffentlichen Leben, als höchstens eine Schmeichelei oder den Bericht über eine partikulare Fehde, und nur die persönlichsten Angelegenheiten, und besonders das unerschöpfliche, alte und stets neue Thema der Liebe, wird, wiewohl auch dieses mit einiger Einförmigkeit, variirt und abgespielt. Eine Seite derselben, die zwar, leider, auch den modernen Zeiten nicht unbekannt ist, aber doch wenigstens unter der Vehme der Sitten und unter dem Zorn des Gesetzes liegt, wird von den Alten in ihrer reinen und unreinen Gestalt, immer aber mit Anmuth und Feinheit, abgeschildert. Diese Schilderungen können nicht alle übergangen werden, und der Leser wird dieses gerechtfertigt finden.

Was nun die Ausführung der Aufgabe betrifft, so ist die für diese Sammlung gegebene Vorschrift befolgt, welche die eigentlich gelehrten Erörterungen ausschließt. Zuweilen ist für die Kenner der Ursprache, die doch auch von der Sache Notiz nehmen werden, eine kritische Bemer-

ung beigegeben, welche die übrigen nicht hört und das Deutsche zu rechtfertigen bestimmt ist. Dieses selber hat sich den strengen Gesetzen des Sinnverständnisses, der Rhythmik, Metrik und Prosodie, den Forderungen des logischen Nachdrucks, der Deutlichkeit, Sprachrichtigkeit, Anmuth und Leichtigkeit zu unterwerfen, und der Uebersetzer muß zusehen, wie weit er ihnen nachzukommen befähigt ist. Das Erste bleibt immer das Herübertragen des Gedankens in seinem ganzen Umfang aus der fremden in die eigene Mundart. Schon dieß läßt sich bei Poesien nicht blos äußerlich zu Stande bringen. Denn alles Dichten und Nachdichten bedarf der Andacht und Selbstentäußerung; dort muß man dem eigenen Gemüth, hier dem durch fremden Mund ausredenden Genius horchen, um treulich wiederzugeben was man vernommen hat. Es ist aber auch zugleich eine Sache des Verständnisses beider Sprachen, ihres Verhältnisses, ihrer Verschiedenheiten und ihrer Uebereinstimmung, wozu eindringende Kenntniß erforderlich ist. Und hierzu endlich die Form der fremden Dichtungen, die wir längst aufgehört haben für eine bloße Nebensache zu halten, bei der man sich entweder der strengen Regel, oder überhaupt den Maßen selber entziehen dürfe. An Versuchen, sich davon zu befreien, fehlt es freilich nicht, insbesondere bei den alten Dramatikern, wenn von Zeit zu Zeit der iambische Fünffüßler den Trimeter ersetzen soll, die Chorgesänge sich in willkürlich gewählten Maßen bewegen, oder in Reimstrophen verkleidet einhergehen. Denn die Angriffe gegen den Hexameter sind ziemlich verstummt, nachdem wir eine große Menge guter und besser Originalgedichte in dieser Versart besitzen. Verwirft man die fremden Maße, und es geschieht freilich um sich die Sache leichter zu machen, warum denn wollen wir überhaupt Verse, und nicht lieber Prosa anwenden? Ist ja selbst noch nach Voß mehrmals eine prosaische Verdeutschung des Homer, sogar mit halber Billigung Goethe's, versucht worden. Glaubt man, der deutsche Vers sei ein ganz

anderer als sein antikes Vorbild, weil das Wesen von Länge und Kürze in beiden Sprachen verschieden ist, im Deutschen die Stammsilbe und mit ihr der Sinn verwaltet, in den antiken Sprachen der Zeitwerth der Silben durch Einfachheit und Verdoppelung der Laute, also ein musikalisches Element; so findet sich ein nicht geringerer Abstand zwischen unserer und den romanischen Sprachen, und doch wird Niemand die Uebersetzungen aus denselben mit Beibehaltung der Formen anzufechten begehren. Trifft bei uns das Silbengewicht mit dem Sinn zusammen, so ist dieß ein Vorzug, und es gewährt die Berechtigung zu den kunstreichsten Silbenmaßen, weil, wie bei einem wohlaccentuirten Musikstück, der Sinn und der Ton zusammenfallen, Text und Musik sich gegenseitig verständlich machen. Solche Maße wird bei uns auch der Unkundige wesentlich richtig lesen, und es kann dieß als Probe dienen; wiewohl Verse machen und Verse verstehen eben so gut als Verständniß und Ausübung der Musik gelernt sein will. Und was hätten wir auch für Nationalmetra? Deutschoriginal scheint die Alliteration, die Assonanz, der Reim zu sein, bei denen ursprünglich nur eine ungefähre Gleichheit der Glieder, dem hebräischen Parallelismus ähnlich, nach und nach hervortrat, und diesem Typus kämen die Knittelverse am nächsten; denn die Nibelungenstrophe, so formlos sie ist, dürfte doch noch unter antiker Fortwirkung gestanden haben. Kurz, unsre ganze Poesie ist voll fremder Formen, und um so bereitwilliger werden wir uns die antiken gefallen lassen, in denen zugleich ein erfrischender Hauch von griechischem Geiste bei der Schwüle der Zeit wohlthätig empfunden wird.

Die beiden ersten Bändchen unserer deutschen Anthologie schließen sich in der Reihenfolge der Dichter nicht an einander an. Die Lücke zwischen ihnen wird nun die jetzige Lieferung zunächst ausfüllen und einige Nachträge zu der früheren geben. Neben des unvergeßlichen Jacobs großen Ausgaben, von denen die palatinische sehr oft zu den

Handschriften zurückkehrt, verdanken wir Vieles den Sammlungen von Schneidewin und insbesondere von Bergk. Doch suchte die Textkritik mit selbständiger Richtung möglichst erhaltend zu verfahren, lieber zu erklären als zu ändern. Dieser Grundsatz gilt vornehmlich für die größten Schriftsteller, aber auch die geringeren verlangen oft nur eine ruhig auf sie gerichtete Betrachtung, um sich dem Verständniß aufzuschließen.

Terpandros von Antissa.

I.

Die von vier auf sieben Saiten gebrachte Lyra.

Wir, absagend der Liebe zum vierfachtönigen Liede,
Stimmen dir siebenbespannt zu der Phorminx neuen Gesang an.

II.

Lakedämon.

Dort, wo Jünglingsspeer und klingender Musengesang blüht,
Und weitgassiges Recht, der Beförderer rühmlicher Thaten.

Arion von Methymna.

I.

Inschrift seines Weihgeschenks auf Tänaron.

Kyklons Sohn, den Arion, errettete, göttergeleitet
Aus dem sikelischen Meer, dieses Gefährte vom Tod.

II.

Inschrift in Thera, von Arions Bruder.

(Kyklon,) Kykleus' Sohn, hat hier für den Bruder Arion,
Den der Delphin (einst trug, dieses Gedächtniß gemacht.)

III.

Danklied des Dichters.

Erhabenster Gott,
Herrscher Poseidon mit goldenem Dreizack,
Erdhalter in wogender Salzfluth!
Kiementräger, dich umschwimmend,
Beginnen Tanzreigen umher,
Mit flüchtigem leichtkräft'gem Wurf
Der Füße sich bäumend empor im Schwung,
Halsborstige hurtige Hunde, die musengeneigten
Delphine, Meereszöglinge
Nereidscher Götterfraun,
Die geboren Amphitrite;
Die ihr zu dem Land Pelops' an Tänarons Strand
Des Weges geführet den Irrenden in dem sikelischen Pontos;
Auf krummem Kammrücken mich fahrend,
In das nereische Wasserfeld
Einfurchend unbetretenen Weg, als Männer mit Trug
Aus dem Gefährt der See, dem gehöhlten Schiff,
In purpurnen Wasserschwall der Bucht mich warfen.

Sappho von Mitylene.

I.

Die dem Bräutigam aufbewahrte Braut.

So wie der Honigapfel am oberen Zweige sich röthet,
Oben am obersten er. Ihn vergaßen die Brecher der Aepfel.
Nein sie vergaßen ihn nicht; sie vermochten ihn nicht zu erreichen.

II.

Des Terpandros Größe.

Ragend hervor, wie der Sänger, der Lesbier, unter den Fremden.

III.

Ein Trost.

Hesperos, du bringst Alles, was Eos' Helle verscheucht hat.

IV.*

Unverschont.

So wie in dem Gebirg Feldhirten die Blum' Hyakinthos
Treten hinab mit dem Fuß, und die purpurne Blüth' an dem Boden ...

V.

Ein Naturgemälde.

Goldene Kichern erwuchsen entlang dem Gestade des Meeres.

VI.

Niobe vor ihrem Fall.

Leto waren bereinst und Niobe zärtlich befreundet.

Echembrotos aus Arkadia.

Auf einem Dreifuß.

. . . . Echembrotos, Arkaderstammes,
Setzte dem Herakles . . . .
Dieses Gebild, als Sieger in amphiktyonischen Kämpfen,
Wo den Hellenen er sang Melisches und Elegien.

Hipparchos von Athenä.

I.

Auf einer Herme in Athen.

Hier in der Mitte der Stadt und Thria's stehet der Hermes.
. . . . weil du ein Redlicher bist.

II.

Deßgleichen.

Dieß ist Hipparchos' Mal. Wandle mit rechtlichem Sinn.

III.

Deßgleichen.

(Hier in der Mitte der Stadt und Steiria's stehe den Hermes.)
Dieß ist Hipparchos' Mal. Nimmer betrüge den Freund.

Pigres von Halikarnassos.

Aus der interpolirten Ilias.

Singe den Zorn, o Göttin, des Peleiaden Achilleus;
Muse, von Weisheit ist jeglicher Gipfel in dir.

Epicharmos aus Sikelia.

Gegen den Materialismus.

Ich bin todt, und ein Todter ist Koth, und Koth das ist Erde;
Doch wenn Todter ist Erd', ist er nicht todt, er ist Gott.

Peisistratos von Athenä.

Auf einem Altar.

Hier hat Hippias' Sohn Peisistratos seiner Verwaltung
Denkmal Phöbos, dem Gott Pythions, weihend gesetzt.

Philiades von Megara.

Auf die gegen die Perser gefallenen Thespier.

Männer auch, die einst wohnten an Helikons Schläfe sich lehnend,
Deren entschlossener Kraft Thespia's Breite sich rühmt.

Phrynichos von Athenä.

Die Kunst des Dichters.

Wendungen bot mir so viele die Tanzkunst als in dem Meere
Eine verderbliche Nacht stürmische Wellen bewegt.

Aeschylos von Athenä.

I.

Für das Vaterland gefallen.

Sie auch, Männer im Speer unerschütterlich, fielen dem dunkeln
Schicksal, da sie ihr schafreiches Gefilde beschirmt.
Doch bleibt lebend der Ruhm der Gestorbenen, welche die Glieder
Einst in ossäischen Staub duldenden Muthes gelegt.

II.

Des Dichters selbstverfaßte Grabschrift.

Aeschylos aus Athenäa, den Sohn des Euphorion, birgt hier
Gela's Waizengefild, da er gestorben, im Grab.
Wohl von der Stärke des Manns weiß Marathons Aue zu rühmen,
Und langwallenden Haars kennet der Medier sie.

Pindaros von Thebä.

Des Hesiodos zwiefache Jugend und Bestattung.

Freude dir, zweimal jung, o Hesiodos, und in dem Grabe
Zweimal, der du das Maß menschlicher Weisheit erfüllt.

Timokreon von Jalysos.

I.

Gegen Themistokles.

Also Timokreon nicht allein
Macht Bünde mit den Mediern;
Auch Andre sind noch Bösewichter.
Ich bin nicht allein der Stumpfschwanz,
Andere gibt es der Füchse noch.

II.

Gegen Simonides.

Her von Keos befiel ein Geschwätze mich wider Begehren.
Wider Begehren her von Keos ein Geschwätze mich befiel.

Bakchylides aus Keos.

I.

Zwang des Geschicks.

Den Menschen wird nicht selbsterwählt
Nicht Güterglück, noch starker Ares,
Noch des Aufruhrs Allverderb;
Nein es drängt von Lande zu Lande die Wolke
Stets ein allaustheilend Schicksal.

II.

Kein Sterblicher stets glücklich.

Am besten wär niemals geboren,
Wer nimmer gesehen der Sonn' Antlitz,
Denn es ist kein Mensch beglückt jedwede Zeit.

III.

Gebet an Nike um Sieg.

Pallas' Tochter, vernimm, vielnamige waltende Nike,
Und des kranäischen Volks lieblichem Chore mit Huld
Wende den Blick stets zu, und dem Keer Bakchylides füge
Du in dem musischen Spiel reichliche Kronen ums Haupt.

IV.

Inschrift einer Kapelle.

Auf dem Gefild hier stellte den heiligen Tempel Eudemos
Unter den Winden für dich, fettester Zephyros, auf;
Denn du erschienst als Helfer dem Betenden, daß er behende
Möcht' ausworfeln der reich liegenden Aehren Ertrag.

V.

Menschliches Bestreben.

Es scheidet Trieb und Streben der Sterblichen sich
Tausendfach.

Skolien.

Pittakos von Mytilene.

I.

Vorsicht im Umgang.

Den Bogen stets zur Hand und den pfeilegefüllten Köcher
Mußt niedrigem Manne du nahn,
Denn treulich niemals redet die Zung aus den Lippen ihm,
Von dem Worte getrennt ist der Gedank' im Herzen.

II.

Fassung.

Es gebührt klugen Männern,
Eh das Mißliche noch geschah,
Zu ersinnen vorher, daß es nicht sei;
Doch mannhaften, Geschehnes wohl zu ordnen.

Alkäos von Mytilene.

I.

Winterfreuden.

Mit Regen kommt Zeus; groß von dem Himmel her
Ist Winter; stockend steht der Gewässer Fluß.

Wirf hin den Winter, daß du ein Feuer dir
Auflegst, und mischest lieblichen Weines dir
Nicht kärglich, aber um die Schläfe
Breite das schwellende weiche Kissen.

II.

Wein, der Sorgenbrecher.

Es kehr' an's Uebel unser Gemüth sich nicht.
Denn wenig frommt es, daß wir verdrossen sind,
O Bykchis; beste Heilung ist es,
Sich in gebotenem Wein berauschen.

III.

Zur Mahlzeit.

Wohl aus Fenchel um den geflochtnen Nacken
Möge man den duftenden Kranz uns legen,
Und herab uns über die Brust mit süßer
Salbe begießen.

IV.

Triumph.

Jetzt gilt's zu trinken, jetzo mit Macht den Grund
Zu stampfen, todt ja lieget der Myrsilos.

V.

Pittakos, zum Asymnetes gewählt.

Siehe, den Pittakos,
Diesen Landesverderb, haben sie beifällig in hellem Schwarm
Zum Zwingherren der gallarmen und unglücklichen Stadt bestellt.

VI.

Gegen Ebendenselben.

Sich hier dieser nach großen Gewalten begier'ge Mann
Wird schnell stürzen die Stadt; und sie neiget sich schon zum Fall.

VII.

Wein im Sommer.

Tränk mit Weine die Brust, denn das Gestirn rollet im Kreis dahin;
Drückend schwer ist die Jahrszeit, in der Gluth Alles von Durst
verzehrt.

VIII.

Wein am Tage.

Laßt uns trinken! Wozu warten auf's Licht? Tag ist nur fingerbreit.
Auf, in mächtigen Kelchhumpen empor hebe das bunte Blut!
Sorgenbrechenden Wein hat ja des Zeus Sohn und der Semele
Menschenkindern geschenkt. Gieße, wohlan, Einen und Zwei gemischt
Voll mir ein; und hinweg treibe mir Ein Becher den anderen
Fort vom Haupt.

IX.

Salbe zum Gelag.

Hier zum Haupte, das viel duldete, geuß nieder die Salbe mir,
Und zur grauenden Brust gieße sie.

X.

Gut macht Muth.

Wie auch einstens Aristodamas kein übeles Wort in Sparta, wie
man sagt,
Aussprach: Geld ist der Mann! In Armuth stellt Keiner als edel
noch geehrt sich dar.

XI.

Der edelste Baum.

Niemals anderen Baum pflanze, bevor Reben du erst gepflanzt.

XII.

Rechtzeitige Vorsicht und Entschlossenheit.

Der Seefahrt sehe vom Ufer zu
Wer dessen Macht hat, und es vermeiden kann;
Doch wenn er sich im Meer befindet,
Soll er, so gut er vermag, dahinziehn.

Thales von Miletos.

Bündig und gut.

Nicht in der Menge der Worte beweist sich verständige Meinung:
Suche das Weise du nur,
Wähle nur das Würdige;
Redsel'gen Männern lähmst du so nieendendes Zungengeräusch.

Solon von Athenä.

Trau, schau, wem.

Mit Verwahrung betrachte du jeglichen Mann,
Daß nicht im Busen er bergend ein Schwert
Mit heitrer Miene dich begrüße,
Aber das Wort aus dem schwarzen
Herzen zweizüngig ihm ertöne.

Kleobulos von Lindos.

I.

Die meisten Menschen roh.

Unmusisch Thun ist daheim bei den meisten Menschen,
Und viele Worte; doch es gilt die rechte Zeit.

II.

Sittliche Würde.

Denk' etwas Würd'ges; sei nicht fad, und ein Verdruß den Menschen.

Bias von Priene.

Friede mit allen Menschen.

Gefalle du allen Bürgern, wenn in der Stadt du verweilst.
Dieß ist [illegible]ndste. Doch selbstwilliger Sinn
Trug nicht selten davon schadenvolles Unheil.

Cheilon von Sparta.

Das Gold am Stein, der Mann am Gold erprobt.

Ueber des schärfenden Steines Fläche wird das Gold in klar gegebener Probe bewährt;
Doch im Golde kommt guter und übeler Männer Sinn zur Ueberführung.

Pindaros von Theben.

I.

Auf Theorenos in Tenedos.

Strophe.

Wohl frühe, mit Jugend vereint, soll, o Herz, man pflücken die liebende Lust;
Aber Theorenos' Antlitz, wer im funkelnd hellen Glanz dieß schauen kann,
Und nicht in Sehnsucht wallet; von starrendem Eisen
Oder Demant ist Dem sein schwarzes Herz in kalter Gluth

Gegenstrophe.

Geschmiedet. Es ehret die Gottheit mit munterm Blick, Aphrodite, ihn nicht,
Daß er entweder um Reichthum schwer sich abmüht, oder Wagniß auch um Frau'n
Auf frost'gem Weg ihn immer im Dienste dahinführt.
Aber Ich, tiefgestachelt, fließe wie im Strahl das Wachs

Epode.

Der frommen Bien' hinschmilzet, sobald ich den Reiz jungglieder Knaben erblicke:
Also auf Tenedos auch wohnt Peitho, wohnet
Charis in Agesilaos' Hause.

II.

An Thrasybulos in Akragas.

O Thrasybulos, ein Schiff mit holden Liedern
Send' ich hier zum Ende des Mahles dir. Und wohl ist's gemeinsam deinen Weintrunksgästen zur Lust,
Und der Frucht vom Gotte Bakchos, und athenäischen Bechern anmuthvolle Würze;

Ein süßer Nachtisch aber am Schluß des Gelags,
Wie reichlich auch gespeiset ward.

III.

Heiterer Muth.

Trübe nicht des Lebens Freude; weit ist dem Mann
Das Beste doch ein freudig Daseyn.

Timokreon von Jalysos.

Fluch des Reichthums.

Wärst du doch, o blinder Plutos, auf dem Land nicht, noch dem Meer auch, noch dem Festland je erschienen,
Nein daheim bei Tartaros und Acheron! denn über dich ist Alles bei den Menschen schlimm.

Simonides aus Keos.

Vier irdische Güter.

Bestes bleibet am ird'schen Mann Gesundheit,
Zweites aber, zu sein von schöner Bildung,
Und das Dritte, reich ohne Betrug,
Aber das Vierte, frisch blühend im Freundeskreis.

Pythermos von Teos.

Nichts denn außer dem Gold ist all das Andre.

Kallistratos (von Athen).

I.

Athens Befreier.

Tragen will ich das Schwert im Myrtenzweige,
Gleich Harmodios und Aristogeiton,
Da sie schlugen einst jenen Tyrann,
Und in den Rechten gleich machten Athene's Volk.

II.

Deßgleichen.

Freund Harmodios, nicht gestorben bist du;
In Eilanden der Sel'gen sei'st du, sagt man,
Wo Achilleus sei, hurtig im Lauf,
Und Diomedes auch, sagen sie, Tydeus' Sohn.

III.

Deßgleichen.

Tragen will ich das Schwert im Myrtenzweige,
Gleich Harmodios und Aristogeiton,
Da an Pallas' Festopfer die Zween
Schlugen Hipparchos einst, jenen tyrannischen Mann.

IV.

Deßgleichen.

Stets wird herrlicher Ruhm euch sein auf Erden,
Freund Harmodios und Aristogeiton,
Die ihr einst erschlugt jenen Tyrann,
Und in den Rechten gleich machtet Athene's Volk.

V.*

Athenische Kämpfer gegen die Tyrannen.

Ah, Leipsydrion! Du den Freunden treulos,
Was für Männer verdarbst du, die, so trefflich
In dem Kampf, und hochedlen Geschlechts,
Zeigten an jenem Tag, welches Geschlechts sie sei'n!

Praxilla von Sikyon.

I.

Halte Freundschaft mit den Edlen.

Auf admetisches Wort hörend, o Freund, bleibe den Edlen hold,
Doch von Schlechten entfernt, wissend, wie kurz währe der Schlechten Gunst.

II.

Größtes und Kleinstes.

Also muß ich verlassen die herrlichen Strahlen der Sonne,
Und zum Andern die hellen Gestirn' und das mondliche Antlitz,
Pfeben auch, wie sie die Jahrszeit bringt, und Birnen und Aepfel.

III.

Vorsicht.

Und bei jeglichem Stein siehe dich vor, Freund, vor dem Skorpion.

IV.*

Deßgleichen.

Und ein jeglicher Stein, unter ihm wacht, Freund, sich ein Skorpion.
Hab Acht, daß er nicht sticht; jeglicher Trug folgt dem Verborgnen nach.

V.*

Doppelzüngigkeit.

Man soll nicht ein list'ger Fuchs sein,
Nicht Beiden zugleich als Freund zur Seite stehn.

VI.

Einladend.

Die du so lieblich das Fenster hindurch mich anblickst,
Mägdelein oben am Haupt, und hinab ein Nymphlein.

VII.*

Redlichkeit.

Wer an Freunden Verrath meidet, er hat Ehre genug davon,
So beim Menschengeschlecht, wie bei den Gottheiten, nach meinem Sinn.

Hybrias aus Kreta.

Kriegerstolz.

Mir ist Reichthums Fülle geschenkt in dem Schwert und Speer,
Und dem geschmückten Lederschild, des Leibes Bollwerk.
Mit diesem ja pflüg' und diesem erndt' ich,
Mit diesem ja tret' ich süßen Wein von dem Rebenstock,
Mit ihm heiß' ich Herr bei meiner Dienstschaft.

Aber die nicht wagen zu gehn mit dem Schwert und Speer,
Und dem geschmückten Lederschild, des Leibes Bollwerk,
Die werfen sich all vor meine Kniee,
Sie beten in Unterwürfigkeit den Gebieter an,
Und begrüßen mich den großen König.

Ariphron von Sikyon.

An die Gesundheit.

O Gesundheit, herrlichst selige, laß mich vereint dir wohnen die übrige Zeit
In dem Leben, und sei voll Huld mir Hausgenossin.
Denn wenn an Reichthum noch und an Kindern ist Freud',
Und wenn an der menschlichen Königsmacht, den Dämonen vergleichbar, und der Lust,
Welche wir mit Aphrodite's Netzen heimlich jagen gehn;
Oder wenn noch sonst von Gott uns Menschen Wonne, wenn aus Noth uns Erholung wurde;
So geschieht es mit dir, o du sel'ge
Gesundheit! Alles blüht und strahlt in der Chariten Lenz.
Doch ohne dich ist Keiner, der glückselig sei.

Unbenannte Skolien.

I.

Des Menschen Inneres unerforschlich.

Daß doch wäre vergönnt, wie Jeder wäre,
Aufzudecken die Brust, und wenn die Denkart
Wir gesehn, sie zuschließend auf's Neu,
Unseres Freunds als treusinnig gewiß zu sein.

II.

Pan zur Mahlzeit angerufen.

Pan, im herrlichen Land Arkadia waltend,
Tänzer du, in der bromi'schen Nymphen Aufzug,

Mit erfreutem Sinn lächele, Pan,
Wenn du den heitern Muth meines Gesangs vernimmst.

III.

Ein Festsieg.

Wohl, wir siegeten, wie der Wunsch begehrte,
Und es gaben die Götter Sieg, ihn tragend
Von der Pandrosos her zur theur'n Athena.

IV.

Fürbitte für's Vaterland.

Pallas Tritogenei', Athene, Herrin!
Fest stell' unsere Stadt und ihre Bürger,
Von Partei'n und unzeitigem Tod
Ledig, und jedem Schmerz, du und der Vater dein!

V.

Die hohen Göttinnen.

Reichthums Mutter, Olympierin, ich singe
Dich Demeter, im Kreis bekränzter Horen,
Und Persephone dich, Tochter des Zeus:
Seid mir gegrüßt, und wohl waltend in dieser Stadt.

VI.

Die Letoiden.

Einst in Delos gebar die Kinder Leto;
Phöbos, goldengelockt, den Herrn Apollon,
Und des Feldes Hirschtödterin auch,
Artemis, die bei Frau'n hohe Gewalt besitzt.

VII.

Aias nach Achilleus.

Telamons Sohn, o Aias, Speerkämpfer, sie nennen dich
Edelsten der nach Troia kam, außer Achilleus, im Argosheer.

VIII.

Aias nach Telamon.

Telamon als den Ersten, und Aias den Anderen
Nennen sie, der nach Troia kam, außer Achilleus, im Argosheer.

IX.

Die Fabel vom Krebs und der Schlange.

Und die Krabbe, sie sagte so, mit der Scheere die Schlang' umfaßt:
Gradaus ziemet sich daß der Freund sei, und nicht mit gewundnem Sinn.

X.

Den Wein nicht zu sparen.

Schenke dem Kedon auch, Aufwartender, ein, und vergiß nicht,
Wenn mit Weine du sollst edele Männer versehn.

XI.

Treuester Gefährte.

Trink mit, blühe mit mir, liebe mit mir, trage den Kranz mit mir;
Ras' ich, rase mit mir; hab' ich Vernunft, habe Vernunft mit mir.

XII.

Verliebter Wunsch.

Daß ich die schöne Lyra doch wäre von Elfenbein,
Und mich ein schöner Knabe trüg' im dionysischen Feierchor!

XIII.

Deßgleichen.

Daß ich ein schönes und großes Gold wäre, von Feuer rein,
Und mich ein schönes Weib daher trüge mit lauterem Herzenssinn!

XIV.

Ungenügsam.

Sieh bei Eicheln das Schwein: Eine besitzt, Eine begehrt es noch;
Sieh bei Mädchen auch mich: Eine besitz', Eine begehr' ich noch.

XV.

Jedermann hat Zutritt.

H . . .' und Badepatron haben genau einerlei Brauch gemein:
Ganz in einerlei Trog spület sich da Guter und Böser ab.

XVI.

Des Wesentlichen ist wenig.

Nicht viel braucht der Mensch, der doch stirbt; nein zu lieben nur,
Und zu speisen; und so gewaltig sparst du!

Timon von Athenä.

Selbstverfaßte Grabschrift.

Hier abbrechend ein Leben voll Unglückseligkeit, lieg' ich. —
Fraget dem Namen nicht nach, und verderbt wie Schurken, ihr Schurken!

Demodokos aus Leros.

I.

Gegen die Chier.

Dieß von Demodokos auch: Schlimm sind nicht einzelne Chier;
Alle, nur Prokleës nicht; aber ein Chier auch Er.

II.

Gegen die Kilikier.

Arges Geschlecht sind All die Kilikier, von den Kilik'schen
Einer nur, Kinyras, gut, aber kilikisch auch Er.

III.

Gegen die Kappadoker.

Schädliche Schlang' einst biß den Kappadoker, aber sie selber
Starb auch, die von des Manns giftigem Blute geschmeckt.

IV.

Deßgleichen.

Schlimmes Geschlecht sind stets die Kappadoker; haben sie Gürtel,
Schlimmer sodann; des Gewinns halber am schlimmsten jedoch.
Aber berührten sie gar zwei drei Mal eine Karosse,
Ja dann werden sie erst Schlimmste der Schlimmeren noch.
Nur nicht viermal, König, ich bitte dich! Oder es rutschet
Selber die Welt noch ein, auch kappadokisch gemacht.

V.

Gegen die Milesier.

Dieß von Demodokos auch: Die Milesier, ohne Verstand nicht
Sind sie, aber sie thun ähnlich wie ohne Verstand.

VI.

Für den weisen Bias.

Wenn du Urtheil hast zu fällen, richte nach priën'schem Recht.

Sophokles von Athenä.

I.

Archeleos für Archelaos.

Held Archeleos. So heischte zu sagen das Maß.

II.

Erwiederung an Euripides.

Helios war's, kein Knab', o Euripides, der das Gewand mir
Wärmend entzog. Doch du, der du die Andere liebst,
Giengst mit Boreas um. Nicht klug, da fremdes Gefild du
Säest, den Eros sodann Kleiderentwender zu schmähn.

III.

Widmung eines Gedichts.

Sophokles schuf ein Lied dem Herodotos, da er der Jahre
Fünf zu den Fünfzigen war . . .

IV.

Päan auf Asklepios.

Weisheitsglanz, Schmerzloser, belebender herrlicher Päan,
Dessen Gewalt und Macht schlimmthätiger Menschen Gedanken
Abwehrt, und mit Beben vermeidet dich tödtliches Schicksal
Und weitgründiger Hades, sobald du Erhaltung der Tage,
Lebensspender, bewirkest, das Ziel nothbringender Krankheit.

Jetzt denn alle dem Haus, und den Aeltern und edelen Kindern,
Seliger Päan, hilf, schmerzheilender Geber des Guten.

V.

Aus einem Hymnos oder Päan.

Auch nicht Göttern erbietet sich Alles zur Auswahl,
Ohne dem Zeus. Denn dieser besitzet das Amt und die Herrschaft.

Ion von Chios.

I.

An den Gott Dionysos.

Thyrsostragenden hold, großwürdiger Gott Dionysos,
Dieß ist der Anlaß ja mancherlei Wechselgespräch's,
Gastmahl Dieß und Versammlung der panhellenischen Fürsten,
Seit die traubengeschmückt wachsende Rebe zuerst
Hob aus der Erde den Schoß, und den grünenden Arm um die Pappel
Schlang. Aus den Augen sodann sprangen ihm häufig hervor
Kinder mit Stimmengetön; wenn eins zu dem anderen hinfällt;
Vorher bleiben sie stumm. Diese, vom Rufe gestillt,
Werden zu Nektar gedrückt; ein seliger Trank uns Menschen,
Der als Freudenarznei Allen von selber erwächst.
Mahlzeit sind ihm und Reigen und Munterkeit liebende Kinder,
Jegliches Guten Natur zeiget der König, der Wein.
Dafür, Vater Jakchos, den festkranzliebenden Männern
Theuer, und Obmann stets heiteren Bechergelags,
Heil dir! Und laß durch's Leben, o Hort anmuthiger Werke,
Trinken und spielen uns stets redlichen Sinnes uns sein!

II.

Zum Beginne des Festgelags.

Heil sei unserem König gebracht und Erhalter und Vater!
Aber für uns nunmehr werd' in dem Napfe gemischt
Durch weinschenkende Diener mit silbernen Kannen; der Goldkelch,
Weines erfüllt in der Hand, sprenge zum Boden ihn hin.
Heiligen Weihguß bringend für Herakles und Akmene,
Prokleés, Perseus' Stamm, und zum Beginne für Zeus,
Laßt uns trinken und spielen; es gehe Gesang in die Nacht aus;
Tanz auch sei; fang du willig die Munterkeit an!
Doch wen reizend erwartet ein weiblicher Lagergenosse,
Der ist über uns all rühmlich zu trinken bedacht.

III.

Die von sieben auf elf Saiten gebrachte Lyra.

Mit elf Saiten nun hast du in zehnfach schreitender Ordnung
Toneinstimmende Dreiwege der Klangharmonie.
Ehmals siebenbespannt, da schlug im hellenischen Volk dich
Alles zu Vier, und erhub dürftiges Musengetön.

IV.

Pherekydes von Syros, Lehrer des Pythagoras.

So mit männlichem Muthe geschmückt und mit edelem Anstand,
Hat der Geschwundene noch wonniges Leben im Geist,
Wenn sich wirklich der weise Pythagoras mehr als die andern
Menschen Erkenntniß einst sehend und lernend erwarb.

V.

Die Stadt Chios.

Die Oenopion einst, jener Theseide, gebaut.

VI.

Lob des Weines.

Mit dem Stierblick, ein siegreich Knäbchen, und jung nicht jung,
Beim Erotengetös ein vielwillkommner Diener,
Athemerregender Wein, Hort im Menschengeschlecht.

VII.

Der Kampfhahn.

Er, an dem Leibe verletzt und den beiden Pupillen, vergißt nicht der Stärke,
Sondern mit schwindender Kraft noch rufet er,
Vor dem Sklavengeschicke den Tod sich erwählend.

VIII.

Gelag bis zum Morgen.

Den dämmerwandelnden Morgenstern,
Vorläufer der Sonne mit weißem Gefieder, erwarteten wir.

IX.*

Euripides, in Makedonien umgekommen.

Heil, Euripides, dir in Pieria's trauerverhüllten
Thälern, woselbst du der Nacht ewige Kammer bewohnst!
Wiss' auch unter der Erde jedoch, daß unsterblicher Ruhm dir
Gleich des homerischen Lieds ewigen Chariten bleibt.

Melanthios von Athenä.

Der große und uneigennützige Maler Polygnotos.

Denn aus eigenen Mitteln verziert' er die Tempel der Götter
Und den kekropischen Markt mit der Heroen Verdienst.

Empedokles von Akragos.

I.

Auf den stolzen Arzt Akron.

Hochmann, hoch von Geschlecht, aus Hochburg, hoch in der Heilkunst,
Liegt an dem Hochabhang hoher und heimischer Stadt.

II.

Auf den befreundeten Arzt Pausanias.

Arzt nach Namen und That, Schmerzlinderer, Asklepiade,
Anchitos' Sohn, ihn begrub Gela, die heimische Stadt,
Der viel in mühsel'ger Entkräftigung schmachtende Männer
Wieder hinweg von dem Haus Persephoneia's gekehrt.

Euripides von Athenä.

I.

Auf die in Sikelien unter Nikias gefallenen Athener.

Ihnen erlag achtfältig besiegt im Kampf Syrakusa,
Als noch Beiden sich gleich zeigte der göttliche Schutz.

II.

Eine Familie in Ikaros stirbt an giftigen Pilzen.

Helios, der du des Aethers lebendige Axe durchschneidest,
Hast du ein solch groß Leid früher mit Augen gesehn?
Mutter und ihr jungfräuliches Kind und beide die Brüder,
All an demselbigen Tag von dem Geschicke vertilgt!

Euenos von Paros
und Andere dieses Namens.

I.
Widerspruch muß gegründet sein.

Einspruch ist bei Vielen Gebrauch, gleichmäßig in Allem;
Einspruch aber mit Recht, dieses ist nimmer im Brauch.
Und für Solche genügt's an dem einzigen Worte der Alten:
Dir soll Dieses genehm, mir es das Andere sein.
Doch die Verständ'gen gewinnt man wohl rechtredend am schnellsten,
Da von leichtester und schnellster Belehrung sie sind.

II.
Mittelstraße im Trinken.

Gut ist ein bakchisches Maß, das groß nicht, noch zu gering ist,
Denn sonst führt es Verdruß, oder ein Rasen herbei.
Gern denn ist er gemenget zu drei Quellnymphen der Vierte;
Und für die Kammer sodann auch am bereitesten so.
Doch wenn er viel aufschnaubet, so wendet er ab die Eroten,
Und taucht unter in Schlaf, welcher dem Tode sich naht.

III.*
Menschenkenntniß.

Nicht der geringeste Theil von der Weisheit scheinet mir dieser,
Daß man recht die Natur jegliches Mannes erkennt.

IV.
Muthig und klug.

Kühnheit haben, vereint mit der Weisheit, frommet auf's Beste;
Aber allein, ist Verlust, übeles Wesen dabei.

V.

Der Zorn verräth das Innerste.

Oft schon legte der Zorn die verborgene Meinung der Menschen
Offen; der Wahnsinn ist minderes Uebel als er.

VI.

Viele Kinder, viele Sorgen.

Furcht bringt oder Verdruß immer dem Vater ein Sohn.

VII.

Uebermuth.

Der auch ohne Gewinn dennoch Beleidigung übt.

VIII.

Zwang macht Unlust.

Jedes erzwungene Werk wecket dem Menschen Verdruß.

IX.

Gewohnheit wird zur Natur.

Glaube, daß lang nachhaltig die Uebung, o Freund, sich bewähret,
Und daß solche dem Menschen zuletzt zur neuen Natur wird.

X.

Der Bücherwurm.

Du, bei den Musen verhaßt, Buchfresserin, die, im Schlupfloch
Wüstend, von Diebstahl lebt, den sie an Weisheit begeht,
Darfst Schwarzhäutige du auf die heil'gen Entscheidungen lauern,
Schabe, von welcher sich hier formt das gehässige Bild?
Fleuch von den Musen hinweg! Geh ferne mir, daß du dem Auge
Keinen berückenden Wahn in die Entscheidungen führst.

XI.

Ein Mädchen wird zum Jüngling.

Die ich dereinst anrufend in jungfräulicher Bemühung
Kypris mit Fackeln versöhnt, und auf die Ehe gestellt,
In dem Gemach schon löste die mägdleinhaften Gewänder,
Plötzlich entband sich aus mir männlicher Schenkel Gepräg.
Bräutigam so statt Braut nun nenn' ich mich, statt Aphrodite's
Hab' ich den Ares bekränzt, und des Herakles Altar.
Thebä nannte dereinst den Teiresias; Chalkis begrüßt mich,
Wie in der Mitra zuvor, so in dem Mäntelchen jetzt.

XII.

Der Weinstock an den Bock.

Frißt du mich auch zur Wurzel, ich trage der Früchte soviel noch,
Als zur Sprenge für dich, Bock, bei dem Opfer genügt.

XIII.

Troia durch Homer unvergänglich.

Fremdlinge, mich, die berufne, die heilige ilische Feste,
Einst vom trefflichen Kranz thürmender Mauern benannt,
Zehrte die Asche dahin der Vergangenheit. Doch in Homeros
Lieg' ich verwahrt, mit dem Zaun eherner Thore begabt.
Nie mehr schleift von Achaiern ein troiaverwüstender Speer mich,
Sondern ich lieg' in dem Mund aller Hellenen verwahrt.

XIV.

Die Schwalbe, die eine Cicade gefangen hat.

Attische Maid, von Honig genährt, schön, die du die schöne
Grille dir fiengst, und zum Mahl nackenden Kindern sie trägst,

Schwätzerin du die Geschwätz'ge, Geflügelte Jene mit Flügeln,
Fremde den Fremdling du, sommerlich sommerlich sie. —
Wirfst du sie schnell nicht weg? Nicht ziemendlich oder gerecht ist's,
Daß in des Sängers Mund finde der Sänger den Tod.

XV.

Myrons Kuh.

Ganz liegt hier entweder ein ehernes Fell um das Kühlein
Aeußerlich, oder es hat innerlich Seele das Erz.

XVI.

Deßgleichen.

Myron, bald wirst sagen du selbst: Ich bildete diese
Färse nicht, aber von ihr hab' ich ein Bildniß gemacht.

XVII.

Das angenehmere Uebel.

Ist in dem Hassen Beschwer, und im Lieben Beschwer, so erwähl' ich
Aus zwei Leiden den Schmerz edlerer Wunde mir aus.

XVIII.

Das Aphroditebild zu Knidos.

Pallas und die Gemahlin des Zeus, bei der Kniderin Anblick,
Sprachen: Mit Unrecht sind wir auf den Phryger erzürnt.

XIX.

Deßgleichen.

Vormals sah sie auf Ida's Gebirg der alleinige Kuhhirt,
Die in der Schönheit Kampf gieng mit dem Preise davon;
Aber Praxiteles machte den Knidiern allen sie sehbar,
Der zum Zeugen der Kunst Paris' Entscheidung besitzt.

Jophon von Athenä.

I.*

Grabschrift seines Vaters Sophokles.

Sieh in dem Grab hier berg' ich den Sophokles, welcher den Siegspreis
Nahm in der tragischen Kunst, diesen erhabensten Schmuck.

II.*

Deßgleichen.

Sophokles, mit der Natur in stets ruhmwürdigem Wettstreit,
Bot ihr Werke, so viel Jene der Zeiten ihm gab.
Nahe dem hundertsten Jahr schuf Oedipus Er in Kolonos,
Welcher allein ihm den Preis über die Dichter verleiht.
Dieß hat also Jophon zu künftiger Menschen Gedächtniß
Unter dem Denkmal hier seinem Erzeuger geweiht.

Antimachos von Kolophon.

I.

Aphrodite in Waffen.

Du, nicht fähig zur Schlacht, Enyalios hast du erkoren,
Kypria? Wer mit Betrug hängte Verhaßtes dir an?
Dir sind Wehr die Eroten, die lieblichen, sowie des Lagers
Lust, und des Klappergeräths weiberbethörend Geräusch.
Lasse die blutigen Lanzen du hier der erhabnen Tritonis,
Zum schönhaarigen Gott, zu Hymenäos gewandt.

II.

Oedipus.

Aber er rief und sprach: O Polybos, für die Erziehung
Treib' ich der Feinde Gespann hier zum Geschenke dir her.

III.

Der Taucher.

Wie sich die Möve der See in die salzige Woge hinabtaucht.

Sokrates von Athenä.

I.

Ein Rath des Aesopos.

Siehe, Aesopos rieth der korinthischen Feste Bewohnern,
Nicht nach der Weisheit des Volks Richter der Tugend zu sein.

II.

Anfang eines Hymnos.

Heil dir, Delier Phöbos, und Artemis, herrliche Kinder!

III.

Musenliebend und kriegerisch.

Die in dem Chor am schönsten die Himmlischen ehren, sie sind auch
Beste zum Krieg.

Simmias von Thebä.

I.

Auf des Sophokles Grab.

Dich, einst Tänzer im Chore, den Sophokles, Sohn des Sophilos,
Tragischer Muse dereinst hellen kekropischen Stern,
Dem, auf Bühnen erblüht und auf Thymelen, oft des acharn'schen
Epheu's krummes Gewächs sich um die Schläfe gelegt,

Heget das Grab, und der Erd' ein Weniges. Doch unerschöpflich
Blickt dein Leben aus nie sterbenden Blättern uns an.

II.

Deßgleichen.

Friedlich umwinde den Hügel des Sophokles, friedlich, o Ephen,
Gieß ausbreitend die frisch grünenden Flechten umher;
Ringsum blühe der Rose Gesträuch, und ein traubenerfreuter
Weinstock schütte die weich sprossenden Ranken darauf;
Wegen der lieblichen Kunst, der verständigen, welche der Süße
Pflegte, den Chariten stets und Pieriden gesellt.

III.

Die sterbende Tochter.

So zu der liebenden Mutter zuletzt noch redete Gorgo,
Weinend, indem sie den Hals ihr mit den Armen umschlang:
Bleibe du hier beim Vater, und schenke zu besserem Loos ihm
Eine, für dich ein Trost grauender Jahre zu sein.

Thukydides von Athenä.

Auf Euripides.

Hellas ist ganz Denkmal des Euripides; seine Gebein' hat
Makedons Land, denn dort fand er des Lebens Beschluß;
Heimath ist Hellas in Hellas, Athenä ihm. Der mit den Musen
Viel sie erfreut, er empfieng auch von der Menge das Lob.

Alkibiades von Athenä.

Rache an einem Komödiendichter.

Taufst auf der Thymele mich, ich will in den Wellen des Meers dich
Taufen, so daß du den Tod findest im bittersten Naß.

Agathon von Athenä.

Gelegenheit und ihre Benutzung.

Unsichtbar ist Gelegenheit wohl, und sie sollte vornehmlich
Sichtbar sein, die gern durch die Bedächtigkeit wächst.

Kritias von Athenä.

Auf Alkibiades.

Jetzo des Kleinias Sohn, den Athenier, will ich bekränzen,
Besingend Alkibiades in neuer Art.
Denn nicht gut ist der Nam' in elegische Verse zu fügen,
Aber in iambischen jetzt bleibet er metrisch verwahrt.

II.

Derselbe aus der Verbannung hergestellt.

Jener Beschluß, der heim dich rief, ich trug ihn der Menge
Vor, und der Antrag so führte zum Ziele das Werk.
Aber es liegt hierüber ein Siegel auf unserer Zunge.

III.

Wünsche.

Reichthum wie die Skopaden, des Kimon hohe Gesinnung,
Siege, wie Sparta's Mann Agesilaos sie zählt.

Hippon von Rhegion.

Grabschrift auf sich selbst.

Hippons Zeichen ist dieß, und gleich den unsterblichen Göttern
Hat den gestorbenen Mann jetzo die Möra gemacht.

Platon von Athenä.

I.

Der Knabe Aster oder Stern.

Sterne betrachtest du, o mein Stern! Ach daß ich der Himmel
Wäre, zu dir mit viel Augen herunterzuschaun!

II.

Der schöne Agathon.

Als ich den Agathon küßte, da hatt' ich die Seel' auf den Lippen;
Siehe, die arme, sie war fertig hinüberzugehn.

III.

Durch Schaden wird man klug.

Jetzt, wo Nichts ist Alexis, da sag' ich nur, daß er sich reizend
Ansieht, und gleich kehrt Alles die Augen nach ihm.
Herz, was zeigst du den Hunden den Knochen so? Später hernachmals
Reut es dich. War's nicht so, daß ich den Phädros verlor?

IV.

Sendung an die Geliebte.

Ich bin ein Apfel; mich wirft dir ein Liebender; nick' ihm, Xanthippe,
Ja zu; Ich und Du welken ja beide dahin.

V.

Deßgleichen.

Werf' ich den Apfel nach dir, und du willfahrest mir Liebe,
Nimm, und das Jungfraunthum theile zum Lohne mit mir.
Denkst du jedoch wie hoffentlich nicht, so nimm dir denselben
Dennoch, und siehe, wie kurz Tage der Jugend bestehn.

VI.

Lange Jugend.

Archeanassa besitz' ich, aus Kolophons Lande die Buhle,
Der in den Runzeln sich noch Feuer des Eros verbirgt.
Ah ihr Unseligen, die ihr der frischaufschießenden Jugend
Nahkamt, wie fielt ihr erst in die lodernde Gluth!

VII.

Verschwundene Reize.

Ich, die stolz ganz Hellas verspottete, Lais, an deren
Thüren ein summender Schwarm liebender Jünglinge lag,
Paphien geb' ich den Spiegel. Denn so wie jetzo mich sehen
Will ich nicht, und wie sonst früher, so kann ich es nicht.

VIII.

Zum Votivbild eines Frosches.

Diesen, den Diener der Nymphen und regenbefreundeten Sänger,
Den im behaglichen Naß froh sich bewegenden Frosch,
Setzet', in Erz nachbildend, ein Wanderer hier zum Gelübde,
Da er der Mittagsgluth feindlichen Durst ihm geheilt.
Wasser dem Irrenden hatt' er gezeigt, rechtzeitig ihm singend
Aus dem bethauten Versteck mit dem amphibischen Mund.

Aber der wandernde Mann, von der führenden Stimme geleitet,
Fand, wornach er begehrt, liebliches Quellengetränk.

IX.

Das Aphroditebild zu Knidos.

Paphia kam, Kythereia, auf wogendem Meere nach Knidos,
Wünschend ihr eigenes Bild dorten mit Augen zu sehn.
Da sie nun Alles geschaut in dem ringsumfriedeten Raume,
Sprach sie: Wo war's daß Mich nackt Praxiteles sah? —
Nicht Praxiteles sah, was Frevel ist; sondern das Eisen
Meißelte Paphien so, wie es ihm Ares befahl.

X.

Deßgleichen.

Kypria, sehend in Knidos die Kypria, redete also:
Wehe, wo war's daß Mich nacket Praxiteles sah? —
Weder Praxiteles hat dich gefertiget, weder das Eisen;
Nein so stehest du da, wie vor dem Richter du standst.

XI.

Der Liebling der Gratien.

Als die Charitinnen sich ein unsterbliches Tempelgehege
Suchten, fanden sie es in Aristophanes' Geist.

XII.

Sappho, die zehnte Muse.

Neun, so sagt man, seien der Musen es; wenig bedachtsam:
Siehe von Lesbos her Sappho die zehente nahn.

XIII.

Pans Bild am Bach unter Bäumen.

Komm und setz hier neben die tönende, ragend belaubte,
In vielfältigem West schauernde Fichte dich hin,
Und bei meiner Gewässer Geräusch wird bald dir die Syrinx
Auf dein Auge den Schlaf legen mit Zaubergewalt.

XIV.

Pan und die Nymphen.

Schweige, beholzt mit Gestruppe, der Steinkopf, der von dem Felsen
Rinnende Quell, und der Schaf-Mütter vermengtes Geblöck;
Denn selbst modelt anitzt auf den hallenden Pfeifen ein Lied Pan,
Ueber gekoppeltes Rohr schmeidig die Lippe gelegt;
Aber umher rings haben mit blühenden Füßen den Reihntanz
Nymphen der Wassernatur, Nymphen der Bäume gestellt.

XV.

Ein Satyr und ein schlafender Eros.

Bromios Satyr ward von der Hand kunstfertig geschaffen;
Einzig erstaunungswerth legte sie Geist in den Stein.
Ich bin spielender Nymphen Gesell, und gegen den frühern
Purpurnen Wein schenk' itzt labendes Wasser ich ein.
Richte mit ruhigem Fuß zu dem Wege dich, daß du den Jüngling
Nicht mir erweckst, der hier weichlichen Schlafes genießt.

XVI.

Silbernes Bildchen eines schlafenden Satyrs.

Schlafen gelegt hat den Satyr, und nicht ihn geformt Diodoros.
Stupfst du, so weckst du ihn auf. Siehe das Silber hat Schlaf.

XVII.

Ein kunstreicher Fingerring.

Von fünf Kühen das Bildchen umfängt ein kleiner Jaspis,
Wie lebendig nunmehr all auf der Weide sie gehn.
Leicht auch wahrlich entflöhen die Kühchen dir; aber es hält nun
Hier ein goldener Stall winzige Heerde zurück.

XVIII.

Verschiedenes Schicksal.

Gold fand Einer, und legte den Strick hin; welcher das Gold dann,
Das er gelegt, nicht fand, band sich den Strick, den er fand.

XIX.

Deßgleichen.

Gold fand Der, und der Andre vermisset' es. Der es gefunden
Warf weg, der's nicht fand knüpfte den traurigen Strick.

XX.

Wechsel der Dinge.

Stund' und Tag bringt Alles. Die weitausreichende Zeit weiß
Wohl zu vertauschen Gestalt, Namen, Natur und Geschick.

XXI.

Der Nußbaum am Wege.

Nußbaum bin ich, gepflanzt an dem Weg hier, und im Vorbeigehn
Spielenden Knaben des Steins immergetroffenes Ziel.
Alle die Aeste zumal und die frischaufgrünenden Zweige
Sind mir geknickt, vom Wurf häufiger Kiesel erreicht.
Fruchtbaren Bäumen geschieht nicht besser drum. Ich ja, der Arme,
Habe zum eigenen Hohn alle die Früchte gebracht.

XXII.

Nochmals der Stern.

Stern, sonst strahletest du als Phosphoros bei den Lebend'gen,
Todt strahlst Hesperos du bei den Gestorbenen nun.

XXIII.

Andenken an Dion.

Thränen für Hekabe wohl und Ilions blühende Frauen
Spannen die Mören bereinst schon an dem Tag der Geburt;
Dion, doch dir nach gefeiertem Sieg ruhmwürdiger Thaten
Schütteten Götter die weit greifenden Hoffnungen aus.
Aber du liegst, von den Bürgern geehrt, in gebreiteter Heimath,
Dion, um den mein Herz tobende Liebe bewegt.

XXIV.

Die in Persien begrabenen Eretrier.

Die wir bereinst das Geräusch der ägäischen Woge verließen,
Liegen im mittelsten Land nun von Ekbatana hier.
Heil, einst unser, du edles Eretria, Heil dir, Athenä,
Nah an Euböa daheim, Heil dir, geliebtestes Meer!

XXV.

Dieselben.

Wir, Euböergeschlechts von Eretria, liegen bei Susa
Nah hier. Wehe, wie weit ab von dem heimischen Land!

XXVI.

Grab eines Schiffbrüchigen.

Eines Gescheiterten Grab ist hier, genüber des Landmanns.
Aides liegt ja gleich unter dem Land und dem Meer.

XXVII.

Deßgleichen.

eh des Gescheiterten Grab, den mitleidfühlend die See selbst
Um sein letztes Gewand nicht zu berauben gewagt.
er ein Mensch, mit Händen die Nichts abschrecket, entzog mir's,
Lud um solchen Gewinn solche Verschuldung sich auf.
ög' er es nur anlegen, und bis zu dem Aides tragen,
Und dort Minos ihn sehn, gehend in meinem Gewand!

XXVIII.

Deßgleichen.

h es euch wohl, Schiffleute, zur See sei's oder zu Lande;
Doch wißt, neben euch liegt eines Gescheiterten Grab.

XXIX.

Auf den Dichter Pindaros.

mdlingen war ein gefälliger Mann und beliebt bei den Bürgern
Pindaros, welcher den schön singenden Musen gedient.

XXX.

Die Musen fürchten den Eros nicht.

pria so zu den Musen: Ihr Mägdelein, lernt Aphrodite
Ehren, den Eros sonst waffn' ich zum Kampfe mit euch.
er die Musen zu Kypris: Dem Ares plaudere dieses!
Siehe zu uns her fliegt selbiges Jüngelchen nicht.

XXXI.

Der schlafende Eros.

in den schattigen Hain wir gelangeten, fanden wir drinnen
en den Purpuräpfeln vergleichlichen Sohn der Kythere.

Köcher nicht hatt' er, mit Pfeilen gefüllt, und geschwungenen Bogen,
Sondern sie hiengen allda von den laubigen Bäumen herunter;
Aber er selbst, vom Schlummer auf knospenden Rosen gefesselt,
Schlief mit lächelnder Mien', und es decken ihn gelbliche Bienen,
Die in den wachsumgossnen erquickenden Lippen einhergehn.

Der jüngere Platon.

I.

Der Blinde und der Lahme.

Den Gliedlahmen erhob auf den Rücken ein Augengelähmter,
Füß' ihm leihend, sowie Er das Gesicht ihm geliehn.
Zwei Landfahrer sie beid' und Verstümmelte; dieser am Sehen,
Dieser am Gehn; doch dient' Einer dem Anderen nun;
Weil ja der Blinde, des Lahmen Gewicht auf die Schultern erhebend,
Hoch auf dem Pfad hinschritt nach dem geborgten Gesicht.
Eine Natur war Beiden genügendlich; was zu dem Ganzen
Mangelte, trugen sie so Einer dem Anderen bei.

II.

Dionysos in einen Amethyst eingegraben.

Ein Amethyst ist der Stein, und Ich Dionysos, der Trinker.
Lehr' er mich nüchtern zu sein, oder er lerne den Rausch.

III.

Apollon und Daphne auf einem Hyakinth.

Ein Hyakinth ist das Siegel; Apollon darauf mit der Daphne.
Wessen von Beiden nun ist mehr der letoische Gott?

IV.

Geschnittener Stein.

in Stein Wagen und Treiber, Gespann, Joch, Zügel und Peitsche.

Zeuxis von Herakleia.

I.

Künstlerstolz.

euxis der Nam', Herakleia die Heimath ihm. Findet ein Mann sich,
Der auf unserer Kunst Gipfel zu stehen vermeint,
ieg' er durch den Beweis . . . .
Wir dünken uns doch nimmer die Zweiten zu sein.

II.

Deßgleichen.

as Lachen wird hier leichter als das Machen sein.

Parrhasios von Ephesos.

I.

Künstlerstolz.

in feinlebender Mann und ein tugendverehrender schrieb Dieß:
Ephesos' herrliche Stadt zog den Parrhasios auf;
uch Euenor den Vater vergaß ich nicht, der mich gezeugt hat,
Aecht, und den Ersten der Kunst in der hellenischen Welt.

II.

Deßgleichen.

ören sie auch ungläubig, so sag' ich es; und ich behaupte,
Daß in selbiger Kunst deutlich von unserer Hand

Wurden die Grenzen erreicht. Ein unübersteiglicher Markstein
Steht. Ungetadelt jedoch bleibet den Sterblichen Nichts.

III.

Herakles Bild zu Lindos.

Wie er zu nächtlicher Zeit dem Parrhasios während des Schlafes
Oftmals kommend erschien, ist er allhier zu ersehn.

IV.*

Eine Zeichnung des Malers.

Arbeit des Mys und Stift des Parrhasios, zeig' ich im Bildniß
Ilions ragende Stadt von Aeakiden erstürmt.

Praxiteles von Athenä.

Inschrift seines Erosbildes.

Welchen Praxiteles litt, den Eros schuf er genau nach,
Wie er das Urbild so selbst aus dem Herzen sich zog.
Phrynen zum Lohne für mich jetzt gibt er mich. Liebe nun schaff' ich
Nicht mehr mit dem Geschoß, sondern ich banne den Blick.

Dionysios d. J. von Syrakusä.

I.

Er ist ein Sohn des Apollon.

Welcher von dorischer Mutter entstammt aus Phöbos' Gemeinschaft.

II.

Und ruft den Gott in Delphi an.

Sei mir gegrüßt, und schütze das freudige Leben des Fürsten.

Mamerkos von Katana.

Sieg über Miethsoldaten.

Diese, die schneckenbemalten und goldbernsteinelefantnen
Schilde, mit Schildchen gering nahmen wir ihnen sie ab.

Astydamas von Athenä.

Wünscht sich zu den großen Alten.

Wär' ich gewesen dereinst bei Ihnen doch, oder bei uns Sie,
Die in der Sprachanmuth dünken die Ersten zu sein,
Daß ich, entlassen zum Kampf, nach der Wahrheit würde gerichtet;
Jetzo voraus in der Zeit, sind sie vom Neide verschont.

Philiskos von Miletos.

Auf den Redner Lysias.

Jetzt, vielredendes Kind der Kalliope, Göttin des Denkens,
Laß dein Denken nunmehr, deine Vortrefflichkeit sehn.
Denn Ihm, welcher verwandelt zu andrer Gestalt und in andern
Lebensordnungen jetzt anderes Leibes genießt,
Lysias sollst du erschaffen ein Lied als Boten der Tugend,
Das zu den Todten hinab geh' ein unsterblicher Kranz,
Und dort meines Gemüths Freundseligkeit Allen beweise,
Und des geschiedenen Manns Tugend den Sterblichen all.

Aphareus von Athenä.

Auf die Statue seines Stiefvaters Isokrates.

Aphareus weihte dem Zeus des Isokrates Bildniß, des Vaters;
So mit den Göttern zugleich ehrt' er der Aeltern Verdienst.

Timotheos von Athenä.

Auf eine dergleichen in Eleusis.

Siehe, Timotheos stellte, die Gastlichkeit ehrend und Freundschaft,
Hier des Isokrates Bild nahe den Göttinnen auf.

Theodektes von Phaselis.

Selbstverfaßte Grabschrift.

Hier in dem Erdschooß ruhet der Phaselit Theodektes,
Den der olympische Chor göttlicher Musen geehrt.
Zehen und dreimal gieng ich den heiligen tragischen Kampf ein,
Und legt' achtmal so lautere Kränze mir an.

Speusippos von Athenä.

Auf seinen Vorgänger Platon.

Platons Leib hier hält in dem Schooß umschlossen die Erde,
Aber der Geist ist den Reih'n sel'ger Heroen gesellt.

Demosthenes von Athenä.

I.

Inschrift seiner Bildsäule.

Wenn du der Einsicht gleich auch Kraft, o Demosthenes, hattest,
Hätte dein Hellas nie Makedons Ares beherrscht.

II.*

Grabschrift auf die bei Chäroneia gefallenen Athener.

Diese, sie haben zum Streit für das heimische Land sich in Waffen
Muthig gesetzt, und den Hohn ihrer Bekämpfer zerstreut.
In dem Gefecht um Furcht und Tapferkeit sparte das Leben
Keiner, zum Richter des Kampfs setzten sie Aides ein,
Für das hellenische Volk, daß nicht sie dem Nacken der Knechtschaft
Joch aufsetzend, umringt wären von finsterem Hohn.
Doch hegt heimische Erd' in dem Schooß der vollendeten Dulder
Müdes Gebein. So hält Zeus mit den Menschen Gericht.
Niemals fehlen, ist Göttern verliehn, und Jegliches recht thun;
Aber im Leben ist Nichts, das dem Geschick uns entzieht.

Aeschines von Athenä.

Votivtafel im Tempel des Asklepios.

Menschlicher Kunst unerrettbar, und all mein Hoffen der Gottheit
Noch zuwendend, verließ ich das kinderbeglückte Athenä,
Und ward heil, seitdem mich dein Hain, o Asklepios, aufnahm,
Von einjähriger Wunde des Haupts in dreien der Monde.

Aristoteles von Stageira.

1). Auf die Heroen der Vorzeit.

I.

Peneleos der Böotier.

Hier an den Strom des Kephissos, den schnellhinrollenden, legten
Söhne Böotiens dich, weiser Peneleos, hin.

II.

Askalaphos und Jalmenos die Minyer.

Von dem Askalaphos hier und Jalmenos, welche vor Troia
Fielen, umfaßt das Gebein reisiger Minyer Land.

III.

Aias der Lokrer.

Unter der Erd' hier siehe den lokrischen Führer gehalten,
Aias, Oileus' Sohn, welcher im Meere verdarb.

IV.

Elephenor der Abanter.

Ihn von Euböa's Land, der Abantier Fürst Elephenor,
Faßte des Lebens Geschick hier in dem Troergebiet.

V.

Menestheus der Athener.

Siehe, des Volks Heerordner, der Peteotide Menestheus,
Fand sein letztes Geschick hier in dem heimischen Land.

VI.

Aias der Salaminier.

Sieh mich sitzen allhier, die bedaurungswürdige Tugend,
Neben des Aias Grab, mit dem geschorenen Haar,
Mächtig von Schmerze gerührt im Innersten, wenn die Achaier
Doch den verschmitzten Betrug höher geachtet als mich.

VII.

Teukros der Salaminier.

Sieh hier Telamons Sohn, schnelltödtender Pfeile Verwalter,
Teukros, ihn hält im Tod Salamis' Boden umfaßt.

VIII.

Diomedes der Aetolier.

Den rundum bei den Menschen gepriesenen Mann Diomedes
Hält gleichnamig allhier heilige Insel umfaßt.

IX.

Sthenelos und Euryalos die Argeier.

Sthenelos, Kapaneus' Sohn, der argeiische, ruhet begraben
Hier in der Gruft, und nah ruhet Euryalos ihm.

X.

Agamemnon der Mykener.

Grab des Atreiden allhier, Agamemnons, siehest du, Fremdling,
Der von Aegisthos fiel und dem verderblichen Weib.

XI.

Derselbe.

Mal des Atreiden ist dieß, Agamemnons, welchen mit Frevel
Klytämnestra erschlug, Tyndaros' göttliches Kind.

XII.

Menelaos der Sparter.

Glücklicher du, Menelaos, Unsterblicher, Alterbefreiter;
Der du, des Zeus Eidam, selige Inseln bewohnst!

XIII.

Nestor der Pylier.

Tief an Sinn, und begabt mit göttlicher Seel' und Gesinnung,
Liegt ein edeler Mann, Nestor der Pylier, hier.

XIV.

Derselbe.

Nestor allhier, den Gebieter der Pylier, birgt in dem Tod nun
Erde, den besten der halbgöttlichen Männer im Rath.

XV.

Antilochos, Nestors Sohn.

Denkmal tapferes Muths dem Antilochos, Sohne des Nestor,
Welcher in Troia fiel, da er den Vater beschirmt.

XVI.

Agapenor der Arkadier.

Tegea's Feldherr liegt, des Ankäos Sohn Agapenor,
Unter mir; tartschenbewehrt folgten die Taphier ihm.

XVII.

Amphimachos und Diores die Elier.

Kteatos' Sohn, der Gebieter Amphimachos, mit ihm Diores,
Haben des Lebens Geschick hier in dem Troergebiet.

XVIII.

Thalpios und Polyxeinos eben daher.

Thalpios und Polyxeinos, in heiliger Elis erliegend,
Giengen hinab zu des tief schaurigen Aides Haus.

XIX.

Meges der Dulichier.

Phyleus' muthigem Sohne, dem hurtigen Meges ein Denkmal
Schufen Dulichier hier, aber der Leib ist im Meer.

XX.

Odysseus in Tyrrhenia begraben.

Den rathfertigen Mann, der hiesiges Landes gestorben,
Wie kein andrer berühmt, decket mit Schatten das Grab.

XXI.

Derselbe.

Dieß ist Odysseus' Gruft, des selbigen, der den Hellenen
Vieles im troischen Krieg glücklich zu Wege gebracht.

XXII.

Thoas der Aetolier.

Er, des Andrämon Sohn, des gewaltigen, welchen ihm Gorge,
Oeneus' Tochter, gebar, ruhet allhier in dem Staub.

XXIII.

Idomeneus und Meriones die Kreter.

Siehe des Knossiers Grab, des Idomeneus: aber ihm nahe
Legten sie Molos' Sohn, mich, den Meriones, hin.

XXIV.

Tlepolemos der Rhodier.

Herakles' Sohn, den Männer durchbrechenden, löwenbeherzten,
Hält, den Tlepolemos, hier Rhodos' umfluthetes Land.

XXV.

Deipylos der Ormenier.

Für den Deipylos gilt, den Ormenier, schön von Gesichte,
Dieß ruhmwürdige Mal, ihn des Tlepolemos Sohn.

XXVI.

Nireus der Symäer.

Hier zog nieder den schönsten der sterblichen Menschen die Erde,
Nireus, Charopos' Sohn, welchen Aglaia gebar.

XXVII.

Pheidippos und Antiphos die Koer.

Da sie Troia zerstört, Held Antiphos und Pheidippos,
Hält ihr koisches Land Ephyra hier sie umfaßt.

XXVIII.

Achilleus, auf Leuke verehrt.

Thetis' der Göttin Gebornen, den Peleiaden Achilleus,
Hält hier ferne des Meers heilige Insel umfaßt.

XXIX.

Derselbe in Troia begraben.

Dieser thessalische Mann, der Achilleus, wurde bestattet
Hier, und es weinten am Grab neun Pieriden um ihn.

XXX.

Patroklos neben ihm liegend.

Dieß ist Patroklos' Gruft, an Achilleus' Seite begraben,
Welchen durch Hektors Hand Ares der hurtige schlug.

XXXI.

Podarkes der Thessaler.

Zwar das achaische Land nährt Aktors Sohn, den Podarkes,
Aber des Todten Gebein faßt ftyonisches Land.

XXXII.

Eumelos der Pheräer.

Siehe, der Sohn des Admetos, der Pheretiad' Eumelos,
Liegt hier unten, bei mir findend das Todesgeschick.

XXXIII.

Philoktetes der Melier.

Hier den pöantischen Sohn, des heraklischen Bogens Verwalter,
Den Philoktetes hält minyscher Boden umfaßt.

XXXIV.

Podaleirios und Machaon die Oechalier.

Sieh von Asklepios' Haus Podaleirios hier und Machaon,
Vormals Sterbliche sie, jetzt zu den Göttern gezählt.

XXXV.

Eurypylos der Ormenier.

Sieh den Eurypylos decket, den glänzenden Sohn des Euämon,
Hier im ormenischen Land thränenbeladener Staub.

XXXVI.

Polypötes und Leonteus die Lapithen.

Die die Lapithen geführt, Polypötes neben Leonteus,
Haben des Daseins Ziel unter den Medern erreicht.

XXXVII.

Guneus der Enieener.

Guneus' Zeichen erblickst du allhier; des Gestorbenen Seele
Gieng in die flüssige Luft, aber der Leib ist im Meer.

XXXVIII.

Prothoos der Magneter.

Siehe, den Leib in dem Meer hat Prothoos, Sohn des Tenthredon,
Liegen, den Namen nur trägt ohne die Trauer das Grab.

XXXIX.

Talthybios der Herold.

Diener Talthybios ist's, ein Herold Göttern und Menschen,
Den hier sämmtliches Volk seiner Mykener begrub.

XL.

Automedon, Achilleus' Wagenlenker.

Held Automedon liegt, des Achilleus treuer Gefährte,
Hier auf troischer Flur in dem beschattenden Grab.

XLI.

Hektor in Thebä ruhend.

Hektorn schufen allhier die böotischen Männer ein Grabmal
Ueber der Erd', ein groß Zeichen dem Folgegeschlecht.

XLII.

Pyrächmes der Päonier.

Kommend von Amydon her, von dem Axios, traf den Pyrächmes
Hier frühzeitig und fern alle den Freunden der Tod.

XLIII.

Laomedon, der troische König.

Hier den pergamischen Mann, den Laomedon, decket die Erde,
Der um ein hurtig Gespann Rosse dem Tode verfiel.

XLIV.

Aeetes, der kolchische König.

Kolchis' Fürsten Aeetes, den Herrn goldreicher Bewohner,
Legt' allbändigend hier Göttergeschick in die Gruft.

XLV.

Zethos der Theber.

Unter der Erd' hier ruhet der siebenbethoreten Thebe
Trefflicher waltender Fürst, Zethos, Antiope's Sohn.

XLVI.

Orpheus der Thrakier.

Orpheus, Oeagros' Sohn, mit der goldenen Lyra den Thraker,
Haben Kikonier hier tot in die Erde gelegt.

XLVII.

Pylades der Phokier.

Pylades, Strophios' Sohn, in dem phokischen Lande versenkt hier
Liegt er, nachdem sein Theil Leben er gänzlich erfüllt.

XLVIII.

Atalante die Jasierin.

Ihr, der Jasierin, der gepriesenen Maid Atalante
Denkmal, nahe dazu Tretender, siehst du gewiß.

XLIX.

Protesilaos der Thessaler.

Siehe, den Aufwurf hier, als tapferer Thaten Gedächtniß,
Nahm vom hellenischen Volk Protesilaos dahin.

L.

Pandaros von Zeleia.

Ein weittreffender Spanner, der glänzende Sohn des Lykaon,
Pandaros, liegt allhier, Zelea's Bürger, im Staub.

LI.

Dolon der Troer.

Heimischer Boden umschließt mich Dolon, Sohn des Eumedes;
Allen vorüber des Wegs Wandelnden geb' ich es kund.

LII.

Rhesos der Thrakier.

Hier, von Schlaf und Ermüdung bewältiget, haben den Rhesos
Neben dem teukrischen Strand Troer zu Grabe gebracht.

LIII.

Sarpedon der Lykier.

Karisch' und lykische Könige sind's, die den edlen Sarpedon
Neben die Mündung des stets fließenden Xanthos gelegt.

LIV.

Glaukos der Lykier.

Sieh, ein Hügel von Stein und ein duftender Baum Kyparissos
Hält den Gestorbenen hier, Glaukos den Lyker, umfaßt.

LV.

Memnon der Aethiope.

Memnon ich dem Tithonos von Eos Geborener liege,
Wo sich mündet der Fluß Belos, in Syrien hier.

LVI.

Akamas und Peiroos die Thraker.

Akamas und Held Peiroos, einst der beschildeten Thrake
Sitze bewohnend, im Tod haben sie diesen erlangt.

LVII.

Tlepolemos in Troia liegend.

Siehe, der Herakleide, der mannliche, ferne der Heimath
Liegt Tlepolemos hier unter dem blumigen Land.

LVIII.

Pylämenes der Paphlagonier.

Kind vom starren Gestein, o Hermeas, sage zu Allen
Des Paphlagoniers hier, dieses Pylämenes Loos.

LIX.

Aeneias der Troer.

Kypria's und des Anchises geliebtesten Sohn Aeneias
Führte der Götter Geschick hier in den Aides ein.

LX.

Hektor bei Troia begraben.

Hektorn schuf dieß Grab Held Priamos mächtig gehügelt
Ueber der Erd', ein groß Zeichen dem Folgegeschlecht.

LXI.

Penthesileia, die Amazonenkönigin.

Hemme die Eil' und steh, Speerkundiger, Penthesileia's,
Der Amazone, sich steil hebenden Hügel zu sehn.

LXII.

Kyknos, durch Achillens gefallen.

Kyknos' muthiger Geist und übergewaltige Denkart
Ist im Aether daheim, hier in dem Grabe der Leib.

LXIII.

Asios von Arisbe.

Treiber der hurtigen Rosse dereinst, kühnherziger (Kriegsheld
Asios, Hyrtakos' Sohn, ruhet allhier in der Gruft.)

LXIV.

Achilleus und Patroklos.

Männer ihr zween, in der Liebe sowie in den Waffen die besten,
Seid, Aeakide, und du, Menötiade, gegrüßt!

LXV.

Nestor.

Nestor, süße beredt, der neleische pylische Heros,
Liegt im gesegneten Land Pylos, ein dreifacher Greis.

LXVI.

Musäos der Athener.

Dieser, der Sohn des Eumolpos, umfaßt von phalerischem Boden
Als ein gestorbener Leib, lieget Musäos im Grab.

LXVII.

Linos der Theber.

Linos hier, den Thebäer, empfieng im Tode die Erde;
Ihn zog goldenbekränzt Muse Urania auf.

LXVIII.

Derselbe.

Sieh hier berg' ich den Linos, den Gottmann, Diener der Musen,
(Den im musischen Spiel Herakles zürnend erschlug.)

LXIX.

Derselbe.

Heimische Erd' hält hier den beweineten Linos, o Linos,
Der durch Phöbos' Geschoß untergegangen, umfaßt.

LXX.

Orpheus.

Musen begruben den Thraker mit goldener Lyra, den Orpheus,
Den mit rußigem Blitz Zeus der Erhabene schlug.

2) Anderes Elegische.

I.

Auf Platon. An Eudemos.

Zu des kekropischen Volks herrlichem Boden gelangt,
Stiftet' er fromm den Altar für des Manns ehrwürdige Freundschaft,
Welchen zu loben auch nicht einem der Bösen gebürt;
Welcher allein und zuerst von den Sterblichen sichtlich gezeigt hat,
Durch sein Leben daheim, und auf den Wegen des Worts,
Wie auf Erden ein Mann so gut als glücklich zugleich wird.
Aber anjetzt ist dieß Keinem zu haben vergönnt.

II.

Inschrift auf den Hermias.

Er ward frech, mit Verachtung des heiligen Rechtes der Götter,
Einst vom König der pfeiltragenden Perser erwürgt;

Nicht mit dem Speer ihn offen in blutigen Kämpfen besiegend,
Nein ihm diente die Treu' eines Verräthers dazu.

3) Jamben.

Auf denselben.

Ob Atarneus' Burg,
Wiewohl ein Hämmling und ein Knecht, herrscht' Hermias.

4) Hymnen.

I.

An die Tugend. Auf Hermias.

Mühselige Tugend, dem Menschendasein
Des Strebens anmuthvollstes Ziel!
Mädchen, für deine Gestalt ist
Sterben selbst neidwürdige Schickung in Hellas,
Und bestehn ruhlose verzehrende Arbeit;
Solche unsterbliche Frucht legst
Du ins menschliche Herz, die über Gold geht,
Ahnengeschlecht, und den augenweichen Schlummer.
Dir ja erduldete Herakles, die zween Sprossen Leda's
Vieles zu lieb, mit Großthat
Trachtend stets nach deiner Gewalt.
Deiner verlangend auch kam Achilleus und Aias ins Haus Hades;
Deine geliebte Gestalt auch war's, die Atarneus' Bürger des sonnigen
Strahls Anschaun geraubt hat.
Darum in Thaten gesangwerth
Sollen unsterblich erhöhn sein Lob die Musen,
Töchter Mnemosyne's sie,

Erhebend mit Ruhm des Gastrechts Zeus,
Und die Ehre der festen Freundschaft.

II.*

An das Glück.

Glück, menschlichen Thuns Anfang
Und Ende! Die Heilung der Weisheit wirkst du,
Und legst über die sterblichen Thaten Ehre;
Gutes entflammet dir mehr als des Uebelen.
Und von der Anmuth wird dir der goldene Flügel beglänzt.
Alles was Du zuwägest gereicht zu dem seligsten besten Gewinn.
Von unrettbaren Schmerzen verstehst du Erleichterung,
Und bringst glänzendes Licht in die Finsterniß, o erhabne Gottheit!

Anmerkungen.

Terpandros. Das Vaterland dieses alten, fast mythisch berühmten Tonkünstlers wird verschieden angegeben, doch ist die größte Wahrscheinlichkeit für Lesbos, welcher gesangreichen Insel auch die beiden folgenden Dichter angehören; Terpandros war aus Antissa, Arion aus Methymna, Sappho aus Mitylene. An seinen Namen knüpft sich ein Fortschritt in der Musik, da er die viersaitige Lyra oder Laute siebensaitig gemacht haben soll. Dieß ist jedoch sehr unwahrscheinlich, und man möchte eher annehmen, daß er nur diese Neuerung in Sparta eingeführt habe, wo der Schauplatz seiner Thätigkeit war. Daselbst verhielt man sich sehr spröde gegen solche Aenderungen, und Terpandros, sagt man, sei wegen derselben zur Verantwortung gezogen worden. Gewiß stand er hier an der Spitze einer neuen musikalischen Periode, und wirkte bildend auf das Gemeinwesen. Auch wird berichtet, daß er in seiner Kunst mehrmals Preise davon getragen habe. Seine Lebenszeit setzt man gewöhnlich nach 670, doch ist diese Bestimmung unsicher.

Epigramm I. Sein Instrument, bald Lyra, bald Kithara, oder Barbitos, oder Pektis genannt, heißt hier Phorminx, was auf eine Harfe deutet. Die Namen der alten Saiteninstrumente sind aber nicht leicht aus einander zu halten. Solche mit vielen Saiten waren zu Terpandros' Zeiten längst bekannt, wie dieß auch ganz natürlich ist, und es sind Gründe da, sie meistens, zum Theil mit ihren Namen, dem Ursprunge nach aus dem Orient abzuleiten.

Fr. II. Das Fragment feiert Sparta, und gehörte vielleicht einem Gedicht an, das bestimmt war, politische Zerwürfnisse beizulegen, wie auch Tyrtäos neben seinen kriegerischen Gesängen politische Rathschläge ertheilte. Das Wort *εὐρυάγυια*, weitgassig, ist nicht zu ändern; es bezeichnet das Freie, Gerade eines öffentlichen Rechtszustandes mit einem von wohlgebauten Städten hergenommenen Namen, und man erkennt das geistreich Treffende des Ausdrucks, wenn man ihm ein enggassiges winkeliges Recht entgegenstellt.

Arion. Zu dem S. 57 des ersten Bändchens der Anthologie mitgetheilten und S. 120 besprochenen Epigramm, das wir der Uebersichtlichkeit wegen, und weil der Sinn ein etwas anderer ist, wiederholen, kommt hier ein zweites, in einer Felsinschrift auf Thera enthalten, und von Böckh hergestellt, welches auf einen Zusammenhang des Poseidonsdienstes in Thera und Tänaron schließen läßt, und das auch für die Aechtheit des tänarischen Epigramms geltend gemacht werden kann. Daß Delphine, als menschen- und musikliebende Geschöpfe, wofür sie als stetige Begleiter der Schiffe galten (vergl. m. Uebers. des Sophokles, 1. Ausg. S. 302), mythische und selbst historische Personen getragen, ist in mehreren altgriechischen Erzählungen enthalten, wie Welcker (Kl. Schr. I. 89. 90), auch hier aufklärend, gezeigt hat. Die Möglichkeit eines solchen Ereignisses muß man trotz dem großen menschenähnlichen Gehirn der Thiere, und wiewohl sich ein Naturgelehrter dafür erklärt hat, entschieden leugnen, auch wenn die Delphine nicht so lebhaft und gefräßig wären, als sie wirklich sind. Von den vielen gleichlautenden Fabeln wurde die von Arion die berühmteste, weil sie die jüngste war, und weil sie von dem Dichter selbst durch einen Lobgesang verewigt, sodann durch Denkmale und endlich durch die Erwähnung bei Herodotos in die Geschichte eingetreten war. Es scheint aber nicht zulässig, das Ganze

für ein pures Märchen zu halten, dem zu Liebe, und im Interesse des Poseidoncultus in Tänaron, das Denkmal errichtet worden wäre, vielmehr scheint gerade dessen Existenz auf ein wirkliches Ereigniß hinzuweisen. Die Epigramme können ächt sein, und auch der Hymnos, da er gut genug erscheint für einen Dichter, dessen Befähigung wir nicht weiter kennen, und der hauptsächlich als Kitharöde, Sänger und Musiker bekannt war. Er selbst also stiftete das Denkmal, und zwar, müssen wir uns denken, nicht blos weil er überhaupt räuberischen Angriffen auf der See entronnen war (Welcker, S. 95), sondern weil er, von den Schiffern ins Meer geworfen, oder freiwillig hineingesprungen, und zwar in der Nähe des Landes, εἰς οἶδμα λίμνας, sich schwimmend ans Ufer gerettet hatte. Dieß reichte hin, nach dem Vorgange so vieler Mythen, die Rettung einem Delphin zuzuschreiben.

Ep. I. Die Uebersetzung zeigt, wie das Epigramm zu verstehen ist. Die Delphine, durch göttliche Sendung, haben ihn aus dem sikelischen Meer begleitet, und bei Lakonien hat ihn einer derselben ans Ufer getragen.

Der Hymnos III. sagt dasselbe, und fast noch bestimmter. — Die Delphine haben zwar keine Kiemen, wie ihnen der Dichter als fischartigen Thieren zuschreibt, aber doch unvollkommen ausgebildete, in Flossen und Schwanz übergehende Füße. Amphitrite, sonst selbst eine Nereide, steht hier für das Meer überhaupt, und so rechtfertigt sich die Freiheit der Mythenbildung, sie zur Mutter der Nereiden zu machen. Hunde werden die Delphine als dienstbare Begleiter genannt.

Sappho. Wir haben den im ersten Bändchen gegebenen Epigrammen der großen Dichterin hier als Nachtrag noch einige wenige epische und wohl theilweise elegische Fragmente hinzugefügt, die zum Theil eine epigrammatische Abrundung haben.

Fr. I. gehört vielleicht in ein Hochzeitsgedicht. Es stellt höchst anmuthig das Verlangen so vieler Bewerber dar, welche die holde Frucht nicht erreichen können, bis sie endlich dem Glücklichsten zufällt. So bei Goethe: Du schöne Pomeranze, Du süße Pomeranze, Du reife Pomeranze; Komm, fall in meinen Schooß!

Fr. II. beziehen alte Zeugnisse auf Terpandros, und sein großer Name rechtfertigt dieses auch.

Fr. III. Ein Liebender tröstet sich mit der Hoffnung auf den Abend.

Fr. IV. ist nicht mit Sicherheit der Sappho zuzuschreiben.

Fr. VI. Niobe, eine Göttin, wie Sophokles sie nennt, des Tantalos Tochter, früher Leto's vertraute Freundin, hatte sich durch Stolz deren Zorn zugezogen, und verlor ihre Kinder, Söhne und Töchter, an Einem Tage, worauf sie Zeus in einen ewig weinenden Felsen verwandelte. Vgl. m. Uebers. d. Sophokles, 1. Ausg., Thl. I. S. 346. Eine Versöhnungsscene beider Göttinnen auf einem Monochrom von Herculanum.

Echembrotos. Der Dichter, ein Arkadier, siegte bei den pythischen Spielen als Aulöde, mit elegischer Poesie zur Flöte, im Jahr 585 vor Chr., und diesem Siege zu Ehren stiftete er in Theben dem Herakles einen Dreifuß. Weiter ist Nichts über ihn bekannt. Noch Pausanias scheint die verhältnißmäßig sehr alte Inschrift gelesen zu haben. Sie ist uns lückenhaft erhalten, und da elegische Maße darin erkennbar sind, so nehmen wir an, daß der erste Hexameter und der erste Pentameter unvollständig sind, bei welcher Annahme es dann fast keiner Veränderung bedarf.

Hipparchos. Der Peisistratide, Hipparchos, der seine Tyrannis mit ästhetischer Cultur und mit Sittensprüchen zu verzieren wußte, ließ

Hermen als Meilensteine setzen, auf deren Kehrseite in Pentametermaß eine Sentenz zu lesen war. Vgl. Bd. I. S. 3, 4 unserer Anthologie. Daß die andere Seite in einem Hexameter die Angabe der Entfernungen enthielt, ist nicht zu bezweifeln. Eine aufgefundene Inschrift bietet einen solchen Hexameter, und das Fragment eines Pentameters wird von Roß dazu gerechnet. Vgl. Bergk, Poet. lyr. Gr. p. 455 ed. alt. Wir haben sie unter Nr I. gegeben. Uebrigens ist bemerkenswerth, wie die sämmtlichen drei Pentameter, die einzigen dieses Ursprungs, die wir bis jetzt besitzen, die Ehrlichkeit einschärfen, was wohl schließen läßt, daß der Verfasser sich nichts Gutes von seinen Mitbürgern versehen mochte, wie dieß seine Stellung mit sich brachte und der Erfolg es als richtig bewiesen hat. Da der Pentameter auf der rechten Seite des Herme zu lesen war, so läßt sich daraus schließen, daß diese Steine von Athen aus gerechnet zur Rechten standen, da man denn zuerst ihre linke Seite und den Hexameter ansichtig wurde. Zu Nr. III. haben wir, nach dem in Nr. I. vorhandenen Beispiel, der Angabe des platonischen Hipparchos gemäß, daß dieser Vers am steirischen Wege gestanden habe, einen Hexameter dieses Inhalts hinzugefügt.

Pigres. Der Dichter war aus Halikarnassos, ein Bruder der karischen Königin, der älteren Artemisia. Er fügte zwischen die homerischen Verse selbstgemachte Pentameter, hoffentlich nicht durch das ganze Epos, von welchem für eine so frühe Zeit höchst auffallenden Kunststück, das dann auch spätere Dichter nachgeahmt haben, hier als Beispiel der Anfang der Iliade sich erhalten hat. Uebrigens wurden ihm von manchen Stimmen im Alterthum die pseudhomerischen Gedichte Batrachomyomachia und Margites zugeschrieben. Welcker hat jedoch noch eben jetzt (Rhein. Mus. N. F. XI, S. 507) mit allem Grunde dem Pedanten den gewiß höchst vortrefflichen Margites abgesprochen. Der

selbe hatte vielmehr (Bernhardy, Gr. Liter. Thl. I. S. 315, 317) den für homerisch geltenden Margites mit iambischen Trimetern durchschossen, wovon noch folgendes Beispiel vorhanden ist:

Einst nach Kolophon kam ein Greis und göttlicher Sänger,
Beide den Musen bedient und dem Fernhintreffer Apollon,
In seiner Hand die Leier mit dem süßen Ton.

Epicharmos. Auf der Insel Kos geboren, Sohn des Helothales, eines Pythagoräers, kam der Dichter in frühester Kindheit mit seinem Vater nach Sikelien, in die Stadt Megara. Hier fand er die von der Mutterstadt, der Megara in Hellas, überkommenen Anfänge der Komödie vor, und bildete sie nach seiner Natur und den sikelischen Zuständen zu so reiner Form aus, daß er für den Vater der sikelischen, also dorischen, Komödie gehalten wird, und auch auf die gleichzeitig sich entwickelnde attische großen und wichtigen Einfluß hatte. Er dichtete wohl schon vor 500, und zog frühzeitig nach Syrakusä, der Stadt eines glänzenden Hofes, wo er dauernd verweilte und im höchsten Alter, nach einer Angabe im 97. Jahre, starb. Die aus seinen zahlreichen Lustspielen erhaltenen wenigen Bruchstücke geben einen hohen Begriff von seinem Dichtervermögen und seiner philosophisch ethischen Bildung, um welcher vereinten Vorzüge willen ihn Platon so sehr hoch geschätzt zu haben scheint. Uebrigens mußte er sich gegen die Philosophie in ihren concreten Erscheinungen, nach dem Bedürfniß seiner Dichtart, wohl mehr parodistisch, mitunter polemisch verhalten, der Beziehungen aber auf sie, wie auf allgemeines Wissen, waren bei ihm so viele, daß man seine Aussprüche nach Materien zusammenstellte, und, wohl mit weiterer Ausführung, ihm als besondere Werke unterschob. Sein großes dialektisches Talent ist aus den Fragmenten ersichtlich. Das Epigramm ist, wie es scheint, gegen den Materialismus damaliger Philosophen gerichtet.

Wenn die Welt, — also die Erde, für jene Zeit der Haupttheil der Welt, — Gott ist, so wird der Todte als zerfallener Staub, als Erde, selber Gott. Es ist eine Einwendung für den gewöhnlichen Verstand, welche sich übrigens die Gegner ganz wohl konnten gefallen lassen, nach dem was sie überhaupt Gott zu nennen hatten. Man braucht daher das Epigramm unserem Dichter nicht abzusprechen, welcher sich für das geistige Wesen der Gottheit auch gegen dichterische und populäre Vermenschlichung derselben vielfältig ausspricht und lange Zeit vor Anaxagoras den Geist als das Weltprinzip in dem Verse:

Geist der sieht, und Geist der höret: Alles sonst ist taub und blind

mit Hoheit geltend macht, so daß wir uns heut zu Tage recht wohl auf ihn berufen könnten.

Peisistratos. Dieser gleichnamige Enkel des athenischen Tyrannen Peisistratos war unter der Tyrannis seines Vaters Hippias Archon, und errichtete während seiner Verwaltung den zwölf Göttern einen Altar auf dem Markt, und einen andern dem Apollon in dem Pythion, einem nördlich von Athen an einer der Straßen nach Böotien gelegenen Heiligthum dieses Gottes. Daselbst pflegten die von Athen nach Delphi gehenden Festgesandtschaften, die Pythiaden, anzuhalten und Opfer zu bringen. Aus dem Gesagten ergibt sich das Verständniß des Epigramms.

Philiades. Wer Philiades gewesen, ist unbekannt; daß er aus Megara stamme, sagt die Ueberschrift des Epigramms. Dem Inhalt und der Einfachheit nach kann dasselbe immerhin den alten Zeiten und der Reihenfolge angehören wie hier der Verfasser gestellt ist.

Die Thespier hatten mit gleichem Ruhme wie die Sparter und mit freiem Entschluß an der Vertheidigung der Thermopylen gegen Xerxes Theil genommen, wie Herodotos 7,222. 6, 7 ausdrücklich hervor-

hebt, und mit Unrecht wird ihrer gewöhnlich bei dieser Großthat vergessen. Hierauf wird sich das Gedicht beziehen, das etwas Vorausgehendes vermuthen läßt, mit welchem die thespische Tapferkeit zusammengestellt wird, und es ist daher das handschriftliche ϑ' οἱ für τοὶ beizubehalten. Jacobs vermuthet, es sei ein Theil der Thespier, als diese in den Peloponnesos auswanderten, zurückgeblieben, und in der Vertheidigung ihrer Stadt, da dieselbe von den nach Attika durchziehenden Persern zerstört wurde, umgekommen, wiewohl hievon Herodotos Nichts meldet. Unsere Annahme ist einfacher.

Phrynichos. Phrynichos aus Athen, das sich allmählich zum Mittelpunkt der griechischen Bildung erhob, auch als Lyriker berühmt, ist besonders wichtig in der Tragödie, die er als Schüler des Thespis, des Erfinders dieser Gattung, weiter führte, Anfangs noch nach seines Lehrers Vorgang mit Einem Schauspieler, bis er dann des Aeschylos Einführung eines zweiten Schauspielers und damit des Dialogs annahm, und noch neben dem größeren Nachfolger in der neuen Form eines bedeutenden Rufes genoß. Bereits 511 soll er einen tragischen Sieg erlangt haben, er war also älter als Aeschylos. Das berühmteste unter seinen Stücken war die Einnahme von Miletos. Er betrat damit einen neuen Weg, die Darstellung gleichzeitiger Ereignisse, anstatt vorgeschichtlich mythischer Gegenstände. Allein dieser Fall berührte die Athener allzu schmerzlich; das Volk zerfloß in Thränen bei dem Anblick einer stammverwandten Stadt, die wie Troia der Erde gleich gemacht wurde und in Barbarenhände fiel; und den Machthabern konnte es zum Vorwurf gemacht werden, daß sie nicht rechtzeitig Hülfe geleistet hätten. Deßwegen wurde Phrynichos, angeblich weil er einheimisches Leiden auf die Bühne gebracht habe, um tausend Drachmen, also einige hundert Thaler, gestraft, und die fernere Aufführung des Stücks verboten. Un-

gefährlich für ihn waren dagegen seine Phönissen zur Verherrlichung des Sieges bei Salamis, an deren Aufführung sich Themistokles betheiligte, und welche auf Aeschylos, der nachher auf denselben Gegenstand die Perser dichtete, nicht ohne Einfluß geblieben sein sollen. Aus diesen äußerlich bekannten Umständen läßt sich auf den Werth des Dichters ein Schluß machen, und daß er selber von seinen Vorzügen, insbesondere seiner Vielseitigkeit, einen hohen Begriff gehabt habe, beweist das Epigramm.

Die Tanzkunst ist die Poesie, sowohl die lyrische als die mit ihr verbundene dramatische, da sie mit Chören, also Tänzen, aufgeführt wird.

Aeschylos. Kein Geringerer als der große Vater der Tragödie, Aeschylos selber, Euphorions Sohn, aus Eleusis gebürtig, soll der Verfasser der beiden Epigramme sein. Daß er Elegieen gedichtet habe, und in einer solchen auf die Gefallenen von Marathon dem Simonides unterlegen sei, wird mit Bestimmtheit erzählt; allein wie des Simonides ist auch seine Dichtung bis auf wenige Worte verloren. Er unterlag später auch im tragischen Wettkampf dem eben als Dramatiker auftretenden Sophokles. Daß ihn aber dieser Vorfall zu der Reise oder Ansiedelung nach Sikelien veranlaßt haben sollte, ist wenigstens zweifelhaft, und es konnten andere Gründe überwiegend mitwirken; wie auch allerdings etwas Heftiges in seiner Gemüthsart scheint gelegen zu haben, wenn man nach seinem Bilde in Aristophanes' Fröschen urtheilen soll, und da er einmal sagte, die Athener verstünden Nichts, und wiederum, er weihe seine Stücke der Zeit. In Sikelien starb er 456, neunundsechzigjährig, da er 525 geboren war. Das unvergleichliche schöpferische Verdienst des Aeschylos läßt sich nur annäherungsweise schätzen, da uns die Werke der Vorgänger fehlen. Vater der Tragödie oder überhaupt

des dialogischen Dramas, im Gegensatz zu dem monologischen des Thespis, wo der Schauspieler nur mit sich selbst oder mit dem Chor sprechen konnte, wurde er, indem er den zweiten Schauspieler, damit das gleichzeitige Auftreten zweier Personen und so den Dialog, einführte. Die kleineren Erfindungen zur Ausbildung und Hebung dieser religiösen Feier, denn das war das alte Schauspiel, verschwinden gegen jene Großthat. Sodann dichtete er in Trilogieen, drei Stücke allezeit im Großen zu Einer Handlung verknüpft, von welcher jedes einzelne gleichsam einen Akt bildet. Die Dreiheit selbst, daß jeder Dichter immer mit drei Stücken auftrat, hat er wohl nicht erfunden; sie war schon da; denn man sieht nicht ein, wie er mit einer solchen Neuerung hätte durchdringen können; allein er gab dem Ueberkommenen eine künstlerische Bedeutung. Endlich schuf er ohne Zweifel den tragischen Stil in Charakteren und Sprache, er reinigte ihn von aller komischen Beimischung aus dem dithyrambischen Ursprung, und da der didaktische Jambus an die Stelle des Trochäus getreten war, hob er diesen wohl zuerst aus dem prosaischen Ton, der in den Gnomikern durchklingt, zu der Weihe und Erhabenheit der idealen Poesie empor, nicht ohne Spuren dieser herkulischen Anstrengung an sich zu tragen. Wie Raphael auf Michel Angelo, so folgte auf Aeschylos der gesegnete Sophokles, zu dessen Lebzeiten aber schon die Tragödie aus ihrer idealen Hoheit zu dem Ton des geselligen Lebens herabstieg.

Ep. I. Der Gegenstand ist unbekannt. Als Xerxes heranzog, stellten sich zwar Athener und Spartaner mit den Thessaliern an die Enge des Peneios, also in die Nähe des Gebirges Ossa, um den Feind dort zu erwarten, gaben aber diese Stellung als unhaltbar bald wieder auf, und zwar lange bevor die Perser dort ankamen. Man hat daher das Gedicht irgend einem jüngeren Aeschylos zugeschrieben, der es auf ein nicht mehr bekanntes Ereigniß verfaßt habe. Ist etwas unächt, so

wäre es etwa in „ößäisch“ zu suchen, doch auch ätäisch heißen könnte; doch enthalten wir uns jeder Vermuthung.

Ep. II. Die Grabschrift setzten ihm die Bewohner Gela's, welches nicht hindert, daß er sie, wie gleichfalls gemeldet wird, selbst gefertigt habe. Es sieht auch dem hochherzigen Manne ganz ähnlich, wenn er nicht seiner Poesie, sondern nur seiner Kriegsthaten bei Marathon gedenkt, wiewohl er auch bei Salamis nachmals heldenmüthig mitkämpfte.

Pindaros. Schon den Alten galt Pindaros als der größte ihrer lyrischen Dichter, und er bezeichnet allerdings einen Gipfel in dieser Gattung der Poesie. Die höchste Bildung ist mit Milde und Erhabenheit verbunden, die dorische Mundart erscheint in ihrer Vollkommenheit, eine unbedingte, sich ihrer bewußte Meisterschaft in der Kunst tritt eben so unverkennbar hervor, als ein Hauch von fast kindlicher Natürlichkeit dieselbe belebt, und Religiosität und ethische Weltanschauung, als poetisches Prophetenthum, Licht und Wärme über sie ausbreitet. Was das Genie betrifft, so dürfte es in Archilochos und Sappho nicht geringer gewesen sein, und es hat sich bei ihnen auf anderen Wegen in vortrefflicher Vollkommenheit offenbart. Pindaros war etwa vier Jahre jünger als Aeschylos, und starb in seinem achtzigsten Jahre zu Argos im Theater, wurde aber in Theben begraben, wo er aus einem alten angesehenen Geschlecht abstammte. Bekannt ist es, wie Alexander bei der Einnahme von Theben Pindars Haus verschonen ließ. Von seinen in mehrere Klassen getheilten chorischen Gedichten hat sich verhältnißmäßig Vieles erhalten, und genug, um seinen poetischen Charakter kennen zu lernen, insbesondere sind noch die Lobgesänge auf die Sieger in den vier sammthellenischen Festspielen vorhanden.

Es werden unter seinen Werken epische Epigramme angeführt. Sind darunter nicht im Gegensatz zu seiner Lyrik elegische gemeint, ?

ehört das unsrige nicht dazu, welches ihm übrigens in mehreren alten eugnissen zugeschrieben wird, vermuthlich zuerst von Aristoteles, aus em die Uebrigen geschöpft zu haben scheinen. Der Inhalt des Gedichts rklärt sich aus zwei Ueberlieferungen. Zuerst nämlich erzählte man von em uralten böotischen Barden Hesiodos, dem Vater der didaktischen Poesie, der als Heros verehrt und als Dichter sogar neben den freilich ehr viel größeren Homer gestellt wurde, daß er seine Geistesfrische bis ns Ende bewahrt habe, und im Alter gleichsam noch einmal jung geworden sei, was man sprüchwörtlich ein hesiodisches Alter nannte, ähnlich vie, nach dem Gleichniß vom edlen Roß in Sophokles' Elektra, ein ebensfrischer alter Mann ein sophokleischer Greis war. Die zweite Sage meldet, die Gebeine des Hesiodos seien entweder von Askra am Helikon, wo er daheim war, oder aus der Gegend von Naupaktos, oder nders woher, nach Orchomenos ins Gebiet der Minyer gebracht und aselbst zum zweiten Mal begraben worden. Auf dieses Grab geht unser Epigramm und das fünfzehnte bei Mnasalkas, welches letztere nach Pausanias' Zeugniß von den Orchomeniern ihrem Landsmann Chersias ugeschrieben wurde. Und es scheint als sage Pausanias, daß beide Inschriften auf dem Grabe zu Orchomenos gestanden haben.

Timokreon. Der Rhodier Timokreon, aus der Stadt Jalysos, Dichter der alten Komödie, war ein Gegner des Themistokles und des Simonides, auf die er auch eine Komödie machte. Themistokles hatte ewirkt, oder geschehen lassen, daß Timokreon, wiewohl sein Gastfreund, ls angeblich persisch gesinnt, von seinem Vaterland ausgeschlossen blieb, ofür sich derselbe durch mehrere Gedichte rächte, die theilweise noch orhanden sind und die dem Gegner Ungerechtigkeit und gewinnsüchtige Bestechlichkeit vorwerfen. Als aber nun Themistokles selbst verbannt wurde, triumphirte Timokreon, ihn in gleichem Geschick zu sehen.

Ep. I. Das Gleichniß ist von einem Fuchs hergenommen, der in der Falle den Schwanz zurückgelassen hat, vortrefflich angewendet bei einem Flüchtling, der mit Verlust eines Theils seiner Existenz sein Leben rettet. Κόλουρις so wenig als Κόλουρις heißt ein Fuchs, wie bei Hesychios erklärt wird und wie es in neuere Wörterbücher übergegangen ist, es heißt ein Stumpf- oder Stutzschwanz, wie doch der Fuchs an sich am allerwenigsten genannt werden könnte, sondern nur gleich jedem anderen geschwänzten Thier, wenn es den Schwanz eingebüßt hat.

Ep. II. Der Grund der Feindschaft mit Simonides von Keos ist nicht mehr bekannt; eine blos poetische Gegnerschaft läßt sich wohl denken, doch ist auch eine solche meistens nicht ohne realen Hintergrund. Die erste Zeile des Epigramms ist ein Hexameter, die zweite, mit denselben nur versetzten Worten ein trochäischer Tetrameter; eine Spielerei, welche Simonides in dem 109. Epigramm:

Muse, besing' Alkmene's, der schöngeknöchelten, Sohn mir;
Muse, mir besing' Alkmene's Sohn, der schöngeknöchelten!

gemacht hatte und die Timokreon in seiner Nachahmung als ein leeres Geschwätz verspottet. Simonides vergalt ihm durch eine Grabschrift, welche so lautete:

Nach viel Essen, und Trinken so viel, und vielem Verleumden
Lieg' aus Rhodos nunmehr ich der Timokreon hier.

Und sie war vielleicht schon bei seinen Lebzeiten gemacht. Es folgt aus keineswegs, daß er ein Fresser und Säufer gewesen, wofür Athenäos und Aelianos nach diesem Epigramm ausgeben, die ihn zu einem Athleten machen, sondern man wird Uebertreibungen der Feindschaft abziehen dürfen.

Bakchylides. Neben so großen Namen wie Pindaros und Simonides galt gleichwohl auch Bakchylides für einen berühmten lyri-

Dichter, neun Jahre jünger als der Erstere, und dreißig als Simonides, dessen Neffe er war, und gleichfalls in Keos geboren. Mit Beiden verweilte er in den siebenziger und sechziger Jahren des fünften Jahrhunderts in Syrakusä, an König Hierons Hof, denn Sikelien übte große Anziehungskraft auf die östlichen Griechen aus, und selbst Platon noch versuchte sein Glück bei dem Tyrannen Dionysios. Nur Sophokles verließ nicht seine Vaterstadt. Alte Ausleger sprechen von Mißstimmung des Pindaros gegen die beiden anderen Dichter, und einige Stellen, wo von Affen, von Raben und Krähen, Zeus' Adler gegenüber, die Rede ist, sollen auf sie gehen. Dieß ist an sich etwas unwahrscheinlich. Man weiß, wie viel Falsches der Art den großen Tragikern aufgebürdet ist, wie man Plagiate bei ihnen ausgewittert hat und dergleichen. Indessen gehörten vielleicht Beide zu den gefälligen Talenten, die, ohne sich in Gemüth und Welt angestrengt zu vertiefen, im Besitz einer beweglichen Phantasie, großer Fertigkeit in der Sprache, Anmuth und Durchsichtigkeit der Gedanken, nicht zum Großen, sondern zum Rührenden, nicht zum Tiefsinnigen, wohl aber zum Sinnreichen angelegt, einer großen und nachhaltigen Popularität genoßen, und sich dieselbe, wie wir von Simonides mit Bestimmtheit wissen, auch gewinnreich zu machen verstanden, da denn wohl Pindaros gegen sie zuweilen einen Pfeil prophetischer Verachtung absenden durfte.

Ep. I. Weder Gutes noch Schlimmes wählt sich der Mensch; das Schicksal treibt Glück und Unglück wie Wolken über die Länder.

Ep. II. Es ist der rührende, durch das ganze Alterthum gehende Gedanke, daß es das Beste sei, nie geboren zu sein. Wir widerstehen der Versuchung, die Variationen dieses Themas aus den verschiedenen Zeiten zusammenzustellen. Vgl. Uebers. d. Sophokles, 1. Ausg., Thl. I, S. 311.

Ep. III. Nike, die Siegesgöttin, ist ein urweltliches Wesen, mit Eifer, Gewalt und Herrschaft ein Kind des Titaniden Pallas und der

Styr. Kranäisch heißen die Athener nach den alten pelasgischen Einwohnern Attika's, den Kranaern, auch hieß ein Gau oder Gemeindebezirk in Attika Kranae. Man bezieht den Namen auf den rauhen, felsig bergigen Theil der Halbinsel. Es scheint, daß der Dichter sich bei athenischen Spielen um den Preis bewerben will.

Ep. IV. Der sanfte und den Gewächsen förderliche, daher fett genannte Zephyros oder Westwind ist dem Stifter der Kapelle auf der Tenne günstig gewesen. Das Dreschen und Worfeln geschah nach südlich orientalischer Weise auf dem Felde selber.

Skolien. Unter Skolien versteht man eine gewisse Art von Tischsprüchen der Alten, besonders der Athener, bei Gelagen, welche wahrscheinlich von der Reihenfolge in die Runde, oder ohne Ordnung herüber und hinüber, den Namen haben. Man sang aber beim Mahle nicht sie allein, sondern Poesieen verschiedener Art wurden einzeln oder vereint vorgetragen. Die Skolien, nach ihrer Bestimmung, sind in der Regel kurz, und manche längeren, wie die beiden pindarischen, tragen vielleicht mit Unrecht diesen Namen, und sollten im Allgemeinen Trinklieder heißen. Denn die Arten dieser Gattung waren mancherlei, und sowohl hier als in der gesammten lyrischen Poesie der Griechen lassen sich Arten, ja oft Gattungen, jetzt nicht mehr genau unterscheiden, da die Verschiedenheit häufig mehr im Vortrage lag. Die Form der Skolien ist mannigfaltig, auch die epische und elegische ist nicht ausgeschlossen, doch scheint eine vierzeilige Strophe beliebt gewesen zu sein, da sie sich verhältnißmäßig oft wiederholt findet. Ihr Inhalt ist gleichfalls verschieden; indessen herrscht, wenigstens in den vorhandenen Resten, das gnomische, sittlich Lehrhafte vor, die blose Fest- und Trinklust spricht sich seltener aus; allein der Ton durchläuft Scherz und Ernst, Hohes und

Niedriges. Auch hier eröffnet sich ein Blick in die Würde der griechischen Denkart, daß sie auch ihre Mahle mit Geist würzten, und daß Jeder etwas zur Erhöhung der Gemüther beitragen mußte. Da die meisten der vorhandenen Skolien auf berühmte oder namhafte Dichter zurückgehen, und öfters für diesen Zweck nicht sowohl gemacht als nur angewendet sind, so haben wir sie nicht als Volkspoesie zu betrachten, obgleich Sprüchwörtliches sich unter sie eben so wohl wird gemischt haben als dieß auch bei modernen Trinksprüchen gefunden wird. Wenn nachher an die Stelle der einfachen und sich wiederholenden Skolien und der ihnen verwandten Gesänge mehr wissenschaftliche Gespräche, oder Unterhaltung durch Vorlesungen und Recitationen trat, so war dieß eine natürliche, mit dem häuslichen und Staatsleben zusammenhängende Veränderung, und in dieser Gestalt gieng die Sitte zu den Römern über.

In den Skolien unserer Uebersetzung sind voran die sieben Weisen vertreten, mit Ausnahme des korinthischen Tyrannen Periandros, der nicht als Dichter, wohl aber als ein kluger Staatsmann und grausamer Gewaltherrscher bekannt war, und der unter den Weisen wie ein Rabe unter den Tauben steht. Die sechs übrigen sind: Pittakos, Thales, Solon, Kleobulos, Bias und Chilon.

Pittakos, der Sohn eines Thrakiers und einer lesbischen Mutter, wurde in Mitylene um 650 geboren und erreichte ein hohes Alter. Kriegerisches Verdienst, hohe politische Begabung, und ein edler Charakter erwarben ihm das Vertrauen seiner Mitbürger so sehr und so allgemein, daß er sie öfters im Krieg anführte und längere Zeit ihre erste obrigkeitliche Person, ihr Aesymnetes, war. Parteiungen im Staat hatten ihn zum Gegner des Dichters Alkäos gemacht, den er jedoch großmüthig behandelte. Er verdiente es wohl, den Weisen zugezählt zu werden. Außer den zwei hier beigebrachten Skolien findet sich auch eine Anzahl sinnvoller und kräftiger Aussprüche von ihm bei alten Schrift-

stellern; auch war er elegischer Dichter, wie Solon, doch ist von dieser Art Nichts mehr vorhanden.

Sk. I. Der niedrige Mann ist der niedrig gesinnte, wiewohl die Bedeutungen gering und arg, wie in dem Worte schlecht, oft in einander spielen, was bei Theognis am Deutlichsten zu sehen ist.

Sk. II. Man suche dem Uebel zu begegnen, fasse sich aber, wenn es dennoch eintritt. Mäßigung in geistiger und leiblicher Hinsicht ist der Ausdruck der griechischen Sittlichkeit.

Alkäos. Wir wissen von diesem hochberühmten lyrischen Dichter nur so viel, daß er ein Landsmann und Zeitgenosse der Sappho und Erinna und des Pittakos war, daß er aber in einheimischen Parteikämpfen dem Pittakos unterlag, und lebenslang sein Vaterland meiden mußte. Daher bekämpfte er den Gegner nicht allein mit kriegerischen, sondern auch mit den Waffen der Poesie, und es ist uns sogar eine Anzahl Schimpfnamen aufbewahrt, die er gegen denselben eingeflochten hatte. Gleichwohl gab ihn Pittakos frei, als er gefangen in seine Hände fiel, weil verzeihen schöner sei als sich zu rächen. In einem Krieg mit Athen soll einst Alkäos den Schild wegwerfend geflohen sein, und die Athener sollen diese Trophäe in einem Tempel aufgehängt haben. Er verewigte dies in einem Gedicht, wie vor ihm Archilochos in gleichem Fall gethan hatte. Desselben Falls erwähnt von sich auch Horatius, dem er als Dichter zum Vorbild diente. Und dieser Beruf ist es dann auch, in welchem sich Alkäos hohen Ruhm und unsterblichen Namen erworben hat. Die wenigen Ueberbleibsel zeigen eine kräftige Sinnlichkeit, reiche Phantasie, tüchtigen Verstand, zarte und starke Empfindungen, in der Form aber, worin er schöpferisch war, eine reine Vollendung. Die griechische Poesie fängt überhaupt, wo sie bekannt wird, gleichsam mit der Vollkommenheit an, wie Pallas gerüstet aus Zeus' Haupt hervorsprang.

Sk. I. Das Versmaß dieses Gedichtes, eine vierzeilige Strophe,

trägt des Alkäos Namen, ist also ohne Zweifel von ihm erfunden. Die erste Strophe ist unvollständig. Horatius hat dieß Gedicht, wie viele andere des Griechen, geistreich nachgeahmt.

Sk. III. Ein grüner Kranz, um den Hals gelegt, ist nach antiker Meinung kühlend und erfrischend, mildert die Erhitzung des Trunks und befördert den Schlaf. Doch hat auch ein Grieche warnend über solche Kränze geschrieben, da sie den Kopf angreifen. Der Fenchelkranz war auch bei den eleusischen Mysterien in Gebrauch.

Sk. IV. V. VI sind auf des Dichters Gegner, den Tyrannen Myrsilos und den Aesymneten Pittakos gerichtet. Bei Sk. IV ist die von Jani seiner Zeit gebilligte alte Konjectur καὶ χθόνα πᾶσιν δεῖ πατέειν (πατεῖν) angenommen, welche nicht nur durch Horatius unterstützt wird, sondern auch einen kräftigeren Sinn gibt, etwa wie: „Beim Gesang und Glase Wein Auf den Tisch zu schlagen." Denn an Tanzen braucht man dabei nicht zu denken, sondern an fröhliches Aufstampfen der jubilirenden Trinker.

Sk. VII. Das Gestirn, die Sonne, zieht in der heißen Jahreszeit am Himmelsbogen hin.

Sk. VIII, V. 2. Für das fehlerhafte αἱ τὰ ποικίλα, oder wie sonst das letzte Wort gelesen wird, ist mit Fiorillo und Grotefend αἵματα ποικίλα übersetzt. Daß das Wort Blut sonst nicht ohne Zusatz den Wein bedeutet, als Traubenblut, Rebenblut, ist kein hinlänglicher Gegengrund; dieß zeigt das Deutsche; und in jeder Sprache, welche Wein und in verschiedenen Farben kennt, wird es in dem vorliegenden Zusammenhang verständlich sein. V. 4. Einen und zwei gemischt bezeichnet das Verhältniß der Mischung, zwei Theile Wasser zu Einem Theil Wein. Denn so fordert auch Anakreon zum Zehnfachen des Wassers das Fünffache des Weines, um ohne bösen Muthwillen zu schwärmen; Hesiodos aber rechnet Wasser und Wein wie Drei zu Eins. Wein von gewelkten

Trauben und von eingekochtem Most, was man auch jetzt noch hält, war natürlich doppelt stark. Dermalen wird auf Kreta die Bereitung vernachlässigt.

St. X. Aristodemos, oder dorisch Aristodamos, wie es scheint aus Argos herstammend, lebte in Sparta, und stand in Beziehung zu den sieben Weisen, indem er Thales' Zeitgenosse war, und nach einer der vielen Abänderungen dieser Sage auch ihm der Dreifuß zuerkannt wurde, der, als dem Weisesten bestimmt, von den sieben und anderen Weisen endlich an Apollon kam. Der Ausspruch tadelt die ungebührliche Achtung des Reichthums. Aristodemos that ihn, als er von Vermögen und Freunden verlassen war; Alkäos, bis an sein Ende in der Verbannung lebend, mag nur zu oft und stark seine Wahrheit empfunden haben.

Thales aus Miletos, von phönikischen Vorfahren, im Jahr [illegible] geboren, steht an der Spitze der griechischen Philosophie, da er nicht, wie die übrigen Weisen, nur gelegentlich und praktisch die Weisheit anwandte, sondern auch über den Ursprung der Dinge, die Natur und ihre Gesetze in ein wissenschaftliches Denken und Forschen eintrat. Er erklärte das Wasser für den Urstoff, scheint also angenommen zu haben, daß Alles aus dem Wasser werde, und Alles in Wasser sich auflöse. Ihm wird die Berechnung und Ankündigung einer Sonnenfinsterniß zugeschrieben; er gab auch Anleitung zu einem großartigen Wasserbau, und einen nicht befolgten politischen Rath ertheilte er den ionischen Städten, sich zu einer festen Eidgenossenschaft unter einem Bundesrath zu vereinigen. Ueber seine Schriften, ob er, und welche geschrieben, sind die Nachrichten schwankend, und es werden mehrere namhaft gemacht. Das vorliegende Gedicht, das man zu singen pflegte, wurde ihm zugeschrieben.

Solon, der unsterbliche Gesetzgeber Athens, ist zugleich ein glücklich fruchtbarer elegischer und iambischer Dichter gewesen; der Inhalt seiner Poesieen aber, so viel noch vorliegt, war gewöhnlich also Spruch-

weisheit, und politisch, oder Staatskunst. Man kann übrigens denselben als Poesieen nicht den höchsten Werth beilegen, sondern muß sich erinnern, daß sie aus einer Zeit stammen wo man alle Lehre noch in Versen abfaßte. Doch scheint Platon im Timäos zu glauben, er würde bei Muße den Hesiodos und Homeros haben erreichen können. Reife Einsicht und gediegene Bildung ist gleichwohl das Gepräge dieser Dichtungen, und sie sind eines so großen Namens immerhin nicht unwerth. Solon, aus einem alten edlen Geschlechte Athens abstammend, wurde in demselben Jahre mit Thales geboren, und starb in seinem achtzigsten Jahr, oder noch viel später. Wie er, noch ein Dreißiger, die Athener zu neuem Muth entflammte, und die aufgegebene Erwerbung der Insel Salamis durchsetzte und dann in klugen politischen Unterhandlungen sicherte; fünfundvierzigjährig aber, von seinen Mitbürgern aufgefordert, eine verbesserte Staatsverfassung erschuf, wodurch die gedrückten Volksklassen erleichtert, Allen, welche Vermögen besaßen, nach Verhältniß desselben Antheil an der Staatsverwaltung eröffnet, hierdurch aber der allgemeinen Noth und Sittenverwilderung eine Schranke gezogen wurde; wie er dann später auf Reisen gieng, um sein Werk unterdessen sich befestigen zu lassen, bei seiner Rückkehr aber Unzufriedenheit fand, indem die Reichen zu viel verloren, die Armen zu wenig gewonnen zu haben glaubten; und wie nun unter seinen Augen der kluge Peisistratos sich in der Alleinherrschaft befestigte, dem er selber dann, mit philosophischer Ruhe gewaffnet, sogar bei seiner Regierung Rathschläge zu ertheilen sich herbeiließ; dieß alles, den Lesern bekannt und also keiner Ausführung bedürfend, würde als das Gemälde eines verlorenen Lebens zu betrachten seyn, wenn nicht dennoch seine Schöpfung in Athens Gemeinwesen tiefe Wurzeln gefaßt, dem Ganzen das Gepräge seines Geistes aufgedrückt, und die eigenthümliche Größe dieser Stadt hervorgerufen hätte. Denn der Verfall aus dem Uebermaß der Gleichheit, da sie sich, nach Platon,

im ungemischten Weine der Freiheit berauschten, schreibt sich her von der Aufhebung des Gleichgewichts zwischen dem Aristokratischen und Demokratischen, dem Stätigen und Wandelbaren, wie es Solons Gesetzgebung mit Weisheit ausgedacht hatte. Denn das Prinzip der Vertretung, wo durch solche Zustände unschädlich gemacht werden, kannte das Alterthum nicht vollständig. Ueber seine Grundsätze wie über die Uneigennützigkeit seiner Absichten, die ihn dem Tadel getrost begegnen läßt, spricht sich Solon mehrfältig aus. Z. B.:

So viel gab' ich dem Volke Berechtigung, als ihm genug ist,
Nahm nicht Ehren hinweg, reichete keine dazu;
Und für die im Besitze der Macht und als Reiche Geehrten
Sann ich es aus, daß Nichts wider Gebür sie betraf.
Also stand ich, die Beiden mit mächtigem Schilde bedeckend,
Und ließ wider das Recht Keinem der Beiden den Sieg.

Und sich selbst zum Trost:

In großwichtigem Thun Allen gefallen, ist schwer.

Und ferner zur Rechtfertigung:

Wenn ich denn mein Vaterland
So geschont, und nicht Tyrannis und die herbe Zwangsgewalt
In die Hände nahm, besudelnd und beschimpfend meinen Ruf;
Schäm' ich deß mich nicht; so mehr nur hoff' ich allen Menschen dann
Es zuvorzuthun.

Das mitgetheilte Skolion ist das einzige erhaltene melische Gedicht von Solon. Der Inhalt bedarf keiner Erklärung.

Kleobulos' Lebensumstände sind früher, Bdch. I. S. 123, bereits angegeben. Er starb siebenzigjährig, und es wird eine Grabschrift angeführt, des Inhalts:

Ihren gestorbenen Weisen, den Mann Kleobulos, betrauret
Lindos, die Heimath, hier, freudig vom Meere bewegt.

Bias, aus Priene, einer ionischen Stadt am Ausfluß des Mäandros, der Insel Samos gegenüber, ein Sohn des Teutamos, dem Zeitalter und der Zahl der Sieben angehörend, da er denn den auch ihm zuerkannten Dreifuß, dessen bei Aristodamos erwähnt worden ist, schließlich an Apollon schickte, stand wegen seiner Einsicht und Gerechtigkeit in größtem Ansehen. Als der lydische König Alyattes, Krösos' Vater, Priene belagerte, wußte ihm Bias durch eine List die Meinung beizubringen, als hätten die Belagerten noch Ueberfluß an Lebensmitteln, so daß er die Belagerung aufhob. Ein Motiv, das uns seitdem in Dichtung und Geschichte vielfach begegnet. Es sind uns einige Sentenzen von ihm aufbewahrt, edel, sinnreich, oder witzig; wie, da er bei Sturm mit gottlosen Leuten in einem Schiffe fuhr, und, als diese die Götter anriefen, sie warnte: Schweiget, damit sie nicht inne werden, daß ihr hier seid! Mit Vertheidigungsreden, in denen er sich hervorthat, bis ins Alter beschäftigt, soll er nach einer solchen, von der Ermüdung an der Brust seines Enkels ausruhend, im Gerichtshofe gestorben sein.

Cheilon aus Sparta schließt die Reihe der Sieben, deren Zeitgenosse er war. Von seiner Weisheit geben mehrere erhaltene Sinnsprüche gültiges Zeugniß, darunter der berühmteste, nebst zwei andern desselben mit goldnen Buchstaben zu Delphi eingegraben: Erkenne dich selbst! Dabei wird gemeldet, daß er sich, nach spartanisch dorischer Weise, überhaupt kurz und bündig auszudrücken pflegte. Er schrieb eine längere Elegie. Das Skolion, welches wir besitzen, wurde besonders geschätzt. Der Sinn ist einfach: Wie das Gold sich auf dem Stein erprobt, so bewährt sich die Redlichkeit des Mannes dem Golde, d. h. dem Gewinn und der Bestechung, gegenüber. Er soll in hohem Alter aus Freude über den olympischen Sieg eines Sohnes in den Armen desselben gestorben sein; allein man weiß, wie sehr über den Tod berühmter Männer die Sage geschäftig ist, und sich dennoch ähnlich bleibt.

Pindaros' Leben s. oben S. 318 f.

Sk. I. Es malt die Leidenschaft für einen schönen Jüngling, und an eben dieses Theoxenos Seite soll der Dichter im argivischen Theater gestorben sein. Hiernach hätte er das Gedicht in hohem Alter gemacht, was auch der Inhalt verstattet. Zwar, singt er, ist die Jugend die Zeit der Liebe, allein den Theoxenos kann Niemand ohne Verlangen ansehen, er müßte denn von Natur unempfindlich sein, oder auf den Wegen anderer Leidenschaften gehen, der Habsucht oder Weiberjagd. V. 10. Peitho, die Göttin der Ueberredung, Charis die Gratie, die Huldgöttin. V. 8, 9 nach Bergk, ἕλᾳ ἱρᾶν.

Sk. II. Das Gedicht, nach Akragas (Girgenti) in Sikelien an Thrasybulos, den Sohn des Xenokrates, Bruders von Theron, dem Könige von Akragas, gerichtet, wird, entweder allein oder in Begleitung noch anderer Gesänge überschickt, mit einer Sendung von Früchten verglichen, die beim Nachtisch zum Stachel, d. h. zur Erregung der Trinklust, beitragen. Auch nach einem prächtigen Mahle werden sie noch willkommen sein. Die Uebersetzung folgt Bergks Anordnung, welcher zwei Fragmente, V. 1, 2, 3 mit 4, 5, verbunden hat.

Timokreon. S. oben S. 319. Da er dem Themistokles besonders Habsucht vorwirft, indem er sich habe bestechen lassen, um den Timokreon nicht wieder zurückzuführen, und dieser wohl arm war, so können wir das Gedicht mit diesem Verhältniß in Beziehung bringen.

Simonides. S. Bdch. I, S. 126. Zu den sonst gewöhnlich aufgezählten drei irdischen Gütern, Gesundheit, Schönheit und Reichthum, wird hier noch die Freundschaft hinzugefügt. In Sophokles' Amphitryon heißt es prophetisch von dem künftigen Sohne Herakles: Doch wenn er aufwuchs, ist das Eine von den drei'n Genug, das Wohlsein. Hiermit ist Gesundheit und Stärke gemeint; die beiden andern aber können nicht, wie bei Simonides, Reichthum und Schönheit sein, denn an letzterer

gebrach es Herakles nicht, sondern Reichthum und Herrschaft waren es, die ihm stets abgiengen. Goethe nennt Gesundheit und Tugend die höchsten irdischen Güter. Auch drei Kardinaltodesarten deutet Sophokles in einem Fragment an: Ich läs' es, wenn auch aus den Drei'n mich Eins betrifft, Nämlich Schwert, Strick oder Abgrund. — Dieses und die nächsten sechs Skolien sind in der beliebten vierzeiligen Strophe abgefaßt. Von dem Gedicht des Pythermos sind aber die drei letzten Zeilen untergegangen.

Pythermos. Abermals eine Klage über die Macht des Goldes. Sie geht natürlich, wie alle sittlichen Warnungen, in die ältesten Zeiten zurück; gleichwohl war Habsucht nicht ein vorherrschender Zug im griechischen Nationalcharakter, wenn auch im Jahrhundert der sinkenden Freiheit Philippos von Makedonien keine Stadt dem Golde uneinnehmbar glaubte. Ueber den Dichter Pythermos von Teos, der Heimath Anakreons, ist weiter Nichts bekannt.

Kallistratos, welches Namens viele Staatsmänner, Schriftsteller und Künstler vorkommen, scheint älter zu sein als der Komiker Aristophanes, denn dieser parodirt die erste Zeile des ersten Skolion, und wo er des Gebrauchs erwähnt den Harmodios zu singen, führt der Scholiast das zweite Skolion an, und Hesychios nennt den Kallistratos als Verfasser des Skolions auf Harmodios. Allein die Erwähnung des Lexikographen steht ganz vereinzelt. Sodann weiß man nicht, ob die vorliegenden vier Strophen über denselben Gegenstand etwa zusammengehören, so daß die vierte auf die erste zurückweist, oder ob sie Variationen auf das gleiche Thema sind, und ob sie dann Einen oder mehrere Verfasser haben. Die Zusammenhörigkeit hat Vieles für sich. Auf jeden Fall ist uns ein höchst wichtiges, den besten Zeiten würdiges Lied hier erhalten.

St. I. Den Harmodios, einen schönen Jüngling, hätte des Peisistratos zweiter Sohn Hipparchos, nach mehrmals vergeblich gemachten Anträgen, durch öffentliche Beschimpfung seiner Schwester beleidigt, weßhalb ihn Harmodios unter Beistand seines Anbeters und Stammgenossen Aristogeiton und noch einiger Verschworenen am Feste der Panathenäen ermordete. Hippias, der ältere Peisistratide, und seines Vaters Nachfolger, wußte die Gefahr zu beschwören, und blieb nach seines Bruders Tod noch ins vierte Jahr Athens Alleinherr, bis ihn die Gegner mit Sparta's Hülfe verjagten; da er dann nach Asien gieng, im zwanzigsten Jahre seiner Vertreibung mit den Persern zurückkam und bei Marathon mitkämpfte, von wo an seine Spur verschwindet. Sind nun Harmodios, welcher sogleich bei der That umkam, und Aristogeiton, der später ergriffen und gemartert wurde, nach den Zeugnissen des Herodotos und des Thukydides, nicht eigentlich die unmittelbaren Befreier Athens gewesen, so kann auch das Skolion erst nach Verlauf einiger Zeit entstanden sein, wo die näheren Umstände sich schon sagenhaft verwischt und umgestaltet hatten, wozu übrigens im Volk nicht dreißig Jahre nöthig sind. Hiernach könnte das Lied nahe in den Anfang des Jahrhunderts gehören, ja drüber hinaus, wenn mit der Vertreibung der Peisistratiden ihr Martyrerthum alsbald zu öffentlicher Verherrlichung gelangte. — Mit dem Myrtenzweig sang man die Skolien; im Myrtenzweig trugen die Verschwornen die Schwerter. Darin verborgen, widerspräche dem Thukydides, welcher sagt, daß man nur an dem Fest ohne Verdacht in Menge bewaffnet erscheinen konnte.

St. II. Auf die Inseln der Seligen oder nach Elysion, in einer unbestimmten Ferne gelegen, werden mehrere homerische Personen versetzt, wie Helena und mit ihr Menelaos, Achilleus und Diomedes, welchen Athene unsterblich machte, wie sie es mit seinem Vater Tydeus beabsichtigt hatte. Die so Versetzten wurden göttlich verehrt. Harmo-

os und Aristogeiton hatten Bildsäulen in Athen, und man brachte ihnen odtenopfer.

Sk. III. Festopfer steht für das Fest überhaupt, denn beim Opfer lbst wurde Hipparchos nicht ermordet. Aus Dichterstellen historische schlüsse zu machen, ist stets bedenklich, wie umgekehrt, die Dichter nach eschichtlichen Umständen auszubeuten.

Sk. V gehört dem Inhalte nach zu den vorigen. Was sich von den egen die Tyrannen Verschworenen und anderen dadurch Gefährdeten etten konnte, verließ Athen, und unter Mitwirkung der schon früher ertriebenen Alkmäoniden besetzten sie nachher die Stellung Leipsydrion m Berge Parnes in Attika, erlitten aber daselbst von Hippias eine roße Niederlage.

Praxilla von Sikyon blühte um 450, eine lyrische Dichterin, von elcher Poesieen verschiedener Art erwähnt werden, besonders aber scheint e sich in Skolien ausgezeichnet zu haben. Auch wurde ein Versmaß ach ihr benannt, wiewohl sich dieses Maßes schon Sappho bedient hat nd dasselbe auch sehr einfach ist. Praxilla brauchte es also wohl nur esonders häufig, oder im Zusammenhang ganzer Gedichte. Sk. VI ist n Beispiel dieses Maßes.

Sk. I. Das Gedicht wird auch dem Alkäos und der Sappho zu eschrieben, ein Scholiast aber spricht es ihr mit Bestimmtheit zu. Alt t es sicher, da Aristophanes die erste Zeile in einer Komödie eingewebt at. Warum die Lehre admetisch heiße, läßt sich so erklären. Admetos h sich, als er sterben sollte, von Freunden und Aeltern verlassen, deren einer für ihn zu sterben bereit war, und nur seine Gattin Alkestis achte sich zum Opfer.

Nr. II ist ein Fragment aus dem epischen Gedicht Adonis, also in Skolion, und nur gelegentlich hier eingefügt, konnte aber doch als kolion gesungen werden; die Stelle, auf den Tod des Jünglings be-

züglich, war sprüchwörtlich geworden, da man die Zusammenstellung lächerlich fand. Pfeben sind die süßen, reif gegessenen Gurken der Melonen.

Sk. III. Der Gedanke kommt auch sonst vor, ist ein Sprüchwort. Sophokles sagt: Denn unter jedem Steine wacht ein Skorpion.

Sk. IV ist vielleicht das vollständige Skolion der Praxilla, wie Bergk ansprechend vermuthet.

Sk. V folgt bei Aristophanes auf I. und könnte gleichfalls von der Dichterin herrühren.

Sk. VI hat, wie bemerkt, das praxillische Maß. Man vergleiche Epigr. XV des Asklepiades weiter unten, wo ähnlich ein lockend aus dem Fenster blickendes Dirnchen geschildert wird.

Sk. VII ist des verwandten Inhalts und der gleichen Form und Sprache wegen hinzugefügt, und könnte ganz wohl von Praxilla herrühren.

Hybrias aus Kreta ist nicht näher bekannt. Das Skolion sieht sich an wie ein Lanzknechtslied, und dann müßte es freilich eher den Zeiten nach dem peloponnesischen Kriege angehören, wo es viele müßige Jugend gab, die lieber vom Krieg als von der Arbeit leben wollte, und die in fremdem Solde wohl hier und dort ein vorübergehendes Herrenthum ausübte, als daß man es in das fünfte Jahrhundert versetzte, wiewohl auch diesem Soldaten von Handwerk nicht fremd waren. Allein es spricht nicht ein solcher, der sich im Krieg und den ihm folgenden gesetzlosen Zuständen auf fremde Unkosten nährt, sondern ein Junker im Behagen des Besitzes und Rechtes der Waffenführung, für den Andere arbeiten, und der allerdings nicht blos von seinem Besitzthum, sondern auch von den Vortheilen sich erhält, welche die herrschende Klasse bei den Machthabern voraus hat. Es stehen ihm die Unbewaffneten gegenüber als unwürfige Diener. In Athen hätte natürlich das Gedicht gar nicht ge-

rden können. Merkwürdig, daß schon bei Archilochos eine solche Gedankenfigur vorkommt.

Mir ist geknetetes Brod in der Lanz', in der Lanze der Wein mir,
Ismaros' Frucht, und ich trink' über die Lanze gelehnt.

ser Skolion ist nach Bergks Anordnung und Herstellung übersetzt.

Ariphrons Gedicht, unter die Skolien gerechnet, wird sonst auch Päan genannt, und könnte auch ein Hymnos an die Göttin der Gendheit, die Hygieia, genannt werden. Der Sinn ist einfach. Kein Gut s Lebens hat einen Werth ohne die Gesundheit: nicht Reichthum, noch errschaft, noch Liebe. Wie die Gesundheit über Alles gesetzt wird, ben wir oben bei dem Skolion des Simonides gesehen. Als Gottheit eint ihr Dienst alt zu sein, wie literarische und kunstgeschichtliche Nachhten schließen lassen; eben in der Nähe von Sikyon, Ariphrons Heiath, befand sich ein altes, mit Weihgeschenken bedecktes Bild der Hyeia in dem Tempel ihres Vaters Asklepios. Die einfache Schönheit seres Hymnos spricht für die Blüthenzeit der Poesie; auch war derbe im Alterthum sehr geschätzt, und neuerlich ist er mehrmals, zum eil von berühmten Namen, wie z. B. Herder, commentirt und vertscht worden, von Letzterem mit der allen seinen Uebersetzungen eigen Gefälligkeit.

Unbenannt. Schon unter den vorhergehenden Skolien finden mehrere, deren Urheber unbekannt sind, und die nur vermuthungsise dort eingereiht wurden.

Sk. I. Auf den ersten Anblick scheint das Verfahren mit Auf- und iederzudecken etwas umständlich geschildert zu sein, allein näher behtet, ist doch Nichts überflüssig. Einmal aufgedeckt und gesehen, d dann wieder geschlossen, wäre das Gemüth des Freundes uns für mer bekannt.

Sk. II. Pan, der arkadische Heerdendämon, Sohn des Erwerbs-

gottes Hermes, in Athen erst kurz vor der marathonischen Schlacht als Gott verehrt, gehörnt und ziegenfüßig, ist ein lustiges Wesen, ein munterer Tänzer und Springer, üppig, und gern in der Nymphen Gesellschaft, die hier bromische heissen, weil sie den Bacchos oder Bromios, d. h. den Lärmgott, auf seinen Zügen begleiten. Er kann also sehr wohl bei einer Mahlzeit angerufen werden, wie Sk. IV und V Pallas und Demeter. Mit den Nymphen zusammen schildert ihn anmuthig der homerische Hymnos. Nachdem der Gott gejagt und dann seine Heerden eingetrieben hat, spielt er ein Lied auf der Rohrpfeife, die ihm eignet.

Sieh dann sammeln sich dort hellsingende Nymphen der Berge,
Und viel schreitend einher an dem Quell voll dunkelen Wassers,
Auf zartwiesigem Plan, wo Krokos und Hyakinthos
Duftig umher aufblühend in Menge sich unter das Gras mischt,
Führen sie Tanz und Gesang, und es stöhnet der Berg von dem Nachhall.
Aber der Gott, nach hier und nach dort in dem Reigen gewendet,
Lenkt ihn mit eifrigem Schritt; ihm hängt um die Schultern des Luchses
Röthliches Fell, und es lacht ihm das Herz bei dem hellen Gesange.

Sk. III scheint nicht vollständig, vielmehr der dritte mit dem vierten Vers ins Kurze zusammengezogen zu sein. Pandrosos, eine der Töchter des uralten attischen Königes Kekrops, des Erbauers der athenischen Burg, hatte daselbst einen Tempel neben dem der Athene Polias.

Sk. IV. Athene's Beiname Tritogeneia ist von ungewisser Bedeutung, und wird theils physikalisch von Wasser und Gewitter, theils geographisch von einem See, theils kalendarisch von der Eintheilung des Monats, theils genetisch von ihrem Ursprung aus Zeus' Haupt, und auf andere Weise erklärt. Das Gebet ist wohl für Athen, dessen besondere Schutzgöttin Athene war.

Sk. V. Demeter und Persephone sind wiederum vorzugsweise attische Gottheiten, nämlich in Eleusis von aller Welt besucht und an-

gebetet. Die Horen, d. h. die Jahrszeiten, gewöhnlich ihrer drei, nach der griechischen Jahrestheilung in Sommer, Herbst und Winter, gehören in Demeters Gesellschaft, da sie zu den Früchten des Feldbaus das Gedeihen geben und sie zur Reife bringen. In Athen verehrte man ihrer zwei, nämlich Thallo und Karpo, Blüthen- und Früchtegöttin. In höherem Sinne, wornach an den Ackerbau die Gesittung sich knüpft, und der geregelte Gang der Zeiten auch diese zur Reife bringt, sind die drei Horen Töchter des Zeus und der Themis, d. h. des Rechtes, und heißen: Dike, Gerechtigkeit, Eunomia, Gesetzlichkeit, und Eirene, Friede.

Sk. VI. Leto, von dem Zorne der eifersüchtigen Hera verfolgt, konnte keine Stätte finden, bis die Insel Delos sie aufnahm, wo sie ihre Kinder von Zeus, den Apollon und die Artemis, endlich gebar. Artemis ist als Mondgöttin auch Eileithyia oder Geburtsgöttin, und besitzt in diesem Betracht eine hohe Gewalt bei den Frauen.

Sk. VII und VIII dienen zur Verherrlichung des Aias, der als Salaminier ein attischer Heros und Landesheiliger war. Vor Troia stand er an Stärke und Heldenmuth nur dem Achilleus nach, und aus früherer Zeit seinem Vater Telamon, der bei Troia's Eroberung unter Herakles zuerst in die Stadt eingedrungen war, und von Herakles als den besten Preis Laomedons Tochter, des Priamos Schwester Hesione, empfangen hatte, die ihm dann den Teukros gebar.

Sk. IX. Eine äsopische Fabel erzählt: Schlange und Krebs machten Freundschaft, und der ehrliche Krebs ermahnte die Schlange, ihren Sinn zu ändern. Da sie ihn aber nicht hörte, so wartete er ihren Schlaf ab, und kneipte sie, daß sie starb. Wie sie nun im Tode gestreckt dalag, sagte er: So gerade und ehrlich hättest du früher sein sollen, so wärst du nicht gestraft worden. Es gibt Krebse, wie der Sandkneiper, die einen Fisch zerschneiden können.

Sk. XII, XIII. Wünsche, wie sie in jeder Volkspoesie vorkommen;

allein diese beiden griechischen Liebesseufzer nehmen gleichwohl einen höheren Schwung, da sie mit der Religion in Beziehung treten: trüge mich doch ein Knabe als Lyra, ein reines Weib als ungebrauchtes goldnes Gefäß im feierlichen Aufzug!

St. XIV. Ein heiterer Muthwille spricht sich in der selbstaufopfernden Vergleichung aus.

Timon. Dieser originelle Attiker war ein Sohn des Echekratides aus der Gemeinde Kolyttos. Durch übermäßige Freigebigkeit arm geworden, da er, wiewohl nicht einem altreichen Geschlecht angehörend, von seinem Vater ansehnlichen Reichthum ererbt hatte, erfuhr er von seinen vermeintlichen Freunden schmählichen Undank, und auch bei der Stadt waren seine Verdienste vergessen. Ein Grieche und ein Philosoph, wie er war, älterer Zeitgenosse des Aristophanes und Alkibiades, fiel er nicht in unthätige Verzweiflung, sondern gieng auf das Land, an die Seeküste, wo er von seiner Hände Arbeit, von der Hacke lebte, und sich verschwor, alle Menschen zu hassen; daher er denn, wie es scheint schon bei Lebzeiten, den Beinamen Misanthropos, Menschenhasser, Menschenfeind, erhalten hat. In dem shakespearischen Drama sind die aus dem Alterthum aufbewahrten Züge dieser merkwürdigen Natur überall wieder zu erkennen. Den Alkibiades ermunterte er zum Betreten der politischen Laufbahn, weil er von ihm viel Schlimmes für Athen erwartete. Einst erschien er auf der Rednerbühne und sprach: Ich besitze auf meinem Gütchen einen Feigenbaum, an dem sich schon mehrere Bürger erhängt haben. Da ich jetzt genöthigt bin, denselben auszureuten, so mache ich es euch bekannt, damit Diejenigen eilen, welche noch davon Gebrauch machen wollen. Sein am Meer gelegenes Grab wurde, ohne Zweifel nach seiner Absicht, von den hereinbrechenden Wellen überfluthet und unzugänglich gemacht. Auf demselben stand die übersetzte Grabschrift.

Bei Aristophanes finden sich allerdings nur Späſſe über ihn, und auch der Komiker Platon zog ihn auf; allein die Achtung vor seinem wenn auch extremen Charakter spricht sich noch bei Cicero und bei dem Spötter Lukianos aus.

Demodokos. Leros oder Leria, eine kleine zu den Sporaden gehörige Insel, gegenüber von Karien, südöstlich von Patmos, ist Demodokos' Heimath. Das ungünstige Urtheil des Phokylides über die Lerier:

Dieß von Phokylides auch: Schlimm sind sie nicht einzeln in Leros;
Alle, nur Prokles nicht; aber von Leros auch Er,

dieß Urtheil könnte wohl durch Demodokos' Angriff auf die Milesier hervorgerufen sein, und von ihm sich der Ruf der Bösartigkeit herschreiben, in welchem nach Strabon die Lerier standen. Wäre also des Phokylides Gedicht eine Antwort, und nicht umgekehrt, so müßten wir den Demodokos viel früher setzen als hier geschehen ist. Allein er scheint in Angriffen dieser Art nicht der Erfinder zu sein, sondern schon die Wiederholung den Nachahmer zu verrathen. Sicher wissen wir nur, daß er älter als Aristoteles gewesen. Eben so wenig ist etwas über Veranlassung und Beziehungen der Gedichte bekannt.

Ep. I. Chios, die große und schöne Insel des ägäischen Meeres, fruchtbar, und in den alten Zeiten voll Bildung und Reichthum.

Ep. II. Kilikien, das Vaterland des Apostels Paulus, ist gleichfalls, vornehmlich in seinen ebenen Theilen, sehr fruchtbar, allein die Einwohner standen schon frühe in übelem Ruf, und waren zur Zeit des Pompejus berüchtigte Seeräuber.

Ep. III. Mit ihnen gleiches Rufes sind die Kreter, und insbesondere die Kappadokier, eine kleinasiatische Völkerschaft von syrischem Stamme. Das ziemlich ausgedehnte Land war meistens unter fremder Botmäßigkeit, und die Griechen brauchten, wie Skythe oder Karier, so

auch den Namen der Kappadokier in verächtlichem Sinne, da sie dieselben für roh und knechtisch hielten. Doch wurde ihnen wohl die Erfindung der Nabla, eines zwölfsaitigen musikalischen Instrumentes, zugeschrieben, das aber allgemein orientalisch ist, und den Griechen nur durch die Kappadokier bekannt geworden sein mag. Der Kappadokier in dem Epigramm hat giftiges Blut, woran die Schlange stirbt, wie sie ihn durch ihren Biß tödtet.

Ep. IV. Wenn sie Gürtel haben, d. h. wenn sie Soldaten sind. In einer Karosse, einem Staatswagen, fahren sie als Beamte. Geschähe dieß viermal, so würde ihnen die Welt zu enge sein. Der König ist der persische, unter dessen Herrschaft sich das Land bis auf Alexandros befunden hat.

Ep. V. S. oben S. 339. — Ep. VI begründet keine Vermuthung über das Alter des Dichters, da er auch aus einer spätern Zeit auf Bias hinweisen kann.

Sophokles. Der Vollender der tragischen Kunst wurde in der attischen Gemeinde Kolonos, nahe bei Athen, im Jahr 497 geboren. Er stammte von wohlhabenden Aeltern, wurde sorgfältig erzogen und gebildet, und zeichnete sich neben seinen hohen Fähigkeiten durch Gesundheit, Gewandtheit und Schönheit aus. Als die Schlacht bei Salamis geschlagen war, in welcher der fünfundzwanzigjährige Aeschylos, wie zehn Jahre früher schon bei Marathon, nochmals heldenmüthig mitgekämpft hatte, so führte Sophokles, wegen seiner Jugend noch nicht wehrfähig, den Chortanz der Jünglinge um das Tropäon oder Siegeszeichen, als der Schönste und Gewandteste unter ihnen; Euripides aber wurde am Schlachttage geboren. Achtundzwanzig Jahre alt führte er seine ersten Stücke auf, und trug mit ihnen den Sieg über Aeschylos davon. Es mochte Mehreres zu diesem großen Erfolge mitgewirkt haben,

da sich auch im Staatsleben und in den Sitten die Zeit veränderte; gleichwohl haben wir Grund zu der Annahme, daß die Erstlinge des schon zum Manne gereiften neuen Dichters bereits wesentlich alle die Vorzüge besaßen, die seine erhaltenen sieben Tragödien zeigen. Auch war er neu in seiner Kunst. Denn während Aeschylos, und die um ihn waren, die drei Tragödien, die jeder Dichter nebst einem lustigen Satyrspiel zusammen auf die Bühne bringen mußte, während Aeschylos diese drei als Theile eines Ganzen dichtete, wie sich eine solche Dreiheit oder Trilogie von ihm noch erhalten hat: so gab Sophokles drei von einander unabhängige, in sich völlig abgeschlossene Stücke, die also nur noch der Zahl nach eine Trilogie, oder mit dem Satyrspiel eine Tetralogie, bildeten. Diese Hauptneuerung, verknüpft mit einer feineren Charakteristik der Personen und einer enger geschürzten Handlung, begleitete eine zweite nicht minder wichtige, daß er einen dritten Schauspieler einführte, also öfters drei Personen am Dialog Theil nehmen ließ, worin ihm dann Aeschylos folgte; ja selbst ein vierter wird hier und da angewendet. Die innere Verschiedenheit zwischen Sophokles und seinem von ihm hochgeehrten Vorgänger beruht auf der Anmuth, Würde und Mäßigkeit seines Naturells, auf der Vielseitigkeit seines Geistes und seiner Bildung, der milden Religiosität, und dem vollendeten Kunstbewußtsein, das ihm eigen war. Die ruhige Idealität in Form und Inhalt, in Charakteren und Situationen, wie sie Homer zeigt, wird auch bei ihm gefunden, den man auch in diesem, wie in anderem Betracht einen tragischen Homer nannte. In Behandlung der Sprache war er neu und original durch Gebrauch und Wendung, mehr als durch kühne Zusammensetzung und Bildlichkeit wie Aeschylos. Es klingt Manches bei ihm herüber, wie in die neue und christliche Zeit, aber ganz anders als bei dem mehr modernen, aber dennoch viel heidnischeren Euripides. Dreiundsechzig Jahre dauerte die dichterische Laufbahn des Sophokles, denn er dichtete bis ans

Ende, und hinterließ sein erhabenstes Werk, den zweiten Oedipus, als Vermächtniß. In dieser Zeit empfieng er zwanzigmal den ersten tragischen Preis, öfters auch den zweiten, niemals war er der Dritte. Da er 113 Stücke geschrieben hat, welche 28 Trilogieen geben, so würden für den zweiten Preis acht Fälle übrig bleiben. Und daß er dabei nicht immer besseren Werken mit den seinigen nachstand, beweist Ein Beispiel für viele. Mit seinem Oedipus, welcher dem Aristoteles als das Urbild der Tragödie gilt, für welchen Longinos den ganzen Jon hingeben würde, unterlag er einem vielfach getadelten Dichter, des Aeschylos Schwestersohn Philokles. Ein andermal blieb er der Zweite gegen Aeschylos' Sohn Euphorion, der auch noch unaufgeführte Stücke seines großen Vaters auf die Bühne brachte. Unser Dichter erfreute sich unausgesetzt eines durch äußeres Glück, nie erbleichenden Ruhm, reine Gesundheit und geistige Schöpferkraft gesegneten langen Lebens, in der schönsten Zeit Athens und Griechenlands, dem frohen Jünglingsalter der Menschheit. Die Liebe und Bewunderung der Mit- und Nachwelt wetteiferte in hohen und süßen Namen für ihn, ja die sonst nicht leicht Jemand verschonende Komödie hat den Gestorbenen unmittelbar nach seinem Hingang, Aristophanes in den Fröschen, Phrynichos durch die Musen verherrlicht. Er starb einundneunzigjährig, nahe dem hundertsten Jahr, wie sein Sohn Jophon sagt. Fünf Jahre nachher führte sein gleichnamiger Enkel den Oedipus in Kolonos auf, der in mehreren Rücksichten als der Gipfel der griechischen Poesie und Weltanschauung betrachtet werden kann.

Ep. I. Die scherzhafte Auskunft, welche der Dichter braucht, um den Namen seines Helden in das elegische Maß zu bringen, ist von Kritias Ep. I mit dem Namen Alkibiades nachgeahmt worden, nur daß dieser nicht den Namen, sondern das Versmaß ändert. Hephästion führt beide Stellen an, und mit demselben Ausdruck ἐγχωρεῖν, worin daher

wohl, trotz dem herametrischen Rhythmus der folgenden Worte, kein sophokleisches oder sonst dichterisches Fragment mehr zu suchen ist, wie es Bergk vermuthet. Jamben unter die Herameter gemischt finden wir schon in dem interpolirten Margites, von dem o. S. 312 f. die Rede war.

Ep. II. Hieronymus von Rhodos, Schüler des Aristoteles, erzählte in seinen Denkwürdigkeiten, ein schöner Jüngling, von Sophokles geliebt, habe demselben den Mantel gestohlen, worüber er von Euripides verspottet worden sei. Darauf war das Epigramm die Antwort. Mit Beziehung auf die Fabel von Wind und Sonne, die um den Preis der Stärke stritten, indem sie dem Wanderer den Mantel zu entziehen suchten, sagt er: Mir hat ihn die Sonne durch ihre Wärme genommen, du behältst ihn, denn dein Gefährte ist der kalte Boreas. Uebrigens thust du, der du auf fremder Wiese mähest, nicht wohl, von Diebstahl zu reden und ihn dem Eros Schuld zu geben, unter dessen Führung du selber stiehlst. Es gehört diese Anspielung zu einem anderen Worte, das Sophokles von Euripides gesagt haben soll, da man seines Weiberhasses gedachte, eigentlich ein ästhetisches Urtheil über die vielen verwerflichen Frauencharaktere in seinen Stücken, bei welchen denn auch gelegentlich den Weibern überhaupt Schlimmes nachgesagt wird. Sophokles sagte: Euripides haßt die Weiber in den Tragödien, aber unter vier Augen liebt er sie sehr.

Ep. III. Da das Fragment von Plutarchos angeführt wird unter anderen Beispielen eines hohen und doch kräftig produktiven Alters, so ist, wie Bergk mit Grund bemerkt, entweder die Zahl verschrieben, oder Sophokles sagt, er sei fünfundfünfzig Jahre lang irgend Etwas in Beziehung auf Herodotos, z. B. sein Freund und guter Genosse, gewesen. Im ersterem Falle vermuthet er fünfundachtzig Jahre; in letzterem ist das Epigramm gewiß mit Recht nach Herodotos' Tod zu setzen, der etwa vier Jahre vor das Ende des peloponnesischen Krieges fällt, als Sopho-

kles beinahe neunzig Jahre alt war, und mit dem fast achtzig Jahre alt gewordenen Herodotos recht wohl fünfundfünfzig Jahre in Freundschaft gelebt haben konnte. Dann hat aber Plutarchos in der Eile das Epigramm unvollständig angeführt, oder der halbe Pentameter ist in den Handschriften verloren gegangen.

Ep. IV. Nach Bergks scharfsinniger Combination könnte das verstümmelt auf uns gekommene Gedicht mit Rücksicht auf den von Sophokles dem Asklepios gefertigten Päan gefertigt sein. Ob seine Natur erlaubt es für diesen Päan selbst zu halten, kann man bezweifeln, zumal es einem orphischen Hymnus ziemlich ähnlich sieht.

Ep. V. Der Ausspruch ist wichtig, da er die Religion des Sophokles deutlich kennzeichnet, der, den Zeus über Alles erhebend, einen wirklichen Monotheismus lehrt, denn die übrigen Götter sind, wie die Engel, nur dienende Kräfte. Für Amt und Herrschaft kann auch Ende und Anfang übersetzt werden, was noch erhabener ist. — Von des Sophokles Hymnos an das Glück vgl. unten zu Aristoteles am Ende.

Ion. Derselbe war zwischen 489 und 484 in Chios geboren, ein Sohn des Orthomenes, und kam schon früher nach Athen, wo er sich dauernd aufgehalten zu haben scheint, wiewohl er in seiner damals mit Athen verbündeten Heimath große Besitzungen hatte. Er sah den Aeschylos noch, und es ist ein sinnvolles, belehrendes Wort, wahrscheinlich durch Ion selbst, aufbewahrt, das der große Meister einst an ihn richtete. Eben so erzählt er von seinem Zusammensein mit Sophokles, der vielleicht zehn Jahre älter war. Abweichend von der bisherigen Strenge, mit der die Dichtarten geschieden blieben, und eben dadurch in jeder das Höchste erreicht wurde, versuchte sich Ion auf allen Wegen, denn Dithyramben, Päane, Hymnen, Skolien, Elegieen, Epigramme, Tragödien, und, was besonders auffallend, zugleich Komödien werden

von ihm erwähnt, und dabei war er ein fruchtbarer Prosaiker über philosophische, historisch geographische und biographisch memoirenartige Gegenstände. In der Tragödie trug er Einmal den Sieg davon, und beschenkte dafür jeden Athener mit einem Krug oder Fäßchen Chierwein. Daß er wirklich bedeutendes Dichterverdienst gehabt, beweist der Umstand, daß er nebst Achäos von den alexandrinischen Gelehrten den drei großen Tragikern zunächst beigeordnet, und so eine Fünf statt der Drei aufgestellt wurde. Doch schildert Longinos mit wenigen Zügen den Abstand zwischen ihm und Sophokles, und wie sehr war schon Euripides von der Höhe der Tragödie herabgestiegen! Zwar findet Longinos, daß auch Pindaros und Sophokles zuweilen ihren Schwung und ihr Feuer verlieren und übel herabsinken; allein ein solches Urtheil beruht auf mangelhaftem Verständniß der betreffenden Stellen, dergleichen sich auch bei manchen Uebertragungen dieser Dichter verräth, wo sie flach und farblos ausfallen. Ion war ein reicher, talentvoller, weichlicher Weltmann und geistreicher Autor; die andachtvolle Weihe, das Musenpriesterliche der großen Dichter scheint er nicht gehabt zu haben. Und wie er anmuthig bequem dahinlebte, so war ihm auch die ernste Würde und Selbstbeherrschung des Perikles zuwider, dessen Umgang er etwas stolz und landjunkerartig fand, wohingegen er das Schickliche und Gefällige bei Kimon hervorhebt. Allein Kimon, der sonst als etwas derb geschildert wird, konnte sich herablassen, Perikles hatte sich eines doppelten Andrangs zu erwehren. Die wenigen elegischen und melischen Reste in unserer Uebersetzung zeigen den Ion allerdings seines Alters nicht unwürdig, deuten aber mit Eleganz und Glätte und einigem Gesuchten auf eine neue Zeit hin; und wenn ein Fragment im Etym. M. von ihm ist, so hat er da einen unzuläßigen, noch bei Aeschylos, nicht mehr aber bei Sophokles vorkommenden Trimeter gemacht. Er starb um 420 zwischen sechzig und siebenzig Jahre alt, also etwa fünfzehn Jahre vor

Sophokles. Des kurz vorher Gestorbenen gedenkt Aristophanes als eines Dithyrambendichters, und die Art, wie es geschieht, kann ebensowohl für ehrenvoll als für spöttisch angesehen werden, jedenfalls weit entfernt von der Ehrerbietung, mit welcher Aristophanes und der andere Komiker Phrynichos nachmals den eben geschiedenen Sophokles feierten.

Ep. I. Das Tragen des Thyrsos gehört zur Bakchosverehrung: es war ein leichter Stab, in einen Fichtenzapfen ausgehend, mit Weinlaub und Epheu umwunden. Der Schöpfung des Weinstocks, das heißt der Einführung des Weinbaus, wird der Anfang heiterer Geselligkeit und fröhlicher Feste der panhellenischen oder sammthellenischen Fürsten, das heißt der Reichen und Vornehmen, die sich doch hauptsächlich bei den allgemeinen Nationalfesten einfinden konnten, zugeschrieben. Gewiß kann man sich diese und andere Festlichkeiten nicht wohl ohne Wein denken, wenn auch dieser sie nicht hervorgerufen hat. Sammthellenisch war der Charakter der großen Spiele, wie anderer alle griechische Welt angehenden Feste, z. B. der eleusischen; denn ein Barbar war ausgeschlossen, und hier fühlten sich die Griechen als Eine Nation, während sie zu einer politischen Einheit sich nie erheben konnten. Man vergleiche aber den Rath des Thales an die ionischen Griechen (oben S. 326). — Die Pappeln sind beliebt als Stützen des Weinstocks, der im Süden viel an Bäumen gezogen wird. Für die Uebersetzung wird mit Casaubonus ἐπτύξατο und nach Bergk, welcher αἰγέρου vorschlägt, αἴγεραν gelesen, wie auch schon Weber Pappeln in der Uebersetzung der elegischen Dichter hat, und Jacobs zuerst an Bäume dachte. — Aus den Augen oder Knospen springen Kinder, d. h. Beeren hervor, welche beim Treten vor dem Keltern ihre quitschenden Stimmen hören lassen, also quikende Kinder; dann in der Kelter schweigen sie, und es wird ihnen Nektar ausgepreßt; kein besonders glückliches Bild, wenn es nicht Jemand anders zu erklären weiß. — Für μόνον ὄλβιον, ein einziges Glück oder Beseligungsmittel,

was sich zur Noth sagen läßt. Hat die Uebersetzung das einfach entsprechende κοινὸν ὄλβιον von Jacobs angenommen. — Vater heißt Dionysos als Gott und Wohlthäter, Jakchos und Bakchos heißt er vom Jubelgeschrei, doch ist der erstere der beiden Namen besonders der mystische, denn Dionysos ist ein Genosse der mystischen Gottheiten Demeter und Persephone.

Sp. II. Der König, Erhalter und Vater wird vom Gastgeber, oder vom Vorsitzer des Gastmahls, den man König nannte, verstanden, oder von Zeus, was durch V. 6 begründet werden könnte. Dem Zeus Retter oder Erhalter brachte man nach der Mahlzeit einen Becher. Ihm auch verdankte man das Mischen des Weines mit Wasser, wodurch er unschädlich wird, ohne doch seine guten Eigenschaften zu verlieren. — Der Goldkelch ist nach Osann und Bergk ein Chrysos, ein Sklave, der den Mundschenk macht, und das Trankopfer auf den Fußboden schütten soll. Doch ist Bergk im Zweifel. Schon ein älterer Ausleger dachte an eine Person und an den Priesternamen Chrysos. Gold ist hier für Goldgefäß gebraucht, wie oben in dem unbenannten Skolion XIII. — Herakles, Sohn des Zeus und der Alkmene, gehört durch seine Mutter zu Perseus' Geschlecht, der aus Argos stammte. Hiernach hätte man, da hier der Cultus dieser Heroen besonders und zusammen heimisch war, die Scene des Gedichts nach Argos zu versetzen. Nur ist Prokles zweifelhaft. Der berühmteste dieses Namens ist der Stammvater der jüngeren Königslinie in Sparta, der zwar als Herakleide auch zu den Perseiden gehört, in Argos aber nicht wohl so wie hier aufgeführt werden konnte. Welcker versteht einen Prokles, Abkömmling des Jon, welcher Argeier aus Epidauros nach Jonien führte und die Herrschaft über Samos auf seinen Sohn vererbte. Dieser würde dann argivischen Familien in Chios oder Samos, deren Vorfahren mit ihm gekommen, als Stammheros gelten und mit den Perseiden verehrt werden können.

Dann ist der Schauplatz des Gedichtes eine der beiden Inseln. — σπεί-δοντες gleich σπείσαντες. Wenn wir nach der Mahlzeit aus dem Goldgefäß dem Zeus und alsdann den Ahnherrn ungemischten Wein zum Trankopfer ausgegossen haben, dann laßt uns trinken und fröhlich sein.

Ep. III. Vgl. oben Seite 308. Das Gedicht ist unvollständig oder verdorben. Wir lesen: mit elf Saiten, wie Bergk will, zwischen denen ein zehnfacher Fortschritt gegeben ist. Ob freilich die Lyra damals elf Saiten gehabt, ist nicht zu entscheiden. Schon Anakreon hatte ein Instrument mit mehr als zwanzig Saiten. Die eigentliche Lyra blieb allerdings einfacher, und schritt von vier auf sieben fort, und dann weiter. Timotheos, der aber um vierzig Jahre jünger ist als Ion, soll ihr zwölf, nach Andern aber zu sieben oder neun noch zwei gegeben haben, was denn die elfe wären. In Sparta, wo er mit seinem Instrument auftrat, befahl man ihm erst die überzähligen Saiten zu zerschneiden. Die elf mit zehen Intervallen geben denn auch fünf Dreiwege, wenn, nach griechischer Weise, der dritte Ton immer wieder als erster gezählt wird; so wie die sieben Saiten zweimal vier geben. Allein der ganze Gegenstand, die griechische Musik, ist nach vielen fleißigen Untersuchungen noch immer in Vielem problematisch. Nur darf man nicht da ankommen, daß die Alten keinen Takt, und daß sie andere als unsere Harmonien gehabt hätten.

Ep. IV. Pherekydes von der Insel Syros, ein Zeitgenosse der sieben Weisen, denen er auch wohl beigezählt wird, unterrichtete den Pythagoras, während er selbst aus phönikischer Weisheit geschöpft haben soll. Allein man weiß wenig von seinen Lehren, denn wenn die Unsterblichkeit der Seele dazu gehörte, so war das nichts Neues; es käme auf die Beschaffenheit des Jenseits an. Ein Ausspruch desselben deutet die Hoheit des Zeus an, und verräth also eine reinere Gottesansicht, die übrigens schon bei Homer zu Grund liegt. Es werden sodann einige

Züge seines prophetischen Vermögens erzählt, da er einem vorübersegelnden Schiff ansah, es werde untergehn, was auch vor seinen Augen geschah, oder wenn er an dem Wasser eines Brunnens das wenige Tage nachher eintretende Erdbeben schmeckte. Er soll, wie Aristoteles zuerst meldet, an der Phtheiriasis gestorben sein. — Pythagoras lehrte Tröstlicheres über das Leben nach dem Tode, als was Homer berichtet, bei welchem nur einzelne vergötterte Personen dem kraft- und farblosen Hades entgehen. Aehnlichen Trost scheinen die Mysterien geboten zu haben, wie Stellen bei Pindaros, Sophokles und Anderen beweisen. Hat also, sagt das Gedicht, Pythagoras Recht, welcher vor allen Menschen weise war durch Lernen und Beobachten, indem er, nach seiner eigenen Aussage, durch die Seelenwanderung mehrmals auf der Erde lebte, daß der Mensch jenseits empfängt wie er hier gelebt hat, so muß des Pherekydes Seele jetzt ein wonniges Leben führen.

Ep. V. Oenopion, Enkel des Minos, Sohn des Theseus und der Ariadne, kam aus Kreta und gründete Chios.

Ep. VI. ist wahrscheinlich aus einem Dithyrambos oder bakchischen Festgesang. Mit Stierblick, d. h. mit großen Augen, als eine Schönheit, und den Kindern eigen; oder wegen der Wirkung auf den Trinkenden, wenn er starr zu blicken anfängt; denn an die Stierhörner des Bakchos ist wohl nicht zu denken. Er ist jung, und doch stark wie ein Alter; dem Eros, also der Liebe hold; den Athem erregend, weil er erwärmt und belebt.

Ep. VII. Ein Kampfhahn, tödtlich verwundet und vom Gegner der Augen beraubt, der gleichwohl noch kräht wie ein Sieger, ehe er stirbt, ist ein kräftiges Bild der Tapferkeit. Das Phänomen kommt vor, und ist auch von Ion nicht ersonnen. In der Regel freilich flüchtet der Besiegte stillschweigend, wie Plinius die Kämpfe im Hühnerhof schildert. Nicht oft, sagt er, endet es mit beiderseitigem Tod. Wem die

Palme zu Theil wird, der kräht sogleich im Siege und verkündet sich selbst als den Meister; der Besiegte verbirgt sich schweigend und betrauert seine Knechtschaft. Hahnenkämpfe waren seit Themistokles in Athen ein öffentliches Vergnügen, jährlich im Theater gegeben. Ael. V. H. 2, 28. Vielleicht hat Jons Gedicht Bezug darauf.

Ep. VIII. Auf diesen Morgenstern bezieht sich der oben angedeutete Witz des Aristophanes. Seinen Herrn, den Trygäos, der eben aus dem Himmel gekommen ist, fragt der Sklave, ob es wahr sei, daß wir Menschen zu Sternen werden. Allerdings, antwortet er. Der geringste ist Jon von Chios. Er dichtete neulich einen Morgenstern, und als er ankam, nannten sie ihn so. Hieraus ergibt sich, daß Jon das Gedicht nicht lange vor seinem Tode gemacht hat.

Ep. IX. Dieß Epigramm muß einem jüngeren Jon, etwa dem platonischen, zugeschrieben werden, da der Chier lange vor Euripides gestorben ist. Pieriens Thäler legen Trauer an um den gewaltsamen Tod des Euripides, der in Pella in Makedonien umkam. Nahe davon südlich liegt die den Musen angehörige Landschaft Pieria.

Melanthios. Der Neffe des Aeschylos, jener Philokles, der den Sophokles unverdienterweise besiegte, hatte zwei Söhne, Morsimos und Melanthios, tragische Dichter, von welchen besonders der letztere dem Witz der Komiker zur Zielscheibe diente, sowohl seiner Gedichte, als noch mehr seiner Schlemmerei wegen. Allein er rächte sich an ihnen mit gutem Humor durch Sarkasmen, und scheint sich, nach Art aller Gutschmecker, aus dem Spotte nicht viel gemacht zu haben. Es wird erwähnt, daß er auch Elegieen dichtete, und er war, den dahin gehörigen Erwähnungen gemäß, ein Freund und Zeitgenosse von Kimon, auf den er Gedichte machte. So ist denn auch das Epigramm auf ein gleichzeitiges Werk abgefaßt. Polygnotos nämlich, der große Maler aus Thasos,

ein Freund des Kimon, dessen Schwester Elpinike er geliebt haben soll, ließ sich für seine Gemälde in einer Halle am Markt in Athen, welche von den Bildern, mit denen sie geschmückt wurde, von da an die bunte hieß, nicht bezahlen; während Mikon, der einen Theil derselben ausmalte, Bezahlung annahm. Auch seine großen Wandgemälde in Delphi scheint Polygnotos unentgeltlich gemalt zu haben. Daß er auch Tempel verziert, und auch sie ohne Lohn, sagt das Epigramm, und es wird uns auch anderweitig berichtet. Von dem Wesen der polygnotischen Kunst können wir uns keine genügende Vorstellung machen. Sie soll sich zuerst von der archaistischen Steifheit befreit haben. Nun geht aber die Malerei ihrer Natur nach immer hinter der Plastik her, und Polygnotos ist daher sicher nicht ganz mit Phidias zu vergleichen und auf Eine Höhe mit ihm zu stellen. Die Composition war eine so zu sagen symbolisch epische, mehr ein Neben- als ein Mit- und Ineinander des Gesammtgegenstandes; Scenen, die dem Inhalte nach auf einander folgen, oder auch gleichzeitig unabhängig von einander bestehen, sind innerlich durch den geschichtlichen Faden, äußerlich durch symmetrische Stellung zusammengehalten. Bewundert wurde der Ausdruck seiner Figuren in Charakter und Affekten, nebst einer blühenden Farbengebung, und an Schönheit der Zeichnung wird es nicht gefehlt haben.

Empedokles. Die Angaben über die Geburt dieses berühmten Naturphilosophen gehen ziemlich weit aus einander; wenn sie zwischen 490 und 480 fällt, so ist er von gleichem Alter mit Ion. Er stammt aus einer angesehenen Familie in der damals sehr großen und blühenden Stadt Akragas in dem südwestlichen Theil von Sikelien. Seine Studien brachte man mit Pythagoras in Verbindung, was aber die Zeitrechnung nicht gestattet. Die Wissenschaft war sein Beruf, und eine politische Laufbahn betrat er nicht, wiewohl er sein Gewicht geltend

machte, um der Tyrannis wie der Oligarchie zu begegnen und eine demokratische Verwaltung einzuführen. Doch war er ein großer Redner, nach Aristoteles der Begründer der Rhetorik, Lehrer des berühmten Rhetors Gorgias, und ein ausgezeichneter Arzt, wie denn die Aerzte Akron und Pausanias, deren die beiden von ihm erhaltenen Epigramme gedenken, seine Schüler sollen gewesen sein. Auch wird ein Werk über Heilkunde von ihm erwähnt. Indessen gründete sich sein Ruhm hauptsächlich auf seine naturphilosophischen Schriften, und wir müssen eine höchst bedeutende Persönlichkeit bei ihm voraussetzen, da ihn große Bewunderung und später, wenn nicht schon gleichzeitig, der Nimbus der Wunderthätigkeit umgab. Wie hervorragend er war, geht aus der Rücksicht hervor, die ihm die größten Männer schenkten, wie Platon, besonders Aristoteles, Theophrastos, viele Spätere, dann auch Cicero. Der angesehene lateinische Dichter Lucretius hat ihn nachgeahmt. Alle seine Weisheit war nämlich in epische Verse gekleidet, ohne daß er eigentlich für einen Dichter gelten könnte, wie dieß die erhaltenen Reste beweisen, und wie auch, Plutarchs nicht zu gedenken, Aristoteles sagt, man dürfe ihn nicht sowohl einen Poeten als einen Physiologen nennen. Das physiologische, nach unserer Ausdrucksweise naturphilosophische Gedicht bestand aus zweitausend Versen; sollte ein anderes, größeres, Sühnungen oder Sühngesänge, damit in Verbindung stehen, so wäre bei dem Ganzen etwas religiös Magisches vorauszusetzen. Die poetische Form verhinderte übrigens eine bündige Argumentation, und es begegnen uns in den Fragmenten manche wunderliche Ausführungen über den Ursprung der einzelnen Dinge. Die Entstehung der Welt und ihre Grundbestandtheile waren der Hauptgegenstand seines Denkens, und während die Vorgänger, der Eine ein unvergängliches Sein, der Andere ein ewiges Werden annahmen, statuirte er vier Elemente, als an sich unveränderliche Stoffe, nämlich Feuer, Wasser, Luft und Erde, und nannte sie mit den

Götternamen Zeus, Nestis, Hera, Hades. Sie standen anfangs ruhig in dem All des göttlichen Sphäros, der Kugel, aber zwei Kräfte, Streit und Liebe, brachten Bedingungen und Lösungen von der Außenseite nach Innen, und so die Bildung der Welt in allem individuellen Sein und Leben. Wir sehen daraus, daß der Philosoph ganz richtig die Anziehungs- und Abstoßungskraft in der Natur erkannte, und daß er den Versuch machte, auf die Grundstoffe zu gelangen, da sich denn das Ansehen seiner Lehre von den vier Elementen bis in die neuesten Zeiten erhalten hat. Ob aber blos Anziehung und Abstoßung das Individuum bilden, die Menschenseele selbst nur aus allen Elementen zusammengesetzt ist, das Denken eine Uebereinstimmung der Elemente außerhalb und innerhalb des Menschen, dieß läßt sich nicht mehr nachweisen; noch auch, wie sich die Religion dazu verhalte. Denn Cicero tadelt ihn zwar, daß er die Elemente göttlich nenne; allein die griechische Religion kennt nur geborene, aus der Welt geborene Götter, ursprünglich Naturkräfte, nicht die Welt schaffend oder bildend, sondern sie nur regierend. Empedokles hat aber vielleicht jenes ursprüngliche All, den Sphäros, als die Gottheit angesehen, sich jedoch hierüber nicht bestimmt ausgesprochen. Die Gleichartigkeit des Elementarischen, den Durchgang desselben durch die Einzelwesen, drückt ein Bruchstück aus, worin es heißt:

Denn so bin ich schon einstens ein Knab' und ein Mädchen gewesen,
Und ein Gesträuch, und ein Vogel, und feuriger Fisch aus dem Meere.

Des Epicharmos und nach ihm des Anaxagoras Geist oder Intelligenz, welche lebt, mit welcher Seele und Gott gegeben ist, paßt nicht in Empedokles' Lehre. Sein Gottwerden dürfte ein Aufgehen in den Sphäros sein:

Die ihr, o Freunde, die Höhn der gewaltigen Stadt in des blonden
Akragas Feste bewohnt, mit löblichen Werken beschäftigt,
Lebet mir wohl! Ich bin auch ein Gott, nicht sterblich hinfüro

Wall' ich einher, bei Allen verherrlichet, wie es sich ziemet,
Mit Haarbinden bekränzt und mit blühenden Kränzegewinden.

Die Haarbinde bildet das Herrscher- und Vergötterungszeichen. Ist Seelenwanderung gelehrt, so fällt die materialistische Ansicht weg.

Empedokles begab sich in späteren Jahren nach Griechenland, und scheint im Peloponnesos gestorben zu sein. Daheim hatten sich die politischen Verhältnisse geändert und seine Gegner hatten das Uebergewicht. Die Sage dagegen, daß er in den Krater des Aetna gefallen sei, oder sich hinein gestürzt habe, um für einen Gott zu gelten, daß er aber durch seinen vom Vulcan ausgespieenen eisernen Schuh verrathen worden, diese haben schon die Alten bestritten.

Ep. I. Der Arzt Akron verlangte, mit Berufung auf sein hohes ärztliches Verdienst, vom Staat einen Platz zu einer Familiengruft. Der die Gleichheit liebende Philosoph, wiewohl Akrons Lehrer und Freund, erklärte sich dagegen, indem er sagte: Was für eine Inschrift wollen wir darauf setzen? Etwa folgende? Und nun kam das Epigramm. Es ist ein Wortspiel mit Akron, Hochmann, und Akragas, Hochland oder Hochstadt, und so weiter, weil der Doktor hoch hinaus wollte.

Ep. II. wird auch dem Simonides zugeschrieben. Pausanias heißt Schmerz- oder Gramlinderer oder Stiller.

Euripides. Der letzte von den drei großen Tragikern wurde, wie bei Sophokles erwähnt ist, im Herbst des Jahres 480 am Tage der Schlacht bei Salamis, geboren. Ueber seine Abkunft und Erziehung sind verschiedene Nachrichten, allein seine sorgfältige Bildung und ansehnliche Lebensweise deuten auf Wohlhabenheit. Außer anderen Geschicklichkeiten, die er sich erwarb, z. B. der Malerkunst, so wie Sophokles ein geschickter Lautenspieler war, soll sich Euripides frühe mit der Philosophie beschäftigt haben. Wirklich war er ein Anhänger des Ana-

xagoras, hörte den Prodikos und Protagoras, und stand in genauer Freundschaft mit dem zwölf Jahre jüngeren Sokrates. Doch soll er auch schon frühe Tragödien gedichtet haben, und dieß war auch sein von der Natur ihm vorgezeichneter Beruf. Vierundzwanzigjährig trat er zuerst auf, und da er ein Alter von vierundsiebenzig Jahren erreichte, so hat seine Dichterlaufbahn volle fünfzig Jahre gedauert; denn auch er, wie der freilich noch siebenzehn Jahre ältere Sophokles, dichtete bis ans Ende, und sein Sohn führte noch nach seinem Tode hinterlassene Stücke von ihm auf. Mit seinen zweiundneunzig oder fünfundsiebenzig Dramen, worunter nur acht Satyrspiele gezählt werden, soll er nicht mehr als fünfmal gesiegt haben, wo denn auf vier oder auf fünf Tetralogieen Ein Sieg fällt. Bedenken wir, daß er stets den größeren Sophokles neben sich hatte, der in Erzeugnissen unerschöpflich war und gerade in der zweiten Hälfte seines Künstlerlebens die meisten Stücke gab, so wird uns jenes Ergebniß nicht wundern; allein es ist gleichwohl ein Beweis von dem noch sicher stehenden Geschmack und Ansehen der Gebildeten, während sich die Menge mit der Jugend zu der neuen rhetorisch dialektischen Richtung neigte. Man liebte den Euripides und zog ihn vor, ohne es gerade zu sagen, denn der erhabene Sophokles stand noch aufrecht, und die Komiker, vor Allen Aristophanes, waren nicht blos dem Dichter, sondern auch seinen Anhängern furchtbar. Euripides hatte auch zu Hause kein Glück; von der Einen Frau schied er sich, die Andere verließ ihn. Im Umgang war er finster und zurückhaltend, vielleicht mit eine Folge der emsigen Studien; denn nicht nur daß er Philosophie trieb, er scheint auch, so glatt sich seine Werke lesen, nicht leicht gearbeitet, das heißt viele Feile angewendet zu haben, was seiner Gewissenhaftigkeit zum Lobe gereicht, und bei der geringeren Begeisterung neben der Feinheit der Form sehr natürlich sein wird. Gegen das Ende seines Lebens gieng er nach Pella an den Hof des makedonischen Königes

Archelaos, eines belobten Regenten, bei dem sich noch mehrere Literaten und Künstler befanden; allein dort starb er bald nachher, einer unverbürgten Sage nach bei einem nächtlichen Ausgang von Hunden zerrissen. Man verlangte von Athen aus die Gebeine, allein Archelaos verweigerte sie, und so wurde ihm zu Hause nur ein Kenotaphion errichtet. Vergleiche die Epigramme von Thukydides und Jon. Er starb nicht lange vor Sophokles, welcher, gerade mit einer theatralischen Aufführung beschäftigt, seine Schauspieler zum Beweis der Trauer die Kränze abnehmen ließ. Ein Beispiel von würdiger Rücksichtnahme. Sonst war Sophokles seiner Ueberlegenheit sich wohl bewußt, da er sagte: Er selbst dichte die Menschen wie sie sein sollen, Euripides wie sie sind. Und damit ist das Wesentlichste gesagt. Dem Euripides gebricht die Idealität. Die Personen sind alltägliche Menschen in Denk-, Handlungs- und Redeweise. Die poetische Form ist wie ein anmuthiger Schmuck dazu. Wir finden nicht sowohl tiefe oder originelle Gedanken, als sinnreiche Redewendungen; wohl zwar eine geistreiche Zusammenstellung von Scenen, selten aber einen wirklich dramatischen Organismus. Die Tragödie, ihre Höhe verlassend, steigt zum Schauspiel herunter. Man sagt, er sei wesentlich rührend, wie Aeschylos Erhabenheit, Sophokles Hoheit zeige. Aber Helden und Heroen schwach, oder treulos, oder in der Großmuth reflectirend oder sophistisch zu sehen, im Leiden weichlich, und nirgends einfach großgesinnt, und dann die Frauen ähnlich geartet, oder von heftigen Leidenschaften beherrscht, das ist nicht für Jedermann rührend. Einmal über die Götter klügeln und sie tadeln, ein andermal sie zweideutig loben, indem man die Mythe in Zweifel zieht, und so die Geschicke weder von einer übermäßigen Nothwendigkeit, noch von weisen und milden Göttern abhängig zu machen, das erhebt weder, noch treibt es. Der Dichter kann uns unterhalten, wohl auch spannen, er kann Beifall, ja Bewunderung erwecken, aber nie Erbauung. Euripides

machte zwei besonders augenfällige Veränderungen, die lose Form der Chorlieder, welche meistens ohne Bindung, in leichten Rhythmen, mit öfters zufälligem Inhalt, sich bequem hinbewegen, nicht gerechnet. Seine Stücke fangen in der Regel mit einem Prolog an, wofür bei Sophokles regelmäßig eine exponirende Scene steht; eine der handelnden Personen tritt monologisch auf, setzt die Lage auseinander, und findet sich so weit mit den Zuschauern ab. Sodann gab er für die Satyrspiele auch Tragödien oder Schauspiele von heiterem Ausgang an der vierten Stelle, wodurch die Gattung verunreinigt wurde. Satyrspiele, deren deßhalb so wenige von ihm gezählt werden, mögen ihm freilich schwer geworden sein, wie man auch an seinem Kyklops sieht, dem einzigen erhaltenen Drama dieser Gattung. Ein Urtheil über diesen Dichter kann mit Sicherheit gefällt werden, da wir neunzehn vollständige Stücke von ihm besitzen. Sie bilden immerhin einen großen Schatz für uns, der bei den Griechen in noch höherem Werthe stand. Gefangene Athener fanden in Sikelien Schonung und Aufnahme, weil sie euripideische Verse hersagen konnten. Der delphische Gott selber soll, nach einer wenigstens eine verbreitete Ansicht darstellenden Sage, den Sophokles für weise, für weiser den Euripides, den Sokrates für den Weisesten erklärt haben.

Ep. I. Im siebenzehnten Jahr des peloponnesischen Krieges gieng die athenische Expedition in Sikelien, nachdem der Feldherr Nikias vergeblich siegreich gekämpft hatte, gänzlich zu Grunde. Der Dichter zeigt patriotisch, daß nicht Mangel an Tapferkeit oder Feldherrngeschick das Unglück verschuldet habe.

Ep. II. Ikaros, eine der sporadischen Inseln nahe bei Samos; das Meer an jenem Küstenstrich heißt nach ihr das ikarische. Euripides soll dort gewesen sein, als sich das Unglück zutrug, was wahrscheinlich ist, vielleicht aber auch nur gefolgert wird.

Euenos. Die übersetzten neunzehn Epigramme und elegischen Reste rühren sicher von mehreren gleichnamigen Verfassern her, wie nicht nur ihre verschiedene Bezeichnung — der Athener, der Askalonite, der Grammatiker, der Parier — beweist, sondern auch ihr Inhalt. Diese Verfasser sind nun sämmtlich der Zeit nach nicht näher zu bestimmen, bis auf den einzigen Parier, über welchen uns bei Platon einige bedeutende Nachrichten gegeben sind, und der daher wohl als der älteste und wichtigste zu betrachten ist. Zuerst erwähnt Sokrates des schönen Euenos in dem Phädros, als eines weisen Mannes, der rhetorische Figuren des Gedächtnisses wegen in Verse gebracht habe, wie die Anspielung, das beiläufige Lob, den beiläufigen Tadel. Sodann gedenkt er seiner in der Vertheidigungsrede als eines jener Sophisten, oder reisenden Gelehrten, welche in Athen die jungen Leute für Geld zu unterrichten pflegten, da denn bei Euenos der Lehrcurs, worin der Junker zu einem Menschen und Bürger gebildet wurde, nur fünf Minen, etwas über hundert Thaler oder gegen zweihundert Gulden, kostete. In dem Phädon endlich, dem letzten Gespräche des Sokrates vor seinem Tode, da er hört daß Euenos verwundert sei, warum er jetzt im Gefängniß Gedichte gemacht, was er doch vorher nie gethan habe, läßt ihm Sokrates sagen, es sei nicht geschehen um in der Poesie mit ihm, dem Euenos, zu wetteifern, was nicht leicht sein würde, sondern um dem Traum zu gehorchen (vgl. unten Sokrates); und Euenos möge seine Kraft anwenden, und ihm, wenn er klug sei, so bald als möglich nachfolgen. Das werde Euenos, meint Simmias, so weit er ihn kenne, mit Willen nicht thun. Ist er nicht ein Philosoph? sprach Sokrates. Er also und Jeder, der dieß Geschäft würdig betreibt, wird es wollen, ohne darum sich selber Gewalt anzuthun, denn dieß ist Unrecht. Wir sehen hieraus, daß wir es mit einem Lebemann zu thun haben; auch scheint eine andere vorhergehende Aeußerung des Sokrates, daß die Poesie Mythen, nicht Erzählungen

oder Reden fordere, auf die prosaische Dichtart des Euenos; wovon die Proben Zeugniß geben, anzuspielen. — In der Anordnung der Epigramme ist die Verdeutschung Bergk gefolgt, dessen Sammlung auch vollständiger ist als die von Jacobs.

Ep. I. Den Rechthabern sagt man, um von ihnen loszukommen: Jeder hat seine Ansicht. Die Verständigen kann man überzeugen.

Ep. II. Ueber Weinmischung vgl. oben S. 325 zu Elegien 8. So wie der Wein bei Ion 6 athemerregend genannt wird, so schnaubt er im Uebermaß genossen.

Ep. III. Eine prosaisch ausgedrückte alltägliche Sentenz. Die Autorschaft des Euenos ist nicht ganz sicher.

Ep. IV. Aehnlichen Werth hat diese Lehre; doch kann sie als Correctur der Behauptung dienen, daß das Glück dem Kühnen hold sei.

Ep. V. Wie Trunkenheit und Wahnsinn, so verräth auch der Zorn den Sinn des Menschen.

Ep. VI. Der Gedanke, daß Kinder nur Verdruß und Sorge machen, wird von mehreren Schriftstellern ausgesprochen, wo es sich dann aus dem Zusammenhang erklärt; so einzeln ist er gemüthlos, wiewohl er bei Euenos bewundert worden ist.

Ep. VII. Aristoteles unterschied drei Arten der Ungerechtigkeit: Gottlosigkeit oder Ruchlosigkeit, Eigennutz und Uebermuth. Der letztere findet seinen Genuß darin, Andere zu beschimpfen. Dafür führte er unsere Stelle an.

Ep. VIII. Die Sentenz steht fast wörtlich bei Theognis in einem Epigramm, das daher Camerarius dem Euenos zuweisen wollte.

Ep. IX. Ist ein episches Fragment. — Bis hieher gehen die Gedichte, welche dem bekannten Euenos zugeschrieben werden können. Ep. I. trägt allein ausdrücklich den Namen des Pariers. Ep. X. gehört dem Grammatiker, XI. dem Athener, die übrigen sind dem Askaloniten zu-

und Polykleitos die edelsten und schönsten Körper des hohen Styls in der Ruhe darzustellen unvergleichlich war, zeigte sie Myron bewunderns-würdig in der Bewegung, in angestrengtem Kraftaufwand, noch mit einigen Schlacken der alten Weise, wenn die Urtheile alter Kunstrichter begründet sind; und daß er die Natur auch in der Thierwelt aufsuchte, melden uns Berichte über mehrere Gegenstände dieser Art, und beweist seine allgemein und immer wieder bewunderte Kuh, unter der wir uns aber, trotz der Epigramme, keineswegs eine bloße Copie der Wirklichkeit vorzustellen haben. Wie wir uns aber die Auffassung denken sollen, darüber fehlt es an sicheren Anhaltspunkten. — Die Kuh lebt; das Erz ist entweder nur eine Hülle, oder es hat Seele.

Ep. XVI. Der Meister wird sein Bild wohl bald selber für das Original halten, von dem er einmal eine Copie genommen.

Ep. XVII. Um des hochherzigen goethe'schen Gedichtes: Glück ohne Ruh, Liebe bist du! nicht zu gedenken, so sagt der Anakreontiker:

Es ist mißlich wohl, zu lieben,
Und ist mißlich, nicht zu lieben,
Doch das Mißlichst' unter Allen
Ist die unerhörte Liebe.

Ep. XVIII. Ueber Praxiteles unten bei seinem Epigramm. Seine Aphrodite zu Knidos war ein Weltwunder. Wenn Here und Athene sie sehen, müssen sie dem Phrygier Paris Recht geben, daß er ihr den Preis zusprach, als die drei Göttinnen auf dem troischen Gebirg Ida sich seinem Urtheil unterwarfen.

Ep. XIX. Die Göttin und ihr Bild sind gleich, und so gilt auch des Paris Urtheil von Beiden.

Jophon. Sophokles hatte von seiner Gattin Nikostrate vier Söhne, unter welchen Jophon als tragischer Dichter bekannt war und

fünfzig Stücke geschrieben haben soll. Ein fünfter Sohn des Sophokles von der Sikyonerin Theoris, Namens Ariston, starb frühe und hinterließ einen Sohn Sophokles, der, wie oben gesagt, fünf Jahre nach seines Großvaters Tode den Oedipus in Kolonos aufführte, später mit eigenen Dramen auftrat und zwölfmal, was sehr viel ist, gesiegt haben soll. Es geht eine Anekdote durch das Alterthum, daß dieser Jophon, oder sämmtliche vier Söhne der Nikostrate, aus Furcht daß der Nebenbruder Ariston zu sehr begünstigt werden möchte, ihren Vater als alterschwach angeklagt und nach dem Gesetz auf Aushändigung des Vermögens gedrungen hätten; Sophokles aber habe durch Vorlesen aus einer seiner Dichtungen den Beweis seiner Geisteskraft geliefert, und sei ehrenvoll losgesprochen worden. Die Erzählung beruht höchst wahrscheinlich auf einem Mißverständniß, die Gerichtsscene gieng in einer Komödie, vielleicht in den Musen des Phrynichos vor, wo etwa Jophon als Plagiarius dargestellt war, der seinen Vater aus dem tragischen Besitz zu setzen versuche. Jophon dichtete nämlich neben seinem Vater, und ohne Zweifel unter seiner Anleitung, trat einst mit ihm zugleich auf, und trug sogar den Sieg davon. Die Mitwirkung des Vaters deutet auch Aristophanes in den Fröschen an. Da Dionysos, der Gott des Drama's, weil nun mit dem Tode des Sophokles die Tragödie verwaist ist, einen Tragiker aus der Unterwelt holen will, erinnert ihn Herakles an den Jophon.

Her. Wie? Lebt nicht Jophon?
Dion. Das ist auch das Einzige,
Was Gutes noch geblieben, wenn es wirklich ist.
Denn sicher weiß ich da noch nicht, wie sich's verhält.
Her. Willst nicht den Sophokles, welcher vor dem Euripides,
'raufholen, wenn du Einen doch dort holen mußt?
Dion. Nicht, eh mir Jophon, den ich nun allein bekam,
Erst visitirt ist, was er ohne den Vater kann.

Und dann auch wird Euripides, der listig ist,
Es gerne wohl versuchen mit mir durchzugehn.
Der Andere ist zufrieden hier, zufrieden dort.

Hier haben wir ein höchst bedeutendes, gleichzeitiges, unparteiisches Zeugniß für den dichterischen Werth des Jophon und für sein gutes Vernehmen mit dem Vater; denn Aristophanes würde ihm selbst eine frühere Impietät gegen denselben schwerlich geschenkt haben. Für seine kindliche Liebe sprechen auch unsere beiden Epigramme, von welchen freilich das erstere ihm nur durch eine Correctur zugeeignet worden ist, das zweite, aber nicht in der Form die wir ihm hier gegeben haben, sondern blos dem Inhalte nach, bei Valerius Maximus gefunden wird. Beide können aber nicht dieselbe Inschrift sein, wie z. B. Bergk annimmt, da die Stelle bei Valerius Maximus mit jenem Epigramm so gut wie Nichts gemein hat, die Worte auch, wie Welcker bemerkt hat, eine dichterische Farbe tragen, und schließlich auch auf das Ganze als den Inhalt von Jophons Inschrift hingewiesen wird. Auch Bode scheint beide Epigramme zu unterscheiden.

Ep. I. Hier wird Sophokles deutlich als der größte Tragiker bezeichnet.

Ep. II. Daß der zweite Oedipus sein letztes Werk war, wie der zweite Faust Goethe's, und daß das Gedicht nicht etwa, aus früheren Zeiten zurückgelegt, nur unaufgeführt geblieben, ist aus diesem Zeugniß außer allen Zweifel gesetzt. Nahe dem hundertsten Jahr kann, namentlich in einem Gedicht, Derjenige genannt werden, der das neunzigste überschritten hat.

Antimachos. Dieser epische und elegische Dichter wird nach der größeren Stadt Kolophon in Kleinasien zubenannt, wiewohl er vermuthlich aus Klaros, berühmt als Sitz eines Apollonorakels, gebürtig war,

das zum kolophonischen Gebiet gehörte. Seiner Geliebten oder Gattin, der Lydierin Lyde, folgte er nach Lydien, und als sie starb, kehrte er nach Hause zurück und machte ein weitläufiges Gedicht Lyde, in elegischem Versmaß, worin er sich gelehrterweise mit den Liebesgeschicken der Heroen tröstete. Das Gedicht wird in mancher Hinsicht als das Vorbild der späteren griechischen und so der römischen Elegiker zu betrachten sein. Er war mit Platon befreundet und stand mit Lysandros in Beziehung, gehört also mit seiner Blüthezeit in die späteren Jahre des peloponnesischen Krieges. Ein noch berühmteres Gedicht war das Epos Thebais, von großer Ausführlichkeit, das wohl Laios, Oedipus, die Sieben, und vielleicht auch die Epigonen umfaßte, also gewiß der Uebersichtlichkeit und Symmetrie entbehrte. Die Alexandriner, die eigentlich seinen Ruhm gemacht haben, setzten ihn im Epos zunächst nach dem Homer, doch tadelt ihn auch Kallimachos. Sicher erreichte er nicht die kyklischen Gedichte, unter denen sich sogar eine Thebais befand, die man dem Homer zuschreiben konnte. So wird denn auch berichtet, daß Lysandros bei einem Feste, das ihm die Samier gaben, im poetischen Wettkampf einem anderen Dichter, dem Nikeratos, den Preis über Antimachos zugesprochen habe. Nach einer Anekdote, die aber auch von anderen Personen erzählt wird, las er sein großes Gedicht in einer Versammlung vor. Alle Zuhörer verloren sich nach und nach bis auf Platon, und er sagte sich tröstend: Ich lese gleichwohl fort, denn der Eine Platon gilt mir so viel als alle die Tausende. Die Zeit des alten Epos war vorüber; es konnte, wenn ihm nicht ein Genie eine neue Richtung und Frische gab, nicht anders als künstlich ausfallen, und Antimachos war nur ein dichterischer Gelehrter. Dionysios stellt ihn im strengen Stil mit Pindaros, Thukydides und Antiphon zusammen, was wohl einige Richtigkeit hat, blos äußerlich genommen. Die homerische Naivetät war ihm gewiß ganz fremd geblieben.

Ep. I. Enyalios ist ein Beiname des Ares, mitunter auch ein besonderer Dämon des Schlachtgetümmels. Aphrodite, mit den Waffen des Ares beschäftigt, findet sich noch auf Kunstdarstellungen. Klappern, Castagnetten und Klingeln sind ein Spielwerk der Weiber, sie begleiten den Tanz und erhöhen die Lust desselben. Hymenäos oder Hymen ist der Hochzeitsgesang, dann auch der Genius der Hochzeit, jünglinghaft wie Eros mit der Fackel, da die Braut am Abend mit Fackellicht in das Haus des Bräutigams eingeführt wird.

Ep. II. ist wohl aus der Lyde, denn die Thebais muß doch episches Maß gehabt haben. Oedipus bringt, wie es hier dargestellt wird, das von Laios erbeutete Fuhrwerk seinem Pflegevater Polybos nach Korinthos, ehe er diese Stadt für immer verläßt und wandernd nach Theben kommt. Dieser Zug ist von Euripides entlehnt. Bei Sophokles meidet es Oedipus nach dem Orakel, Korinthos wieder zu sehen, da er Polybos für seinen Vater hält.

Sokrates. Als Sokrates gefangen war, und durch das Verweilen des delischen Schiffes sein Tod sich verzögerte, gedachte er eines Traumes, der ihm früher oft erschienen war, und ihn ermahnt hatte Musenkunst zu üben. Die Sache ist oben bei Euenos schon angedeutet worden. Dieß hatte er als einen ermunternden Zuruf genommen, wie man die Wettkämpfer aufmuntert in der bisherigen Weise fortzufahren, nämlich sich der Philosophie, als der höchsten Musenkunst, auch fernerhin zu befleißigen. Jetzt aber, da er verurtheilt, und ihm dann eine unvermuthete Frist gegeben war, gedachte er, ob es nicht doch wohl eigentlich von dem Gotte gemeint gewesen; und um nun nicht unfolgsam zu sein, und sich auch dieser frommen Pflicht zu entledigen, beschloß er zu dichten, und begann mit einem Hymnos auf den delischen Gott, durch dessen Anordnung ihm eben das Leben gefristet wurde, und versuchte sich in dich-

tenischer Einkleidung äsopischer Fabeln, als in welchen sich Poesie und Weisheit am nächsten begegnen. So füllte er denn die einsame Zeit, deren ihm viele blieb, denn er schlief nicht lange, weil ruhig und tief, und seine Freunde wurden nicht früh zugelassen, und mußten mit dem Abend von ihm gehn; die Zeit, die er sonst unermüdlich verwendet hatte, die Menschen zur Weisheit zu führen, diese füllte er jetzt, wo ihm dieses verwehrt war, mit einem dichterischen Spiele aus, dessen Gegenstand Gottesverehrung und Weisheit war. Wir haben allen Grund, die wenigen Bruchstücke, die uns vorliegen, für ächt und für Früchte jener gezwungenen Muße zu halten. Sie sind uns um so theurer, als Sokrates sonst nichts Schriftliches hinterlassen hat.

Ep. I. Dieser poetische Versuch ist allerdings sehr schlicht und einfach.

Ep. II. Bildet den Anfang des Hymnus auf Apollon.

Ep. III. Jeder Festgesang ist mit Tanz verbunden, wird in feierlicher Tanzbewegung von einem dazu eingeübten Chore kunstmäßig vorgetragen.

Aehnlich sagt des Aristophanes Chor in den Wespen zum athenischen Volk:

O ihr Männer, die vorzeiten kräftig ihr in Chören wart,
Kräftig wart in der Schlacht.

Simmias. Des Namens Simmias werden mehrere Männer, Schriftsteller sowohl als von anderem Beruf, in der alten Literatur erwähnt; zwei derselben, von Theben und von Rhodos, finden sich als Dichter in der Anthologie. Unter den Schülern des Sokrates erscheint ein Thebaner Simmias, der nicht unbedeutend hervortritt, den gefangenen Lehrer befreien will, und an seinem letzten Gespräch als Zeuge seines Endes Theil nimmt. Er schrieb dreiundzwanzig Dialoge, ethischen

und ästhetischen Inhalts, wie Diogenes berichtet, dieselben sind jedoch gänzlich untergegangen. Poetische Versuche werden ihm nicht zugeschrieben. Dieß hindert uns aber nicht, ihn für den Verfasser der in der Anthologie mit seinem Namen bezeichneten Epigramme zu halten, da sie der Zeit und eines solchen Autors nicht unwürdig sind, und uns kein anderer dieses Namens bekannt ist. Die blühende Zartheit derselben kehrt sich freilich schon etwas ab von der alten Simplicität, allein er steht auch, wie Platon, auf der Schwelle einer neuen Zeit.

Ep. I. Das Gedicht ist, wie Ep. II., nicht als eine Inschrift auf dem Grabe, sondern als eine Empfindung dabei zu betrachten, wie zahllose andere Epigramme. Der Dichter heißt Chorsänger, insoferne er etwa bei der Aufführung im Chor mitwirkte, und da die Beschaffung eines Chors die nöthigste Bedingung war, um ein Stück auf die Bühne zu bringen. Sophokles gieng jedoch von der Sitte ab, wornach der Dichter allezeit selbst mitspielte, und er scheint nur zweimal, und zwar in der Hauptrolle, aufgetreten zu sein. Die Thymele ist der Altar in der Mitte der Orchestra, oder des Raumes vor der Bühne, wo der Chor seine Stellung hatte; Thymele und Bühne bezeichnet also die ganze Tragödie. Der Epheu, dem Dionysos heilig, soll in Acharnä, nördlich von Athen, zuerst aufgewachsen sein. Dort war guter Weinbau, und dorther wird der Bakchosdienst nach Athen gekommen sein.

Ep. II. Epheu und Weinstock, des Bakchos, die Rose das Gewächs Aphrodite's und der Musen.

Ep. III. trägt blos den Namen Simmias, und könnte auch dem Rhodier angehören, unter dessen Namen noch einige gestellt sind, denen die Ortsbenennung fehlt.

Thukydides. Der große Historiker Thukydides hat uns hier ein geistreiches Gedicht hinterlassen, das zugleich das Ansehen des Euripides

zu erhöhen geeignet ist. Die Stadt Athen Hellas in Hellas, also den Kern des hellenischen Landes zu nennen, ist seine Erfindung, die von Späteren mehrmals wiederholt wird. Das Ende des Euripides ist oben S. 360 berichtet worden, und hierdurch ist das Epigramm erläutert. Thukydides' Geburtsjahr ist ungewiß, die Annahmen variiren um fünfzehn und mehr Jahre, da er nach Einer Angabe beim Beginn des peloponnesischen Krieges bereits vierzig Jahre gezählt haben soll, im andern Fall aber kaum fünfundzwanzig. Er stammte aus einem vornehmen Geschlechte, väterlich von einem thrakischen König Oloros, mütterlich von Miltiades, dem Sieger von Marathon, in dritter Linie. Doch war er vollbürtiger Athener, aus einer nicht eine Meile weit von Athen gelegenen Gemeinde. Auch scheint er ein beträchtliches Vermögen besessen zu haben, und er erwähnt selber seiner Güter und Goldminen in Thrakien, und seines großen Einflusses in jener Gegend. Dorther war seine Frau, wiewohl athenischer Abkunft. Ueber die Bildungszeit des großen Mannes ist uns Nichts überliefert. Man erkennt den Einfluß eines classischen Zeitalters, wo der früheren einfachen Anschauung die Reflexion folgte, wo die sich täglich mehr verwickelnden Zustände und Beziehungen der griechischen Staaten alle sittlichen und politischen Fragen von Denkern und Patrioten aufdrängten, und Beredtsamkeit die unerläßliche Eigenschaft eines Staatsmanns geworden war. Seine frühe Richtung auf die Historie würde eine Anekdote bestätigen, wenn sie sicher stünde; allein sie leidet an Schwierigkeiten. Herodotos, heißt es, da er in Olympia aus seinem Geschichtswerk vorlas, bemerkte einen weinenden Jüngling; es war Thukydides. So ließ einst das Siegeszeichen des Miltiades den nach gleichem Ruhme trachtenden Themistokles nicht schlafen. Wie sehr übrigens auch des Thukydides Manier von der des Herodotos verschieden ist, mitbedingt durch die Aufgabe, so konnte er ihn gleichwohl höchlich bewundern, und wird ihn auch bewundert haben.

Er bekleidete kein Staatsamt, bis auf den Befehl über einen Theil der Flotte bei Thrakien im achten Jahre des peloponnesischen Krieges, nachdem er sechs Jahre vorher an der athenischen Pest, die er so bewunderns-würdig geschildert hat, selbst gelitten hatte. Der Erfolg seines Oberbefehls war, ohne seine Schuld, durch die Umstände, nicht ganz befriedigend. Dieß genügte, um ihn, zumal als einen vom Adel, den Angriffen des Gerbers und Volksführers Kleon, und dem Unwillen des ungestümen haltlosen Volkes auszusetzen. Er entging zwar der härtesten Strafe, mußte aber zwanzig Jahre in Verbannung leben. Die meiste Zeit derselben brachte er in Thrakien, in der Nähe seiner Besitzungen zu. Dieser gezwungenen Muße haben wir nun wohl hauptsächlich sein unsterbliches Werk, das Muster der Historie, die Geschichte des peloponnesischen Krieges, zu verdanken, schön und groß, unparteilich und vaterlandsliebend, auch ernst und streng, vornehm und hochgesinnt, wie sein Bildniß, dem keine Porträtbüste des Alterthums gleichkommt. Er sagt auch ausdrücklich, daß er durch seine Verbannung auch den Gegnern Athens nahe gekommen sei, und in Ruhe die Dinge habe beobachten können. Ein Jahr nach dem Ende des Krieges zurückgekehrt, setzte er seine Geschichte bis über die Besiegung Athens und die Schleifung seiner Mauern fort, wie er selber berichtet, allein das vorhandene Werk bricht mit dem Ende des einundzwanzigsten Jahres ab, es fehlen also noch sechs Jahre der Erzählung, welche ein neuntes Buch, wie Herodotus sein Werk nach den neun Musen getheilt, oder auch noch ein zehntes gefüllt haben würden; wiewohl die Eintheilung in Bücher nicht von Thukydides selbst herrühren soll. Er wurde von einem schnellen Tod nicht lange nach seiner Rückkehr, vielleicht nicht viel über fünfzig Jahre alt, hingerafft, manche Nachrichten sagen, durch Mörderhand, unbekannt aus welchem Grunde; auch wo er gestorben, in Thrakien oder in Athen,

im Ungewiß; doch soll er in Athen im Kimonischen Begräbniß beigesetzt worden sein, mit der Inschrift:

Halimus Bürger, des Olorus Sohn, Thukydides liegt hier.

Alkibiades. Der geistreiche, geniale Weltmann, Redner und Feldherr Alkibiades, der Mündel des Perikles, Freund und Zuhörer des Sokrates, dem er, wie Jener ihm, in verschiedenen Kämpfen das Leben gerettet hatte, von wichtigem, so nützlichem als schädlichem Einfluß auf seine Vaterstadt, groß in Vorzügen und in Fehlern, von seinen Mitbürgern erst hoch erhoben und dann verurtheilt, aus der Verbannung zurückgerufen, und bald wieder angeklagt, bis er in Asien als Geächteter ein trauriges und unwürdiges Ende fand, war wegen seines excentrischen und ausschweifenden Lebens, das er, aus altem edlem Geschlechte stammend und durch eine Heirath ungeheuer reich geworden, mit fürstlichem Uebermuth zur Schau stellte, öfters das Ziel des Witzes der Komiker, insbesondere hatte Eupolis, einer von den größten Dichtern der alten Komödie, ihn und seine Genossen in den Bapten, Bäptisten, Tauchern oder Täufern, der Verachtung und dem Gelächter preisgegeben. Dafür soll ihn Alkibiades auf der Expedition nach Sikelien ins Meer gestürzt haben. Hiegegen streiten aber historische Gründe, wie schon der alexandrinische Gelehrte Eratosthenes bemerkt hat, und neuere Untersuchungen zu bestätigen scheinen. Das Factum könnte jedoch einer späteren Zeit und einem anderen Ort angehören. Allein eine andere Nachricht sagt, Alkibiades habe seinen Gegner nur einigemal, zur abschreckenden Warnung, ins Meer tauchen lassen, was auch wahrscheinlicher ist und ihm ganz ähnlich sieht. Zum Andenken machte er das Epigramm, das sogar dem geängsteten Dichter bei der Execution selbst recitirt worden sein könnte.

Agathon. Unter den Tragikern die sich an Sophokles und Euripides anschloßen wird Agathon als bedeutend hervorgehoben, und von Aristoteles wird auf ihn mehrmals Bezug genommen. Er ist der Freund des Euripides und des Sokrates, bei welchem das platonische Gastmahl stattfindet. Auch Aristophanes nennt ihn einen guten Dichter. Doch ist bei ihm und bei Platon einige Ironie durchzufühlen, über den kunstreichen Glanz seiner Diction, sein elegantes weichliches Wesen, und sein Verhältniß zu einem gewissen Pausanias, den er durch seine jugendliche Schönheit anzog. Er scheint um 445 geboren zu sein, gewann einen tragischen Sieg etwa 417, an welchen Platon die Fiction des Gastmahls anknüpft, begab sich bald mit Pausanias an Archelaos' Hof nach Pella, und soll dort frühe, noch nicht fünfzigjährig, gestorben sein. Unser Epigramm ist das einzige elegische Gedicht, dessen von ihm erwähnt wird. Der Sinn ist: Die Gelegenheit, der rechte Zeitpunkt, ist selten zu erkennen, und sollte es vornehmlich sein, um mit Ueberlegung genutzt zu werden. Die Griechen stellten den Gott der Gelegenheit, den Kairos, an dem Vorhaupt behaart, hinten kahlköpfig dar, daß man ihn also schon im Ankommen ergreifen muß.

Kritias. Auch Kritias ist Tragiker, und zugleich elegischer Dichter, er ist politischer Schriftsteller, Geschichtschreiber, Sophist, Redner, Philosoph, und ein Schüler des Sokrates; im Staat war er erst ein Volksführer und schließlich ein blutdürstiger Aristokrat und einer von den dreißig sogenannten Tyrannen in Athen, in welcher Stellung er gegen Athens Befreier, den edlen Thrasybulos, im Jahr 403 kämpfend umkam. Des vielbegabten und ziemlich nahe mit ihm verwandten Mannes, der wohl auch erst im Besitze der Macht so gemüthlos wurde, gedenkt Platon mehrmals und mit Auszeichnung unter den Zuhörern des Sokrates, dem vielleicht diese Freundschaft nachmals in seinem Pro-

gesse nachtheilig war, und ein platonischer Dialog trägt sogar den Namen des Kritias. Derselbe nennt den alten Kritias, von dem Solon in den Elegieen spricht, seinen Großvater, dessen Vater Dropides ein Freund und Anverwandter des Solon gewesen sei. Diese Angabe, wenn wir sie für richtig annehmen, kann etwas zur Chronologie des Solon beitragen. Der Dichter Kritias wird wohl nicht älter als siebenzig Jahre gewesen sein, als er im Treffen umkam, unter andern Umständen würden wir ihm nicht ein so hohes Alter zugestehen dürfen. Sein Großvater war, wie er sagt, achtzig Jahre älter als er, dieß gibt zusammen einhundertfünfzig Jahre, und führt vom Tode des Kritias rückwärts auf das Jahr 553. Nun will der alte Kritias den Solon gekannt haben, und dieß erlaubt auch das Distichon des Solon:

Kritias werde, dem Blonden, gesagt, auf den Vater zu hören,
Denn irrdenkend ist nicht dem er als Führer gehorcht.

Geben wir diesem ein Alter von zehen Jahren, wo er noch Solon gesehen, so hätte Solon bis 543 gelebt, und wäre, wenn er 639 geboren war, fast hundert Jahre alt geworden, wie auch Lukianos angibt.

Ep. I. ist ein metrisches Spiel nach Sophokles' Vorgang. Vgl. Denselben oben S. 342.

Ep. II. Kritias hatte dazu mitgewirkt, oder vielmehr den Antrag gemacht, den Alkibiades, der seit dem Zug nach Sikelien verbannt war, zurückzurufen. Beide Männer hatten wohl Mehreres worin sie sich begegneten. Er spricht zu dem Alkibiades selber, und erinnert ihn so an den Dank den er ihm schuldig ist, während er sich darüber scheinbar Stillschweigen auferlegt.

Ep. III. In Thessalien zeichneten sich vornehmlich zwei Dynastengeschlechter durch Macht und Reichthum aus, die Aleuaden, und dann die Skopaden, welche in Kranon residirten. Sie sind besonders durch Simonides berühmt geworden, und bekannt ist eine auf das Verhältniß

zu diesem Dichter bezügliche Anekdote. Simonides hatte nämlich einem Abkömmling dieses Geschlechts, dem Skopas, ein Gedicht gemacht, in welchem zugleich Kastor und Polydeukes gepriesen waren. Deshalb zahlte ihm Skopas nur die Hälfte des bedungenen Lohnes, indem er ihn mit der anderen Hälfte an die Dioskuren verwies. Von der Mahlzeit, wo dieses geschah, wurde bald darauf Simonides hinausgerufen, weil zwei Jünglinge vor der Thüre stünden, die dringend nach ihm begehrten. Er geht hinaus, und findet Niemand, aber in dem Augenblick stürzt der Saal hinter ihm zusammen, und die beiden Göttersöhne haben ihn zum Lohn gerettet. — Kimons Freigebigkeit ist bekannt. — Arkesilaos wird erwähnt als ein glücklicher siegreicher Kämpfer in den Festspielen. Solche Siege aber gehörten zum höchsten Erdenglück. Arkesilaos ist von Bergk und Westermann für das handschriftliche Agesilaos gesetzt, unter welchem Namen kein solcher Wettsieger bekannt ist.

Hippon. Außer Rhegion werden demselben noch zwei andere Geburtsorte zugewiesen, und es geschieht seiner öfters Erwähnung, ohne daß uns beim Verlust seiner Werke eine bestimmte Einsicht in seinen schriftstellerischen Charakter geboten würde. Er war ein Philosoph, ein Pythagoräer, oder ein Nachfolger der ionischen Philosophie, und soll aus dem Feuchten Alles hergeleitet haben. Die alte Komödie spielte auf ihn an. Aristoteles scheint seine Philosophie nicht hoch gestellt zu haben. — Mit unserem Epigramm, einer Grabschrift, welche sich Hippon selbst gemacht haben soll, kann man vergleichen was oben zu Empedokles und seinem Gottwerden bemerkt ist. Bei Hippon wird dieß u. a. auch aus des Philosophen Ansicht erklärt, daß die Götter ursprünglich verdiente Menschen gewesen seien, wornach er denn selbst auch ein Gott zu werden sicher ist.

Platon. Ueber die Aechtheit mancher von den Epigrammen die dem weisen Platon zugeschrieben werden lassen sich Zweifel erheben, allein die Zweifel sind mehr subjectiv, in einem ästhetischen Gefühl begründet, als in der Sache, in Form und Inhalt, welche zwingend wären. Es muß also unentschieden bleiben. Mehrere gehören vielleicht einem jüngeren Platon, die blos den einfachen Namen tragen; man hat sich jedoch hierbei an die urkundliche Ueberlieferung zu halten, und muß bemerken, daß der jüngere Platon nicht leicht blos einfach mit dem berühmten Namen dürfte benannt worden sein, wie dieß auch bei Sophokles, Euripides u. A. in der Regel vorausgesetzt werden muß. Ausnahmen gibt es freilich; dergleichen wir bei Ion Ep. IX gesehen haben, obgleich Ion an Ruhm nicht mit Platon zu vergleichen ist. Aus dem Stil und Ton der Gedichte läßt sich kein sicherer Schluß ziehen. Jedenfalls gehören sie meistens der Jugend des Philosophen an, da aus dieser allein poetische Versuche desselben, darunter auch Tragödien, erwähnt werden. Das Zarte, Gefühlige, Weiche der Epigramme, von welchem auch schon bei Simonides etwas empfunden wird, weist nach einer neuen Zeit hinüber, oder in eine spätere, darüber könnte man streiten, wenn der Name fehlte. Sicher auch haben schon in der Anthologie des Meleagros von unseren platonischen Epigrammen gestanden; vgl. Bd. 1, S. 19.

Platon, ein Sohn des Ariston und der Periktione, einer Oheimstochter des Kritias, war 429, im Todesjahr des Perikles, in Athen geboren. Er beschäftigte sich nach einer edlen Erziehung frühe mit der Philosophie, und wurde etwa zwanzigjährig mit Sokrates bekannt, in welchem er seine eigene philosophische Weisheit verkörpert und verklärt hat. Ein anmuthiges Geschichtchen erzählt Folgendes: Dem Sokrates träumte, ein junger Schwan wurde auf seinen Knieen flügge und flog von da mit süßem Gesang in die Höhe. Am folgenden Tag brachte ihm

Ariston seinem Sohn Platon, in welchem er sogleich den Schwan des Traumes erkannte. Bei Sokrates' Tod war Platon dreißig Jahre alt, verließ jetzt Athen, um der Gefahr aus dem Wege zu gehn, und begab sich zu Eukleides nach Megara. Dann machte er Reisen nach Aegypten, Kyrene, Unteritalien, wo er mit den Pythagoräern näher bekannt wurde, und von da nach Sikelien an den Hof des älteren Dionysios. Aber dem Tyrannen gefiel seine Weisheit nicht, und er entgieng kaum dem Tode. Waren auch damals gewiß schon viele von Platons Werken geschrieben, welch ein Raub dennoch an der Menschheit, wenn der Zwingherr sein blutdürstiges Gelüste ausgeführt hätte! Vierzig Jahre alt kehrte Platon nach Athen zurück, und eröffnete in der Akademie, einem der drei Gymnasien, nördlich nahe der Stadt, gegen Kolonos hin gelegen, wo er selber ein Grundstück besaß, seinen philosophischen Unterricht. Die vierzigjährige Dauer desselben wurde durch einen Aufenthalt bei dem jüngeren Dionysios unterbrochen, den er, wie früher den älteren, auf Dions, seines Freundes, Antrieb besuchte. Der Weise ließ sich nochmals von der Hoffnung täuschen, seinen Lehren in jener Staatsverwaltung Eingang zu verschaffen. Allein der weichliche Despot, der zwar wohl auch gerne den Glanz der Philosophie an seinen Thron geheftet hätte, wenn er sie nicht selbst zu befolgen brauchte, war des Lehrmeisters bald müde. Heimgekehrt lebte Platon die übrige Zeit, vom öffentlichen Wesen ganz zurückgezogen, als ein göttlicher Mann von Allen geehrt, bis ins einundachtzigste Jahr, wo er, wie Pindaros, wie Sophokles, sanft und friedlich einschlief.

Ep. I. Der schöne Aster soll, nach Aristippos, Astronomie mit Platon getrieben haben, welche Angabe sich wohl auf dieses Epigramm gründet, aber auch die Aechtheit desselben beweist.

Ep. II. Agathon wird in der Ueberschrift ein Schüler des Platon

genannt. Der Tragiker Agathon kann es nicht sein. Als dieser seinen ersten tragischen Sieg erlangte, war Platon zwölf Jahre alt.

Ep. III. Es ist unklug von mir, den eben erst aufblühenden Alexis zu rühmen und die Welt auf ihn aufmerksam zu machen. So that ich ich auch mit Phädros, und verlor ihn.

Ep. IV, V. Aepfel mit einander zu theilen, sie einander zuzuwerfen, zu schenken, sind Liebeszeichen. Vgl. Zimmermann zu Theokrit, 2, 120. Panofka, Bilder antik. Lebens, 11, 5.

Ep. VI. Das Gedicht wird auch dem Asklepiades zugeschrieben. Da dem Platon in alten Zeugnissen eine lebenslängliche Jungfräulichkeit nachgerühmt wurde, so wären ihm hiernach diese erotischen Ausbrüche abzusprechen, wenn sie nicht für blose Phantasiespiele gelten sollen. Die Uebersetzung liest πρωτοβόλον.

Ep. VII. Es gab zwei berühmte Hetären des Namens Lais; hier ist die ältere zu verstehen, die zur Zeit des peloponnesischen Krieges in Korinthos blühte und ganz Griechenland in Bewegung setzte. Sie endete ihrer Jugend gemäß, indem sie im Alter Andere in ihr Handwerk einführte.

Ep. VIII. Ein anmuthiges Gedichtchen. Der letzte Vers fehlt in der planudischen Anthologie; der palatinische Codex hat ihn am Rande; das letzte Wort desselben, ναμάτων, ist gegen das Metrum. Daher hat man das ganze letzte Distichon bezweifelt; es darf aber zum bequemen Schluß nicht fehlen.

Ep. IX, X. Von den beiden Epigrammen sieht eines aus wie die Nachahmung des andern, auch steht das zweite nicht ursprünglich so beisammen. Doch finden wir Variationen desselben Thema's auch Ep. XVIII und XIX; XXIV und XXV; XXVI, XXVII und XXVIII. Auch der Zeit nach können sie von Platon sein, wenn wir annehmen, daß er auch noch im Alter zuweilen gedichtet habe, denn mit diesem fällt die

Blüthe des Praxiteles zusammen. Das Spiel, die Bildwerke für lebendig anzusprechen, hat auch Euenos, und ist dieser ein Jüngerer dieses Namens, so wäre bei Platon der Vorgang. Auf den hohen Stil des Pheidias konnte man dergleichen nicht anwenden. Ep. IX sagt: Ares, der allein die Göttin so sehen durfte, hat dem Künstler die Hand geführt. Ep. X: Es ist gar kein Bild, es ist die Göttin selber. Der Dichter antwortet ihr auf ihre Beschwerde.

Ep. XI. Den größten der komischen Dichter, den unvergleichlichen Aristophanes, nennt Goethe bekanntlich den ungezogenen Liebling der Grazien. Dies erinnert an unser Gedicht.

Ep. XII. Auch dieser Gedanke, Sappho die zehente Muse zu nennen, kommt bei Platon zuerst vor, und wird dann von Andern öfters wiederholt.

Ep. XIII. Ueber die Syrinx, die Pans- oder Papagenopfeife, vgl. Zimmermann zu Theokrit. S. 51. Für κῶμος hat Scaliger κῶνος verbessert, was auch Jacobs billigt und Bergk angenommen hat. Mit dem Namen des Fichtenzapfens wird die Fichte selbst benannt.

Ep. XIV. Das gekoppelte Rohr ist eben die aus mehreren Rohren zusammengesetzte Syrinx. Wie Pan mit den Nymphen tanzt, ist oben zu den Skolien geschildert.

Ep. XV. Die Satyre und ihre Alten, die Seilene, gehören zum Gefolge des Dionysos, der ein ländlicher Gott ist. Wie ihr Name Bock zu bedeuten scheint, so tragen sie auch etwas thierisches Gepräge: struppiges Haupthaar, hohe Stumpfnasen, spitze Ohren, aufgeworfene Lippen, Hornansätze und einen Pferdeschweif, wofür ihnen später ein milderes Ziegenschwänzchen gegeben wird; die Alten aber sind am Körper untermenschlich behaart. Mit den Nymphen haben sie natürlich viel Verkehr, die selbst zu Bakchos' Gefolge gehören.

Ep. XVI. Der frühere Witz von Bild und Original. Es ist ein Satyr in getriebener Arbeit, etwa auf einer silbernen Schaale.

Ep. XVII. Auf dem Jaspis sind die Kühe eingegraben, die goldene Fassung ist der Stall.

Ep. XVIII, XIX. Zweimal derselbe Gegenstand; zweifelhaft, ob beide Gedichte von Einem Verfasser; wirklich wird dabei auch ein anderer genannt.

Ep. XX. Von der Macht der Zeit wissen alle Dichter zu singen.

Ep. XXI. Das Gedicht führt auch den Namen des Antipatros. Es ist vielleicht eine ethische Bedeutung darunter zu suchen. Das Verdienst wird benutzt und mißhandelt. Wie mancher edle Athener war dem Nußbaum gleich, der Demos den Knaben.

Ep. XXII. Vgl. Nr. 1. Phosphoros, Lichtbringer, der Morgenstern; Hesperos, der Abendstern.

Ep. XXIII. Platons Freundschaft mit Dion in Syrakus ist S. 376 erwähnt worden. Ein Schwager des älteren Dionysios, und der gute Geist am Hofe der beiden Tyrannen, schloß er sich bei Platons erstem Aufenthalt in Syrakus an den Philosophen an, er selber zwanzigjährig, während Platon, als er Sikelien verließ, wie schon gesagt, vierzig Jahre zählte. Bei dem jüngeren Dionysios gleichfalls in Ansehen, bewirkte er den zweiten Besuch Platons, und als Dion verwiesen war, soll sogar Platon für ihn nochmals, und wiederum fruchtlos, hingegangen sein. Dion stürzte endlich den Tyrannen, lenkte nach manchen Wechselfällen den Staat mit Glück und Weisheit, wurde aber, noch nicht sechzig Jahre alt, von einem verrätherischen Freund ermordet. Der Schmerz des Platon ist schön und kräftig in dem Epigramm ausgedrückt, das auf Dions Grab gestanden haben soll, und wir hätten hier ein Gedicht aus seinem höchsten Alter. Hekabe und die jüngeren Frauen des zweiten Geschlechtes in Troia konnten sich des künftigen Verderbens gewärtigen,

das ihnen die Mören oder Parcen bei der Geburt gesponnen hatten; denn der Hekabe wurde schon ehe sie den Alexandros oder Paris gebar das von ihm bevorstehende Unheil geweissagt, und die Aeltern ließen ihn deßwegen unter den Hirten aufwachsen. Auch hatte der troische Krieg sogleich den gefährlichen Charakter für die nicht schuldlose Stadt. Aber Dion wurde mitten in der Ausführung hochherziger Entwürfe weggerafft, und es bleibt kein Trost, als die Anerkennung, die ihm noch im Tode gezollt wird. So ist der Gegensatz nicht, wie Jacobs es ansieht, blos scheinbar, sondern er liegt in der Sache und ist richtig durchgeführt.

Ep. XXIV. XXV. Das aus dem alten Testament bekannte Verfahren der unbarmherzigen asiatischen Eroberer, die Bewohner von Städten und Gegenden in andere Länder zu versetzen, wendeten auch die Perser an, wovon mehrere Beispiele erzählt werden. Auf ihrem ersten Zuge nach Griechenland unter Datis eroberten sie durch Verrath die Stadt Eretria, an der Westküste von Euböa, verbrannten die Tempel zur Vergeltung für das zerstörte Sardes, und führten die Bewohner mit nach Persien, wo ihnen Dareios, dessen Zorn sich unterdessen gelegt hatte, Wohnsitze im Lande, nicht weit von der Hauptstadt Susa, anwies. Entweder kamen sie nun in zwei verschiedene, von einander entfernte Gegenden, oder Ekbatana, die alte medische Hauptstadt, ist unbestimmt für Medien und Persien gesetzt.

Ep. XXVI. XXVII. XXVIII. Dieselbe Situation anmuthig variirt. Minos, der Sohn des Zeus und der Europa, weiser König, Gesetzgeber und Seeheld auf der Insel Kreta, ist schon bei Homer ein Richter der Todten, allein in einem älteren Sinne, so nämlich, daß er die Streitigkeiten der Gestorbenen unter einander schlichtet, und so seine irdische Beschäftigung fortsetzt. Daß das andere Leben mit dem hiesigen im Verhältniß der Ausgleichung stehe, Lohn und Strafe biete, ist ohnehin ein späterer Glaube. Diesem gemäß waren es dann Minos, Aeakos

und Rhadamanthys, die jedem Hinabgekommenen sein Urtheil sprachen, und die Ansicht von einer künftigen Vergeltung geht deutlich durch Platons Werke, wie sie auch unser Epigramm ausdrückt.

Ep. XXIX. ist ein schönes und wahres Zeugniß für Pindaros.

Ep. XXX. Die Liebe vermag Nichts über die Musen, die jungfräulichen, geistigen, Weisheit, Kunst und Gesang ausübenden Wesen. Aphrodite möge sich mit solchen Drohungen an ihren gehorsamen Liebhaber Ares wenden.

Ep. XXXI. Man weiß bei vielen Epigrammen nicht, ob sie ein Kunstwerk, ein Ereigniß, eine wirkliche Situation, oder einen erdichteten Umstand, eine Phantasie darstellen. Von diesem Fragment entbehren wir ohnehin Anfang und Ende. Der Fall ist aber deutlich und reizend genug, und eignet sich zu einem Gemälde. Daß Bienen den Schlafenden Honig auf die Lippen tragen, oder Waben darauf anlegen, kommt mehrmals in der alten Dichtung vor, und wurde z. B. von dem Knaben Pindaros berichtet. Nicht mit offenem Munde schläft das Knäbchen, aber zwischen den schwellenden Lippen bewegen sich die Bienen mit behaglicher Geschäftigkeit.

Der jüngere Platon. Unter dem jüngeren Platon versteht man gewöhnlich einen angenommenen Dichter der mittleren Komödie dieses Namens; da aber dieser mit dem Platon der alten Komödie zusammenfällt, so ist die Annahme unrichtig. Es werden mehrere Platon aus der folgenden Zeit erwähnt, darunter ein Schüler des Aristoteles, allein um irgend Einem derselben die Epigramme zuzutheilen, dazu fehlt es an jedem Anhalt.

Ep. I. Das Geschichtchen von dem Blinden und dem Lahmen erscheint hier zuerst, kommt aber in der Anthologie später noch mehrmals vor. Die Schilderung ist etwas breit gerathen, ohne daß sich deßhalb

zwei Epigramme aus dem Einen machen ließen, wie Jlgen gewollt hat. Der Blinde schreitet hoch einher, wie Blinde mit höher gehobenen Füßen gehen, um nicht anzustoßen.

Ep. II. Dem Amethystos schrieb man die Kraft zu, vor Berauschung zu schützen. Die Sache scheint sich so zu verhalten. Der Stein, ein Kiesel, kam noch zu Plinius' Zeit aus dem Orient, und er beschreibt mehrere Spielarten desselben der Wahrheit gemäß. Vom Orient wird dann wohl auch der Name gekommen und von den Griechen mundgerecht gebildet, oder auch übersetzt worden sein, da er denn jetzt so viel als unberauscht bedeutet. Die Magier brauchten ihn als Amulet, und Griechen und Geistliche ihnen nach; und Plinius, der den Aberglauben nicht theilt, und mit ihm Plutarchos, erklären den Namen von der Farbe, die gewöhnlich einem gewässerten rothen Wein ähnlich ist, das Wässern aber bewahrt vor Trunkenheit. Der Witz liegt demnach bei dem Epigramm in dem Gegensatz zwischen dem Gott des Trinkens und dem die Nüchternheit bewahrenden Stein.

Ep. III. Aehnlich dieses Gedichtchen. Daphne ist die Geliebte des Apollon, Hyakinthos sein Günstling; hier zieht ihn das Bild, hier der Stein an. Der schönste, edelste und liebenswertheste der jugendlichen Götter war in der Liebe nicht glücklich. So entfloh ihm Daphne und ward zum Lorbeerbaum, und als er mit Hyakinthos sich im Diskoswerfen übte, trieb sein Nebenbuhler Zephyros des Gottes Scheibe an des Jünglings Haupt, daß er starb, und in die Blume Hyakinthos, eine Irisart, verwandelt wurde, die die Buchstaben Hya trägt. Der Stein Hyacinth kommt unter den alten geschnittenen Steinen vor, und die Beschreibung trifft auch zu, so daß Namen und Sache stimmen werden; denn sonst ist die Steinkunde der Alten uns viel unzugänglicher als ihre Zoologie und Botanik, weil es ihnen an den physikalischen und chemischen Unterscheidungszeichen fehlte.

Ep. IV. Ohne Zweifel die Darstellung eines Wagenrenners von besonderer Feinheit und Ausführlichkeit auf einem geschnittenen Stein. Die Alten wußten Arbeit von mikroskopischer Kleine zu machen, obgleich ihnen die geschliffenen Gläser abgiengen. Auch die Genauigkeit ihrer astronomischen Beobachtungen setzt in Erstaunen. Scharfe Augen gibt es freilich allezeit, von Copernicus an, der das Weltgebäude ohne Fernrohr entzifferte, bis auf Spekbacher, der scharf und weit wie ein Adler sah.

Zeuxis. Aus den Nachrichten und Urtheilen der Alten über diesen großen Maler, der nebst Parrhasios schon in der Zeit des peloponnesischen Krieges berühmt war und mit ihm den Gipfel der damaligen Malerei bezeichnete, geht hervor, daß diese Kunst in natürlicher Fortbildung mehr und mehr ihrer eigenthümlichen Mittel sich bewußt wurde, und nicht mehr blos den farbigen Spiegel der Skulptur darstellte. Reiz und Schönheit der Gestalten ist vorauszusetzen und wird bezeugt, eben so Affekt und Charakteristik, der früheren religiösen Ruhe gegenüber; aber auch täuschende Naturähnlichkeit und glückliche Verkürzungen, so daß die Figuren aus der Fläche hervortraten. Zeuxis malte Trauben, sagt die Anekdote, daß die Vögel nach ihnen flogen, Parrhasios einen Vorhang dagegen, welchen Zeuxis selbst für wirklich hielt. Die Gemälde, deren Erwähnung geschieht, sind sämmtlich einzelne Figuren oder einfache Gruppen. Die Höhe der Composition war einer späteren Zeit, der Zeit des Apelles, aufbewahrt, der, wie es scheint, gleich Raphael mit allen Fähigkeiten für seine Kunst begabt, in dem Stil zur höheren Natur zurückkehrte, wie Homer sie empfunden und dargestellt, und wie auch Phidias zwischen der rohen und der verfeinerten Symbolik, den ungelenken und den übermenschlich leichten Gestalten, dem eckigen Studium der Figuren und andererseits der Vergötterung des Leibes, mitten

ime steht. Zeuxis war aus Herakleia in Unteritalien gebürtig; die Zeit seiner Geburt wie seines Todes ist nicht näher zu bestimmen. Er lebte im Ueberfluß, da seine Werke sehr theuer bezahlt warden, so daß er sie zuletzt als unbezahlbar verschenkte.

Ep. I. Der grelle Stolz des Zeuxis wie des Parrhasios deutet auf einen schnellen Fortschritt in der Technik, Sicherheit in Formen und Lichtwirkung hin; doch machte ihnen auch, einem solchen Selbstgefühl entsprechend, im Allgemeinen ihre Zeit den Preis nicht streitig.

Ep. II. Diese Zeile, die sonst auch dem älteren Maler Apollodoros zugeschrieben wird, soll Zeuxis unter einen von ihm gemalten Athleten gesetzt haben. Der Gleichklang ist auch im Griechischen ungefähr wie im Deutschen.

Parrhasios. Bei diesem in Ephesos geborenen, in Athen ansässigen Maler war der Künstlerstolz noch auffallender ausgeprägt: er scheint ein reicher, eleganter Mann gewesen zu sein, wie wir die großen Niederländer kennen. Es ist dieß die Stufe, wo die Kunst aus dem Menschen heraustritt, und nicht mehr einen Theil seines Wesens ausmacht. Man erzählt ohne Zweifel übertriebene Züge von seiner Eitelkeit, wie daß er sich einen Sohn Apollons genannt habe, etwa weil dieser Gott den Beinamen Parrhasios trug. Was von seinen verschiedenen Bildern berichtet wird, zu deren Reproduction es uns an aller Hülfe gebricht, ist zum Theil sicher übersteigert, wie wir dieses schon aus den Epigrammen auf die Kuh, auf die Venus u. s. w. kennen; oder wie es jüngsthin witzig von einem bekannten belgischen Bilde hieß, man höre ja man rieche die Pferde, die darauf sind.

Ep. I Feinlebend nennt er sich selbst, daher der Vorwurf, er habe sich den Namen Habrodiätos beigelegt. Offenbar rechtfertigt er hier seine Eleganz durch den Beisatz der Tugend.

Ep. II. Er glaubt also das Menschenmögliche erreicht zu haben.

Ep. III. Schrieb sich auch Eingebungen zu, nach früheren Beispielen. Das Gedicht ist übrigens ein Zeugniß für die Idealität seiner Bilder, die man ohnehin vorauszusetzen hat; und selbst bei lasciven Gegenständen, deren er malte, ist an keinen puren Naturalismus zu denken.

Ep. IV. Nach einer von Pausanias angeführten Nachricht hat Parrhasios dem berühmten Toreuten oder Metallkünstler Mys die Zeichnungen zu dem ehernen Schilde der Pallas auf der Burg zu Athen gemacht, welchen Mys zu dieser Statue des Pheidias in getriebener und gegrabener Arbeit fertigte. Er stellte den Kampf der Kentauren und Lapithen dar. Parrhasios muß damals noch sehr jung gewesen sein. Die Nachricht wird durch unser Epigramm bestätigt, das nach Athenäos auf einem von Mys gefertigten, die Zerstörung Troias enthaltenden Pokale stand. Der Maler heißt zwar bei Athenäos Perasios, allein wohl verschrieben, denn es ist nicht wahrscheinlich, daß hier irgend ein sonst unbekannter Künstler des berühmten Mys Gehülfe gewesen sein sollte; und noch weniger, daß Pausanias auf unser Epigramm sich stütze, mit falscher Lesung des Namens, wo er von dem Pallasschild redet. Das Epigramm kann ganz wohl von Parrhasios herrühren.

Praxiteles. Von dem berühmtesten Werke dieses größten Bildhauers nach Pheidias, der gegen achtzig Jahre von ihm absteht, von der Aphrodite zu Knidos, thun die schon besprochenen Epigramme von Euenos und Platon Erwähnung. Der Künstler war allmählich zu dem Wagniß vorgeschritten, die Göttin gänzlich zu entkleiden. Es soll ihm dazu die schöne Phryne aus Thespiä, die sich in Athen niedergelassen hatte, als Modell gedient haben, wie Apelles nach ihr seine aus dem Meer auftauchende Aphrodite, die Anadyomene, malte. Was wir noch von Nachbildungen

und Anklängen des praxitelischen Werkes besitzen, zeigt uns, wie sehr begründet die Bewunderung der Welt war. Es ist die weibliche Schönheit an sich, wie der lysippische Herakles die männliche Stärke an sich darstellt, deren Anblick schon den Gegner zu Boden wirft. Aber trotz dem Modell, von dem die Aphrodite genommen sein soll, ist selbst die mediceische Venus, die doch nur für eine weichlichere Fortbildung der knidischen gelten kann, kindlich, anspruchslos, selbst in den Körperverhältnissen bescheidener und naturgetreuer als was die neue Welt in dieser Art wohl machen kann. Man vergleiche Canova, Danneckers Ariadne und Anderes. Die Anzahl und Mannigfaltigkeit der Erz- und Marmorwerke des Praxiteles war erstaunenswerth, wenn auch nicht grenzenlos wie die des Lysippos. Was man ihm zutraute, geht daraus hervor, daß der eine römische Coloß seinen Namen trägt, und daß über die Niobebilder, die wiederum in ihrer Art ein Höchstes sind, die Ueberlieferung zwischen ihm und Skopas zweifelte. Neben der Frauenschönheit bildete er auch mit Vorliebe die männliche Gestalt zwischen Knaben und Jüngling, die den Griechen so reizend schien, und hierin den jungen Apollon, den ruhenden Satyr, und den Eros, dessen das Epigramm gedenkt, und über welchen die folgende Anekdote Aufschluß gibt. Phryne gedachte das schönste seiner vorräthigen Bilder von ihm zum Geschenk zu fordern; da er sich aber, vielleicht aus Klugheit, nicht darüber erklären wollte, welches er für das schönste halte, ließ sie einst melden, seine Werkstatt brenne, und Vieles sei schon vernichtet. Da rief Praxiteles: Es ist um mich geschehen, wenn der Eros und der Satyros verloren sind! Sofort begehrte sie den Eros, und stellte ihn in Thespiä auf. Doch soll das Bild, zu dem Praxiteles diese Inschrift gegeben, in einem Theater gestanden haben, war also ein anderes als das zu Thespiä, das in einem Tempel stand; und wirklich werden mehrere Erosstatuen von ihm an verschiedenen Orten erwähnt, die wohl alle den gleichen Typus trugen

Das Epigramm wird in der Anthologie unrichtig dem Simonides zugeschrieben.

Dionysios von Syrakusä. Schon der ältere Tyrann Dionysios gab sich mit Poesie ab, sogar mit tragischer, wofür er in Olympia Spott einerntete; da er aber in Athen einst einen Sieg davon trug, übernahm er sich bei dem Freudenfest, oder wurde von da an ein Weintrinker, und starb in Folge dessen an einer Krankheit. Sein Sohn und Nachfolger scheint ihm auch in der Dichtkunst nachgeeifert zu haben. Es war eine Leidenschaft wie bei Nero, welcher mehrere Künste trieb. Indem Dionysios die Poesie zu seiner eigenen Verherrlichung benutzte, pries er sich selbst in einem Epigramm, oder in einer Elegie, als Nachkommen des Apollon, wovon das erste Fragment Beweis gibt; in dem zweiten ruft er seinen göttlichen Vater eigenhändig an, und bittet ihn um ein gesegnetes Tyrannenthum.

Mamerkos. Fast alle Städte Sikeliens hatten in jener Zeit ihre Tyrannen, gute und schlimme, darunter war auch der italische Mamerkos, Zwingherr in Katana, dem heutigen Catania, tragischer und anderer Dichter, wie Vater Dionysios. Er erlag gegen 340 dem Befreier und Wiederhersteller Sikeliens, dem hochedlen Timoleon, der das Land von den Gewaltherrn säuberte, und dem Sohn Dionysios gestattete sich nach Korinthos zurückzuziehen. Mit den Tyrannen wurden von Timoleon auch deren Bundesgenossen, die Karthager, besiegt und auf einen engeren Besitz auf der Insel eingeschränkt. Kurz vor seinem Untergang hatte Mamerkos und sein Verbündeter Iketas einen Vortheil über Truppen des Timoleon errungen, was ihn zu dem stolzen Epigramm begeisterte. Schneckenbemalt ist purpurbunt; goldbernsteinelefanten, mit Gold, Bernstein und Elfenbein ausgelegt. Diese Kriege wurden jetzt

schon meistens mit Söldnern ausgekämpft, da es eine Menge müßiger Männer gab, wie schon zu Xenophons Zeit, welche das Soldatenhandwerk einträglicher fanden als sich von ihrer Arbeit zu nähren. Solche Leute legten dann auch einen Werth auf militärischen Putz, wie dieß unter ähnlichen Umständen immer geschehen wird.

Astydamas. Sohn des Morsimos, Nachkomme des Aeschylos, etwa fünfundsiebenzig Jahre jünger als Sophokles, hatte in Folge seines Sieges mit dem Parthenopäos von der Stadt die Ehre einer im Theater aufzurichtenden Statue empfangen, unter welche er das Epigramm als Inschrift setzen wollte, von dem Rath aber, der es zu stolz fand, damit abgewiesen wurde. Die Komödie zog ihn damit auf, und machte seinen Stolz zum Sprichwort; wie Philemon: Du lobst dich selber, wie Astydamas, o Weib. Und so ist die Ueberlieferung ungeprüft weiter gegangen, wie bei Sappho, bei Philänis u. s. w. geschehen ist. Allein der Sinn des Epigramms dürfte ein anderer sein, und schon die Alten es mißverstanden oder mit Unrecht übel gedeutet haben. Zuerst sind die Worte ὡς ἐκρίθην ἀφεθεὶς παράμιλλος nicht mit Jacobs, dem man hierin im Allgemeinen zu folgen scheint, ut superior evaderem, omnes pone me reliquisse judicarer zu übersetzen; denn das von ihm aus Polybios angeführte παραμιλλᾶσθαι heißt weder dort noch irgendwo den Sieg davontragen, sondern nur wetteifern, es mit Anderen aufnehmen, und so kann auch παράμιλλος Nichts als ein Mitkämpfer heißen; ἀφεθεὶς aber, welches in evaderem ausgedrückt wird, kann nun nicht mehr so verstanden werden, sondern ἀφεθεὶς παράμιλλος heißt in den Kampf entlassen, aus den Schranken in denselben eingetreten, und Astydamas will nicht der Wahrheit gemäß als Sieger erklärt, sondern der Wahrheit nach als Wettkämpfer beurtheilt werden. Er wünscht mit den großen Alten gelebt zu haben, oder daß sie jetzt da seien, um im Vergleich mit ihnen,

die jetzt, durch die Zeit voraus, als ohne Frage oben anstehend, gar nicht mit Andern verglichen werden, zu erkennen, ob er wirklich ein Dichter, ein des Preises würdiger Dichter sei. Das wäre denn der Seufzer eines edlen Talentes und keineswegs Tadel und Spott verdienend. Für den Rath aber war es anstößig genug, daß er sich mit dem Urtheil seiner Zeitgenossen nicht zufrieden gab und einen höheren Maßstab verlangte, und so geschah es, daß man sofort allgemein den Dichter wissentlich und unwissentlich mißverstand. Wie er von den großen Alten sagt: οἷς φθόνος οὐχ ἕπεται, so sagt Simmias von Rhodos Ep. II. von Platon: καὶ φθόνος οὐχ ἕπεται.

Philiskos. In dem Leben des Redners Lysias, wo Plutarchos dieses Epigramm, oder vielmehr diesen Eingang zu einer Elegie, mittheilt, erfahren wir, daß der Milesier Philiskos mit Isokrates bekannt und ein Freund des Lysias war, auch kennt man ihn sonst als Redner und Verfasser von mehreren Schriften, u. a. von einem Leben des Redners Isokrates, von welchen allen Nichts geblieben ist. In unserem Epigramm liegen Anspielungen auf pythagorische Ansichten über den Wandel nach dem Tode. Die Phrontis, das Denken, ist als eine Gottheit personificirt, und wird Tochter der Muse Kalliope genannt. Wir lesen V. 1 Φρόντι nach Wyttenbach, V. 5 Λυσίᾳ ὕμνον nach Salmasius, V. 6 δύντα und στέφος nach Jacobs und Wyttenbach.

Aphareus. Adoptivsohn des Isokrates, war Rhetor oder Redenschreiber, und zugleich tragischer Dichter, zwei Eigenschaften, die sich jetzt mehrfach zusammenfanden, nachdem die Poesie eine gelehrte Uebung zu werden anfieng. Er soll viermal den tragischen Sieg erlangt und über dreißig Stücke geschrieben haben. Seine Blüthe fällt zwischen

370 und 340. Die Bildsäule errichtete er in Athen, wie Plutarchos meldet.

Timotheos. In Eleusis stand nach Plutarchos gleichfalls eine Statue des Isokrates, von Timotheos, dem Sohne des Konon, errichtet, mit unserem Epigramm als Inschrift, die man denn wohl auch dem Timotheos als Verfasser zuschreiben darf. Dieser berühmte Feldherr, der mit Iphikrates und Chabrias noch einmal Athens Ansehen in mehreren Kriegen erhöhte, die freilich Hellas um so leichter zur Beute des Makedoniers Philippos machten; denn nicht Sittenverfall, nicht die Parteikämpfe innerhalb der Staaten, ihr gänzlicher Mangel an der Idee einer griechischen Einheit, brachte der Nation den politischen Untergang — Timotheos entgieng zuletzt auch nicht dem Schicksal der meisten großen Staatsmänner Athens: er wurde beneidet, angeklagt, und starb in der Verbannung. Da er aber früher als Isokrates gestorben ist, der aus Schmerz über die Schlacht bei Chäroneia, fast hundert Jahre alt, durch Hunger seinem Leben ein Ende machte, so muß Timotheos ihm bei Lebzeiten das Standbild gestiftet haben.

Theodektes. Anfangs ein Redner, wendete sich Theodektes, gebürtig aus Phaselis in Lykien, später zur tragischen Poesie, die er in Athen ausübte, eben da wo er auch seine Studien gemacht hatte, denn er wird Schüler des Platon, Isokrates und Aristoteles genannt. Sein glänzendes Grabmal war an der heiligen Straße nach Eleusis, und das Epigramm kann darauf gestanden haben, und auch von ihm selber verfaßt sein. Er dichtete fünfzig Tragödien, schrieb eine sehr geschätzte Redekunst, war um 375, oder auch wohl früher, geboren, und starb einundvierzig Jahre alt. Ein großes, vielseitiges und fruchtbares Talent und eine ausnehmende Schönheit war ihm eigen; Aristoteles nennt ihn

häufig und mit günstigem Urtheil. Die Freundschaft mag hierzu etwas beigetragen haben, aber einen Unwürdigen hätte der große Kritiker nicht gelobt, noch seine Werthschätzung auf seinen Zögling Alexandros übergetragen, der, auf seinem Siegeszug nach Phaselis gekommen, das Andenken des nicht lange vorher gestorbenen Theodektes in seiner Statue ehrte. Auch sprechen seine Erfolge für ihn, denn das Epigramm oder die Grabschrift zählt in dreizehn Aufführungen oder Tetralogieen, was mit der runden Zahl von fünfzig Stücken übereinkommt, acht Siege, ein außerordentliches Ergebniß. Leider sind uns nur Fragmente geblieben, die kein sicheres Urtheil begründen, man erkennt aber mehrere Nachahmungen des Euripides, dem die Manier auch überhaupt ähnlich gewesen zu sein scheint. Denn auch die Versification folgt diesem Vorbild, und ist ferne von dem Kothurn der alten Tragödie.

Speusippos. Ein Schwestersohn des Platon, um 395 geboren, wurde Speusippos von seinem Oheim erzogen, und war einer seiner vertrautesten Schüler, der ihn bei der dritten sikelischen Reise begleitete, und nach seinem Tode von 347 an acht Jahre lang den Lehrstuhl in der Akademie einnahm. In der Philosophie gieng er auf den Wegen seines Meisters, dem er aber an Charakter oder Naturell nicht ähnlich, sondern leidenschaftlich und genußsüchtig gewesen sein soll; auch war er von schwächlicher Gesundheit. Dieß veranlaßte ihn, sein Lehramt dem Xenokrates zu übergeben; doch ließ er sich noch in die Akademie fahren, bis er seinem Leben, etwa im sechzigsten Jahr, freiwillig ein Ende machte. Unter seinen verlorenen zahlreichen Schriften, welche Aristoteles für drei Talente, also für mehr als siebentausend Gulden, gekauft haben soll, war auch ein Lob des Platon. Gedichte werden außer unserem Epigramm auch noch von ihm erwähnt, und daß sie trocken gewesen, und daß er sie bei des Kassandros Hochzeit vorgelesen habe. Dagegen scheint

freilich die Zeitrechnung zu sprechen, allein trockne Gedichte mögen immerhin von ihm existirt haben.

Demosthenes. Daß Thukydides, wiewohl er zwanzig Jahre sein Athen meiden mußte, es dennoch über Alles liebte, und ihm den Namen Hellas in Hellas gab, kann uns nicht wundern, wenn wir sehen, daß an Geist und Verdienst und Tugend fast alles Größte dieser Einen Stadt eigen war. So brachte sie denn auch den größten Redner der Welt, den Demosthenes, hervor, von dem uns hier vielleicht einige poetische Brosamen vorliegen. Demosthenes, der im Individuum das Geschick seines noch immer unvergleichlichen Vaterlandes darstellte, war etwa 385 in Athen geboren. Sogleich nachdem er mit achtzehn Jahren mündig geworden war, mußte er gegen treulose Vormünder klagend auftreten, die ihm sein ansehnliches väterliches Vermögen verschleudert hatten, und gieng nach zwei Jahren siegreich aus dem Kampf hervor. Dieß waren seine ersten und sogleich gelungenen Versuche in der Redekunst. Wie viele Naturhindernisse er dabei, neben der Macht dieser und späterer Gegner, zu überwinden hatte, erhellt aus den bekannten Erzählungen von seinem nächtlichen Fleiße und seiner Studierlampe, von den Uebungen, um seine ungelenke Körperhaltung und mangelhafte Aussprache abzulegen, vielleicht zum Theil die Folge einer durch die Vormünder absichtlich vernachlässigten Erziehung; aber das Beste freilich war ihm angeboren, ein schöpferischer Geist und eine große Seele. Er trat sofort in Staatsämter, und wendete sich sogleich, mit stets klarem Bewußtsein des Zwecks und Zieles seiner Beredtsamkeit und Staatsweisheit, gegen den vorsichtig um sich greifenden gefährlichen Feind der Freiheit Griechenlands, den Philippos von Makedonien. Dabei hatte er in der Stadt selbst mit einer makedonischen Partei zu kämpfen, die eben sowohl gutmeinende Patrioten, als die Bequemen und Furchtsamen,

und endlich Miethlinge und Verräther in sich schloß. Das Ende aller Anstrengungen aber, wobei die Uneinigkeit und der Unverstand der griechischen Staaten alle ihre Tapferkeit unnütz machte, war die Schlacht bei Chäroneia im Jahr 338, nach welcher Theben schwer büßen mußte, Athen aber, zum letzten Verzweiflungskampf entschlossen, verschont blieb und Frieden erlangte. Demosthenes hatte in der Schlacht mitgekämpft, jetzt empfieng er den Auftrag, den Gefallenen am Todtenfest die Gedächtnißrede zu halten, und in seinem Hause das Leichenmahl zu geben. Denn die athenischen Todten begrub man daheim, die übrigen wurden auf dem Schlachtfeld bestattet, und ihnen, oder nur den Thebanern, ein kolossaler Löwe aufgerichtet, ohne Inschrift, weil sie zwar tapfer, aber nicht glücklich gekämpft hatten. Zwei Jahre nachher starb Philippos. Eine Erhebung der Griechen gegen Makedonien, das factisch die Oberherrschaft besaß, war schnell durch Alexandros gedämpft, und Theben dabei der Zerstörung preisgegeben. Nach Alexandros' Tod neuer Aufstand Griechenlands. Antipater unterwarf sie mehr durch Theilung als durch Waffengewalt. Den geflüchteten Demosthenes ließ er verfolgen; aber vor den Augen der Verfolger tödtete er sich durch Gift, das er vorsorglich bei sich führte, im Jahr 322.

Ep. I soll er unmittelbar vor seinem Tode gemacht haben, was freilich nicht glaublich ist; doch kann es früher von ihm gedichtet sein, und es stand als Inschrift an seiner Bildsäule. Rührend und wahr und edel genug ist es, und seiner Einfalt nach aus guter Zeit.

Ep. II. Die Inschrift für die athenischen Todten von Chäroneia ließ Demosthenes bei seiner Rede für den Kranz vorlesen, in der er, nach Philippos' Tod, gegen die Angriffe seines beredtesten Widersachers Aeschines seine politische Laufbahn mit ganzem Erfolg vertheidigte. Manche schreiben ihm selbst diese von der Stadt genehmigte Inschrift zu; der Zusammenhang, in dem sie vorgebracht wird, verbietet dieß so wenig,

als er darauf hinweist. Aber ächt ist sie aus jener Zeit, aus der nun auch der Löwe des Schlachtfelds von der Verschüttung wieder auferstehen wird, und gegen die Urheberschaft des Redners spricht es nicht, daß er sich auf das Gedicht zu seiner Rechtfertigung beruft, wie nicht den Rathgebern zum Kriege, sondern den Göttern der Ausgang zuzurechnen sei. Denn wenn die Inschrift einmal vom Volk angenommen war, so kam Nichts darauf an, wer sie gefertigt hatte. Der dritte Vers, insbesondere das Wort δείματος, wird für verdorben gehalten, allein er ist gesund, wie das Ganze, und der Gedankengang ist dieser. Wie sie sich für das Vaterland bewaffnet und gekämpft haben, muß sie der Feind selbst achten, und seinen Uebermuth aufgeben. Es war ein hoffnungsloser Kampf, nicht um Sieg und Unterliegen, um Leben und Tod, sondern nur noch um Ehre und Unehre, um Tapferkeit und Furcht; denn schon im Beginn des Krieges, und noch mehr im Verlauf der Schlacht, war der Verlust und die Niederlage vor Augen; und bei der Wahl zwischen Fliehen und Standhalten erkoren die Gefallenen das Letztere, und da dieß so viel hieß als ihr Leben opfern, es nicht davon bringen wollen, es nicht sparen, so blieb ihnen nur Hades als Kampfrichter, und auf der Erde der einzige Lohn, im heimischen Boden begraben zu werden, begraben auch von Denen, welche die Flucht dem Ausharren vorgezogen haben. So stehen die Todten den Lebenden gegenüber, und höher als sie. Das ganze Geschick aber kommt von der Hand der Götter, die allein fehllos sind, während die Menschen irren, und in ihren Entschlüssen und in ihrem Thun einem höheren Willen unterworfen sind.

Aeschines. Um einige Jahre früher als Demosthenes von geringen Aeltern geboren, erst Schreibgehülfe bei Rednern, dann mehrmals im Kriege als tapfer bewährt, trat Aeschines auch etwas vor Demosthenes in das öffentliche Leben ein, nahm an mehreren Gesandtschaften

zu Philippos Theil, und bildete den beredtesten Mund für die makedonische Partei, die in Athen und in ganz Griechenland groß war, und Ruhe und Unterwerfung anrieth. Es gelang ihnen gut genug, als Philippos bei Chäroneia siegte. Des Aeschines wie des Philippos unermüdlicher Gegner war Demosthenes, und seine edle Absicht wurde von den Athenern selbst in ihrem Unglück anerkannt, wie wir bei dem Leichenfest gesehen haben. Nun trug ein Freund für ihn bei dem Volk auf Zuerkennung eines goldnen Kranzes an, Aeschines aber bekämpfte den Antrag in einer noch vorhandenen Rede mit Heftigkeit. Nach längeren Jahren erst kam er zur Verhandlung, in welcher Demosthenes mit seiner Rede für den Kranz, deren S. 393 gedacht worden ist, einen vollkommenen Sieg davontrug. Aeschines mußte weichen, gieng nach Asien, dann 324 nach Rhodos, wo er eine berühmte Rednerschule gründete oder veranlaßte, und starb 314 in Samos. Drei Reden sind von ihm aufgezeichnet worden; man soll sie die drei Chariten genannt haben. Sie sind klar und gefällig, in ihrer Art meisterhaft; an die Hoheit des Demosthenes reichen sie nicht hin, nicht in Geist noch in Gesinnung.

Da es mehrere Aeschines giebt, so könnte unser Epigramm einem anderen angehören, allein einen anderen hätte man wohl näher bezeichnet. Unter den Heiligthümern des Heilgottes Asklepios war besonders berühmt sein Tempel und Hain zu Epidauros, allezeit voll von hülfesuchenden Kranken und Danktafeln der Geheilten. Eine solche mochte des Aeschines Inschrift enthalten.

Aristoteles. Ein Jahr nach dem größten Redner wurde der größte Gelehrte aller Zeiten, nach Demosthenes Aristoteles im Jahr 384 geboren. Seine Heimath war Stageira auf der an Makedonien anhangenden Halbinsel Chalkidike, sein Vater Nikomachos, ein Asklepiade, also aus einem uralten ärztlichen Geschlecht, Leibarzt des makedo-

nischen Königs Amyntas, des Vaters von Philippos, und Schriftsteller in der Naturkunde; auch seine Mutter war ächtgriechischer Abkunft, aus Chalkis auf Euböa. Siebenzehnjährig verlor er seine Aeltern, erhielt in Proxenos aus Atarneus in Mysien einen Vormund, gieng sofort nach Athen, wurde, nachdem Platon zum zweitenmal aus Sikelien zurückgekehrt war, dessen Schüler, und verweilte in Athen zwanzig Jahre. Platon wußte ihn zu schätzen; er nannte ihn den Geist oder Verstand seiner Schule, wie Lessing von Goethe der personificirte Verstand genannt wird; er verglich ihn mit einem Pferde, das des Zügels bedarf, wie Lessings Rector ihn als ein Pferd schilderte, dem man doppeltes Futter geben müsse. Was von Mißverständniß und Spannung zwischen Lehrer und Schüler erzählt wird ist an sich zweifelhaft, und aus dem Anekdotenkram kleiner Leute und späterer Zeiten erklärlich. Er selbst hat in dem Epigramm auf Platon, dem er auch eine Lobrede schrieb, sich und dem Meister ein ehrendes Denkmal aufgerichtet. Daß sie aus einander giengen, liegt in der Natur der Sache, denn schon jetzt trat Aristoteles lehrend hervor, und soll gegen des Isokrates mehr elegante Redekunst Widerspruch erhoben haben; sein kritisches Genie mußte bald sichtbar werden. Unter seinen Zuhörern sei auch Hermeias von Atarneus gewesen, von dem weiter unten die Rede sein wird. Mit Platon verglichen gehörte Aristoteles einer neuen Zeit, der Zeit des Begriffs statt der Phantasie und Anschauung, des universellen Wissens, der Gelehrsamkeit, und der hiefür erforderlichen Entwicklung der Philosophie an, das heißt, er führte diese Zeit herein und ist ihr größter Name. Er irrt nie durch den Flug der Phantasie, sondern nur aus Unzulänglichkeit des Wissens, denn seine Methode in Forschen und Darstellen ist musterhaft, ja vollkommen. In den tiefsinnigsten Abstractionen der Metaphysik, in der Auffindung der Denkregeln, wie in der Erforschung der Naturgesetze und alles Details der Schöpfung, in Religion, Sittenlehre, Staats- und

Haushaltungskunst, Erziehungs- und Heilkunde, Mathematik und Astronomie, Poesie und Kunst, Beredtsamkeit und Sprachenkunde, in Allem ist er sich gleich, und sein Licht leuchtet in die Dunkelheit. Bei unermeßlichen Fähigkeiten war sein Fleiß grenzenlos. Ungeachtet eines schmächtigen Körpers brachte er es durch geregelte Lebensweise zu einem verhältnißmäßig genügenden Alter. In seinem Wesen war nicht die ideale Hoheit des Platon, aber der Anstand, die Würde, der Nachdruck und die Lebhaftigkeit eines Mannes, der mehr wußte als alle Uebrigen, und der sein Leben dem Dienste der Wahrheit gewidmet hatte.

Nach seinem athenischen Aufenthalt, in welchem er auch von der Stadt an Philippos geschickt worden war, der im Jahr 348 mehrere Städte in Chalkidike, und darunter Stageira, zerstörte, gieng Aristoteles nach Atarneus zu Hermeias. Dieser, ein Eunuche, Herr dieser Stadt, wurde in seinem Bestreben für die Befreiung der asiatischen Griechen von dem persischen Joch durch den Verrath eines in persischem Solde stehenden Griechen ermordet. Aristoteles, der ihn durch den Hymnos oder, wie er auch genannt wird, das Skolion, und durch das Epigramm unserer Sammlung geehrt hat, nahm die Schwester desselben zur Gattin und gieng nach Mytilene. Im Jahr 343 machte ihn Philippos zum Erzieher seines dreizehnjährigen Sohnes Alexandros. Bei ihm blieb er in Makedonien acht Jahre, bis derselbe die Regierung antrat. Der Aufenthalt mit dem Zögling war die Residenz Pella. Für das System des Gleichmachens in einer Universalmonarchie war er nicht, er der mehrere hundert Staatsverfassungen commentirte. Alexandros blieb mit ihm in freundlicher Beziehung, und schickte ihm alles Merkwürdige von seinen Zügen. So wurde er Vater der Naturgeschichte, wie er im Ganzen auch Weltgesetze erkannte. Während die Behauptung einiger Pythagoreer, daß die Erde sich um sich selbst und um die Sonne drehe,

wie ein leerer Einfall spurlos vorübergieng, ergründete Aristoteles die Schwere als das Zusammenhaltende der Welt, rings um die durch die Schwere rundgeformte Erde, und den Schwung als das Bewegende, also Centripetal- und Centrifugalkraft, und bahnte noch andere Wege für die alten Astronomen. Aber er erforschte und schematisirte auch Pflanzen und thierische Körper, und wurde der Schöpfer der Anatomie, wiewohl ihm bei dem Menschen das religiöse Vorurtheil gegen die Zergliederung der Leichen im Wege stand und er sich mit Affen behelfen mußte.

Von 335 an war er dreizehn Jahre lang ohne Unterbrechung wieder in Athen, und hier umgab ihn jetzt eine Schule, welche streng wissenschaftlich, und ein weiterer Kreis, der in populärer Weise unterrichtet wurde. Sein Lehrort war das Gymnasium Lykeion; der Unterricht geschah im Auf- und Abgehen, peripatetisch, daher seine Anhänger die Peripatetiker hießen. Die Verbindung war wohl und würdig geregelt, periodisch erfrischt durch schöngeordnete Zusammenkünfte. Zwischen ihm und Alexander soll eine Erkältung eingetreten sein, als Aristoteles' Neffe, der Philosoph Kallisthenes, den König, den er begleitete, durch heftigen, unbesonnenen Widerspruch gereizt hatte. Der angehende Sultan war nicht mehr aufgelegt, republikanischen Freimuth in seiner Umgebung zu dulden. Im Jahr 322, nach Alexanders Tod, klagte den Aristoteles ein athenischer Sykophant oder Angeber der Gottlosigkeit an, weil er den Hermeias wie einen Gott in einem Hymnus besungen habe. Aristoteles gieng nach Chalkis, und starb daselbst, noch in demselben Jahre, vor Demosthenes, an einem Magenübel. Sein Testament zeugt eben sowohl von seiner Frömmigkeit als von der Sorgfalt für die Seinigen, einen Sohn und eine Tochter.

Von seinen Werken ist uns der kleinere Theil erhalten; darunter Unächtes, Unsicheres, Unvollständiges; dennoch eine unerschöpfliche Quelle der Belehrung, auch noch für uns wichtig, überall reine Beobachtung,

geeignete Darstellung. Zu den Werken gehören denn auch die wenigen Musenspiele, die wir vor uns haben. Hymnen, Epigramme, Elegieen und Jamben tragen alle den Stempel des reinen Geschmacks und der Simplicität des Alterthums, wie von dem größten Geschmacksrichter zu erwarten ist, dem Begründer der Kritik und Philologie, der für Alexander eine Ausgabe des Homer besorgte, also dem Aristarchos vorarbeitete, und das ganze Gebiet der Poesie übersah und mit feinstem Urtheil würdigte.

A. Die Epigramme auf die Heroen der Vorzeit gehörten einem Werk an, welches Peplos, Gewand, Mantel hieß; und Genealogieen der Helden, ihre Kriegsmacht und Thaten, und, wie in den Epigrammen, die Angabe ihres Grabes oder ihrer Todesart enthielt. Ein einheitlicher Plan hat ihm ohne Zweifel nicht gefehlt, allein wir haben fast Nichts mehr als die den Homer angehenden Excerpte. Man erklärt den Namen von dem Peplos der Athene, welcher an den Panathanäen im Aufzug getragen wurde, und in welchen die Thaten der Göttin und der Heroen eingewebt waren. Die Epigramme, welche sich auf Homer beziehen, sind nach der Reihe geordnet, wie die Helden in dem Verzeichniß des achäischen und des troischen Heeres folgen. Den als zum Peplos gehörig angeführten sind dann noch andere derselben Art hinzugefügt.

Ep. I. Kephissos ist der Hauptfluß von Phokis, der in Böotien in den kopaischen See mündet, nachdem er vorher eine Strecke weit unter der Erde in Felsen fortgeflossen ist; nicht mit den gleichnamigen Flüssen in Argos und in Attika zu verwechseln. Peneleos führte vor Troia an, weil Tisamenos, Thersandros' Sohn, Polyneikes Enkel, noch nicht erwachsen war; auch war Peneleos, wie die übrigen Hauptanführer, unter den Freiern der Helena gewesen. Er fiel durch Telephos' Sohn Eurypylos, der dem Neoptolemos unterlag; Thersandros aber war bei der ersten mißlungenen Landung in Mysien, welche Homer nicht kennt, wie

er anderseits nicht über Hektors Bestattung hinausgeht, durch Telephos, Herakles' Sohn, gefallen.

Ep. II. Askalaphos und Jalmenos, Söhne des Ares und der Astyoche, führten die Minyer an, einen im frühen Alterthum wichtigen Stamm des oberen Böotien, der sich von einem Stammvater Minyas herleitete, mehrere der Argonauten, worunter die Söhne des Ares, zu sich zählte, und Orchomenos erbaut hatte. Daß Homer in dem Heroenverzeichniß mit Böotien anfängt, bedarf an sich keiner Rechtfertigung, denn es wird ihm darin völlige Freiheit zukommen, und seine Gründe hat er nicht anzugeben; daraus aber einen unhomerischen böotischen Ursprung des Katalogs zu folgern, ist ganz willkürlich und unberechtigt, wie so Vieles was über Homer behauptet wird. Wollte man aber einen Grund, einen epischen, also poetischen, künstlerischen suchen, so waren die größten allgemeineren Unternehmungen vor dem troischen Kriege, die Argonautenfahrt und Thebens zweimalige Belagerung, Ereignisse, die auf Böotien und die Minyer hinwiesen.

Ep. III. Aias, Oileus' Sohn, der kleinere Aias genannt, kam auf der Heimfahrt um, da er, nach einem an Kassandra begangenen Frevel, noch auf der See den Göttern Trotz bot. Sein Grab war auf der kleinen kykladischen Insel Mykonos.

Ep. IV. Elephenor fiel nach Homer durch Agenor vor Troia, und war nach dem Epigramm allda begraben.

Ep. V. Während Theseus in der Unterwelt festgehalten wurde, hatte sich Menestheus der Herrschaft über Athen bemächtigt, daher führten nicht Theseus' Söhne Akamas und Demophon die Athener an. Dieselben hatte ihr Vater zu Elephenor nach Euböa geschickt. Bei Homer wird hievon Nichts gemeldet.

Ep. VI. Der große Aias, Telamons Sohn (vgl. Skol. Unben. 7. 8.), machte auf Achilleus' Waffen Anspruch, und da sie dem Odysseus

zugesprochen wurden, stürzte er sich in sein Schwert, nachdem die Rache, die er im Wahnsinn des Zornes versucht hatte, mißlungen war. Das Epigramm weicht in Ton und Umfang von den übrigen ab, was Bedenken erregt über seine Aechtheit, ob es überhaupt von Aristoteles herrührt, oder, wenn von ihm, nicht anders wohin gehört. Dann wäre freilich das ächte verloren gegangen. Ein Grab des Aias wurde an der troischen Küste am rhöteischen Vorgebirg gezeigt, wo noch der Hügel zu sehen ist.

Ep. VII. Es ist die Stadt Salamis auf der Insel Kypros gemeint, welche Teukros, Aias' Halbbruder, von Hause vertrieben, dort gründete.

Ep. VIII. Diomedes, des Tydeus Sohn (vgl. Skol. Kallistr. 2), gelangte nicht zur Herrschaft seines Hauses in Aetolien, er führte aber die Argeier vor Troia an. Grab und Heiligthum hatte er auf einer der diomedischen Inseln, nordöstlich an der Küste von Apulien, heut zu Tage Isole di Tremiti. Diomedes genoß göttliche Ehre in verschiedenen Gegenden Italiens, eben so in Griechenland. Das Skolion versetzt ihn auf die seligen Inseln. Uebrigens genießt jeder Heros als Schützheiliger göttliche Ehre.

Ep. IX. Mit Diomedes befehligten Sthenelos, des Kapaneus, und Euryalos, des Mikistheus Sohn, das Heer der Argeier.

Ep. X. XI. Beide haben gleichen Inhalt, denn das zweite wird nicht sagen sollen, daß Klytämnestra allein den Agamemnon ermordet habe. Das Grab war in Mykene.

Ep. XII. Als Helena's Gatte wird Menelaos mit ihr ins Elysion versetzt, wie schon Homer meldet. Beider Begräbnisse befanden sich zu Therapne in Lakonien, am Eurotas, wo Helena auch geboren war. Auch anderer Orten war Cultus der Helena.

Ep. XIII. XIV. Nestor kam von Troia glücklich nach Pylos zurück, wo er in der Odyssee von Telemachos besucht wird.

Ep. XV. Sein edelster Sohn Antilochos aber, des Achilleus geliebter Freund, nach Diesem der Schnellste im Heer, fiel, außerhalb des Inhalts der Ilias, durch Memnon, der dann dem Achilleus unterlag.

Ep. XVI. Agapenor tritt in der Geschichte Alkmäons hervor.

Ep. XVII. XVIII. Amphimachos und Diores fallen vor Troia. Thalpios und Polyxeinos erwähnt der Schiffskatalog.

Ep. XIX. Meges erlebte die Eroberung Troias und wurde dabei verwundet. So war er nebst Euryalos auf Polygnotos' Gemälde dargestellt. Er scheint also auf der Heimkehr im Meere umgekommen zu sein.

Ep. XX. XXI. An Odysseus knüpften sich in der nachhomerischen Dichtung, wie an viele Heroen, Vergötterungssagen, und in einzelnen Ländern verschiedene Ueberlieferungen von Begräbnißorten, die nach Italien hinweisen. Nach einer solchen war er in Tyrrhenien begraben.

Ep. XXII. Thoas, Sohn der Tochter des Oeneus, führte die Aetolier vor Troia, da Oeneus' Söhne, Meleagros und Tydeus, todt, und seines Sohnes Sohn Diomedes aus dem Lande geflüchtet war.

Ep. XXIII. XXIV. Idomeneus und Meriones, stets unzertrennlich, hatten Heroenverehrung in Kreta. So Tlepolemos, wie wir sehen, in Rhodos.

Ep. XXV. gehört nicht in die Reihe und enthält unbekannte Angaben, daher Schneidewin den Text ändern will.

Ep. XXVI. Nireus war der schönste Mann vor Troia, nach Achilleus, der in Allem der Erste war. Er fiel nebst Machaon durch Eurypylos.

Ep. XXVIII. XXIX. XXX. Achilleus lag vereint mit Patroklos an der troischen Küste am Vorgebirg Sigeion begraben. Verklärt und

vergöttert aber wurde er mit anderen Heroen auf die seligen Inseln versetzt, oder auf die vor den Donaumündungen gelegene Insel Leuke, wo dem Unsterblichen Iphigenia, Medeia oder Helena zugesellt wurde. So waren auch dort mit Anderen seine Freunde Antilochos und Patroklos.

Ep. XXXI. Podarkes ist der Bruder des Protesilaos, desselben der beim Landen des Heeres zuerst umkam. Vgl. Ep. XLIX.

Ep. XXXII. Eumelos, Sohn des Admetos von der treuen Alkestis, Freier der Helena.

Ep. XXXIII. Des Herakles Bogen war unentbehrlich zur Eroberung Troias, deßwegen wurde Philoktetes von Lemnos geholt, wurde von Podaleirios geheilt, und erschoß den Paris.

Ep. XXXIV—XL. Die Begräbnißorte der Genannten sind zum Theil nicht weiter bekannt; für Guneus und Prothoos wird Libyen, für Diesen auch Kreta angegeben.

Ep. XLI. Man zeigte noch zu Pausanias' Zeit in Theben das Grab des Hektor, dessen Gebeine nach einem Orakelspruch von Troia, wo sie Priamos bestattet hatte (Ep. LX), dahin gebracht worden waren. Dort also hatte er einen Heroencultus.

Ep. XLII. Pyrächmes war der Erste, welchen Patroklos, als er den brennenden Schiffen zu Hülfe kam, erlegte.

Ep. XLIII. Laomedon hatte dem Herakles für die Rettung der Hesione die von Zeus für den geraubten Ganymedes gegebenen Rosse versprochen, von denen auch des Aeneias Rosse abstammten, sein Versprechen aber nicht gehalten, weßhalb Herakles mit anderen Helden Troia eroberte. Laomedon mit den Seinen kam um, bis auf Hesione, welche Telamon empfieng, und den jüngsten Sohn, Priamos, welchen Herakles in die Herrschaft einsetzte.

Ep. XLIV. Aeetes, Medeias Vater, der Besitzer des goldenen Vließes.

Ep. XLV. Zethos und sein Bruder Amphion, Niobes Gemahl, bauten die Stadtmauern von Theben.

Ep. XLVI. Orpheus, der älteste Sänger der Griechen, und wahrscheinlich eine hieratische ganz mythische Person, wurde von Bakchantinnen zerrissen und in Thrakien begraben. Kikonier eine thrakische Völkerschaft.

Ep. XLVII. Pylades, des Orestes Verwandter und unzertrennlicher Freund.

Ep. XLVIII. Atalante, die schöne Jägerin, nahm Theil an der Jagd auf den kalydonischen Eber, und durch die Liebe zu ihr verlor Meleagros das Leben.

Ep. L. LI. LII. Den Pandaros tödtete Diomedes. Il. 5, 290. Derselbe den Dolon. Il. 10, 456. Eben daselbst den Rhesos.

Ep. LIII. Sarpedon, der Sohn des Zeus, durch Patroklos' Hand gefallen, wird von Schlaf und Tod, den Zwillingsbrüdern, nach Lykien getragen, und dort am Flusse Xanthos begraben. Il. 16, 482. 680.

Ep. LIV. Glaukos, der andere Führer der Lykier. Berühmt ist besonders sein Zusammentreffen mit Diomedes, und die Erneuerung der angeerbten Gastfreundschaft. Il. 6, 119.

Ep. LV. Memnons Auftreten fällt nach Hektors Tod außerhalb der Ilias. Ihn tödtete Achilleus, nachdem er den Antilochos erschlagen hatte; dann wurde Achilleus von Apollon durch Paris erschossen. Memnon, Sohn des Tithonos, eines Bruders von Priamos, führte die Aethiopen von Osten her, also über den Euphrat, den Troern zu Hülfe. Seine Leiche trug Eos hinweg, und sie wurde am Fluß Aesepos in Mysien bestattet. Den Belos ist ein Flüßchen in Palästina.

Ep. LVII. Tlepolemos fällt von Sarpedons Hand.

Ep. LVIII. Das Denkmal ist eine Herme. So nach Bergks Verbesserung. Sinnreich ist auch Schneidewins Vorschlag: E[illegible] καί.

(l. καὶ) στερεᾶς πέτρης τέκος, als Anruf an Echo, die Tochter des Hermes und der Petra.

Ep. LIX. Aeneias ist in der Iliade wichtiger durch seine Abkunft von Aphrodite, den Schutz der Götter und die Verheißungen von seiner Zukunft, als durch seine Thaten, wiewohl er immer noch zu den vorzüglichsten Helden Troias zählt. Die Voraussagung lautet, er werde nach dem Untergang von Priamos' Geschlecht über Troia herrschen, und das Reich auf Söhne der Söhne vererben. Es gab aber später mehrere Sagen über seine Auswanderung, von welchen die vom Zuge nach Italien die berühmteste geworden ist.

Ep. LXI. Penthesileia, noch vor den Aethiopen nach Troia gekommen, erlag dem Achilleus, und wurde am Skamandros begraben.

Ep. LXII. Kyknos, der riesige Sohn des Poseidon, gehört in die vorhomerische Geschichte des troischen Krieges. Beim Anlanden stellte er sich den Achaiern entgegen, und Achilleus konnte ihn nicht tödten, weil er eine undurchdringliche Haut hatte, bis er ihn mit dem Helmband erdrosselte. Er kommt als eine prahlerische Figur bei Sophokles in den Hirten vor. Vgl. m. Uebers. des Soph. 2. Ausg. S. 449. Kyknos' Geist in den Aether, wie Ep. XXXVII Euneus' Seele in die flüssige Luft; eine metaphysische Ansicht.

Ep. LXIII ist unvollständig, und vom Ende des ersten Verses an ergänzt.

Ep. LXVI. Eumolpos aus Thrakien, im früheren Sinne, wo es bis Böotien reichte, gilt als der Stifter der eleusischen Mysterien, die Priester derselben, die Eumolpiden, als seine Nachkommen. Daß Musäos sein Sohn sei, ist attische Sage.

Ep. LXVII. LXVIII. LXIX. Der Sänger Linos ist wie Orpheus und Musäos eine älteste, das heißt in die ältesten Zeiten versetzte hieratisch mythische oder allegorische Person, mit Beziehung zu der aufgekommenen

Mystik. Seine Abkunft wird verschieden angegeben, u. a. Apollon als sein Vater; unter den mehreren Müttern ist auch die Muse Urania. Diese Priestermythologieen waren voll Willkür. So soll ihn denn auch Apollon nach anderer Sage getödtet haben, weil er sich mit ihm messen wollte. Auf sein Grab machte Theben Anspruch. Die Mythe, daß ihn der junge Herakles, den er in der Musik unterrichtete, mit der Zither erschlagen habe, als er ihn züchtigen wollte, galt als von einem jüngeren Linos. Auf ihn bezüglich hat die Uebersetzung Ep. LXVIII. ergänzt.

B. Anderes Elegische. Die zwei Reste lassen auf den hohen Werth des Verlorenen schließen.

Ep. I. Ein herrliches Denkmal der Pietät des großen Schülers gegen den großen Lehrer. Eudemos ist einer von den bedeutendsten Schülern des Aristoteles, und eine Ethik desselben wird nach ihm benannt. Wer dem Platon den Altar errichtet hat, fehlt in dem Fragment. Vielleicht spricht Aristoteles von sich selber in dem verlorenen Hexameter als Stifter. Es wird dieß wahrscheinlich durch zwei Anführungen unseres Gedichtes.

Ep. II. Von Hermeias ist oben S. 397 berichtet worden.

C. Jamben. Ueber das Gedicht ist nichts Näheres bekannt.

D. Hymnen. Auch diese melischen Versuche sind vortrefflich.

H. I. Die Verdeutschung stößt bei dem Namen der Göttin auf Bedenken. Vgl. Ep. VI. Die griechische ἀρετή, wie die lateinische virtus, geht in der deutschen Tugend nicht ganz auf, es bezeichnet der Name zuerst das schon angeborene Wackere, Tüchtige, Männliche, ja Vornehme und Edle, und nachmals erst in abstracteren Zeiten die Sittlichkeit. In jenem Sinne braucht ihn Theognis fast ausschließlich. Im Deutschen spricht man in der Mehrzahl auch von der Tugend x. eines Pferdes oder Hundes. Der Dichter vergleicht seinen geopferten Freund mit den erlauchtesten Vorbildern ausdauernder Tüchtigkeit im mythischen

Alterthum. Sein Gedicht aber ehrt die zwischen ihm und Hermeias bestandene Gastfreundschaft.

§. II. Dieser Hymnos wird bei Stobäos dem Aeschylos zugeschrieben, doch steht in einigen Handschriften auch Aristoteles darneben. Jenem scheint er nicht wohl zu entsprechen. Von Sophokles wird berichtet, daß er einen Hymnos an Tyche oder das Glück gedichtet habe; dieß berechtigt uns doch nicht, ihn hier zu finden. σοφίας ἄκος δρᾶς βροτέοις ist untadelhaft. Was menschliche Weisheit gefehlt hat, oder die Krankheit derselben, heilst du wieder, und giebst Fortgang und Gedeihen. Daß Weisheit und Ehre des Glücks bedürfen, um Erfolg und Anerkennung zu finden, daran zweifelt Niemand. Ja, das Glück heilt auch Schmerzen und Krankheit, und ist der unentbehrliche Beistand zu jeder Genesung.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Griechische Anthologie.

Nach der Anlage von Brunck's Analekten

metrisch übersetzt.

Viertes Bändchen.

Von

Dr. Georg Thudichum,

Oberstudienrath und Director zu Büdingen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1858.

Theokritos von Chios.

Gegen des Aristoteles Kenotaphion für Hermeias.

Hermias' leer Denkmal, des eubulischen Sklaven und Hämmlings,
Hat Aristoteles hier leeren Verstandes gesetzt.
Er der wegen des Magens Begehrlichkeit sich zur Bewohnung,
Statt in der Akademie, Borboros' Mündung erkor.

Chörilos von Jasos.

Grabschrift des Sardanapalos.

„Da du es weißt, daß sterblich du bist, so erhöhe das Herz dir
Mit des Gelags Festfreuden; ein Todter hat keinen Genuß mehr.
Denn ja auch Ich bin Staub, einst Herr der gewaltigen Ninos.
Mein ist was ich geschmaust und geschwärmt und in Werken der Liebe
Süßes geschmeckt; das viel' und gesegnete Weitere verließ mich." —
Dieß ist der Weisheit Rath für den Lebenden. Nimmer vergess' ich
Seiner, es sammele sich, wer will, unermeßlichen Reichthum.

Agis von Argos.

Geschenk des Jägers und Vogelstellers.

Meidon hängete Gasseln, geflügelte Hasenerleger,
Und Leimruthen allhier, Phöbos, in Weihe dir auf.

Kleines Geschenk, wie klein die Beschäftigung. Wolltest du aber
Größre verleihn, mit viel wird er es zahlen sodann.

Krates von Theben.

A. Musische Spiele.

I.

Genügsamkeit. Parodie auf Solon.

Ihr des olympischen Zeus und Mnemosynens glänzende Kinder,
Musen, Pieriens Chor, neiget euch meinem Gebet.
Gebt mir Futter des Magens genügendlich, welches mir immer
Ohne der Knechtschaft Joch simpeles Leben erschuf.
(Laßt von Feinden mich stets unbehelligte Tage verbringen,)
Aber den Freunden zum Nutz, nicht zum Vergnügen, gedeihn.
Nicht nach des Reichthums Habe gelüstet mich, Schätze des Käfers,
Und Ameisenbesitz mir zu erwerben bedacht;
Nein der Gerechtigkeit Erbe zu sein, und zu sammeln des Reichthums,
Der, für die Tugend von Werth, leichte sich trägt und erwirbt.
Dieß im Besitz, will Hermes und heilige Musen ich ehren,
Nicht in verschwendender Pracht, nein in der Tugend Gewand.

II.

Hymnos auf die Einfalt.

Sei mir gegrüßt, o Göttin, Gebieterin, Wonne der Weisen,
Einfalt, die du das Kind herrlicher Mäßigkeit bist!
Deine Verdienst' ehrt Jeder, so lang er das Recht ausübet.

III.

An Dieselbe.

Siege darob, im Gemüth froh dich der Sitte bewußt,
Nicht in Bande geschlagen von Golddurst, oder von weicher
Liebesbegier.

B. Episches.

I.

Auf den Megarer Stilpon.

Und auch Stilpon sah ich, gewaltige Schmerzen erduldend,
In der megarischen Stadt, wo, sagen sie, liege Typhoeus;
Dorten beeifert' er sich, und um ihn viele Gefährten,
Alle beschäftigt die Tugend mit Buchstabwitz zu verfolgen.

II.

Auf den Eretrier Menedemos.

Asklepiades, Phlius' Sohn, und den Stier von Eretra.

III.

Redlich ernährt.

Und auch Mikylos sah ich (gewaltige Schmerzen erduldend)
Wolle des Schafs abkrämpeln, und mit ihm das Weib auch krämpeln,
Fliehend des Hungers Gewalt in grausigem Kampfesgetümmel.

IV.

Die Stadt der Kyniker.

Schnappsack heißet die Stadt in der Mitte des dunkelen Hochmuths,
Schön und fett am Boden, umquarkt rings, ohne Vermögen,
Wo von Menschen herein nicht schifft ein dummer Schmarotzer,

Nicht ein Dirnleinschlecker, mit freudigem Schwunge des Steißes;
Nein wo Quendel und Knoblauch wächst, und Feigen und Schwarzbrod.
Und so führet man auch um Dieß nicht Krieg mit einander,
Noch nimmt Waffen zur Hand um ein Geldstück oder um Ehre.

V.

Enthaltsamkeit, die Mutter der Freiheit.

Aber du hast nicht mehr Mitwanderer, Freundin des Frevels,
Wollust.
Die von sklavischer Wollust Reiz nicht knechtisch gebeugt sind,
Haben die Freiheit lieb, und unsterbliche Königesherrschaft.

VI.

Luxus, die Quelle der Unruhen.

Um für Linsen den Napf zu vergrößern,
Bring uns in Aufruhr nicht!

VII.

Dauernde Güter. Gegen Chörilos.

Mein ist was ich gelernt, und gedacht, und unter den Musen
Edles erkannt. Das Viel' und Gesegnete raffte der Stolz hin.

VIII.

Als man ihn aus einem Gymnasion geworfen hatte.

Zog an dem Fuße gepackt ihn hinweg von der göttlichen Schwelle.

IX.

An sich selbst, bei nahendem Tode.

Gekrümmt nun wandelst du, Guter,
Und gehst so von dem Alter gebückt in des Aides Wohnung.

C. Jamben.

I.

Weltmanns Ausgabebuch.

Zehn Mna's dem Koch, dem Arzte setz 'ne Drachme fest,
Dem Schmeichler fünf Talente, Rauch dem gutrn Rath,
Ein Talent der Dirne, dem Philosoph drei Obolen.

II.

Die Macht der Armuth.

Du kennst den Schnappsack wenig, welche Macht er hat,
Ein Maß Lupinen, und um Nichts besorgt zu sein.

III.

Letztes Mittel.

Die Liebe dämpft der Hunger, und wenn nicht, die Zeit;
Wofern jedoch auch Dieses nicht die Flamme löscht,
So sei als letzte Heilung dir der Strick geknüpft.

IV.

Die Zeit.

Mich hat die Zeit gebogen, klug als Künstlerin,
Die alle Dinge schwächer wohl zu machen weiß.

V.

Das Alter.

Du schmähtest mir das Alter als ein großes Leid,
Da doch den Tod zum Schaden hat wer's nicht erreicht,
Und wir es alle wünschen. Doch wenn's endlich kommt,
Verdrießt es uns. So sind wir undankbar gesinnt.

VI.

Freiwillige Entbehrung.

Es hat den Krates Krates seines Guts beraubt.

Oder:

Den Theber Krates hat der Krates frei gemacht.

VII.

Ob Alexandros Thebä wieder herstellen solle.

Und was wär's? —
Ein andrer Alexandros wird es abermals
Zerstören. — Armuth ist ein bessres Vaterland,
Das kein Geschick erobert, und des Diogenes
Mitbürger sein, der nicht vom Neid belauert wird.

VIII.

Auf Erden blühet überall ein Vaterland.

Nicht Eine Heimath schützet, Ein Dach schirmt mich nicht,
Vom ganzen Festland jede Stadt und jedes Haus
Ist zum Bewohnen uns bereit und aufgethan.

IX.*

Mäßigkeit.

Den Magen suche daß du ganz im Zügel hältst,
Denn er allein hat für das Empfangne keinen Dank,
Und über sein Bedürfen stets bedarf er noch.
Doch wer den Magen nicht zurückzuhalten weiß,
Der hat von Uebeln aller Uebel größestes.

X.*

Schweigsamkeit.

Die Zung' am Meisten suche daß im Zaum du hältst,
Denn was dem Alter und der Jugend Ehre bringt
Ist Zunge, die zur rechten Zeit das Schweigen übt.

XI.*

Zufriedenheit.

Neide nicht das Glück der Andern, glaube nicht, dir geh' es schlimm.

Aeschrion von Samos.

I.

Ehrenrettung nach dem Tode.

Philänis, vielberufen in der Welt Munde,
Ich legte mich vom langen Alter hier schlafen.
Verwegner Schiffer, um das Vorgebirg lenkend,
Mach kein Geschwätz mir, Lästerung und Hohnlachen!
Denn, bei dem Zeus, und bei dem Jünglingspaar drunten!
Nicht männerlüstern war ich, noch gemeinkäuflich;
Polykrates nur, welcher aus Athen abstammt,
Die böse Zunge, durchgetriebner Wortmacher,
Schrieb was er schrieb; denn Ich ja weiß davon wenig.

II.

Eine Vergleichung.

Der Mond, des Himmels schönes neues S=Zeichen.

III.

Ein Zaubergras.

Und du fandst der Götter Windhalm, welchen Kronos ausgesät.

Philetas von Kos.

A. Epigramme.

I.*

Votivgeschenk an Aphrodite.

Fünfzigjährig und mehr, hat diese der Liebe beflissne
Nikias Kyprien hier so in den Tempel gehängt:
Sohlen und Lockengeringel des Haars, und das spiegelbeglänzte
Erz, bei welchem es nicht an der Genauigkeit fehlt,
Und voll Werthes den Gürtel, und was man den Männern geheimhält;
Aber es bietet das Bild jeglicher Kypris zu sehn.

II.*

Trost bei frühem Tode.

Sehet, der Säule Gewicht sagt Dieß euch: Aides raffte
Jung und von kleiner Gestalt hier die Theiodota hin.
Und dieß sagt zum Vater die Kleine dann: Hemme die Klagen,
O Theiodotos, oft kämpfet mit Leiden der Mensch.

III.

Gemischtes Lebensloos.

Gast, ich beweine dich nicht, du Geliebtester! Viel ja erfuhrst du
Schönes, und Uebeles auch reichte der Gott dir ein Theil.

IV.

Leid und Freude.

Land wohl zeigen dereinst die Unsterblichen; aber anjetzo
Bleibet allein der Bezirk reissender Stürme zu sehn.

B. Elegisches.

V.

Aus Demeter. Hoffnung im Leiden.

Aber erscheinet die Zeit, sie welche die Schmerzen zu mildern
Erbte von Zeus, und allein Mittel der Trauer besitzt.

VI.

Deßgleichen.

Jetzt stets milder' ich ihn; doch wächset ein anderes neues
Leiden, und nie noch wird Ruhe des Uebels gewährt.

VII.

Deßgleichen.

Und wenn so sich Einer des kläglichen Weinens gesättigt,
Hat er die Sorgen entfernt aus der beladenen Brust.

VIII.

Aus Hermes. Reisen des Odysseus.

Nieder zu Ais den Pfad
Steuert' ich, den noch nie kein Wanderer wieder zurückkam.

IX.

Deßgleichen. Die Bewohner der Balearen.

Ein trübselig beschmutztes Gewand, und über den hagern
Lenden ein Gürtel von schwarz kolbiger Binse gedreht.

X.

Musenspiele. Die Erle will dem Dichter folgen.

Mich wird nicht von den Bergen ein täppischer Landmann holen,
Daß er die Haue nach mir Erle des Waldes erhebt,
Sondern ein Arbeitvoller, mit epischem Schmucke Vertrauter,
Welcher des Mythengedichts mancherlei Wege versteht.

XI.

Deßgleichen. Trauer mit Maßen.

Daß ich von Herzen geweint mit Mäßigung, milde gesprochen,
Und doch treulich zugleich an den Gestorbnen gedacht.

XII.

Ruheloses Leben.

Ohne zu ruhn so treib' ich umher in Ländern und Meeren,
Während heran von Zeus reisende Jahre mir nahn.
Möcht' entfernt kein Leid dem Unseligen, sondern sie bleiben
Fest, und es wächset dazu anderes wieder empor.

XIII.

Die Stadt Phlius in Achaia.

Phlius heißet die Stadt, die Bakchios' Sohn, der geliebte
Phlius, selber auf weiß schimmerndem Hügel erbaut.

XIV.

Hippomenes, um Atalante werbend.

Die einst ihm Kypria reichte,
Bakchos' Aepfel, und selbst sie von den Schläfen sich nahm.

XV.

Die Flöte von Hirschknochen.

lber das Hirschkalb tönet, nachdem es das Leben verloren,
    Wenn es dem Stiche des scharf schneidenden Kaktos entgieng.

XVI.*

Bakchischer Kranz.

Nah hin stand ich zum Vater, umher um die duftenden Haare
    Mir anmuthig gelegt einen iakchischen Kranz.

C. Episches.

XVII.

Uebergöttliches Schicksal.

Herrscht ja mit Macht Nothwendigkeit über dem Manne,
nd sie fürchtet auch nicht die Unsterblichen, die im Olympos
ußer der lastenden Sorgen Bereich sich Wohnungen bauten.

XVIII.

Stets neues Uebel.

Bahrlich du liegst in viele beschwerliche Schickung verworren,
erz, und gesellt nicht bist du der Heiterkeit so nur und so viel,
Sondern auf's Neu stets wieder umringet dich starrender Kummer.

Mnesalkas von Sikyon.

I.

Der Weinstock soll den schönen Antileon ehren.

Beinstock, der du die Blätter beeilst zur Erde zu werfen,
    Fürchtest die westwärts jetzt sinkende Pleias du nicht?

Wart' auf Antileon erst, bis lieblicher Schlummer ihn decke,
Der du den Schönen bis jetzt Alles zu liebe gethan.

II.

Ein Schild als Weihgeschenk.

Ruh hier, leuchtender Schild, in der göttlichen Herrenbehausung,
Artemis, Leto's Kind, als ein Geschenke des Kriegs;
Denn gar oft an dem Arme des kämpfenden Manns Alexandros
In dem Gefecht, ward nie staubig der goldene Bart.

III.

Deßgleichen.

Schild Alexandros' bin ich, des Phyliers, hier zur geweihten
Gabe dem Gotte geschenkt, Phöbos mit goldenem Haar.
Alt zwar wurde der Rand von dem Kriege mir, alt mir des Nabels
Rund, doch glänzet an mir Tapferkeit, die ich gewann,
Rüstig vereint mit dem Manne, dem trefflichen, der mich geweiht hat;
Und ich bin unbesiegt immer seitdem ich entstand.

IV.

Deßgleichen.

Hier nun, getrennt vom Kriege, verweil' ich mich, der ich des Fürsten
Glänzende Brust vordem oft mit dem Rücken geschützt.
Fieng ich auch Pfeile, von ferne geschnellt, und gefährliche Kiesel
Zahllos auf, und bestand ragender Speere Gewicht;
Nie doch, wisse, verließ ich des Klettos mächtigen Armbug
In Enyalios' wild blickendem Lanzengewühl.

V.

Deßgleichen ein Bild.

Artemis, sieh, o Göttin, Kleonymos setzte das Bild dir;
Dafür halt' ihm die Hand über dem Bogen der Jagd,

Herrin, so oft dein Fuß laubschüttelnde Berge beschreitet,
Eilend einher in der kühn strebenden Hunde Geleit.

VI.

Deßgleichen Bogen und Köcher.

Dieser geschwungene Bogen und pfeileinschließende Köcher
Hanget von Promachos dir, Phöbos, allhier zum Geschenk;
Doch die geflügelten Pfeile, sie sind in der feindlichen Männer
Herzen im Schlachtengewühl, tödtliche Gaben, vertheilt.

VII.

Deßgleichen eine Syrinx.

Syrinx, ach, was bist du zu Aphrogeneia gedrungen?
Was doch kommst du, und läßt hirtliche Lippen zurück?
Hier sind Höhn nicht mehr, noch Thalungen! Alles ist Lieb' und
Sehnsucht. Muse des Felds ist im Gebirge daheim.

VIII.

Ein Aphroditetempel.

Laßt uns stehn an der See salzflüssigem flachem Gelände,
Schauend der Meergottheit, Kypria's Tempelgeheg,
Und im Schatten der Pappeln den Quell, von wo mit den Lippen
Gelbe Halkyonen sich schöpfen das labende Naß.

IX.

An die girrende Schwalbe.

Du mit stammelndem Laut wehklagende Tochter Pandions,
Die du das Tereusbett wider die Sitte berührt,
Was doch jammerst du so an dem Haus, o Schwalbe, den Tag lang?
Ruhe doch, denn dir stehn Thränen auch fürder bevor.

X.

Der Tod der Grille.

Nicht mehr wirst du mir singen mit hellauftönenden Flügeln,
Grille, vom Sitz in des Felds fruchtbarer Furche daher,
Nicht mich niedergestreckt in dem laubigen Schatten ergetzen,
Wenn gelbröthlich ein Lied süß mit den Flügeln du schlägst.

XI.

Deßgleichen.

Sieh des Demokritos Grille, die flügelmelodische, todt hier
Bei Argilos an weit führender Straße versenkt,
Die auch wenn sie sich richtet' ein abendlich Lied zu erheben,
Mit helljubelndem Sang alle die Wohnung durchscholl.

XII.

Der Vogelsteller ist todt.

Ruhn wird hurtige Flügel auch hier ein heiliger Vogel,
Der anmuthigen Sitz auf der Platane sich nahm,
Denn es verstarb Pömandros der Melier, und er erscheint nicht
Ferner mit Leim am Rohr, das er zum Fange gestellt.

XIII.

Der Taucher, ein Rennpferd.

Freund, dieß nenne den Hügel des windschnellfüßigen Tauchers,
Welchem das Festland einst leichteste Kniee genährt.
Denn viel Schiffen des Meers gleichlaufende Weiten vollbracht' er,
Vogelbehend, auf viel mühsamen Längen des Wegs.

XIV.

Tugend und Lust. Parodie auf Aristoteles.

Sieh mich sitzen allhier, die bedaurungswürdige Tugend,
Neben der Lust, mit höchst schmählich geschorenem Haar.
Mächtig von Schmerze gerührt im Innersten, wenn sie doch Alle
Tückischen Freudengenuß höher geachtet als mich.

XV.

Hesiodos' Grab in Orchomenos.

Askra's Saatengefild ist heimisch ihm: doch des Gestorbnen
Todte Gebein' umfaßt riesiger Minyer Land,
Jenes Hesiodos hier, des gepriesensten Namens in Hellas,
Wenn nach der Weisheit Maß prüfet das Männergericht.

XVI.

Tod fürs Vaterland.

Diese, damit sie ihr Land, deß Nacken ein trauriges Joch trug,
Retteten, legten des Staubs finstere Hülle sich an;
Doch hoch lohnt sie der Name der Tapferkeit. Wer sie von Bürgern
Anschaut, wage den Tod gern für das heimische Land.

XVII.

Jungfräulicher Tod.

Ah, ah, Jungfraunblüth', argsinnige, deren erfreute
Jugendschöne so früh, liebliche Kleo, dir brach!
Und wir, weinend mit wundem Gesicht, hier über dem Hügel
Stehn als Steine wir da in der Seirenen Gestalt.

XVIII.

Deßgleichen.

Ah, ah, Aristokrateia, zu Acherons Tiefen gegangen,
Liegst du, ehe der Tag blühender Ehe dir kam!
Aber die Mutter behielt nur Thränen dir, und auf dem Hügel
Oftmals liegend zerfließt dorten in Thränen ihr Haupt.

Nossis aus Lokrien.

I.

Lob der Liebe.

Süßer ist Nichts als Liebe; die anderen Segnungen alle
Kleiner; den Honig sogar weis' ich vom Munde zurück.
Dieß ist der Nossis Wort. Doch wer nicht Kypria's Gunst hat,
Kennt nicht Rosen von ihr, welcherlei Blumen sie sind.

II.

Ein Gewand als Weihgeschenk.

Hera, die du, Geehrte, Lakinions duftenden Tempel
Oft vom Himmel daher niedergestiegen beschaust,
Nimm dieß Byssosgewand, das dir mit der glänzenden Tochter
Nossis zusammen gewebt Theuphilis, Kleocha's Kind.

III.

An Artemis Eileithyia.

Artemis, Delos du und des schönen Ortygia's Herrin,
Leg dein heilig Geschoß jetzt in der Chariten Schooß,
Spüle dir rein im Inopos die Haut, und geh zu den Häusern,
Von den belastenden Wehn Alketis dort zu befrein.

IV.

Aphrodite's Bild als Weihgeschenk.

Gehn wir, Frau'n, zu dem Tempel, und sehen daselbst Aphrodite's
Standbild, welches von Gold künstlich und bunt sich erhebt.
Dort stellt's auf Polyarchis, nachdem viel großen Erwerbes
Sie von des eigenen Leibs glänzender Schöne genoß.

V.

Deßgleichen ein Haarnetz.

Wohl mit Freuden geschah's, daß hier Aphrodite vom Haare
Dieses geflochtene Netz Samytha's weihend empfing;
Denn es ist schön und künstlich, und riecht nach der Süße des Nektars,
Dessen, womit sie selbst ihren Adonis bestreicht.

VI.

Deßgleichen Waffenbeute.

Brettier warfen die Waffen im Schrecken des Tods von den Schultern,
Da sie im Kampfe die Hand hurtiger Lokrier schlug.
Deren Verdienst lobsingend nun ruhn sie im Göttergemache,
Sehnen sich nicht an den Arm feiger Gesellen zurück.

VII.

Ein Bildniß.

Dieß ist Melinna selber! O sieh, wie holdig das Antlitz
Honigsüße nach uns scheinet herüberzuschau'n!
Wie wahrhaftig die Tochter so ganz mit der Mutter sich gleichet!
Schön, wenn Kindergeschlecht ähnlich den Aeltern erscheint!

VIII.

Deßgleichen.

Kennbar auch von dorten erscheint das Gesicht der Sabäthis,
Aber der Hochsinn auch spiegelt im Bilde sich ab.
Schaue darin den Verstand; und das Liebliche, wie es ihr eigen,
Glaub' ich zu sehn. Sei viel, seliges Weib, mir gegrüßt.

IX.

Deßgleichen.

Auf dem Gemäld' ist das Bild der Thymareta. Gut ist das Stolze
Und Vollreife der hold-äugigen Schönen gemacht.
Wedelnd wohl auch durft' es die wachende Hündin erblicken,
Und die Gebieterin selbst meinen im Hause zu sehn.

X.

Deßgleichen.

Kallo weihte die Tafel ins Haus Aphrodite der blonden,
Die sie selber mit ganz ähnlichem Bilde gemalt.
Wie sie so hold dastehet! Die Grazie, siehe wie blüht sie!
Heil ihr! Das Leben ja hat keinerlei Tadel an ihr.

XI.

Auch Lokris hat Dichterinnen.

Fremdling, schiffst du vielleicht in der Tänze Gebiet Mytilene,
Dich zu entzünden am Glanz sapphischer Chariten dort,
Sprich, daß musengeliebt, und der Dichterin ähnlich, Lokrissa
Eine gebar; und es sei Nossis ihr Name. Nun geh!

XII.

Rhinthons Grab.

Gehe mit trockenem Lachen vorbei, und sag' ein befreundet
Wort mir. Rhinthon spricht aus Syrakusa mit dir.
Klein in dem musischen Dienst als Nachtigall; aber besondern
Epheu hab' ich im Spiel tragischer Possen gepflückt.

Anyte von Tegea.

I.

Eine Lanze als Weihgeschenk.

Steh hier, mördrischer Schaft des Kornellbaums; laß um die ehrne
Traurige Klaue nicht mehr fließen das feindliche Blut;
Sondern gesetzt in den hohen und schimmernden Tempel Athena's
Melde des kretischen Manns, deines Echekrates, Muth.

II.

Deßgleichen ein Kessel.

Siergroß ist das Gefäß; Eriaspides' Sohn sein Stifter,
Kleubotos; und sein Land Tegea's breites Gefild;
Für Athenäa die Gab'; Aristoteles, Bürger von Kleitor,
Fertiger, der sich gleich mit dem Erzeuger benennt.

III.

Deßgleichen, unbenannt.

Dir, haarstruppiger Pan, und den Heerdstallnymphen errichtet
Unter der Warte der Hirt Theudotos dieses Geschenk,
Maßen ihr ihn, der lang von dem trockenen Sommer gelitten,
Endlich erquickt, und der Hand liebliches Wasser gereicht.

IV.

Ein Bild, Knaben mit einem Bock fahrend.

Wahrlich, o Bock, es legten die Knaben dir purpurne Zügel
Auf, und den Kinnriem fest um den bezotteten Mund,
Roßwettkämpfe zu spielen umher um des Gottes Behausung,
Daß die Erfreueten du sänftiglich tragest dahin.

V.

Aphrodite's Bild am Gestade.

Kyprien eignet der Ort: denn Selbige liebet es also,
Stets von der Feste des Meers glänzende Fläche zu sehn,
Daß sie die Fahrt hold mache den Schiffenden; aber der Pontos
Fürchtet sich, wenn er die hell blinkende Statue sieht.

VI.

Sommerlicher Schattensitz.

Setze dich ganz in den Schatten der grünenden Blätter des Lorbeers,
Und von dem blühenden Quell schöpfe das süße Getränk,
Daß du so von des Sommers Bemühn dir die keuchenden Glieder
Wieder erquickest, indeß Zephyros' Athem sie trifft.

VII.

Deßgleichen.

Freund, such' unter dem Fels den entkräfteten Gliedern Erquickung;
Im frischgrünenden Laub rauschet ein lieblicher Hauch.
Nimm den erkühlenden Trunk von der Quelle dir; siehe den Wandrern
Ist beim glühenden Brand holdes Erquicken darin.

VIII.

Ein Bild: Pan in der Waldeinsamkeit.

Fr. Was doch, ländlicher Pan, in dem einsamen schattigen Walde
Sitzest du hier, und spielst süß auf dem tönenden Rohr?
A. Daß zur Weide mir hier in den thauigen Bergen die Kühe
Seien geführt, von den reich sprossenden Aehren gespeist.

IX.

Hermesbild am Garten.

Siehe mich Hermes hier an den lustigen Garten gestellet,
Auf dreitheiligem Weg, nahe dem grauen Gestad,
Wo ich Erquickung des Wegs den ermüdeten Männern bewahre;
Lauterer kühliger Trank murmelt vom Brunnen hervor.

X.

Ein Ziegenbock.

Schaue des Bromios Bock, den gehörneten, wie er mit Hochmuth
Ueber dem zottigen Bart muntere Augen bewegt;
Denn er ist stolz, daß oft in den Bergen die Locke des Backens
Eine Najad' ihm wohl faßte mit rosiger Hand.

XI.

Der erwürgte Haushahn.

Nicht mehr wirst du, wie früher, mit häufigem Schwunge der Flügel,
Zeitig erwacht, auch mich nächtlichem Lager entziehn;
Denn dich bracht' ein Verderber im Schlaf mit verborgenem Anfall
Mörderisch um, an den Schlund leise den Nagel gedrückt.

XII.

Ein Delphin, ans Ufer geworfen.

Nicht mehr ferner mich froh in der schiffbaren Fläche bewegend,
Tief aufsteigend vom Grund, werf' ich den Nacken empor;
Nicht mit Sprüngen umher an den zierlichen Borden des Schiffes
Blas' ich, erfreut von dem Bild eigener Vordergestalt,
Sondern mich warf ans Trockne die purpurne Nässe des Meeres,
Und hier lieg' ich am Saum schwanken Gestades dahin.

XIII.

Tod fürs Vaterland.

Kriegsmuth riß, o Protarchos, dich hin, und dem Hause der Mutter
Phädra hat dein Tod finstere Trauer gebracht;
Aber es singt hier oben das edele Wort dir der Denkstein,
Daß für das Vatergefild liebend im Kampfe du starbst.

XIV.

Grab der Cicade und der Grille.

Einer Cicade, des Felds Singnachtigall, und auf den Bäumen
Heimisch der Grille vereint fertigte Myro ein Grab,
Mit jungfräulichen Thränen das Mägdelein; beides ihr Spielzeug
Nahm unerbittlichen Sinns Aides mit sich hinab.

XV.

Denkmal eines Schlachtrosses.

Sieh, dieß Denkmal gab dem gefallenen tapferen Rosse
Damis, nachdem ihm die Brust Ares im mordenden Kampf
Traf, daß dunkeles Blut von der hartausdauernden Haut ihm
Sprüht' und mit Morde des Felds leidige Scholle begoß.

XVI.

Statue eines Mädchens.

Statt holdlagernder Kammer und Hochzeitsfeiergesängen
    Stellte die Mutter allhier über dem marmornen Grab
Diese, die Jungfrau, auf, die Maß und Schöne von dir hat,
    Thersis; zum Grüßen belebt zeigst du im Tode dich noch.

XVII.

Drei Jungfrauen ziehen den Tod der Schande vor.

Heimische theure Miletos, wir ließen dich, um in des ruchlos
    Rohen galatischen Volks Frevel nicht willig zu sein,
Drei Jungfrauen vereint, Stadtbürgrinnen, die der gewalt'ge
    Ares der Kelten dahin drängte zu diesem Geschick.
Nicht gottloses Umschlingen erharrten wir, noch Hymenäen,
    Sondern als Bräutigam trug Aides Sorge für uns.

XVIII.

Die sterbende Tochter.

Dieß ist's, was zum Letzten, den Arm um den Vater geschlungen,
    Erato sprach, von warm quellenden Thränen benetzt:
Vater, ich bin nicht mehr! Es umhüllt mir die dunkelen Augen,
    Wie mein Leben erlischt, schon der umnachtete Tod.

XIX.

Der Tochter früher Tod.

Oft hat hier an dem Grabe des frühverblichenen Mädchens
    Kläglich ihr theueres Kind Kleino, die Mutter, beweint,
Rufend den Geist der Philänis zurück, die vor der Vermählung
    Ueber die Strömung des grün fließenden Acheron gieng.

XX.

Grab des Kriegers.

Lydischer Boden umfängt den Amyntor hier, Sohn des Philippos,
Welcher die eiserne Schlacht oft mit den Händen berührt;
Und nicht Krankheit führte mit Schmerz ihn zum Hause der Nacht hin,
Sondern er starb, um den Freund haltend die Runde des Schilds.

XXI.

Grab eines Sklaven.

Manes war, da er lebte, der Mann einst; jetzo im Tode
Stehet er gleich mit Dir, großer Dareios, an Macht.

XXII.

Frühgestorbenes Mädchen.

Schmerzlich beklag' ich die Maid Antibia, welcher zu Liebe
Viele Bewerber dereinst suchten ihr väterlich Haus,
Wegen der Schönheit Ruhm und Verständigkeit; aber die Möra
Wälzte verderbengesinnt alle die Hoffnungen hin.

XXIII.

Die Hündin, an einem Schlangenbiß gestorben.

Also verdarbst du, Mära, am vielfachwurzelnden Strauche,
Lokrerin, schnellste der laut lärmenden Hündinnen du,
Weil dir also hinein in das Glied des beweglichen Fußes
Ein unerbittliches Gift legte der schillernde Wurm.

Myro von Byzantion.

I.

Eine Traube als Weihgeschenk.

Still nun liegest du hier in der goldenen Hall' Aphrodita's,
Traube du, welche der Saft bakchischer Tropfen erfüllt,
Nicht mehr wird dich die Mutter in lieblichen Ranken umschließen,
Und mit dem Nektarblatt über dem Haupte dir stehn.

II.

Bilder der Nymphen.

Hamadryadengeschlecht, Flußmägdelein, die ihr ambrosisch
Immer die Tiefen allhier tretet mit rosigem Fuß,
Seid mir gegrüßt und helft dem Kleonymos, welcher die schönen
Bilder euch Göttinnen hier unter den Föhren gestellt.

III.

Aus dem Gedicht Mnemosyne.

Kreta nährete Zeus, den erhabenen, doch von den Sel'gen
War dieß keinem bekannt; so erwuchs er an sämmtlichen Gliedern.
Ihn denn nähreten Tauben allda in der göttlichen Höhle,
Welche Ambrosia stets von Okeanos' Fluthen ihm trugen;
Aber den Nektar trug ein gewaltiger Adler, am Felsen
Immer geschöpft mit dem Schnabel, zum Trunke für Zeus den Berather.
Drum da Kronos der Vater besiegt war, macht' ihn unsterblich
Der weitschauende Zeus, und ließ in dem Himmel ihn wohnen;
Gleich so wie er auch Ehre den schüchternen Tauben gewährt hat,
Die nun Sommer und Winter als Botinnen meldend sich darthun.

Menandros von Athenä.

I.

Themistokles und Epikuros.

Seid mir gegrüßt, Neokleiden, ihr doppelten, die ihr daheim uns
Einer von Knechtheit das Land, Einer von Thorheit befreit.

II.

Rechte Mitte.

Nutze das Gut wie ein sterblich Geborener, schone des Gutes
So als stürbest du nie, das Geschick ist in Beidem zu fürchten.

Eukleides der Mathematiker.

Ein Rechenexempel.

Maulthier giengen und Eselin einst mit Weine beladen,
Aber die Eselin stöhnte, gedrückt von der schweren Belastung.
Sie nun sehnd, wie sie schwer aufstöhnete, fragte die Andre:
Mutter, warum doch weinest und jammerst du, so wie ein Mägdlein?
Gäbest du Eins, so hätt' ich von dir das gedoppelte Maß dann.
Nähmest du aber dir Eins, so bewahrest du völlig die Gleichheit. —
Sage das Maß nun an, du trefflichster Kenner der Meßkunst.

Simmias von Rhodos.

I.

Ein Bogen von Steinbockshörnern.

Früher daheim auf dem wilden und dichtwollharigen Steinbock,
War ich zu zweien von frisch grünenden Blättern bekränzt;

Jetzo vom Künstler in Horn, dem Nikostratos, ward ich verbunden,
Und mit gewundenen Stiers kräftiger Sehne bespannt.

II.

Platon, der früher Aristokles hieß.

Der an Mäßigung Alle besiegt und unsträflicher Sitte,
Als ein göttlicher Mann liegt Aristoklees hier.
Und wenn Einer auf Erden der Weisheit herrlichen Ruhm hat,
Hat ein Mehreres Er; und ihn verschonet der Neid.

III.

Ein Lockhuhn.

Nicht mehr wirst du im Schatten am Waldbusch, ländliches Rebhuhn,
Wenn du hinaus vom Mund tönende Stimme geschickt,
Auf Waldweiden erjagen die fleckigen Altersgenossen;
Da du den äußersten Weg nieder zum Acheron giengst.

IV.

Aus dem Gedicht Apollon.

Zu dem begüterten Volk fernwohnender Hyperboreer,
Welche den Perseus einst, den heroischen Fürsten, bewirthet,
Wo die Massageter auch, leichtfüßiger Rosse Beschreiter,
Wohnhaft sind, dem Geschoß schnellwerfender Bogen vertrauend;
Und zu dem göttlichen Strom des lebendigen Kampasos kam ich,
Der zum heiligen Meer, dem unsterblichen, führet die Wasser.
Davon gieng ich zu frischen, von Oelbaumgrüne beschirmten
Inseln, und die vom Wuchs hochhariger Rohre bedeckt sind.
Sah auch ein Volk Halbhunde sodann, ungeheuere Männer,

Welchen sich über dem Rumpf der beweglichen Schultern ein Hundskopf
Wendete, kräftig geschirmt von übergewaltigen Kiefern.
Selbigen ist ein Gebell, wie Hunden ist; aber von andern
Sterblichen auch ist ihnen nicht fremd die benennende Sprache.

V.

Die gefangene Grille.

Wandelnd im Holz von Bäumen ertappet' ich diese mit Händen,
Die sich im Blättergezweig bromischer Rebe geduckt,
Daß sie drinn in des Hauses Verschluß mir Singen erhebe,
Tönend aus lieblichem Mund, welchem die Zunge gebricht.

VI.

Der kosmische Eros. Flügelgedicht.

Siehe mich, der über die tiefbrustige Erd' herrscht, und hinwegsetzte den Sohn des Akmon;
Fürchte dich nicht, wenn ich so jung trage den Flaum schon an der schattigen Wange.
Denn ich entstand selbiger Zeit, als die Ananka herrschte.
Alles was kreucht folgte der Erde trüben
Satzungen, was sich reget
Im Aether,
Und Chaos.
Nimmer ein Sohn der Kypris,
Eilebeschwingt, Luftigerfuß, so heiß' ich.
Denn mit Gewalt lenket' ich nicht; Alles mit sanftem Zuspruch.
Erde gehorcht Mir und des Meers Kammern, und Mir eherner Himmel oben;
Denen den urweltlichen Herrnstab ich entwand, Recht und Gesetz ordne im Reich der Götter.

Asklepiades von Samos.

I.

Zu spät.

Jetzo heischest du wohl, da zart an den Schläfen das Milchhaar
Schleicht, und ein rauherer Flaum sich auf die Schenkel dir legt;
Und sprichst: So ist Mir es gefälliger. Aber bedünkt wohl
Jemand dorrender Halm besser als Aehre zu sein?

II.

Zum Verwechseln ähnlich.

Lägen dir an zwei Flügel, und Bogen und Pfeil in den Händen,
Kypria's Eros nicht, Knabe, man malete dich.

III.

Deßgleichen.

Wenn Goldflügel du nähmest, und hoch von den silbernen Schultern
Wohl mit Pfeilen gefüllt hängtest den Köcher herab,
Und stündest neben dem Eros; — beim schönheitliebenden Hermes!
Kypria selber sodann wüßte nicht, wen sie gebar.

IV.

Thränen sollen ihn rühren.

Bleibt, ihr Kränze, mir hier an der doppelten Thüre befestigt
Hangen, und vorschnell nur schüttelt die Blätter mir nicht,
Die ich mit Thränen benetzt; gern regnen ja liebende Augen.
Aber ersehet ihr Ihn in der geöffneten Thür,
Tropfet sodann auf den Scheitel den Regen ihm, daß ihm das blonde
Haupthaar inniger so trinke die Thränen von mir.

V.

Eros jung und treu.

Eros ich, klein und der Mutter, noch leicht zu erhaschen, entflogen,
Flieg' aus Damis' Haus nicht in der Höhe davon.
Denn ich, der ich ihn lieb', und auch unbeneidet geliebt bin,
Nicht für Viele gestimmt, schließe dem Einen mich an.

VI.

Eros lernt lesen.

Noch nicht bogenbewehrt, und gereift nicht, sondern ein Kind noch,
Wird mein Eros im Haus Kypria's ruhig genährt,
Tragend ein Täflein aus Gold: von Philokrates, Sohn des Diaulos,
Stammelt er Liebesmagie auf den Antigenes her.

VII.

Eros ist ein Künstler.

Schön mit Schön weiß Eros zu einigen; nicht den Smaragdos
Etwa mit Gold, das nicht ähnlich ihm artet und blüht;
Mit Schwarzebenem nicht Weißelfenes; sondern Kleandros
Eint mit Eubiotos Er: Blüthen der Lieb' und der Huld.

VIII.

Die Eroten sind unbarmherzig.

Zwanzig und zwei nicht zähl' ich, und bin schon müde des Lebens!
O ihr Eroten, was quält also, was brennet ihr mich?
Wenn mir Etwas geschieht, was thuet ihr? — Sicher, Eroten,
Rücksichtslos alsdann knöchelt ihr fort wie zuvor.

IX.

Ermuthigung.

Trink, Asklepiades, trink! Was soll dieß Weinen? Was ist dir?
Dich hat nicht ja allein Kypris mit Härte beraubt,
Nicht auf dich ja allein ein erbitterter Eros des Bogens
Pfeile gestellt. Warum, Lebender, liegst du im Staub?
Trinken wir bacchisches Feuergetränk! Daumbreit ist der Morgen.
Wollen wir warten, zum Schlaf wieder die Lampe zu sehn?
Trinken wir froh und vergnügt! Nach wenigen Tagen wie jetzo
Ist dann lange die Nacht, Thörichter, welche wir ruhn.

X.

Der Wein spricht die Wahrheit.

Wein ist der Liebe Verräther. Nikagoras, welcher zu lieben
Leugnete, Zutrunks viel hat ihn zum Ziele gebracht.
Denn nun saß er in Thränen, und nickete, schauete vor sich
Nieder, und fest nicht mehr blieb der gedrungene Kranz.

XI.

Witterung der Liebe.

Ehmals drückt' ich ihn fest, den Archeades; jetzo, ich Arme!
Kehret er sich im Spiel nicht im Geringsten an mich.
Eros, der Süße, ist nicht stets honiglich. Aber Verdruß wohl
Macht auch Liebenden oft würziger wieder den Gott.

XII.

Die reizende Kokette.

Dorkion, jünglingliebend, versteht's, wie ein weichlicher Knabe
Kypria's hurtig Geschoß unter die Menge zu streu'n.

Sehnlicher Liebreiz blitzt' aus den Augen ihr, über den Schultern
Wehte der Hut, und nackt zeigte der Mantel das Bein.

XIII.

Ueber das Aeußerste.

Das was noch mir von Leben, was noch mir bleibt, ihr Eroten,
Das, bei den Göttern nunmehr, lasset in Ruhe mir sein.
Oder, so trefft nicht mehr mit dem Bogen mich, sondern mit Blitzen,
Und macht Asche sogleich gänzlich und Kohlen aus mir.
Ja, ja, trefft, ihr Eroten! Im Gram schon gänzlich erhärtet,
Bin ich zu Größerem noch, gäb' es ein Solches, bereit.

XIV.

Getäuscht.

Sieh, auf die Nacht heut sagte das Kommen mir zu die berufne
Nike, und schwur mir's hoch bei der Thesmophoros noch,
Und kam nicht; und vorbei ist die Wache nun. Also sie wollte
Meineid üben? So löscht, Bursche, die Lampe mir aus!

XV.

Vergeltung.

Jenes Gebiet der Eroten, Nikareta's liebliches Antlitz,
Das in dem Giebel so oft oben am Fenster erscheint,
Hat mit funkelndem Blitz an der Vorthür, theuerste Kypris,
Kleophons zärtlicher Blick ganz zum Verwelken gebracht.

XVI.

Gemeingut.

Mit der gefälligen Schönen Hermione spielet' ich einstens,
Paphia, da sie ein bunt blumiges Gürtelchen trug,

Mit Goldschrift, und beschrieben durchaus, und es lautete: Lieb mich,
Und sei ohne Verdruß, wenn mich ein Anderer hat.

XVII.

Uebel gefahren.

Ich bin wund von der losen Philämion; ist auch die Wunde
Nicht zu bemerken, es dringt bis in die Nägel das Weh.
Todt, ihr Eroten, dahin, todt seht ihr mich! Zu der Hetäre
Gieng ich nickend, und da rührt' ich den Aides an.

XVIII.

Wird wett gemacht.

Nacht, ja du, sonst Keins, sei Zeuge mir, wie mich betrüglich
Pythias, Niko's Kind, meine Geliebte, verhöhnt!
Kam ich gerufen, und nicht ungerufen doch. Gleiches erduldend,
Tadle dich selbst, stehst du einst vor der Thüre bei mir.

XIX.

Zeus hat Mitgefühl.

Regnerisch war's und Nacht, und ein weiterer Schmerz für die Liebe,
Wein, und frostiger Nord, aber ich selber allein.
Doch war stärker der Range, der liebliche. „Du ja auch kamest
So, und hieltest dich nicht still vor der einzelnen Thür!"
So viel rief ich daselbst, ich Beregneter. „Zeus, o wie lange?
Schweige doch, theuerster Zeus! Lieben ja lerntest auch du."

XX.

Höchster Wunsch.

Süße beim Durst im Sommer ist Schneetrunk, süße den Schiffern
Hinter dem Winter den Kranz blumigen Lenzes zu sehn;

Aber das Süßeste doch, wenn Liebende einerlei Decke
Birgt, und der Kypria wird Lob von den Beiden zu Theil.

XXI.

Nütze die Jugend.

Sparst du das Jungfrauntthum, was nützet es? Wenn du zu Hades
Eingiengst, findest du nicht, Mädchen, den Liebenden dort.
Kypris' Genuß ist nur bei den Lebenden; bei dem Kokytos
Liegen wir, Jungfrau, einst Asche dahin und Gebein.

XXII.

Refractäre.

Bitto die Samierin und Nannion, zu Aphrodite
Wollen sie nicht eingehn ihren Gesetzen gemäß,
Sondern entfliehn zu Anderm, Verwerflichem. Herrscherin Kypris,
Hasse sie, die bei dir so sich dem Lager entziehn.

XXIII.

Ruhelos. Feuer im Wasser.

Lang ist die Nacht und stürmisch, und sinkt in der Mitte der Pleias,
Und ich geh' an der Thür' unter dem Regen einher,
Sehnsuchtwund von der Falschen, der Helena. Liebe ja hat nicht
Kypris, sie hat ein Geschoß quälenden Feuers gesandt.

XXIV.

Unwiderstehlich.

Hinriß ganz mit dem Zweige mich Didyme. Weh mir, ich Armer
Schmelze wie Wachs am Feur, alle die Reize zu sehn!
Ist sie auch schwarz, was thut's? Auch Kohlen ja sind es, und dennoch
Wenn wir sie glühen, so gleicht Kelchen der Rosen ihr Glanz.

XXV.

Verliebte Ehe.

Lampe, bei dir doch hat Herakleia zu kommen geschworen,
Dreimal, und kommt nun nicht. Lampe, wenn Göttin du bist,
Hilf mir gegen die Falsche. Wofern mit einem Geliebten
Drinnen sie spielt, lisch aus; leucht' ihr nicht ferner dazu.

XXVI.

Er kann nicht anders.

Schneie nur, hagele nur, mach Finsterniß, donnere, zünde,
All dein Purpurgewölk schüttle du über das Land!
Denn wenn todt du mich schlägst, dann lass' ich es. Läßt du mich leben,
Auch wenn schlimmer du's machst, geh' ich zum Ständchen hinaus.
Der mich zieht, der Gott, ist auch dein Herr, dem du gehorchend
Einstens, o Zeus, als Gold eherne Wände durchdrangst.

XXVII.

Eine Collation.

Nimm von den Nüssen für uns ein Beutelchen. — Wird sie denn kommen? —
Und fünf Kränze dazu, alle von Rosen gemacht. —
Sprichst du, du habst nicht Münze? — Zum Henker auch! — Legt den Lapithen
Keiner auf's Rad? — Ein Dieb, nicht ein Bedienter ist das! —
Faukelst du nicht? — Nichts mehr? — Gib Rechenschaft! Bringe die Steinchen,
Kröte, zum Rechnen herbei! — O der gewaltige Fuchs! —
„Hier fünf Drachmen der Wein; ein anderer zwei, und für sieben
Eier, Makrelen, ein Haas', Honig und Gesamgebäck."

Morgen berechnen wir es mit Gemächlichkeit. — Jetzo bei Aeschra
Nimm in der Salbenbutik fünf von den silbernen aus.
Sag' als Zeichen ihr Dieß, daß er Bakchinnen fünf nach der Reihe
Liebte, wovon sie selbst wurde zum Zeugen bestellt.

XXVIII.

Deßgleichen.

Gehe zum Marktplatz hin, Demetrios, und bei Amyntas
Hol drei Umbern, und Meergrundeln ein Zehen für mich,
Und von krummen Garnelen (er mag sie selber dir zählen)
Nimm noch zwanzig und vier mit dir und gehe sodann.
Bei dem Thauborios nimmst du dazu sechs Rosengewinde,
Und im Vorbeigehn schnell rufe die Tryphera her.

XXIX.

Weihgeschenk.

Purpurfarbige Geißel und firnißglänzende Zäume
Hängete Plangon auf hier an der reisigen Thür,
Da sie besiegt auf dem Renner die anmuthvolle Philänis,
Wo man abendlich just schnaubende Füllen vernimmt.
Theuere Kypria, gib ihr des Siegs unbezweifeltes Ansehn,
Und daß dieser ihr Dank stets in Erinnerung sei.

XXX.

Deßgleichen.

Kypris, Lysidike hat mit dem goldenen Sporne des Reiters
Vom schönbeinigen Fuß hier dich zum Danke beschenkt,
Die auf dem Rücken das Roß oft tummelte; aber ihr selber
Färbte der Schenkel sich nie, wie sie behende sich schwang;

Denn sie bedurfte zum Laufe den Stachel nicht. Darum hat das Werkzeug
Hier an der mittleren Thür hängte von Golde sie auf.

XXXI.

Deßgleichen.

Da er die Knaben besiegt, weil treffliche Schrift er geschrieben,
Konnaros, nahm er zum Preis achtzig der Knöchel dafür;
Und hier hat er zum Dank mich komischen Alten, den Chares,
Unter der Knaben Gelärm darum den Musen geweiht.

XXXII.

Zum Verwechseln ähnlich.

Kypria's Bild ist dieß. Laßt sehn, ob nicht Berenike's.
Schwer dünkt mir der Entscheid, welcher es ähnlicher sei.

XXXIII.

Ein geschnittener Stein.

Trunkenheit bin ich, begraben von kundiger Hand, und sie grub mich
In Amethystos; dem Werk freilich ist fremde der Stein.
Doch er ist heil'ger Besitz der Kleopatra; und an der Fürstin
Hand ziemt nüchtern ja auch trunkener Göttin zu sein.

XXXIV.

Des Hesiodos Berufung.

Da mittäglich die Schafe du hütetest, sahen die Musen
Selber, Hesiodos, dich dort in dem trocknen Gebirg,
Und sie nahmen und reichten vereint mit glänzenden Blättern
Dir von dem Lorbeerbaum einen geheiligten Zweig;

Vom helikonischen Quell auch gaben sie göttliches Wasser,
Das ein geflügeltes Roß einst mit dem Hufe gestampft,
Daß du gestärkt das Geschlechte der Seligen, und im Gesange
Werk' und Geschlechte der halb göttlichen Alten beschriebst.

XXXV.

Erinna's Gedichte.

Dieß ist die liebliche Frucht von Erinna's Arbeit, und viel nicht
Brachte das neunzehn Jahr zählende Mädchen hervor,
Höheres aber als sonst viel Andere. Nahte mir Hades
Weniger schnell, wer trug ähnlichen Namen davon?

XXXVI.

Lyde durch die Poesie verewigt.

Lyde bin von Geschlecht und Namen ich; hehrer als alle
Töchter des Kodros sind, bin durch Antimachos ich.
Denn wer sang mich nicht? Wer hat nicht Lyde gelesen,
Die mit den Musen vereint Dichter Antimachos schrieb?

XXXVII.

Grabschrift eines jungen Schriftstellers.

Vorübergehender, eilst du auch, so höre doch ein wenig
Das übergroße Herzeleid des Botrys,
Daß er, ein achzigjähriger Greis, den Jüngling hat begraben,
Der schon mit Weisheit und mit Kunst geredet.
Weh, weh dem Vater, weh auch dir, geliebter Sohn des Botrys,
Wie viele Freuden ungenossen stirbst du!

XXXVIII.

Grab des Gescheiterten.

Halt acht Ellen dich von mir fern, hartherzige Seefluth;
Da schlag Wellen, und da brülle so viel du vermagst.
Wenn du des Eumaros Grab in Besitz nimmst, wirst du von anderm
Brauchbarem Nichts, du wirst Beine nur finden und Staub.

XXXIX.

Kenotaphion des Gescheiterten.

Mann, der mein leer Grab du vorbeigehst, sage dem Vater,
Wenn du nach Chios kommst, dem Melesagoras an,
Daß mich selbst, und das Schiff, und die Fracht ein tückischer Euros
Raubt', und der Namen allein von dem Euippos verblieb.

Leonidas von Tarent.

I.

Weihgeschenk zweier Flötistinnen.

Melo, von langer Statur wie Satyre, Antigeneides'
Töchter, ein williges Paar, thätig im Musengeschäft,
Melo weihte den Musen Pimpleia's diese behenden
Flöten, und hier von Bux selbiges Flötengehäus;
Aber die zärtliche Satyre gab den Genossen des spät noch
Zechenden Schwarms, dieß Rohr, das sie mit Wachse gebaut
Zur süßtönenden Pfeife, mit der nach der Nacht sie den Morgen
Nahn sah, während ihr Fuß stampfte das Vordergemach.

II.

Deßgleichen der Wöchnerin.

Einen betrobbelten Gurt, und dieß Leibwämmschen darneben
An jungfräulicher Thür hängete Atthis dir auf,
Weil du bei der Geburt, o Letoerin, aus dem beschwerten
Schooß ein lebendes Kind ihr in den Wehen gelöst.

III.

Deßgleichen.

Aus der Geburt, Eilethyia, den bitteren Wehen entronnen,
Legt' Ambrosia dir vor den erhabenen Fuß
Binde des Haars, und das Kleid, in dem beim zehenten Mond sie
Unter dem Gürtel der Frucht doppelter Kinder genas.

IV.

Deßgleichen des Zimmermanns.

Zimmergeräth ist dieß von Leontichos. Hier die gehaunen
Feilen, zum Holzwerk auch hurtige Sägen dazu,
Röthelgefäß, Bleisenkel, und diese beinah zweiseit'gen
Hämmer, und Richtschnur auch unter den Röthel getaucht.
Auch Schnitzmesser und Hobel, und hier dieß kräftig behelmte,
Wuchtvoll schwere, der Kunst obersten Meister, das Beil,
Und den beweglichen Driller, und ämsig schaffende Meisel,
Und zu der Dollen Behuf viere der Bohrer dazu,
Und Lochaxt, zweischärfig. Der arbeitfrohen Athene
Bracht' es der Mann, von der Kunst eben zur Ruhe gesetzt.

V.

Deßgleichen einer Schönen.

Von Silber hier den Eros, und den Knöchelsaum
Des Kleides, und der lesb'schen Locken purpurnes
Geringel, und den glasgefärbten Busenhalt,
Den erzgegoßnen Spiegel, und des Frauenhaars
Zusammenhalter, diesen breiten Kamm von Bux,
Hat Kallikleia, da sie ihren Wunsch erreicht,
In deinen Hallen, ächte Kypris, aufgestellt.

VI.

Ein erlegter Wolf.

Ihn der einsam lange die Ställe der Heerd' und die Hirten
Schädigte, nicht vom Lärm bellender Hunde geschreckt,
Hat der Kretenser Eualkas im nächtlichen Hüten der Schafe
Niedergemacht, und hier hoch an die Fichte gehängt.

VII.

Gebet um glückliche Heirath.

Die du Dindyma pflegst, und des brennenden Phrygiens Anhöhn,
Mutter, gewähre der Maid Klein-Aristodike du,
Mein der Seilene Kind, Allherrliche, daß du zur Hochzeit
Und zur Ehe sie schmückst, welche die Jugend beschließt;
Wofür Diese so oft vor dem Tempel dir und an dem Altar
Ihr jungfräuliches Haar hinnen und dannen geschwenkt.

VIII.

Weihgeschenke der Weberinnen.

Wir, Lykomede's Töchter, Atheno und Melikeia,
Glenis und Phinto wir, denen die Arbeit gefällt,

Bringen der Arbeit Zehnten mit Willigkeit: hier die Gehülfin
Spindel, das Webschiff hier, welches mit Tanz und Gesang
Scheidet das Fadengeflecht an dem Aufzug, und den geläuf'gen
Haspel, und Körbchen allhier, welche der Wolle sich freu'n,
Und Webkämme, gewichtig und eiferig — unsere Armuth,
Kleines aus Kleinem gewählt — weihend als Erstlinge dar.
Dafür fülle du stets, Athenaia, ihnen die Hände,
Und für dürftigen gib vollen Behälter des Mehls.

IX.

Deßgleichen.

Boiskion und Melitei' und Autonoe, des Philomedes
Töchter, mit Niko erzeugt, Fremde von Kreta wir drei,
Haben wir, Eine die stets mit dem Faden sich drehende Spindel,
Eine den leeren, dereinst Wolle beschaffenden Korb,
Eine die Fertigerin schönzettliger Kleider, des Webstuhls
Schifflein, welche das Bett Penelopeia's bewacht,
Hier Athenäa Panatis zur Gabe gebracht in des Tempels
Halle, zur Ruhe gesetzt von Athenäa's Bemüh'n.

X.

Der bekehrte Philosoph.

Knotiger Stock und Pantoffeln, erhabene Kypria, liegen,
Beute vom kynischen Mann, von dem Posochares, hier,
Und ein schmutziges Fläschchen, und vieldurchlöcherter Tasche
Trauriger Rest, mit altfränkischer Weisheit gefüllt.
Und schön Rhodon bracht' es, nachdem er den Alten gefangen,
Den Philosophen, dir dar an der umwundenen Thür.

XI.

Dennoch als Philosoph gestorben.

Ränzel und Fell von der Ziege, verschrumpft und nie von des Gerbers
Händen berührt, und hier diesen, den wandernden Stab,
Dieß ungebürstete Fläschchen, und dieß ungeschmiedete Hundsband,
Ferner den Hut, kein Dach auf ein geheiligtes Haupt,
Sieh dieß hat allhier von Posochares, da er gestorben,
Ans Tamariskengesträuch Hunger als Beute gehängt.

XII.

Weihgeschenke von Jagd und Fischfang.

Starr unbewegliche Fallen, und raschaufzuckende Rohre,
Garn, und gebogener Stock, welcher die Hasen erlegt,
Köcher, und hier für die Wachtel ein hohldurchlöchertes Pfeifchen,
Und für das schwimmende Volk dieses geflochtene Netz,
Bringt Sosippos dem Hermes, nachdem ihm das Meiste der Jugend
Hinschwamm, und ihm zur That lähmte das Alter die Kraft.

XIII.

Deßgleichen des Dichters nach einer Krankheit.

Lathria, nimm das Geschenk von der Dürftigkeit, nimm's von dem Armen,
Aus dem geringen Bedarf hier des Leonidas hin:
Kuchen, mit Fett durchwirkt, und gespeicherte Frucht der Olive,
Grünliche Feige dazu, wie von dem Baume sie kommt,
Von weingebender Traube sodann an dem Zweig fünf Beeren,
Herrin, und Sprenge für dich hier von dem Grunde des Kelchs.
Wenn du jedoch, so wie von der Krankheit mich, so von verhaßter
Armuth rettest, so nimm Opfer der Ziege dafür.

XIV.

Deßgleichen des Schlemmers.

Siehe der Gierigkeit hat und dem lippenbeleckenden Schlinghals
Dieß Deikogos geweiht, welcher ein dorisches Haupt:
Erstens, gemacht in Larissa, die bauchigen Kochtopfräume,
Dann hier Häfen, und hier offen und breit den Pokal,
Und den trefflich geschmiedet' und trefflich gebogenen Kreuel,
Und Reibeisen, und Brei rührende Kelle dazu.
Gierigkeit nimm dieß üble Geschenk von dem übelen Geber,
Und nie nicke du ihm nüchterne Mäßigkeit zu.

XV.

Ein Sohn als Weihgeschenk.

Leibhaft schenkt dir die Mutter den Mikythos, den sie, o Bakchos,
Als Kleinleben gemalt, denn sie ist dürftig und arm.
Mache du hoch, o Bakchos, den Mikythos. Ist das Geschenk dann
Nur Kleinleben, so bringt's schlichte Bedürftigkeit auch.

XVI.

Weihgeschenk eines Arbeiters.

Wanderer, vom Holzträger Mikalion kommen die Bilder;
Hermes hat ihn, den Holz tragenden Wackern, gesehn,
Wie ein Geschenk er zu geben gelernet hat, selber von saurer
Arbeit; bieder fürwahr ist ja der Biedere stets.

XVII.

Pan als Jagdgehülfe.

Glücklichen Fang, Hasenjäger! Und wann, das Geflügel verfolgend,
Vogeler, du hierher zwischen die Berge gelangst,

Rufe vom Abhang her auch mich, den Behüter des Waldes,
Pan; und mit Hund und Rohr geb' ich dir Jägergeleit.

XVIII.
Weinabstich.

Weinmischtrinkenden Satyrn, und rebanpflanzendem Bakchos
Hat Hieronax hier Erstlinge von dem Gewächs,
Von drei Weinanlagen die Dreizahl Fässer gewidmet,
Die er mit heuer zuerst fließendem Weine gefüllt.
Davon jetzo, nach Brauch, weindunkelem Bakchos und Satyrn
Sprengen und trinken wir nun, besser als Satyre thun.

XIX.
Netze als Weihgeschenke.

Sieh dir haben allhier drei Brüder die Netze gewidmet,
Feldgott Pan, und es that's Jeder von anderem Fang.
Pigres brachte sie dar vom Geflügelten; Damis dieselben
Vom vierfüßigen Volk; Kleitor, der Dritte, vom Meer.
Dafür sende du Dem in den Lüften nun treffende Beute,
Dem in Busch und Gehölz, Dem an dem Meeresgestad.

XX.
Deßgleichen ein Kleid.

Siehe des Kleidsaums Rand hat rechts vollständig auf Handbreit
Und Spannlänge zuerst Bittion fertig gemacht;
Dazu Antianeira das Andere; doch den Mäandros
Dann und die Jungfraun hier Bittia zwischen hinein.
Schönste der Mädchen des Zeus, o Artemis, dieses Gespinnste
Nimm zu Gemüth, um das dreifache Mühe sich stritt.

XXI.

Pyrrhos Weihgeschenk.

Dankbar hängte die Schilde verwegener Galater Pyrrhos,
Fürst der Molossier, dir, Pallas Itonia, auf,
Da er vernichtet das Heer des Antigonos. Nicht zu verwundern.
Lanzener sind noch jetzt Aeakos' Söhne wie sonst.

XXII.

Deßgleichen.

Diese verwüsteten einst asiatische goldene Lande,
Diese bereiteten auch Hellas ein Sklavengeschick;
Jetzo sind sie verwaist an den Säulen des Zeus in Verwahrung,
Wo sie als Beute vom Volk stolzer Makedoner ruhn.

XXIII.

Deßgleichen des Hagnon.

Acht Lanzschild', acht Helme, mit gleich so vielen gewebten
Brustharnischen, und acht blutige Messer dazu,
Waffen Lukaniens, nahm Koryphasia Pallas vom kräftig
Kämpfenden Hagnon hier, Bürger Deanthia's, hin.

XXIV.

Deßgleichen von ähnlichem Sieg.

Von den Leukaniern hier Thürschild', und in Reihen gelegte
Zügel, und Stangen von Rohr, glatt und mit doppeltem Wirt,
Liegen bezwungen, wiewohl nach Mann und Rosse verlangend,
Für Athenä; es schlang Jene der finstere Tod.

XXV.

Deßgleichen eines Fischers.

Eine gebogene Angel, und weitausreichende Stangen,
Schnüre daran, und hier fischebeschließend Geflecht,
Ferner die Reuse, mit Kunst für die schwimmenden Fische gefertigt,
So wie solche des Meers rudernde Fischer erdacht,
Und die poseidische Wehr, den geschmiedeten starrenden Dreizack,
Und zwei Ruderer auch von der Schaluppe dazu,
Hat Fischmann Diophantos dem Kunstschutzherren gewidmet,
Wie es sich ziemt, als Rest seiner verlassenen Kunst.

XXVI.

Priapos der Wächter.

Am zweitheiligen Wege zur Wacht hier steh' ich Priapos,
Und von den Lenden gestreckt richtet die Keule sich auf.
Denn treu bin ich, gesetzt von Theokritos. Ferne von hinnen
Geh, Dieb, oder dich reut's, wenn es am Schlauche dich juckt.

XXVII.

Hermes als Wächter.

Geishirt Morichos hat sich den aufsichtführenden Hermes
Als probhaltige Wacht weidender Geisen gesetzt.
Ihr denn, die im Gebirg an dem grünenden Wald ihr euch sättigt,
Seid nicht um die Gewalt raubender Wölfe besorgt.

XXVIII.

Weihgeschenk des Holzarbeiters.

Theris, der Künstler der Hand, hat Pallas den ebenen Maßstab,
Hat ihr die Säge, vom krumm schweifigen Rücken gespannt,

Schlichtbeil auch, Richthobel, den schneidenden, neben dem schneid'gen
Bohrer, als Gabe der Kunst, die er verlassen, geweiht.

XXIX.

Hermes und Herakles bei einander.

Ihr auf dem Fußsteig hier Hinziehenden, ob ihr zum Lande
Stadther, ob von dem Land zu der Akropolis geht,
Wächter der Grenz' hier stehn zwei Götter wir; Einer ist Hermes,
Wie du mich siehst, und hier Herakles anderen Theils;
Beide wir gleich willfährig den Sterblichen. Aber der Andre,
Leg Feldbirnen ihm hin, und er verschlinget sie roh;
Ja auch so mit Trauben geschiehet es: seien sie zeitig,
Seien sie Herlinge noch völlig, er macht sich daran.
Ich bin gram der Gemeinschaft und hasse sie. Wer für die Beiden
Bringt, der stell' es den Zween nicht in Vereinigung hin,
Und sag' so: Dieß hier nimm, Herakles, du dir das Andre,
Hermes. Er schlichte damit zwischen den Beiden den Streit.

XXX.

Opfer an dreierlei Feldgottheiten.

Pan, dem Beweider des Felds, und dem Euoirufer Lyäos
Bringt und den Nymphen, der Greis, Biton der Arkader, dieß:
Pan die eben geborene Geis, die Gespielin der Mutter,
Aber dem Bromios hier kriechendes Epheugezweig,
Und buntfarbige Blume des schattigen Herbstes den Nymphen,
Und blutrothes Gewand flatternder Rosen dazu.
Dafür segnet, ihr Nymphen, mit reichlichem Wasser des Greises
Haus hier, Pan mit Milch, Bakchos mit Traubenertrag.

XXXI.

Des Schützen Weihgeschenk für Pan.

[K]reter Therimachos hängte den Stock zum Werfen der Hasen
Hier an den Arkaderfels für den lykäischen Pan.
[D]u denn wollest zum Dank dem Therimachos, ländlicher Dämon,
Beim Pfeilschießen die Hand lenken im Kriegesgefecht,
[U]nd in den Waldthalgründen ihm beistehn, daß mit der Rechten
Du auf der Jagd ihm den Preis und vor dem Feinde verleihst.

XXXII.

Deßgleichen des Jägers.

[D]a auf den Hirsch Kleolaos am Waldbergfuße gelauert,
Fällt' er ihn, wo dreifach sich der Mäandros verschlingt,
[M]it scharfschneidendem Spieß; und der Stirn achtästig gewachsnen
Zaun, an der Pinie Schaft schlug er mit Nägeln ihn an.

XXXIII.

Deßgleichen des Jünglings.

[S]iehe den schweigenden Ball hat Philokles hier dem Hermeias,
Ferner die muntere laut tönende Klapper von Bux,
[U]nd, die rasend er liebte, die Knöchel auch, und den gewundnen
Kreisel, als Spielwerkzeug kindischer Jahre geweiht.

XXXIV.

Deßgleichen des Jägers und Hirten.

[T]eleson hat dir, o Pan, Geiswandelnder, Ziegenbeklauter,
Hier ein Fell auf der Flur an die Platane gespannt,
[U]nd mit hangendem Kopf aus trefflichem Stamme die Keule,
Womit früher sein Arm blutige Wölfe zerschlug.

Butten zum Laben der Milch, und den hundeinengenden Leitriem,
Und ein Band um den Hals witternder Hunde dazu.

XXXV.

Deßgleichen für Nymphen, Pan und Hermes.

Grotten, und, Nymphen geweiht, Berghöhe du, und an dem Fels ihr
Brunnen, und Pinie du, nahe dem Wasser daheim,
Und, vierseitig geschärft, schafrettender Sprosse der Maia,
Und Pan, der du den Fels weidender Ziegen bewohnst,
Nehmt hier mild Festkuchen, und voll von der Rebe den Becher,
Vom Aeakidengeschlecht, von Neoptolemos, an.

XXXVI.

Der Gartenwächter Priapos spricht.

Hier im Gartengehäge den Nachtwachhalter Priapos
Stellte Deinomenes auf als den Behüter des Kohls.
Wie ich gestreckt hier bin, Dieb, siehe mich! Dieses geschiehet
Um armseligen Kohl, fragest du? Ja um den Kohl.

XXXVII.

Bild des trunkenen Anakreon.

Siehe den Greis Anakreion, von Wein vollüber beladen,
Hin und wieder gedreht auf dem gerundeten Stein,
Wie mit lüsternem Blick in den schwimmenden Augen der Alte
Bis zu den Knöcheln herab schleppet das Uebergewand,
Und von zween Bundschuhen im drückenden Rausche den Einen
Einbüßt'; Einer umschließt noch den gerunzelten Fuß.
Und er besingt den Bathyllos, den holdigen, oder Megistens,
Während die Hand ihm die bang liebende Leier erhebt.

Ober beschütz, Dionysos o Vater, ihn! Ziemendlich wär's nicht,
Brächte des Bakchos Gewalt bakchischen Diener zu Fall.

XXXVIII.

Dasselbe.

Sieh wie dem Greis Anakreon die Trunkenheit
Ein Bein gestellt hat; und er schleppt den Mantel nach
Bis zu den Gelenken; und von Schuhen hat er zwar
Den Einen übrig, doch den andern eingebüßt;
Und singet Lieder, während er die Laute schlägt,
Wohl auf Bathyllos, oder schön Megistes auch.
Beschütz', o Bakchos, vor dem Fall den alten Mann.

XXXIX.

Weisungstafel für den Wanderer.

Nicht in der Einöd' hier von dem fluthenden schlammigen Gießbach
Nimm, o Wanderer, du dieses erwärmte Getränk;
Sondern hinauf dich wendend ein weniges über die Kuhalp,
Neben der Pinie dort, welche die Hirten vereint,
Findest du bald mit Gemurmel den Born an der quellenbelebten
Felswand, frisch und kalt mehr als der nordische Schnee.

XL.

Das Erosbild des Praxiteles.

Thespia's Volk ehrt Eros den Gott nur von Kythereia,
Und man malet ihn nicht anderem Muster gemäß,
Als sich der Gott kund gab dem Praxiteles, der ihn bei Phryne
Sah und zur Zahlung gab gegen der Liebe Genuß.

XLI.

Das Kyprisbild des Apelles.

Die eben ihrer Mutter Schooß entflohene
Und schaumumrauschte lagerholde Kypria
Ersah Apelles in dem wonnevollsten Reiz,
Und modellirte nicht gemalt, nein lebend sie.
Denn herrlich drückt das Haar sie mit den Fingern aus,
Und herrlich aus den Augen glänzt die heitre Lust,
Und Reife meldend schwillt die Brust dem Apfel gleich.
Athene selber und des Zeus Genossin wird
Ausrufen: O Zeus, im Gericht stehn wir zurück.

XLII.

Myrons Kuh.

Myron formte mich nicht; er lüget es; nein von der Weide
Trieb er und band mich fest auf dem Gestelle von Stein.

XLIII.

Ein Erosbildchen aus Weihrauch.

Eros allhier, wer schnitzt' ihn mit schießendem Bogen aus Weihrauch,
Welcher dereinst auch nicht selber des Zeus sich enthielt?
Endlich ist Er dem Hephästos zum Ziele gestellt; und es ziemt sich,
Daß er ihn dann nur sieht, wenn er im Feuer verdampft.

XLIV.

Der beraubte Birnbaum.

Table mich nicht, den nie mit reifender Erndte geschmückten
Birnbaum, der doch stets früchtebeladen erscheint;
Denn was immer an Zweigen heranreift, pflücket ein Andrer,
Doch was Hartes verblieb, hängt an der Mutter umher.

XLV.

Auch die Feige steht nicht sicher.

Wenn du den Obstliebhaber Demokritos irgendwo antriffst,
Mann, so melde du ihm Dieses in flüchtigem Wort,
Daß ich Baum mit weißem und schon rechtzeitigem Obste
Feigen ihm trage zur Kost, welche des Feuers entbehrt.
Eil' er sich, da mein Stand nicht sicher ist, wenn er die Erndte
Vom unbeschädigten Ast anders zu brechen begehrt.

XLVI.

Warnung des Weinstocks.

Gerne ja geb' ich die Frucht zum Schneiden dir, aber vollkommen
Reif nur. Schleudere nicht rauhe Gesteine nach mir.
Zürnen ja wird auch Bakchos dem Freveler wider des Gottes
Werke. Lykurgos' Loos lasse zur Warnung dir sein.

XLVII.

Unangemessenes Weihgeschenk.

Mein ist der Raub hier nicht. Wer war's, der an das Gesimse
Den nicht lohnenden Lohn heftet' in Ares' Gemach?
Unanbrüchig die Kegel, von Blut sind rein die polirten
Schilde, von Eindruck frei jeder zerbrechliche Ger.
Scham deckt ganz das Gesicht mit Röthe mir, und von der Stirne
Tropft ein quellender Schweiß über die Brust mir herab.
Mag man Hallengebäu und Gesellschaftszimmer und Vorsaal
Schmücken mit solcherlei Zier, oder ein bräutlich Gemach;
Aber des Ares Tempel, des roßantreibenden Gottes,
Schmück' ein blutiger Raub; dessen erfreuen wir uns.

XLVIII.

Groß und Klein vor dem Glücke gleich.

Kleines benennen sie mich, und nicht gleich wassergereisten
    Schiffen gesicherte Fahrt sei ich zu richten im Stand.
Leugn' ich es nicht: das Gefäß ist ein winziges, aber dem Meer sind
    Alle sie gleich; um's Maß gilt es nicht, nein um das Glück.
Hab' ein anderes mehr an der Steuerung; jedes hat andern
    Trost; doch Ich sei nur von den Dämonen beschützt.

XLIX.

Der größte Dichter.

Sterne verlieren den Glanz und die heiligen Kreise des Mondes,
    Wenn auf drehendem Rad feurig die Sonne sich zeigt;
Aber die Sangkunstheerde verdunkelte Dichter Homeros,
    Da er des Musenvereins hellestes Licht sich erhob.

L.

Kypris nicht bewaffnet.

Einstmals sprach Eurotas zu Kypria: Fasse die Waffen,
    Oder aus Sparta entweich; toll ist auf Waffen die Stadt.
Aber ihn zart anlächelnd: Ich werde mich nimmer bewaffnen,
    Sprach sie, und wohnen allhier in dem lakonischen Land.
Und unbewehrt ist Kypris; und frech sind welche mit Wissen
    Sagen, die Göttliche selbst trage Gewaffen bei uns.

LI.

Eine aufgehängte Löwenhaut.

Hier dieß Fell entschälte dem brandgelbfarbigen Löwen
    Sosos, der Rindweidhirt, der mit dem Speer ihn erschlug,

Als er eben zerknirschte das reichlich gefütterte Milchkalb,
Und er gelangte vom Stall nicht in das Dickicht zurück.
Sondern für Kalbsblut zahlte mit eigenem Blute das Raubthier,
Und der Getroffene fand schmerzlich das Rindergewürg.

LII.

Wer kann mit Eros kämpfen?

Eros beleidig' ich nicht; süß nenn' ich ihn. Zeuge mir Kypris
Selbst. Doch ward ich erreicht von dem betrüglichen Horn,
Und ganz Asche gemacht. Heiß lässet er Spindel auf Spindel
Fliegen, und so viel nicht ruht er vom Schießen sich aus.
Kann, wer sterblich, den Argen bestehn? Ist sterblich der Dämon?
Buß' und Beschuldigung bringt's über mich, wehr' ich ihn ab.

LIII.

Wer ihm entfliehen?

Wenn denn dir auch Flügel behend um den Rücken sich breiten,
Und zum Skythengeschoß treffende Spitzen dir sind,
Flieh' ich dich erdab, Eros. — Und hülfe das? — Selbst der allmächt'ge
Aides wußte sich nicht deiner Gewalt zu entziehn.

LIV.

Genügsamkeit.

Dieses ist Kleitons Gut und Behausigung: erstens ein Kleinfeld
Zum Ansäen, und schier simpel ein Rebengeländ,
Endlich ein Holz, das wenig bewachsen ist. Aber es hat doch
Kleiton bei dem Besitz achtzig der Jahre verlebt.

LV.

Deßgleichen.

Quäle dich nicht, o Mensch, ein schweifendes Leben verschleppend,
Daß du von Lande zu Land, einem zum andern dich schiebst,
Quäle dich nicht. Laß lieber ein Nest auch leer dich umgattern,
Das ein winzig und klein brennendes Feuer erwärmt,
Ob auch simpel und wenig von edelem Mehle den Kuchen
Dir in dem steinernen Trog mache die knetende Hand,
Ob auch Polei dir, auch Thymian, auch dir das herbe
Salzkorn, milde gemischt, diene zum Nebengericht.

LVI.

Verheißenes Opfer.

Der du am Berghang wohnest, erfüllt mit Kerbel und Fenchel,
Hermes, und hier, wo gern weidet, o Guter, die Geis,
Wolle dem Sammler des Krauts und dem Geistrifthirten geneigt sein;
Und du empfängst vom Kraut und von den Niebeln ein Theil.

LVII.

Frühling und Schiffahrt.

Seefahrt ist an der Zeit; denn sieh, die geschwätzige Schwalbe
Ist schon wiedergekehrt, und der gefällige West.
Neu auch blühen die Au'n, und das Meer ist stille geworden
Von dem Gewog' und der rauh wehenden Winde Gebraus.
Ziehe die Anker herauf, und löse die haltenden Seile,
Schiffer, und gib dem Gefährt' alle die Linnen zurück.
Dieß rath' Ich, der Priapos, dir an, hier neben dem Hafen,
Daß du, o Mensch, nunmehr fahrest auf jedes Geschäft.

LVIII.

Dank des Wanderers.

Du dem gedoppelten Fels dich entschwingendes kühliges Wasser,
Sei mit des Nymphengeschlechts hirtlichen Bildern gegrüßt,
Und ihr Felsen des Quells, und umher die unzähligen Reize,
Wie, o Mädchen, sie hier euer Gewässer bespült,
Seid mir gegrüßt. Ich Waller Aristokles, der ich mir tauchend
Löschte den Durst, geb' Euch selbiges Horn zum Geschenk.

LIX.

Diogenes am Acheron.

Du trübseliger Diener des Aides, der du hienieden
Im schwarzblauen Gefährt Acherons Wasser beschiffst,
Nimm mich auf, ob auch von Gestorbenen mächtig beladen
Sei dein trauriges Boot, mich den Diogenes Hund.
Fläschchen und Schnappsack ist das Gepäcke mir, und das bejahrte
Kleid, und der Obolos auch, welcher die Todten spedirt.
Alles, soviel ich genoß bei den Sterblichen, bring' ich zu Hades
Mit mir herab, und Nichts lass' ich der Sonne zurück.

LX.

Die Cicade auf Pallas Lanze sitzend.

Nicht nur hoch vom Sitz in den ragenden Bäumen zu singen
Hab' ich gelernt, vom Brand sommernder Wärme durchglüht,
Für wegfertige Menschen ein unentgeltlicher Sänger,
Wenn ich schlürfend das Naß weichlichen Thaues geschmeckt;
Nein auch hier auf der Lanze der helmschmucktragenden Pallas
Komme du, sitzend, o Mann, mich die Cicade zu sehn.

Denn wie wir bei den Musen in Gunst sind, ist es Athene
Wieder bei uns, denn sie ordnet den Flötengesang.

LXI.

Der Weinstock an den Bock.

Siehe der Geisbock schmauste, der bärtige Gatte der Ziegen,
Einst im Rebengehäg alle das zarte Gezweig;
Und es erscholl ihm das Wort von der Erd' her: Scheere nur, Frevler,
Jetzt mit den Kiefern die fruchttragenden Reben uns ab!
Fest ist die Wurzel, und treibt hinwiederum lieblichen Nektar,
Der zur Sprenge genügt, wenn sie dich opfern, o Bock.

LXII.

Ein auf dem Lande verbranntes Schiff.

Feuer verschlang mich Schiff, das so viel Meeres genossen,
Hier auf der Erde, von der Fichten sie nahmen zu mir,
Die nun das Meer ans Ufer errettete. Siehe die See hat
Treuer sich mir als die welche mich zeugte bewährt.

LXIII.

Der Weg zum Hades ist leicht.

Mit gutem Muthe steuert' er zum Aides
Den Weg betretend; denn er ist nicht schwer zu gehn,
Noch schief gelegen, noch mit Irrsal angefüllt;
Vollkommen gradaus, und den ganzen Zug entlang
Geneigt, und den man mit geschlossnen Augen geht.

LXIV.

Der sterbende Hagestolz.

Als Aristokrates nun zu dem Acheron schiffte, der Wackre,
Sprach er, die Hand an das Haupt weniger Stunden gelegt:

Jeglicher denk' an Kinder, und werb' um ein Weib mit Geschenken,
Auch wenn Armuth selbst lebenbeschwerend ihn nagt.
Stütze verleih' er dem Leben; ein stützlos Haus ist ein übler
Anblick; aber wie schön zeigt sich dem Manne der Herd
Wohl auf Pfeiler gestellt, und in reichlichbrennendem Haufwerk
Steh' er und fache den Brand über dem Herde zur Gluth.
Ja Aristokrates wußte das Dienliche; aber im Herzen
War, o Mensch, ihm der Fraun freyle Gesinnung verhaßt.

LXV.

Grab der Cicade.

Wenn auch klein und niedrig zu sehn ist, eilender Wandrer,
Hier am Grabe der Stein, welcher sich über mich legt,
Lobe du doch, o Mensch, die Philänis dir; denn die melod'sche
Grille, die vormals einst Dornenbetreterin war,
Hatte sie lieb, und hegte bis auf zwei Jahre das Heupferd,
Und war über das Schlaf bringende Schrillen erfreut;
Und sie verleugnet' auch nicht die Gestorbene, sondern erhöhte
Hier ein gering Denkmal meiner Behendigkeit mir.

LXVI.

Auch der Mäßige stirbt.

Die ihr Eubulos' Grab, des enthaltsamen Mannes, vorbeigeht,
Laßt uns trinken; gemein Allen ist Aides' Port.

LXVII.

Ein beschädigtes Grab am Wege.

Sprich, wer bist du, von wem sind hier an dem Weg die Gebeine,
Armer, entblößt in dem halb sichtbaren Schreine verwahrt?

Denkmal wird ja und Grust von dem Wanderer, wenn er vorbeifährt,
Beide mit Achs' und Rad ohne Bedenken zerscharrt.
Bald auch wird dir die Seiten der rollende Wagen zerreiben,
Aermster, und Keiner auch nur einige Thränen dir weihn.

LXVIII.

Deßgleichen.

Sieh, schon sind mir zerrieben die halbentblößten Gebeine,
Und in den Fugen, o Mann, drüber die Platte des Steins;
Schon auch werden die Würmer hervor aus unserem Sarge
Leuchten gesehn. Was hilft's, daß uns die Erde bedeckt?
Denn es schnitten die Menschen den vormals nimmer gegangnen
Steig hier durch, und gehn über dem Haupte mir hin.
Doch bei den Erdgottheiten, dem Aides und Hermeias,
Und bei der Nacht, weicht weg hier von der Steige des Pfads!

LXIX.

Grab des Reichen.

Ich bin hier auf Krethon ein Grabstein, welcher den Namen
Anzeigt. Krethon ward unter der Erde zu Staub.
Der mit Gyges an Gut wetteiferte, der auf der Weide
Rinder genährt, der reich Heerden von Ziegen besaß,
Der einst — doch was red' ich noch weiter? Der Glücklichgepriesne,
Ach, von so vielem Geländ hat er wie viel zum Besitz!

LXX.

Das Leben ein Augenblick. Grabschrift.

Endlos, Mensch, ist die Zeit, die vorhinige, bis du zum Tageslicht
Kamest, und endlos dann die in dem Aides auch.

Welch ein Theil vom Leben verbleibt uns, ohne so viel ein
Punkt ist, oder so viel unter dem Punkte noch liegt?
Klein und enge gepreßt ist das Leben dir; und es erscheint nicht
Süß, nein düsterer noch als der gehässige Tod.
Drum aus Sturm und Wogen entziehe dich hier in den Hafen,
Wie ich Pheidon, der Sohn Kritos, in Aides' Haus.

LXXI.

Grabschrift einer Wöchnerin.

A. Wer, weß bist du, o Weib, von der parischen Säule bedeckt hier?
B. Prexo, Kalliteles' Kind. A. Heimath? B. Das samische Land.
A. Und wer hat dich bestattet? B. Theokritos, dem mich die Aeltern
Gaben hinaus. A. Und woran starbest du? B. An der Geburt.
A. Wie viel Jahre gelebt? B. Zwei Zwanzige. A. Bliebest du kindlos?
B. Nein; dreijährig vielmehr ließ ich Kalliteles nach.
A. Möge dir Der denn leben, und tiefestes Alter erreichen.
B. Und dir, Fremder, das Glück jegliches Gute verleihn.

LXXII.

Vielseitig. Der vollkommene Ritter.

Dieß ist Pratalidas' Mal, des Lykestiers, hoch in der Liebe
Meisterlich, hoch in der Schlacht, hoch in der Garne Gestell,
Hoch in dem Chortanzreihn. Erdherrschende, lasset bei Minos,
Bei dem Kretenser, daheim werden den kretischen Mann.

LXXIII.

Derselbe.

Eros hat Knabengenuß dem Pratalidas, Artemis Jagdfang,
Muse den Tanz, Kriegsgott Ares den Kampf ihm geschenkt.

Wer nicht nennte beglückt den Pylestor, der in der Liebe
Vorn stand, und im Gesang, vornen in Gaffel und Speer!

LXXIV.

Kenotaphion des Ertrunkenen.

Brausendes Meer, was that Teleutagoras, Sohn des Timares,
Der mit wenigem Schiff deine Gewässer befuhr,
Daß du ihn wild anstürmend hinab in die Tiefe gestürzt hast,
Neben der Fracht, auf's Haupt schüttend die gierige Fluth?
Von Eisvögeln nun wohl, und von fischeverschlingenden Möven
Ward der Entseelte beklagt an dem gebreiteten Strand;
Aber Timares beschaut des bejammerten Kindes vergeblich
Grab, und weint um den Sohn, um Teleutagoras' Tod.

LXXV.

Im Rausch ertrunken.

Fremdling, Dieses empfiehlt dir der Syrakosier Orthon,
Nicht im Winter berauscht Nächtens von Hause zu gehn,
Denn ein solches Geschick kam über mich, und für die viele
Heimische lieg' ich mit fremdländischer Erde bedeckt.

LXXVI.

Des Schiffbrüchigen Grab.

Weder dem langen vertrau' in der Seefahrt, weder dem tiefen
Schiff; ob jeglichem Kiel herrschet derselbige Wind.
Promachos auch gieng unter im Sturm, und die häufigen Wellen
Stießen die Schiffsmannschaft nieder in's grauliche Salz.
Freilich der Gott war nicht ganz feindlich ihm; nein in der Heimath
Erd' hier ward ihm ein Grab und die Bestattung zu Theil

Von fürsorgenden Händen, nachdem ihn das rauhe Gewässer
Leblos hier an des Strands offene Breite gelegt.

LXXVII.

Der lustige Flötist und Dichter.

Tellens Grab ist dieses. Ich halt' in der Scholle den Alten,
Ihn, der Allen voran lustige Lieder verstand.

LXXVIII.

Grabschrift der Weberin.

Abendlich und frühmorgens vertrieb sich häufig die alte
Platthis den Schlaf, und sie hat stets sich des Mangels erwehrt.
Etwas stets zu der Spindel, und zum mitschaffenden Rocken
Sang sie, den Thoren bereits grauenden Alters genaht,
Etwas am Webstuhl auch, in dem Frühlicht immer sich drehend
In Athenäa's Bahn unter der Chariten Schutz,
Die mit gerunzelter Hand auf gerunzeltem Kniee den Faden,
Der für den Webstuhl gnügt, rundete lieblich und schön.
Achtzig Jahr' alt gieng sie des Acherons Wasser zu sehen,
Platthis, nachdem sie so schön Vieles und Schönes gewebt.

LXXIX.

Das Alter eine Bürde.

„Aehnlich dem Weinstock schon an dem Pfahl, so stütz' ich am Stabe
Kaum mich empor; und der Tod ruft mich zu Aides hin.
Sei nicht taub, o Gorgos. Was wär' es Ergötzliches, wenn du
Drei, vier Sommer dich noch unter der Sonne gewärmt?“ —
Also sprach, nicht prahlend, und warf sein Leben der Alte
Von sich, und wanderte fort, wo zu den Vielen er kam.

LXXX.

Alkmans Grab.

Sieh, den gefälligen Dichter, den Schwan hymenäischer Hymnen,
Alkman, der im Gesang würdig der Musen gethan,
Fasset das Grab, ob er Sparta verherrlichte, oder als Lyder
Von sich werfend die Last nieder zu Aides gieng.

LXXXI.

Erinna's Grab.

Siehe, die Maid, Erinna, die jugendlich singende Biene,
Die in dem Hymnosdienst Blumen der Musen gepflückt,
Raubte zur Hochzeit weg Gott Aides. Also mit Einsicht
Sagte die Jungfrau wahr: Neidisch bist Aides du.

LXXXII.

Durch Seeräuber umgekommen.

Stets sind Räuber die Kreter, Verderber des Meers, und von Rechtssinn
Baar. Hat Rechtssinn wer unter den Kretern gesehn?
So auch stießen sie mich, der nur mit magerer Fracht fuhr,
Mich Timolytos hier unter das kretische Meer,
Mitleidwerth. Und es haben die seefluthlebenden Möven
Zwar mich beweint, doch im Grab bin ich Timolytos nicht.

LXXXIII.

Ueberwachsenes Grab des Landmanns.

Diese so ärmliche Scholle, und hier, o Wandrer, das arme
Mal sprich mitleidvoll als des Alkimenes an,
Wenngleich Alles der Bromrbeerstrauch und der spitzige Wegdorn
Zudeckt, denen dereinst feindlich Alkimenes war.

LXXXIV.

Beim Weine gestorben.

Wofür halten wir dich, Peisistratos, sehn wir den Chier
Knöchel gemeißelt allhier liegen auf steinernem Grab?
Ist's wohl, weil du ein Chier? — Es scheint ja! — Oder ein Spieler
Warst, der nicht gar sehr, Guter, das Mehreste warf? —
Dieß auch trifft nicht nahe. — Jedoch du erloschest in lauterm
Chier? — Fürwahr, damit dünket mir, sind wir ihm nah.

LXXXV.

Der gute Aristokrates.

A. Hügel du, welches Gebein von Gestorbenen birgst du im Dunkel
Unter dir? Welch ein Haupt, Erde, verschlangest du hier? —
B. Er der hoch bei den blonden Charitinnen einstens in Gunst stand,
Hoch bei Allen im Ruf, er, Aristokrates, ist's.
Wußt' Aristokrates doch auch hold mit den Leuten zu reden,
Nicht als Edler mit streng niedergezogenen Brau'n;
Wußt' auch beim Mischnapfe des Bakchios ohne Befehdung
Wohl zu regieren den Gang munteren Bechergesprächs;
Wußt' auch, wie man Fremden und Landeinwohnern gefällig
Sein soll. — A. Erde, so sei solchem Gestorbenen hold.

LXXXVI.

Vier Schwestern starben in der Entbindung.

Dieses ist Philo, dieß Timokleia, dieses Aristo,
Dieß Timanthe; erzeugt hat Aristodikos sie.
Sämmtlich erlagen die Vier den Geburtswehn. Da er den Kindern
Nun dieß Zeichen gesetzt, starb Aristodikos auch.

LXXXVII.

Die alte Trinkerin.

Maronis, weinergeben, die die Fässer stäubt,
Die Alte liegt hier unten, und auf ihrem Grab,
Für Alle kennbar, liegt ein att'scher Becher da.
Sie seufzt noch in der Erde, nicht der Kinder halb,
Noch ihres Mannes, die sie arm dahinten ließ;
Eins gilt für Alles, nämlich daß der Becher leer.

LXXXVIII.

Grab des Gescheiterten.

Günstiger Wind soll werden dem Schiffenden; aber entführt ihn
So wie mich sein Hauch hin zu des Aides Port,
Dann nicht des Abgrunds Tücke, die eigne Verwegenheit tadl' er,
Der von unserem Grab fuhr in die offene See.

LXXXIX.

Deßgleichen.

Bin des Diokles Grab, des Gescheiterten; doch die Verwegnen,
Siehe, sie fahren von mir grad' in die offene See.

XC.

Deßgleichen.

Euros hat mit rauher und jäheinbrechender Windsbraut,
Während der Nacht, als schwarz ganz der Orion versank,
Dort mich zu Falle gebracht; und dem Leben entglitt ich Kalläschros
Als hinsteuernd ich lief mitten im libyschen Meer.
Und ich wirbele so in den Wassern mich, Fischen zur Beute,
Ferne dahin; doch hier stehet ein lügender Stein.

XCI.

Grab des alten Fischers.

Thoris, den Dreimalalten, von fischfangglücklichen Reusen
Lebenden, der einst schwamm mehr als ein Taucher vermag,
Fischausbeuter, Besteller des Zuggarns, Höhlendurchkriecher,
Schiffer auf nicht mit viel Rudern versehnem Gefährt,
Gleichwohl tödtete den Arkturos nicht, oder ein Sturmwind
Drängte des Jahrumlaufs viele Dekaden hinweg;
Nein, in der Hütt' aus Binsen entschlummert' er, ähnlich der Leuchte,
Die in der Länge der Zeit endlich von selber erlischt.
Und ihm setzten das Zeichen die Kinder nicht, oder die Gattin,
Sondern der Arbeitszunft fischedurchbohrender Trupp.

XCII.

Grab des Gescheiterten.

Du, o besäulete Last von veraltetem Sande des Meeres,
Sage mir, wen du umfängst, wessen, aus welchem Gebiet?
Phinton, Bathykles' Sohn, von Hermione. Fülle des Wassers
Tödtet' ihn, da er den Sturm von dem Arkturos erfuhr.

XCIII.

Durch einen Fisch erstickt.

Parmis, der Sohn Kallignotos', ein strandanwohnender Angler,
Fische zu stechen geübt, Barben und Butten der See,
Oder den köderzefräßigen Barsch, und was sich in hohlen
Klüften und Felsengestein unter der Tiefe bewegt,
Als er zuerst beim Fange den felseinheimischen Lippfisch
Anbiß, den er dem Meer sich zum Verderben enthob,

Starb er. Der schlüpfrige Fisch, in der Hand sich heftig bewegend,
Kam in die Enge des Schlunds zappelnd und bäumend hinab.
So denn, nah bei den Schnüren, den Stangen von Rohr und den Angeln,
Wälzt' er sich hin und her, bis ihm der Athem entfloh,
Und das Gespinst des Geschicks er erfüllete. Aber dem todten
Fischmann wurde das Grab hier von dem Fischer gehäuft.

XCIV.

Aus dem Schiffbruch gerettet vom Wolf gefressen.

Der schiffbrüchig dem Drohen des bläulichen Triton entflohn war,
Antheus entfloh nicht auch vor dem phthiotischen Wolf.
Denn am Guß des Peneios erlag er ihm. Armer, die Nymphen
Zeigten sich trüglicher noch als Nereiden an dir.

XCV.

Vom Hai gefressen.

Erde zugleich und Wasser bedeckt uns. Ueber die Maßen
Traf mich Charmides' Sohn Thrasis ein solches Geschick.
Denn nach des Ankers Gewicht zu den haltenden Fluthen mich tauchend
In des ionischen Meers feuchte Gewässer hinab,
Rettet' ich ihn; doch selber, zurück aus der Tiefe geschwommen,
Und zu dem Schiffsvolk schon beide die Hände gestreckt,
Ward ich verzehrt. Ein solch großmächtiges wüthendes Seethier
Kam mir nach, und fraß bis an den Nabel mich ab.
Halb dann zogen die Schiffer ein kaltes Gewicht aus dem Meere
Zu sich empor, halb ab ward es gebrochen vom Hai.
Aber allhier am Gestade verbargen sie, Fremder, des Thrasis
Reste; zum heimischen Land kehrten wir nimmer zurück.

XCVI.

An der See begraben.

Störrige See, was hast du mich nicht, nach kläglichem Leiden,
Fern vom kahlen Gestad wieder aufs Trockne gespien?
Nicht dann müßt', in des Hades verderbliche Wolke gekleidet,
Phylleus, Amphimenes' Sohn, immer ein Nachbar dir sein.

XCVII.

Hipponax im Grabe.

Geht fein sachte vorbei an dem Grabmal, daß ihr die böse
Wespe vom Schlaf nicht weckt, während der Ruhe sie pflegt.
Eben hat ja Hipponax, der gegen die Aeltern auch bellte,
Eben ja hat er den Zorn ruhig zu Bette gelegt.
Fahret demnach vorsichtig. Die brennende Rede des Mannes
Weiß noch Schaden zu thun selber in Aides' Haus.

XCVIII.

Der Hirt, in den Bergen begraben.

Hirten ihr, die ihr den Grat des Gebirgs hier schafebehütet,
Ziegen und schön Wollvieh lehret die Wege zu gehn,
Zahlt, euch fleht bei der Erde Kleitagoras, kleine, doch holde
Gunst ihm, drunten auch ihr, Persephoneien, zu lieb.
Laßt mich die Schaf' umblöcken; es mög' ein Hirt auf dem rauhen
Steine die Syrinx sanft blasen dem weidenden Vieh;
Und im frühesten Lenz von gebrochenen Blumen der Wiese
Kränz' ein ländlicher Mann mit mit dem Kranze das Grab;
Streich' auch einer mit Milch von dem lämmergesegneten Schafe,
Wenn zum Melken bestimmt er ihm die Euter erhob;

Feucht annetzend die Sohle des Grabes mir. Ist ja den Todten,
　　Ist ja erwidernder Dank bei den Gestorbenen auch.

XCIX.

Der Mutter Wehklage.

Aermster Antikles, ach, und ich Aermeste, die in der Jugend
　　Blüthe den einzigen Sohn ließ in dem Feuer verglühn!
Der du mit achtzehn Jahren dahingiengst; aber von mir wird,
　　O mein Kind, ein verwaist trauriges Alter beweint.
Wär' ich im schattigen Hause des Aides! Nimmer das Frühroth
　　Ist noch, nimmer der Strahl eilender Sonne mir süß.
Aermster, vom Schicksal erreichter Antiklees, sei du der Trauer
　　Arzt mir, daß du hinweg fort aus dem Leben mich führst.

C.

Des Dichters Grabschrift.

Weit hier lieg' ich vom Land Italia, und von der heim'schen
　　Taras; Dieses ja ist bitterer mir als der Tod.
Denn es lebt kein Leben ein Irrender. Aber die Musen
　　Liebten mich, und für Leid wurde mir Süßes gewährt.
Nicht sank unter der Name Leonidas. Eben der Musen
　　Gaben verkündigen ihn alle die Sonnen hinaus.

CI.

Ein Bild für die Musen.

Euch hat hier zu gefallen, o Göttinnen, allen den Neunen,
　　Dieß marmorne Bild Xenokles weihend gesetzt,
Musiker; anders benennt man ihn nicht; und in selbiger Weisheit
　　Hat er das Lob, und vergißt also der Musen auch nicht.

CII.

Denkmal der Amme.

Klein Medeios errichtete hier der Thrakrin
Dieß zum Denkmal neben dem Weg empor, und beschrieb's: für Kleito.
Dafür sollte das Weib den Dank empfangen,
Daß den Knaben sie pflegte. Gewiß sie blieb nützlich bis ans Ende.

CIII.

Gebet des Gärtners.

Nymphen der Quellennatur, mit Bewässerung, Kinder des Daros,
Eilet geschäftig allhier Timokles' Garten zu nahn;
Denn so bringt, o Mädchen, auch Timokles immer, der Gärtner,
Hier vom Garten für euch zeitliche Gaben herbei.

CIV.

Ein Bock als Weihebild.

Geishirt Saton hat und Simalos, ziegengesegnet,
Wo sich der Mastixstrauch reichlich, o Fremdling, erhebt,
Hermes, dem Geber von Milch und Käse, den ziegengewalt'gen
Bärtigen Bock aus Erz hier zum Geschenke geweiht.

CV.

Mäuse bei dem armen Dichter.

Fort, ihr nächtlichen Mäus' aus der Klause mir! Mäuse zu nähren
Weiß der bedürftige Korb eines Leonidas nicht.
Gut ist der alte für Salz und ein Paar grobkörnige Brode;
So von den Vätern herab haben wir leben gelernt.
Wozu forschest du denn, du Schleckerin, hier in dem Winkel,
Wo dein Gaumen vom Mahl auch nicht ein Bröselein schmeckt?

Wende dich schnell zu den Häusern von Anderen; meines ist einfach;
Wo du reicher als hier deine Bewirthung empfängst.

CVI.

Des Aratos Buch über die Sterne.

Dieß ist Aratos' Schrift, des Erfahrenen, welcher mit feinem
Sinne die dauernde Schaar himmlischer Sterne durchdacht,
Beide die irrfahrtfreien und schweifenden, deren umringend
Kreisende Bahn sichtbar bindet das Himmelsgewölb.
Lobet ihn, welch groß Werk er vollendete, daß er der Zweite
Sei nach Zeus, da er so heller die Sterne gemacht.

CVII.

Die Astrologen.

Zukunftseher, bemüht die besterneten Wege zu suchen,
Packt euch, die ihr mit Lug eiteler Weisheit euch rühmt!
Thorheit war euch Amme, Verwegenheit hat euch geboren;
Arme, so kennt ihr selbst eure Vernunft nicht.

Chrysippos aus Kilikien.

Parodie auf Chörilos' Grabschrift des Sardanapalos.

Da du es weißt, daß sterblich du bist, so erhöhe das Herz dir
Mit des Gesprächs Festfreuden; ein Esser hat keine Genüsse.
Denn ja auch Ich bin stumpf, nach Essen so viel und Vergnügen.
Mein ist was ich gelernt und gedacht, und auf solcherlei Wegen
Gutes geschmeckt; das andre Vergnügliche alle verließ mich.

Anmerkungen.

Theokritos. Dieser Rhetor aus der isokratischen Schule war ein Zeitgenosse und Landsmann des Historikers Theopompos und sein politischer Gegner, indem er zu der demokratischen Partei in Chios, Jener aber zu der aristokratischen oder lakonischen gehörte. Sonst wissen wir nicht viel von seinen Lebensumständen. Es werden aber verschiedene Witzreden von ihm erzählt, die unklug und nicht ohne Stachel waren; und da jetzt Zeiten eintraten, wo man schon den Witz eine scharfe Zunge zu nennen pflegte, und Anzüglichkeiten gegen die neuen Gewalthaber für Verbrechen galten, auch ehe noch die Gesetze dafür gefunden waren; so darf es uns nicht wundern, daß ihn Antigonos tödten ließ. Doch hat er wirklich einen Beweis seiner bösen Zunge in unserm Epigramm hinterlassen, und dadurch die gegen ihn erhobenen Vorwürfe und den Unmuth seiner Gegner gerechtfertigt. Der Borboros ist ein Fluß bei der makedonischen Residenz Pella, und der Name bedeutet Schlamm, Schmutz. Der Witz liegt in dem Namen. Die einfache Lebensweise in der Akademie, nächst dem hellen Kephissos, vertauschte er mit der königlichen Tafel am Dreckfluß. Wie ungegründet der Vorwurf war, dieß wissen wir aus des Aristoteles Leben.

Chörilos. Chörilos aus Jasos, an der Küste Kleinasiens, befand sich mit Vielen seines Gleichen in Alexanders Gefolge, und dieser bezahlte ihm seine Verse mit eben so vielen Goldstücken, obgleich ihn Horatius, der Dieß erwähnt, für einen schlechten Dichter erklärt, Alexander auch gesagt haben soll, er wolle lieber Homers Thersites als der Achilleus des Chörilos sein.

Die Grabschrift wird theilweise vieler Orten erwähnt, nachgeahmt, darauf angespielt. Parodieen finden wir bei Krates, 7, und von Chrysippos, oben S. 480. Sie soll so auf des assyrischen Königes Sardanapalos Grab in Ninive gestanden haben und von Chörilos aus dem Chaldäischen in's Griechische übersetzt sein. Ein anderes, zu Alexanders Zeit bei Tarsos ausgegrabenes Denkmal enthielt die Inschrift: Iß, trink, liebe! Das Andere ist nicht So viel werth! Die Figur, welche die Inschrift hatte, schlug nämlich ein Schnippchen.

Agis. Wir wissen, daß er aus Argos war, und es wird seiner neben Chörilos als eines sehr schlechten Dichters gedacht und eines der Schmeichler Alexanders, deren von griechischer Nation stets eine Anzahl in seinem Gefolge war. Die Hasenerleger sind die Hasenstecken, kurze Prügel, womit man die Hasen warf, wie unsere Schäfer sie im Sitz mit dem Knopf der Schippe zu treffen wissen.

Krates. Wenn in Sokrates alle Bestrebungen der edlen Menschennatur vereinigt waren, so giengen aus dem Kreise, der ihn umgeben neben der platonischen Auffassung noch andere einzelne, unvollkommene einseitige Richtungen als Schulen hervor, von denen die kyrenaische, die Mutter der epikurischen, und die kynische, die Quelle des Stoicismus wesentlich praktisch waren, mit der Aufgabe beschäftigt, den Zweck des

Lebens zu erreichen, den die Kyrenaiker in die Lust, die Kyniker in die Freiheit setzten, in die Unabhängigkeit des Individuums durch Lösung aus dem Zwang der Bedürfnisse und geselligen Verhältnisse, bis zur Verachtung von Staat, Kunst und Wissenschaft. Auch in dieser Einseitigkeit offenbarte sich das Genie der Nation; sie brachte in diesem Gebiete den Diogenes hervor, den alle Menschen kennen, den närrischen Sokrates, den Weisen mit dem Schnappsack. Verschmähten die Kyniker den Reiz und die Anmuth des Lebens, so haben sie gleichwohl in Krates einen Dichter, und einen schön begabten, aufzuweisen, von dessen Talent uns einige Proben geblieben sind. In Theben geboren, reich begütert, vertheilte er sein Vermögen, das gegen eine halbe Million Gulden betrug, unter seine Mitbürger, und schloß sich dem Diogenes und seiner Lehre an. Er soll um 325 geblüht haben, Diogenes starb wahrscheinlich um jene Zeit. Ein wohlhabendes, vielumworbenes Mädchen, Hipparchia, wählte ihn, der sie selbst vereint mit ihren Aeltern davon abzubringen suchte, gab Alles auf, und theilte als Gattin sein dürftiges und wanderndes Leben. Daher sagt der große Komiker Menandros:

> Umherspazieren wirst im Mantel du mit mir,
> Wie mit dem kynischen Krates einst die Gattin gieng.

Und der eben so berühmte Philemon, seine Abhärtung zu schildern:

> Und zwar im Sommer trug er einen dichten Flaus,
> Im Winter einen Lumpen, zur Enthaltsamkeit.

Unter seinen Gedichten, deren vorliegende (nach Bergk geordnete) Reste eine gewisse hochsinnige Ironie durchweht, waren Tragödien, deren edle Würde gerühmt wird. Briefe von ihm, voll trefflicher Philosophie, erinnerten im Stil an Platon. Die Fragmente enthalten einige Lebensmomente des Dichters, wie II, 8 eine Mißhandlung, 9 beim Herannahen des Todes, III, 7 Thebens Aufbau.

A. Musische Spiele. Fr. I. Die parodirte Stelle bei Solon fängt so an:

Ihr, des olympischen Zeus und Mnemosyne's glänzende Kinder,
Musen, Pieria's Chor, neiget euch meinem Gebet.
Gebt mir Segen von Göttern, den seligen, und von den Menschen,
Daß bei Allen ein stets edeler Name mir sei;
Und so süße den Freunden zu sein, und bitter den Feinden,
Diesen verehrungswerth, Diesen ein Schrecken zu sehn.
Gütergenuß wohl wünschet' ich mir, doch haben mit Unrecht
Will ich ihn nicht; es folgt immer die Strafe darauf.

Fr. II. III. Einfalt in Denk- und Lebensweise ist die Tochter der Sophrosyne, des gesunden Sinnes, der Mäßigung, Enthaltsamkeit, kurz der Tugend. So wird σώφρων insbesondere von dem keuschen Weibe gebraucht.

B. Episches. Ein Faden, der die Bruchstücke verbände, läßt sich nicht entdecken.

Fr. I. Stilpon, ein berühmter Philosoph der megarischen Schule, die von Sokrates' Schüler Eukleides aus Megara gestiftet worden war, zeichnete sich, nach der Tendenz dieser Schule, durch dialektische Schärfe und Gewandtheit aus, wodurch er eine große Anziehungskraft ausübte. Mit ihm kam auch Krates in mehrfache Berührung. Als er ihn einst mit einem Buchstabenspiel, wie Luthers DrEck, Taubmanns CL Esel oder Schulz-Wecke für Schul-Zwecke, verspottet oder geneckt hatte, rächte sich Krates durch das Epigramm, oder wie man es nennen will, das mit seinem Anfang auf die Strafe des Tantalos und des Sisyphos in der Unterwelt bei Homer, Od. 11, 582. 593, anspielt.

Fr. II. In ähnlich polemischem Sinn ist dieß Fragment zu erklären. Menedemos aus Eretria, von dem eine Abzweigung der megarischen Schule die eretrische hieß (Cic. Acad. prior. II, 42), welche das

höchste Gut in das Denken, die reine Denkübung setzte, wie bei ihrer dialektischen Tendenz zu erwarten, war zwar von schätzbarem Charakter und milder und menschenfreundlicher Gemüthsart, seine Philosophie jedoch machte ihn mitunter auch streitsüchtig, und Krates kam in einige Reibungen mit ihm. Unser Fragment, das zugleich seinen unzertrennlichen Freund Asklepiades aus Phlius, Mitstifter der Schule zu Eretria, namhaft macht, soll gegen die Gravität, den feierlichen Ernst des Menedemos gerichtet sein, es fragt sich aber, ob nicht der Stier vielmehr, wie in dem Xenion der hallische Ochs, die Stößigkeit bezeichnet.

Fr. III. Bild eines Armen, der sich von seiner Arbeit nährt.

Fr. IV. Der Schnappsack, das Ränzel der Kyniker, nebst Stab und Mantel ihre Habe, wird mit Parodirung einer homerischen Stelle als eine Stadt geschildert, die durch ihre Armuth vor den Uebeln und Verderbnissen anderer Städte geschützt ist. Sie liegt, wie eine Insel, mitten in der sie umgebenden üppigen und übermüthigen Welt. Die Stelle bei Homer, Od. 19, 172, fängt so an:

Krete heißet das Land in der Mitte des dunkelen Pontos,
Schön und fett an Boden, umwogt rings; drinnen der Menschen
Viel in unendlicher Zahl, und neunmal zehen der Städte.

Vers 4 ist nach dem homerischen Mit freudigem Schwunge der Flügel gemacht. V. 7. Um Geld und Ehre, wie Miethsoldaten und Abenteurer.

Fr. V. Die Tugend ist die wahre Freiheit.

Fr. VI. Für den Weisen ist aller Eigenthumsstreit, und in höchster Potenz der Aufruhr, ein Streit um werthlose Dinge, denn das Nothwendige geht Keinem ab. — Fr. VII. Vgl. Chörilos.

Fr. VIII. Einst hatte ihn wegen freimüthiger Aeußerungen ein Gymnasiarch hinauswerfen lassen, was er mit philosophischem Humor schildert, indem er offenbar auf Homer, Od. 18, 100, anspielt:

Aber Odysseus
Zog von der Thür' ihn hinweg, an dem Fuße gefaßt, zu dem Vorhaus
Und zu den Thoren der Halle.

Fr. IX. Ein schönes Bild heitrer Seelenruhe.

C. Jamben. Auch sie scheinen gelegentlich und ohne Zusammenhang gedichtet zu sein.

Fr. I. Dem Koch vierhundert Gulden, dem Arzt einen Zwanziger, dem Schmeichler zwölftausend Gulden, ein Fünftheil davon der Dirne, und dem Philosophen drei Batzen. Dieß ist ungefähr der Werth und das Verhältniß des Geldes, vom Talent an, welches sechzig Mnai oder Minen enthält, die Mna hundert Drachmen, die Drachme sechs Obolen, der Obolos endlich sechs Kupferne oder Pfennige.

Fr. II. Die Lupine, namentlich die weiße, im Süden als Ackerpflanze gebaut, wurde neben der Verwendung zu Viehfutter auch von armen Leuten und von den Kynikern als Speise gebraucht.

Fr. III. Fasten beschwört die unreinen Geister. — Fr. IV. Vgl. II.

Fr. V. Man denkt an Goethe's: Das Alter ist ein höflich Mann.

Fr. VI. In Bezug auf sein Vermögen, dessen er sich entledigt hat.

Fr. VII. Alexander soll ihn gefragt haben, ob er seine von demselben zerstörte Vaterstadt wieder hergestellt zu sehen wünsche. Die Frage kann auch sonst aufgeworfen worden sein, und das ist wahrscheinlicher. Das zerrüttete Fragment hat die Uebersetzung zu Trimetern eingerichtet, ohne die Herstellung völlig vertreten zu wollen.

Fr. VIII. Der Gedanke, bis auf die neue Zeit vielmals variirt, mag bei Sophokles zuerst vorkommen. Sein Teukros in der gleichnamigen Tragödie sagt:

Ein Vaterland ist jedes, wo das Glück uns blüht.

Fr. IX. X. XI. Wir folgen Bergks Vermuthung, daß diese dem Chares zugeschriebenen Fragmente dem Krates zu geben seien.

Aeschrion. Neben dem Jambendichter Aeschrion von Samos wird u. a. auch ein solcher von Mitylene genannt, welcher Epen und Jamben gedichtet habe. Möglich daß Beide dieselbe Person sind. Der Mitylener war ein Schüler des Aristoteles, und begleitete den Alexander. Der Samierin Philänis folgte ein übeler Ruf ausgelassener Lüste, welche, nach Aeschrions Ehrenrettung, von dem athenischen Sophisten Polykrates in einem berüchtigten Buch über diesen schlüpfrigen Gegenstand erdichtet waren; er hatte nämlich sein Buch unter Philänis' Namen oder mit Berufung auf sie geschrieben. Allein Aeschrion hat ihr wenig genützt. Ihr Name blieb für immer mit einem schlimmen Makel behaftet. Dieß darf uns nicht wundern, wenn selbst die große Sappho noch nach drittehalbtausend Jahren durch unseren Welcker von einem herrschenden Vorurtheil zu befreien war.

Ep. I. Das Jünglingspaar sind die Dioskuren.

Ep. II. Der Mondsichel gleicht das alte griechische Ϲ oder Sigma.

Ep. III. Glaukos aus Euböa, früher ein Mensch, war durch das Kauen von Zaubergräsern in einen Seegott verwandelt und unsterblich gemacht worden. Ovid Metam. 7, 233. Unter diesen Gräsern nannte Aeschrion die Agrostis oder den Windhalm.

Philetas. Als Grammatiker, d. h. Philolog, und als Dichter genoß Philetas von Kos eines bedeutenden Ansehens. Er unterrichtete den zweiten Ptolemäos, woraus sich auch seine Lebenszeit ergibt, die noch bis auf Philippos, Alexanders Vater, zurückgeht. Unter seinen Zeitgenossen rühmt ihn Theokritos, der nebst dem Kritiker Zenodotos unter ihm studirt hatte; dann hebt ihn Hermesianax als Gelehrten und Dichter hervor, und unter den Römern haben ihn nebst vielen Andern besonders Propertius und Ovidius bewundert. Die beiden ersten Epigramme werden einem Philetas von Samos zugeschrieben und scheinen

auch der Sprache nach einem andern Verfasser anzugehören. Wer den Dichter gewesen, Zeit und Leben desselben, ist unbekannt.

Ep. I. Die Hetäre Nikias, welche das kritische Alter überschritten hat, weihet den Schmuck und die Werkzeuge ihres bisherigen Gewerbes der Liebesgöttin; nicht im modernen Sinne, in welchem junge Nymphen alte Betschwestern werden, sondern mit griechisch gutem Gewissen, wie ein ausgedienter Soldat seine Waffen im Tempel aufhängt, nachdem sie, wie gewöhnlich, vorher zum Gebrauch untauglich gemacht worden sind. Denn die Alten hatten Das in vielen Beziehungen voraus, daß sie edler waren als ihre unvollkommene Religion, und daß so vieles Widersittliche in der heutigen Welt zwar eben so wie damals, aber nur mit bösem Gewissen, ausgeübt wird. Wie viel unschuldiger ist ihre Sklaverei als der amerikanische und andere Greuel unserer Tage!

Ep. II. Solamen miserum, socios habuisse malorum.

Ep. III. Aehnlich Hiobs Wort: Haben wir Gutes empfangen von Gott, und sollten das Böse nicht auch annehmen?

Ep. IV. Im Unglück bleibt noch die Hoffnung auf bessere Tage, wie man vom Sturm umringt auf Landung hofft.

Ep. V. Und die Zeit heilt und mildert Alles.

Ep. VI. Diese Hoffnung ist selbst bei fortdauernden Leiden festzuhalten.

Ep. VII. Die Trauer selbst aber dient zur Erleichterung. Diese drei Fragmente werden einem Gedicht Demeter zugezählt. Einer trauernden, ihre Tochter suchenden Göttin, wie sie uns Schiller in seiner Klage der Ceres gezeichnet hat, wären sie schon angemessen. Die zwei folgenden gehören zu einem Hermes, der des Odysseus Abenteuer enthielt.

Ep. VIII bezieht sich auf seinen Niedergang in den Hades.

Ep. IX. Soll von den Einwohnern der balearischen Inseln han-

deln. Ihrer wird bei Homer noch nicht gedacht; allein in Italien vermannigfaltigten sich später die Mythen über Odysseus, der als Heros diesem Lande wesentlich angehört. Die Balearen, als Schleuderer berühmt, führten ursprünglich ein roh einfaches Leben, in Höhlen wohnend und in Felle gekleidet; hier tragen sie ein schlechtes Kleid mit einem Binsengürtel. Indessen ist es fraglich, ob der Dichter von den Balearen spricht, dieselben also in dem Hermes vorkamen, denn die Stelle ist nur bei Gelegenheit dieser Inseln für die Binse mit schwarzen Kolben angeführt.

Ep. X. Vielleicht wird hier ein dem Dichter besonders werther Baum unter den Schutz der Poesie gestellt. Arbeitvoll muß auch der Dichter sein, emsig denken und forschen, dieß wird von den Poeten mehrfach ausgesprochen.

Ep. XI. Es kann auch übersetzt werden: Mich von Herzen zu beweinen; da es denn eine Vorschrift des Dichters wäre, wie man ihn nach seinem Tode betrauern solle. So nimmt es Jacobs, der das unbequeme *μέγα* in *με τὰ* verbessert hat, und Schneidewin folgt ihm.

Ep. XII schließt sich im Inhalt an Ep. VI an.

Ep. XIII. Von Phlius, einer ansehnlichen unabhängigen Stadt im östlichen Peloponnes, die meistens zu Sparta hielt, bestehen verschiedene Gründungsgeschichten, nach deren Einer sie Phlius, der Sohn des Dionysos und der Chthonophyle, erbaut haben soll.

Ep. XIV. Nach dem Scholiasten zu Theokritos 2, 120 bezieht sich das Fragment auf Hippomenes, welcher mit den Aepfeln, die ihm Aphrodite aus ihrem Kranze gab, und welche dionysisch heißen, weil das Obst wie der Wein von Dionysos in die Welt gebracht worden ist, sich die Jungfrau Atalante erwarb. Wie die Aepfel zum Liebesverkehr gehören, vgl. zu Platon, Ep. IV. V. Atalante, eine arkadische Heroine, unter Hirten aufgewachsen, schön und stark, eine jungfräuliche Jägerin,

Theilnehmerin an der Argonautenfahrt und an der kalydonischen Jagd, wo der herrliche Held Meleagros sie liebgewann und um sie durch den Zorn seiner Mutter den Tod erlitt, sie verstand sich endlich dazu den Freiern Gehör zu geben, und bestimmte sich Dem der sie im Lauf überholen würde, den Besiegten aber traf der Tod. Nachdem so Mehrere gefallen waren, gewann sie Meilanion mit Hülfe Aphrodite's, die er angefleht hatte, durch die Aepfel, indem er dieselben nach einander der Laufenden in den Weg warf, und sie, die sich darnach bückte, so im Lauf zurückhielt. Die Mythe trugen die Böotier in ihr Land über, und dort war es Hippomenes, der die Schöne auf dieselbe Weise davontrug.

Ep. XV. Aus den Beinröhren des Esels und des Hirsches machte man Flöten, und nun bestand die Meinung, wenn ein Wild in einen Kaktos trete und sich an den Stacheln verwunde, so werde der Knochen tonlos und zur Flöte untauglich.

Ep. XVI. Die Anführung dieser Verse lautet so als wenn sie Philetas selbst anderswoher habe, daher seine Autorschaft ungewiß ist. Es kann aber auch, und Dieß ist wahrscheinlich, der vorhergehende Text bei Athenäos, 15. p. 678. a. zerrüttet sein. Man nannte einen gewissen Kranz iakchisch, der sich also auf den mystischen Dionysos bezog.

Ep. XVII wird als aus dem Hermes allegirt, der doch nach den übrigen aus ihm angeführten Fragmenten elegisches Maß hatte. Also ein Irrthum. Ein Schicksal über oder neben den Göttern, demnach über und neben Zeus, kennt Homer nicht, und noch weniger Sophokles; wiewohl folgerichtig die gewordenen Götter unter dem Naturzwang stehen.

Ep. XVIII ist als dem Philetas angehörig nur unvollkommen bezeugt.

Mnesalkas. Meleagros gedenkt unseres Dichters in dem Vorlied zu seiner Anthologie V. 16. Jacobs hat dann die wenigen Nach

richten über seine Lebenszeit combinirt, und es wahrscheinlich gemacht, daß er bis über die Mitte des dritten Jahrhunderts gelebt habe, damals, als seine Vaterstadt Sikyon durch Aratos von ihrem Tyrannen befreit und zu Frieden und Ansehen erhoben wurde. Aus den erhaltenen Epigrammen läßt sich kein geschichtliches Moment herleiten, wie z. B. Ep. 2 auf Alexander den Großen bezogen worden ist; auch sind der kriegerischen Gedichte zwar mehrere, doch nicht so viele und der Art, daß wir auf thätigen Antheil des Verfassers am Kriegshandwerk schließen dürfen. Alle aber zeigen Einfalt und sinnige Anmuth. Zu der hohen Poesie war die Zeit vorüber.

Ep. I. Zu den Ehrenbezeigungen, die man in früheren Zeiten den Siegern, später den Herren erwies, gehörten auch bei den Griechen gestreute Kränze, Blumen und Zweige, Gewänder und Gaben anderer Art. So wird der Weinstock, der zur Herbstzeit, beim Frühuntergang der Pleias, der Plejaden, des Siebengestirns, oder der Gluckhenne, welcher damals gegen Ende des Oktobers eintrat, seine Blätter fallen läßt, aufgefordert sie noch zu halten, um sie auf den schönen Antileon zu streuen. Ampelos, Weinstock, war ein Liebling des Dionysos, und darauf bezieht sich der letzte Vers. Die herbstlichen Blätter fallen besonders in der Frühe um den Sonnenaufgang, also während jetzt die Vergilien oder Plejaden untergehen; der Weinstock soll sich aber an diesen Umstand nicht kehren, sondern warten, bis in warmer Oktober- oder Novembersonne der Jüngling sich unter ihn lagern wird.

Ep. II. Herrenbehausung, das Innere des Tempels, in welchem sich des Gottes Bild befindet, hier der ganze Tempel. Der Rand des Schildes wird ein Bart genannt, wie bei uns der Schlüssel einen Bart hat, der rauhe Rand einer Schneide ein Bart heißt, das Beil eine Barte; denn das handschriftliche γένυν ist nicht mit Brunck in ἴτυν zu ändern, wozu denn auch noch ἐκόνισσε in ἐκόνισαι, μαρναμένου in

μαρναμένα verwandelt werden soll. Daß ein Schild in der Schlacht staubig werde, wird anderswo gelobt; daß ihm hier das Gegentheil zum Lobe nachgesagt wird, erklärt Jacobs dahin, er sei wie in den Staub gefallen; besser versteht man: oft genug gebraucht, hatte er nicht Zeit daheim staubig zu werden, wie in langem Frieden wohl geschieht. Aus der zweiten Person geht das Gedicht in die dritte über: ἐκόνισσε γένυ, er machte seinen Bart staubig,

Ep. III. IV. Phyllos war ein Ort in Thessalien. Das Persönliche ist ganz unbekannt. Kiesel, mit der Schleuder geworfen.

Ep. V. Wir lesen τοῦδε βιοῦ, wie auch schon Brunck thut. Jacobs, der früher selbst χεὶρ' ὑπέρισχε βιοῦ vorgeschlagen, will in der palatinischen Anthologie am Anfang des ersten Verses πουλύ σοι, und am Ende des zweiten ῥίου lesen: Amplum hoc tibi signum dedicat Cleonymus; tu autem super hunc scopulum emineas. Dieß ist ein befremdlicher Gedanke, während es sehr einfach ist, für seinen Jagdbogen den Schutz der Göttin zur Vergeltung anzurufen. Für εὖτε lese man εὔτε.

Ep. VI. In V. 4 ist die Verbesserung δυσμενέες für δυσμενέων angenommen, wiewohl letzteres auch angeht. Die Pfeile können nicht mitgeweiht werden, weil sie in die Herzen der Feinde verschossen sind.

Ep. VII. Die Panspfeife scheint dem Dichter nicht vornehm genug, um in Aphrodite's Tempel aufgehängt zu werden. Ist es gegen die bukolische Poesie gerichtet, insofern sich diese an höhere Gegenstände wagte, und das Gedicht wäre symbolisch?

Ep. VIII. Kypris ist Meergottheit, entweder als hier am Meer wohnend, oder weil sie aus dem Meere geboren ist. Die Halkyonen oder Eisvögel sind unten rostroth. Die Poesie beschäftigt sich viel mit ihnen, da der König Keyx und seine Gemahlin Halkyone in sie verwandelt worden. Auch die Naturgeschichte der Alten berichtet allerlei

Fabelhaftes, namentlich, daß um Winters Anfang, wenn sie brüten, das Meer sieben Tage ruhig und sicher zu beschiffen sei; allein sie legen im Mai ihre Eier, obgleich noch heut zu Tage der Wahn besteht, als nisteten sie im Winter.

Ep. IX. Ueber die Schwalbe siehe oben zu Euenos XIV.

Ep. X. Ebendaselbst über die Grille. Schon Aristoteles weiß, daß sie ihr Zirpen durch Reiben hervorbringt, wie auch unsere Epigramme mit Recht ihren Flügeln die Melodie zuschreiben.

Ep. XI. Argilos eine Stadt in Makedonien.

Ep. XII. Malier, Anwohner des malischen Meerbusens, hinter der Nordspitze von Euböa.

Ep. XIII. Dieses räthselhafte Gedicht hat Jacobs höchst glücklich und geistreich gelöst. Ein Pferd heißt Taucher, griechisch Aithyia, also eine Stute, welche vorzugsweise zum Rennen gebraucht wurden. Der Name klingt an Brandfuchs an, und Taucher ist kein unebener Name für ein im Gedränge des Wettrennens einheimisches Pferd, da dieser Vogel äußerst behend ist, pfeilschnell dahinschießt, untertaucht und wieder hervorkommt. Der Renner hat in seinem Leben Wegelängen zurückgelegt, welche Seereisen gleichkommen.

Ep. XIV. Vgl. Aristoteles Ep. VI auf den salaminischen Aias. Die Parodie bezieht sich auf die philosophische Entgegensetzung von Lust und Tugend, die letztere nun schon mehr in dem neueren rein ethischen Sinne verstanden.

Ep. XV. Vgl. oben zu Pindars Epigramm auf Hesiodos.

Ep. XVI. Ob das Gedicht sich auf einen bestimmten Fall beziehe, läßt sich nicht ausmachen. Der Dichter hat sich wohl in ältere Zeiten versetzt.

Ep. XVII. Der Text wird für verdorben erklärt, die Verbesserungen sind aber ungenügend und unnöthig. παρθενία ist Jungfrauthum im

jeder Beziehung, sowohl der Blüthe als der Unschuld; die erstere gilt hier, wie ἡλικία zeigt; ὀλοόφρων, argsinnig, treulos, weil sie nicht Stand hält. Die angebliche Bedeutung ὁ ὑγιεῖς τὰς φρένας ἔχων, welche Jacobs hier anwenden will, erscheint nicht passend, wenn sie auch existirte; ἀπὸ gehört zu ἔκλασας, das Activ in dem häufig gebrauchten intransitiven oder passiven Sinne, du brachst, d. h. sie wurde dir gebrochen, wie ἐκόνισσε oben Ep. II, und wie man im Deutschen einen Arm bricht; ἀμυξάμεναι, wir haben uns zerkratzt oder mit Thränen wund gemacht. Der Dichter scheint an eine Verwandlung der Leidtragenden in Steine zu denken, wie sie Niobe erfuhr. Bilder der Sirenen, schöner zauberischer Sängerinnen, die erst nach Homer Flügel und dann auch Vogelbeine empfiengen, wurden auf Gräber gestellt, den beweglichen Klaggesang oder ihre Beziehung zu Persephone anzuzeigen.

Ep. XVIII. Acheron, der unterweltliche Fluß; sein Name bedeutet Schmerz, wie Kokytos Wehklage. Sophokles personificirt ihn in der Antigone V. 806: Acheron führt zur Brautkammer.

Nossis. Auch Nossis war in dem Kranze des Meleagros, und er gedenkt ihrer mit Auszeichnung. Sie nennt sich Ep. XI eine Lokrierin, ohne Zweifel aus dem unteritalischen Lokrien, Ep. II die Tochter der Theophilis; Ep. XII beweist, daß sie den Rhinthon überlebte, der unter dem ersten Ptolemäos (320—285) geblüht hat. Näheres läßt sich nicht ausmachen. Ihren Namen feiert noch dreihundert Jahre später Antipatros von Thessalonike (Ep. XXIII), indem er sie unter den neun Dichterinnen, als den neun irdischen Musen, aufzählt, zu welchen auch die beiden folgenden, Anyte und Myro, gehören; und sie alle erscheinen in den erhaltenen Resten, nach ihrer Zeit beurtheilt, eines solchen Lobes nicht unwerth.

Ep. I. Die Rose ist Aphrodite's Blume, was wohl von selbst einleuchtet. So gehört ihr auch die Myrte. Von dem Apfel ist schon früher gemeldet worden.

Ep. II. Der berühmte Tempel der Here Lakinia, das Lakinion, lag bei Kroton in Unteritalien. Ein Rest desselben ist noch zu sehen. Byssos ist Gewebe von Baumwolle, dem bei den Alten, und selbst bis auf neuere Zeiten, ein großer Werth zukam, bis sich der Anbau der ursprünglich in Indien und Mittelafrika einheimischen Pflanze ausgebreitet hat. Die Alten kannten die weiße und die gelbe Baumwolle. Nicht selten scheint der Name Byssos auch für Leinwand gebraucht zu sein, also überhaupt im Gegensatz zu wollenen Zeugen, aus denen im Allgemeinen die Kleider bestanden, und daher mit dem Nebenbegriff des Prächtigen, Weichlichen, Kostbaren, wie denn auch der Reiche im Evangelium vielleicht den köstlichen feuergelben Byssos trägt.

Ep. III. Artemis, nach einer Sage in dem Hain Ortygia bei Ephesos, gewöhnlich auf der Insel Delos geboren, daher sie auch selbst Ortygia heißt, ist, neben anderen Aemtern, als Mond auch Geburtsgöttin, selbst jungfräulich, und Beschützerin der zur Mutter reifenden Jungfrau. Ihr gewöhnliches Geleit sind Nymphen als ländliches Gefolge, zu denen hier Gratien gesellt sind, wie bei Horatius in den Frühlingsoden I, 4, 6; IV, 7, 5. Ihnen denn soll sie ihren Bogen übergeben, sich vom Staub und Schweiß der Jagd durch ein Bad reinigen, und dann einer Kreisenden zu Hülfe kommen. Der Inopos ist ein Flüßchen der Insel Delos. Da er in der Ab- und Zunahme mit dem Nil zu harmoniren schien, so leiteten die Delier von diesem sein Wasser ab. Die Vorstellung, daß Flüsse unter der Erde und unter dem Meere fortfließen, kommt mehrmals vor, wie beim Alpheios, Inachos und Euphrates. So sagt Sophokles in dem Satyrspiel Inachos:

Ahn Inachos', des quellzeugenden, du,
Des Okeanos Sohn, hochehrfurchtwerth
Den argeiischen Au'n, und der Hera Höhn,
Und tyrrhenischem Volk der Pelasger. —
Denn Pindos' Haupt
Und den Lakmos herab, den perrhäbischen, strömt
Den Amphilochern und Akarnanen er zu,
Und mischet dem Strom Achelöos sich bei.
Gen Argos von da, durchschneidend die Fluth,
Kommt zu dem Bezirk des Lyrkeios er hin.

Ep. IV. Die fromme Hetäre Polyarchis widmet ihrer Göttin eine Statue. Vgl. Philetas 1. Ja die Hetären im Gefolge des Heeres, das Perikles in Samos anführte, sollen daselbst der Aphrodite von ihrem Erwerb gemeinschaftlich einen Tempel gebaut haben.

Ep. V. Adonis, der schöne Liebling der Aphrodite, an sich eine orientalische Gottheit, stellt das Sterben und Wiedererwachen der Vegetation dar. Nach der griechisch gewandelten Mythe verwundet ihn ein Eber; Aphrodite, ihm zu Hülfe eilend, ritzt sich an Dornen, und davon werden die bis dahin weißen Rosen geröthet. Den Adonis bestreicht sie in dem Gedicht mit Nektar, entweder um ihn unsterblich zu machen, wie sie nach Theokritos 16, 106 die Berenike durch Ambrosia zur Göttin umschuf, oder sie selbst seine Leiche, wie sie einst den Hektor, Thetis den Patroklos dadurch vor der Verwesung schützte, oder es ist gedacht wie bei Ovidius, wo sie das Blut des Adonis mit Nektar beträufelt und daraus die Anemone hervorwächst.

Ep. VI. Die Brettier, lateinisch Bruttier, räuberische Bewohner des gebirgigen Binnenlandes im südlichsten Calabrien, der untersten Spitze Italiens, lebten ihrer Natur nach mit den ringsumher liegenden griechischen Küstenstädten in übelem Vernehmen. Ein Sieg der Be-

)hner der Stadt Lokri wurde durch die ohne Zweifel daselbst aufge-
ngten Waffen der Brettier verewigt. Man darf annehmen, daß er
r Zeit der Dichterin erfochten worden.

Ep. VII. Auf ein sprechendes Bildniß. Oefters wird bei den alten
ichtern als Zeichen reiner Sitten die Aehnlichkeit der Kinder mit den
ltern gelobt; es gilt dieß natürlich vom Vater. Daß die Tochter der
utter gleiche, hat nur für Physiologen oder für Freunde ein Interesse.

Ep. VIII. Das besungene Bild ist nicht blos in den Formen ähnlich,
ıdern drückt auch den Charakter aus. Bei dem verstümmelten Vers
ırde Brunck's Ergänzung befolgt.

Ep. IX. Daß Thiere durch Gemälde oder Sculpturen getäuscht
rden seien, darüber gibt es mehrere alte Anekdoten. Vgl. die Anmerk.
Zeuxis. Sie gehören jedoch wohl alle der Phantasie an, denn die
iere sind gute Realisten.

Ep. X. Kallo hat sich selbst gemalt.

Ep. XI. Ein hohes Selbstgefühl der Dichterin. Dergleichen
t schon bei alten und berühmten Namen und zu verschiedenen Zeiten
lfach hervor. Vgl. zu Leonidas v. T. Ep. C. Mitylene auf Les-
, Sappho's Heimath. Auf der schönen und poetischen Insel ist na-
lich Gesang und Tanz daheim. Lokrissa bedeutet das lokrische Gebiet.

Ep. XII. Rhinthon, eines Töpfers Sohn, nach Rossis aus Syra-
s, sonst ein Tarentiner genannt, also wohl dort geboren, hier wir-
d, war der Erfinder der Hilarotragödie, tragikomischer Dramen, von
ıen wir uns keine sichere Vorstellung bilden können, die aber wohl
h unserer Sprechweise Travestieen zu nennen wären. Eine so ge-
ichte, dem früheren griechischen Sinne zuwiderlaufende Gattung ist
eine herbstliche Nachblüthe zu betrachten, die wenig oder keine
ichte zur Reife bringt. Rossis weist dem Rhinthon zwar einen ge-

ringeren, aber doch, als Erfinder, einen eigenthümlichen Ruhm (Epheukranz) zu.

Anyte. Sie wird in des Meleagros Prolog zuerst genannt. Antipatros aber hat sie unter den neun Dichterinnen, so nämlich: Praxilla, Myro, Anyte, Sappho, Erinna, Telesilla, Korinna, Nossis, Myrtis; und er nennt sie einen weiblichen Homer, wohl wegen der heroischen Einfachheit ihrer Gedichte. Tegea war ihre Heimath, eine alte wichtige Stadt im südöstlichen Arkadien, mit tapferen Bürgern, die sich bei Thermopylä und bei Platää ruhmvoll hervorgethan hatten, und die auch später eine Rolle spielten. Der Geist der Väter scheint auf der Dichterin zu ruhen. Für ihre Lebenszeit gibt es einige Fingerzeige. Ihre Statue nämlich machten Kephissodotos und Euthykrates, welche nach Plinius um 300 lebten, und Kephissodotos bildete auch die Myro, deren Anyte Ep. XIV erwähnt, die bei Antipatros erscheint von Meleagros Möro genannt wird, und von welcher einige Epigramme und ein episches Fragment folgen. Myro aber gehört in jene Zeit, da ihr Sohn Homeros, einer von dem tragischen Siebengestirn, wie man fünf ältere Tragiker zählte, um 280 geblüht haben soll. Endlich würde Anyte selbst noch ein Datum bieten, wenn Ep. XVII ihr mit Sicherheit angehörte und nicht in der palatinischen Handschrift einer Mitylenerin Anyte zugeschrieben würde. Indessen könnte das ein Irrthum sein, da von einer anderen Dichterin ihres Namens sonst nirgends die Rede ist; und wenn sie Ep. XVII gedichtet hat, so überlebte sie 276, wo der Rest der in Griechenland geschlagenen Gallier nach Kleinasien zog und dort ein Reich gründete, dem nachmals die Römer ein Ende machten.

Ep. I. Der Kornellbaum gibt feste Stöcke und Stangen. Die Lanzenspitze heißt geistreich eine Klaue oder Kralle. Der Name Echekrates, Haltfest, kann mit der ganzen Situation erfunden sein.

Ep. II. Stiergroß, einen Stier fassend, überhaupt sehr geräumig, wie im Griechischen bei mehreren Zusammensetzungen das Wort Stier nur vergrößert. Kleitor eine namhafte Stadt in Arkadien. Der Künstler Aristoteles, eines gleichnamigen Vaters Sohn, ist sonst nicht bekannt.

Ep. III. Heerdstallnymphen, welche die Heerden beschützen; so haben sie auch Wasser gegeben. Unter der Warte, unter einem Aussicht gebenden Felsen.

Ep. IV. Knaben, insbesondere Eroten, mit gezäumten Thieren fahrend finden sich mehrmals abgebildet, als kindische Nachahmung der männlichen Wettspiele.

Ep. V. Aphrodite, aus dem Meere geboren, übt noch immer eine wohlthätige Macht über das verderbliche Element, und von Weitem sieht der Schiffer das tröstliche Heiligthum auf hoher Uferstelle. Der kyprischen Göttin und den Dioskuren empfiehlt Horatius seinen Virgilius, da er nach Griechenland reist, Od. 1, 3. Die Knidier verehrten sie auch als gute Fahrt gebend; und so stand sie auch im athenischen Hafen. Vgl. Mnesalkas VIII.

Ep. VI. Jacobs beanstandet auch noch in der palatinischen Anthologie das ἅπας des ersten Verses; es scheint jedoch unanstößig zu sein; oder man lese ἵζεο πᾶς.

Ep. VII. Für den Felsen will Jacobs eine Ulme, für πέτραν setzen πτελέαν; allein so wird dem Gedicht seine Eigenthümlichkeit und der Reiz genommen, daß der Brunnen aus dem Fuße eines Felsens hervorquillt, der mit Gehölz bewachsen oder davon umgeben ist.

Ep. VIII. Das Rohr ist die vieltönige Panspfeife.

Ep. IX. Hermes steht als Gott des Verkehrs, der Wege und Straßen hier am Zaun eines Gartens neben einer Quelle, die er beschützt, und zu deren Genuß er einladet.

Ep. X. Dem Dionysos ist ursprünglich der Bock als Sinnbil der Fruchtbarkeit geweiht. Ein Nebenbegriff ist, daß er als Feind de Weinstocks dem Weingott geopfert wird. Vgl. zu Euenos 12.

Ep. XI. Eine Grabschrift, dergleichen auch 12, 14, 15 auf Thie lauten.

Ep. XII. Der Delphin redet. Dieses Thier begleitet gerne di Schiffe, pfeilschnell ihnen voran- und neben ihnen herschwimmend. Vgl zu Arion. Der unsrige freut sich an seinem eigenen Vorderkörper, w am Bug eines Schiffes als Zeichen angeheftet zu sehen ist. Na Suidas ist σκαρθμοῖσι für σκαλμοῖσι übersetzt. Schwankes (ῥαδινάι) bewegtes Gestade, poetisch durch Uebertragung von dem Wasser, de die Bewegung zukommt. An dem Wort ist nicht zu zweifeln, und je Veränderung abzuweisen.

Ep. XIII. Der erste Vers ist verdorben; wir befolgen in der Uebe setzung die schöne Herstellung von Jacobs, unter den vorhandenen di beste, und für die wir keine bessere wissen.

Ep. XIV. Myro wird wohl die bekannte, hier nach Anyte folgen Dichterin sein. Schon Fabricius bemerkt den Irrthum des Plini der dem Bildhauer Myron die Fertigung eines Grabsteins für Gri und Heuschrecke zuschreibt, mit Berufung auf ein Epigramm der Erin Daß er das unsere meint ist wohl kein Zweifel, und daß er eine fal aufgezeichnete, oder falsch gelesene Notiz vor sich gehabt, folgt daraus zur Warnung bei dem Gebrauch dieses Sammelwerks. Die Denkm für Thiere, wie Pferde, Hunde, Vögel, ja Grillen, gehören ein späteren weichlicheren Zeit an als der des großen Myron.

Ep. XV. Wenn das Beiwort als Name gilt, so wäre zu übe setzen: dem gefallenen Rosse, dem Streithart.

Ep. XVI. Statt der Hochzeitkammer das Grab. Vgl. Mnesalkas 1 Es ist eine Porträtstatue aufgestellt.

Ep. XVII. Wie oben gesagt, wird das Gedicht einer Anyte von Mitylene zugeschrieben, die sonst nicht bekannt ist. Als die rohen Schaaren das Land überzogen, wählten die Mädchen den Tod, um ihrer Gewaltthätigkeit zu entgehen. Im fünften Verse schlägt Jacobs für *κῖμα*, das schwer zu erklären ist, *ἄμμα* vor, und dieß ist übersetzt worden.

Ep. XVIII gewährt ein Bild wie Simmias von Th. 3.

Ep. XIX. Dem Todten zu rufen war alte Sitte; nicht blos als Gruß, sondern leidenschaftlich, daß er wieder kommen möge.

Ep. XX. Die palat. Anthol. schreibt das Gedicht dem Antipatros von Thessalonike zu. Wer der Amyntor sei, ist nicht zu bestimmen. Da diese Epigramme schon öfters nur Musenspiele sind, so läßt sich ihnen nicht immer historisch nachgehn.

Ep. XXI. Manes, ein gewöhnlicher Sklavenname, wie es auch bei uns stehende Knechts- und Bedientennamen gibt.

Ep. XXII. Wälzte hin, stürzte nieder, kehrte um.

Ep. XXIII. Mära, die Glänzende, der mythologische Name des Seirios oder Hundsterns. Dieß *Μαῖρα* ist Schneiders glückliche Verbesserung für *μαῖα*. Die lokrischen Hunde zählen zu den vorzüglichen.

Myro. Myro, auch Möro, von Byzantion, an den schon genannten Orten und sonst noch erwähnt, war die Gattin des Andromachos, und Mutter des Tragikers Homeros, der in der 124sten Olympiade blühte. Nicht so gut stimmt damit die Nachricht bei dem Scholiasten des Hephästion, daß sie zur Zeit des Ptolemäos Philadelphos gelebt habe, der 285 v. Chr. zur Regierung kam. Es gälte dieses wenigstens nur von ihrem Alter. Sie verfaßte epische, elegische und melische Gedichte; von den beiden ersten Gattungen geben die drei Fragmente Proben. Daß ihr Sohn zu der tragischen Pleias der Alexandriner gehörte, ist schon bemerkt. Vgl. zu Ion von Chios. Eben so, daß Plinius sie zu

einem Bildhauer macht. Pausanias 9, 5 macht sie gleichfalls zu einem Manne, und nennt sie den Dichter Myron aus Byzantion, der Epen und Elegieen gedichtet, und gesagt habe: Amphion habe zuerst dem Hermes einen Altar gebaut, und dafür von dem Gotte die Leier empfangen; nämlich jene wunderbare, nach deren Tönen sich die Steine zur Mauer Thebens fügten. Aristoteles, Epigr. 45.

Ep. I. Die Mutter ist der Weinstock, ein auch sonst von Gewächsen in Bezug auf ihre Früchte gebrauchter Ausdruck. Das Bild einer Mutter, die das Kind umfaßt und beschirmt, ist um so angemessener und schöner, weil es sich auf die Naturbeobachtung gründet, daß der Weinstock regelmäßig die Trauben mit seinen Blättern bedeckt, da sie denn unter diesem Schutze so viel süßer und saftiger heranreifen. Nektarisch ist das Blatt als frisch und anmuthvoll, oder als über der nektarischen Traube.

Ep. II. Man hat das Gedicht als Unterschrift zu den Nymphenstatuen zu denken. Dryaden oder Hamadryaden sind die Baumnymphen, wie man auch Wasser, Berge und Thäler mit diesen weiblichen Genien bevölkerte. Der Name Nymphe bezeichnet ein junges weibliches Wesen, bei den Menschen insbesondere Braut und junge Ehefrau. Man dachte sich schon frühe das Leben der Hamadryaden von der Dauer ihrer Bäume bedingt, mit denen sie verbunden waren. An unserer Stelle heißen sie Flußtöchter, weil das Wasser die Bäume nährt, oder als die gerne in Flüssen und Quellen baden, dergleichen hier nahe zu denken sind, und in Vermischung mit den Wassernymphen.

Fr. III. Ein episches Bruchstück. Mnemosyne heißt Erinnerung; als Person ist sie die Mutter der Musen. Möglich, daß das Gedicht als Erinnerung an alte Geschichten, wie hier die Jugend des Zeus, den Namen empfangen hat. Der Fels, aus welchem Nektar träufte, wie Bienen auch in Felsen bauen, ist wohl gleichfalls an den Okeanos zu

versetzen, also an der Welt Ende, wo etwa auf seligen Inseln die Tauben die Ambrosia holten. Nach einer anderen Mythe nährten den Zeus die damals erschaffenen Bienen. Weil Kronos (Zeit) seine Kinder verschlang, so täuschte ihn endlich seine Gemahlin Rheia oder Rhea, indem sie ihm jedesmal statt des Kindes einen eingewickelten Stein zu verschlucken gab; und so wurde Zeus und seine jüngeren Geschwister gerettet, Zeus aber geheim auf der Insel Kreta auferzogen. Der Adler ist ein Sternbild. Die Tauben spielen auch sonst bei Zeus eine Rolle: sie veranlaßten das Orakel zu Dodona, Zeus sandte sie der Argo voraus durch die symplegadischen Felsen, und dieser und der vorliegenden Mythe verwandt sind in der Odyssee, 12, 62, die Tauben, welche durch die Planktten oder Symplegaden fliegend dem Vater Zeus die Ambrosia bringen, was auf die Naturbedeutung des Zeus zu beziehen ist. Vgl. Schwenck, Mythol. d. Gr. S. 214. Diese sind dann nach dem Klang des Namens die Pleiaden oder das Siebengestirn, die sonst als sieben Töchter des Atlas aufgeführt werden. Botinnen des Winters sind sie durch ihren Frühuntergang Ende October, und des Sommers durch ihren Frühaufgang, ungefähr sechs Monate später. Zugleich auch melden die wirklichen Tauben durch ihr Fortziehen und Wiederkommen Winter und Sommer, d. h. Herbst und Frühling.

Menandros. Athen, die Mutter des Drama's, von wo so gut als alle größten und großen Meister dieser Dichtart hervorgiengen, hat auch, fast am Schluß, den vorzüglichsten Dichter in der neuen Komödie, den Menandros, hervorgebracht. Nachdem der kühne Flug des Aristophanes, und Deren die zu ihm gehörten, missfällig geworden war, die Machthaber nicht mehr genannt und verspottet sein wollten, der Chor wegfallen sollte; so mußte sich der biegsame unerschöpfliche Geist der Attiker ein anderes Feld suchen, und so erwuchs das Lustspiel, mit Ver-

wicklungen, Intriken und komischen Charakteren innerhalb des gewöhnlichen bürgerlichen Lebenskreises, in welchem an Erfindsamkeit, Gedankenreichthum und anständiger Freiheit Menandros alle Anderen überflügelte. Dieß beweisen, neben dem Urtheil alter Aesthetiker und dem wachsenden Beifall seiner und der Folgezeit, die Fragmente, welche die bezeichnete Mitte vortrefflich innehalten. Seine Manier hat ihr Vorbild in Euripides, für den er eine ausschweifende Bewunderung hegte, und mit dem seine Diction und viele seiner Sentenzen eine merkwürdige Aehnlichkeit haben. Groß und frei und weit wird es bei solcher Poesie dem Gemüthe nicht, aber es fühlt sich mit Behagen unterhalten und belehrt, nicht sowohl über das Große und Gute, als über das was schicklich, bequem und nützlich ist. Menandros, der schon vor seinem zwanzigsten Jahre auftrat, machte bis über hundert Lustspiele, welche, wie die der mittleren Komödie, wie die aller seiner Mitbewerber, auch des berühmtesten, des Philemon, verloren, in einer Abschattung aber bei dem Lateiner Terentius in wenigen Proben einigermaßen erhalten sind. Er siegte indessen nur achtmal, wovon er die Schuld auf Philemons Ränke geworfen haben soll. Allein dieser war wohl populärer, kräftiger, während Menandros für das jetzt beginnende Salonleben der ächteste Dichter war; Alles in griechischem Sinne verstanden, mit Geist, Gesittung und edlem Maßhalten. Er war geboren im Jahr 342 v. Chr. und kam 290 im Peiräeus beim Baden um, also zweiundfünfzigjährig, in der Fülle seines schöpferischen Vermögens. Der berühmte Alexis, Dichter der mittleren Komödie, war sein Oheim, Theophrastos, des Aristoteles großer Schüler, sein Freund. Für den Epikuros und seine Philosophie hegte er die größte Zuneigung, denn er lebte weichlich, in vornehmem Ueberfluß, und wie er bei den Weibern sehr unenthaltsam war, so scheint auch, als natürliche Folge, seine Achtung gegen dieselben sehr gering

gewesen zu sein, die Weiber, wie bei Euripides, in seinen Stücken eine übele Rolle gespielt zu haben.

Ep. I. Er spricht seine Bewunderung für Epikuros aus, dessen Vater, wie der des Themistokles, Neokles hieß. Epikuros, in demselben Jahr mit Menandros in Samos, jedoch als athenischer Bürger, geboren, den Menandros neunzehn Jahre überlebend, ein schöner und liebenswürdiger Charakter, gieng, wie alle Philosophie, darauf aus, die Menschen von dem Irrthum zu befreien, er insbesondere, damit sie hierdurch von der Furcht vor der Natur, wie sie mit Unwissenheit und Aberglauben verbunden ist, losgemacht, und so des Genusses der Glückseligkeit fähig würden. Dieß Verdienst rühmt von ihm sein Anhänger Lucretius.

Ep. II. Jacobs führt zu Lukianos Epigr. 28. T. 9. p. 430 dieses ähnliche des Menandros an, das aber nur noch in der lateinischen Uebersetzung des Ausonius vorhanden ist. Bergk hat es so in die Reihe aufgenommen, und wir es unserer Uebersetzung einverleibt.

Eukleides. Sein Vaterland und seine Herkunft sind unbekannt man weiß aber, daß er in Alexandreia unter dem ersten Ptolemäos blühte, und dort als Lehrer der Mathematik in größtem Ansehen stand. Als ihn der König einst fragte, ob es keinen kürzeren und leichteren Weg gebe, die Geometrie zu lernen, antwortete Eukleides: Zur Geometrie gibt es keinen Königspfad. Abermals haben wir einen Meister erster Größe vor uns, den Schöpfer der mathematischen Methode. Das berühmteste von seinen Werken, deren sich noch mehrere vorfinden, ist das Buch unter dem Titel Elemente. An ihm bildeten sich die Araber, von denen es die Abendländer durch Uebertragung empfiengen, bis es in der Urschrift zu ihnen gelangte. Es ist in der Folgerung und Beweisführung noch immer ein Muster.

Das Rechenexempel in unserem Epigramm löst sich durch 5 und 7,

welche Zahlen durch Zu- oder Abgabe von Eins entweder 4 und 8, oder 6 und 6 werden. Fabricius hält es wegen des letzten Verses für eine an Eukleides gerichtete Frage; allein der Schluß kann an den Leser gerichtet sein, und den allgemeinen Sinn haben: Wenn du ein rechter Mathematiker bist, so löse es. Den Hiatus φορέυσαι οἶνον, wodurch die Endung verkürzt würde, zu vermeiden, setzt Jacobs in der Palatina αἶνον, was sich sehr empfiehlt. V. 5: εἰ μέτρον ἂν μοι δοίης, διπλάσιον σεῦεν ἦρα, ist sicher fehlerhaft, wegen der schlechten Cäsur. Jacobs hilft nur halb, durch εἰ μέτρον ἂν δοίης μοι; es ist zu lesen: εἰ μέτρον ἂν δοίης σύ, τὸ διπλ. σ. ἦρα.

Simmias von Rhodos. Der Dichter wird als Grammatiker und unter Denjenigen von Strabon aufgezählt, welche Rhodos berühmt gemacht haben. Nach Suidas hat er drei Bücher Glossen oder Worterklärungen und vier Bücher vermischte Gedichte geschrieben. Jacobs hält ihn, wie schon Fabricius, für den in Meleagros Kranz aufgenommenen Simmias, und dieß ist auch wahrscheinlicher als daß es der Thebaner gewesen sei, oder ein anderer. Hephästion sagt, der Tragiker Philiskos von Kerkyra rühme sich fälschlich, den choriambischen Hexameter erfunden oder eingeführt zu haben; denn Dieß sei vor ihm von dem Rhodier Simmias geschehen. Ein solcher Sechsfüßler ist der erste wie der letzte Vers des Flügelgedichts. Nun war Philiskos, oder, wie er sich in einem solchen Hexameter, deren er ein ganzes Gedicht machte, des Verses wegen genannt hat, Philikos, einer von der tragischen Pleias, und lebte noch unter dem zweiten Ptolemäos, unter dem er als Dionysospriester und Poet bei der bakchischen Procession aufgeführt wird. Simmias kann mit ihm von gleichem Alter sein, und seine Lebenszeit hauptsächlich unter den ersten Ptolemäos fallen.

Ep. 1. Einen Bogen von Steinbockshörnern, den des Pandaros,

beschreibt Homer in der Ilias 4, 105. Die beiden sechzehn Handbreit langen Hörner sind geglättet, zusammengeschmiedet, und an den Spitzen für die Befestigung der Sehne mit Krümmungen versehen. Auch des Odysseus berühmter Bogen ist von Horn; wohl von Hornplatten; und so wird man auch zu Simmias Zeiten federkräftigere Bogen, als zwei Hörner sie geben, zu machen gewußt haben. Τραγος bezeichnet an sich nicht den Steinbock, sondern überhaupt den Bock, insoferne er springend, muthwillig und stößig ist; allein es gibt keine Hörner zahmer Böcke, die zu einem Bogen ausreichten; daher ist der zweite Vers dunkel. Vielleicht hat der Dichter gleichwohl einen Ziegenbock vorausgesetzt, dem bei festlicher Gelegenheit, nach antikem Gebrauch, einmal die Hörner bekränzt worden wären. Denn dem Steinbock oder irgend einer großhörnigen Gaselle könnte dieß nicht widerfahren.

Ep. II wird einem Simmias ohne nähere Bezeichnung zugeschrieben, könnte also auch wohl dem Thebaner angehören. Platon soll ursprünglich nach seinem Großvater Aristokles geheißen haben, und später von dem Turnlehrer wegen seiner breiten Brust oder Stirne Platon genannt worden sein. Vgl. zum Inhalt oben die Lobgedichte des Speusippos und des Aristokeles auf Platon.

Ep. III. Lockvögel brauchten die Alten wie wir zur Jagd. Heut zu Tage bedient man sich mehr der Lockpfeifen, wo dergleichen überhaupt noch angewendet wird.

Fr. IV. Wir haben ein episches Bruchstück vor uns. Vielleicht redet Apollon selber, fabelhafte Gegenden beschreibend, wie sie von den Griechen im fernen Norden gedacht wurden. Wie Homer an das äußerste Westende, und auch wohl in den Norden, die Kimmerier, ihnen gegenüber nach Ost und Süden die Aethiopen versetzte, so kannte man von Hesiodos an was westlich und nördlich jenseits dem Nordgebirge, dem dunkel gekannten mitteleuropäischen Gebirgszug, gelegen war, Hyper-

boreer, oder die über dem Boreas wohnen. Denn jene Berge, Rhiphäen, Rhipäen, oder, wie bei Sophokles, Oed. in K. 1226, Rhipen genannt, waren die Quelle des Boreas. Weil aber die Kunde von gesegneten Westländern frühe eindrang, so verbanden sich mit dem Begriff des hyperboreischen Gebietes widersprechende Vorstellungen von Kälte und ihrem Gefolge, und wieder von Milde, Reichthum, und selig frommem behaglichem Leben, was der Mensch immer in der Ferne sucht. Die Sonne kehrte das Land umschiffend nächtlich nach Osten zurück, Apollon wurde dort verehrt, Perseus besuchte die Hyperboreer nach der Tödtung der Gorgo, und Herakles sah sie gleichfalls auf seinen Zügen, und brachte von da nach Olympia den wilden Oelbaum. Ursprünglich wohnten sie in der Vorstellung näher, was sich aus einer frühen religiösen Verbindung mit den Griechen vermuthen läßt; mit erweiterter Erdkunde rückten sie immer weiter in die Ferne. So setzt unser Dichter in seiner Unbestimmtheit die Massageter neben sie, jenes nordöstlich am kaspischen Meer in dem heutigen Khiwa wohnende wilde kriegerische Skythenvolk, unter welchem Kyros gefallen sein soll, welches Kupfer und Gold, aber kein Eisen besaß, dessen Nachfolger, die jetzt dort wohnenden Kirgisen, noch immer dem russischen Joch entgangen ist. Der Fluß Kampasos ist unbekannt. Die Paviane, besonders die in Arabien und Aethiopien, rechneten die Alten mitunter zu den wilden Völkern, wie auch Herodotos in einer solchen Verbindung von den westafrikanischen berichtet. Sie heißen noch jetzt in der Naturgeschichte Kynokephalos, Hundskopf, und das fürchterliche Gebiß derselben deutet auch unser Dichter an. Man könnte ihn so verstehen, als redeten sie auch die Sprachen der Menschen, nur daß sie unter sich die Hundesprache gebrauchten; allein Ktesias, der eine solche Völkerschaft, die er auf hundertundzwanzigtausend rechnet, an den Indus versetzt, sagt ausdrücklich, sie verstünden ihr Grunzen oder Bellen unter sich, und auch die Sprache

der anderen Menschen; da sie aber selbst nicht sprechen konnten, so suchten sie sich den Menschen nach Art der Taubstummen durch ihr Grunzen und mit Händen und Fingern verständlich zu machen.

Ep. V. Die Grille singt mit den Flügeln, also ohne Zunge.

Ep. VI. Von drei Kunststücken des Simmias, dergleichen auch von einigen andern Dichtern vorhanden sind, den Figurengedichten, in welchen eine Gestalt erscheint, zwei Flügel, ein Ei, eine Axt, haben wir das erste der Uebersetzung einverleibt, da es noch das einfachste ist, und hinreichend, um einen Begriff von dieser Spielerei zu geben. Hesiodos meldet in der Götterzeugung oder Theogonie, daß erst Chaos gewesen, dann Erde und Tartaros, und Eros, der schönste unter den Göttern, der Gliederlösende, der Herzbezwinger bei Göttern und Menschen. Es liegt die Anschauung zum Grund, daß, nachdem aus dem Chaos die Welt sich zu bilden angefangen, sie durch Liebe weiter entfaltet und zusammengehalten werde. So stellen auch Philosophen den Eros voran, und die mystischen Orphiker, die freilich alle Götter generalisiren, geben ihm eine Art von Allgewalt. Homer kennt ihn nicht als Gottheit; erst im fünften Jahrhundert wurde er als Gott der Liebe der Geschlechter verehrt, ein Sohn Aphrodite's, bei Anakreon und seinen Nachahmern, und in allen späteren Zeiten, und in der Mehrzahl, ein geflügelter Knabe, in der bildenden Kunst als Gegenstand der Verehrung ein knabenhafter Jüngling, wie wir bei Praxiteles gesehen haben. Simmias, jenen kosmischen Eros ausdrücklich von diesem unterscheidend, wie er denn auch im Gegensatz mit Diesem bärtig ist, schildert nun seine Macht, welche, die rohe Gewalt ausschließend, Harmonie in die Welt gebracht hat. V. 1. Seine Macht beherrscht die Erde, aus der Alles geworden ist; dann entsetzte er den Kronos, den Sohn des Akmon, das heißt des unermüdlich drehenden Himmels, den Kronos, die vernunftlos Alles verschlingende Zeit, welcher seine Kinder frißt, bis er von den geretteten

gestürzt wird. Dieß schreibt Eros sich zu. Denn allerdings erst mit Zeus waltet Vernunft und Harmonie, der Geist in der Welt. V. 3. Eros entstand als die Ananka, die Nothwendigkeit, jene erste blinde Naturkraft herrschte, deren Gesetze als Satzungen der Erde bezeichnet sind, und machte dieser bewußtlosen Nothwendigkeit ein Ende. V. 6. 7. Aether, der lichte Raum über der Erde und ihrer Dunstluft, Chaos wohl für Tartaros, den unterirdischen Abgrund, den man sich chaotisch denken mochte. Denn das eigentliche Chaos, als die Welt wüste und leer, Alles noch ungesondert war, besteht nicht mehr neben Eros. V. 8. Wiewohl sonst auch Aphrodite's Knabe geflügelt erscheint, so nennt sich doch der himmlische oder Welt-Eros, im Gegensatz zu Jenem, der immer nur auf die lebenden Wesen, ja auf die Menschen beschränkt ist, und gegenüber dem Jüngling Eros, vielbeflügelt und in Lüften schwebend. V. 10. Seine Macht wirkt nicht gewaltsam, denn alle Gewalt ist egoistisch, feindselig. Der Schluß erklärt sich aus dem Anfang, auf den er zurückgeht. — Die Verse sind alle gleichartig, aus denselben Füßen bestehend, nur daß die Zeilen immer um Einen Choriambus ab- und dann wieder zunehmen, wodurch eine regelmäßige Figur entstehen muß.

Asklepiades. Meleagros hatte in seinem Kranz auch einen Dichter Sikelidas aufgenommen, wie V. 46 des Prologs meldet; denselben nennt auch Theokritos neben Philetas, und die Beiden als Dichter, denen er sich nicht gleichstelle; woraus hervorgeht, daß er beide für gute elegische Dichter hielt. Durch ein Scholion wissen wir nun, daß unter diesem Sikelidas Asklepiades von Samos verstanden werde, und er sei so nach seines Vaters Namen genannt worden. Hiernach ist er für älter als Theokritos anzunehmen; wenn aber Dieser sein Schüler genannt wird, so ist dieß eine blose Vermuthung. Der Name Asklepiades kommt in der griechischen Literatur häufig vor, als Elegiker aber scheint sich

nur der Sanier hervorgethan zu haben; und wenn wir ihm, wo die Evidenz nicht dagegen ist, die vorliegenden Epigramme zugestehen, so werden uns diese einigen historischen Anhalt bieten, wir werden Ep. XXXII in Berenike des ersten Ptolemäos anvermählte Halbschwester, die Mutter des zweiten Ptolemäos, Ep. XXXIII in Kleopatra des Letzteren Schwester zu suchen haben. Das erste von den neununddreißig Epigrammen wird in der palatinischen Anthologie einem Asklepiades von Adramyttion zugetheilt; bei den übrigen fehlt jede nähere Angabe bei dem Namen des Dichters. Zu erinnern ist noch, daß demselben auch des Aristoteles sechstes Epigramm, auf den Salaminier Aias, zugeschrieben wird. Die Gedichte sind etwas künstlich, doch immerhin zarte Spiele, hauptsächlich mit der Liebe, in der Weise, wie sie von da an die der modernen Denkart verwandte Elegie besonders ausgebildet hat. Bei den früheren Griechen war auch die Liebe thatkräftig.

Ep. I. Jetzt, wo ihm der Bart wächst und die zarte Jugendblüthe vorüber ist, kommt er entgegen, aber zu spät. Halm, d. h. Stoppeln. Das Getreide wurde in der Regel oben an den Aehren abgeschnitten, so daß ein langer Halm stehen blieb.

Ep. II. Ein oft vorkommender Witz, dem wir schon mehrmals bei Bildnissen, selbst in ähnlicher Art bei Myrons Kuh, begegnen. Vgl. auch Meleagros Ep. VIII und IX. Es fehlen dir, sagt das unsrige, nur Flügel, Bogen und Pfeil zum vollkommenen Amor.

Ep. III. Von Asklepiades oder von Poseidippos. Dem vorhergehenden ähnlich. Hermes, der Vorsteher der Ring- oder Turnschulen, hat natürlich Freude an jugendlicher Schönheit.

Ep. IV. Ein artiges und sentimentales Motiv, dem geliebten Gegenstand die Liebesthränen fühlbar zu machen. Die Kränze sind dem Jüngling zu Ehren über seiner Hausthüre aufgehängt.

Ep. V. Eine junge erste Liebe, und eben deßwegen im Stillen

tern, genügsam beharrlich, in dem Eros selbst personificirt, durch dessen Mund sie spricht. ὑψοῦ hat Brunck in φησὶν verwandelt, was Jacobs früher in Ermangelung eines Besseren angenommen, in der Palatina wieder entfernt hat, ohne die handschriftliche Lesart zu billigen; allein sie ist richtig. Als kleiner, kaum flügger Eros kam ich zu Damis; jetzt könnte ich hoch fliegen und ihn leicht verlassen, ich thue es aber nicht; ὑψοῦ πέταμαι, wie ὑψόσε, oder zu lesen ὑψόθεν ἐξ οἴκων.

Ep. VI. Reiske's οὐδ' ἄρμας, so viel als ἄρσιος, läßt Jacobs in der Palatina gelten, vermuthet jedoch ὥριος, was sich gewiß sehr empfiehlt. Das Knäbchen Eros lernt auf der Tafel bei seiner Mutter lesen, und darauf stehen Liebeszauber geschrieben, so daß er stammelnd schon seine Macht auf mich, den Antigenes, ausübt. Eine noch in unbestimmten Regungen keimende Liebe.

Ep. VII. Eros ist ein Goldschmied und ein Tischler; doch fügt er nur Herzen zusammen; und nicht ungleiche, wie dort Gegensätze sich unter einander haben, sondern ähnliche Gemüther; oder auch Zwei von ähnlicher Schönheit.

Ep. VIII. Die Eroten spielen Knöchel, unbekümmert um das Schicksal ihrer Opfer.

Ep. IX. Der Dichter ermuntert sich selbst. Ein Trostloser liegt auf der Erde, nach altem Gebrauch des Südens und Orients, und bestreut sich das Haupt mit Staub oder Asche. So im Alten Testament; so Achilleus nach des Patroklos, Priamos nach Hektors Fall. Die Zeit wird öfters mit Maßen verglichen: eine Spanne Zeit; der Lebenslänge eine Elle zusetzen; auch Mimnermos spricht von der Elle Zeit; Alkäos Skol. VIII.: Wozu warten aufs Licht? Tag ist nur fingerbreit.

Ep. X. Jacobs liest ἤκουσεν für ἤνυσεν; doch wird das Letztere richtig sein, und wir haben es in der Uebersetzung ausgedrückt. Daß der Wein die Wahrheit rede, ist ein alter Spruch; im Deutschen wird es

von Kindern und Narren gesagt. Das Zu- oder Vortrinken ist ein griechischer Gebrauch beim Gastmahl, den modernen Akademikern bekannt und geläufig.

Ep. XI. Die Liebende sieht sich vernachlässigt, allein sie tröstet sich damit, daß Zank oder vorübergehender Kaltsinn die Liebe zu würzen pflegt; denn was sich liebt, das neckt sich, und nach dem Regen scheint die Sonne.

Ep. XII. Dorkion, d. h. Rehchen oder Gaselle, eine Schöne, weiß ihre Eroberungen zu machen, indem sie sich jünglings- oder ephebenartig in Hut (Petasos) und Mäntelchen (Chlamys) kleidet und unter diesen Hüllen mit den lebhaften Augen und dem zierlichen Bein kokettirt.

Ep. XIII. Von Liebesgram ganz ausgetrocknet, so mögen ihn die Eroten lieber ganz tödten, als daß sie ihn blos mit ihren Pfeilen verwunden und ängstigen.

Ep. XIV. Jacobs erinnert an die samische Hetäre Niko, deren Athenäos 5. p. 220 erwähnt. Es wäre dann auch ein Zeugniß, daß das Epigramm dem samischen Asklepiades angehört, wenn überhaupt deßwegen ein Zweifel zu erheben wäre. Thesmophoros, Gesetzgeberin, ist ein Beiname der Demeter, unter dem sie besonders in Eleusis verehrt wurde. An den Ackerbau knüpft sich Gesetz und Sitte. Nach vergeblichem Warten will sich der Dichter zur Ruhe begeben, und befiehlt die Lampe zu löschen.

Ep. XV. Brunck verbessert μεμελημένον für βεβλημένον, wie Hermann in Hom. H. in Ap. D. 20 thut. Die Schöne, die bisher nach Eroberungen ausgeschaut hat, ist durch einen reizenden Jüngling bezaubert worden, nach welchem sie nun schmachtet.

Ep. XVI. Wer eine allgemeine Schönheit liebt, der darf nicht eifersüchtig sein; das muß er schon an ihrem Gürtel oder ihrer Busen-

binde lesen. Es ist nicht als ein Beispiel von Gürteln mit Inschriften zu fassen, sondern als eine Allegorie des Dichtens.

Ep. XVII. Der Mann ist bis in die Fingerspitzen verliebt.

Ep. XVIII. Mehrmals findet sich bei Dichtern die Drohung, daß die spröde Schöne dereinst vor des jetzt verschmähten Liebhabers Thüre vergeblich stehen werde. Man lese σοὶ μέμψαι'.

Ep. XIX. Das schwierige Gedicht hat Jacobs aufgehellt. Der Dichter befindet sich vor des Knaben Thüre, den er einen Rangen nennt μόσχος, ein Schoß, ein Bengel, ein Kalb und junger Stier. Im zweiten Faust spricht der Teufel zu den Engeln: „Dich, langer Bursche, dich mag ich am liebsten leiden. Die Racker sind doch gar zu appetitlich." Der Dichter also steht beregnet, von Wein beschwert, und in der finstern Nacht vor der Thüre. Da ruft er des Zeus Mitleiden an, denn von Zeus kommt der Regen, seiner eigenen Abenteuer eingedenk einen Sterblichen zu verschonen, der sich in gleichem Fall befindet.

Ep. XX. Des Frühlings nach dem Winter freuen sich die Schiffer, weil sie wieder gute Fahrt haben.

Ep. XXI. Eine Moral, die schon bei den ältesten Elegikern fertig ist. In der Vorperiode unserer eigenen Poesie tönte es so allerwärts von Lebensgenuß, wie: Drum will ich mich laben an Wein und an Kuß, bis daß ich hinunter Ins traurige Dunkel der Schattenwelt muß. Rosen auf den Weg gestreut. Freuet euch des Lebens u s w.

Ep. XXII. Auch Samos war wegen loser Sitten bekannt, die sonst besonders den Lesbierinnen vorgeworfen wurden.

Ep. XXIII. Da die Pleiaden zwischen April und Mai aufgehen, zwischen October und November untergehn (vgl S. 503 zu Myro Fr. III), so ist die Mitte sowohl Ende Juli als Ende Januar. Hier ist ohne Zweifel das letztere gemeint, und der Dichter hat bis nach Mitternacht an der

Thüre Wache gehalten, und ist getäuscht worden, während die innere Glut mit dem Winterregen übel zusammenstimmt.

Ep. XXIV. Man hat bei dem Zweig an die Ziege gedacht, der man einen grünen Zweig vorhält, um sie nachzulocken; Grotius versteht es von der Jugendfrische; Jacobs denkt an einen Festzug mit Zweigen; es kann auch ein Zweig als Kranz um das Haupt sein bei fröhlicher Gelegenheit, der das Mädchen ganz unwiderstehlich macht. Ihre dunkele Hautfarbe stört den Liebenden durchaus nicht, und er macht sie hell durch eine geistreiche Vergleichung. Wie man die Fehler von Kindern und andern geliebten Personen bemäntelt oder zu Vorzügen macht, das schildern alte Dichter und Prosaisten. Bekannt ist eine solche Stelle bei Horatius. Wüstemann hat Mehreres dergleichen gesammelt zu Theokritos 10, 26, wo der Hirte singt:

Liebliches Kind Bombyke, die Syrerin nennen dich Alle,
Mager und sonneverbrannt; Ich Einziger: gelb wie der Honig.
Auch ja das Veilchen ist schwarz, und die Blume mit Schrift, Hyakinthos;
Gleichwohl pflegt man diese zuerst bei den Kränzen zu sammeln.

Ep. XXV. Der Lampe wird etwas Dämonisches, Prophetisches zugeschrieben; ihr Knistern und Anderes mehr ist vorbedeutend. Bei uns ist noch die Kohle des Dochtes übrig geblieben, deren Richtung anzeigt, welches von den Mädchen zuerst Braut sein wird. Einem solchen Wesen darf denn auch der Dichter Beistand gegen die Untreue zumuthen.

Ep. XXVI. Abermals befindet er sich im Unwetter. Es geschieht bei einem nächtlichen Zug mit Musik und Jubel durch die Straßen, dergleichen auch unsere Jugend kennt, wenn sie nach Tanz oder Schmauß einzeln oder in hellem Haufen den Schönen Ständchen bringt. Zeus selbst, der jetzt so unbarmherzig wettert, steht unter dem Eros, und drang, ihm gehorchend, einst als Goldregen in den ehernen Thurm der Danae.

Ep. XXVII. Heute gilt es den Besuch von einer Schönen. Der Dichter soll noch Einiges holen, behauptet aber kein Geld mehr zu haben. Der Herr schilt ihn, nimmt sich aber doch nicht völlig die Zeit, seine Rechnung über das zur Mahlzeit schon Angeschaffte zu prüfen; es wird auf morgen verschoben, und so wirds auch noch ferner gehen. Schließlich heißt er ihn ohne Geld Salben holen. Die Händlerin wird ihm glauben, wenn er ihr erwähnt was nur sie und sein Herr wissen können. So ist das Gedicht im Ganzen klar, im Einzelnen aber finden sich Verderbnisse. Die Uebersetzung folgt mehrmals Jacobs, wiewohl ohne Zuversicht. Für desselben σάρανον ist κώλυκον gegeben, was dem handschriftlichen κώλακας näher kommt. So ist καρύων, was Jacobs zur Palatina vorschlägt, dem καρίων sehr nahe, und sein früheres Καρίων als Name gegen das Metrum. Nüsse und Kränze und Salben kommen nun zu dem Uebrigen, was schon gekauft ist. Von einer Mahlzeit nicht sowohl als einer Collation unter vier Augen ist die Rede. Der Name der Lapithen, der alten streitbaren Bewohner von Thessalien, Gegner der Kentauren, die einst des Theseus Freund Peirithoos zum König hatten, dieser wird hier als Schimpfwort gebraucht, wie wenn wir etwa sagten: der Heune, der Kalmuck. V. 7. πέντ' οἶνος δραχμέων ἄλλος δύο. Die zwei letzten Füße fehlen. Zu ἄλλος supplire man οἶνος, eine Flasche anderer Wein kostet zwei Drachmen oder 48 Kreuzer. Das Fehlende haben wir auf gut Glück ausgefüllt. Makrele, der Scomber der Alten, ein sehr beliebter Fisch. Sesamon, noch jetzt von China bis Griechenland angepflanzt, hat einen fetten Samen, der wie Mohn, oder wie Anis und Fenchel, auf Kuchen gestreut, auch mit Zucker oder Honig und Mehl gebacken wird. So auch bei den Alten, wo er noch beliebter war, und namentlich auch mit Käse angemacht wurde. Das Sesamöl dient zur Speise, zum Leuchten und als Heilmittel. Der Diener soll Salbe in versilberten Gefäßen, also von der feinsten, holen.

Die Händlerin, die noch ein anderes Geschäft nebenher zu treiben scheint, wird ihm auf das Zeichen glauben. Für καινῇ lese man κοίτῃ, wie auch Salmasius, ich weiß nicht in welchem Sinne, thut. Sie allein weiß darum.

Ep. XXVIII. Die Umber, Bartumber, Sciaena, Schattenfisch, der köstlichste Fisch des Mittelmeers, soll nach Cuvier der Glaukos oder Glaukiskos sein, der in dem Epigramm genannt ist; die Phykis oder das Phykidion wird für die Meerschleiche und die Meergrundel gehalten, wohlschmeckende und leichtverdauliche Fische. Die Garneele ist ein kleiner Krebs, der sich in unendlicher Menge an den Küsten Europa's, besonders den nördlichen, findet, und gegessen wird. Den im Gedicht genannten Karis, brauchte man auch als Fischköder.

Ep. XXIX. Es begegnet uns hier der Name Philänis, welchen Aeschrion zu Ehren zu bringen suchte. Plangon (eine Athenerin hieß so) hat der Aphrodite ein Weihgeschenk im Tempel aufgehängt. Ep. XXX ist ähnlich.

Ep. XXXI. Konaros, ein junger Knabe, hat in der Schule als Preis im Schönschreiben Astragalen oder Knöchel, von den eigentlichen Würfeln verschieden, zu dem sehr beliebten Spiele, empfangen, und stellt den Musen ein Bild als Weihgeschenk auf, einen Chares, eine in der Komödie bekannte Person. Die übrigen Knaben lärmten, lachten und klatschten Beifall, als die lächerliche Figur aufgestellt wurde. Den Musen gebührt der Dank, als den Göttinnen des Studiums und der Bildung.

Ep. XXXII. Das artige Epigramm wird, wie mehrere, auch dem Poseidippos zugeschrieben. Von Berenike ist oben das Nöthige gesagt.

Ep. XXXIII. Eben so artig. Zum Amethyst vgl. Platons des Jüngeren Ep. II, wo auch der Witz ähnlich ist, und das Original zu dem des Asklepiades. Bei ihm ist noch ein Spiel mit dem Namen, weil

die Trunkenheit Methe heißt. Wie wenn man sagte: Methrausch auf den Amethyst gegraben.

Ep. XXXIV. Das Gedicht, auch dem Archias zugeschrieben, findet seine Erklärung in dem Anfang von Hesiodos Theogonie, wo die Musen angerufen werden, heimisch am Helikon, wo sich die Hippokrene, die vom Hufe des Pegasos aus dem Boden geschlagene Quelle, befindet. Dort gaben sie ihm als Dichterstab einen frischen Lorbeerzweig, und hauchten ihm göttlichen Gesang ein.

Ep. XXXV. Die Dichterin Erinna kommt oben in der Anthologie, 1, 58, mit drei Epigrammen vor. Von den übrigen Poesieen sind nur noch wenige Zeilen vorhanden. Ein Epigramm von unbekanntem Ursprung vergleicht ihre Verse mit denen Homers, und endet mit den Worten:

So viel Sappho größer im Melischen ist als Erinna,
Ist Erinna vor ihr in dem Hexameter groß.

Ep. XXXVI. Ueber den Dichter Antimachos ist oben S. 364 bei seinen Fragmenten das Nöthigste beigebracht. Das Epigramm preist sein Gedicht Lyde, welches Kallimachos schwerfällig und unklar nennt. Nachkommen des Kodros, des alten attischen Königs, sind hier nicht sowohl die Athener, als überhaupt Leute von vornehmer griechischer Abkunft; denn man sagte: edel wie Kodros, und reich wie Krösos. Hermesianax gedenkt in seinem literarhistorischen Gedichte des Antimachos und seiner Liebe:

Auch von Liebe zu Lyde, der Lyderin, heftig getroffen,
Zu des Paktolos Strom wandelt' Antimachos hin;
Doch von Dardania zog er, sobald er in trockene Erde
Erst die Gestorbne gelegt, Schönes singend, zurück,
Wieder nach Kolophons Höhn, und erfüllete heilige Bücher
Mit Wehklage, nachdem ganz sich der Kummer gestillt.

Ep. XXXVII. Eine Grabschrift. Der achtzigjährige Vater begrub seinen Sohn, einen hoffnungsvollen Jüngling, der sich schon als Schriftsteller, Philosoph oder Dichter, gezeigt hatte. V. 1 nach Jacobs' glücklicher und sehr einfacher Verbesserung in der Palatina, die schon darum allen andern vorzuziehen ist.

Ep. XXXVIII. Der Todte, wohl ein Ertrunkener, nahe am Meer begraben, bittet das Element, wenigstens seine Asche zu schonen, die kein Gegenstand für dessen Habsucht sei.

Ep. XXXIX. Kenotaphion eines mit sammt dem Schiff Untergegangenen. Euros ist der Ostwind. Jeder Wind kann Sturm werden; die alten Dichter individualisiren und localisiren aber beständig, während die unsrigen selten fragen, woher der Wind geweht habe.

Leonidas von Tarent. Wie Asklepiades befand sich auch Leonidas der Tarentiner, zu unterscheiden von dem viel späteren Alexandriner dieses Namens, im Kranz des Meleagros. Siehe V. 15 des Vorlieds. Brunck hat hundert Epigramme von ihm zusammengestellt, zu welchen Jacobs noch vier, die bei dem Alexandriner stehen, zwei auch dem Theokritos zugeschriebene, zwei sonst übergangene hinzufügt; mit Uebergehung des einen zählen wir hundert und sieben. Epigramm C, welches seine Grabschrift enthält, das aber gleichwohl von ihm herrühren kann, nennt seine Heimath Taras, Tarent, und daß er im Ausland gestorben, und von widrigen Geschicken umhergetrieben worden sei. Auch daß er arm gewesen, zeigen einige der Gedichte. Er litt vielleicht durch politische Parteiungen. Die Zeitangaben, wiewohl wenig und unsicher, weisen auf den zweiten Ptolemäos hin. Er hat wohl nur Epigramme gedichtet, während wir dem Asklepiades auch Elegieen zuschreiben müssen. Dieß einförmige Geschäft weiß er mit Geschicklichkeit zu handhaben, und

er bringt ein neues Element in die Gattung, die Namen von Werkzeugen des Berufs und der Handthierung, wobei es denn darauf ankommt, das Alltägliche durch Stellung und Ausdruck zu veredeln und anziehend zu machen. Will man solche Blümchen genießen, so muß man bei Muße und guter Stimmung hier und da sie zur Hand nehmen; hinter einander gelesen ermüdet es, und man wird unbillig in Beurtheilung des Werthes von diesen Kleinigkeiten. Es ist noch immer viel mehr Poesie darin als in manchen großen Sammlungen moderner Epigrammatisten, vermöge der naiven Objectivität, die auch die spätern Griechen hierin noch immer bewahrten.

Ep. I. Antigeneides war ein berühmter Flötenspieler und Musiker aus Theben. Er wird zusammen genannt mit dem Dichter Philoxenos, der von dem älteren Dionysios übel behandelt wurde, soll auch den Alkibiades im Flötenspiel unterrichtet haben. Dann aber spielte er doch bei Alexandros. Da dieß nun von derselben Person unmöglich ist, so beruht vielleicht die Nachricht bei Gellius über Alkibiades auf einer Verwechslung von Namen und Zeiten, da sie sich auf ein ziemlich spätes Zeugniß gründet; und wenn er bei Suidas des Philoxenos Aulöde heißt, so bezöge sich dieß darauf, daß er bei Alexandros die demselben von Aristoteles nachgeschickten Dithyramben des Philoxenos beim Vortrag mit Musik begleitete. Dann kann Leonidas seine Töchter noch gekannt haben. Darauf scheint auch das ihnen gegebene halbkomische, für Tänzerinnen übrigens geeignete Beiwort von langer Statur hinzudeuten. Von langem Wuchs könnte im Griechischen, mit etwas gesuchtem Ausdruck, auch langalterig heißen, allein Jenes ist wahrscheinlicher. Pimpleia ist ein Berg und eine Quelle der Musen in Pieria, wie sie in Böotien Helikon und Hippokrene haben. Die Flötenspielerin ist zugleich Tänzerin; das mit Wachs verbundene Rohr ist eine Panspfeife.

Ep. II. Unter dem betroddelten oder befransten Gürtel ist die

Busenbinde zu verstehen; das Wamms oder der Leibrock von unbestimmbarer Form.

Ep. III. Gleichen Inhalts mit dem vorhergehenden. Eileithyia ist die Geburtsgöttin. Den Namen tragen, vermöge dieses Amtes, auch Here und Artemis, welche Letztere in dieser Eigenschaft im vorigen Gedicht angerufen und verehrt wird. Vgl. Nossis, Ep. III. Eine Nachahmung desselben von unbekanntem Verfasser lautet so:

Leto's Tochter, es hat dir den Gurt und das blumige Wämmschen,
Und dir die Binde, womit fest sie die Brüste geschnürt,
Timaessa geweiht, nachdem von der herben Geburtswehn
Leidiger Bürde sie frei ward in dem zehenten Mond.

Ep. IV. Die Bedeutung von den griechischen Namen der Geräthschaften ist mehrmals unsicher. In Vers 2 muß wohl die Säge, als das fast unentbehrlichste Werkzeug, gesucht werden, und da das handschriftliche βορέη keinen Sinn gibt, so lesen wir statt des vorgeschlagenen τορέας, das sonst zweimal vorkäme, πρίονες, mit kurzer Stammsilbe, wie Leonidas selbst das Wort im achtundzwanzigsten Epigramm anwendet, während sie sonst lang ist. Wie wir das Uebrige verstehen, zeigt die Uebersetzung. Vers 8 nennt vier Bohrer; wenn richtig, so geht es auf die verschiedene Größe, da die Dollenlöcher verschieden sind, und bei den weiteren mehrere Bohrer von zunehmender Stärke angewendet werden.

Ep. V. Lesbisches Haar, vermuthlich falsches, dergleichen auch die griechischen Schönen nicht verschmähten. Unter den Römern wurde es dann gäng und gebe. Glasfarbig ist grünlich, oder dunkler. Aechte Kypris, zulässige, statthafte.

Ep. VI. Felle und Köpfe von Raubthieren pflegte man als Sieges- und Dankzeichen an Bäumen aufzuhängen, wie etwa bei uns die Raubvögel und, ungebürlicher Weise, die Eulen angenagelt werden. Auch

hörner heftete man wie wir an als Jagdbeute. Vgl. unten Ep. XXIII. XXIV.

Ep. VII. Kybele, die orientalische Mutter Natur, in Phrygien, besonders am Berge Dindymos, und anderer Orten, wie am Gebirge Ida bei Troja, verehrt, wurde, da ihr Dienst zu den Griechen überging, was ziemlich frühe geschah, mit des Zeus Mutter Rhea vermischt, welche selbst die Erde und eine Mutter Erde oder Demeter ist, und daher auch mit der Erde, ihrer Mutter, verwechselt wird. Südlich vom Dindymos ist eine Gegend, welche vulkanische Wirkungen zeigt, einen kahlen staubigen Boden hat, und von den Griechen das verbrannte Phrygien genannt wurde, an trefflichem Weine fruchtbar. Die Kybele, die im mystischen Gottesdienst die ganze Natur wird, kann man sehr zweckmäßig bei Heirathswünschen anrufen, dergleichen hier eine Mutter für ihre Tochter darbringt. Die Göttin wurde orgiastisch, mit wilden heftigen Ceremonien und blutigen Verwundungen, wie sie schon Mose verbietet, unter Anleitung entmannter Priester, der Gallen, verehrt. Hierauf scheint sich das geschwenkte, flatternde Haar zu beziehen, und nicht blos auf Mädchentänze, die der Göttin aufgeführt wurden.

Ep. VIII. Auch dieses Epigramm hat einige dunkele Stellen, wo Hülfe aus Vermuthungen oder Conjecturen unentbehrlich ist. Wir haben die von Jacobs dargebotenen ausgedrückt. Der Athene, als der Göttin weiblicher Handarbeit, werden die Werkzeuge gewidmet, nachdem die Frauen ihr Webegeschäft aufgegeben haben.

Ep. IX. Ganz ähnlich dem vorigen. Penelope entzog sich durch das Gewebe, das sie Nachts immer wieder auflöste, den zudringlichen Freiern, bis diese endlich ihre List entdeckten. Der Name Panatis wird Weberin gedeutet.

Ep. X. Ein kynischer Philosoph wird von einem schönen Jung-

eingefangen, und die Embleme seiner früheren Weisheit, die er nun quittirt oder doch für den Augenblick aufgegeben hat, werden von dem Sieger der Aphrodite gewidmet. Gegenstand für eine wielandische Novelle.

Ep. XI. Daß die Bekehrung nicht dauernd gewesen, zeigt unser Gedicht, denn Posochares ist als Kyniker gestorben, und sein Patron, der Hunger, hat seine Exuvien an einem Tamariskenstrauch aufgehängt. Dieser Strauch wird nur in seiner ägyptischen Art zu einem Baum; sie sind sämmtlich mehr und weniger heilkräftig, besonders gegen Milzkrankheiten, denen ein Kyniker wohl ausgesetzt sein mochte. Man versteht auch, der Philosoph sei an dieser Tamariske todt gefunden worden. Für das verdorbene τοῦτο τὸ λοιπόριον des zweiten Verses scheint mir Küsters Verbesserung die einfachste: τοῦτο θ᾽ ὁδοιπόριον, das τε nach dem καὶ pleonastisch. Ein Hundsband, wohl ein Hundsriemen oder Hundsseil, das er als Gürtel getragen. Jacobs glaubt, es haben wohl Kyniker, um ganz Hunde zu sein, ein Halsband angelegt. Freistehende Götterbilder hatten wohl hutartige Deckel über sich (Aristoph. Av. 1114 f.); daran scheint der Dichter zu denken.

Ep. XII. Verschiedene Fangwerkzeuge. Die Rohre scheinen Angelruthen zu sein. Von den Hasenstecken ist schon früher das Nöthige bemerkt.

Ep. XIII. Unser Dichter ist von einer Krankheit genesen, und bringt der Lathria, welche als Göttin geheimer Werke die Aphrodite sein soll, wenn es nicht die Göttin der Verborgenheit, der Unbekanntheit ist, in welcher der Dichter lebt, für seine Herstellung einige dürftige Gaben. Es geschieht in einer Jahrszeit, wo man Feigen vom Baum, also Frühfeigen, nehmen, Oliven aber und Trauben nur aus der Aufbewahrung haben kann. Dazu eine Neige vom Wein. Die Krankheit aber, an der er fortwährend leidet, ist die Armuth. So

spricht Aristophanes komisch von Reichthumsgesundheit, und Sophokles läßt den heimathlosen, in fremdem Dienste lebenden Jon in ernster Art sagen: Manche loben wohl Gesundheit eines Mannes; mir jedoch bedünkt Niemals gesund ein Armer, nein stets krank zu sein. Natürlich im Geiste der redenden Person, wie bei Goethe: Arm am Beutel, krank am Herzen Schleppt' ich meine müden Tage.

Ep. XIV. Ein Gutschmecker wird als Opferer fingirt; er bringt seinen Göttern mehrere Kochgeräthe. Dorier ist er nach der Angabe des Dichters, und Dieser läßt ihn auch in breiter dorischer Mundart reden. Die Götter gewähren durch Nicken oder Winken mit dem Haupte.

Ep. XV. Eine Mutter widmet ihren Sohn zum Dienst im Tempel des Bakchos; anstatt eines Bildes gibt sie ihn selbst in Pain-den sie wie ein Still- oder Kleinleben, ein nur alltägliche und geringfügige Gegenstände darstellendes Gemälde, hervorgebracht hat; von ihrer Arbeit kann man nichts Feineres erwarten. So hat Welcker zu Philostratos S. 396 den Sinn des Epigramms klar gestellt.

Ep. XVI. Ein geringer Arbeiter errichtet dem Hermes zwei Bilder, Hermen.

Ep. XVII. Pans Bild steht im Wald auf einem Abhang. Dem Jäger bringt er Glück, der ihn anruft.

Ep. XVIII. Trinkgelag, beim Weinabstich gehalten. Von jedem der drei neuangelegten Weinberge wird ein Fest gewidmet, davon dem Bakchos und seinem Gefolge, den Satyrn, Trankopfer gesprengt, und alsdann wacker getrunken. Von Bakchos kommt der Weinstock wie das Getreide von Demeter.

Ep. XIX. Drei Brüder, ein Vogelsteller, ein Jäger und ein Fischer, widmen dem Pan ihre Netze. Das Thema ist mehrmals von Epigrammendichtern der Anthologie nachahmend behandelt worden.

Ep. XX. Drei Schwestern widmen ein Kleid, woran sie die Ar-

rathen selbst gefertigt haben. Die Erste und die Zweite haben jede einen Theil des Saumes, der eine Hand und eine Spanne breit ist, die Dritte den Mäandros und Mädchenfiguren zwischen beiden Hälften gestickt. Mäandros ist der Name eines kleinasiatischen Flusses, der sich, wie etwa die Mosel, und noch mehr als diese, in unzähligen Windungen fortschlängelt, und nach ihm ist ein auf alten Kunstwerken häufig gefundener Zierrath benannt. Das Epigramm hat der spätere Antipater nachgeahmt; ein Gebrauch, der zunimmt, und den Verfall der Poesie bezeichnet. Die Späteren suchen dann das Vorbild zu ergänzen, zu berichtigen, oder zu überbieten. So erfahren wir von Antipater, daß die Mädchen tanzen.

Ep. XXI. Pyrrhos, der mit Antigonos von Makedonien in unaufhörlichem Krieg lebte, trug nach seiner Rückkehr aus Italien, wo er schließlich den Römern unterlegen war, über Antigonos und seine gallischen Lohnsoldaten einen glänzenden Sieg davon, bei welcher Gelegenheit er übrigens selbst Gallier in seinen Diensten hatte, und vertrieb ihn 274 aus seinem Reiche. Zwei Jahre später kam Pyrrhos um. Die Gallier, welche von Norden her verwüstend in Griechenland eingefallen waren, hatten sich 279, nach einer gänzlichen Niederlage, von Böotien und Phokis wieder entfernt, und Viele von ihnen dienten im makedonischen Heere. Ihres Uebergangs nach Kleinasien im Jahr 276 ist S. 498 zu Anyte, Ep. XVII Erwähnung geschehen. Die Schilde wurden in der thessalischen Stadt Itone im Athenetempel aufgehängt; und nach Plutarchos wäre unser Epigramm die Unterschrift gewesen.

Ep. XXII. Die Waffen der Makedonier hängte Pyrrhos in dem Zeustempel zu Dodona auf. Die Inschrift erinnert daran, daß makedonische Waffen einst das persische Reich eroberten und Griechenland unterjochten. Daß sich Leonidas für des epirotischen Königes Ruhm bemüht, erklärt sich wohl mit aus der Verbindung desselben mit den

Tarentinern, die ihn gegen die Römer zu Hülfe gerufen hatten. Diese konnten nach einem solchen Siege neue Hoffnung auf ihn fassen, und patriotisch mochte der Dichter auch in der Ferne bleiben.

Ep. XXIII. Mit den Lucaniern hatte Tarent öfters Fehde, einst auch unter Beihülfe des Pyrrhos. Gewebte, linnene Panzerhemden oder Koller. Koryphasia, genannt von dem koryphasischen Vorgebirg, wo Athene einen Tempel hatte. Oeanthe, eine lokrische Stadt.

Ep. XXIV. Gleichfalls von einem Sieg über die Lucanier. Thürschilde, lange, den ganzen Mann deckende Schilde, dergleichen auch im vorigen Gedichte genannt sind. Stangen, Lanzen, oben und unten beschlagen. Mit der unteren Spitze steckte man sie in die Erde, kämpfte aber auch im Nothfall damit. Sie sehnen sich nach ihren früheren Herrn, aber die hat der Tod verschlungen. Anders bei Nossis, Ep. VI, wo die Waffen nicht zu ihren früheren Besitzern zurückbegehren.

Ep. XXV. Wie in Ep. XIX mögen auch hier die Werkzeuge des Fischfangs dem Pan als Schutzherrn gewidmet sein. Der Dreizack ist die Gabel zum Stechen der Fische. Ruderer steht poetisch für Ruder.

Ep. XXVI. Priapos, der Gott des Wachsthums und der Fruchtbarkeit, dessen Cultus jünger ist, und wahrscheinlich orientalischen Ursprungs, dient als Wächter in Feldern und Gärten.

Ep. XXVII. So auch Hermes, der gewöhnlich nur als Herme dasteht, wie auch Priapos.

Ep. XXVIII. Aehnlich wie Ep. IV. — Ep. XXIX. Hermes und Herakles werden mehrfältig zu gemeinsamer Verehrung neben einander gestellt. Nun läßt das Gedicht den Ersteren Beschwerde führen, daß ihm der Andre von den geopferten Früchten und sonstigen Gaben Nichts übrig lasse; denn die mächtige Eßlust des Herakles war ein vielbehandelter Gegenstand der heiteren Poesie, wie ihn die Mythe auf seinen

Wanderungen einst nach längerem Entbehren einen ganzen Ochsen verzehren läßt. Wir lesen V. 5 οὗτος, V. 10 ἀμφοῖν.

Ep. XXX. Euoi ist das Jauchzen der Bakchanten, lateinisch Evoe. Die bunte Blume des schattigen Herbstes, die bunten Trauben im Schatten der Blätter.

Ep. XXXI. Der Schenkende ist Jäger und Krieger zugleich. Götter lenken schon bei Homer den Menschen die Hand bei Pfeil- und Lanzenwurf, oder geben dem Geschoß die Richtung. Lykäisch heißt Pan von dem Berge Lykäos in Arkadien, in welchem Lande der Gott ursprünglich einheimisch war, und von da aus erst spät zu allgemeiner Verehrung gelangte.

Ep. XXXII. Der achtästige Zaun ist das Geweih des Hirsches, oder eigentlich der Hirschkuh, denn gehörnte Hinden bietet die alte Poesie vielfach, und sie kommen auch als Ausnahmen in der Wirklichkeit vor.

Ep. XXXIII. Ein eben aus den Knabenjahren getretener Jüngling, der wehrhaft gewordene Ephebe, weiht dem Hermes, dem Gott der Gymnastik, die Kinderspielzeuge. Der Ball ist schweigend, weil man ihn wenig hört, besonders im Vergleich mit der Klapper.

Ep. XXXIV. Pan geht auf Ziegenfüßen. Der Jäger und Hirte hängt das Fell eines erlegten Raubthiers auf, und Jagdgeräth und Hirtengeschirr dazu. Vgl. oben Epigr. VI.

Ep. XXXV. Hermes, der Gott des Besitzes, ist der natürliche Beschützer der Heerden, und so wird er auch zum Vater des Pan gemacht. Vierseitig geschärft ist er als vierkantige Herme. Welche Bewandtniß es mit dem Geber habe, ist nicht bekannt. Der homerische Neoptolemos oder Pyrrhos, Sohn des Achilleus, war ein Nachkomme des Aeakos, und von ihm stammten die epirotischen Könige. Oben Ep. XXI. Aus dieser Familie muß der Geber sein, vielleicht Pyrrhos selber bei irgend einer ländlichen Gelegenheit.

Ep. XXXVI. Priapos bewacht auch Gemüse so treu als grüne Dinge.

Ep. XXXVII. XXXVIII. Auf der Burg zu Athen sah Pausanias eine Statue des Anakreon, in welcher er singend und trunken dargestellt war. In unserem Gedicht erscheint er wankend, mit verliebten Augen, der Mantel nicht zusammengehalten, ein Schuh verloren. Bathyllos und Megistes sind von dem Alten geliebte oder besungene Knaben, wie auch der Thrakier Smerdis oder Smerdies. Ueber Anakreon vgl. Bdch. I S. 125.

Ep. XXXIX. Regen- und Gießbachwasser ist schlammig und warm.

Ep. XL. Ueber den Eros des Praxiteles zu Thespiä siehe bei Diesem. Durch dieses Wunderbild wurde nun wohl Thespiä der Hauptsitz des Eroscultus, der hier sein alleiniger genannt wird.

Ep. XLI. Hier ist die berühmte Aphrodite Anadyomene gemeint, das Gemälde des Apelles, das wie ein Wunder der Welt betrachtet wurde. Es befand sich in dem Asklepiostempel in Kos, bis es Augustus nach Rom versetzte, wo es aber schon zu Nero's Zeit verwischt war. Denn den Alten fehlte der Oelfirniß. Apelles schrieb sich als charakteristische Eigenschaft die Anmuth zu, wie sie auch Raphael hat, aber er besaß ohne Zweifel auch wie Dieser die unerschöpflich fruchtbare Erfindsamkeit, und die bewußte Maßhaltung mit seinen grenzenlosen Mitteln. Daß mit ihm die Malerei auch die Höhe der einheitlichen Composition erreichte, beweist die Alexanderschlacht.

Ep. XLII. Vgl. Euenos, Ep. XV. XVI.

Ep. XLIII ist merkwürdig, weil hier ein Weihrauchkorn als Materie zu einem Schnitzwerkchen genannt wird, wenn es der Dichter nicht für seinen Zweck erfunden hat. Groß genug zu diesem Gebrauch kamen Stücke vor, und die Alten machten, wie wir bei Platon, Ep. XVII gesehen haben, auch die feinsten Arbeiten. Bei uns braucht man de

Bernstein zu solchen Schnitzereien, auf welche denn das Epigramm oder ein ähnlicher Witz passen würde.

Ep. XLIV. Ein mißhandelter Nußbaum beklagt sich bei Platon, Ep. XXI.

Ep. XLV. Das Gedicht wie das folgende scheint symbolisch gemeint zu sein, in welcher Art das älteste Beispiel unserer Sammlung bei Sappho in dem Gedicht vom Honigapfel, wiewohl dort ausdrücklich als Gleichniß, vorkommt. Die reife Feige wird hellfarbig aus grüne, namentlich eine Art; sie ist eine Speise, die man nicht zu kochen und nicht zu rösten braucht.

Ep. XLVI. Lykurgos, der König der thrakischen Edonen, hatte sich der Einführung des Dionysosdienstes widersetzt, und die Weinstöcke verwüstet, wofür er von dem Gott mit dem Tode bestraft wurde.

XLVII. Ein Krieger, der nie Blut gesehen, kein Treffen mitgemacht hat, dessen Waffen daher ganz unversehrt sind, soll sich nicht unterfangen, sie dem Ares zu widmen. Die Beschämung des Gottes ist mit übertrieben starken Farben geschildert. Doch schwitzt auch schon Mimnermos, der freilich von einiger Uebertreibung auch nicht ganz frei ist, beim Gedanken an die Vergänglichkeit der Jugend:

Alsbald rinnet herab von der Haut ein unsäglicher Schweiß mir,
Und ich erbebe, das Blühn gleicher Genossen zu sehn,
Lieblich zugleich und schön; denn dauernder sollten sie bleiben;
Aber von kurzem Bestand, nur wie ein flüchtiger Traum,
Ist hochwertheste Jugend. Mit Uebelgestalt und Beschwerung
Ueber dem Haupt alsbald hanget das Alter herein.

Ep. XLVIII. Auch dieß Gedicht kann bildlich, und das Schiff des Lebens gemeint sein. Die Schiffe hatten bisweilen sowohl vorn als hinten ein Steuerruder.

Ep. XLIX. Die Sache ist auch literarhistorisch richtig. Kein

vorhomerischer Dichter ist bekannt geblieben, und auch die gleichzeitigen und die ihm zunächst folgenden sind verschwunden.

Ep. L. Aphrodite war in Sparta wirklich bewaffnet, wie alle Gottheiten, und es befand sich daselbst ein Heiligthum der Aphrodite Areia. Wir müssen daher wiederum einen bildlichen Sinn voraussetzen, und; wenn der Dichter jenen Umstand leugnet, etwa annehmen, er wolle sagen, daß bei den Spartanern gleichwohl die Liebe ihre Natur nicht verändert habe, sondern auch sie wie Andere dieser sanften Empfindung fähig seien. Eurotas, der Fluß bei Sparta. Beim Ueberschreiten desselben soll die Göttin kriegerisch werden.

Ep. LI. Löwenhaut an Haus oder Baum aufgehängt. Vgl. z. Ep. VI.

Ep. LII. Ich habe mich nie gegen Eros vergangen, wie er seine Mutter bezeugen kann. Dennoch quält er mich, und ich muß als ein Sterblicher auf jede Gegenwehr bei dem Gotte verzichten. Die zwei letzten Verse, welche vielerlei Verbesserungsversuche erfahren haben, sind mit einigen Fragezeichen und einem Buchstaben herzustellen. Wir lesen: χὠ θνητὸς τὸν ἀλιτρὸν ἀείσομαι; θνητὸς ὁ δαίμων; τίσομαι, ἐγκλήματ' ἔσσομ' ἀλαζόμενος. ἐγκλήματ' in passiver Bedeutung.

Ep. LIII. Die Skythen sind gute Bogenschützen. Auch Hades unterlag der Macht der Liebe. Sophokles in den Trachinierinnen: Und ich schweige von den Göttern, und wie den Kroniden sie täuschte, sag' ich nicht, Noch den umnachteten Hades, Noch Poseidon auch, den Erschüttrer der Erde.

Ep. LIV. Inschrift am Eingang des Gärtchens.

Ep. LV. Der Dichter hatte selbst das Ungemach eines ruhelosen Lebens empfunden. Horatius spricht sich in diesem Sinne mehrmals aus. Je mehr sich die Gesellschaft verweichlicht und verfeinert, desto ungenügsamer wird der Mensch. Polei, eine Art Münze von starkem Geruch und scharfem Geschmack. Würzige Kräuter, allein, oder mit

Salz gemischt, bildeten eine simpele Zukost. Das herbe Salz wird milde durch Brod oder andere Zuthat.

Ep. LVI. Hermes, als Herme, soll Garten und Ziegenweide beschützen, wofür ihm sein Lohn an Gemüsen und Milchrahm verheißen wird.

Ep. LVII. Im Winter ruhte die Seefahrt, und die Schiffe waren aufs Land gezogen.

Ep. LVIII. Aristokles hängt sein Trinkhorn an einem Felsen über dem Brunnen auf, der ihm auf einer Wanderung den Durst gelöscht hat. An der Quelle stehen Nymphenbilder, von Hirten gemacht oder gestiftet.

Ep. LIX. Diogenes redet zu Charon, dem unterirdischen Fergen. Auch in den vollen Kahn darf er ihn noch aufnehmen, der kein Reisegepäck mit sich führt, wiewohl er auch Nichts auf der Oberwelt zurückläßt. Der Name Kyniker wird von Kyon, Hund, abgeleitet. Der Obolos ist der Groschen Ueberfahrtsgeld, der dem Charon gebührt, und den man jedem Todten mitgibt. Mehr hat Diogenes nicht erübrigt. Das Gedicht hat etwas Rührendes.

Ep. LX. Ungewiß, ob eine wirkliche Cicade, oder eine gemachte, auf Pallas' Lanze sitzen soll. Das Singen der Grillen in der Sommerhitze wird öfters erwähnt, und man kann es selbst beobachten, auch je nach Stimmung das Zirpen schön und gesangartig finden. Die Pointe ist die Beziehung des Thierchens zu der Göttin, welche die Flöte erfunden hat und so die Patronin des Flötenspiels bleibt, wiewohl sie selber nach gemachter Erfindung das Blasen des Instruments als entstellend verschmähte. Sonderbar, daß die Alten durch die Grille nicht auf das Geigen geführt worden sind.

Ep. LXI. Umschreibung von Euenos Ep. XII.

Ep. LXII. Das verrufene Meer war schonender gegen das Schiff, als die Erde, seine Mutter. So ist bei Platon Ep. XXVII das Meer barmherziger als die Menschen.

Ep. LXIII. Den Weg zum Hades findet man blindlings, er geht geradaus, etwas geneigt, und ist eben gelegt, so daß man nicht seitwärts ausgleitet.

Ep. LXIV. Der Dichter war wohl selbst ein solcher Hagestolz. Mit dem Aristokrates in Ep. LXXXV scheint dieser nichts gemein zu haben. Nachdenkend legte er die Hand an das Haupt, das nur noch wenige Stunden zu leben hatte. Aber nicht die Umstände, sondern Vorurtheile gegen die Weiber, aus schlimmen Erfahrungen geschöpft, waren der Grund seines ehelosen Lebens.

Ep. LXV. Abermals eine Cicade. Das wiewohl niedrige Denkmal gereicht der dankbaren Stifterin zur Ehre. Die Grille, die von Philänis in einem Käfig gehalten wurde, war früher in Hecken umhergehüpft.

Ep. LXVI. Da auch der Enthaltsame stirbt, so soll man sein Leben genießen. μνήμην, von Brunck herrührend, statt μνήμης, steht für μνῆμα; Grotius scheint μνῆμα τόδ' verbessert zu haben. Behält man μνήμης, so wäre Sophokles Oed. 808 ἔχον παραστείχοντα dafür anzuführen.

Ep. LXVII. Die alten Gräber lagen gewöhnlich an den Wegen, selbst die Zugänge der Städte warden damit verziert. An Ersparung des Bodens dachte man noch nicht. Wich nun ein Fahrweg aus der früheren Richtung, so konnte er allmählich ein vernachlässigtes Grab zerstören, wie es der Dichter hier darstellt. Er denkt sich die Gruft aber ziemlich neu, da der Sarg noch zu sehen ist.

Ep. LXVIII. Hier zerstören sogar die Fußgänger die Deckplatte, und dieß geht, gegen alle Wahrscheinlichkeit, so schnell vor sich, daß die Würmer noch an dem Todten beschäftigt sind. Das zweite Gedicht scheint als Variation des ersten gemacht zu sein, und steht ihm an Werthe noch nach.

Ep. LXIX. Eine oft wiederkehrende Betrachtung glücklich ausge-

drückt. Gyges, König von Lydien, Vorfahre des Krösos, war wie Dieser seines Reichthums wegen sprüchwörtlich. Der Ruf kam mit von den kostbaren Geschenken her, die sie nach Delphi schickten. Ihr Fluß Paktolos führte Gold.

Ep. LXX. Vgl. Aesopos. Bakchylides II. Das Gefühl der Kürze und Ungenüge des Lebens ist edel ausgesprochen. Der Hades wird oft ein Port oder Hafen genannt, meistens ohne den Nebenbegriff der Ruhe, nur darum, weil dort Alles, willig oder unwillig, einläuft.

Ep. LXXI. Das Gedicht hat Antipater von Sidon zweimal genau, mit Beibehaltung von Namen und Zahlen, nachgeahmt.

Ep. LXXII. Ein vornehmer Kreter (vgl. das Skolion des Hybrias), in Krieg, Jagd, Tanz und Liebe gleich ausgezeichnet, wird den Unterirdischen empfohlen. Minos ist ein glücklicher Zusatz von Brunck, da das Ende des dritten Verses im Texte fehlt.

Ep. LXXIII. Die Gasseln dienen zum Aufstellen der Netze.

Ep. LXXIV. Der Eisvogel, aus der Verwandlung von Ertrunkenen entstanden, eignet sich vorzüglich, Ertrunkene zu beklagen, zumal er sich nebst den Möven am Wasser aufhält. Beiden wird auch eine beweglich klagende Stimme zugeschrieben.

Ep. LXXV. Manche theilen dem Theokritos das Gedichtchen zu. Anstatt des vielen Landes, das Orthon zu Hause besaß, hat er in der Fremde so viel als ihn zu bedecken hinreicht.

Ep. LXXVI. Lang und tief sind hier nicht Gegensätze, wie sonst lange und breite oder Kriegs= und Frachtschiffe.

Ep. LXXVII. Tellen soll ein Flötist und lustiger Dichter gewesen sein. Man hat ihn ohne Grund mit dem schlechten Flötenbläser Tellis für Eins gehalten, der von Epaminondas neben dem geschickten Künstler Antigeneides genannt wird. S. oben Ep. I.

Ep. LXXVIII. Ein schönes Bild fleißiger Genügsamkeit. Das

Singen zur Arbeit wird oft von alten Dichtern angeführt. Athene's Bahn ist der Weg, den sie an dem Webstuhl hin und her zurücklegt. Man webte im Stehen, senkrecht auf und nieder.

Ep. LXXIX. Der alte Gorgos redet zu sich selbst. Sei nicht taub, das heißt, laß dich belehren. Ein lebensmüder Greis kann höchstens noch in der wärmenden Sonne sitzen. Das war nun nicht leere Prahlerei, sondern entschlossen endete er das nutzlose Leben, und zog in das Land wo die Vielen, nämlich die Todten, sind.

Ep. LXXX. Der Dichter Alkman, in Sparta einheimisch, um 670 v. Chr. zu setzen, also nicht lange nach Archilochos, Terpandros u. A., ist eigentlich der erste reine Meliker, oder Dichter des singbaren Liedes, von großem Talent, feiner Bildung und zartem Naturell. Daß Manche Lydien als sein Vaterland angaben, die Meisten jedoch Sparta, wo er auch lebte und thätig war und auf dorische Poesie und Musik fortbildend einwirkte, ist im Gedicht angedeutet. Ein schönes Fragment, das der anführende Antigonus Karystius auf den Dichter selbst bezieht, zeigt ihn uns in hohem Alter, nicht mehr fähig an Chören und Mädchentänzen Theil zu nehmen. Er vergleicht sich mit dem Kerylos, dem Eisvogelmännchen, welchen, wenn er alt geworden, die Weibchen auf ihre Flügel nehmen.

Nimmer hinfort, ihr süßen und feierlich singenden Jungfraun,
Tragen die Glieder mich noch. Laßt, lasset mich Kerylos werden,
Der auf dem Saume der Fluth im Geleit der Halkyonen hinfliegt,
Mit unbesorgtem Gemüth, meerpurpurner Vogel des Frühlings.

Den Weibern gibt er folgenden Rath zur Erhaltung des Ehefriedens:

Vielsprech heiße der Mann, und die Frau heiß': Alleszufrieden.

Ep. LXXXI. Ueber Erinna vgl. Bdch. I. S. 122.

Ep. LXXXII. Der schlimmen Eigenschaften der Kreter in Folge

ihres Piratenwesens waren sprüchwörtlich, und selbst der Apostel Paulus bezieht sich darauf mit einem Verse des alten Epimenides.

Ep. LXXXIII. Unkraut und Gestrüppe, welches der Landmann Alkimenes sonst tapfer ausreutete, hat jetzt sein Grab überwuchert.

Ep. LXXXIV. Auf dem Grabstein des Peisistratos liegt ein Würfel mit der Zahl Eins, welcher Wurf der Chier hieß, Sechs aber, der höchste, hieß Koer. Da er nun kein Chier, nicht aus Chios war, und auch kein unglücklicher Würfelspieler, so bedeutet das Zeichen, daß er am Trinken von ungemischtem Chierwein gestorben ist. Ungemischter, der nur ausnahmsweise getrunken wurde, bezeichnet den Trinker. Das Epigramm hat Meleagros zweimal, 123 und 128, frostig nachgeahmt.

Ep. LXXXV. Bezieht sich das Gedicht nicht auf eine wirkliche Persönlichkeit, so wäre wohl der Name mit Bedeutung gewählt, da uns ein angesehener Mann von gefälligen Sitten, ein musterhafter Aristokrat, geschildert wird.

Ep. LXXXVI. Der Vater stirbt aus Kummer.

Ep. LXXXVII. Die die Fässer stäubt, rein ausleert. Ein attischer Becher, irdenes Geschirr, wofür Attika berühmt war.

Ep. LXXXVIII. LXXXIX. Vgl. Platon Ep. XXVI. XXVII. XXVIII. Niemand läßt sich warnen.

Ep. XC. Ein lügender Stein, ein Kenotaphion. Untergang des Orion im Winter.

Ep. XCI. Arkturos bezeichnet die Frühlings- und die Herbstzeit, wo das Meer stürmisch ist. Eine Dekade, eine Zehen. Thoris war sehr alt. Er hatte wohl keine Familie? Das Stechen der Fische übten die Alten fleißig. Ep. XXV.

Ep. XCII. Auf einem alten aus Meersand gebildeten Grabhügel, also am Seeufer, steht eine Säule. Hermione, Stadt in Argolis. Jacobs beanstandet das Wort ἀρχαίας auch noch zu der Palatina. Allein es ist

ein alter verwahrloster Hügel, wie wir bei Sophokles El. 893 πατρὸς ἀρχαῖον τάφον lesen.

Ep. XCIII. Der Fischer Parmis hat einen Lippfisch geangelt und, da er ihm entschlüpfen will, ihn mit den Zähnen gepackt; das zappelnde Thier aber gleitet ihm in den Hals, und so stirbt er nach kurzem Todeskampf. Der Lippfisch, labrus julis, Meerjunker, ein höchst schön gefärbtes spannelanges Fischchen, lebt im Mittelmeer, laicht im Frühling an Klippen, und wird mit der Angel gefangen. Oken, Naturgesch. 6, 221. Hiernach erklärt sich Alles genügend. Das für Jacobs anstößige ἄγρης ἐκ πρώτης heißt entweder, es war der erste Fisch den er heute fieng, oder er fischte nach dem Winter heute zum erstenmal. Schnüre, Angelschnüre, und die Angelstangen von Rohr. Man denke an die stärkeren südlichen Rohrarten, von denen auch Pfeile u. a. m. gemacht werden.

Ep. XCIV. Phthia in Thessalien, die Heimath des Achilleus. Am Guß, am Ausfluß. Die Nymphen als Landgottheiten den Seejungfrauen entgegengestellt.

Ep. XCV. Man kennt Beispiele, wo der Hai einem Menschen ein Bein abgebissen hat, und so ist auch die hier erzählte Katastrophe möglich, besonders wenn der Schwimmer schon vom Schiff aus gehalten wurde; sonst taucht das Ungeheuer mit seiner Beute unter.

Ep. XCVI. Es kränkt den Todten, daß er so nahe bei der verhaßten See liegen muß.

Ep. XCVII. Die von dem großen Archilochos geschaffene iambische Poesie, die sich nach ihm in lehrhafte und satirische theilte, hat in der letzteren Art außer dem Simonides von Amorgos noch als dritten berühmten Namen den Hipponax aus Ephesos, nach 550 v. Chr., aufzuweisen, in welchem sich der muthige freie Geist des Archilochos zur Verbitterung, die mannigfaltigen Rhythmen jenes Schöpfers zu den

Hinkjambus erniedrigten und verengten, denn dieser ist die von ihm erfundene und hauptsächlich angewendete Versform. Selbst seine Aeltern soll sein scharfer Humor nicht verschont haben.

Ep. XCVIII. Noch in seinem Grabe will der Hirt von Heerden und hirtlichen Beschäftigungen umgeben sein. Ein anmuthvoller dichterischer Gedanke.

Ep. XCIX. Der todte Sohn soll die Mutter zu sich rufen; eine Empfindung, die sich in ähnlicher Lage sehr oft unwillkürlich ausspricht. Sie nennt ihn ihren Arzt, wie sonst der Tod der Arzt der Leidenden heißt.

Ep. C. Seine Grabschrift kann der Dichter gar wohl selbst gemacht haben. In seiner Verstoßung aus der Heimath tröstet ihn die Gunst der Musen, von welcher er dauernden Ruhm erwartet. So spricht sich das dichterische Selbstgefühl schon bei Hesiodos und Sappho aus; Theognis richtet sich daran auf; Tibullus kennt die Verewigung durch Poesie; Horatius weiß, daß er sich ein unvergängliches Denkmal errichtet hat. Vgl. zu Nossis Ep. XI.

Ep. CI. CII. Beide stehen auch unter Theokritos' Namen. Ob der Musiker in dem ersten ein Tonkünstler sei, oder überhaupt ein musischer Mann, in Kunst und Poesie gebildet, ist nicht zu bestimmen.

Ep. CIII. Das Wort Doros wird für unächt gehalten, und man vermuthet, daß ein anderer Name darunter zu suchen sei; doch konnte auch der Dichter eine selbstgeschaffene Genealogie für die gabenreichen wohlthätigen Wassernymphen angewendet haben.

Ep. CIV. Den Bock, den Regenten der Ziegen, haben sie hier im Bilde dem Heerden- und Erwerbsgott Hermes in einer für Ziegenweide geeigneten Gegend aufgestellt. Den Mastix, Lentiscus, lieben die Ziegen.

Ep. CV. Der arme Dichter trägt mit heiterer Laune seine Dürf-

sigkeit. Wir erfahren auch, daß sie ererbt ist. Brod und Salz kann er stellen, weiter Nichts, und grobkörniges, geschrotenes Brod.

Ep. CVI. Aratos von Soloi in Kilikien, am Hofe des makedonischen Königs Antigonos Gonatas lebend, schrieb ein Gedicht, worin er astronomische Bestimmungen über Auf- und Untergang der Gestirne, auf dem die Berechnung der Jahrszeiten und des Witterungswechsels beruht, mit Geschicklichkeit in gefälliger Sprache behandelte, ohne selbst ein astronomischer Forscher zu sein. Bei den Alten stand das Buch in großem Ansehen; für uns hat es antiquarischen Werth. Leonidas theilt die Bewunderung für den Dichter. Derselbe hat nach seiner Meinung die Sterne heller gemacht, indem er ihren Lauf aufgeklärt hat.

Ep. CVII. Was das Epigramm dem Astrologen zum Vorwurf macht trifft den Aratos nicht, der sich von astrologischen Träumen frei erhielt. Wie sich Leonidas hier aufgeklärt erweist, so gehört ihm nach einem Zeugniß auch das zehente Epigramm des Theokritos auf den Physiognomiker Eusthenes an, dem wenigstens seine Kunst nicht viel eingetragen hat. Sein Urtheil über dieselbe spricht Leonidas schonend aus.

Chrysippos. In Tarsos oder in Soloi in Kilikien 282 v. Chr. geboren, kam Chrysippos frühe nach Athen, und hörte dort den Stifter der Stoa, den schon sehr alten Zenon, und dann dessen Schüler Kleanthes, welchem er später nachfolgte und als der eigentliche Begründer der stoischen Philosophie betrachtet wird. Denn Zenon hatte noch Vieles vom Kynismus, aus dem seine Lehre hervorgieng. Das Bewußtsein seines Werthes offenbart sich bei Chrysippos in manchen Aussprüchen, und dann in einer edlen Unabhängigkeit des Sinnes den Machthabern gegenüber. Seiner bis auf wenige Spuren untergegangenen Schriften war eine enorme Menge, bis zu siebenhundert, und sie verbreiteten sich, freilich mit Anführungen aus anderen Schriftstellern überladen, über die

verschiedenen Gebiete der Philosophie, bei der Physik über die Gottheit, die Seele der Welt, bei der Logik über die Grammatik; so brachte es das gelehrte Zeitalter mit sich. Diese Philosophie, welche besonders durch ihre Sittenlehre so berühmt und wichtig geworden ist, welche den Menschen, über Lust und Unlust erhaben, auf den Standpunkt der reinen Weisheit und Vernunftmäßigkeit zu stellen versuchte, ist ein neuer Beweis von der Kraft und Folgerichtigkeit des griechischen Geistes, der in jeder Bahn, die er betrat, bis zum Abschluß ausharrte. Chrysippos starb 209 v. Chr., also dreiundsiebenzig Jahre alt.

Zu unserem Gedicht vergleiche man das des Chörilos, die Inschrift auf Sardanapalos' Grab, von welcher Aristoteles sagt, sie zieme eher einem Stier als einem König. Nach Krates' Vorgang, Fr. VII, hat sie Chrysippos Schritt für Schritt parodirt, und so auf eine edle Weise widerlegt, indem er sie durch Umwandlung ins Geistige zu neutralisiren wußte.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.


U.C. BERKELEY LIBRARIES
C008742052